

David Fliri

Albert Jäger (1801–1891) „Erinnerungen aus meinem Leben“

Ein österreichischer Historiker
als Chronist seiner selbst



Albert Jäger (1801–1891)
„Erinnerungen aus meinem Leben“

Quelleneditionen des Instituts
für Österreichische Geschichtsforschung
Band 19

2023

Böhlau Verlag Wien

David Fliri

Albert Jäger (1801–1891)
„Erinnerungen aus meinem Leben“

Ein österreichischer Historiker
als Chronist seiner selbst

2023

Böhlau Verlag Wien Köln

Veröffentlicht mit der Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 956-G

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation
lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0;
siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Publikation wurde einem anonymen, internationalen
Peer-Review-Verfahren unterzogen.

<https://doi.org/10.7767/9783205217732>



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hoteli, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Umschlagabbildung: Albert Jäger, anlässlich seiner Pensionierung 1871.
Maler: Franz Xaver Layr (Lair) (1812–1875). Benediktinerstift Marienberg.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH Göttingen
Redaktion: Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21772-5 (Print) ISBN 978-3-205-21773-2 (OpenAccess)

Inhalt

| | |
|---|-----|
| A. Die Lebenserinnerungen von Albert Jäger – Zwischen Autobiographie und Memoiren | 7 |
| 1. Einleitung | 7 |
| 2. Biographische Annäherungen an Albert Jäger | 8 |
| 3. Die Quelle | 13 |
| 3.1. Gattungsspezifische Einordnung und Quellenwert | 13 |
| 3.2. Das Manuskript: Überlieferung und Rezeption | 16 |
| 3.3. Motivationen für die Verschriftlichung und Publikationsabsichten | 23 |
| 3.4. Vergleichsbeispiele | 25 |
| 4. Editorische Notizen | 28 |
| 4.1. Umfang und Grenzen der Edition | 28 |
| 4.2. Editionsrichtlinien | 29 |
| B. Edition | 31 |
| C. Anhänge | 375 |
| Anhang I: Verzeichnisse | 375 |
| Verzeichnis (Beilage A) aller meiner in Zeitschriften, Journalen und in selbständigen Werken erschienenen literarischen Arbeiten. | 375 |
| I. In der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck | 375 |
| II. In den Druckschriften der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften. | 375 |
| III. In der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien | 377 |
| IV. Selbständig erschienene Werke | 377 |
| V. Abhandlungen in theologischen Zeitschriften | 378 |
| VI. Artikel, welche ich in Journalen veröffentlichte | 379 |
| Kapitel-Verzeichniss | 383 |
| Anhang II: Beilagen | 389 |
| a) Regesten | 389 |
| b) Ausgewählte Volltexte | 400 |
| Anhang III: Biogramme | 414 |
| D. Quellen- und Literaturverzeichnis | 459 |
| 1. Abkürzungen | 459 |
| 2. Konsultierte Archive | 460 |
| 3. Zeitungen | 460 |
| 4. Literatur | 461 |
| Orts- und Personenregister | 469 |

A) Die Lebenserinnerungen von Albert Jäger – Zwischen Autobiographie und Memoiren

1. Einleitung

Der österreichische Historiker Albert Jäger (1801–1891) ist aufgrund der geographischen Schlagseite seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen heute hauptsächlich nur mehr als – wenn auch nicht unumstrittener – Altmeister der Tiroler Historiographie bekannt. Vielfach findet sein Name darüber hinaus im Zusammenhang mit der ursprünglichen Ausrichtung und Gründung des 1854 etablierten Instituts für Österreichische Geschichtsforschung in Wien Erwähnung. Dabei stehen seine Leistungen aber stets im Schatten seines einstigen Mitarbeiters und späteren Nachfolgers als Direktor der Einrichtung, Theodor (von) Sickel (1826–1908). Letzterer hat die Aufmerksamkeit dieser Historischen Schule ganz im Sinne seiner Ausbildung und seiner Präferenzen weg von der Geschichtsschreibung im engeren Sinne und hin zu den Historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften gelenkt. Diese veränderte Ausrichtung hat das „Institut“ im Großen und Ganzen bis in die Gegenwart beibehalten. Albert Jäger war hingegen Autodidakt und ein Kind seiner Zeit, ein ausgesprochener Vertreter einer „national“ orientierten Geschichtsschreibung¹. Ganz im Sinne seiner 1851 erfolgten Berufung als Professor für Österreichische Geschichte an die Universität Wien hat er eine ausgesprochen „österreichische“ (bzw. „tirolische“) Geschichte gelehrt und geschrieben. Eine eher diplomatisch-technische Herangehensweise an die Erforschung der Geschichte und besonders des ihr zugrundeliegenden Quellenmaterials – wie sie gerade Sickel zu eigen war – blieb ihm zeitlebens fremd, obschon man ihm eine quellenbasierte Herangehensweise an die von ihm bearbeiteten Themen attestieren muss. Dass das Einvernehmen zwischen den beiden wohl nicht zum Besten stand und nicht über die berufliche Zusammenarbeit an der Universität Wien hinausreichte, suggeriert auch das (nahezu) vollständige Fehlen von wechselseitiger Korrespondenz in ihren Nachlässen². Mit anderen (Fach-)Kollegen und/oder Schülern führte Jäger aber sehr wohl umfangreichere Korrespondenz und hat diese auch als überlieferungswürdig erachtet. So finden sich in seinem Nachlass etwa mehrere Briefe von Josef Bergmann, Josef Chmel, Andreas Alois Dipauli, Julius Ficker, Hartmann Grisar, Josef Alexan-

¹ Vgl. dazu instruktiv BERGER WALDENEGG, Nationalgeschichte.

² Der Nachlass Jägers im StAMbg beinhaltet keinen einzigen eigenhändigen Brief Sickels, wenn man von einem offiziellen Glückwunschschreiben des IÖG zum 80. Geburtstag von Albert Jäger absieht, den Sickel als Direktor desselben unterzeichnet hat. Genauso verhält es sich mit dem Nachlass Sickels, der im Archiv des IÖG verwahrt wird. Dass es aber tatsächlich einen wohl dürftigen Briefwechsel gab, erhellt aus fünf erhaltenen Briefen Jägers an Sickel aus den Jahren 1856–1888, die sich in der Autographensammlung des Archivs der Universität Wien erhalten haben: Archiv der Universität Wien 151.99–151.103.

der Helfert, Josef Hirn, Konstantin Höfler, Joseph Eutych Kopp, Franz Krones, Ottokar Lorenz, Theodor Mairhofer, Ernst Moy de Sons, Karl Friedrich Stumpf-Brentano, Hippolyt Tauschinsky, Leo Thun-Hohenstein, Joseph Zahn und Heinrich Zeißberg³. All das führt jedoch schon zu weit in das historiographische Selbstverständnis Albert Jägers und in die Personennetzwerke, in denen er sich bewegt hat. Diese Aspekte seiner Biographie können nicht im Rahmen der vorliegenden Edition ausgeleuchtet werden, da dadurch ihr Rahmen gesprengt würde. Primäres Ziel dieser Arbeit ist die Zurverfügungstellung des Textes von Jägers *Erinnerungen meines Lebens*. Aus diesem Grund wurden auch die einleitenden Bemerkungen, die dem Editionstext vorangestellt sind, auf ein bescheidenes Maß reduziert. Die *Erinnerungen* schildern selbstverständlich Albert Jägers Sicht auf die Dinge, die es aufgrund seiner Lebensumstände und seines persönlichen Werdegangs lohnend erscheinen ließen, sie einem breiteren Publikum auf diesem Wege zugänglich und nutzbar zu machen.

Am Entstehungsprozess der vorliegenden Edition waren zahlreiche Personen mehr oder weniger beteiligt, denen der Bearbeiter zu danken hat, die aber hier unmöglich alle eine namentliche Erwähnung finden können. Vorrangig geht sein Dank jedoch an den derzeitigen Hüter des Originalmanuskripts der *Erinnerungen* Jägers, den Abt des Benediktinerstifts Marienberg im Oberen Vinschgau, Markus Spanier. Er hat die Herausgabe in freigiebigster Art und Weise ermöglicht, gefördert und unterstützt. Den eigentlichen Anstoß dazu, der freilich nun schon einige Jahre zurückliegt, hat Michael Hochedlinger gegeben, dem neben ersten Vermittlungsschritten auch noch weitere Hinweise zu verdanken sind. Am Institut für Österreichische Geschichtsforschung hat sich der ehemalige Direktor, Thomas Winkelbauer, sofort für eine Edition des Manuskripts erwärmen können und dankenswerterweise für manchen aufwendigen Arbeitsschritt eine finanzielle Unterstützung bereitgestellt. Seiner Zusage ist es zu verdanken, dass die Lebenserinnerungen des Gründungsdirektors des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung knapp 170 Jahre nach seiner Gründung sinnigerweise in einem wissenschaftlichen Publikationsorgan desselben erscheinen können. Das Redaktionsteam der Publikationsorgane des Instituts, Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl und Martin Scheutz, hat die Aufnahme der Erinnerungen in die Reihe der QIÖG ermöglicht und nicht zuletzt durch seine hervorragende redaktionelle Arbeit so manche Ungereimtheit ausräumen können. Für kritisches Lektorat und hilfreiche Bemerkungen geht – last but not least – mein besonderer Dank an Kathrin Kininger.

2. Biographische Annäherungen an Albert Jäger

Bisher gibt es keine umfassende biographische und wissenschaftliche Würdigung der Persönlichkeit Albert Jägers. Die Beiträge in den rezenten biographischen Nachschlagewerken stammen fast ausnahmslos vom Rechtshistoriker Nikolaus Grass (1913–1999) bzw. fußen letztlich auf dessen Ausführungen, der als Grundstock dafür immer auch die hier herauszugebenden Lebenserinnerungen herangezogen und mit weiterem Archivma-

³ Die im Nachlass im StAMbg erhaltene Empfängerkorrespondenz von Jäger umfasst die Kartons 2–4 und beinhaltet insgesamt rund 1900 Briefe.

terial und Literatur angereichert hat⁴. Die bisher ausführlichste Arbeit, die ausschließlich der Person Jägers gewidmet ist, stammt ebenfalls von Grass und wurde im Jahr 1962 publiziert; für sie gilt dasselbe wie für die genannten Biogramme in den einschlägigen Nachschlagewerken⁵. Einzig Berthold Bretholz (1862–1936) und Hans Voltelini (1862–1938) haben lange vor Grass eine teilweise umfangreichere Lebensbeschreibung Jägers versucht, wobei der Zweitgenannte besonderen Fokus auf seine geschichtswissenschaftlichen Veröffentlichungen gelegt hat; Grass hat diese Arbeiten auch stets rezipiert⁶. Insofern erweisen sich biographische Annäherungen an Albert Jäger im Rahmen einer Einleitung zur Edition seiner autobiographischen bzw. memoirenhaften Lebenserinnerungen auf Basis der verfügbaren Literatur zu einem gewissen Teil als Zirkelschluss, da diese Literatur zu einem großen Teil genau auf ihnen basiert. Dennoch soll hier eine – wenn auch eher gestrafft – chronologisch gestaltete Übersicht über das Leben von Albert Jäger zur besseren Kontextualisierung und Orientierung für den folgenden Editionstext gegeben werden.

Albert Jäger wurde am 8. Dezember 1801 als Josef Anton Jäger im Bergbauort Schwaz im Unterinntal geboren⁷. Sein aus Heiterwang stammender Vater Johann Paul betrieb dort eine Bäckerei, seine Mutter Maria Anna Rottensteiner stammte aus Bozen. Der junge Josef Jäger verbrachte seine früheste Kindheit gemeinsam mit vier weiteren Geschwistern in seinem Geburtsort⁸. Im Mai 1809 erlebte er die Niederbrennung von Schwaz durch bayerische Truppen mit, anlässlich der auch sein Heimathaus ein Raub der Flammen wurde. Bereits im Februar 1811 wurde Josef Jäger zu seinem Onkel, dem Bäcker Joseph Rottensteiner, nach Bozen geschickt, der sich bereiterklärte, für den Jungen zu sorgen. Dort besuchte er die Volksschule, ehe er für zwei Jahre (1815–1817) als Austauschschüler zur Erlernung der italienischen Sprache nach Rovereto geschickt wurde⁹. Nach der Rückkehr nach Bozen begann Jäger bei seinem Onkel eine Bäckerlehre. Während dieser Lehrzeit wurden die in Bozen als Gymnasialprofessoren tätigen Franziskanerpatres auf den lektürebegeisterten und wissbegierigen jungen Mann aufmerksam und ermöglichten ihm ab 1819 den Besuch ihres Gymnasiums. Noch während seiner Gymnasialstudien nahm Josef Anton Jäger 1821 die Stelle eines Hauslehrers bei der Familie des konservativen Politikers und Bozner Merkantilkanzlers Joseph von Giovanelli an, die er über den Zeitraum von vier Jahren innehatte¹⁰. Im November des Jahres 1825 trat der junge Mann schließlich in das Benediktinerstift Marienberg im Oberen Vinschgau ein, wo er als Novize aufgenommen wurde und den Ordensnamen Albert erhielt. Seine Entscheidung war deshalb auf dieses Gebirgskloster gefallen, weil es sich damals unter den Klöstern Tirols

⁴ Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 53f.; *NDB* 10 (1974) 273; älter und naturgemäß nicht die gesamte Lebensspanne Jägers umfassend: WURZBACH 10 (1863) 33–35; eine Zusammenfassung älterer Arbeiten für ein breiteres Publikum bietet NAUPP, Jäger.

⁵ GRASS, Jäger.

⁶ BRETHOLZ, Jäger; VOLTELINI, Jäger (1928); derselbe hat bereits einige Jahre vorher ein deutlich komprimierteres Lebensbild von Albert Jäger in einem eher populärwissenschaftlich angelegten biographischen Sammelwerk veröffentlicht: VOLTELINI, Jäger (1925).

⁷ Vgl. Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol, Karton 95/2, Fasz. Z-003 & Z-004: Taufschein von Albert Jäger, ausgestellt 1815 und 1871.

⁸ Vgl. dazu die Ausführungen Jägers in seinen Erinnerungen I; vgl. auch die entsprechenden Biogramme in Anhang III.

⁹ GRASS, Jäger 318f.

¹⁰ Ebd. 320.

eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreute¹¹. Die theologischen Studien, die an das nur einjährige Noviziat anschlossen, führten Albert Jäger von 1826 bis 1830 nach Brixen¹², wo er durch seine Lehrer zumindest teilweise mit der „Brixner Historikerschule“ in Berührung kam¹³. Nachdem der Benediktinermönch im Hochsommer 1829 zum Priester geweiht worden war, führte ihn der abschließende vierte theologische Kurs wiederum nach Welschtirol, nach Trient. Daraufhin kam Jäger kurzzeitig als Kooperator in die dem Stift Marienberg inkorporierte Seelsorgestation Platt in Passeier. Doch schon 1831 wurde er als Religionslehrer und Regens des Schülerkonviktes an das kloster eigene Gymnasium in Meran entsandt; wenig später übernahm er dort auch die Funktion eines Klassenlehrers¹⁴.

Bereits seit den 1820er Jahren haben Jäger historische Fragestellungen interessiert. Maßgebliche Anregungen für eine tiefergehende Beschäftigung mit der Geschichte gab sein älterer Mitbruder P. Basilius Raas, der ihn diesbezüglich wiederholt ermuntert hat¹⁵. Frucht dieser Bemühungen waren erste Publikationen zu historischen Episoden aus der näheren Umgebung Marienbergs¹⁶. In den späten 1830er Jahren wurden die wissenschaftlichen Unternehmungen des Benediktinermönchs seitens des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum durch ein Stipendium gefördert, mithilfe dessen er eine Forschungsreise nach Wien unternehmen konnte.

Eine entscheidende Wende im Leben von Albert Jäger brachte seine 1841 erfolgte Berufung zum Hofmeister und Hauslehrer für die beiden Söhne des Tiroler Gouverneurs Graf Clemens von Brandis nach Innsbruck. Neben der eigentlichen didaktischen Tätigkeit blieb ihm ausreichend Zeit, sich auf historische Forschungen zu konzentrieren. Das dadurch gegebene Naheverhältnis zum Gouverneur und dessen ausgeprägtes historisches Interesse haben dabei auf die wissenschaftlichen Arbeiten Jägers befruchtend gewirkt¹⁷. So konnte er schließlich im Jahr 1844 seine erste große Monographie mit dem Titel „Tirol und der baierisch-französische Einfall im Jahre 1703“ der Öffentlichkeit übergeben. Sie zog weite Kreise und wurde weitgehend sehr positiv besprochen und gewürdigt¹⁸. Die dadurch erlangte Bekanntheit und seine ausgezeichneten Verbindungen zu Gouverneur Brandis mögen dazu beigetragen haben, dass Jäger ohne weitere Ausbildung ein Jahr später die Supplenzstelle der vakant gewordenen Lehrkanzel für „Universal- und Österreichische Staatengeschichte“ an der Universität Innsbruck übernehmen konnte und bereits 1846 definitiv als Professor für dieses Fach angestellt wurde¹⁹. Im Folgejahr wurde er gemeinsam mit seinem klösterlichen Mitbruder P. Beda Weber (1798–1858) und einer Reihe anderer Mitglieder der geistigen Elite der Habsburgermonarchie von Kaiser Ferdinand I. dazu auserkoren, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien mitzugründen²⁰.

¹¹ Ebd.; VOLTELINI, Jäger 162.

¹² Stadt in der Provinz Bozen, Italien.

¹³ Ebd.; zur Brixner Historikerschule vgl. etwa GRASS, Geschichtswissenschaft 478f.

¹⁴ Vgl. dazu die kurzen Notizen bei STEUB, Sängerkrieg 18f., zur Charakteristik der Lehrtätigkeit Jägers in Hinblick auf den geschichtlichen Unterricht.

¹⁵ GRASS, Jäger 321; VOLTELINI, Jäger 163.

¹⁶ Vgl. dazu das Werkverzeichnis Jägers in Anhang I.

¹⁷ GRASS, Jäger 321; VOLTELINI, Jäger 163.

¹⁸ Vgl. dazu das Werkverzeichnis Jägers in Anhang I.

¹⁹ GRASS, Jäger 321; über die lehramtliche Wirksamkeit Jägers vgl. OBERKOFER, Fächer 13.

²⁰ Für die Vorgeschichte und Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vgl. die quellengesättigte Darstellung bei SCHLITZER, Gründung, bes. 46–53 und die rezenten Ausführungen bei MAZOHL-WALLNIG, Anbahnung – in Hinblick auf die Ernennung der Akademiemitglieder ist zu bemerken,

Die durch den Unterrichtsminister Grafen Leo Thun-Hohenstein veranlassten Reformen und Umbildungen im Studiensystem brachten es 1849 mit sich, dass der Abt von Marienberg Albert Jäger an das Gymnasium in Meran zurückberief. Dort hatte Jäger die Neuerungen für den Umbau des alten Gymnasiums zu einem Obergymnasium als Direktor umzusetzen. Doch bereits in der ersten Jahreshälfte 1851 berief ihn der genannte Unterrichtsminister gegen den Willen des Ordensoberen als Professor für die neugegründete Lehrkanzel der Österreichischen Geschichte an die Universität Wien²¹. Um dieser Berufung nachzukommen, war ein Austritt aus dem Ordensverband nach Meinung des Marienberger Konvents anscheinend unumgänglich²². Dieser wurde schließlich mit diplomatischer Schützenhilfe bei der Religiösenkongregation in Rom 1852 erwirkt²³. Albert Jäger hatte im Wintersemester 1851 bereits seine Lehrtätigkeit in Wien aufgenommen. Neben der Lehre am historisch-philologischen Seminar war ihm die Gründung eines zweiten historischen Seminars mit dem Fokus auf „Österreichische Geschichte“ im engeren Sinne aufgetragen worden; eine solche Schule nahm unter Jägers Ägide mit dem Namen „Institut für Österreichische Geschichtsforschung“ schließlich 1854/1855 ihre Tätigkeit auf²⁴. Besondere Aufmerksamkeit wurde dort neben der ursprünglich beabsichtigten „nationalen“, österreichischen Geschichtsschreibung der Bearbeitung historischer Quellen zugewandt und schon bald erkannte der ehemalige Benediktiner, dass er alleine und als Autodidakt nicht die ganze Lehre dieser Einrichtung leisten konnte. Aus diesem Grund wurde auf sein Anraten hin der junge Sachse Theodor Sickel bereits 1856 zum außerordentlichen Professor der historischen Hilfswissenschaften ernannt und für die Lehre derselben beigezogen²⁵. Neben der Lehre an den beiden Seminaren haben Jägers Forschungs- und Publikationsinteressen weiterhin hauptsächlich der Tiroler Geschichte gegolten; die Veröffentlichungsorgane der Akademie der Wissenschaften boten ihm hier vor allem in den 1850er und 1860er Jahren eine breite Bühne²⁶. Nachdem Jäger bereits im Studienjahr 1854/55 das Amt eines Dekans des Professorenkollegiums der Philosophischen Fakultät an der Wiener Universität innegehabt hatte, wurde er 1865/66 zum Rektor dieser Hochschule bestellt. Doch auch im Rahmen der ministeriellen Unterrichtsverwaltung wurde Jäger als schulischer Fachmann beratend herangezogen. Seit 1864 und bis zum Ende seines Bestehens im Gefolge des Ausgleichs mit Ungarn 1867 war er Mitglied

dass die Vorschläge dazu unter anderem von den jeweiligen Länderchefs eingeholt wurden, weshalb die Nominierung Jägers mit ziemlicher Sicherheit auf seinen Förderer, den Tiroler Gouverneur Clemens von Brandis, zurückgehen dürfte. Er selbst ging davon aus, dass Erzherzog Johann dafür verantwortlich war, vgl. Seite 149 der vorliegenden Edition.

²¹ Über die von Minister Thun davor versuchte Rückberufung von Jäger an die Universität Innsbruck, vgl. AICHNER, Universität 226; die Ernennung wurde Jäger mit Ministerialschreiben vom 25. 5. 1851 mitgeteilt: StAMbg, Abteiarchiv, PPers04 072.

²² AICHNER, Universität 227f.

²³ Ebd. 322–324; WINKELBAUER, Fach 95 Anm. 342; vgl. StAMbg, Abteiarchiv, PPers04 068b, 069 und 074 – der entsprechende diplomatische Vorgang ist auch in der Überlieferung des Ministeriums des Äußern greifbar: HHStA MdÄ AR F26-17.

²⁴ Zu diesem Vorgang vgl. eingehend LHOTSKY, Geschichte 20–33; rezenter WINKELBAUER, Fach 94, 96–99.

²⁵ Vgl. LHOTSKY, Geschichte 45–53; WINKELBAUER, Fach 99f.; allgemein auch SAXER, Schärfung 52f., 92, 276.

²⁶ Vgl. dazu das Werkverzeichnis Jägers in Anhang I.

des Unterrichtsrats, der als Beraterstab für die einschlägige Sektion des Staatsministeriums aus der Taufe gehoben worden war²⁷.

Die Würde des Universitätsrektorats brachte für den Mittsechziger Albert Jäger – zunächst von Amts wegen – den aktiven Einstieg in die Politik²⁸. War er noch in den 1840er Jahren in Innsbruck aufgrund eines teilweise als kirchen- und insbesondere jesuitenfeindlich verorteten öffentlichen Vortrages von einigen Zeitgenossen dem liberalen Lager zugerechnet worden, positionierte er sich nun eindeutig auf Seiten der christlichen Konservativen, genauer der Ultramontanen²⁹. 1867 wurde er schließlich in den Tiroler Landtag gewählt und von diesem in das Abgeordnetenhaus des Reichsrats entsandt. Dort betätigte er sich vornehmlich bei den ihm nahestehenden kirchlichen und schulischen Themen³⁰. Jägers aktive politische Karriere fand relativ abrupt am 27. Jänner 1870 ihr Ende, als er gemeinsam mit den übrigen konservativen Tiroler Abgeordneten aufgrund von Kontroversen im Rahmen der Diskussionen um die Glaubenseinheit in Tirol demonstrativ den Reichsrat verließ³¹. Während seiner politischen Tätigkeit trat sein professorales Wirken vermehrt in den Hintergrund, weshalb er bereits 1869 auf die Direktion des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung verzichtet und seine Funktion bei der Lehramtsprüfungskommission niedergelegt hatte. Bis zu seiner Pensionierung im Alter von 70 Jahren am Ende des Wintersemesters 1871/72 hielt er jedoch stets die Vorlesung für Österreichische Geschichte und das damit verbundene Seminar³². Der Rückzug aus dem aktiven Berufsleben brachte für Albert Jäger und seine Nichte Barbara Platter, die für ihn bereits Zeit seines Aufenthalts in Wien den Haushalt geführt hatte, auch einen einschneidenden Wohnsitzwechsel mit sich: die Heimkehr nach Tirol, nach Innsbruck. Dort widmete sich der nun schon in die Jahre gekommene geistliche Herr fast ausschließlich der Bearbeitung von Themen der Tiroler Geschichte. Frucht dieser späten Jahre waren noch einige einschlägige Publikationen, hervorzuheben ist darunter vor allem das Alters- und wohl mit auch eines der Hauptwerke von Albert Jäger, die „Geschichte der landständischen Verfassung Tirols“ in zwei voluminösen Bänden mit knapp 1800 Seiten³³. Am 10. Dezember 1891 verstarb er im hohen Alter von 90 Jahren in Innsbruck und wurde anschließend in seinem Geburtsort Schwaz beigesetzt³⁴.

²⁷ Vgl. WASSILKO, Unterrichtsrat.

²⁸ Dem Rektor der Universität Wien stand ex officio ein Sitz im niederösterreichischen Landtag zu, vgl. GRASS, Jäger 326.

²⁹ Vgl. dazu HUBER, Grenzkatholizismen 287–289.

³⁰ Vgl. FONTANA, Kulturkampf 106–146.

³¹ Vgl. GRASS, Jäger 327; VOLTELINI, Jäger 167f.; zum ganzen Vorgang vgl. FONTANA, Kulturkampf 146–148.

³² Vgl. GRASS, Jäger 327.

³³ Vgl. ebd. 328; VOLTELINI, Jäger 171.

³⁴ Vgl. GRASS, Jäger 329.

3. Die Quelle

3.1. Gattungsspezifische Einordnung und Quellenwert

Zweifelsohne sind die Lebenserinnerungen von Albert Jäger dem relativ weit gefassten Feld der Ego-Dokumente und/oder Selbstzeugnisse zuzurechnen. Die Definitionen dieser beiden sich ähnelnden, überschneidenden, sich ergänzenden aber jedenfalls sich gegenseitig nicht ausschließenden Gattungsbezeichnungen wurden in den letzten Jahrzehnten wesentlich von Winfried Schulze, Benigna von Krusenstjern sowie Eckart Henning geprägt und nicht zuletzt auch durch die DFG-Forschergruppe rund um Claudia Ulbrich, Hans Medick und Angelika Schaser in transkultureller Perspektive erweitert. In Österreich hat sich mit diesen Definitionen vor dem Hintergrund einschlägiger spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen aus diesem Einzugsbereich zuletzt Harald Tersch mehrfach beschäftigt³⁵.

Schulze hat den ursprünglich sehr auf das autobiographische Material im engeren Sinne eingeschränkten Begriff der Ego-Dokumente deutlich ausgedehnt³⁶. Er versteht darunter all jene Quellen, „in denen der Mensch Auskunft über sich selbst gibt“³⁷, und bietet folgende, relativ umfassende Definition: „Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuellmenschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln“³⁸.

Dadurch inkludiert Schulze auch solche Quellen, die etwa im Rahmen administrativer, jurisdiktioneller oder wirtschaftlicher Vorgänge entstanden sind, und will sich damit von der, seiner Meinung nach, „klassischen – und relativ eng begrenzten Quellengruppe der sog. Selbstzeugnisse“ abgrenzen³⁹. Dabei problematisiert er durchaus die näheren Entstehungszusammenhänge der einzelnen Texte, weil etwa in Verwaltungszusammenhängen verfasste autobiographische Texte „unfreiwillig“ entstanden, nicht von der Hand des über sich Auskunft gebenden Individuums geschrieben worden sein können und daher in ihrer Aussagekraft eingeschränkt werden müssen. Als Argumente wirft Schulze in die Waagschale, dass etwa autobiographische Texte aus der Frühen Neuzeit ebenfalls erheblichen Konventionen unterworfen waren und dass insbesondere illiterate Schichten von einer

³⁵ HENNING, Selbstzeugnisse; KRUSENSTJERN, Selbstzeugnisse; SCHULZE, Ego-Dokumente; ULBRICH-MEDICK-SCHASER, Selbstzeugnis; vgl. bei HENNING, Selbstzeugnisse, auch die umfangreiche Auswahlbibliographie zum Thema 106–121; TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse 5f.; DERS., Selbstzeugnisse 727–729; vgl. exemplarisch für eine Autobiographie aus josephinischer Zeit auch DERS., Haslinger 9–15, 63–120. Zur Problematik der Klassifizierung und der teilweisen synonymen Verwendung der beiden Termini vgl. etwa auch SCHMOLINSKY, Selbstzeugnisse 19–25. GREYERZ, Passagen, widmet sich hingegen den Lebensstufen der Menschen und legt diesen ein umfangreiches Repertoire an Selbstzeugnissen zu Grunde. Schließlich sei auch noch auf den zeitlich einschlägigen Band des Standardwerks von Georg MISCH, Autobiographie, hingewiesen.

³⁶ SCHULZE, Ego-Dokumente 20f.

³⁷ Ebd. 21.

³⁸ Ebd. 28.

³⁹ Ebd. 21.

Untersuchung ausgeschlossen blieben, da sie ja keine autobiographischen Texte im engeren Sinne verfassen konnten⁴⁰.

Im Unterschied zu den „Ego-Dokumenten“ kann der Terminus „Selbstzeugnisse“ bereits auf eine etwas längere und nicht zuletzt auch deshalb umfassendere Verwendung zurückblicken; spätestens im 19. Jahrhundert hat er Eingang in den Sprachgebrauch gefunden⁴¹. Diese Umstände und auch eine unzureichende Erfassung des einschlägigen Quellenmaterials haben dazu geführt, dass der Begriff vielfach unreflektiert verwendet wurde und lange Zeit einen Mangel an definitorischer Schärfe aufwies. Benigna von Krusenstjern hat 1994 den Versuch unternommen, eine präzisere Definition für Selbstzeugnisse zu konstituieren. Als wichtigstes Kriterium dieser Quellengattung werden bei ihr die Selbstthematisierung, wenn diese durch ein explizites Selbst geschieht, und deren Ausdrucksweise angesehen. Also handelt es sich immer dann um ein Selbstzeugnis, wenn die Person des Verfassers bzw. der Verfasserin in ihrem eigenen Text selbst handelnd oder leidend in Erscheinung tritt oder darin explizit auf sich selbst Bezug nimmt⁴². Krusenstjern unterscheidet vordergründig vier Typen von Selbstzeugnissen: Typ A definiert sie als „egozentrische“ Zeugnisse, bei denen der Inhalt mehrheitlichen und zentralen Bezug auf das „Ich“ der Autorin bzw. des Autors hat, die/der über sich selbst schreibt. Bei Typ B berichtet das „Ich“ ebenfalls über sich selbst, allerdings auf weite Strecken auch darüber, was es interessiert, berührt und/oder beschäftigt. Dazu gehört Selbsterlebtes und Selbstbeobachtetes ebenso wie solche Ereignisse, die das „Ich“ bloß durch Hörensagen oder Lektüre erfahren hat. Beim Typ C tritt das „Ich“ weiter zurück und lässt die „Anteile der Welt“ mehr im Vordergrund stehen. Die Grenze dieses letzteren Typs zum Typ D ist fließend, dennoch tritt beim Typ D das „Ich“ weit zurück, ist kaum mehr wahrnehmbar und „befindet sich bereits jenseits der Grenze von Selbstzeugnissen“; es handelt sich fast ausschließlich um „Zeitzeugnisse“⁴³. Die Übergänge zwischen den einzelnen Typen sind fluid und oft lassen sich einzelne Selbstzeugnisse nicht exakt einem Typus zuordnen, sondern befinden sich vielfach genau in der Mitte zwischen zwei der von Krusenstjern herausgearbeiteten idealtypischen Formaten⁴⁴. Wenn man nun versucht, das hier herauszugebende Lebenszeugnis von Albert Jäger in diesem Sinne näher einzuordnen, so ist es am ehesten dem von ihr definierten Typus B von Selbstzeugnissen zuzurechnen, allerdings gibt es auch einige Überschneidungen zu den Typen A und C.

Eckart Henning hingegen tritt offen als Gegner des Begriffs Ego-Dokumente im Sinne von Winfried Schulze auf und plädiert für eine Weiterverwendung des Terminus „Selbstzeugnisse“, der gut eingeführt und mit jenem der Ego-Dokumente inhaltlich identisch sei⁴⁵. Er sieht das erzählende „Ich“ in den Selbstzeugnissen als das eigentliche Zentrum der Betrachtung; es befinde sich „gleichsam in einem Spiegelkabinett“, setze sich aber dennoch mit seinem sozialen Umfeld emotional und reflektierend auseinander⁴⁶.

⁴⁰ Ebd. 23–26.

⁴¹ KRUSENSTJERN, *Selbstzeugnisse* 462; vgl. dazu auch ULBRICH–MEDICK–SCHASER, *Selbstzeugnis* 4.

⁴² Ebd. 463.

⁴³ Ebd. 464f.

⁴⁴ Vgl. ebd. 465f.

⁴⁵ HENNING, *Selbstzeugnisse* 9 Anm. 9.

⁴⁶ Ebd. 10.

Die Gruppe von Forscherinnen und Forschern rund um Claudia Ulbrich, Hans Medick und Angelika Schaser versteht hingegen Selbstzeugnisse im weitesten Sinne als Texte, „in denen Personen ihr Leben zum Thema machen“⁴⁷. Dabei erkennen sie die Beweggründe für das Niederschreiben solcher Selbstzeugnisse und deren Form als sehr individuell an; sie liegen in den Entscheidungen der einzelnen Verfasserinnen und Verfasser begründet. Hierbei spielen vor allem deren eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten „sich auszudrücken und ihr Leben zu erzählen“ eine wichtige Rolle – ebenso wie Traditionen, Normen, Werte, Gefühle und Erfahrungen⁴⁸.

All diese Versuche bieten ähnliche Definitionen für eine relativ umfassende Textgattung, die hier im Folgenden der Einfachheit halber einfach unter dem Begriff „Selbstzeugnisse“ (bzw. im Singular „Selbstzeugnis“) subsumiert wird, ohne dass einer der Definitionen dabei der Vorzug gegeben wird. Zweifelsohne liegt aber vielen dieser Texte auch der Vorgang des Erinnerns zugrunde. Insofern ist es nicht weiter verwunderlich, dass Albert Jäger diesen Vorgang wörtlich in den von ihm selbst gewählten Titel des hier herauszugebenden Selbstzeugnisses (*Erinnerungen meines Lebens*) aufgenommen hat.

Strukturell betrachtet, lassen die unterschiedlichsten Selbstzeugnisse nochmal eine weitere Binnendifferenzierung zu. Solche Unterschiede haben etwa Eckhart Henning und Michael Maurer für Tagebücher, Autobiographien, Memoiren und Briefe näher herausgearbeitet⁴⁹. Diesen folgend stehen bei der prinzipiell retrospektiv ausgerichteten Autobiographie das eigene Ich und seine persönlichen Beziehungen im Mittelpunkt des Interesses, während dasselbe bei den ebenfalls rückwärtsgerichteten Memoiren bzw. Erinnerungen (oft auch: Denkwürdigkeiten) weg vom Selbstbildnis des Verfassers und hin auf die Schilderung von Begebenheiten und allgemeinen Verhältnissen gerichtet wird⁵⁰. Jägers *Erinnerungen* lassen sich insofern doch wieder nicht streng als Autobiographie oder als reine Memoiren charakterisieren, sondern sind – wie bereits ähnlich im Rahmen der Binnendifferenzierung von Krusenstjern thematisiert – irgendwo zwischen diesen beiden Ausprägungen anzusiedeln. Die teilweise deutlich apologetischen Passagen seines Selbstzeugnisses weisen eher in Richtung einer Autobiographie, während etwa die sehr detaillierte und umfangreiche Schilderung der verschiedenen Ereignisse des Jahres 1848 schon wieder über das rein Memoirenhafte hinausgehen dürfte.

Der im Zusammenhang mit den *Erinnerungen* Jägers hier verwendete Terminus „autobiographisches bzw. memoirenhaftes Selbstzeugnis“ ist also mit Tersch als reiner, nicht unproblematischer Arbeitsbegriff und dadurch als Hilfskonstruktion anzusehen⁵¹. Definitorische Überschneidungen und Unschärfen können mit seiner Verwendung freilich nicht beseitigt werden, was im konkreten Fall auch nicht beabsichtigt ist.

Was nun den Quellenwert der *Erinnerungen* von Albert Jäger angeht, so können sie auf unterschiedlichste Art und Weise als Quelle genutzt werden. Einerseits bieten sie sich im Sinne einer herkömmlichen und traditionellen Bearbeitung im Rahmen der Autobiographieforschung sicherlich als „Faktenlieferanten“ bzw. als bloßer „Steinbruch

⁴⁷ ULBRICH–MEDICK–SCHASER, Selbstzeugnis 5.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ HENNING, Selbstzeugnisse 16–27; MAURER, Selbstzeugnisse, zum Aspekt der strittigen Zuordnungen zu den Gattungen der Selbstzeugnisse seit der Goethe-Zeit vgl. auch TERSCH, Vielfalt 71f.

⁵⁰ HENNING, Selbstzeugnisse 21; MAURER, Selbstzeugnisse 43–46.

⁵¹ TERSCH, Selbstzeugnisse 728.

für eine Vielzahl von historischen Fakten“ an und haben sich auch schon als solche angeboten – andererseits aber erlauben sie auch einen Zugriff auf Biographie, Charakter, Identität, Mentalität und Persönlichkeit des Autors⁵². Darüber hinaus können sie allein aufgrund ihrer Textualität, Narrativität und Sprache unter Hinzuziehung eines literaturwissenschaftlichen Instrumentariums betrachtet werden, nämlich wie der Erzähler die Erzählung und darin sein „Ich“ konstituiert bzw. konstruiert⁵³. Da autobiographische Selbstzeugnisse jenem Quellenmaterial zuzurechnen sind, das absichtlich für die Überlieferung an die Nachwelt verfasst worden ist, wird ihnen (nicht nur) seitens der Geschichtswissenschaft mit einer gewissen Skepsis begegnet. Sie gelten oftmals als rein subjektive und wirklichkeitsverzerrende Quellen, nicht zuletzt deshalb, weil sie vielfach in einem großen zeitlichen Abstand zum erzählten Geschehenen und eben aus Rechtfertigungsgründen verfasst wurden⁵⁴. Das macht diesen Quellentypus einerseits äußerst problematisch, andererseits liegen genau in diesem Umstand auch weitere Chancen auf Rückschlüsse. Das lässt sich auch wunderbar auf die *Erinnerungen* Albert Jägers umlegen. Im Unterschied zu anderen Selbstzeugnissen dieser Art versucht Jäger immer wieder die Quellen anzugeben, auf denen seine Erzählungen basieren. Auf der einen Seite erreicht er dies durch die Bezugnahme auf einschlägige Literatur, auf der anderen Seite aber durch das unmittelbare Anfügen von Beilagen zur Untermauerung des Geschriebenen. Auf diese Eigenheiten wird im Folgenden noch näher eingegangen. Natürlich stellt gerade die Auswahl der von Jäger zu Rate gezogenen Literatur und jene der beigefügten Quellen per se auch ein Problem dar – dadurch lenkt er seine Ausführungen in eine spezifische Richtung, während er andere Aspekte vermutlich geflissentlich unter den Tisch fallen lässt. Dem Leser bietet das autobiographische Selbstzeugnis von Albert Jäger demnach selbstverständlich nur seine Sicht auf die Dinge, was bei der Lektüre und einer etwaigen Auswertung stets im Auge behalten werden muss.

3.2. Das Manuskript: Überlieferung und Rezeption

Die vollständig eigenhändig geschriebenen *Erinnerungen* Albert Jägers füllen zwei ungefähr gleich starke Quartbände aus Papier, die eine relativ primitive und daher wohl nicht professionelle, sondern eher privat durchgeführte Bindung aufweisen; die Deckel bestehen aus Karton und wurden mit einem blau-violetten Papierumschlag umgeben. Sie sind heute Bestandteil seines umfangreichen schriftlichen Nachlasses im Stiftsarchiv der Benediktinerabtei Marienberg⁵⁵. Während der erste Band 418 paginierte Seiten aufweist, umfasst der zweite Band die Seiten 419–631, ein paginiertes Werkverzeichnis mit 14 Seiten sowie ein Kapitel- und Namensverzeichnis, das 14 Blätter füllt. Unterteilt wurde das grundsätzlich chronologisch konzipierte Werk vom Verfasser in fünf mit römischen Zahlen nummerierte *Abteilungen*, wobei nur die erste als solche ausdrücklich bezeichnet wird und die folgenden lediglich mit dem Zahlzeichen gekennzeichnet sind. Die Abteilung I umfasst den Zeitraum von der Geburt Jägers bis ins Jahr 1845 (Seiten 1–139), die Abteilung II jenen von 1845 bis 1848 (Seiten 140–418) – wobei dieses Ungleichgewicht der

⁵² DEPKAT, *Autobiographie* 24; DERS., *Autobiographieforschung* 174f.

⁵³ DERS., *Autobiographie* 29–36; DERS., *Autobiographieforschung* 175–177.

⁵⁴ DERS., *Autobiographie* 25.

⁵⁵ StAMbg, NL Albert Jäger, Karton I. Der gesamte Nachlass füllt 58 Archivkartons.

äußerst umfassenden Schilderung von Ereignissen des Revolutionsjahres 1848 geschuldet ist –, die Abteilung III die Jahre von 1848–1851 (Seiten 419–487), die Abteilung IV die Zeitspanne von 1851–1872 (Seiten 488–596) und die Abteilung V schließlich die Jahre 1872–1891 (Seiten 597–631). Die zeitlichen Grenzen für diese Abschnitte bildeten stets einschneidende Zäsuren in der Biographie des Verfassers. An diese Abteilungen reihen sich noch die bereits genannten Verzeichnisse.

Der Abfassungszeitpunkt dieses umfangreichen Opus lässt sich durch die von Jäger immer wieder darin angemerktten Daten relativ gut eingrenzen und es entpuppt sich dadurch als ein ausgesprochenes Alterswerk des Verfassers. Offenbar hatte er damit in seinem 83. Lebensjahr 1884⁵⁶ begonnen und den Grundstock der Erinnerungen im Folgejahr 1885⁵⁷ abgeschlossen, während er daraufhin bis in sein Todesjahr 1891 ständig daran gefeilt und weitere, chronologisch gereihte Nachträge angefügt hat⁵⁸. Das ständige Feilen und Überarbeiten Jägers lässt sich neben den diversen datierten Bemerkungen aber auch durch den Umstand eindeutig ablesen, dass er etwa einen großen Teil des Textes des ersten Bandes in einem zweiten Arbeitsschritt auf ein größerformatiges Papier übertragen hat, was sich in der Paginierung dadurch niederschlug, dass die Seiten 126–138 einfach ausfielen – den ursprünglichen Text auf kleinerformatigem Papier hat er nach Abschluss dieses Schrittes wohl vernichtet⁵⁹. Weitere Zeugen dieses stetigen Arbeitens sind die vielfältigen Überklebungen und Ergänzungen, die im textkritischen Apparat der Edition jeweils vermerkt werden, dann aber auch die mehrfach nachträglich beigebundenen Blätter, die nicht mit in die Paginierung miteinbezogen wurden⁶⁰. Schließlich finden sich darin noch vereinzelt inhaltliche Wiederholungen, die ebenfalls auf die erwähnte Arbeitspraxis zurückzuführen sein dürften.

Neben den hier herauszugebenden *Erinnerungen* hat sich ein weiteres Selbstzeugnis von Albert Jäger aus dem Jahr 1888 erhalten, das als dezidiertes Auftragswerk des damaligen Abtes von Marienberg, Leo Maria Treuinfels (1848–1928), anzusehen ist und folgenden von Jäger selbst gegebenen Titel trägt: *Erinnerungen aus meinem Leben als Beitrag zur Geschichte des Stiftes Marienberg*⁶¹. Diese Erinnerungen füllen 79 Seiten Quartpapier desselben Formats wie die hier herauszugebenden Lebenserinnerungen Jägers und lehnen sich zwar dem Titel nach, inhaltlich aber nur am Rande an sie an. Zu diesem zweiten autobiographischen bzw. memoirenhaften Selbstzeugnis existiert ein erläuternder Brief des Verfassers an den Auftraggeber, in dem er es genauer charakterisiert: *Meine Erinnerungen betreffen*

⁵⁶ Die entsprechenden Vermerke finden sich auf folgenden Seiten der *Erinnerungen*: 109–110, 118, 148, 156 (Beiblatt), 222, 270, 326.

⁵⁷ Vgl. die entsprechenden Vermerke auf folgenden Seiten der *Erinnerungen*: 341, 355, 433, 464, 490, 500, 534, 538, 543, 579–580 (mit exakter Nennung des Datums 24. 11. 1885) und 593.

⁵⁸ Die Nachträge ab 1880 finden sich ab Seite 624; konkret datierte Korrekturen resp. Ergänzungen aus dem Jahr 1886 finden sich auf den Seiten 75, 91 und 525, aus dem Jahr 1887 auf den Seiten 345, 565 und 606, aus dem Jahr 1888 auf Seite 510 und aus dem Jahr 1889 auf den Seiten 504, 537 und 630. Der letzte datierte Eintrag von Februar 1891 findet sich auf Seite 631, ist jedoch teilweise wohl der Hand von Jägers Nichte Barbara Platter zuzuweisen.

⁵⁹ An der entsprechenden Stelle hat Jäger dann auch vermerkt: *Die Blätter von 126 bis 139 inclusive fielen aus, weil der Text von pagina 1 bis pagina 126 auf ein Papier größeren Formats umgeschrieben wurde.*

⁶⁰ Diese finden sich zwischen den Seiten 147–148, 155–156, 165–166, 280–281, 552–553 und 589–590; seltener finden sich auch Irrtümer bzw. Fehler bei der Paginierung, so etwa bei den Seiten 249, 567a & 567b, 619 und 582/583.

⁶¹ StAMbg, NL Albert Jäger, Karton 1.

zum größten Theile nur Personalien [...] wohl auch deßwegen, weil das Stift während der oben bezeichneten Zeit [1825–1851] glücklicher Weise weder Unglücksfälle noch andere störendere Ereignisse zu erfahren hatte. Ruhige Zeiten sind aber nicht jene, welche dem Historiker Stoff zur Verarbeitung bieten. Bei der Charakterisierung der Persönlichkeiten ließ ich mich von meinen Erinnerungen nach meinem besten Wissen und Gewissen leiten. Glücklicher Weise war ich nur da und dort genöthigt ein schärferes Urtheil auszusprechen. Auf die stylistische Seite konnte und wollte ich keine besondere Mühe verwenden; ich schrieb, wie man es etwa in einem Briefe an einen Bekannten zu machen pflegt, aufrichtig, ohne alle Ziererei⁶².

Eine ähnliche Vorgehensweise ist wohl auch bei den hier herauszugebenden Erinnerungen anzunehmen, allerdings sind die „Marienberger Erinnerungen“ weit weniger ausgefeilt und schöpfen fast ausschließlich aus der tatsächlichen Erinnerung Jägers. Die umfangreichen Lebenserinnerungen hingegen wurden geradezu mit wissenschaftlicher Akribie verfasst. Das Geschriebene wird immer wieder mit Angaben von Literatur und Quellen untermauert⁶³. Zum Teil haben auch heute nicht mehr erhaltene Tagebücher und tagebuchartige Aufzeichnungen als Grundlagen für die Ausführungen gedient, wie der Verfasser mehrfach explizit anmerkt⁶⁴. Einmal bedauert Albert Jäger sogar, dass er für gewisse Ereignisse kein Tagebuch geführt hat und sich deshalb rein auf seine Erinnerungen stützen muss⁶⁵. Vielfach befinden sich originale Briefe an inhaltlich passender Stelle zur Untermauerung des Gesagten beigegeben – auch im Fließtext selbst wurden manchmal Passagen aus Briefen wörtlich eingebaut⁶⁶. Neben Briefen finden sich fallweise ebenso Zeugnisse, Manuskripte, Zeitungsartikel und Ähnliches mehr im Original als Beilagen zum Manuskript. Dadurch gewinnt es teilweise den Eindruck einer Art Collage.

Albert Jäger selbst hat im Jahr 1889 zumindest einen Teil seiner Lebenserinnerungen – jene, die auf den Grafen Leo Thun und die Gründung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Bezug haben – teilweise wörtlich, zu einem größeren Teil aber auch gestrafft und zusammengefasst – publiziert. Geschehen ist dies unter dem Titel „Graf Leo Thun und das Institut für österreichische Geschichtsforschung“ in der Zeitschrift „Österreichisch-Ungarische Revue“⁶⁷.

⁶² StAMbg, Personalakt P. Albert Jäger, Brief von Albert Jäger an Abt Leo Maria Treuinfels vom 17. 6. 1888.

⁶³ Hier sei etwa nur auf die genannten Publikationen im Rahmen der Schilderungen der Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 hingewiesen, etwa auf den Seiten 281–285 oder 335–337.

⁶⁴ Entsprechende Nennungen finden sich auf den Seiten 122, 154, 158 (mit wörtlichem Zitat aus dem Tagebuch), 161, 169, 171, 179, 199, 209, 213 (*Notizbuch*), 236, 247, 263 (*Notierungen*), 393; gemäß einem Schreiben von P. Gerold Fussenegger an Nikolaus Grass vom 27. 10. 1961 (Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol, Karton 95/2, Fasz. Z-012) existierte damals im Archiv des Franziskanerklosters noch folgendes Schriftgut: *Aufzeichnungen Jägers über verschiedene von ihm unternommene Reisen, aber meistens handelt es sich nur um Notizen über das ausgegebene Geld; dabei liegen vielfach die Fahrscheine der benützten Postwagen etc. Nur bei der Reise nach Verona 1830 liegt ein Brief an ihn von Franc. Craffonara und einige wenige Aufzeichnungen über die besuchten Stätten. Auch bei der Wiener Reise von 1838 liegen ein paar Ausweise und persönliche Anmerkungen über gemachte Forschungen.* Diese Dokumente wurden anschließend Nikolaus Grass zur Verfügung gestellt bzw. übergeben – jedenfalls müssen sie heute als verschollen gelten, nachdem sie auch nicht bei jenem Material sind, das 2009 aus dem Nachlass von Grass an die Tiroler Franziskanerprovinz zurückgegeben worden ist. Zu den Aufzeichnungen über die Reise nach Verona vgl. Seite 46 der vorliegenden Edition.

⁶⁵ Seite 337.

⁶⁶ Beispielsweise auf den Seiten 382, 400f., 419, 477.

⁶⁷ *Österreichisch-ungarische Revue* 8 (1889) 1–22. Sie folgen vor allem den Seiten 139, 467, 498 und insbesondere 528f. der *Erinnerungen*.

Zu einem zeitlich nicht näher eingrenzbaeren Zeitpunkt hat eine ebenfalls nicht weiter mit Sicherheit identifizierbare Person die hier herauszugebenden *Erinnerungen* bearbeitet. Es ist anhand der Handschrift jedenfalls nicht auszuschließen, dass Albert Jäger diese Redaktion selbst durchgeführt hat. Das Schriftbild suggeriert zumindest teilweise, dass sie von seiner Hand stammt. Eersichtlich ist dieser Redaktionsschritt durch mehrfach angebrachte Korrekturen, Klammerungen und Streichungen, die allesamt mit Bleistift ausgeführt wurden. Im textkritischen Apparat der Edition werden all diese Spuren einer Bearbeitung vermerkt. Sie ziehen sich durch nahezu den gesamten Text, wobei zu beobachten ist, dass sich das Gros derselben auf den ersten Band des Manuskripts konzentriert. Vor allem die mehrfachen Klammerungen sehr ausführlich gehaltener Passagen können vermutlich als beabsichtigte Kürzungen für eine Veröffentlichung des Selbstzeugnisses angesehen werden.

Nach dem im Dezember 1891 erfolgten Tod von Albert Jäger sind seine persönlichen Dokumente, Korrespondenz und damit auch die *Erinnerungen* an seine Haushälterin und Nichte Barbara Platter übergegangen, während seine Bibliothek gemeinsam mit den wissenschaftlichen Manuskripten und Materialsammlungen bereits zu Jägers Lebzeiten dem Benediktinerstift Marienberg geschenkwiese überlassen worden war⁶⁸. Die Nichte machte sich relativ bald darüber Gedanken, wo sie den persönlichen schriftlichen Nachlass ihres Onkels hinterlegen könnte, und hatte dabei als mögliche Hinterlegungsorte das Diözesanarchiv von Brixen, das Archiv der Grafen von Brandis in Lana oder das Stiftsarchiv von Marienberg ins Auge gefasst. Hinsichtlich einer Drucklegung der *Erinnerungen* bemerkte sie: *So wort-wörtlich veröffentlichen, dazu würde ich nicht einwilligen (ich denke oft an Flirs Briefe*⁶⁹ – *vielleicht ist der Vergleich nicht zutreffend)*. *Ob aber nicht ich eine zu große Wichtigkeit der Sache beilege*⁷⁰? Konkret über die Lebenserinnerungen traf sie folgende Einschätzung: *Sollte früher oder später eine Feder sich finden und sich Jemand veranlaßt fühlen eine Biographie meines Onkels zu schreiben, Material hiefür würde Einer in diesem Manuskript allerdings finden*⁷¹. Sie scheint es aber doch manchen Personen zur Einsicht vorgelegt zu haben. Nachweisbar ist etwa eine Benützung der Lebenserinnerungen durch den Innsbrucker Germanisten Joseph Eduard Wackernell (1850–1920) anlässlich der Recherchen für seine 1903 erschienene Monographie über Jägers klösterlichen Mitbruder Beda Weber und die Literatur in Tirol im Vormärz⁷². Wackernell hat bei dieser Gelegenheit sogar *einen knappen Auszug davon hergestellt (ca. 10 Seiten nur)*⁷³. Die Lebenserinnerungen Jägers hat Barbara Platter dennoch bis ins Jahr 1905 bei sich behalten, während sie die persönlichen Dokumente und die Korrespondenz Albert Jägers bereits zu einem früheren Zeitpunkt an das Benediktinerstift Marienberg übergeben haben dürfte.

⁶⁸ StAMbg, Personalakt P. Albert Jäger, Notarielle Schenkungsurkunde vom 14./17. 3. 1888.

⁶⁹ Alois FLIR, Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien. Geschrieben in den Jahren 1825 bis 1853 (Innsbruck 1865).

⁷⁰ Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol, Karton 95/2, Fasz. Z-005: Undatiertes Konzept eines Briefes von Barbara Platter an Simon Aichner, Fürstbischof von Brixen (?); Platter stand in den Jahren 1892–1893 mit Aichner wegen der finanziellen Hinterlassenschaft von Albert Jäger in Korrespondenz, vgl. ebd., Briefe vom 9. 10. 1892 und 16. 7. 1893.

⁷¹ Ebd.

⁷² WACKERNELL, Weber – die direkten Verweise auf Jägers „Selbstbiographie“ hier 10f. Anm. 2, 89f., 95, 178, 232 und 268 Anm. 1.

⁷³ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 19. 3. 1952 (fol. 116^v).

P. Adelgott Schatz (1857–1943), Mönch dieses Klosters und selbst als Historiker tätig, war es schließlich vergönnt, auch noch die *Erinnerungen* Jägers für Marienberg und zur Vervollständigung des restlichen, bereits dort lagernden schriftlichen Nachlasses zu gewinnen. Er berichtet darüber in seiner eigenhändig verfassten Lebensskizze folgendermaßen in dritter Person: *Der gelehrte Herr* [sc. Albert Jäger] *hatte eine wertvolle, für Marienberg höchst interessante Selbstbiographie hinterlassen, die in die Hände der Nichte Babette Jäger [recte Platter] kam. Im Jahre 1905 teilte dem P. Adelgott Abt Leo Maria* [sc. Treuinfels] *mit, dieselbe gebe nur P. Adelgott das Buch, er könne es in Schwaz abholen. So gelangte er mit gütiger Erlaubnis nach München, das er sich gehörig anschaute. Auf der Rückreise kehrte er in Salzburg ein, kam [nach] Schwaz und mußte mit dem alten Fräulein Babette eine kleine Wallfahrt nach St. Georgenberg machen. Jetzt bekam er das große Buch und konnte endlich nach Marienberg zurückkehren, wo er leider erst nach „Skapulier“ anlangte*⁷⁴. Im Kloster nahm Abt Treuinfels das Manuskript sogleich in seine Obhut und unterzog es einer kritischen Lektüre, anlässlich der er sogar mindestens eine mit Sicherheit seiner Hand zuzuschreibende Bleistiftanmerkung angebracht hat⁷⁵. Gewisse darin vorkommende Passagen, die sich in kritischer Weise auf Marienberg beziehen, scheinen ihn nicht besonders erfreut zu haben, weshalb er sich dazu entschlossen hat, die Erinnerungen unter Verschluss zu halten. *Hat im Abteiarchive zu verbleiben und ist mit jener Vorsicht zu behandeln, welche die Schilderung von Interna familiae Mariemontanae, besonders im II. Theile (bei Gelegenheit der Säcularisation) erheischt*, vermerkte er auf einem Papierstück am 1. August 1905, das er dem Manuskript beilegte. Das bedeutete also für Albert Jägers Lebenserinnerungen, dass sie einer breiteren Öffentlichkeit vorerst für einen nicht genau bestimmbareren Zeitraum weitgehend verborgen bleiben mussten. Nach dem Tod von Abt Treuinfels 1928 hat sein Amtsnachfolger Ulrich Patscheider (1874–1962) hinsichtlich dieses Selbstzeugnisses lange Zeit eine ähnliche Linie vertreten. Erst zu Beginn der 1950er Jahre kam wieder Bewegung in die Angelegenheit. Damals beschäftigte sich der Innsbrucker Rechtshistoriker Nikolaus Grass (1913–1999) mit Albert Jäger und erfuhr wahrscheinlich aus dem wissenschaftlichen Nachlass von Joseph Eduard Wackernell, der sich im Besitz des Innsbrucker Volkskundlers Anton Dörrer (1886–1968) befand, von der Existenz der *Erinnerungen*⁷⁶. Dörrer stand mit Grass in wissenschaftlichem Austausch und wies in einem 1951 publizierten Aufsatz selbst explizit auf die Existenz der Lebenserinnerungen hin⁷⁷. Dort berichtet er nämlich von der angeblichen Existenz eines „Tagebuch Jägers“ und von vier [!] Bänden „Memorabilien mit Aktenbeilagen“, ohne allerdings weitere Details zu diesen und ihrem Aufbewahrungsort zu nennen⁷⁸. Diese Information fand dann genau so Aufnahme in die von Alphons Lhotsky 1954 veröffentlichte offizielle Geschichte des Instituts

⁷⁴ StAMbg, NL P. Adelgott Schatz, Lebensskizze 15f.

⁷⁵ Vgl. Seite 107 der *Erinnerungen* bzw. die entsprechende textkritische Anmerkung.

⁷⁶ Vgl. HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 19. 3. 1952 (fol. 116^v); zur Existenz des Nachlasses von Wackernell im Besitz von Dörrer vgl. HOCHEDLINGER–KRENN–TERZER, Verzeichnis 220.

⁷⁷ DÖRRER, Graf Brandis 62 Anm. 10; der wissenschaftliche Austausch zwischen Dörrer und Grass in diesem Zusammenhang erhellt beispielsweise aus den Bemerkungen bei GRASS, Historiker-Biographien 119 Anm. 1.

⁷⁸ DÖRRER, Graf Brandis 62 Anm. 10; dieselbe Information, die vermutlich aus den Exzerpten von Joseph Eduard Wackernell erschlossen wurde, hat Nikolaus Grass in einem Brief vom 19. 3. 1952 an Leo Santifaller (HHStA, NL Santifaller 12-73, fol. 116^v) mitgeteilt: *Es existierte [...] übrigens ein[e] über 400 handschriftliche Seiten umfassende Selbstbiographie und außerdem 4 Bände „Memorabilien mit Aktenstücken“.*

für Österreichische Geschichtsforschung⁷⁹. Die Angabe von vier Bänden „Memorabilien“ lässt sich eigentlich nur dadurch erklären, dass vermutlich Wackernell zu den beiden Bänden der *Erinnerungen* auch die zwei Bände „Memorabilien“ zum Jahr 1848 addiert hat, auf die in den *Erinnerungen* mehrfach direkt Bezug genommen wird⁸⁰. In Unkenntnis der tatsächlichen Sachlage dürften dann Dörner und Grass die Notizen Wackernells irrig interpretiert haben. Auf jeden Fall wurde durch diese Information Grass' Neugier nach dem Verbleib der Selbstbiographie geweckt, da er in jener Zeit an einer Monographie mit dem Arbeitstitel *Beiträge zur Geistesgeschichte der Aufklärung in Österreich* arbeitete, wovon knapp die Hälfte der Person Albert Jägers gewidmet sein sollte⁸¹. In diesem Zusammenhang befragte er auch den damaligen Vorstand des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Leo Santifaller (1890–1974): *Sollten hochverehrter Herr Generaldirektor beim seinerzeitigen Ordnen des Institutsarchives auf Jäger-Schriften gestoßen sein, so wäre ich gegebenenfalls für gelegentliche Nachricht darüber, eventuell auch mündlich dann in Innsbruck sehr dankbar. [...] Jägers Selbstbiographie wird wohl kaum ins „Institut“ gelangt sein?*⁸². Naheliegenderweise wandte sich Grass bei seiner Suche auch an Abt Patscheider von Marienberg. Kurz vor Weihnachten 1952 berichtete er an Santifaller, dass ihn der Abt zu einem Besuch im Kloster aufgefordert habe, und fügte dieser Mitteilung hinzu: *Hoffentlich hat sich inzwischen Jägers Selbstbiographie gefunden!*⁸³. Wie sich zeigen sollte, war Marienberg die richtige Anlaufstelle für die Suche, denn Grass wurden dort in den ersten Jännertagen des Jahres 1953 tatsächlich die *Erinnerungen* vorgelegt⁸⁴. Um den vorsichtigen Abt zu beschwichtigen, führte er auch Belegstellen aus anderen Archiven an, mit denen er nachwies, dass ein Zurückhalten der *Erinnerungen* Jägers wegen der darin enthaltenen klösterlichen Interna zwecklos sei. Abt Patscheider vermerkte daraufhin etwas resignierend auf demselben Papierstück, auf dem sein Vorgänger Treuinfels die oben genannte Bemerkung angebracht hatte: *Vergeblich! Die Briefe, die Albert Jäger im ersten Affekt an Baron Giovanelli geschrieben hat und die Prof. Grass excerpiert hat, enthalten viel leidenschaftlichere Stellen*. Nach weiterer Überzeugungsarbeit konnte Nikolaus Grass Abt Patscheider schließlich sogar dazu bewegen, dieses autobiographische bzw. memoirenhafte Selbstzeugnis Jägers durchfotografieren zu lassen, womit sich die Bearbeitung des Manuskripts für ihn deutlich leichter gestaltete⁸⁵. Das Fotografieren wurde daraufhin von einem

⁷⁹ LHOTSKY, Geschichte 20 Anm. 4.

⁸⁰ Die letzteren beiden Bände finden sich heute in der Stiftsbibliothek von Marienberg unter der Signatur IV49M22; vgl. dazu auch die verschiedenen Belegstellen im Editionsteil.

⁸¹ HHStA, NL Santifaller 12-73: Kopie eines entsprechenden Antrages von Nikolaus Grass für Druckkostenbezuschung an das österreichische Bundesministerium für Unterricht vom 10. 5. 1952 (fol. 119^{r-v}); das Original des Antrags auch im AdR UWK BMU 2Rep HR 4A (Karton 411), Zahl 62385/1 ex 1952.

⁸² HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 19. 3. 1952 (fol. 116^v); Santifaller dürfte das Archiv des Instituts wohl für seine 1950 erschienene monographische Institutsgeschichte einer genaueren Sichtung unterzogen haben, vgl. SANTIFALLER, Institut. – Santifaller war damals zugleich Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs, daher wurde die entsprechende Anrede im Brief verwendet.

⁸³ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 23. 12. 1952 (fol. 132^r).

⁸⁴ StAMbg, Nachlass Abt Ulrich Patscheider, Korrespondenz, Briefe von Nikolaus Grass an Abt Ulrich Patscheider vom 24. 12. 1952 und 3. 4. 1953.

⁸⁵ Vgl. TLMF, Bibliothek, Nachlasssammlung, NL_207 (Nikolaus Grass), Kartons 19–20: Brief von Abt Ulrich Patscheider an Nikolaus Grass vom 9. 4. 1953.

wissenschaftlich und historisch völlig uninteressierten, rein technisch eingestellten Kapuzinerpater aus Innsbruck besorgt. Grass versicherte dabei, die Filme nach Anfertigung eines Abzugs dem Kloster Marienberg zu überlassen, *damit dieselben in keine fremden Hände gelangen*; darüber hinaus versprach er dem Abt offensichtlich den tatsächlichen Hinterlegungsort des Selbstzeugnisses zu verschleiern und *unliebsame Auslassungen Jägers* nicht zu fotokopieren oder gar zu publizieren, da er *in der geplanten Darstellung solche Sachen völlig übergehe*⁸⁶. Auf Basis der Filme hat er die *Erinnerungen* daraufhin als Typoskript – allerdings mit Auslassungen ihm weniger wichtig erscheinender Stellen – transkribiert bzw. transkribieren lassen. Die *Erinnerungen* dienten in der Folge als Basis für die biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Ausführungen von Grass zur Person Albert Jägers. Vom ursprünglichen Vorhaben, eine Monographie über die Geistesgeschichte der Aufklärung in Österreich zu schreiben, war er insoweit abgekommen, als er stattdessen eine reine *Biographie Albert Jägers in Buchform* anlässlich des 1954 anstehenden hundertjährigen Bestehens des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung plante⁸⁷. Über sein Arbeiten an dieser Biographie berichtete er immer wieder an Leo Santifaller, sagte diesem aber nie, ob und wo er das autobiographische bzw. memoirenhafte Selbstzeugnis Jägers gefunden hatte, sondern deutete wiederholt nur indirekt darauf hin, indem er etwa bemerkte, dass er *sehr viel noch ganz unverwertetes und schwer zugängliches Material besitze*, das es zu verarbeiten gelte⁸⁸. Im Juli 1954 zeichnete sich ab, dass Grass den ins Auge gefassten Publikationstermin im Herbst desselben Jahres nicht einhalten konnte, weshalb er sich zu einer chronologischen Zweiteilung der biographischen Ausführungen zu Jäger entschlossen hatte. Der zweite Teil sollte dann im Folgejahr erscheinen⁸⁹. Allerdings weigerte sich daraufhin der dafür vorgesehene Universitätsverlag Wagner in Innsbruck aus *buchhändlerischen und absatzmäßigen Gründen*, die Biographie in zwei Teilen zu drucken⁹⁰. Damit wurde langsam aber sicher klar, dass mit einem Erscheinungstermin pünktlich zum Institutsjubiläum nicht mehr zu rechnen war. Grass kam auch 1955 in seiner Korrespondenz mit Santifaller immer wieder auf diese geplante Monographie zu sprechen, die den Titel „Albert Jäger. Erster Direktor des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien. Ein Tiroler Gelehrtenleben aus dem 19. Jh.“ tragen sollte⁹¹. Das Werk war bereits seit 1954 im Katalog des Universitätsverlags Wagner angekündigt, sollte aber in der Reihe der Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung erscheinen, was auch zu Problemen führte. Für diese Publikationsreihe hatte sich das Institut nämlich dem Verlag Hermann Böhlau Nachfolger verpflichtet, was 1956 zu Irritationen rund

⁸⁶ StAMbg, Nachlass Abt Ulrich Patscheider, Korrespondenz, Brief von Nikolaus Grass an Abt Ulrich Patscheider vom 3. 4. 1953; dem Versprechen hinsichtlich Übergabe der Filme an Marienberg ist Grass nur zur Hälfte nachgekommen, da er bloß eine von zwei Filmrollen dort abgegeben hat – die zweite Rolle befindet sich noch heute in seinem Nachlass.

⁸⁷ StAMbg, NL Abt Ulrich Patscheider, Brief von Nikolaus Grass an Abt Ulrich Patscheider vom 21. 12. 1953; vgl. dazu auch OBERKOFER, Grass 88.

⁸⁸ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 21. 12. 1953 (fol. 148^v); vgl. ebd.: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 20. 3. 1954 (fol. 151^{r-v}); vgl. ebd.: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 7. 7. 1954 (fol. 157^{r-v}).

⁸⁹ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 7. 7. 1954 (fol. 157^{r-v}).

⁹⁰ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 22. 7. 1954 (fol. 158^{r-v}).

⁹¹ HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 27. 4. 1955 (fol. 169^r), vgl. ebd., passim.

um die Publikation der Jägerbiographie führte⁹². Diese scheinen letztlich dazu geführt zu haben, dass Grass auf die seit Jahren angekündigte Veröffentlichung seiner Monographie über Albert Jäger schließlich verzichtete⁹³.

Nikolaus Grass hat die hier herauszugebenden Erinnerungen Jägers trotz der unterbliebenen Veröffentlichung einer ausführlichen Biographie mehrfach als Quelle für kleinere wissenschaftshistorische und vor allem biographische Aufsätze über Historiker verwendet, allerdings wurde bei diesen Gelegenheiten vereinbarungsgemäß nie der tatsächliche Aufbewahrungsort angegeben. In den entsprechenden Zitaten wird immer nur von einem „Manuskript in Privatbesitz“ gesprochen⁹⁴.

Die maschinschriftlichen Abschriften der Lebenserinnerungen gelangten schließlich gemeinsam mit dem übrigen umfangreichen Nachlass von Grass 1997 in die Nachlasssammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, wo sie auch heute noch zu finden sind⁹⁵. Weder diese Kopie noch das originale Manuskript in Marienberg scheinen – soweit überschaubar – in den letzten fast 60 Jahren für wissenschaftliche Veröffentlichungen herangezogen worden zu sein. In Marienberg selbst wurden die *Erinnerungen* gemeinsam mit den Personaldokumenten, der umfangreichen wissenschaftlichen Korrespondenz sowie den wissenschaftlichen Manuskripten und Materialsammlungen Albert Jägers erst im Zuge von internen Bestandsbereinigungen zwischen Abteiarhiv, Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek in den Jahren 2015–2020 als ein geschlossener Bestand „Nachlass Albert Jäger“ im Stiftsarchiv zusammengeführt und aufgestellt⁹⁶. Die Herausgabe des Selbstzeugnisses dieses Historikers kann einen ersten Schritt einer umfangreicheren wissenschaftlichen Beschäftigung mit seiner vielschichtigen Persönlichkeit darstellen.

3.3. Motivationen für die Verschriftlichung und Publikationsabsichten

Wenn man nun die Frage nach den Beweggründen für die Niederschrift der Lebenserinnerungen von Albert Jäger stellt, so erweist sich das von ihm selbst an die Spitze derselben gestellte programmatische Vorwort als sehr aussagekräftig. Er führt darin drei Gründe an:

1. Die Aufrechterhaltung der *Erinnerung an edle Familien und Persönlichkeiten*. Als solche listet er auf: die Familie der Barone von Giovanelli in Bozen, insbesondere Josef von Giovanelli (1784–1845), die Familie der Grafen Brandis in Steiermark und Tirol, insbesondere Clemens von Brandis (1798–1863), sowie deren Verwandte aus der steirischen Familie des Enffans d’Avernas und schließlich den Unterrichtsminister Graf Leo von Thun-Hohenstein (1811–1888).

⁹² HHStA, NL Santifaller 12-73: Briefe von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 23. 4. 1956 (fol. 191^{r-v}) und 26. 4. 1956 (fol. 190^r); ebd.: Kopie eines Schreibens des Böhlau-Verlags an Leo Santifaller vom 29. 3. 1956 (fol. 188^r).

⁹³ Das Thema wird in der folgenden Korrespondenz von Grass mit Santifaller nur mehr 1959 einmal am Rande angeschnitten, verschwindet dann aber vollständig, vgl. HHStA, NL Santifaller 12-73: Brief von Nikolaus Grass an Leo Santifaller vom 24. 1. 1959 (fol. 231); ebd. fol. 232f.

⁹⁴ Vgl. etwa GRASS, *Historikerbiographien* 25 Anm. 2; GRASS, *Geschichtswissenschaften* 480 Anm. 102; GRASS, *Jäger* 325 Anm. 12.

⁹⁵ Vgl. dazu HOCHEDLINGER–KRENN–TERZER, *Verzeichnis* 316f.

⁹⁶ Der Nachlass füllt insgesamt 58 Archivkartons und ist über ein rudimentäres Kartonverzeichnis bisher nur notdürftig erschlossen.

2. Die Aufzeichnung von Begebenheiten und Ereignissen, die Jäger während seiner verschiedenen Funktionen als (nicht nur akademischer) Lehrer und Politiker erlebt und wahrgenommen hatte, weil sie es seiner Meinung nach *verdienen für die vaterländische Geschichte bewahrt zu werden*.
3. Die Rechtfertigung mancher seiner Lebensentscheidungen, damit das Bild von Jägers Persönlichkeit in der öffentlichen (?) Wahrnehmung zurechtgerückt würde.

Eine nähere Betrachtung dieser vom Verfasser selbst gegebenen Rechtfertigungen lässt den Schluss zu, dass Albert Jäger seine *Erinnerungen* tatsächlich für einen breiteren Kreis bzw. mit der Absicht einer allfälligen Drucklegung verfasst hat. Dies erhellt auch aus jener Passage des Selbstzeugnisses (S. 625), in der er über die Gratulationen anlässlich seines 80. Geburtstages im Jahr 1881 Folgendes schreibt: *Ich glaube es meinen wohlwollenden Gönnern und Freunden und mir selbst schuldig zu sein, ihr Andenken in den „Erinnerungen aus meinem Leben“ hier vor der Vergessenheit zu bewahren*. All diese Indizien lassen den Schluss zu, dass Jäger nicht unmittelbar durch ein epochales historisches oder besonders bewegendes Ereignis (wie etwa Elementarereignis, Krieg, Revolution etc.) dazu bewogen wurde, ein autobiographisches bzw. memoirenhaftes Selbstzeugnis zu produzieren – auch wenn er den zäsurbildenden Ereignissen des Revolutionsjahrs 1848 außerordentlich breiten Raum widmet⁹⁷.

Über das Ansinnen Jägers einer allfälligen Publikation der *Erinnerungen* gibt ebenso ein wohl in der ersten Hälfte der 1890er Jahre, allerdings mit Sicherheit erst nach seinem Tod, verfasstes Briefkonzept seiner Nichte und langjährigen Haushälterin Barbara Platter (1829–1908) weiteren Aufschluss⁹⁸. Aus diesem vermutlich an den damaligen Fürstbischof von Brixen, Simon Aichner (1816–1910), gerichteten Schreiben geht hervor, dass sie das Manuskript der Lebenserinnerungen demselben zur Lektüre übergeben und ihn um seine Meinung dazu gebeten hatte: *Ob der Hochw. Fürstbischof nach der Lektüre nicht auch dem Ausspruch des Onkels beistimmt, daß das Manuskript noch längere Zeit liegen bleiben müsse und schließlich doch nach M(arienberg) gehöre?* Also war Jäger der Überzeugung, dass seine Erinnerungen auch nach seinem Tod noch einige Zeit unveröffentlicht bleiben sollten, was wiederum impliziert, dass er sie prinzipiell für eine Publikation niedergeschrieben hat. Barbara Platter bemerkte dazu auch ihre eigene Meinung, welche Motive ihren Onkel bei der Verfassung des Manuskripts geleitet hätten, wobei sie wohl bewusst Bezug auf den zweiten im Vorwort gebrachten Grund nahm: *Die vaterländische Geschichte hatte der Onkel doch wohl zunächst im Auge*. In diesem Zusammenhang der vorläufigen Geheimhaltung ist vermutlich auch die Bestimmung Jägers zu sehen, dass er eine Übergabe des Manuskripts an seinen anhänglichen Schüler, den steirischen Landeshistoriker und Universitätsprofessor Franz Krones (1835–1902), oder an den Universitätsprofessor Josef Hirn (1848–1917) verweigert hatte; beiden hatten sowohl Jäger selbst als auch seine Nichte Barbara Platter die Existenz der Lebenserinnerungen verschwiegen.

⁹⁷ Vgl. SCHULZE, Ego-Dokumente 19.

⁹⁸ Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol, Karton 95/2, Fasz. Z-005: Undatiertes Konzept eines Briefes von Barbara Platter an Simon Aichner, Fürstbischof von Brixen (?).

3.4. Vergleichsbeispiele

Die *Erinnerungen* von Albert Jäger stehen selbstverständlich nicht singulär da, sondern reihen sich in eine wahre Flut von autobiographischen bzw. memoirenhaften Selbstzeugnissen allein aus dem Gebiet der Habsburgermonarchie aus dem „langen 19. Jahrhundert“ ein⁹⁹. Daher scheint es in diesem Zusammenhang arbeitsökonomischer und zweckmäßiger, sich für einen kurzen, aber nicht erschöpfenden Vergleich auf jene Selbstzeugnisse in Form von Autobiographien/Memoiren des genannten Zeitraums zu beschränken, die vor einem ähnlichen, (fast ausnahmslos) wissenschaftlich-historischen Hintergrund entstanden sind und deren Abfassungs- resp. Kompilationszeitpunkt von dem von Jägers Selbstzeugnis nicht allzu weit entfernt ist. Während eine Vielzahl an veröffentlichten derartigen Selbstzeugnissen von ausgesprochenen Politikern aus dem Betrachtungszeitraum in gedruckter Form vorliegt, gibt es solche von dezidierten Wissenschaftlern und nochmals näher eingegrenzt von (deutschsprachigen) Geisteswissenschaftlern bzw. Historikern sowohl in gedruckter als auch in ungedruckter Form in viel geringerer Anzahl¹⁰⁰. Im Folgenden sei hier nun auf einige herausragende Beispiele solcher Selbstzeugnisse aus dem geographischen Einzugsbereich der Habsburgermonarchie kurz hingewiesen, nämlich jene von Joseph von Hammer-Purgstall¹⁰¹, Franz Grillparzer¹⁰², Alfred von Arneth¹⁰³, Theodor von Sichel¹⁰⁴ und August Fournier¹⁰⁵.

Den Erinnerungen des Diplomaten und Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall (1774–1856) kommt allein schon aufgrund ihres verhältnismäßig großen Umfangs (ca. 5900 Seiten) eine Ausnahmestellung unter den hier genannten Selbstzeugnissen von Geisteswissenschaftlern zu¹⁰⁶. Darin liegt auch der Umstand begründet, dass sie bis heute nur auszugsweise und selektiv ediert worden sind; durch die Zurverfügungstellung von vollständigen Digitalisaten dieses Opus wird dies allerdings wieder teilweise wettgemacht¹⁰⁷. Hinsichtlich der Arbeitsweise Hammer-Purgstalls bei der Erstellung seiner Erinnerungen lassen sich einige Parallelen mit jener Albert Jägers feststellen: Beide arbeiteten „in gleichsam annalistischer Weise nach der Chronologie der bürgerlichen Jahre“ und zumindest zum Teil auf der Basis von Akten, Briefen sowie Tagebüchern¹⁰⁸. Beide haben ihre Erinnerungen mit Beilagen angereichert, Hammer-Purgstall hat im Unterschied zu Jäger die Beilagen jedoch nicht unmittelbar seinem Text beigefügt, weshalb sie heute nur mehr zum Teil greifbar sind. Außerdem gibt es noch eine weitere Gemeinsamkeit: auch Hammer-

⁹⁹ Vgl. dazu etwa die überblicksmäßigen, aber nicht umfassenden Ausführungen bei WAGNER, *Restaurations* 188–190, und RUMPLER, *Epoche* 198–200 (bei letzterem allerdings beschränkt auf Selbstzeugnisse mit außenpolitischem Hintergrund); für das 20. Jahrhundert in Österreich nach dem Ende der Monarchie vgl. MÜLLER, *Alte Meister*.

¹⁰⁰ Hingewiesen sei hier beispielsweise nur auf die veröffentlichten autobiographischen Selbstzeugnisse Leopold von Rankes, vgl. dazu MUHLACK, *Genese*, bes. 24–26.

¹⁰¹ Zur Biographie vgl. das entsprechende Biogramm in Anhang III, sub voce.

¹⁰² Zur Biographie vgl. etwa *ÖBL* 2 (1959) 61–63.

¹⁰³ Zur Biographie vgl. das entsprechende Biogramm in Anhang III, sub voce.

¹⁰⁴ Zur Biographie vgl. das entsprechende Biogramm in Anhang III, sub voce.

¹⁰⁵ Zur Biographie vgl. das entsprechende Biogramm in Anhang III, sub voce.

¹⁰⁶ HAMMER-PURGSTALL, *Erinnerungen* I 34.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., vor allem das tabellarische Exzerpt und die entsprechenden Erläuterungen 29–33.

¹⁰⁸ Ebd. 31.

Purgstall hat eine Veröffentlichung seiner Erinnerungen zu Lebzeiten ausgeschlossen, eine solche aber für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen¹⁰⁹.

Franz Grillparzers (1791–1872) „Selbstbiographie“ kann hier nur bedingt als Vergleichsbeispiel genannt und herangezogen werden, da sie sich größtenteils mit seiner literarisch-schriftstellerischen Tätigkeit auseinandersetzt und seiner amtlichen sowie wissenschaftlichen Tätigkeit als Direktor des Hofkammerarchivs in Wien nur geringer Raum gewidmet wird. Insofern ist er auch nur wegen seiner eigentlichen hauptberuflichen Tätigkeit als Archivar im Hofkammerarchiv den Historikern zuzurechnen. Grundsätzlich handelt es sich bei dem 1853 verfassten Text nach Grillparzers eigener Aussage um ein Auftragswerk für den Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, weshalb es also eigens zum Publizieren verfasst worden ist¹¹⁰.

Ein weiteres umfangreiches Beispiel bietet das Selbstzeugnis des Archivars, Historikers und nicht zuletzt auch Politikers Alfred (von) Arneth (1819–1897). Es ist 1893 im Verlag Cotta in Stuttgart erschienen, nachdem es bereits davor für Freunde des Verfassers als Manuskript in den Druck gegeben worden war¹¹¹. An der Spitze der zwei relativ umfangreichen Bände, die über 500 Seiten umfassen, steht ein programmatisches Vorwort. Der dort geäußerten ursprünglichen Intention, dass diese Lebenserinnerungen nur für Arneths näheres familiäres Umfeld gedacht waren, ist vermutlich nur begrenzt Glauben zu schenken, zumal einige der dort stehenden Äußerungen unbedingt als Bescheidenheitstopoi des Autors zu bewerten sind¹¹². Außerdem gibt Arneth selbst Auskunft darüber, was er niedergeschrieben hat: „meine gegenwärtigen Aufzeichnungen [sollen] nicht eine Geschichte meiner Zeit, sondern nichts Anderes als eine Darstellung meiner persönlichen Erlebnisse enthalten“¹¹³. Im Unterschied zu den *Erinnerungen* Albert Jägers ist dieses Selbstzeugnis bewusst noch zu Lebzeiten des Verfassers publiziert und dementsprechend auch sehr lesbar gestaltet worden. Gemein ist beiden – wie den meisten Selbstzeugnissen dieser Art – der zum Teil wörtliche Rückgriff auf Korrespondenzen, der chronologische innere Aufbau und der Umstand, dass sie erst ausgesprochene Alterswerke sind.

Arneths Zeitgenosse Theodor (von) Sickel (1826–1908) hat gleich mehrere Selbstzeugnisse hinterlassen, die allerdings immer nur einzelne Phasen seines Lebens eingehender beleuchten¹¹⁴. Zu einem umfassenden Abschluss seiner Erinnerungen ist Sickel trotz intensiver und rund zehnjähriger Arbeit an denselben sowie Hilfestellungen, indem er manche Passagen etwa seinem Schüler Bertold Bretholz diktieren hat, nicht gekommen. Insofern sind auch Sickels Selbstzeugnisse unbedingt als Alterswerke zu betrachten, die er in seinem Lebensabend zu Papier gebracht hat. Dass sie stets zur Publikation gedacht waren, erhellt allein schon aus dem Umstand, dass der genannte Bretholz bereits 1906 Teile betreffend die Studienjahre und die Lebensspanne von 1850–1856 einer breiteren Öffentlichkeit zuführen konnte¹¹⁵. Der Großteil wurde dennoch erst post mortem publiziert und da vor allem durch andere Quellen wie Aktenstücke und Briefe angereichert, um ein abgerundetes Bild der Persönlichkeit Sickels zeichnen zu können.

¹⁰⁹ Vgl. ebd. 29f.

¹¹⁰ GRILLPARZER, Selbstbiographie.

¹¹¹ ARNETH, Leben.

¹¹² Ebd. V–VI.

¹¹³ Ebd. Bd. 2 195.

¹¹⁴ Vgl. dazu SICKEL, Denkwürdigkeiten III–IV; DERS., Erinnerungen 7.

¹¹⁵ SICKEL, Erinnerungen 7f.

Zuletzt sollen hier noch die Erinnerungen des Historikers und Politikers August Fournier (1850–1920) genannt werden¹¹⁶. Dieselben sind leider ein Torso geblieben und umfassen, abgesehen von manchen Ausblicken, grosso modo nur die ersten 30 Lebensjahre des Verfassers. Auch dieses Selbstzeugnis ist dezidiert für ein breiteres Publikum geschrieben worden und verfügt ebenfalls über ein programmatisches Vorwort. Die Ausführungen Fourniers sind eine äußerst lesbare Aneinanderreihung von Anekdoten und Erlebnissen, wobei er sich sogar für „etwas viel Fachsimpelei“ anlässlich der Schilderung seiner Tätigkeit für das Institut für Österreichische Geschichtsforschung entschuldigt, weil er bei dieser Gelegenheit ausführlicher auf Fragen der Diplomatie eingegangen war¹¹⁷.

Bei näherer Betrachtung der genannten Auswahl an Selbstzeugnissen von Geisteswissenschaftlern resp. Historikern fällt auf, dass mit Ausnahme Grillparzers und vielleicht auch noch Sickels¹¹⁸ alle zumindest zeitweise ein politisches Mandat bekleidet oder aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit damit näher zu tun gehabt haben, weshalb man sie prinzipiell ebenfalls dem breiter gefächerten Feld der autobiographischen bzw. memoirenhaften Selbstzeugnisse von Politikern zurechnen könnte. Zudem wird deutlich, dass all diese Werke – was als immanente Charakteristik dieses Quellentypus bezeichnet werden kann – Alterswerke ihrer Verfasser sind¹¹⁹. Fast ausnahmslos verfügen sie über ein Vorwort, das meistens apologetische Züge trägt. Allen erwähnten Selbstzeugnissen ist prinzipiell die annalistisch-chronologische Form ihres Aufbaus gemein und ebenfalls das einleitende Eingehen auf die eigenen Eltern bzw. die familiäre Abstammung. Diese Punkte treffen auch fast deckungsgleich auf *Erinnerungen* von Albert Jäger zu, womit sie sich in dieses in seinen groben Grundzügen gezeichnete Gesamtbild der autobiographischen bzw. memoirenhaften Selbstzeugnisse von (deutschsprachigen) Historikern aus der Habsburgermonarchie nahtlos einfügen. Der einzige ausdrückliche Unterschied bei dem hier herauszugebenden Selbstzeugnis ist jener, dass es scheinbar mit einer größeren wissenschaftlichen Sorgfalt geschrieben wurde, indem das Gesagte wiederholt mit Quellen unterlegt und diese vielfach zum Zweck einer größeren Glaubwürdigkeit des Geschriebenen sogar im Original beilegt worden sind¹²⁰.

Schließlich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass das bereits zu Lebzeiten unter dem Titel „Geburt und Wiedergeburt“ veröffentlichte Selbstzeugnis des ursprünglich schweizerischen Theologen und Historikers Friedrich Emanuel (von) Hurter (1787–1865) an dieser Stelle unberücksichtigt geblieben ist, da es sich auf weite Strecken um eine reine Rechtfertigungsschrift für seine Konversion zum Katholizismus handelt und es bereits vor seiner Anstellung als habsburgischer Hofhistoriograph publiziert worden ist¹²¹. Die veröffentlichten „Tagebücher – Briefe – Erinnerungen“ von Ludwig von Pastor (1854–1918) wurden hier – abgesehen vom relativ großen Altersunterschied zu Albert Jäger –

¹¹⁶ FOURNIER, *Erinnerungen*.

¹¹⁷ Ebd. 85f.

¹¹⁸ Sichel war als politischer Emigrant mit Sicherheit kein unpolitischer Mensch, hat sich (vor allem in seinen frühen Jahren bis 1848) mehrfach politisch betätigt, aber zumindest nie aktiv ein politisches Mandat bekleidet. Deshalb wird seine politische „Zurückhaltung“ bisweilen auch als nur vorgetäuscht bezeichnet, vgl. dazu etwa HOLESCHOFKY, *Bemühungen* 173f.; MAYR, *Anfänge* 538–545; REDLICH, Sichel 159–164.

¹¹⁹ Vgl. dazu auch MAURER, *Selbstzeugnisse* 43f., der Autobiographien und Memoiren explizit als „retrospektive Gattung“ charakterisiert.

¹²⁰ Zum durchaus verbreiteten Phänomen von quellengestützten Autobiographien, wie sie etwa auch Goethe abgefasst hat, vgl. MAURER, *Selbstzeugnisse* 46.

¹²¹ Vgl. HURTER, *Geburt*.

deshalb nicht behandelt, da sie eine nachträgliche Kompilation von verschiedenen Schriftstücken, hauptsächlich aus dessen Nachlass, darstellen, aber nur marginal Splitter von autobiographischen resp. memoirenhaften Selbstzeugnissen beinhalten, die mit den hier vorzustellenden Erinnerungen kaum vergleichbar wären¹²². Die gedruckten Memoiren des böhmischen Historikers Wácslaw Wladiwoj (Václav Vladivoj) Tomek (1818–1905), mit dem Jäger auch in Berührung gekommen war, konnten aufgrund von Sprachbarrieren hier keine Berücksichtigung finden¹²³. Eine umfassende, vergleichende Untersuchung von Selbstzeugnissen von Historikerinnen und Historikern scheint bislang zu fehlen – auch für das 20. Jahrhundert, das über ein breites Spektrum ebensolcher verfügt¹²⁴.

4. Editorische Notizen

4.1. Umfang und Grenzen der Edition

Die folgende Edition umfasst den gesamten autographen Fließtext der Lebenserinnerungen von Albert Jäger im engeren Sinne – das von ihm selbst verfasste Publikationsverzeichnis und das Kapitelverzeichnis finden in einem ersten Anhang Aufnahme, während das Namenregister nicht ediert wird, da es durch ein neu erstelltes und erweitertes Personen- und Ortsregister eine adaptierte Entsprechung findet. Die besondere Herausforderung für die Edition dieser Quelle stellen die vielen Beilagen dar. Diese mehr als 80 Beilagen sind durchaus heterogenen Charakters, reichen von (Schul-)Zeugnissen über originale Briefe bis hin zu Zeitungsausschnitten und dienen hauptsächlich dazu, das im Fließtext Geschriebene zu untermauern. Um den eigentlichen Text nicht zu überfrachten und die Lesbarkeit nicht wiederholt zu stören, wurde auf eine vollständige Übernahme dieser Beilagen in die Edition verzichtet. Dieses ergänzende Material ist aber selbstverständlich an der jeweiligen Stelle in den Lebenserinnerungen im Sachanmerkungsapparat ausgewiesen. Ein im Anhang II gebotenes Verzeichnis versucht zunächst jede einzelne Beilage mithilfe eines ausführlicheren Regests oder – sofern es sich um einen Druck handelt – bibliographisch genauer zu charakterisieren. Schließlich werden einige repräsentative Beilagen im Wortlaut ediert, die vom Bearbeiter aufgrund ihrer besonderen Aussagekraft dafür ausgewählt wurden.

Einen dritten Anhang bilden die Biogramme der in den *Erinnerungen* vorkommenden Personen. Wenn diese Personen im edierten Text mit ihrem vollen Namen vorkommen, wurde auf einen entsprechenden Hinweis im Sachanmerkungsapparat verzichtet; wenn sie nur mit dem Nachnamen oder fallweise gar nur indirekt genannt werden, wird mittels einer Sachanmerkung exakter auf ein diesbezügliches Biogramm oder eben auf eine nicht mögliche Identifizierung eigens hingewiesen. Bei einigen wenigen nur indirekt genannten Personen wurde aus arbeitsökonomischen Gründen auf eine nähere Identifizierung verzichtet. Zu Souveränen und anderen vorkommenden historischen Persönlichkeiten des

¹²² Vgl. PASTOR, Tagebücher.

¹²³ Vgl. TOMEK, Paměti.

¹²⁴ Vgl. dazu etwa im österreichischen Kontext Friedrich ENGEL-JANOSI, Bettler, oder aber die ungedruckte Autobiographie von Heinrich (von) Srbik – vgl. die entsprechenden Hinweise darauf bei: FELLNER, Geschichtsschreibung 330 Anm. 4, und PESDITSCHKEK, Srbik 263 Anm. 2. Für den anglophonen Bereich gibt es teilweise vergleichende Untersuchungen, vgl. hierzu beispielsweise den Sammelband MUNRO-REIG, *Clio's Lives*.

öffentlichen Lebens, von denen man annehmen kann, dass sie hinlänglich bekannt sind, wurden ebenfalls keine eigenen Biogramme erstellt.

Andererseits wurde versucht, alle Orte bzw. geographischen Angaben zu identifizieren und ihre gegenwärtige staatlich-politische Verortung näher anzugeben.

4.2. Editionsrichtlinien

Die vorliegende Edition versucht den ursprünglichen Charakter des Manuskripts wiederzugeben und orientiert sich daher möglichst buchstabengetreu an der vorfindlichen Orthographie in der Quelle. Daher wurden die damals üblichen Schreibweisen belassen, wie beispielsweise die Verwendung von „th“ im An- resp. Auslaut, etwa bei „theils“ oder „Gewalthätigkeit“ – oder die Verwendung von „c“ statt „k“, etwa bei „Constitution“. Abkürzungen, sofern sie einwandfrei aufgelöst werden konnten, wurden kommentarlos aufgelöst – sonst wurde ausweichend auf eine Auflösung in eckigen Klammern zurückgegriffen, da Jäger selbst runde Klammern im Text verwendet. Einzige Ausnahme bilden hiervon die Abkürzungen für die Währungseinheiten Gulden (fl.) und Kreuzer (x.) und jene für geweihte Ordensbrüder (P.), die als solche beibehalten wurden. Einzelne fehlende Buchstaben und Silben bzw. Silbenteile wurden im Sinne einer besseren Lesbarkeit und wenn es sicher erschien, dass es sich um keine gebräuchliche Schreibweise handelt, ebenso kommentarlos ergänzt. Wenn diese jedoch offenkundig sinnstiftend bei einigen wenigen Eigennamen gefehlt haben, so wurden sie dort in eckigen Klammern ergänzt. Weiterreichende Ergänzungen des Editors wurden ebenfalls stets in eckigen Klammern gesetzt.

Wenn nur einzelne Wörter (mutmaßlich) vom Autor selbst gestrichen bzw. nachgetragen wurden, wurde dies im Sinne der Lesefreundlichkeit nicht eigens ausgewiesen, sondern stillschweigend im Fließtext eingebaut resp. ausgelassen. Nachträge am unteren Seitenrand oder auf einem allfälligen Beiblatt wurden in den vorwiegenden Fällen immer als nächstfolgender Satz in den Text eingefügt, fallweise jedoch auch an sinnvoll passender Stelle dem Fließtext beigegeben. In jedem Fall sind diese Nachträge aber mittels textkritischer Anmerkung entsprechend gekennzeichnet. Offensichtlich aus Versehen doppelt geschriebene Worte wurden ebenfalls ohne weitere Bemerkung ausgelassen.

Alle Unterstreichungen im Original werden in der Edition im Sperrdruck wiedergegeben.

Die Interpunktion und die Groß- und Kleinschreibung wurden stillschweigend aber behutsam angepasst, um die Lesbarkeit des Textes zu fördern; in diesem Zusammenhang wurden „=“ statt Bindestrichen auch stets als einfache Bindestriche wiedergegeben. Offensichtlich fehlende diakritische Zeichen wurden kommentarlos ergänzt (ü-Punkte, i-Punkte o. ä.).

Die ursprüngliche Paginierung wird stets bei den Seitenwechseln kursiv in eckiger Klammer im Text ausgewiesen, da Jäger selbst immer wieder auf diese Zählung Bezug nimmt.

B) Edition

Ein Paar Vorworte.

Die Gründe, welche mich zur Aufzeichnung der „Erinnerungen aus meinem Leben“ bestimmten, waren im Wesentlichen folgende drei.

Erstens wollte ich dem dankbaren Andenken an edle Familien und Persönlichkeiten, mit welchen ich jahrelang in Berührung kam, und mit denen mein Verkehr zu den angenehmsten Abschnitten meines Lebens gehörte, Ausdruck geben. Zu diesen edlen Familien und Persönlichkeiten gehörten vor Allem das Giovanellische Haus in Bozen¹, besonders der Chef desselben Baron Joseph von Giovanelli; dann Graf Clemens Brandis, Gouverneur von Tirol, seine beiden Söhne Anton und Erich; dann das mit Brandis verwandte Davernaische Haus in Steiermark, so wie die Mitglieder der andern Brandisischen Linie von Marburg in Steiermark²; ferner der Unterrichts-Minister Graf Leo von Thun, der Adel ihrer Gesinnung, Religiosität und Wandels lebt in meiner Erinnerung unvergeßlich.

Ein zweiter Grund wurde mir geboten von den Zeitverhältnissen^a. Während meines 8jährigen Aufenthaltes in Innsbruck³ brachte es theils meine Stellung bei Brandis, theils meine Verbindung mit dem Museum, theils meine Professur an der Universität in Innsbruck, theils das Landtags-Mandat im Jahre 1848, später vom Jahre 1851 bis 1872 meine Stellung als Universitäts-Professor in Wien⁴ mit sich, daß ich Gelegenheit hatte, sowohl Begebenheiten als auch^a bedeutendere Persönlichkeiten näher kennen zu lernen, als es einem Anderen gegeben war. Viele dieser Erinnerungen verdienen für die vaterländische Geschichte bewahrt zu werden.

Ein dritter Grund lag in einigen meiner persönlichen Erlebnisse. Ich war von meinem 25. Jahre an Benedictiner von Marienberg. Meine Lebens-Schicksale führten mich auf 8 Jahre nach Innsbruck, von denen ich sieben im Hause Brandis und drei davon nebst dem 8ten Jahre als Professor an der Universität daselbst zubrachte. Das Jahr 1851 führte mich nach Wien, und entführte mich durch meine Secularisirung dem Stifte Marienberg bleibend. Beide Lebens-Schicksale wurden mir übelgedeutet, und mögen in den Augen Vieler, welche den leitenden Faden nicht kannten, meinen Ruf und meinen Charakter in ein ungünstiges Licht gestellt haben. Ich glaube es meinem Namen schuldig zu sein, wahrheitsgetreu darzustellen, wie es zu beiden Veränderungen kam. Ich blicke mit ruhigem

^{a-a} Auf einem Blatt geschrieben, das wohl über den ursprünglichen Text geklebt wurde.

¹ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.

² Maribor, Stadt in der historischen Region Untersteiermark/Štajerska, Slowenien.

³ Hauptstadt des Bundeslandes Tirol, Österreich.

⁴ Hauptstadt der Republik Österreich.

Gewissen auf beide zurück, und betrachte sie als eine providentielle Leitung, für welche ich nur Ursache habe Gott von Herzen zu danken.

Das sind die Gründe, welche mich zur Aufzeichnung meiner Erinnerung bewogen haben.

Innsbruck am 28. October 1886

Albert Jäger mp

Erste Abtheilung

[1] Erinnerungen aus meinem Leben

Ich erblickte am 8. Dezember 1801 zu Schwaz im Innthale⁵ das Licht der Welt. Meine Ältern, Johann Paul Jäger und Maria Rottensteiner, der Vater aus Heiterwang⁶, die Mutter aus Bozen gebürtig, hatten sich im Jahre 1799 in Schwaz angekauft, und betrieben das Bäckergewerbe bis zum Unglücksjahre 1809 mit gutem Erfolge; sie nährten ihre Familie, bestehend aus 5 Kindern, zwei Knaben Joseph⁷ und Georg, und drei Mädchen, Maria, Barbara und Katharina (ein Mädchen Theresia starb in frühester Jugend) ehrlich und redlich.

Meiner Erinnerungen aus dieser Zeit sind nur wenige. Bleibenden Eindruck auf mein Gemüth machte die Mutter. Ich erinnere mich noch an viele ihrer praktischen Sprüche, die Lebensweisheit enthielten. Einen Streit unter uns Kindern um ein größeres Stück Brod beendigte sie damit, daß sie mit den Worten: „wer das kleine nicht ehrt, ist das große nicht werth“ den Brodlaib auf eine Stelle zurücklegte, wo wir ihn nicht erreichen konnten. Ihren Sparsinn bezeichnete sie mit den Worten: „Ein Pfennig zum andern macht am Ende einen Gulden“; oder „jeder Kreuzer muß, ehe man ihn ausgibt, dreimal umgekehrt werden.“ Von einem ihr [2] bekannten Gewerbsmanne pflegte sie zu erzählen, er habe, wenn er Durst fühlte, und ihn die Lust nach Bier oder Wein anwandelte, einen Sechser in den Krug gelegt und daraus Wasser getrunken, und dann erklärt, nun habe er seinen Durst gelöscht, und der Sechser sei ihm in der Tasche geblieben.

Die kurzen Gebetlein, welche sie in gereimte Sprüchlein zu kleiden pflegte, sind mir Zeit meines Lebens in Erinnerung geblieben. Ich glaube nicht, daß meine Mutter mich oder eine meiner Schwestern, die im Alter mir zunächst standen, je geschlagen hat, woraus ich schließe, daß sie durch ihren bloßen Ernst uns in Ordnung zu halten wußte.

Mein Vater war nach damaligem Gebrauche der Bäcker während seiner Wanderjahre in Rom gewesen und hatte daselbst sieben Jahre gedient. Er verstand sein Gewerbe sehr gut, scheint jedoch für die Bäckerei keine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Seiner Neigung nach hätte er sich lieber mit dem Feldebau beschäftigt, wie er denn auch vielleicht um das Jahr 1806 oder 1807 eine kleine Ökonomie auf den Feldern zwischen der Spitalkirche und Vomp⁸ pachtete. Nach meinem Dafürhalten ist mein Vater überhaupt nicht zu seinem Berufe gelangt. Er hatte viel [3] Talent für Mechanik und Baufach, und ich glaube, wenn er in seiner Jugend auf diesen Weg geleitet worden wäre, sein Name würde Ruf erlangt haben. – Mit der Erziehung scheint er sich nicht beschäftigt zu haben, wenigstens blieb mir keine Erinnerung an einen Eindruck, der Folge seines unmittelbaren Einwirkens gewesen wäre. Nur zur Zeit als ich an den Blättern litt, verwendete mein Vater, soviel mir selbst

⁵ Stadt im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

⁶ Gemeinde im Bezirk Reutte, Österreich.

⁷ Jäger, Joseph Anton – P. Albert OSB. Verfasser der vorliegenden Erinnerungen.

⁸ Marktgemeinde im Bezirk Schwaz, Tirol.

noch vorschwebt und soviel ich aus späteren Erzählungen weiß, mit ängstlicher Aufmerksamkeit die größte Sorgfalt auf meine Erhaltung.

Andere Erinnerungen aus dieser Zeit beziehen sich auf den verheerenden Ausbruch des Lahnbaches 1806 oder 1807, und auf den Einzug des Königs Maximilian von Baiern, aus welchen Ereignissen mir manche Einzelheit im Gedächtnisse geblieben.

Schul-Unterricht oder andere geistige Anregung erinnere ich mich nicht vor dem Jahre 1809 erhalten zu haben. Der alle Verhältnisse störende Übergang Tirols im Jahre 1806 von der österreichischen unter die bayerische Regierung, und die andauernde Unsicherheit der Zustände, zudem mein Alter, mögen daran Schuld gewesen sein.

Im Jahre 1809 brach das große Unglück über Schwaz herein. Wrede⁹ liess am 15. und 16. Mai den Markt in Brand [4] stecken, dessen größter Theil ein Raub der Flammen wurde. Was sich im älterlichen Hause zutrug, steht mir noch lebhaft vor Augen. Ich erinnere mich an die Plünderung, welche von bayerischen Soldaten, vielleicht richtiger von anderem Raubgesindel, welches sich die dem Militär gegebene Erlaubniß zu Nutzen machte, auch im Vaterhause verübt wurde, und an Mißhandlungen, welche meine Ältern dabei erlitten. Ich erinnere mich, wie meine Mutter nur um uns Kinder besorgt, uns hinter dem Ofen zusammendrängte und uns wie eine Henne ihre Küchlein mit ihrem Leib deckte, während die Räuber Kästen und Schränke erbrachen. Ich erinnere mich, wie eine von meinem Vater herbeigerufene – 2–3 Häuser oberhalb des älterlichen Hauses bei dem sogenannten Edelmanne aufgestellte Sicherheits-Wache – tüchtig auf das Raubgesindel losschlug und selbes aus dem Hause trieb (ein Beweis, daß die Räuber keine bayerischen Soldaten waren). Ich erinnere mich, wie mein Vater Abends den rettenden Feldwaibl bewirthete und er uns eine ganz ruhige Nacht zusicherte, und doch mußten wir in derselben Nacht die Flucht ergreifen, indem der Markt in Flammen aufzugehen anfieng, nachdem bereits Abends die Flammen des brennenden Dorfes Vomp herübergeleuchtet hatten.

[5] Meine Mutter floh mit den Kindern zunächst hinauf in die Knappei. Der Vater und die Magd blieben im Hause zurück, um zu löschen und zu retten, was noch zu retten war. Bettgewand und Kleider wurden in Leintücher gebunden und uns von Strecke zu Strecke nachgetragen, und von uns von der einen Strecke bis zur andern gehütet. Einen Zug der bayerischen Soldaten darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Unter den die Franziskanerkirche umgebenden Linden lagerten einige Mann bayerischer Soldaten. Bei ihrem Anblicke fingen wir Kinder zu weinen an und wollten mit der Mutter fliehen. Aber ein Paar von den Soldaten näherten sich uns und ermunterten uns mit freundlichen Worten, ohne Furcht weiter zu ziehen; die Männer, vielleicht selbst Familienväter, hatten Erbarmen mit uns.

Von der Knappei mußten wir bald die Flucht weiter ergreifen; wir flohen auf eine Alpe und von dort nach Pillberg¹⁰, wo wir längere Zeit in dem Hause eines bekannten Bauern Unterstand fanden. Ich habe diese Flucht mit allen ihren Einzelheiten noch lebhaft in Erinnerung; mir schwebt noch die Angst meiner Mutter vor Augen, wie sie vor Ermattung an einer Stelle des Waldes rastete, an welcher aber die feindlichen Kugeln links und rechts in den Bäumen einschlugen, und ich hinlief, um die Kugeln zu finden, während meine Mutter mit meiner jüngsten Schwester, noch ein Kind, auf dem Arm mir nicht nacheilen konnte, um mich zurückzuholen. Ich erinnere mich noch an die Verwirrung und an den Lärm, der in dem Stalle auf der Alpe, in welchem wir übernachteten, wegen

⁹ Karl Philipp von Wrede, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰ Ortsteil der Gemeinde Pill im Bezirk Schwaz, Österreich.

eines Geräusches entstand, welches eine Kuh veranlaßte, [6] und unter der Menge der Flüchtigen, die in diesem Stalle ihr Nachtquartier gesucht hatten, die Furcht vor einem Überfalle durch die Baiern verbreitet hatte. Mein Vater war während dieser ganzen Zeit im Markte zurückgeblieben und theils mit Löschen im eigenen Hause beschäftigt, theils als Geisel mit vielen anderen Bürgern von Schwaz in das baierische Lager abgeführt worden.

Nach wiederhergestellter Ruhe kehrten wir in das älterliche Haus, oder richtiger gesagt, in die nur zum Theile noch bewohnbare Brandstätte zurück. Aus der nun folgenden Zeit bis zu meiner Abreise nach Bozen erinnere ich mich nur an die kummervolle Existenz meiner Ältern. Schwaz lag in Schutt und Trümmern; alle Beamten und vermöglicheren Familien, von denen die Gewerbsleute früher gelebt hatten, waren verschwunden: das zurückgebliebene Volk ohne Gewerbe, ohne Verdienst, an den Bettelstab gebracht. Die reichen für Schwaz gesammelten Unterstützungs-Gelder wurden, wie mein Vater mir später mittheilte, nicht an die Verunglückten, sondern zum großen Theile an solche Familien vertheilt, die mit einigem Kapitale von anderswoher nach Schwaz übersiedelten, und die man unterstützen zu müssen glaubte; gegen die alten schwerheimgesuchten Schwarzer hatte sich das Vorurtheil ausgebildet, sie seien ein verkommener Haufen, nicht werth unterstützt zu werden. Mag sein, daß das Unglück, die Armuth und Noth und die Hilflosigkeit auf Viele demoralisierend ein-[7]-wirkte; diesem Umstande mag es aber auch zugeschrieben werden, daß man in Schwaz äußerst wenige Familien findet, deren Angehörige Nachkommen solcher Väter sind, die vor dem Brande in Schwaz ansäßig waren; die alten Familien verkümmerten und verloren sich. Wie oft zählte mein Vater die übriggebliebenen an den Fingern ab.

Im beginnenden Winter von 1810 auf 11 besuchte ich die Schule, erinnere mich aber an gar nichts anderes mehr, als an eine Strafe, die ich mit anderen zu bestehen hatte, und zwar nach meiner Meinung ganz unschuldig, darum auch der Vorfall einen so bleibenden Eindruck auf mich machte. Das^a ganze Jahr 1809 blieb wegen der bis in den Spätherbst dauernden Kriegs-Unruhen ohne Schule; erst im Jahr 1810 wurde ein Schulhaus wieder hergestellt. Darum konnte ich erst im Herbst und in den ersten Wintermonaten (November 1810 bis Ende Jänner) 1811 die Schule besuchen^a. Von dem, was ich etwa gelernt haben mochte, habe ich nicht die leiseste Vorstellung. Es muß aber auch nicht viel, vielleicht gar nichts gewesen sein, denn in Bozen mußte ich mit der A.B.C. Tafel anfangen. Es mag wohl die Noth und Armuth meiner Ältern die Schuld gewesen sein, daß sie für meinen Unterricht nicht besser sorgen konnten. Wie oft wußte meine Mutter um 11 Uhr noch nicht, woher sie ein Stück Brod oder einen Löffel voll Mehl für das Mittagmal nehmen sollte? Wie oft wanderte ein silberner Löffel, den sie besaß und wie ein Heiligthum bewahrte, zum Nachbar, dem Freisinger Schuster, als Pfand für sovieler und so viele Kreuzer, als eben nothwendig waren, um unseren Hunger zu stillen! [8]

Mein Aufenthalt in Bozen von 1811 Februar bis September 1815

Um Lichtmeß 1811 kam ich zu einem mütterlichen Oheim, Josep [sic] Rottensteiner, Bäcker in Bozen. Dieser hatte sich meinen Ältern erboten, mich in seine Familie aufzunehmen und für meine weitere Verpflegung und Erziehung zu sorgen. Mein Vater lieferte mich dahin. Ich erinnere mich noch an die gräßliche Kälte, welche wir in der letzten Jänner-

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Woche von Gries¹¹ bis auf die Brennerhöhe¹² auszustehen hatten. Bei den Verwandten in Bozen fand ich gute Aufnahme, besonders die älteste Tochter Anna, fast in gleichem Alter mit mir, nahm sich meiner mit einer Sorgfalt an, welche für ihr ganzes Leben meine dankbare Vorliebe für sie fesselte. Vergnügen machte ihr mein unverfälschter Schwazer Dialect. Daher ich die Aufzählung meiner Geschwister ich weiß nicht wie oft wiederholen mußte, indem ich einfältiger Bub sie der Reihe nach mit den Worten aufzählte: Oane hoast Moidal, oane Babal, oane Kattal und oaner Jörgal, worauf fröhliches Gelächter erfolgte.

In Bozen begann hierauf mein regelmäßiger Schulbesuch. Mein erster Lehrer war Michael Fortschüler, unter welchem ich die ABC-Tafel durchmachte. Lehrer Michel war eine originelle Erscheinung. Nachdem er jahrelang als Bauernknecht gedient hatte, wurde er Schullehrer. Von seinem früheren Leben behielt er manche sonderbare Eigenthümlichkeit bei. Sein Zimmer wurde im Winter nicht ge-[9]-heizt; sein Bett war über der Wollendecke, unter welcher er schlief, mit einer breiten und nach Bedürfniß langen Baumrinde zugedeckt, von welcher er behauptete, daß sie die Wärme gut zusammenhalte. Das erste, was er am Morgen nach dem Erwachen that, war, daß er auf einer Maienpfeife sein Morgenlied pffiff; seinen Hut schmückte Winter und Sommer ein Blumensträußchen. An Sonntagen war er heute da, morgen dort von den Ältern seiner Schüler zu Tisch geladen, wo man ihn wegen seiner belustigenden Mimik gerne als Gast sah.

Bald darauf, nachdem ich unter Michael Fortschüler den Vorbereitungs-Unterricht erhalten hatte, kam ich in die erste Klasse der Elementarschule unter den Lehrer Embacher¹³, einen ehemaligen Unter-Officier, welche damals bei dem Mangel an Lehrerbildungs-Anstalten gerne im Schulfache Verwendung fanden. Embacher war auch als Lehrer noch ein jähzorniger Mann, wir lernten unter ihm aus Furcht, was sich eben mit einem Prügelsystem einbläuen läßt. Guten und anregenden Eindruck hingegen machte der Katechet Ströcker¹⁴ und ich glaube die allererste Anregung meiner Vorliebe für Geschichte und geschichtliche Studien diesem Lehrer verdanken zu müssen. Wenn Ströcker uns für Aufmerksamkeit und Ruhe eine Erzählung aus der – wie er es nannte – Römergeschichte versprach, herrschte mäuschenstille Aufmerksamkeit in seiner Stunde und die Erzählung von dem trojanischen Roße und den in dessen Bauche verborgenen Griechen und von der Eroberung von Troja elektrisirte mich dermassen, [10] daß ich, nach Hause gekommen, sogleich die ganze Geschichte niederschrieb und den verborgensten Winkel in der Kammer aufsuchte, wo ich den Schatz meines Manuscriptes sicher aufbewahren konnte. Embachers Weisheit gehörte ganz der Josephinischen Periode an und gipfelte in Lehren, wie man sich Ertrunkenen, Erstickten oder Erfrorenen gegenüber benehmen sollte. Ich hatte einer dieser Lehren einmal es zu verdanken, daß ich von ihm, anstatt tüchtig durchgeprügelt zu werden, belobt und den Mitschülern als Muster vorgestellt wurde. Bei Gelegenheit, wo auf dem Eisackfluße Holz und auch große Sagbäume getroffen wurden, stellte ich mich mit mehreren Cameraden auf einem quer über den Triftungs-Canal gelegten Baume auf, um mit Stangen die heranschwimmenden Sägeblöcke aufzuhalten. Es war ein muthwilliges und unvorsichtiges Bubenspiel. Als ich mit meiner Stange auf einen dieser Bäume losstach, glitt die Stange ab und ich stürzte in den Canal. Zum Glücke (und Gott sei tausend mal gedankt für meine Rettung!) holte mich einer der bei der Triftung beschäftigten Arbeiter,

¹¹ Gries am Brenner, Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

¹² Brennerpass (1370 m. ü. M.), zwischen Italien und Österreich.

¹³ Georg Embacher, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁴ Nicht identifizierbar.

als ich wieder an die Oberfläche des Wassers kam, mit einem Hacken heraus. Ich wäre unrettbar verloren gewesen, wenn ich etwa ein Paar Klafter weiter unten unter die im Canal liegenden Holzmassen gerathen wäre. Gott sei nochmals gedankt, er wollte mich erhalten!

Man kann sich denken, mit welcher Angst ich mich am folgenden Tage in der Schule einfand und wie ich überrascht wurde, vom Lehrer, [11] anstatt in seiner jähzornigen Weise gestraft, gelobt zu werden. Ich hatte mich nämlich, als ich aus dem Wasser gezogen war und von dem Manne, der mich gerettet, aufgehoben wurde, um mich auf den Kopf zu stellen, mit aller Gewalt widersetzt und mich in seinen Haaren eingeklammert und gerufen, man soll mich nicht auf den Kopf stellen. Das war dem Lehrer hinterbracht worden; er betrachtete mein Sträuben als eine Folge seiner Lehren, unter denen er gerade das „Auf den Kopf stellen“ als einen Aberglauben bezeichnet hatte und ich wurde als Muster eines gelehrigen Schülers, an dem Früchte des Unterrichts sich zeigen, aufgestellt und belobt und erhielt Nachlaß aller Strafen, die mir sonst, wie Embacher versicherte, in reichlichem Maße zu Theil geworden wären. – Der ganze Gewinn, den ich aus dem zweijährigen Besuche der ersten Klasse unter Embacher davontrug, bestand in einer Vorliebe für die biblische Geschichte und in der Kenntniß derselben, soweit sie aus Christoph Schmid's biblischer Geschichte¹⁵ zu erlangen war. Da diese unser Lesebuch war, so wußte ich es aus der immerwährenden Lectüre geradezu auswendig.

Im Schuljahre 1813–14 kam ich in der zweiten Klasse unter die Leitung des Lehrers Kuenzner¹⁶, der als neugeweihter Priester seine Lehrtätigkeit begann. Kuenzner war fromm, suchte asketisch auf uns einzuwirken, aber gelernt habe ich unter ihm soviel als nichts, indem ich nicht einmal eine Erinnerung an die Gegenstände bewahrt habe, die in dieser Klasse gelehrt wurden.

Besseren und bleibenden Eindruck liess der Geistliche Pöll¹⁷, [12] Lehrer der dritten Klasse, zurück. Der ganze Unterricht lief aber auf einige Fertigkeiten hinaus. Pöll, selbst Mechaniker, plagte uns viel mit Frakturschrift, mit praktischer Anleitung zu manchen Kunstgriffen, die uns als künftigen Handwerkern zu Gute kommen sollten. Aus dem eigentlichen wissenschaftlichen Unterrichte erinnere ich mich nur an das Planetensystem, welches in einer von Pöll angefertigten und an der Wand des Schulzimmers angebrachten Abbildung uns den Lauf der Planeten um die Sonne und des Mondes um die Erde anschaulich machen sollte. Die Behandlung, welche wir von Seite Pölls erfuhren, war human; ich erinnere mich an keinen Strafauftritt, indem Pölls ernstfreundliches Benehmen ihm die Ehrfurcht und Anhänglichkeit der Schüler erwarb.

Während des Schuljahres 1814–15 besuchte ich auch die Zeichenschule, in welcher wir aber nur mit Architectur beschäftigt wurden. Groß war mein Gewinn nicht, und zwar aus Ursachen, die in den häuslichen Verhältnissen meiner Verwandten ihren^a Grund hatten^a. Meine Verwandten, einfach und ausschliesslich ihrem Gewerbe obliegende Bäckerleute, hatten für eine nach Grundsätzen geleitete und zu einem bestimmten Berufe berechnete Erziehung und Bildung ihrer Kinder weder Sinn noch Verständniß. Sie glaubten Alles gethan zu haben, wenn sie uns in die Schule schickten und zu Hause für Tisch und Kleidung sorgten; wenn sie uns in religiöser Beziehung an den Besuch der Kirchen-

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt und zu lagen korrigiert.

¹⁵ Christoph von SCHMID, *Biblische Geschichte für Kinder* (München 1801–1807).

¹⁶ Anton Kuenzner, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁷ Johann Jakob Pöll, vgl. das entsprechende Biogramm.

Andachten und zu jenen Gebeten verhiel-/13]-ten, welche, wie z.B. der tägliche Abendrosenkranz, damals in jedem christlichen Bürgerhause verrichtet wurden; außerdem waren wir aufsichtslos uns selbst überlassen; ob wir etwas lernten oder was wir lernten, oder ob nun dies oder jenes vortheilhafter gewesen wäre, darnach wurde gar nicht gefragt. – Am Schluß des Schuljahres von 1814 auf 15 erhielt ich das beigeschloßene Zeugnis¹⁸.

Mein anderthalbjähriger Aufenthalt in Roveredo (von September 1815 bis Juni 1817)

Im September des Jahres 1815 schickten mich meine Verwandten nach Roveredo¹⁹ um die italienische Sprache zu erlernen, welche man in Bozen für Geschäftsleute wegen des häufigen Verkehres mit Italienern für unentbehrlich hielt. Ich kam zu dem Galanterie-Händler Carlo Zambra²⁰ „in Tausch“, wie man es nannte, gegen seinen Sohn, der zur Erlernung der deutschen Sprache anstatt meiner zu meinen Verwandten nach Bozen kam.

In Roveredo blieb ich anderthalb Jahre und der dortige Aufenthalt wurde entscheidend für mein ganzes Leben. Ich besuchte die Schule und lernte unter den zwei Lehrern der III. Klasse (denn in diese wurden die deutschen Knaben eingereiht), Don Ranzi²¹, der zugleich Director war, einem heftigen Manne, und Don Guareschi²², das Gegentheil von Ranzi, gern und viel. Guareschi war ein tüchtiger Schulmann; war Hofmeister im Hause Rosmini und Er-/14]-zieher und Lehrer des nachher berühmten Philosophen und Ordensstifters, Antonio Rosmini Serbati. Geboren^a 1797 zu Roveredo, wurde Geistlicher, war damals als 18–19jähriger Jüngling erst in den theologischen Studien. Guareschi lebte bis an seinen Tod im Hause Rosmini. Siehe über ihn den Artikel Rosmini in Herders Conversations Lexicon IV. Bd. 1879^a. Guareschi wirkte anregend auf mich. Die Novellen des Soave²³ waren unser Lesebuch und hinterließen, theils durch die lebhaftere Erzählung Guareschis, theils durch die Declamation, mit welcher wir sie vortragen mußten, bleibenden Eindruck in mir.

Die Bekanntschaft mit einem deutschen Buchhändler verschaffte mir Bücher, freilich ohne Auswahl, aber die Leselust wurde angeregt. Ich las, was mir in die Hände kam. Manches Buch kaufte ich auf dem Trödelmarkte; so eine Naturgeschichte; ein Buch über die Kriege der Niederlande, besonders einen Robinson Crusoe, Kreuznarr. Das Buch wirkte außerordentlich auf meine Phantasie; es wurde meine Lieblings-Lecture, erfüllte mich aber auch mit abenteuernden Phantasien und Absichten. Der nächste Vortheil daraus ergab sich für mich, daß ich mich mit der italienischen Schriftsprache befreundete, mit welcher der Roveredaner Dialect nur wenig übereinstimmte. Sonst war ich auch in Roveredo mir selbst überlassen, ohne Aufsicht und leider nicht zu meinem Vortheile. Unter den deutschen Knaben, die gleich mir zur Erlernung der italienischen Sprache in Roveredo waren, gab es verdorbene Burschen. Der Umgang mit ihnen hatte nicht nur seine moralischen Nachtheile, sondern auch den sprachlichen Nachtheil, daß mein Gewinn an der Kenntniß

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹⁸ Hier ist Beilage 1 beigegeben.

¹⁹ Rovereto, Stadt in der Provinz Trient, Italien.

²⁰ Nicht identifizierbar.

²¹ Giuseppe Ranzi, vgl. das entsprechende Biogramm.

²² Francesco de Guareschi a Corona, vgl. das entsprechende Biogramm.

²³ Francesco SOAVE, *Novelle morali* (Milano 1782–1786).

der italienischen Sprache geringer war, da die Sprache unter uns immer nur die Deutsche war; doch half in dieser Beziehung Schule und Lectüre nach, und das Endergebnis meines Aufenthaltes in Roveredo stellte mir dessenungeachtet ein sehr anerkennende Zeugniß aus. Zeugniß²⁴.

[15] Aus dem Herumvagieren, dem ich ungehindert nachgehen konnte, trug ich, ohne es zu beabsichtigen, nebst vielen Nachtheilen, nur den Vortheile davon, daß ich mir eine große Localkenntniß der historisch-klassischen Gegend von Roveredo erwarb. Von Calliano²⁵ bis Ala²⁶, blieb mir kein Winkel unbekannt. Auch Riva²⁷ am Gardasee²⁸ lernte ich kennen, da ich von Domenico Zambra²⁹, dem Bruder des Prinzipals dieser Firma, für die Dauer einer Marktzeit mitgenommen wurde.

Eine zeitlang fesselte mich das Zeichnen; ich besuchte die Zeichenschule^a aus eigenem Antriebe, aber leider nicht lange, die Kameradschaft zog mich ab. Unter besserer häuslicher Aufsicht, die mich in meinem Thun und Laßen controliert hätte, würde ich wahrscheinlich grossen Gewinn gemacht haben, denn anfangs zog mich meine eigene Vorliebe für den Gegenstand, Landschaftszeichnung, sowie das aufmunternde und humane Benehmen des Lehrers sehr an. Ich kann nur mit Bedauern an das Mißgeschick zurückdenken, das mich wegen Aufsichtslosigkeit um viele Vortheile meiner Jugendzeit brachte. Wie würde ich jetzt danken, wenn ich unter guter Aufsicht und Anleitung gestanden wäre.

An meinen Aufenthalt in Roveredo knüpft sich noch die Erinnerung an einen Gewinn, welchen ich im Lottospiele machte. Die Gemahlin des Galanterie-Händlers Carlo Zambra war eine leidenschaftliche Lottospielerin. Ihr Beispiel steckte auch mich an und so versuchte ich in Gesellschaft mit Martin Gürtler, dem Sohne des Postmeisters am Brenner, der ebenfalls der italienischen Sprache wegen in Roveredo war, mein Glück, und wirklich gewannen wir einen Terno von 200 fl. gemeinschäftlich.

[16] Ein paar Tage waren wir das Stadtgespräch, ich aber besonders die Verzweiflung der Madame Zambra, die mich fast schwören ließ, ohne ihr Wissen nie mehr im Lotto zu spielen, da sie sich dem Wahne hingab, ich sei ein Glückskind, von dem auch sie profitieren wollte. Ich spielte aber nie mehr, mit Ausnahme eines einzigen Males in Bozen, als meine Verwandten auch einmal ihr Glück durch mich versuchen wollten und mich beauftragten, die Numern zu wählen und zu setzen. Sie gewannen auch in der That einen Ambo von etwa 20 fl., waren aber so vernünftig, zu erklären, daß es für sie und für mich das letzte Mal sein sollte, indem sie mit Recht befürchteten, es könnte in mir eine Leidenschaft für dieses Spiel geweckt werden. Meines Erinnerens habe ich auch nie mehr im Lotto gespielt.

^aDas erste n dieses Worts ist mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²⁴ Hier ist Beilage 2 beigegeben.

²⁵ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

²⁶ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

²⁷ Riva del Garda, Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

²⁸ Gewässer in Norditalien.

²⁹ Nicht identifizierbar.

Mein Wiederaufenthalt in Bozen bis zu meinem Eintritte in das Giovanellische Haus von Juni 1817 bis Herbst 1821

a.) Als Bäckerlehrling

Im Juni 1817 kehrte ich nach Bozen zurück. Nun wäre es für mich und meine Verwandten an der Zeit gewesen, daran zu denken, für welchen Lebensberuf ich etwa Neigung und Qualification hatte. Allein daran dachte Niemand; man fand es selbstverständlich, daß ich eines Bäckers Sohn, und bei Verwandten, die ebenfalls Bäckersleute waren, einfach bei demselben Handwerke verwendet werden sollte; und so geschah es auch – ich wurde als Bäckerlehrling ver-[17]-wendet. Zu meiner Beschäftigung gehörte unter anderem das Holztragen, Kleinhacken, Brodaustragen, Brodverkauf und Handlangen bei dem Backofen, denn die betäubende Wärme der Backstube vertrug ich nicht, sie verursachte mir Übelkeiten. Ich gewann nach und nach Interesse an meiner Beschäftigung, und erfreute mich der Zufriedenheit meines Oheims, der meine wachsende Theilnahme am Geschäft mit Vergnügen sah. Schon spürte ich eine Neigung, mich selbst über ein und anderes, was das Gewerbe anging, zu unterrichten; so besuchte ich den wochentlichen Getreide Markt, was meinem Oheim wohlgefiel; er machte mich mit den Merkmalen bekannt, an denen man den Unterschied der Qualität an derselben Getreidegattung, z.B. am Weizen, am sichersten beurtheilen könne und so über manches Andere.

Um diese Zeit schloss ich auch Bekanntschaft, ja Freundschaft, mit einem meiner ehemaligen Schulkameraden, Radam³⁰, der ebenfalls bei seinem Vater das Kürschnerhandwerk lernte. Wir wurden bald intime Freunde, denn beide fühlten wir das in unserem Alter stark erwachende Bedürfniß nach Freundschaft und geselligen Umgang. Der Sonntag Nachmittag fand uns regelmäßig bei einander. Ein vorzüglich beliebter Aufenthalt war uns einer der Hügel des Kalvarienberges, wo wir einander unsere Gedanken mittheilten und bereits auch Pläne für unsere Zukunft entwarfen. Ich erinnere mich lebhaft an den Plan, den wir für unsere Wanderjahre entwarfen; wir gelobten einander, nach Amerika auszuwandern und dort unser Lebensglück zu suchen. Nach einem Par Jahren nahm aber mein Leben wie das seinige eine ganz andere, obwohl auf einem und demselben Wege, eingeschlagene Richtung. Wir blieben trotz einer eingetretenen Trennung gute Freunde. [18]

b.) Meine ersten Gymnasialjahre vom Herbste 1819 bis Herbst 1821.

Von der Lernzeit als Bäckerjunge hatte ich bereits anderthalb Jahre zurückgelegt. Obwohl ich keine Abneigung gegen das Geschäft in mir fühlte, zeigten sich doch manche Symptome in meinem Leben, welche mir unbewußt verriethen, daß doch etwas anderes in mir steckte, als der Beruf zu einem Bäcker. Die grosse Leselust, welche in Roveredo in mir erwacht war, hatte nicht abgenommen, sondern dauerte fort; leider griff ich wieder nach Allem, was mir in die Hand kam, weil eben Niemand war, der mich geleitet hätte. Hinter^a dem Hackstocke, auf welchem ich die größeren Scheite in kleinere Stäbe zerspalten mußte, hatte ich immer ein Buch versteckt, in welchem ich, so oft sich mein Onkel aus der Küche entfernte, wieder las. Es geschah öfter, daß er mich überraschte und mir zurief: „Schon

^{a-a'} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

³⁰ Nachmals P. Cyprian Radam OFM, vgl. das entsprechende Biogramm.

wieder bei dem Buche; ich werde dir einmal deine Bücher zerhacken.“ Ich hatte jedoch immer Holz in der nöthigen Quantität vorgearbeitet^a.

Da kam plötzlich eine für meine ganze Zukunft entscheidende Wendung in mein Leben. Ich hatte das Glück, den Sonntags-Prediger in der Franziskaner-Kirche zu Bozen, P. Bernardin Tschager, einen Mann, dessen Kanzelvorträge auf mich tiefen Eindruck machten, kennen zu lernen; ich wählte ihn zu meinem Beichtvater und der Herr wolle ihm alle Liebe, die er mir als mein Spiritual erwies, reichlich vergelten! Gott allein weiß, was ich verwaorloster junger Mensch ihm zu verdanken habe! Es war im Winter von 1818 auf 1819, als P. Bernardin mich eines Tages über meine Lebensverhältnisse und den Fortgang, den ich in der Schule gemacht hatte, ausforschte. Aus dem, was ich ihm mittheilen konnte, schloß er, daß es mir an guten Fähigkeiten nicht gebrach und zu meiner großen Überraschung fragte er mich, ob ich keine Lust zum Studieren hätte? Ich gestehe offen, daß ich an so etwas nie gedacht hatte, aber es war, als wäre [19] ein Blitzstrahl mir durch den Kopf gefahren, denn von diesem Augenblicke an erschien mir der Eintritt in die Studien-Laufbahn als mein Beruf; aber ich übersah auch zugleich die Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellen würden. Ich konnte nicht erwarten, von meinen Verwandten die Bestreitung der Kosten, welche das Gymnasialstudium erheischte, zu erlangen. Freitische in Bozen bei wohlthätigen Familien zu suchen, würden sie nie erlauben, da sie es für ihre Reputation nachtheilig hielten. Was war also anzufangen? P. Bernardin wies mich an den damaligen Präfecten des Gymnasiums, P. Dismas Tuzzer, der ein nicht gar entfernter Verwandter meiner Mutter war, der sollte Rath schaffen. Da mitten im Studienjahre an einen Eintritt in das Gymnasium ohnehin nicht zu denken war, so rieth er mir, mich für das Gymnasium vorzubereiten, so gut es vor der Hand eben anging; komme Zeit, komme Rath. Ich that es mit Hilfe eines meiner ehemaligen Mitschüler von der Volksschule her, namens Lindner³¹, der aber schon in der ersten Humanitäts-Klasse stand (um so viele Jahre war ich^a zurückgeblieben!), ich that es – aber heimlich.

Inzwischen nahm P. Dismas einmal Rücksprache mit meinen Verwandten. Die Folge war, daß diese mir die Wahl zur Erlernung jedes anderen Handwerkes anboten, wenn ich bei dem Bäckerhandwerk nicht bleiben wollte; das Studieren aber meinten sie, koste zu viel, was sie nicht bestreiten könnten (vielleicht auch nicht wollten). Es schien somit jede Aussicht abgeschnitten.

P. Dismas ließ jedoch seine Bemühungen nicht fallen; er brachte meinen Verwandten nahe, daß es sich bezüglich meiner Unterstützung nur [20] um zwei Jahre handle; denn brächte ich es in zwei Jahren dahin, die Humanitäts-Klassen zu erreichen, so wäre es nicht schwer, eine Hauslehrer- oder Repetitors-Stelle zu erlangen und meine Verwandten wären der weiteren Unterstützung enthoben. Diese Vorstellung beschwichtigte; ich erhielt die Erlaubniß und nun konnte ich mich im Laufe des Studienjahres, richtiger im Laufe des Frühjahres und Sommers, 1819 mit allem Ernste für das mit September 1819 beginnende Studienjahr vorbereiten. P. Dismas, der viele Aufmerksamkeit für mich hatte, ordnete es nun so, daß ich eine Zeitlang allein einen Instructor erhielt, bald aber mit solchen zusammengepaart wurde, welche damals schon die zweite Klasse des Gymnasiums frequentierten. Dies drängte und trieb mich natürlich vorwärts und P. Dismas hielt mich

^a Folgt mit Bleistift gestrichen: war ich.

³¹ Nicht identifizierbar.

am Beginn des oben bezeichneten Studienjahres für befähigt, in die III. Kl., des ebendavals aus einem 5jährigen zu ein 6jährigen erweiterten Gymnasiums einzutreten.

Ich arbeitete mit Lust und Liebe, aber zum Theile auch aus Furcht vor dem Professor. Dieser war P. Candidus³², ein kleiner, leicht zum zornigen Eifer gereizter Mann, dessen Ungeduld sich in Esel und Ochs reichlich Luft machte. Da ich schon im 18ten Lebensjahre stand, so wäre mir eine solche Titulatur und öffentliche Beschämung unerträglich gewesen und um ihr zu entgehen, ließ ich mich nicht ein einziges Mal unvorbereitet finden, was um so notwendiger war, als das Ende seiner Ungeduld täglich, ja stündlich darin bestand, daß er mir zurief: „Fahre er weiter.“ Wir wurden immer mit „er“ betitelt. Meine Verwendung hatte die Folge, daß ich den ersten Platz in der Klasse einnahm und am Schluß des Jahres den ersten Preis erhielt, des Julius Caesar commentarii etc. [21] Eine eigenthümliche Methode des damaligen Unterrichtes war es, daß man uns in die Lesung der lateinischen Klassiker hineinhetzte. Aus diesem Grunde verbiß ich mich in die Lektüre des Sallustius, und brachte es dahin, daß ich mich bei der Ausarbeitung lateinischer Aufgaben seiner wie eines Lexicons bediente; ich wüsste die treffende Phrase oder Wendung oder Bindung augenblicklich herauszufinden. Mit Ausnahme des Lateins lernte die Klasse unter diesem Professor so viel als nichts. Die Folge davon war, daß die Klasse im Griechischen und in der Mathematik, in der Naturlehre und Geschichte ungemein zurück blieb, was sich erst, den Voraussetzungen gegenüber, die in den Humanitäts-Klassen an unsere Vorkenntnisse gestellt wurden, recht nachtheilig offenbarte. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß es bis auf das Buch sonst an allen Lehrmitteln und Behelfen fehlte. Kein Schulzimmer hatte eine Landkarte, oder die Naturlehre illustrierende Abbildungen; die Tabakdose des Professors mußten wir uns das eine Mal als die Sonne, ein anderes Mal als den Mond, ein drittes Mal als die Erde vorstellen etc.

Übrigens zähle ich diese zwei Studienjahre 1819 auf 1820 und von 1820 auf 1821 zu den glücklichsten meines Lebens in religiöser und scholastischer Beziehung. Ich kannte nichts als meine Obliegenheiten und Studien und meine Andachtsübungen. Um 4 Uhr stand ich auf, begab mich um ½ 5 Uhr zur Frühmesse in die Franziskanerkirche, dann zu den Vorbereitungs-Studien für den Tag. Eine besondere Verehrung zur seligsten Jungfrau und Gottes-Mutter Maria fand ihre Belebung und Nahrung in der Gnadenkapelle hinter dem Hochaltare in der Pfarrkirche; dort holte ich Beistand und Segen für meine Studien. Nach irgend einer [22] Unterhaltung oder Gesellschaft fühlte und hatte ich kein Bedürfniss. Das Freundschaftsband zu meinem lieben Radam war nicht gelöst worden und würde sich noch enger gezogen haben, hätte uns nicht ein Mißgeschick bis zu einem gewissen Grade von einander getrennt. Auch er war meinem Beispiele nachfolgend in die Studienlaufbahn eingetreten; aber ihm war es nicht beschieden, mit mir in die III. Klasse zugelassen zu werden; er musste nach dem Gutachten des P. Dismas mit der II. Klasse anfangen; so waren wir nicht Mitschüler und konnten nicht gemeinschaftlich arbeiten, wie es unser Wunsch gewesen war. Radam trat noch vollendetem Gymnasium in den Kapuziner-Orden, wurde ein ausgezeichneter Kanzelredner, von seinen Vorgesetzten auch, als die Kapuziner durch die Baiern wieder eingeführt wurden, mit anderen ausgezeichneten Patres als Restaurator dahin entsendet. Unsere Wege gingen so weit auseinander, daß ich nicht weiss, ob wir uns nach den Gymnasialstudien noch ein mal gesehen haben. Er starb in 1860 oder 70ziger Jahren in Bozen.

³² P. Candidus Ramoser OFM, vgl. das entsprechende Biogramm.

In den Ferien von 1820 kam ich das erste Mal wieder nach Schwaz zu meinen Ältern, nach 10 oder 11 Jahren. Die Mutter hatte ich inzwischen ein mal in Bozen wieder gesehen, wohin sie zu ihrem Bruder gekommen war. Unbekannt waren mir meine zwei jüngeren Geschwister, Georg und Katharina; ebenso würde ich meinen Vater, wäre er mir zufällig begegnet, nicht mehr gekannt haben. Ich blieb zwei Monate bei den Ältern in Schwaz. Eine Bekanntschaft, die ich daselbst machte, war mir sehr angenehm, nämlich die des Franziskaners P. Adalbert Waibel, eines thätigen Jugendschriftstellers. Lieb gewann ich meine jüngere Schwester Barbara, die sich auch mir näher anschloß. Sie scheint auch der Liebling des Vaters gewesen zu sein, dann ihr ganzes Wesen hatte etwas Einnehmendes.

Am Ende des Schuljahres 1821 sollte in meinen Verhältnissen eine [23] Veränderung eintreten, die ich als den Ausgangspunkt aller meiner folgenden Lebens-Schicksale betrachten muß.

Mein 4jähriger Aufenthalt im Giovanellischen Hause von September 1821 bis November 1825

Hätte ich im Hause meiner Verwandten zu verbleiben gehabt, ich würde wahrsch[einlich] den einfachen Weg, auf welchem ich seit zwei Jahren gewandelt bin, gegangen sein und ebenso wahrscheinlich in einem der Medicanten Klöster am Ende meiner Gymnasialstudien um Aufnahme angesucht haben. So aber kam ich im Herbste 1821 als Schüler der ersten Humanitäts Klasse in das Haus der Familie Giovanelli, in der Eigenschaft eines Hauslehrers oder Instructors oder wie man es nennen will. Die Familie Giovanelli war eine der angesehensten in Bozen, ausgezeichnet durch christlichen Sinn und durch oft bewiesenen Patriotismus und treue Anhänglichkeit an die habsburgische Dynastie und an Oesterreich. Daß ich in ganz anderen, in einfachen bürgerlichen Familien- und Hausverhältnissen aufgewachsen, mit der Leitung der Kinder eines adeligen Hauses meine schwere Noth haben mußte, ist begreiflich; ich hatte ja selbst keine andere Erziehung, als welche mir die Gewohnheiten einer bürgerlichen Bäckerfamilie geben konnten und keine anderen Umgangsformen, als mir Schüchternheit und mein Gewissen gaben. Von der Autorität eines Lehrers oder Erziehers, von irgend einer Methodik konnte daher wohl keine Rede sein. Wie konnte demnach Giovanelli mich, meine Person, für eine solche Stelle und Aufgabe wählen?

Ich vermag diese Frage nur aus folgenden Umständen zu beantworten: Joseph von Giovanelli, Merkantil-Kanzler in Bozen, hatte bis dahin einen jungen Priester-[24]-Candidaten, der vom Bischofe nach Brixen einberufen, das Haus verlassen mußte. Wahrscheinlich war es dem Herrn von Giovanelli bei dem damaligen Priester-Mangel nicht möglich, wieder einen Theologen oder jungen Priester zu erlangen und so schon einmal auf einen Laien angewiesen, verfiel er auf mich. Giovanelli war Vicedirector des Gymnasiums; bei den Semestral-Prüfungen hatte er schon seit 2 Jahren Gelegenheit gehabt, mich kennen zu lernen. Der Erfolg meiner Studien, mein reiferes Alter, ich zählte schon das 20ste Lebensjahr, mögen ihm meine Person empfohlen haben und so wurde mir der Antrag gemacht, die angebotene Stelle anzunehmen. Ich verwundere mich, so oft ich zurückdenke, wie ich den Muth in mir haben konnte, in ein adeliges Haus einzutreten; doch es geschah halbwegs selbst gegen den Willen meiner Verwandten, die jetzt mich für ihre Kinder gerne im Hause behalten hätten; doch P. Dismas Tuzzer vermittelte auch hier wieder die Einwilligung. Zurückblickend aber auf mein curriculum vitae seit dieser Zeit muß ich den Eintritt in das Haus Giovanelli als eine gütige Fügung Gottes betrachten,

indem ich den Aufenthalt in diesem Hause, wie ich schon oben bemerkte, mit Recht als den Ausgangspunkt meiner weiteren Lebensschicksale betrachten darf.

Die Knaben, denen ich Unterricht ertheilen sollte, waren Ferdinand, Nepomuk und Ignaz. Der älteste Sohn, Joseph, war zwei Klassen nach mir, aber unter der Leitung des Vaters weit über sein Alter und über seine Schulklasse hinaus fortgeschritten. Nach dem Wunsche des Vaters [25] hätten wir Manches gemeinschaftlich bearbeiten sollen, was auch zum Theile geschah. Er gab uns die Oden des Jesuiten Balde³³ an die Hand und forderte uns auf, die eine und die andere ins Deutsche zu übersetzen, aber mit Beibehaltung des lateinischen Metrums; die Correctur nahm hierauf er vor, denn Giovanelli Joseph war ein in der klassischen Literatur der Römer hochgebildeter und bewanderter Mann. Mit seinem Sohne Joseph las er jeden Abend selbst einen lateinischen Klassiker. Klopstocks Messias³⁴ und Ladislaus Pirkers Rudolphiade³⁵ las, oder richtiger bezeichnet, declamierte er in Winterabenden in Anwesenheit seiner Frau, seiner älteren Söhne Joseph und Ferdinand und meiner Wenigkeit. Ich habe Ursache, ihm ins Grab nachzudanken, denn bei der Mangelhaftigkeit des Unterrichtes, welchen ich im Gymnasium genoß, verdanke ich Anregung und bildende Einwirkung dem Herrn von Giovanelli. Der Lectüre, die er mir in die Hand gab, schreibe ich nicht nur manche Kenntniß, die das Gymnasium mir nicht gab, und^a besonders meine Vorliebe für das historische Studium zu. Außerordentlich belehrend waren seine Gespräche über die verschiedensten Gegenstände, namentlich wenn er nach dem Abendessen, wie es im Sommer auf dem Ritten³⁶ oft geschah, nicht selten bis nahe zur Mitternachtstunde sitzen blieb und philosophierte und über religiöse und politische Verhältnisse seine Anschauungen entwickelte.

Einen schweren Schlag erlitt der vortreffliche Vater, als der Tod seinen ältesten hoffnungsvollen Sohn Joseph nach ganz kurzer Krankheit dahinraffte. Mir bleibt der Augenblick unvergeßlich, als ich den Mann im tiefsten Schmerze in das Zimmer zum Bette des todten Sohnes hinwanken^b sah und kein anderes Wort über seine Lippen kam, als: „Was fange ich jetzt an!“ Der Schmerz der Mutter war unbeschreiblich!

[26] Ich war 4 Jahre im Giovanellischen Hause. Um mir, der ich selbst als Gymnasiast und zwei Jahre als Lycealschüler mit meinen eigenen Studien vollauf zu thun hatte, die Arbeit ein wenig zu erleichtern, wurden die zwei jüngeren Knaben Nepomuk und Ignaz, jeder auf ein Jahr, der erste zu einem Geistlichen nach Tiersch³⁷, der zweite nach Gröden³⁸ gegeben. Ich hatte mich mit dem ältesten, mit Ferdinand, und dann abwechselnd mit Nepomuk und Ignaz zu beschäftigen. Unter den Fräulein Töchtern zeigte die älteste, Antonia, sehr viele Fähigkeiten. Der Vater sagte selbst, wäre die Toni ein Knabe, sie würde euch (ihre Brüder) alle übertreffen. Für mich war die ihr ertheilte Unterrichtsstunde immer ein wahres Vergnügen.

^a Mit Bleistift in Klammer gesetzt und über der Zeile nachgetragen: sondern. | ^b Mit Bleistift aus hinwankte korrigiert.

³³ Nicht näher identifizierbares Werk von Johann Jacob Balde SJ (1604–1668). Deutscher Jesuit und neulateinischer Dichter. Vgl. WENTZLAFF-EGGEBERT, Balde 549.

³⁴ Friedrich Gottlob KLOPSTOCK, Der Messias. 5 Bde. (Halle 1751–1773).

³⁵ Wohl Johann Ladislaus PYRKER, Rudolph von Habsburg (Wien 1825).

³⁶ Gemeinde bzw. Gebiet in der Provinz Bozen, Italien.

³⁷ Tiers, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

³⁸ Tal bzw. Gebiet in der Provinz Bozen, Italien.

Nach den ersten zwei Jahren, 1821/22 oder 1822/23, mit denen ich die Gymnasial-Studien vollendete³⁹, kam die Zeit, wo ich an mein weiteres Fortkommen denken mußte. Da ich arm war, von meinen Ältern und Verwandten eine Unterstützung weder erwarten noch verlangen konnte, so ging ich mit dem Gedanken um, in den Kapuziner-Orden zu treten, wie dies 4 andere meiner Mitschüler beabsichtigten und auch ausführten. Ich wurde in der That schon Candidat des Ordens. Allein Giovanelli beredete mich, die zwei sogenannten philosophischen Jahre noch in seinem Hause zu bleiben und privatim zu studieren, was damals gestattet war. Der Antrag wurde mir dadurch plausibel gemacht, daß Giovanelli mir beibrachte, mein Privatstudium würde für die Kapuziner sogar vorthellhaft sein, denn es sei vorauszusehen, daß ich früher oder später als Lector bei ihren philosophischen Studien verwendet werden würde und für diesen Fall würde meine Anstellung weniger Schwierigkeiten haben, wenn [27] ich die Prüfungen entweder am Lyceum zu Trient oder an der Universität in Innsbruck abgelegt hätte. Was die Schwierigkeiten des Privatstudiums betreffe, so können diese dadurch behoben werden, daß ich mich ja in allen Fällen, in denen ich eine Nachhilfe bedürfte, an die Lectoren der Kapuziner, die in Bozen das philosophische Studium für ihre Kleriker hatten, wenden könnte.

Die Kapuziner machten zu diesem Antrage freilich eine saure Miene und nahmen ihn um so ungnädiger auf, als sie dahinter nur ein Manöver Giovanellis erblicken zu dürfen glaubten, mich ihrem Orden zu entfremden; sie waren aber dabei auf einem falschen Wege, denn Giovanelli war ein aufrichtiger und wohlwollender Freund der Kapuziner und meinte es mit seinem Antrage in der That gut. Ich ging auf den Antrag ein, ohne Hintergedanken. Freilich verschwand die Lust, Kapuziner zu werden, nach und nach. Ich kann nicht sagen, daß irgend ein Einfluss von außenher auf meine Umwandlung stattfand, sie stellte sich einfach von selbst ein; der Gedanke mag daher im tiefsten Grunde, mir selbst unbewusst, eigentlich nie eine Wurzel in mir gehabt haben. Wenn etwas von außenher mich hätte wankend machen können, so wäre es eine Äußerung des damaligen Guardian der Kapuziner, Gabriel Engels⁴⁰, gewesen. Dieser, anwesend bei dem Schluß des Studienjahres, ging auf mich zu und griff nach dem Buche, welches ich als Prämium erhalten hatte. Es war die Aeneide des Virgilius. Das Buch zuschlagend und mich mit dem Ausrufe: „O je! sind sie ein Dichterling?“ zu apostrophieren, war ein Akt. Hätte er mir eine Ohrfeige gegeben, sie hätte mich weniger consternirt. Ich war kein Dichterling, aber dieser Despect gegen die Wissenschaft machte mich irre und wollte mir nicht recht aus dem Kopfe. [28]

Meine zwei philosophischen Studienjahre 1823/4 und 1824/5

Das erste Jahr meines Privatstudiums brachte ich in wahren Geistes- und Gemüthsqualen zu. Ich^a war am Lyceum in Trient als Privatist eingeschrieben^a. Für das Studium der Philosophie war ich auf Hefte angewiesen, die von Studenten den Vorträgen des Professors Buccella⁴¹ nach geschrieben waren, wegen ihrer Fehlerhaftigkeit und der armseligen

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

³⁹ Hier sind mit der Bemerkung: „Die Zeugnisse sind angeschlossen“ die Beilagen 3 und 4 beigegeben.

⁴⁰ P. Gabriel Engl OFM Cap., vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴¹ Martin Buccella, vgl. das entsprechende Biogramm.

lateinischen Sprache ein wahres Martyrium. Für die Mathematik gab es ein Buch (Appeltauer⁴²), ebenso für die Religionslehre. Die Geschichte trug Professor Garzetti⁴³ nach Heeren (alte und neuere⁴⁴), nach Rühls die mittlere⁴⁵ vor. Religionslehre (Frint⁴⁶) und Geschichte macht mir keine Schwierigkeit, wohl aber Appeltauers Mathematik und die Hieroglyphen der Buccella'schen Philosophie. In Betreff der Mathematik bekam ich die völlig unzureichende Vorbildung, welche wir in diesem Fache am Gymnasium von den Professoren erhalten hatten, bitter zu fühlen. Ich stieß jeden Augenblick auf mir unlösbare Schwierigkeiten; ich bohrte hinein und wieder hinein, vermochte aber nicht zurecht zu kommen. Ein Priester, Herr Josef Pradella, ein Hausfreund bei Giovanelli, erlaubte mir, ihn, der ein guter Mathematiker war, um Hilfe anzugehen; allein, da er Katechet an der Hauptschule war, nur die Woche einmal, am Donnerstag. Das hatte aber zwei Nachteile; erstens ließ er sich doch nicht jeden Donnerstag treffen, zweitens, was sollte ich von Donnerstag bis wieder Donnerstag anfangen, wenn ich stecken blieb? Dann kam noch hinzu, daß der Donnerstag Ferialtag und deßhalb die jungen Giovanelli zu Hause waren, und, anstatt sich selbst zu beschäftigen, Muthwillen trieben. Darüber wurde die Mama, von Natur aus etwas reizbar, ungehalten und verlangte, ich sollte an Ferialtagen zu Hause bleiben. Aber der Katechet Pradella hatte eben keinen andern Tag disponibl, als den Donnerstag.

Bei den Kapuzinern fand ich keine Hilfe. Der Lector der Mathematik, P. [29] Benedict Peintner, erklärte mir sogleich, daß er den Appeltauer nicht kenne und seinen Schülern nur den alten Zallinger⁴⁷ vortrage; ich konnte also von ihm keine Hilfe verlangen, nemo dat quod non habet. Der Lector der Philosophie erging sich, wenn ich in Buccella's Schriften mich nicht auskannte, in wegwerfenden Äußerungen über Buccella und über neuere Philosophie, womit mir aber nicht gedient war, da ich ohne Aufklärung über die Schwierigkeiten blieb. Kurz, das ganze Jahr war ein Jahr geistigen Martyriums. Die Folge davon war, daß ich wohl aus allen andern Gegenständen ehrliche Noten erhielt, aus der Mathematik aber mit erster Klasse mich begnügen mußte.

Ich war willens, das 2te Jahr nicht mehr Privat zu studiren. In Trient wurden mir Angebote bezüglich einer Hofmeister Stelle gemacht, unter ganz annehmbaren Bedingungen; 600 fl. in Geld nebst ganzer Verpflegung, ich hätte mich aber für 6 Jahre binden lassen sollen, mit dem Beisatze, daß wenn ich nicht Theologie studiren wollte, was eben in Trient geschehen konnte, man mir den Knaben auch an eine Universität mitgeben würde. So lockend das Angebot war, ging ich doch nicht darauf ein, denn der selige Rigler⁴⁸, der das Haus Parisi genau kannte, rieth mir davon ab, indem er mich versicherte, daß in der Familie der Grundsatz herrsche: „meglio un asino vivo, che un dottore morto.“ Der Kna-be sollte mit glänzenden Noten erscheinen, aber zum Studiren nicht angestrengt werden. Nun blieb mir nichts übrig, als mich in das Unvermeidliche zu fügen und in Gottes Namen als Privatist das zweite philosophische Jahr im Giovanellischen Hause durchzumachen,

⁴² Ignaz APPELTAUER, Elementorum Matheseos Purae 1–2 (Wien–Triest 1814–1817).

⁴³ Nicht identifizierbar.

⁴⁴ Arnold HEEREN, Geschichte der Staaten des Altertums (Göttingen 1799) bzw. Arnold HEEREN, Geschichte des Europäischen Staatensystems (Göttingen 1809).

⁴⁵ Friedrich RÜHS, Geschichte des Mittelalters (Berlin 1816).

⁴⁶ Jakob FRINT, Handbuch der Religionswissenschaften für die Candidaten der Philosophie. 3 Teile in 6 Bden. (Wien–Baden–Triest 1806–1808).

⁴⁷ Franz Seraphin von ZALLINGER, Praelectiones ex Mathesi Elementari (Innsbruck ²1808).

⁴⁸ P. Peter Paul Rigler OT, vgl. das entsprechende Biogramm.

nur am Lyceum in Trient wollte ich mich nicht wieder inscribiren laßen, sondern wendete meine Blicke nach Innsbruck.

Wider Erwarten wurde mir für meine Studien eine Hilfeleistung zu Theil, die ich als eine außerordentlich günstige Fügung betrachten muß-[30]-te. In das mit dem Hause Giovanelli eng verwandte von Zallinger'sche Haus kam als Instructor ein junger Mann, der den ersten philosophischen Kurs an der Innsbrucker Universität zurückgelegt hatte; er sollte gleich mir den zweiten Kurs privatim studiren. Dieser junge Mann war Johann Ehart, ein Oberinntaler, der das Gymnasium in Meran⁴⁹ studiert und mit einer ganz anders tüchtigen Vorbildung in Innsbruck studiert hatte. Ich fand an ihm nicht blos einen edlen Freund, zu dem mich bald die innigste Zuneigung und Gesinnungs- und Willens-Übereinstimmung aufrichtig hinzog, sondern da er auch tüchtige, sowohl am Meraner Gymnasium als auch an der Universität erworbene mathematische Kenntnisse besaß, einen mich kräftig unterstützenden Collegen im Privatstudium. Wir arbeiteten viel mit einander. Seine Hilfe erleichterte mir das Studium der Physik außerordentlich und so floß dieses Studienjahr für mich ziemlich glücklich vorüber, bis noch vor dem Schlusse ein Sturm über mein Gemüth kam, der mich zu einem Schritte drängte, der möglicher Weise selbst den Verlust des ganzen Studienjahres hätte herbeiführen können.

Die Familie Giovanelli war in einer Erbschafts Angelegenheit auf mehrere Monate nach Wien verreist, ich mit dem jüngsten Sohne Ignaz allein in Bozen zurückgeblieben. Im August, als wir uns auf dem Ritten befanden, kehrte die Familie zurück, und da dictierte die Frau von Giovanelli gleich an einem der nächsten Tage den Knaben Ignaz für die ganze noch übrige Zeit der Sommerfrische Zimmerarrest und, sich an mich wendend, fügte sie hinzu: „und Sie, Jäger, werden bei ihm bleiben, da er allein nicht gelassen werden darf.“ – Ohne zu wissen, warum und woher dieses Donnerwetter kam, ich war über das Thun und Lassen des jungen Ignaz weder gefragt noch vernommen worden; wohl hatte ich manchen Tag mit meinem Zögling meine Noth gehabt, aber ich habe über ihn nicht geklagt. In der Meinung, es dürfte der Haftbefehl doch nicht so ernst gemeint sein, wurde ich Abends eines anderen belehrt. Alles richtete sich zu einem Spaziergange zusammen und als Ignaz und ich daselbe thaten, wurde ersterer [31] auf sein Zimmer commandirt, und „Sie, Jäger, bleiben bei ihm“ hinzugefügt. Das war mir denn doch zu bunt. Es rührte sich die ganze meinem Blute innewohnende Heftigkeit und ich entschloß mich, einer solchen Willkürlichkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber, in der Nacht das Haus zu verlassen und nicht mehr zurückzukehren. Da kein Schlaf über meine Augen kam, verließ ich um die Mitternacht-Stunde das Haus und eilte in das nahe zwei Stunden entfernte Bozen. Bei meinen Verwandten, die als Bäcker schon um 2–3 Uhr auf den Beinen waren, fand ich bis 4 Uhr Morgens Unterstand, um welche Stunde ich den P. Dismas Tuzzer bald zu finden hoffte, dem ich die Gründe meines Verdrußes, wie auch meine Absicht, mittheilte. P. Dismas, der die Verhältnisse und den Charakter der Frau von Giovanelli genau kannte, mißbilligte eben nicht meinen Verdruß, rieth mir aber doch von dem beabsichtigten Schritte ab, indem er mir zu bedenken gab, daß ich das Giovanellische Haus nothwendig ins Geschrei bringen würde, was ich vermeiden mußte, und so entschloß ich mich, obwohl es mich Überwindung kostete, wieder zurückzukehren. Ich kam auf dem Ritten eben an, als die Familie beim Frühstück saß. Schon mein Ausbleiben mußte nothwendig aufgefallen sein, noch mehr fiel die Röthe meines Gesichtes auf, indem ich ganz erhitzt angekommen war.

⁴⁹ Stadt in der Provinz Bozen, Italien.

Auf die Frage der Frau von Giovanelli, wo ich gewesen sei, erwiderte ich kurz: in Bozen. Giovanelli sah mich, dann seine Frau mit einem Blicke an, der offenbar zu erkennen gab, daß er den Grund meines Ganges nach Bozen verstand. Noch an diesem Tage wurde der Zimmer-Arrest, zu welchem^a ich in Folge einer Denuntiation der Kindsmagd, ohne mich auch nur zu fragen, ob, wie und warum? mit meinem Zöglinge für die weitere Sommerfrischzeit verurtheilt worden war, aufgehoben. Diese Magd war eine boshafte Person.

[32] Im Laufe des II. philosophischen Studienjahres, mit welchem mein Aufenthalt im Giovanellischen Hause von selbst zu Ende ging, mußte mich nothwendig die Frage beschäftigen, was soll nun weiter aus mir werden? Daß ich dem Priesterstande mich widmen sollte, darüber war in mir keine Frage, nur darüber mußte ich mit mir ins Reine kommen, ob ich Weltpriester werden oder in einen Orden eintreten wollte. Bei den Berathungen, welche ich mit mir selbst anstellte, spielte die Mittellosigkeit freilich pro und contra eine bedeutende Rolle. Erspart hatte ich mir während meines Aufenthaltes bei Giovanelli nichts, mitunter auch aus dem Grunde, weil ich von meinem Hauslehrergehalte (60 fl. per Jahr) mehr als ich hätte thun sollen, auf Bücher-Ankauf verwendete. Ich entschied mich vor der Hand einfach für das Studium der Theologie in Brixen und glaubte, dies dadurch möglich zu machen, wenigstens auf ein Jahr, wenn^b ich meine Bücher verkaufte und den Erlös zu dem Stipendium hinzufügte, welches ich als mittelloser Theolog erhalten würde. Zudem rechnete ich auf eine Unterstützung von Seite meiner Bozner-Verwandten, denen ich mich erbot, ihren Sohn Georg⁵⁰, damals Schüler der 2ten Klasse, unter meine Obhut und Nachhilfe zu nehmen. Allein das waren, wie man zu sagen pflegt, Rechnungen ohne Wirth. Meine Verwandten gingen auf den Antrag nicht ein; meine an den Verkauf meiner Bücher geknüpfte Hoffnung schlug ebenfalls fehl und so ließ ich den Gedanken, nach Brixen zu gehen, um dort Theologie zu studieren und mich dem Weltpriesterstande zu widmen, fahren.

Ich wendete mich dem Entschlusse zu, in einen Orden zu treten und da der Geist für den Kapuziner-Orden verschwunden war, dachte ich, in einer Prälatur um Aufnahme anzuklopfen. Ich hätte meine Blicke aus mehreren Gründen vor allen andern der Benedictiner-Abtei Fiecht⁵¹ zuwenden können. Die Nähe meines Geburts-Ortes Schwaz und meiner Ältern hätte mir [33] zugesagt, allein das arme Klösterlein Fiecht befand sich damals in einem derouten Zustand. Seiner Auflösung völlig nahe, war es unter Administration gestellt, die Aufnahme von Novizen ihm untersagt, sein Ruf eher abstoßend als anziehend. Dagegen schien die Benedictiner-Abtei Marienberg viel Anziehendes zu bieten. Mein Freund Ehart, der unter den Benedictinern dieses Stiftes das Gymnasium in Meran studiert hatte, erzählte mir viel Rühmliches von den dortigen Professoren und die von ihm dort erworbenen Kenntnisse bestätigten sein Urteil. Gelegentlich hatte ich den Beda Weber, einen Benedictiner des genannten Stiftes, kennen gelernt; der Ruf verkündigte Marienberg als das geistig angeregteste und anregendste Stift des Landes; es galt als das einzige in Tirol, in welchem^c wissenschaftliche Bildung gepflegt und den eintretenden Candidaten geboten wurde. Das Gymnasium in Meran und dessen Professoren hatten einen guten Klang; alles empfehlende und anziehende Umstände und Verhältnisse.

^a Mit Bleistift über der Zeile zu dem korrigiert. | ^b Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: dass. | ^c Mit Bleistift über der Zeile vermerkt: dem.

⁵⁰ Georg Rottensteiner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵¹ Kloster und gleichnamiger Ort in der Gemeinde Vomp im Bezirk Schwaz, Österreich.

In diesem Stifte glaubte ich das zu finden, was ich mir wünschte: Ermunterung, Förderung und Unterstützung für wissenschaftliche Ausbildung, und dereinst eine Verwendung bei dem Lehrfache. Mein Entschluß war daher bald gefaßt, ich hielt um die Aufnahme an und erhielt sie ohne Schwierigkeit.

Ende August 1825 begab ich mich mit Freund Ehart nach Innsbruck zur Prüfung aus den Gegenständen des II. philosophischen Kurses. Leider hatten wir einen der Professoren, der bereits nach Italien abgereist war, wegen etwas Vergessenheit des Professors Schwalt⁵² versäumt. Dieser hatte dem Herrn von Giovanelli versprochen, uns rechtzeitig in Kenntniß zu setzen, was aber nicht geschah. Der nach Italien verreiste Professor war Suppan⁵³, Professor der Physik (später Prälat von St. Lambrecht). Der damalige Director des philosophischen Studiums, Gubernialrath Adlersberg⁵⁴, war über unsere Verspätung so aufgebracht, daß er, nach einem Regenguß von Verweisen und Vorwürfen, auf dem Zettel, auf welchem^a er endlich die Erlaubnis zur Ablegung der Prüfungen niederschrieb, das ganze Jahr verfehlte, und die [34] Erlaubniß anstatt für 1825 für 1826 ausstellte. Wir hatten also das Vergnügen, am Beginn des nächsten Studienjahres 1825/6 uns wieder in Innsbruck zur Prüfung bei dem versäumten Professor zu stellen, was auch am 6. November 1825 geschah. Mir mißglückte die Prüfung aus der Physik, ich erhielt aus diesem Fache nur die erste Klasse, aus allen übrigen Gegenständen primam cum eminentia.

Vor der Rückkehr nach Bozen besuchte ich noch meine Ältern und Geschwister in Schwaz. Es fiel mir schwer, mich von ihnen zu trennen und zwar nicht bloß wegen der örtlichen Entfernung, sondern auch wegen meines Eintrittes in das Stift Marienberg, durch welchen^b meine Wirksamkeit mich auch dem Innthale entfremdete. Auch mochte wenigstens mein Vater ganz andere Hoffnungen an mich und meine Zukunft geknüpft haben. Welche Aussichten auf Unterstützung konnte er sich von mir als einem Mönche in Marienberg eröffnen? Darin bestärkte ihn auch eine Äußerung des damaligen Dechants von Schwaz⁵⁵, der in Gegenwart meines Vaters wiederholt aussprach: „Das sei kein Wirkungskreis für mich.“ Doch legten mir meine Ältern kein Hinderniß in den Weg; und so wanderte ich mit Freund Ehart wieder über den Brenner nach Bozen und zwar per pedes Apostolorum, denn mein Beutel war ziemlich leer. Ehart blieb in Brixen, wo er in das theologische Studium eintrat. Wir sahen uns 3 Jahre nicht mehr; denn er kam nach dem Ende des ersten theologischen Kurses mit seinen früheren Bozner-Eleven als deren Mentor nach Salzburg⁵⁶, wo die beiden Zallinger (Karl und Joseph) die zwei philosophischen Kurse durchmachten, er aber den zweiten und dritten theologische Kurs.

Im Giovanellischen Hause verweilte ich 3 Tage; hier war die Stimmung inzwischen eine ganz veränderte geworden. Man behandelte mich mit einer Freundlichkeit, wie es etwa zwei Freunde [tun würden], die sich auf lange Zeit oder auf immer von einander trennen müßten. Ich gestehe, daß diese 3 Tage mein Herz an dieses Haus fester ketteten, als es die 4 vorangegangenen Jahre gethan hatten. – [35]

^a Mit Bleistift über der Zeile vermerkt: dem. | ^b Mit Bleistift über der Zeile vermerkt: den.

⁵² Simon Peter Schwalt, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵³ P. Joachim Suppan OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁴ Carl von Adlersburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁵ Alois Anton Althuber, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁶ Hauptstadt des Bundeslandes Salzburg, Österreich.

Mein Eintritt in das Stift Marienberg

Um die Mitte des Monats November 1825 kam ich nach Marienberg. Es war spät Abends. Unbekannt mit dem zum Kloster hinaufführenden Wege, schlug ich aufs Gerathewohl einen Weg durch ein Feld ein, der zum Kloster führte. Allein oben angekommen, fand ich den Eingang nicht, denn ein Thor öffnete mir die Aussicht in eine Tiefe und ich in der Meinung, daß diese mich wieder vom Kloster-Gebäude ablenken dürfte, suchte oberhalb dieses Thores einen Eingang. Da leuchtete mir ein Licht aus einem Raum entgegen und ich, auf dieses zugehend, gelangte durch zerfallenes Gemäuer auf einem Wege, den ich später bei hellem Tage nicht mehr zu finden vermochte, in einen Vorhof des Klosters. Es war ein Glück für mich, daß keiner der Hunde, die vom Kloster der Sicherheit wegen gehalten wurden, sich in diesem Vorhofe befand, sonst hätte ich mir bei diesem wunderlichen Eintritt in das Kloster, der einem diebischen Einschleichen so ziemlich gleich sah, einen fatalen Empfang bereiten können.

Schon ein paar Tage nach meiner Ankunft wurde ich eingekleidet. Eile that deshalb Noth, weil die Studien an der Theologie in Brixen nach einer neuen Verordnung mit October begannen und ich nach Ablauf des Noviziats, das Jahr und Tag dauern mußte, bei längerem Abschube^a der Einkleidung mit zu großer Verspätung nach Brixen kommen würde. Ich brachte den besten Willen mit; schon auf dem Wege hinauf, als mir die altersgrauen Mauern entgegen sahen und eine heilige Stille, nur unterbrochen von dem eintönigen Brausen der in der Tiefe vorbei rauschenden Etsch, mich umfing, konnte ich nicht anders als in der Tiefe meines Herzens aufrufen: Haec requies mea utinam in aeternum! Oder^b war der Irrweg, auf welchem ich in das Klostergebäude gelangte, ein böses Omen, dass vielleicht mein Eintritt im Ganzen ein Irrweg war? Gott weiß es; ich glaubte es damals nicht^b.

Im Stifte befanden sich außer dem Herrn Prälaten Karl (Maier⁵⁷) [36] der Prior Valentin Spitaler und der Öconom P. Hermann Strobl, dann theils einige 70 und auch 80 Jahre alte Männer P. Maurus⁵⁸, P. Ulrich⁵⁹, P. Gabriel⁶⁰ und P. Franz⁶¹. Der letzte halb, P. Gabriel ganz blind, P. Ulrich geistig herabgekommen und excentrischer Scrupulant, P. Maurus ein brummiger Alter, für den nur ein guter Bissen eine Sache von Werth war. Neben diesen Alten P. Beda Weber und P. Alois Pichler, beide seit einem Jahre nach vollendetem theologischem Studium als junge Priester im Stifte und Burgeis⁶² verwendet.

P. Valentin Spitaler war mein Novizenmeister. Da^c ich nur allein Noviz war, so vereinfachte er die Anleitung dahin, daß er Anfangs jeden anderten Tag auf mein Zimmer kam, um mir ein Capitel der Ordensregel vorzulesen und mit den nöthigen Erklärungen zu erläutern; sonst war ich mir ganz und gar selbst überlassen. Von einer weiteren Anleitung, sei es zum geistlichen Leben oder zu irgend einem Studium, war keine Rede; was ich that, das geschah, und darüber hinaus nichts^c. Ich

^a Mit Bleistift über der Zeile zu Aufschube korrigiert. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen, aber mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^{c-c} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

⁵⁷ Abt Karl Mayr OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁸ P. Maurus Maurer OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁹ P. Ulrich Ungericht OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁰ P. Gabriel Perthanes OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶¹ P. Franz Maria Schwabl OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶² Fraktion der Gemeinde Mals im Vinschgau in der Provinz Bozen, Italien.

beschäftigte mich^a selbst zum Theil mit der Ergänzung der einen und anderen Kenntniß, die ich im Gymnasium mir nur ungenügend angeeignet hatte; das war die griechische Sprache und auch das Deutsche. In ersterer Beziehung analysierte ich einen ganzen Gesang von^b Homers Odyssee von Wort zu Wort; um mich im Deutsche zu stärken, lernte ich mehrere Balladen und Gedichte Schillers und Friedrichs Stolberg auswendig, die dann oft wiederholt und declamirt wurden. In religiöser Beziehung zog mich Stolbergs Vincenz von Paul⁶³, seine Geschichte der Religion Jesu⁶⁴, und das Leben des hl. Franz von Sales⁶⁵ am meisten an. Manche Stunde füllte ich mit Zeichnen aus und mit der Anfertigung eines, die profane und Kirchengeschichte combinirenden Zeitstromes in der Form des Zeitstromes von Straß. Ich kam damit nicht weit; aber über die ersten 10 Jahrhunderte erwarb ich mir ziemlich genaue Kenntnisse.

Das Noviziat-Jahr verfloß nicht ohne einige Aufregungen meines Innern. [37] Es gab Mißverhältnisse im Stifte, die zu verschiedenen unangenehmen Auftritten führten. Marienberg litt noch an den Nachwehen der vom Jahre 1808 bis 1816 dauernden Aufhebung. Während dieser Zeit waren mehrere Mitglieder einer strengeren Disciplin und Subordination entfremdet worden. Es bestanden scharf durch Charakter und Gesinnung von einander getrennte Parteien. Vom Prälaten ging keine zusammenhaltende Kraft aus. Da ich das vorgeschriebene Alter, 24 Jahre, schon hatte, legte ich am Schluß des Noviziats die Profeß ab und ilte hierauf nach Brixen, wo die Studien bereits seit Anfangs October begonnen hatten.

Meine theologischen und andere Studien. (vom Herbste 1826 bis Ende Juni 1830)

Im Herbste 1826 trat ich in den ersten theologischen Kurs in Brixen. Professoren waren Jakob Probst, ein Schüler Feilmosers⁶⁶, für das Bibelstudium des alten Testaments, für biblische Alterthümer und orientalische Sprachen. Neben ihm Franz Sinnacher für Kirchengeschichte. Probst war für den linguistischen Theil seiner Fächer ein ausgezeichnete Lehrer. Seine Anleitung führte dahin, daß man im II. Semester die Genesis ohne Lexicon lesen konnte. Von keinem Werthe war seine Interpretation des alten Testaments; für ihn waren moderne, vielleicht auch protestantische, Exegeten maßgebend. Damit brachte er es dahin, daß mehrere von uns aus Opposition sich an ältere Exegeten, z.B. Calmet⁶⁷ anschloßen. Eine Specialität seiner Methode war, daß er jedes Jahr über einen controversen Punkt der biblischen Berichte streiten ließ. Für [38] meinen Kurs hatte er Josuas Durchzug durch den Jordanstrom gewählt. Die Methode wirkte anregend; man debattirte auf Grund mit Lust und Liebe betriebener Vorstudien, die Debatte blieb aber insoferne ohne Schluss, als

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: insoweit ich mir selbst überlassen war. | ^b Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen.

⁶³ Friedrich Leopold STOLBERG, *Leben des heiligen Vincentius von Paulus und ein aus dem Italiänischen übersetztes Gespräch der heiligen Katharina von Siena* (Münster 1818).

⁶⁴ Friedrich Leopold STOLBERG, *Geschichte der Religion Jesu Christi* (Wien 1817).

⁶⁵ Nicht identifizierbar; Jäger könnte sich aber auch irren und die diesbezügliche Publikation von Rensing meinen: Bernhard Ambros Benedict RENSING, *Lebensgeschichte des hl. Franz von Sales, Bischofs von Genf* (Dorsten 1817).

⁶⁶ P. Andreas Feilmoser OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁷ Augustin CALMET, *Commentarius Litteralis In Omnes Libros Veteris et Novi Testamenti*. 8 Bde. (Venedig 1767–1775).

Probst seine Überzeugung oder Auffassung nicht aussprach, also im vorliegenden Falle uns im Zweifel ließ, ob er den Durchzug der Israeliten für ein Wunder hielt oder nicht. Professor Sinnacher, Verfasser der Beiträge zur Geschichte der Kirche von Säben und Brixen⁶⁸, bewandert in der Geschichte seiner Diözese, trug die Kirchengeschichte vor in flüßigem Latein, in immerwährender Polemik gegen das allerdings miserable vorgeschriebene Lehrbuch. Für uns, seine Zuhörer, hatte das aber den großen Nachtheil, daß wir eigentlich gar keine Kirchengeschichte lernten. Das Vorlesebuch war uns, und nicht mit Unrecht, als voll falscher und irrthümlicher Angaben verächtlich gemacht, im positiven Theile der Vorträge Sinnachers schrumpfte aber die allgemeine Kirchengeschichte zu einer Geschichte der Diözese Brixen zusammen, in welcher Sinnacher zu Hause war. Dannenmayer^a Matthias⁶⁹ etc. Siehe Herders Conversations Lexicon. Mehr in Wetzers⁷⁰ Kirchenlexicon^a.

Ich unterbrach einmal einen seiner vielen nicht zur Sache gehörigen Excurse, in welchem er von den mittelalterlichen Doppelklöstern Anlaß nahm, über die weiblichen Dienstboten in den heutigen Klöstern (Abteien) loszuziehen und ohne Rücksicht auf die anwesenden 8 Religiosen aus den verschiedenen Stiften zu seinem Auditorium hinunterzuschreien: „Et nunc etiam maxima oriuntur scandala.“ Mich empörte diese verletzte Rücksichtslosigkeit und verdächtigende Anklage. Ich erhob mich und unterbrach ihn in höflicher Weise, ihn um die Erlaubniß bittend, mit der Frage: ob die Weltgeistlichen keine Häuserinnen haben? Worauf er erwiderte: „Habent [39] quidem, sed pergamus.“

Unlieb musste es mir sein, daß die sämtlichen 50–54 anwesenden Theologen in ihrem Unmuth über seine inopportune Invective gegen die Klöster in einen Tumult ausbrachen, der den armen Mann nothwendig kränken musste. Der Auftritt hatte keine weitere Folge, indem Professor Stäpf⁷¹, als Sinnacher im Professoren Sprachzimmer den Vorfall erzählte, und Geneigtheit vorhanden sein mochte, mich mein Vergehen empfinden zu lassen, dieselbe mit der Bemerkung niederschlug: „Professor Sinnacher habe immer über die Klöster zu schimpfen“, denn^b leider muß man es auch heute noch als eine geistige Krankheit betrachten, daß in Brixen nicht bloß unter dem Weltklerus, sondern auch am Sitze des Ordinariates eine ganz eigenthümliche Abneigung gegen die Religiosen der Abteien und gegen diese selbst vorherrscht. Kein einziger der Äbte und Prälaten wurde seit Menschengedenken von den Bischöfen von Brixen auch nur mit dem Titel eines geistlichen Rathes oder Consistorialrathes beehrt, während die Prälaten der Salzburger-Diözese sämtlich sich dieses Ehrentitels erfreuen^b.

Eines Tages erschien Sondermann⁷², Gubernialrath und Referent in geistlichen Sachen am Innsbrucker Gubernium, auf Visitation der theologische Studien in Brixen. Er ließ in seiner Gegenwart Sinnacher vortragen und mit einem der Theologen ein Examen vornehmen, wozu Sinnacher mich bezeichnete. Hätte ich gewußt, wessen Geisteskind Sondermann vielleicht schon damals war, ich hätte wohl keinen Werth auf die Paar schmei-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Bleistift geklammert.

⁶⁸ Franz Anton SINNACHER, Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tirol. 9 Bde. (Brixen 1821–1835).

⁶⁹ Matthias DANNENMAYER, Institutiones Historiae Ecclesiasticae N.T. 2 Bde. (Pavia 1789).

⁷⁰ Heinrich Joseph WETZER–Benedikt WELTE (Hgg.), Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 13 Bde. (Freiburg im Breisgau 1847–1860).

⁷¹ Joseph Ambros Stäpf, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷² Franz Wilhelm Sondermann, vgl. das entsprechende Biogramm.

chelhaften Worte, die er zu mir sprach, gelegt. Wie^a bekannt, trat Sondermann propter clandestinum, illegitimum connubium cum muliercula ex qua plures liberos procreaverat, zum Protestantismus über und in preussische Dienste^a.

Da ich voraussehen konnte, daß ich früher oder später bei dem Lehrfache [40] verwendet werden würde, hielt ich es für angezeigt, mich praktisch darauf vorzubereiten. Ich ersuchte daher den Präfekten des Gymnasiums Forer⁷³, mir einige arme Studenten als Schüler zuzuweisen. Er wies mir gleich einige 20 zu. Leider konnte ich die Wiederholungsstunden mit diesen Knaben nicht lange fortsetzen, da mir bald eine andere pädagogische Aufgabe zugedacht wurde. Meine Beziehungen zum Giovanellischen Hause machten es mir zur Pflicht, den jüngsten Sohn des Herrn von Giovanelli, den 8jährigen Augustin, unter meine Aufsicht und Leitung zu übernehmen. Er blieb 2 ½ Jahre bei mir in Brixen. Ich hatte mit ihm Leid und Freud, freilich auch mich selbst mancher pädagogischer Missgriffe anzuklagen.

Aus dem zweiten und dritten theologischen Kurse haben sich leider fast keine Erinnerungen in mir erhalten, die, was das Einwirken der Professoren auf mein Studium betrifft, der Aufzeichnung werth wären. Eine Aufmunterung oder gar eine Anleitung zur Ergänzung und Erweiterung dessen, was uns in den Vorträgen geboten wurde, durch selbständiges Studium, war eine unbekannte Sache. Über das Neue Testament las im II. Kurse Michael Feichter, Director des Priester-Seminars, hochgeschätzt und geachtet als Orakel für alle Priester der Diöcese; als Professor wirkte er aber nicht^b anregend; er behandelte das Neue Testament ohne allen philologisch-historischen, überhaupt kritischen Apparat; er suchte ihm mehr Stoff für Herz und Betrachtung abzugewinnen. Ein unter dem Titel „höhere Exegese“ angekündigtes Collegium zählte schon nach der 3. oder 4ten Stunde keine Zuhörer mehr. Imponirte er auch nicht als Professor, so nöthigte doch das praktische Wirken des verehrungswürdigen Mannes zu allgemeiner Achtung. – Neben Feichter [41] sollte Sinnacher Kirchenrecht lesen. Seine Vorträge waren aber eine ununterbrochene Polemik gegen das vorgeschriebene Lehrbuch, ohne daß wir etwas Besseres an Stelle des Verworfenen bekommen hätten; denn wie seine Kirchengeschichte, so bestand sein Kirchenrecht aus Beispielen des Brixner-Usus.

Im 3ten Kurse las Craffonara⁷⁴ Dogmatik in möglichst langweiligem Vortrage, mit einer Aussprache der lateinischen Wörter, die ihm den Spitznamen „Gfitgfit“ und „Gfoat“ zuzog, indem er die oft vorkommenden quidquid und quoad so aussprach. Über den Gehalt seiner Dogmatik genügt, wenn ich ihn damit bezeichne, daß ich im Jahr 1828 Schriften hatte, die ihm im Jahr 1801 nachgeschrieben worden waren. Seit dieser Zeit gab es für ihn keine weitere Literatur in seinem Fache. – Die Moral wurde von Ambros Stapf vorgetragen; es genügt diesen Namen zu nennen. Siehe^c über Stapf Wetzer und Welte's Kirchen-Lexicon⁷⁵. Stapf war als Moralist eine weit und breit hochverehrte Autorität^c. Die von ihm vorgetragene Moral ruhte auf Herculan Oberrauchs Schriften⁷⁶. In den Vor-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Mit Bleistift darübergeschrieben: wenig. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷³ Valentin Forer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁴ Franz Craffonara, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁵ Heinrich Joseph WETZER–Benedikt WELTE (Hgg.), Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 13 Bde. (Freiburg im Breisgau 1847–1860).

⁷⁶ P. Herculan Oberrauch OFM *1728 Sarntal † 1808 Schwaz. Katholischer Ordenspriester in Tirol, Philosoph, Moralthologe, Verfasser mehrerer theologischer Werke. Vgl. KLEBER, Oberrauch.

trägen über seinen zweiten Lehrgegenstand, Pädagogik, beschränkte er sich einfach auf die Vorlesung seines Buches, ohne irgend eine Erörterung, während bei seiner Moral der anziehende freie Vortrag und die Beleuchtung des Inhaltes durch lehrreiche Einflechtung der Casuistik unsere Aufmerksamkeit fesselte. – Im Ganzen, mit Ausnahme der Vorträge Stapfs und der linguistischen Behandlung der orientalischen Sprachen durch Probst, war die Theologie in Brixen armselig^a bestellt. – Am Schluß des II. theologischen Kurses erhielt ich von Galura⁷⁷, dem Weihbischöfe von Vorarlberg, die höheren Weihen. Die^b Priesterweihe am 2. August 1829^b. Der Fürstbischof [42] Karl Franz Graf von Lodron war das Jahr zuvor, 1828, gestorben. Am 15. August primizierte ich im Stifte Marienberg. Von Verwandten waren anwesend mein mütterlicher Oheim, Joseph Rottensteiner, mit seinem ältesten Sohne Joseph aus Bozen. Für meine Ältern wäre die weite Reise von Schwaz zu kostspielig gewesen.

Den 4. theologischen Kurs studierte ich in Trient, um zugleich mich in der italienischen Sprache, die [ich] wohl schon als Knabe in Roveredo zum Theil erlernt hatte, mich besser auszubilden. Meine Professoren in Trient waren für Pastoral ein Herr von Sardagna⁷⁸, Neffe des Bischofes Sardagna⁷⁹ von Brescia⁸⁰, und Benvenuti⁸¹ für Katechetik. Der II. Semester ging für mich verloren. In Folge eines Ausfluges auf die Höhe des nahegelegenen Montone⁸² holte ich mir den Typhus, so daß ich von Mitte April bis in die zweite Hälfte des Monats Juni krank lag. Der hochwürdigste Fürstbischof Franz Xaver Luschin und die Professoren hatten die wohlwollende Rücksicht für meine gänzliche Entkräftung mich, sobald ich in die Reconvalescenz kam, mich^c einer rein pro forma vorgenommenen Prüfung aus den theologischen Gegenständen zu entlassen. Ich eilte nach Bozen und Brixen, um hier die Prüfung pro Cura abzulegen, worauf ich, schon bedeutend gekräftigt, mit der Familie Giovanelli auf den Ritten zog und dort bis in den August verblieb. Vollkommen erstarkt trat ich die Rückreise nach Marienberg vom Ritten aus über Oberinn⁸³, Sarntal⁸⁴ und Hafling⁸⁵ und Meran an.

Hier schließe ich noch die Mittheilung über eine von Trient aus im Frühjahr 1830 nach Verona⁸⁶ unternommene Reise an. Meine Begleitung bestand aus drei jungen Herrn aus Bozen, Ferdinand und Nepomuk von Giovanelli und Franz Vittorelli, ebenfalls aus Bozen. Wir schlugen die Tour [43] über Roveredo, Riva, den Garda-See und Desenzano⁸⁷ ein. Roveredo hatte für mich großes Interesse, indem nach 14 Jahren gute und böse Erinnerungen an meinen früheren Aufenthalt in mir erwachten. In Riva erwartete uns eine Enttäuschung. Wir hatten gehofft, mit dem nach Desenzano fahrenden Dampfschiffe sogleich am folgenden Tage die Weiterreise antreten zu können; zu unserer Überraschung

^a Mit Bleistift übergeschrieben: nicht gut. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Sic, statt: mit.

⁷⁷ Bernhard Galura, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸ Michele von Sardagna, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹ Karl Emanuel von Sardagna, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁰ Recte: Cremona, Stadt in der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁸¹ Dominicus Benvenuti, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸² Gemeint sein dürfte die bei Trient gelegene Bergspitze des Monte Bondone (2180 m. ü. M.)

⁸³ Fraktion der Gemeinde Ritten in der Provinz Bozen, Italien.

⁸⁴ Sarntal, Gemeinde und Tal in der Provinz Bozen, Italien.

⁸⁵ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁸⁶ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁸⁷ Desenzano del Garda, Gemeinde in der Provinz Brescia, Italien.

vernahmen wir, daß der Vapore gar nicht fahre, da er in der Reparatur sei. Nun mußten wir am folgenden Tage von Torbole⁸⁸ aus mit dem „Amico della prova“ die Seefahrt antreten. Der „Amico della prova“ war ein Schiff von der gleichen Größe mit dem Dampfschiffe, welches^a aber anstatt mit einer Dampfmaschine von Pferden in Bewegung gesetzt wurde. Sechs Pferde waren an den Rädern eines horizontal auf dem Verdecke liegenden Rades angespannt. Die Axe des Rades lief senkrecht vom Verdecke in das Innere des Schiffes hinab und setzte als Walze die Maschine mit ihren Schaufelrädern in Bewegung. Das Schiff fuhr nur langsam und bald erlitten wir einen Unfall, der sich bei diesem Schiffe schon früher ein parmal ereignet hatte. Wir fuhren 6 Uhr Morgens von Torbole bei windigem, starke Wellen aufwerfendem Winde ab. Limone⁸⁹ gegenüber wurde das Schiff plötzlich von einem heftigen Stoße und Knalle erschüttert; die am horizontalen Rade eingespannten Pferde stürzten zu Boden, aus dem Innern des Schiffes stürmte Alles herauf auf das Verdeck, nach der Ursache des Unfalles forschend. Die Axe, das ist die das Räderwerk der Maschine bewegende Walze, war plötzlich gebrochen, wie es nicht lange vorher einmal der Fall gewesen. Das Schiff stand von den Wellen geschaukelt stille; mit Segeln war bei dem widrigen Winde nicht weiter zu kommen. Der Capitän proponirte, den Wind zu einer Diagonale benützend, an die Veroneser Seite des Sees hinüberzufahren, wo wir in den dortigen größeren Orten Gelegenheit zur [44] Weiterfahrt finden würden. Die Schiffs-Passagiere bestanden zum größten Theile aus Kaufleuten, welche^b den Markt in Desenzano besuchen wollten. Der Vorschlag des Capitäns wurde angenommen, die Segel ausgespannt und die Querfahrt begonnen; aber siehe! In der Mitte des Sees trat totale Windstille ein und das Schiff war nicht mehr im Stande, weder nach Links noch nach Vorwärts, weiter zu fahren. Nun wurden die zwei Kähne ausgesetzt und von Allen, die weiter kommen wollten, derart angefüllt, daß ich um keinen Preis weder mein eigenes noch das Leben meiner jungen Reisegefährten einer solchen Fahrt aussetzen wollte; wir zogen es vor, lieber mit dem nach Torbole zurückkehrenden „Amico della (leider mißlungenen) prova“ ebenfalls dahin zurückzukehren. Da entdeckte der Capitän eine in noch ziemlicher Entfernung den See herauffahrende Barke. Er hatte die Freundlichkeit mit seiner Abfahrt solange zu warten, bis dieselbe durch abgefeuerte Schüsse aufmerksam gemacht, sich uns näherte und uns zur Weiterfahrt übernahm, während ihre Passagiere von dem „Amico“ übernommen wurden. Da ich auf dem schaukelnden Schiffe seekrank geworden war, landete uns der Barcarol an einem kleinen Orte Campione⁹⁰ genannt, und ich küßte beinahe den Boden, so wohl that mir die grüne Matte unter meinen Füßen. Der Barcarol erbot sich, uns eine Polenta, wie er sagte, con Oglio, zu kochen, die wir aber des Öl-Geschmackes und Geruches wegen nicht essen konnten, sondern dem guten Manne überließen, der aus Freude über den Leckerbissen seine Fingerspitzen küßte. Hierauf erbot er sich uns um denselben Preis, den wir dem „Amico“ hätten bezahlen müssen, nach Desenzano zu führen. Wir fuhren sofort den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch, mit einer kurzen Unter-[45]-brechung zu Garignano⁹¹, wo wir um das theuerste Geld einige Eier zum Nachtessen bekamen, und landeten mit Tages-Anbruch in Desenzano. Leider sahen wir weder von Salò⁹² noch von

^a Mit Bleistift übergeschrieben: das. | ^b Mit Bleistift übergeschrieben: die.

⁸⁸ Ortschaft in der Gemeinde Nago-Torbole in der Provinz Trient, Italien.

⁸⁹ Limone sul Garda, Gemeinde in der Provinz Brescia, Italien.

⁹⁰ Campione del Garda, Fraktion der Gemeinde Tremosine sul Garda in der Provinz Brescia, Italien.

⁹¹ Gargnano, Gemeinde in der Provinz Brescia, Italien.

⁹² Gemeinde in der Provinz Brescia, Italien.

den Inseln des Gardasee's etwas. Ich las in der Pfarrkirche die heilige Messe, wo mir in der Sacristei aus jedem Schranke, der geöffnet wurde, Pomeranzen Duft entgegen wehte, wie wir schon in^a Garignano die ganze Luft von demselben Dufte erfüllt wahrgenommen hatten. Für die Weiterfahrt nach Verona mietheten wir einen Lohnkutscher, mußten aber noch gleich bei der Einfahrt in die Stadt ein kleines Abenteuer bestehen. Am Wagen machte sich ein Rad von der Axe los und wir wurden umgeworfen, jedoch ohne die geringste Beschädigung. Mitleidige Frauen eilten sogleich mit Wasser aus dem nächsten Hause herbei, wovon wir aber dankend keinen Gebrauch machten. In Verona weilten wir vom Mittwoch (24. März) Mittags bis Samstag (27. März). Wir hatten Gelegenheit, diese durch Geschichte und Denkmäler des Alterthums und der Kunst ausgezeichnete Stadt von der schönsten Seite unter der Führung des Professors Zantedeschi⁹³, an welchen ich adressiert war, der uns auch zu den in den Privatpalästen aufbewahrten Kunstschätzen Zutritt eröffnete, kennen zu lernen. Von Gelehrten trafen wir zusammen mit dem Director des physicalischen Kabinetes, der uns mit der Erfindung des berühmten Physikers Volta (mit der nach ihm genannten Voltaschen Säule) bekannt machte, mit dem Mobile perpetuum, wir hätten aber bald eine traurige Berühmtheit erlangt, Vittorelli, etwas ermüdet vom Herumsteigen, lehnte sich unbedachtsam an den freistehenden Kästen an, auf welchen die Voltasche Säule unter einem großen Glassturze aufgestellt war, und brachte dadurch den Kasten dem Umsturz nahe. Zantedeschi verhütete noch den Sturz. Vergleiche^b über Volta Herders Conversations Lexicon, Freiburg 1879^b. Die Eindrücke, [46] welche die Gemälde, Kunst- und Naturschätze auf mich machten, bewahre ich noch in meinem damals geführten Aufzeichnungen.

Höchst interessant war mir die Bekanntschaft, welche ich mit den P.P. Philippinern und ihrem Erziehungs-Institute machte, so wie die nähere Bekanntschaft mit dem Bischofe von Verona, Grasser⁹⁴, einem gebornen Schleiser aus Vinschgau⁹⁵, früher lange Jahre Präfekt des Gymnasiums in Innsbruck, von Kaiser Franz im Jahr 1826 oder 1827 zum Bischofe von Treviso⁹⁶ ernannt, bald darauf auf den bischöflichen Stuhl von Verona versetzt, ein ebenso kluger als energischer Mann. Ich und die zwei Giovanelli wohnten als Gäste in seinem Palais.

Wie ich oben^c S. 42 bemerkte, kam ich im August 1830 nach vollendetem theologischen Studien und nach einem mehrwöchentlichem Aufenthalte bei Giovanelli auf dem Ritten nach Marienberg, wo nun nach der Verfügung des Herrn Prälaten mein praktisches Leben beginnen sollte. Der Herr Abt verwendete mich als excurrirenden Hilfspriester in Burgeis, was aber keinen Monat dauerte, indem ich Ende September als Hilfspriester nach Platt in Passeyr⁹⁷ entsendet wurde. Hier durchlebte ich in intimer Freundschaft mit meinem Prinzipal P. Joseph Tolpeit, der Seelsorge und Schule, in welche ich mich mit dem Lehrer theilte, gewidmet, eines der glücklichsten Jahre meines Lebens. Die in ihren zer-

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: früher.

⁹³ Francesco Zantedeschi, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁴ Josef Grasser, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵ Hier irrt Jäger, da Grasser in der Stadt Glurns und nicht in der Ortschaft Schleis, Fraktion der Gemeinde Mals im Vinschgau in der Provinz Bozen, Italien, geboren worden ist; vgl. dazu das entsprechende Biogramm. Der Vinschgau ist eine Talschaft in der Provinz Bozen, Italien.

⁹⁶ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁹⁷ Platt in Passeier, Fraktion der Gemeinde Moos in Passeier in der Provinz Bozen, Italien.

streuten Berghöfen wohnenden Platter waren ein gutmüthiges, friedliebendes, sittliches Volk. Meine Anstellung in Platt dauerte aber nur ein Jahr. Mit dem Beginne des Studienjahres 1831–32 versetzte mich der Herr Prälat als Religionslehrer an das Gymnasium nach Meran, und so begann meine 10jährige Wirksamkeit als Gymnasial-Professor. Ehe ich jedoch an ihre Darstellung gehe, muß ich einer Thätigkeit erwähnen, die angeregt und cultivirt wurde, während meines 2ten und 3ten theologischen Kurses, nämlich einer literarisch-schriftstellerischen Thätigkeit. [47]

Meine ersten literarischen Arbeiten während des II. und III. theologischen Kurses

Unter den Patern des Stiftes Marienberg war einer, der sehr anregend auf die jüngeren Stifts-Mitglieder einwirkte. Es war im Kloster Gewohnheit, daß die älteren Patres die jüngeren mit dem traulichen „Ihr“ oder „Euch“ ansprachen. Wenn nun dieser Mann vor einen Jüngeren hintrat und in seiner aufmunternden Weise die Frage an ihn stellte: „Schreibt ihr nichts? Ihr solltet schreiben!“ und wir ihm die Frage erwiderten: „Warum schreiben denn Sie nichts?“, so pflegte er zu sagen: „Ich bin nur Wetzstein; meine Aufgabe ist, andere für wissenschaftliche Thätigkeit scharf zu machen.“ Dieser Mann war P. Basilius Raas, Professor am Gymnasium in Meran. Schon während der Ferien zwischen meinem I. und II. theologischen Studienjahre nahm er aufmunternden Einfluß auf mich; er benützte meine Vorliebe für geschichtliche Studien und machte mich aufmerksam auf historische Ereignisse, welche sich mit dem Kloster oder in dessen Nähe zugetragen, die einer Untersuchung und Bearbeitung werth wären, so zum Beispiel auf die Sagen und historischen Erinnerungen, welche sich an die Galva-Wiesen zwischen Glurns⁹⁸ und Taufers⁹⁹ knüpften, an das dortige Schlachtfeld aus dem Engedeinerkriege von 1499 und an die merkwürdige Erscheinung, daß auf dem Schlachtfelde von Zeit zu Zeit phosphorezierende Halbkreise, wahrscheinlich an der Stelle der Gräber, zum Vorschein kommen. Die Mittheilungen regten mich zum Nachforschen an. Ich sammelte Notizen, so viele ich hierüber auffinden konnte. Ein Zufall führte mich während meines zweiten theologischen Kurses zur Entdeckung eines reichen Materials. Ein Mitschüler vom Gymnasium her, der mich in Brixen besuchte und Pergament Urkunden bei mir sah, erzählte, daß er und ein Par andere Knaben, als sie sich für das Gymnasium vorbereiteten, im Schlosse Preßls¹⁰⁰, an welchem^a sie täglich vorbeikamen, zu einem vergitterten Fenster hinaufkletterten und aus dem dahin[ter] [48] liegenden Gewölbe (Archive) mit Holzgabeln Pergamentbriefe zum Einbinden ihrer Bücher entwendeten. Diese ganz unabsichtliche Mittheilung hatte für mich das größte Interesse, denn das Schloß Preßls war der Stammsitz der Herrn von Völs, von denen 3 nacheinander, Großvater, Sohn und Enkel einflußreiche Landeshauptleute von Tirol waren, und der Älteste, Leonhard von Völs, gerade in dem gegen die Engedeiner 1499 geführten Kriege die Hauptrolle spielte. Unter seinen Papieren mußten sich auf diesen Krieg bezügliche vorfinden. Aber wo sollten sie jetzt aufzufinden sein? Ich wußte, daß das Schloß und die Besitzungen der Herrn von Völs nach dem Tode des letzten ihres Stam-

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: dem.

⁹⁸ Stadtgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁹⁹ Taufers im Münstertal, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁰⁰ Schloss Prösels, in der Gemeinde Völs am Schlern in der Provinz Bozen, Italien.

mes, der als Deutschordens Comthur der Ballay an der Etsch, soviel ich mich erinnere, um das Jahr 1812 herum, in Bozen starb, Eigenthum des reichen Fräuleins von Menz, später Gräfin von Sarntein¹⁰¹, wurden, die aber das Schloß nicht mehr einhielt und alles, was flott gemacht werden konnte, verkaufen ließ. Wohin mochte das Archiv gekommen sein? Mein alter Schulfreund wußte hierüber Bescheid; er glaubte gehört zu haben, daß der Krämer in Völs die Papiere an sich brachte, da sie ihm für seine Krämerei gute Dienste leisteten. Nun half mir wieder ein günstiger Zufall. Ich kannte die Krämersfamilie näher, weil ich einen oder zwei Sommer bei ihr zugebracht hatte. Augenblicklich machte ich mich auf nach Völs, und richtig, entdeckte ich bei ihr die Reste des einst reichen Archives; ich sage die Reste, denn jahrelang hatte der Krämer von den Papieren zum Einwickeln seiner Verkaufs-Artikel Gebrauch gemacht. Die Pergament Urkunden lagen auf dem Estrichboden unter dem Dache.

Zurückgekehrt nach Brixen, theilte ich meine Entdeckung dem Appellations-Präsidenten Baron Andreas von Dipauli, dem Grün-[49]-der der Bibliotheca Tirolensis und des Museums mit^a. Der edle Herr beauftragte mich, Alles, was noch von den Archivalien vorhanden, koste es, was es wolle, an mich und durch mich an ihn zu bringen. „Welcher Schaden“, schrieb er, „wie viele der werthvollsten Schriften und Urkunden sind da verloren gegangen!“ Die Krämer-Leute überließen mir gegen ein Äquivalent an Packpapier, was sie von den Archivresten noch besaßen und wie viel noch gerettet wurde, bezeugen die mehreren mit Völser oder Preßls-ser Urkunden gefüllten Bände der Bibliotheca Tirolensis.

Es versteht sich von selbst, daß ich alle auf den Engedeiner Krieg bezüglichen Schriften, Briefe und Concepte für mich behielt und aus diesen, sowie aus anderen Quellen, meine Abhandlung über den Engedeinerkrieg, freilich erst nach 10 Jahren, bearbeitete.

Angeregt durch diese Studien, bei denen ich mich der Paläographie der aus dem Jahre 1499 stammenden Urkunden bekannt machen mußte, wurde ich auf eine andere um circa 150 Jahre ältere handschriftliche Quelle gewiesen. Das Benedictiner Stift Marienberg besitzt das Original der vom Prior Goswin um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßten Chronik des Stiftes. Diese wurde ein Gegenstand meiner Studien, sowohl in Bezug auf Paläographie als auch in Bezug auf die Kloster- und Landes-Geschichte. Die etwas verwirrten Angaben Goswins über die Stifter und Anfänge des Klosters veranlassten mich zu einer Abhandlung über die Grafen von Tarasp und über die Frage, ob diese oder die Montforte die Stifter Marienbergs waren?^b Diese Abhandlung war die erste im Druck erschienene Arbeit meiner Feder; sie erschien im Jahre 1829 im V. Bande der ältesten Zeitschrift des Ferdinandeums, welche [50] unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg“ herausgegeben wurden.

Nachdem ich auf die vorbeschriebene Weise die Bekanntschaft des Präsidenten Dipauli gemacht hatte, stellte ich mich ihm persönlich vor und entdeckte ihm meine Absicht, den Engedeiner Krieg zu bearbeiten. Dipauli äußerte seine volle Zufriedenheit mit meinem Vorhaben, gab mir als kundiger Forscher und Historiker als allgemeine Regel die Lehre, nicht eher Hand an die Redaction meiner Arbeit zu legen, bis man volle Beruhigung über die Vollständigkeit des Quellen Materials erlangt habe. Ich, setzte er bei, kann

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen. | ^b Am Rand angemerkt: Die Grafen von Tarasp.

¹⁰¹ Anna Maria Annette von Menz, verheiratete Gräfin von Sarntein *1796 Bozen † 1869 Oberbozen. Vgl. KAUFMANN, Menz.

Ihnen aus meiner Bibliothek viel Brauchbares mittheilen, und er hielt Wort. Er schickte mir viele seiner Bücher nach Meran, welche^a Material für meinen Zweck enthielten. Allein zu meiner Redaction gelangte ich erst nach einigen Jahren.

Am Meraner Gymnasium
(1831 – 1841)

Meine Anstellung als Religionslehrer gewährte mir Anfangs viel Vergnügen¹⁰². Es dauerte aber nicht lange, so wurde mir diese Stellung gründlich verleidet, theils wegen des Erfolges meines Unterrichtes, theils wegen meiner Stellung den Klassenlehrern gegenüber. In ersterer Beziehung mußte ich wahrnehmen, wie trotz der Religionslehre der religiöse Sinn bei den Schülern mit ihrem Vorrücken in die oberen Klassen abnahm und sie^b schließlich irreligiös wurden^c und die Ursache glaubte ich in den vorgeschriebenen Lehrbüchern, sowohl in ihrem Inhalte als auch in der von ihnen vorgeschriebenen Methode erblicken zu müssen. Inhalt und Methode waren nur für den kalten Verstand und nirgends auf Erwärmung und Belebung [51] des Gemüthes für die Religion berechnet. Wenn ich an den Knaben der ersten Klasse beobachten konnte, wie sie, vom Lande herkommend, die Religionslehre für etwas so Heiliges hielten, daß sie die an sie gestellten Fragen mit aufgehobenen und gefalteten Händen beantworteten, so waren dieselben Knaben in der 2.-3ten Klasse der Religionslehre gegenüber schon so kalt, wie gegenüber den anderen Lehrfächern. Die Knaben kamen an das Gymnasium mit dem Glauben an die heiligen Wahrheiten unserer Religion und jetzt mußte ich als Katechet, laut dem vorgeschriebenen Lehrbuche, sie ablagen mit dem ontologischen und anderen Beweisen für Gottes Dasein. Ich konnte es an den überraschten Mienen der Knaben lesen, wie erstaunt sie waren über die Frage: „Gibt es einen Gott?“ Und so unterwühlte diese rationalistische Methode die Einfalt ihres Herzens und Gemüthes, welches^d den Verstand nicht erwärmte.

Für die Humanitäts-Klassen waren eine Geschichte des israelitischen Volkes und ein Lehrbuch mit den Beweisen für die Göttlichkeit des Christenthums vorgeschrieben. Die erste war Alles, nur keine Christologie; ob das zweite einen Juden oder Heiden überzeugt haben würde, mag dahingestellt bleiben. Das steht fest, der Rationalismus der damaligen Zeit trägt im Allgemeinen die Schuld, daß die studierende Jugend in Bezug auf Religion die Studien kalt, wenn nicht eiskalt, verließ. In der ersten Humanitätsklasse wagte ich das völlig unnütze Buch durch eine Christologie, auf Grund der Typologie und Prophetie, zu ersetzen, was freilich mit dem zeitraubenden und ermüdenden Dictieren und Nachschreiben verbunden war. Den Geist, mit welchem die Studenten der Humanitäts Klassen den Erfolg meines Religions-Unterrichtes illustrierten, bewiesen sie am besten dadurch, daß sie nach mei-[52]-nen an den Aloysi-Sonntagen gehaltenen Exhorten, (in denen ich den Studierenden besonders die Pflicht ans Herz legte, die aufkeimenden Leidenschaften durch Selbsterwindung niederzukämpfen und auf das Beispiel des heiligen Aloysius hinwies, der durch Entsagung diesen Kampf führte) einen mit Nadelspitzen versehenen und mit Blut bestrichenen Strick vor meine Thüre legten, und daß sie nach der Prüfung über die Christologie in der ersten Humanitätsklasse mit ihren in Fetzen zerrissenen Heften den

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: die. | ^b Darauffolgend mit Bleistift nachgetragen. | ^c-n mit Bleistift nachgetragen. | ^d Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: das.

¹⁰² Hier ist Beilage 5 beigegeben.

Weg bestreuten, welchen der bischöfliche Commissär, Decan Penn¹⁰³ nach Hause gehen mußte. Wie sollte ich nach solchen Früchten meines Religions-Unterrichtes für weiteren Unterricht als Katechet noch begeistert sein?

Das Zweite, welches mir meine Stellung als Religionslehrer verleidete, war die Lage, in welcher ich mich den Klassenlehrern gegenüber befand. Ich konnte mich kaum anders, denn als fünftes Rad am Wagen betrachten. Da ich nur auf zwei Stunden wöchentlich in jede Klasse kam, so war ich in den Augen der Schüler nicht ihr eigentlicher Professor, als solcher galt ihnen der Klassen-Lehrer, der die Schüler täglich durch mehrere Stunden in seiner Gewalt hatte und in fortwährendem durch viele Bande zusammengehaltenem Verkehre auf ihren Charakter einwirken konnte, wie denn auch der Charakter der einzelnen Klassen den Charakter des Professors wiederspiegelte, daher die eine Klasse sich durch ruhiges, ernstes, die andere durch^a lockeres Betragen bemerkbar machte. Wollte nun ich als Religionslehrer auf das sittliche Benehmen der Studenten außer der Schule Einfluß nehmen, was nicht anders als durch Einsichtnahme in ihr Thun und Lassen geschehen konnte, so mußte ich erfahren, daß mein Nachsehen den Burschen als Spionieren^b bezeichnet^c wurde und sie nicht selten am Klassenlehrer, den sie ihren Professor nannten und welchem gegenüber ich als Fremder erschien, eine Stütze fanden^c; und so war ich denn in der That ein fünftes Rad am Wagen. [53] Ich ersuchte daher den Prälaten wiederholt, mich der Stelle eines Religionslehrers zu entheben und als Klassenlehrer zu verwenden, wo ich mich um das Allgemeine nicht mehr zu bekümmern brauchte und meinen erziehenden Einfluß, gleich den anderen Professoren auf die Schüler einer Klasse wirksam beschränken konnte. Meine Bitte wurde mir endlich nach sechs Jahren bewilligt und somit war ich von dem Jahre 1837/38 an Professor einer Grammatikklasse.

Mit meiner Stellung als Religionslehrer war ein zweiter Wirkungskreis verbunden gewesen; mir war gleichzeitig mit der Religionslehre die Leitung eines kleinen mit dem Gymnasium verbundenen Konviktes übertragen worden und blieb mir auch fortan übertragen, und so war ich, wie man mich nannte, „Regens des Seminars“, geworden. Dieser Wirkungskreis entsprach meiner Neigung und meinen Wünschen, denn hier war ich Herr im Hause. Aber^d in welchem Zustande fand ich das Konvikt? In den Augen des Collegiums-Superiorates war es bisher nur als eine Kostanstalt für ein Duzend Studenten betrachtet worden, von einer Erziehungs-Anstalt war weder der Begriff davon vorhanden, noch die Rede. An Vacanztagen konnten die Knaben ohne Aufsicht laufen, wohin sie wollten. Die Einrichtung des Gebäudes war eine solche, daß zur Überwachung der Konvictisten nicht einmal die Möglichkeit gegeben war. Es gab weder ein gemeinschaftliches Arbeits-Local, noch ein gemeinsames Dormitorium. Die Bedienung der Knaben soviel als Null; eine Magd, welche keine andere Aufgabe hatte, als die Speisen auf den Tisch zu stellen und wöchentlich ein mal die bewohnten Locale zu kehren. Löffel, Gabeln und Messer wurde auf einem Haufen ungereinigt auf dem Tische ausgeleert; jeder Knabe konnte sich, man kann nicht sagen sein eigenes Besteck, sondern was er eben brauchte, davon hernehmen. Kleider- und Schuhe-Reinigung war eine unbekannte Sache, selbst um [54] die Reinigung der Haare kümmerte sich Niemand; kurz: ich fand einen Augias-Stall. Da gab es aufzuräumen und zu ordnen^d.

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: mehr. | ^b Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: erschien. | ^{c-c} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^{d-d} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

¹⁰³ Josef Alois Penn, vgl. das entsprechende Biogramm.

Glücklicher Weise kamen mir die Beobachtungen, welche ich in dem Konvikte des Bischofs Grasser in Verona zu machen Gelegenheit hatte, gut zu statten; ich konnte Manches, wenn auch sehr verändert und in verkleinertem Maßstabe, zur Anwendung bringen. Vor Allem gefielen mir die Vorkehrungen, welche dort zur Überwachung der Knaben sowohl bei ihren Studien als auch in den Dormitorien getroffen waren. Die Präfecten hatten in den Sälen an erhöhter Stätte, von wo aus sie alles überschauen konnten, ihren Standort. Der Director wohnte bei Tage mitten im grossen Sale, in welchen alle Gänge des Hauses einmündeten, in einem Glashause. Niemand konnte aus einem Gange vorbeikommen, ohne von ihm gesehen und nöthigen Falls angehalten zu werden. Das ließ sich in Meran nicht anwenden; im Gegentheile, ich musste im ersten Jahre 1831/32 alle Unzukömmlichkeiten, welche das Haus mit sich brachte, bestehen lassen. Nach Ablauf des Jahres erwirkte ich von dem Prälaten, daß die 4 Zimmer, die in einer Filade lagen, durchbrochen und durch Glastüren von einander getrennt wurden, sodaß ich von dem Meinigen aus alles beobachten konnte, was in den anderen vorging. Ein grösseres Zimmer, nennen wir es einen Saal, bestimmte ich zum Dormitorium, in welchem ich selbst Platz nahm. Die Nacht brannte eine Lampe. So war einmal das allernothwendigste hergestellt. Was den Unterricht anbelangte, so half ich selbst nach, so weit es noth war. An^a Schultagen durfte keiner der Knaben ausgehen, sie hatten ihre Recreation in dem geräumigen, zwischen dem Konvikte und Collegiums Gebäude gelegenen Hofe. An Ferialtagen ergingen wir uns gemeinschaftlich in der herrlichen Umgebung von Meran. In Betreff der Bedienung und körperlichen Pflege der Zöglinge mußte freilich ich die meiste Sorge auf mich nehmen, da ich nur eine halbe Magd zur Verfügung hatte, denn der Superior, P. Placidus Degeser, befreundete sich in allen 10 Jahren von 1831–1841 niemals mit meinen „Neuerungen“. Es kam soweit, daß ich das tägliche Waschen der Knaben, ihre von ihnen selbst besorgte Reinigung der Kleider selbst durch meine Gegenwart überwachen und das tägliche Kämmen der kleineren Zög-/55/-linge eigenhändig vornehmen mußte. Morgen-, Abend- und Tischgebet war selbstverständlich gemeinsam^a. So vergingen die Jahre in Leid und Freud!

Die Zahl der Zöglinge stieg, soweit die Wohnung es gestattete, auf 20. Wenn ich die Qualität derselben bezeichnen soll, so theilte ich sie nach ihrem Charakter und Talenten immer in 3 Klassen: Knaben, die zu Hause eine gute Erziehung hatten, wurden von ihren Ältern dem Konvikte übergeben, in der Voraussetzung, daß die ertheilte Erziehung gewahrt und fortgesetzt werden würde; Knaben, welche um ihres bösen Betragens willen in das Konvikt gebracht wurden, weil die Ältern dieses als eine Straf- und Corrections-Anstalt betrachteten, und Knaben, welche wegen ihrer Unfähigkeit anderswo nicht fortgebracht wurden; aus den Letzten konnte das Konvikt nach dem Grundsatz „non ex quovis stipite Mercurius“ auch nichts herausbringen; bei denen der 2ten Klasse gelang es bei manchen, sie an Ordnung und Fleiß zu gewöhnen; bei den ersten mußte nur darauf gesehen werden, daß nichts verdorben wurde. – In Betreff der geistigen Entwicklung gelang es mir, Alle, welche Talent besaßen, mit sehr gutem und auch ausgezeichnetem Erfolge fortzubringen. Zu den Ausgezeichnetsten zählten zwei Brüder Purtscher, Adolf und Othmar, ein Alois Österle, ein Hundegger Anton, ein Graf Melchiori¹⁰⁴; sie trugen in ihren Klassen das erste Prämium davon.

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

¹⁰⁴ Joseph Graf von Melchiori, vgl. das entsprechende Biogramm.

Die Spaziergänge benützte ich unter Anderen auch dazu, ihre Aufmerksamkeit auf Botanik und Mineralogie zu lenken; in ersterer Beziehung gab uns der Apotheker Kühn¹⁰⁵ Anleitung, indem er uns wenigstens mit Medizinal-Pflanzen bekannt machte; für Mineralogie bot besonders das Naifthal in Obermais¹⁰⁶ mit seinen Halbedelsteinen Anregung zum Suchen und Auffinden. Gerade einer der Brüder [56] Purtscher machte in einer Stein-Lawine einen höchst merkwürdigen Fund. Ein Faust großes Stück Porphyry, oben flach, nach unten abgerundet. An der Oberfläche versteinerte Muscheln, und, wo diese abgesprengt waren, die schönsten und reinsten Abdrücke derselben im Porphyry. Als Joseph Görres, der sich in diesen Tagen in Meran aufhielt, bei einem Besuche in meinem Zimmer diesen Stein sah, verwunderte er sich darüber und fragte mich, ob die Muscheln künstlich aufgetragen und die Abdrücke im Steine graviert seien? Und als ich ihm die Geschichte des Fundes erzählte, sprach er nach einer genauen Besichtigung desselben: „Nun, dieses Stück ist geeignet, manchem Gelehrten ein Ohr zu drehen.“ Denn die versteinerten Muscheln und ihre Abdrücke bezeugten, daß auch der Porphyry sich einmal in flüssigem Zustande befunden habe. Das seltene Exemplar kam nach einiger Zeit auf Bitten meines Freundes Dr. Stotter¹⁰⁷, dem das Ferdinandeum in Innsbruck die Anlage und Ordnung des geognostischen Kabinettes verdankte, in das Museum, wo es auf einem eigenen Piedestall aufgestellt wurde. Als^a ich nach 21 Jahren wieder nach Innsbruck kam und bei einem Besuche des Museums den Stein nicht mehr sah, gab mir Dr. und Prof. Adolf Pichler, später Fachdirector der naturhistorischen Abtheilung des Museums, zur Antwort: „Der Stein befinde sich jetzt in Paris“, denn er sei von einem Franzosen, den Dr. Pichler im Museum begleitete, gestohlen worden (Pichlers eigener Ausdruck)^a.

Der Antrag, mich nach Augsburg zu bringen.

Von anderen Erlebnissen aus diesem Dezennium (1831–41) erwähne [57] ich nur die Veränderung, welche mit mir im Jahre 1837 vorgegangen wäre, wenn der Herr Prälat seine Einwilligung gegeben hätte. König Ludwig I. von Baiern hatte beschloßen, auch die Benedictiner-Abtei St. Ulrich in Augsburg wiederherzustellen. Um sie sogleich ins Leben zu rufen, wanderten der Bischof Joseph Maria von Augsburg¹⁰⁸ und der von dem Könige bereits eingesetzte Abt in den österreichischen Ländern herum, um in den Benedictiner-Klöstern Patres für Augsburg zu werben. 1837^b kamen nach Meran: Bischof von Augsburg, Richarz, Barnabas Huber, Abt des Benedictiner Klosters in Augsburg, um für das neu-errichtete Benedictiner-Stift in Augsburg Patres zu werben, wie sie [es] auch in den Stiften Österreichs thaten oder gethan hatten^b. Sie kamen auch nach Meran, und luden den P. Pius Zingerle, P. Beda Weber, und meine Wenigkeit auf den Abend zu sich in das Gasthaus. P. Pius lehnte direct ab; P. Beda gab^c die etwas sonderbare Antwort, er werde die

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen; eine bedingte Zusage.

¹⁰⁵ Anton Kühn (Kuhn), vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁶ Naifthal, Tal in der Nähe des Stadtteiles Obermais der Stadtgemeinde Meran in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁰⁷ Michael Stotter, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁸ Hier irrt Jäger, denn damals war bereits Peter von Richarz Bischof von Augsburg, es könnte hier eine Verwechslung mit dem damaligen (Erz-)Bischof Joseph Maria von Fraunberg von Bamberg (1824–1842) stattgefunden haben. Zu Richarz vgl. das entsprechende Biogramm.

Einladung annehmen, wenn der Prälat von Marienberg ihn für überflüssig erkläre, worauf der Bischof bemerkte, davon könne keine Rede sein. Ich erklärte, daß ich den Ruf annehme, sobald der Herr Prälat es bewilligt, weil ich dann die Sache als eine Sendung ansehe. Die beiden Herrn waren mit meiner Antwort zufrieden und erklärten, die Einwilligung des Herrn Prälaten zu erwirken, sei nun ihre Sache. In Marienberg erlangten sie die Zustimmung des Herrn Prälaten nicht; er erklärte, er könne mich nicht entbehren, er müßte das Konvikt in Meran geradezu eingehen lassen; wohl aber trug er ihnen den P. Alphons Bellrosch¹⁰⁹ an, der denn auch nach Augsburg kam, aber nur ein Jahr daselbst blieb.

Mein Engedeinerkrieg und die Vorarbeiten für 1703.

Im Jahre 1835/6 legte ich ernstlich Hand an die Verarbeitung und Redaction des Materials zum Engedeiner Kriege. Die fertige Arbeit sandte ich an den Freiherrn Andreas von Dipauli. Der alte und noch immer begeisterte Historiker äußerte sich in der zufriedensten Weise über meine Arbeit; er nahm sie in die „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums“ [58] auf, in welcher sie im IV. Bändchen 1838 unter dem Titel: „Der Engedeiner Krieg im J. 1499 mit Urkunden“, 232 Seiten stark erschien¹¹⁰.

Dipauli war sogleich mit einer neuen Aufgabe bei der Hand: „Ich wünsche schon lange“, schrieb er mir, „daß sich eine Hand finden möchte, welche eine der schönsten Partien unserer vaterländischen Geschichte, den baierischen Einfall von 1703, in Bearbeitung nehmen wollte. Was sagen Sie dazu? Ich wünsche, daß Ihnen der Antrag gefallen möchte.“ Dipauli's Zufriedenheit mit meiner Arbeit über den Engedeinerkrieg von 1499 und das Zutrauen, welches er mir mit dem Antrage bezüglich des Jahres 1703 schenkte, wurden für mich zu einem mächtigen Sporn, die Arbeit zu unternehmen. Dipauli schickte mir eine Kiste voll Bücher nach der andern aus seiner „Bibliotheca Tirolensis“ mit Material für meinen Zweck nach Meran, ja er entlehnte sogar aus Archiven Documente für mich, versteht sich, gegen meine Empfangsbestätigung, nahm es aber mit der Restitution des Entlehnten, wie ich nach einigen Jahren zu meiner nicht erfreulichen Überraschung wahrnehmen mußte, nicht genau. Die Entdeckung war folgende: Er hatte aus der Registratur (Archiv) des Stadt- und Landrechtes ein für mich sehr interessantes Aktenstück entlehnt und das von mir ausgestellte Recepiß in dem Fascikel der betreffenden Stelle hinterlegt. Zur Zeit, als ich bei dem Grafen Brandis in Innsbruck war, erbat ich mir einmal, ich erinnere mich nicht mehr aus welchem Grunde, den Zutritt in das genannte Archiv, und als mein Blick unter Anderem auf einen Fascikel mit der Jahreszahl 1703 fiel und ich mit Bedauern, daß mir derselbe zur Zeit meiner Arbeit über 1703 nicht bekannt war, darin blätterte, fand ich zu meiner Überraschung mein Recepiß an der Stelle des [59] ausgehobenen Aktenstücks. Ich eilte sogleich, den Landrechts-Präsidenten Grafen Alberti¹¹¹, von meiner Entdeckung in Kenntniß zu setzen und konnte mit Dipauli's Brief, in welchem er mir die Retour-sendung des Aktenstückes bestätigte, mich über die von mir geschehene Zurückstellung ausweisen. Graf Alberti fragte: „Aber wohin ist dann das Aktenstück gekommen?“ Ich antwortete, daß Dipauli daßelbe wohl seiner Bibliotheca Tirolensis einverleibt haben dürfte; und so war es auch; es stand festeingebunden in derselben. Es scheint überhaupt Dipaulis

¹⁰⁹ Recte: Bellerroche, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹¹⁰ Hier sind mit der Bemerkung „zur S. 58, Wien 17. Februar 1839 Urtheil über meine Arbeit über den Engedeinerkrieg:“ die Beilagen 6 und 7 beigegeben.

¹¹¹ Franz Graf von Alberti-Poja, vgl. das entsprechende Biogramm.

Grundsatz gewesen zu sein, daß er durch die Aufnahme gewisser Documente in seine Bibliothek, dieselben nur von dem Untergange rette. Daher dann auch die Landrichter im Pusterthal¹¹² dem Appellations-Präsidenten bei seinem jährlichen Aufenthalte im Bade Maistatt¹¹³ ihre Aufwartung nicht angenehmer machen konnten, als wenn sie Urkunden als Präsenze mitbrachten.

Die Ferien-Monate 1837 verwendete ich zu einem Ausfluge in das Innthal, theils um mir genaue Localkenntniß der für die Geschichte des bayerischen Einfalles wichtigen Orte (Pontlatz¹¹⁴, Landeck¹¹⁵, Rattenberg¹¹⁶ etc.) zu verschaffen, theils, um in den Klöstern Stams¹¹⁷, Wilten und Fiecht urkundliches Material zu sammeln. In Stams übergab mir der Prälat einen Fascikel Briefe wichtigen Inhaltes, die ich, versteht sich, gegen Restitution mit mir nach Meran nehmen durfte. In Innsbruck kam mir der Registratur Director Röggel¹¹⁸, selbst ein Historiker, mit aller Freundlichkeit entgegen, schaffte mir alles für mich Brauchbare zur Hand und ließ mich selbst in den Stößen von Concepten und Aktenstücken, die unverzeichnet aufgeschichtet lagen, das für mich Zweckmäßige suchen. Dabei machte ich eine nicht uninteressante Entdeckung. In einem Stoße von Aktenstücken fanden sich die Umschläge von Berichten vieler Gemeinden und auch Privaten, [60] in welchen sie ihre Theilnahme und Verdienste bei dem Einfalle zur Unterstützung ihrer Bittgesuche schilderten. Die Berichte selbst fehlten bei vielen. Auf meine Frage, wohin diese gekommen seien, erwiderte der Herr Director, dieselben seien als Beilagen ihrer Bittgesuche von der Behörde nach Wien gesendet worden und müssen sich entweder dort befinden, oder seien an die Bittsteller mit der Erledigung ihrer Gesuche zurückgeschickt worden. Für mich war dies nun ein bedeutender Verlust an Material.

In Landeck half mir ein Zufall im Archive des Landgerichtes, einen für meine Zwecke inhaltreichen Aktenfascikel entdecken. Auf meine Bitte, im Archive für mich etwa Brauchbares nachsuchen zu dürfen, erwiderte der Herr Landrichter von Furtenbach¹¹⁹ mit Bedauern, daß ein Einsehen im Archive unmöglich sei, weil wegen eines Baues sämtliche Akten haufenweise, ohne Ordnung, interimistisch in einem anderen Locale untergebracht seien. Er führte mich in dieses Gewölbe und wirklich lagen die Fascikel über- und durcheinander aufgehäuft, aber siehe da! Auf den ersten Blick fiel mir ein Fascikel in die Augen mit der Jahreszahl 1703–4, und mein Wunsch war erfüllt.

Nun hatte ich vor der Hand Quellen-Material für den Winter 1837–38 zum Exzerpiren und Ordnen genug. Bald aber überzeugte nicht nur ich mich selbst, sondern auch Baron Dipauli war der Ansicht, daß eine Reise nach Wien nothwendig sei, um in dem dortigen Kriegs- und Staats-Archive das Material zu ergänzen und zu vervollständigen. Zur Reise waren aber zwei Dinge unentbehrlich: Reisegeld und Erlaubniß des Prälaten. Das erste wollte mir Dipauli als Vorstand des Ferdinandeums verschaffen, um das zweite sollte ich mich selbst bewerben. Da^a stieß ich aber auf eine unerwartete Schwierigkeit^a.

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

112 Pustertal, Tal in der Provinz Bozen, Italien, und im Bezirk Lienz, Österreich.
 113 Zwischen den Gemeinden Toblach und Niederdorf im Pustertal in der Provinz Bozen, Italien.
 114 Gebiet in der Gemeinde Fließ im Bezirk Landeck, Österreich.
 115 Stadtgemeinde im gleichnamigen Bezirk, Österreich.
 116 Stadtgemeinde im Bezirk Kufstein, Österreich.
 117 Kloster und gleichnamige Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.
 118 Josef Röggel, vgl. das entsprechende Biogramm.
 119 Joseph von Furtenbach, vgl. das entsprechende Biogramm.

Der Prälat sah eine Reise nach Wien zu dem angegebenen Zwecke^a nicht gern und^b [61] erklärte mir, er würde mir die Erlaubniß und auch eine Reise-Unterstützung gerne geben, wenn es sich um eine Arbeit zu einem kirchlichen (religiösen) Zwecke handelte, aber um bloß Kriegsgeschichten zu schreiben, gebe er weder eine Unterstützung, noch sehe er die Reise gern. Damit war aber mehr als eine bloße Schwierigkeit gegen die Wiener-Reise ausgesprochen, es war grundsätzlich die Richtung meiner literarischen Thätigkeit mißbilligt. In meinen Verhältnissen mußte ich in den Worten des Herrn Prälaten einen Tadel gegen meine ganze literarische Richtung und eine Aufforderung, dieselbe zu verlassen, erblicken. Es brauchte einige Tage, um meinen Schmerz zu verdauen und mich zurecht zu finden, und zu einem Entschlusse zu kommen. Schließlich schrieb ich an Dipauli, daß ich den Gedanken an eine Wiener-Reise aufgegeben und mich überhaupt von der profanen Historiographie zurückziehe, da mein Ordens-Vorsteher meine Thätigkeit auf diesem Felde nicht billige. In der That entschloß ich mich, da ich nun einmal große Neigung und Vorliebe für geschichtliche Studien in mir fühlte, diese auf einem andern Theile des weiten Feldes zu befriedigen und mich kirchengeschichtlichen Arbeiten zuzuwenden.

Dipauli gerieth über meine Erklärung in große Aufregung und soll sich, wie ich erfuhr, über den Abt von Marienberg nicht in der günstigsten Weise ausgesprochen haben. War nun er es, oder der Prälat Alois Röggl von Wilten oder Joseph Giovanelli, denn gegen beide schüttete er seinen Verdruß aus, die den Prälaten von Marienberg umstimmten, so daß von dieser Seite weder ein Hinderniß gegen die Wiener-Reise, noch gegen meine Lieblings-Beschäftigung weiter gemacht wurde; im Gegentheile, der Herr Prälat,^b völlig^c umgestimmt^d, stellte mir bereits am 22. Juni 1838 eine Reiselicenz aus, mit einem Angebinde von 24 fl. Reisebesteuer und einem Briefe an den päpstlichen Nuntius in Wien, der diesem auf Privatweg in zuverlässigster Weise in die Hände gebracht werden sollte¹²⁰. P. Basili Raas, der mir und meinen Beschäftigungen sehr zugethan war, gab mir, als es wirklich zur Reise kam, eine Unterstützung von 100 Gulden; und so fühlte ich mich wieder in meinem Elemente und trat mit einer Geldunterstützung auch von Seite des Museums und mit Empfehlungs-Schreiben an den Schotten-Prälaten, der mir auch kostenfreien Aufenthalt im Stifte gewährte, die Reise nach Wien an, nicht ohne bei Einigen in Innsbruck Kopfschütteln verursacht zu haben, die nicht begreifen konnten, wie ich zu einer Zeit, in welcher man sich in Tirol zu den Huldigungs-Festlichkeiten rüstete, wegen einiger Urkunden Tirol verlassen und nach Wien eilen konnte.

In Innsbruck bereitete mir die Polizei eine Unannehmlichkeit, die ich in Wien schon am zweiten Tage nach meiner Ankunft zu verkosten bekam. Ich mußte einen Reisepass erheben, der Beamte, der ihn auf Grund meiner vom Abte erhaltenen Reiselicenz ausstellte, behielt diese zurück. Auf meine Bemerkung, daß ich dieselbe benöthige und um deren Zurückgabe bat, erklärte er, mein Charakter (als Geistlicher und Religios) sei schon aus dem Paße ersichtlich und verweigerte die Herausgabe. Als ich in Wien angekommen, der kirchlichen Vorschrift gemäß bei dem erzbischöflichen Consistorium um die Messelicenz einkam, war die erste Frage nach der Reiselicenz meines Prälaten. Der betreffende Consistorial Beamte [63] nahm keine Rücksicht auf meine Erzählung, wie es mir mit der Licenz in Innsbruck ergangen, und verweigerte mir auf länger als auf 8 Tage die Erlaub-

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: zunächst. | ^{b-b} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^c Davor mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: nach einiger Zeit erschien er jedoch. | ^d Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: und.

¹²⁰ Hier sind mit der Bemerkung „Siehe die angeschlossenen Beilagen“ die Beilagen 8 und 9 beigegeben.

niß, Messe zu lesen, wenn ich bis dahin die äbtliche Lizenz nicht vorweisen werde. Es war demnach das Erste, was ich thun mußte, an den Prälaten zu schreiben und um die Erneuerung der confiscierten Lizenz zu bitten. Ich erhielt sie, datiert aus Marienberg 31. Juli, am 7. August. Da der Termin der 8 Tage schon 3 Tage vor dem 7. August abgelaufen war, so war ich thatsächlich einige Tages suspendirt. Ich konnte dem Consistorialbeamten die Bemerkung nicht schenken, daß er mit seinem Unglauben an meinen Paß und an meiner Versicherung, mir wohl die Erlaubniß gegeben habe, 8 Tage lang Sacrilegien zu begehen, er hätte, wie mir vorkomme [*sic*], consequenter gehandelt, wenn er mir, dem Verdächtigen, gar keine Erlaubniß gegeben hätte.

Mein Aufenthalt in Wien

Das nächste, was ich in Wien besorgen mußte, war die Übergabe des mir anvertrauten Briefes an den apostolischen Nuntius. Als ich im Vorsaale der Nuntiatur um die Erlaubniß bat, mich dem hochwürdigsten Herrn vorstellen zu dürfen, herrschte mich ein vorüber eilender Secretär oder Capellan, fast ohne mich zu beachten, an: „aut gallice aut latine est tibi loquendum!“ Ich erwiderte „Mi prenderó la libertá di parlar italiano!“ Da brachten ihn die italienischen Laute zum Stillstand und mich fixirend rief er aus: „Oh quest'è un altro!“ und eilte sogleich zur Thüre des Salons des Nuntius zurück, wo ich ihn sagen hörte: „sta fuori un prete tedesco, che vuol [*sic*] parlar con vostra Altezza; el parla italiano“, und sogleich wurde ich vorgelassen und hatte nach der Übergabe des Briefes, der [64] von dem Nuntius aus Luzern herrührte, die Ehre von dem Nuntius, es war Fürst Altieri¹²¹, ein noch jugendlicher Herr, zu Tisch geladen zu werden. Die Tafelgesellschaft bestand aus dem Nuntius, zwei Secretären oder Kapellanen, und einem alten italienischen Herrn, allen Umständen nach einem gutbekannten Gaste Seiner Altezza. Nach Jahren hatte ich die Ehre, mich dem apostolischen Nuntius Fürsten Altieri in der Burg in Innsbruck bei dem Grafen Brandis¹²² wieder vorstellen zu dürfen, wo ich mir die Freiheit nahm, gegen Seine Durchlaucht dankbar der Ehre zu erwähnen, die von Hochderselben mir im Jahre 1838 in Wien zu Theil wurde. Der Nuntius schien sich dessen zu erinnern.

Im Stifte zu den Schotten fand ich freundliche Aufnahme. In dem eben kurz vorher, ich glaube 1836, vollendeten Neubau des prachtvollen Klosters wurde mir im II. Stocke ein schönes liches Zimmer angewiesen. Von der Gastfreundschaft bei Tische machte ich nur Abends Gebrauch, weil ich im Archive von 9 Uhr bis 3 Uhr arbeitete. Der Herr Prälat und Prior befanden sich in dem heißen Augustmonate nicht in Wien. Wohlwollende Aufmerksamkeit schenkte mir der Subprior, eine einfache, lebenswürdige Persönlichkeit. Bezüglich meines Mittagsmales machte ich nicht uninteressante Erfahrungen: Einmal wollte ich mir einen besseren Bissen gönnen und fand auf dem Speisezettel „ein Henderl im Reis“ und zwar zu einem sehr billigen Preise. Als mir das „Henderl“ vorgesetzt wurde, sah ich eine kleine Pastete vor mir, etwa 2 Zoll hoch und von einem Umfange gleich einem kleinen Trinkglase. Ich hob den Deckel der Pastete weg und meine Augen suchten das „Henderl im Reis“, fanden aber weder das Henderl noch den Reis, statt dessen ein kleines Röschen Karfiol, und die Wände der Pastete bestanden aus einer Kruste gebackenen Reises. „Aber dummer Tiroler“, sprach ich zu mir, „laß dich nochmals [65] von den Wienerköchen bei

¹²¹ Lodovico Fürst von Altieri, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹²² Clemens Graf von Brandis, vgl. das entsprechende Biogramm.

der Nase herumführen und iß schöne Titel anstatt gute Speisen!¹²³; und mein Entschluß war gefaßt, bei dem bekannten Ochsenfleische etc. zu bleiben.

Im k.k. Geheim-Archive begegnete man mir ebenfalls mit aller Zuvorkommenheit. Freilich hatte sich die Vorstehung des Ferdinandeums in Innsbruck schon im Monate Juni an die Staatskanzlei gewendet und unter dem 26. desselben Monats von dem Fürsten Metternich¹²³ die Bewilligung meines Zutrittes in das Staatsarchiv erhalten. Der Ausschuß des Ferdinandeums fertigte mir die Anzeige davon unter dem 30. Juni zu. Unter dem 8. Juli that der Ausschuss noch ein Mehreres, er theilte mir eine vollständige Abschrift des sehr schmeichelhaften Präsidial-Erlaßes zu meiner Einsicht und Benehmen mit. Meine gute Aufnahme im Archiv war auch aus persönlichen Gründen eine sehr wohlwollende. Der Director des Staats-Archives war ein geborner Tiroler, ein Herr von Reinhart¹²⁴, Vetter des gleichnamigen Secretärs des Ferdinandeums. Dieser hatte mir ein sehr warmes Empfehlung-Schreiben mitgegeben. Neben dem Baron Reinhart fand ich Herrn Joseph Chmel, einem St. Florianer, ersten Archivar, selbst einer der gründlichsten Forscher auf dem historischen^a Gebiete^a, nicht bloß einen wohlwollenden Gönner, sondern sehr bald einen aufrichtigen Freund, der mir mit Rath und That an die Hand ging. Als eine erfreuliche Aufmerksamkeitsmaßnahme mußte ich es betrachten, daß man mir denselben Platz und denselben Sessel anwies, an und auf welchem Bucholtz¹²⁵, der Verfasser der Geschichte Ferdinand I., wohl Jahre lang das immense Material zu seinem Werke gesammelt hatte¹²⁶.

Eines Tages nahm mich Chmel zu einem Ausfluge nach Ober St. Veit¹²⁷ mit, wo ich Gelegenheit hatte, außer mehreren Tirolern auch einen jungen Beamten namens Lasser¹²⁸ kennen zu lernen. Ich hatte wohl keine Ahnung, daß ich nach Jahren seine Bekanntschaft unter ganz ande-[66]-ren Verhältnissen erneuern würde. Auf mich machte er damals durch seine sarkastischen Witze keinen guten Eindruck.

Die Augusthitze in Wien wirkte, wohl auch wegen meiner zu warmen Kleidung, stark deprimirend auf mich. Wie oft wäre ich gern in eine Kneipe am Michaeler Platze geschlichen, um durch einen Schluck Bier meinen Durst zu stillen; ich litt viel, bis ich endlich die Zuckerbäckerei Dehne¹²⁹ entdeckte, wo ich mit einer Portion Gefrorenes und mit im Eis gekühltem Wasser mich erfrischen konnte.

Nach einiger Zeit erhielt ich auch die Bewilligung im Kriegs-Archive Urkunden benützen zu dürfen. Aber ich besuchte es nur zweimal: Denn etwas Pedantischeres als die Bedingungen, unter denen mir die Benützung gestattet wurde, habe ich in meinem Leben nicht erfahren. Ein alter Officier, vermuthlich der Archiv-Director¹³⁰, wies mir

^{a-a} Auf einem aufgeklebten, den ursprünglichen Text verdeckenden Papierstück geschrieben.

¹²³ Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg zu Beilstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹²⁴ Ignaz Freiherr von Reinhart von Thurnfels und Ferklehen, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹²⁵ Franz Bernard Joseph Ritter von Bucholtz, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹²⁶ Franz Bernard BUCHOLTZ, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen. 8 Bde. (Wien 1830–1838).

¹²⁷ Ober-St.-Veit, Bezirksteil des 13. Wiener Gemeindebezirks Hietzing, Österreich.

¹²⁸ Josef Freiherr Lasser von Zollheim, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹²⁹ Konditorei des Konditors August Dehne am Kohlmarkt/Michaelerplatz in Wien, vgl. Art. August Dehne. Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=August_Dehne&oldid=132908 [18. 11. 2018].

¹³⁰ Es dürfte sich dabei um Franz Sylvius Ritter von Hannekart *1787 (?) † 1855 Baden bei Wien, Feldmarschalleutnant, Direktor des Kriegsarchivs, gehandelt haben. Vgl. WURZBACH 7 (1861) 320–323.

in der Kanzlei, in welcher mehrere Officiere arbeiteten, einen Platz an, und brachte mir zwei Aktenstücke. Über diese mußte ich eine Empfangs-Bestätigung über 1, 2 und auch $\frac{1}{2}$ Bogen, wenn die Vorlagen aus so vielen Blättern bestanden, ausstellen. Nota Bene! Sie wurden nicht aus dem Zimmer getragen. Sobald ich mit ihnen fertig war, was aus einem Grunde, den ich sogleich angeben will, oft sehr schnell geschah, wiederholte sich dieselbe Manipulation mit den nächsten zwei Blättern und so einen ganzen Vormittag hindurch. Warum ich so schnell fertig wurde, geschah deßhalb, weil die vorgelegten Blätter entweder für meine Zwecke nichts enthielten, oder weil in dem Schreine, aus denen sie herbeigeht wurden, eine Confusion herrschte, die man nicht hätte vermuthen sollen. Ich hatte um Aktenstücke gebeten, die Rattenberg oder Kufstein¹³¹ betrafen, und da legte man mir Papiere vor, welche Rottenburg angingen. Da ich den alten Herrn, der schon wegen der durch mein schnelles Fertigwerden mit den für mich unnützen [67] Papieren vermehrten Gänge ungeduldig geworden war, auf das Vorhandensein Rottenburgischer Akten in der Lade „Rattenberg“ aufmerksam machte, wurde er sehr ungehalten und brummte mit einer Handbewegung, welche andeutete, daß ihm „Rattenberg, Rottenburg“ einerlei sei. Als ich bat, um ihm die Mühe der vermehrten Gänge zu ersparen, mich unter seinen Augen in der betreffenden Archivs Lade die Rattenberg berührenden Stücke ausscheiden zu lassen, wurde meine Bitte barsch abgewiesen. Nun hatte auch meine Geduld ihr Ende erreicht, ich dankte dem alten Herrn pro forma und verließ das Archivs-Locale. Zu ebener Erde kehrte ich noch bei dem Major Schels¹³², dem Bibliothekar im Hofkriegsgebäude und Redacteur der „österreichischen Militär-Zeitschrift“, ein. Ich hatte seine Artikel über des Prinzen Eugens Alpenübergang schon in Meran excerptiert und klagte ihm die erfahrenen Plakereien. Schels entschuldigte den Herrn im Archiv und theilte mir den Grund mit, aus welchem die Benützung des Archivs so verschärft worden sei. Die Schuld trug der Preusse Förster¹³³, der das im Kriegs-Archiv reich aufgespeicherte Material über Wallenstein zur ausgiebigsten Benützung erhielt, und dann hinausging und sein – Österreich infamirendes Buch über „Wallenstein vor den Schranken des Fiscus in Wien, und vor den Schranken des Weltgerichtes“ in die Welt hinaus schleuderte¹³⁴. Seit dieser Zeit wurde die Benützung des Kriegsarchives außerordentlich erschwert.

Gegen Ende meines Wiener-Aufenthaltes machte ich noch eine nicht uninteressante Entdeckung. Ich wußte, daß die Minoriten von Wien und Dürrenstein¹³⁵ Spiritualen des unter Kaiser Joseph aufgehobenen Klarissenklosters in Meran waren. Ich besuchte eines Tages das Minoriten-Kloster und erkundigte mich, ob es nicht auf das Kloster St. Clara in Meran bezügliche Urkunden oder andere Documente besitze? Der Vorgesetzte, ein [68] geborner Tiroler¹³⁶, war so freundlich, mich in das Archiv zu führen und zog die mit „St.

¹³¹ Stadtgemeinde im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

¹³² Johann Baptist Schels, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹³³ Friedrich Christoph Förster, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹³⁴ Hier irrt sich Jäger, da das betreffende Werk Försters, „Wallenstein's Prozeß vor den Schranken des Weltgerichts und des k. k. Fiscus zu Prag. Mit einem Urkundenbuche bisher noch ungedruckter Urkunden“ erst 1844 in Leipzig erschienen ist, während derselbe im Vorfeld ein anderes einschlägiges Werk über Wallenstein unter Heranziehung von Archivmaterial aus dem Wiener Kriegsarchiv veröffentlicht hatte: Friedrich Christoph FÖRSTER, Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland und Mecklenburg, ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634 an Arnheim (v. Arnimb), Aldringer, Gallas, Piccolomini und andere Fürsten und Feldhern. Mit einer Charakteristik des Lebens und der Feldzüge Wallenstein's. 3 Teile (Berlin 1828–29). Vgl. dazu HOCHEDLINGER, Archivgeschichte 85.

¹³⁵ Dürnstein, Gemeinde im Bezirk Krems-Land, Österreich.

¹³⁶ P. Emanuel Kastlunger OFM, vgl. das entsprechende Biogramm.

Clara in Meran“ bezeichnete Lade heraus, und siehe! sie enthielt eine ziemliche Menge Urkunden, keine Originalien, sondern Concepte oder Abschriften. Da das St. Clara Kloster nicht bloß aufgehoben, sondern fast bis zum letzten Stein vom Erdboden verschwunden ist, so hatten die Documente für Niemanden mehr ein Interesse, als für einen Tiroler Historiker, und der Vorsteher der Wiener-Minoriten überliess mir den ganzen Vorrath.

Von Herbst 1838 bis August 1841

Ende August kehrte ich nach Tirol zurück. Meine Arbeit in Wien hatte mich so sehr in Anspruch genommen, daß ich außer einigen Kirchen weder von Schönbrunn noch vom Prater, noch von den naturhistorischen Kabinetten etwas sah, worüber ich von meinen Freunden in Innsbruck herzlich ausgelacht wurde. Von persönlichen Bekanntschaften hatte ich, außer den genannten Herrn, nur noch die mit dem Kustos des Münz- und Antiken-Kabinettes Joseph Bergmann gemacht.

In Innsbruck traf ich zufällig mit P. Beda Weber zusammen. Wir machten die Rückreise zum Theile gemeinsam. Da auch er die Absicht hatte, nach Pusterthal abzulenken, wie ich, indem ich mir von dem Grafen Leopold von Künigl, Landeshauptmann¹³⁷ und neben Dipauli auch Ferdinandeums-Vorstand, die Erlaubniß erbeten hatte, das Archiv des Schlosses Ehrenburg zu besuchen. Ich fand aber in demselben nichts für meine Zwecke, obwohl ein Künigl 1703 eine hervorragende Rolle gespielt hatte. Die auf das genannte Jahr bezüglichen Briefe und Documente müssen anderswo hinterlegt worden sein.

Die nun folgenden zwei Jahre 1839 und 1840 verliefen ohne eine erwähnenswerte Veränderung in meinen Meraner-Verhältnissen. Die in [69] Wien gefundenen Schriften über St. Clara bewogen mich, eine aus ihnen sich ergebende Zusammenstellung der Geschichte des Klosters zu machen, um so mehr, als ich eine grössere Zahl von Original-Urkunden dieses Frauenstiftes in dem Schloße Zenoberg bei Meran, wo sie von dem Herrn von Breitenberg¹³⁸, dem Inhaber der Burgruine aufbewahrt wurden, der mir ihre Benützung bereitwilligst gestatte, copiert hatte. Meine^a Arbeit erfuhr ein eigenes, nicht ganz unwichtiges Schicksal. Ich sendete sie an den Herrn Curator des Ferdinandeums, Alois Röggl, Prälaten des Stiftes Wilten. Dieser schickte sie mir mit einer großen Zahl von mit Bleistift eingeklammerten Stellen, die nach seinem Verlangen weggelassen werden mußten, zurück, mit der Bemerkung, daß der heilige Paulus sage „omnia quidem mihi licent, sed non omnia expediunt“. Die in Wien gefundenen Schriften bezogen sich fast sämmtlich auf den Exemptions-Streit, in welchem den Nonnen von ihren Führern, den Minoriten, die Köpfe der Art verrückt wurden, daß sie, leider gestützt von der Regierung, einen scandalösen Krieg gegen die Bischöfe von Chur, ihre Diöcesan Oberhirten, Jahre hindurch führten. Um nur eine Scene zu erwähnen: Als der Bischof eines Tages den Nonnen ankündigte, er werde die Visitation des Klosters ungeachtet ihrer Weigerung vornehmen, ließen dieselben ihm melden, sie werden ihn bereitwilligst empfangen. Wirklich fand er die Klosterpforte weit geöffnet, und die Nonnen in zwei langen Reihen mit der Äbtissin an der Spitze, wie zu

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

¹³⁷ Hier irrt Jäger, da Künigl nicht Landeshauptmann war – es dürfte eine Verwechslung mit Leopold Graf von Wolkenstein-Trostburg *1800 Passau † 1882 Trient, Politiker, Landeshauptmann von Tirol 1848–1852 und 1860–1861, vorliegen. Vgl. WURZBACH 58 (1889) 60–61.

¹³⁸ Wohl Leopold Johann Braitenberg von Zenoberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

seinem Empfange bereit. In dem Augenblicke, als er die Schwelle überschreiten wollte, überreichte ihm die Äbtissin die Exemtions-Bulle und schlug ihm die Thüre vor der Nase zu.

Diese und viele andere Stellen meiner Arbeit fand der Herr Prälat scandalös und verlangte ihre Entfernung. Ich erwiederte ihm, wenn ich das thue, würden einige Hundert Urkunden mich Lügen strafen, und so blieb das Manuscript bis zum heutigen Tage bei mir liegen. [70]

Der Prälat Röggl war unstreitig ein weltkluger Mann, sprach aber mit seinem oben citierten Satz einen Grundsatz aus, den kein Historiker unterschreiben darf. Es gibt Geschichtsschreiber, die der historischen Wahrheit so lange die Nase drehen, bis diese Allem, nur nicht der Wahrheit, gleichsieht.

Die Geschichte des Klosters St. Clara enthält wie kein anderes die Belege für die Wahrheit, daß, wenn ein Kloster den Boden, in welchem es als kirchliches Institut wurzeln sollte, diesen Boden verläßt und sich auf einen verpflanzt, aus welchem es nicht entsprungen ist, es gleich einer Pflanze, welche aus dem ihr eigenthümlichen Erdreich und Klima in ein ihrer Natur widriges versetzt wird, zu Grunde gehen muß. Die Nonnen und ihre Führer waren es, welche, um in ihrem Kampfe gegen ihren Bischof Hilfe zu finden, der Regierung, id est der weltlichen Macht, die Unwahrheit vorspiegelten, sie seien eine habsburgische Stiftung und haben daher ein Recht, von ihrem Stifter Schutz gegen fremde widerrechtliche Eingriffe, wie sie die bischöfliche Visitation nannten, zu verlangen. Sie^a waren eine Stiftung der Ofmeia¹³⁹, Gemahlin des Grafen Otto von Görz-Tirol^a.

Der widerrechtliche Anschluß des geistlichen Stiftes an die weltliche Regierung im Kampfe gegen ihr geistliches Oberhaupt trug seine Früchte. Unter Kaiser Joseph II. wurde das seinem Boden durch eigene Schuld entfremdete Kloster nicht bloß aufgehoben, sondern kein Stein von ihm auf dem andern gelaßen, so daß nur die Tradition in Meran den Ort zu bezeichnen weiß, wo einst das Kloster St. Clara stand. Meiner Arbeit hatte ich den Spruch aus der heiligen Schrift vorgesetzt: „Cur fecit Dominus huic loco sic? Quia reliquerunt Deum Dominum suum, et secuti sunt Deos alienos.“ [71] Der Herr Prälat von Wilten war nun freilich ärgerlich über meine Erklärung, auch aus dem Grunde, weil ihm als Redacteur das Material für das Heft der Ferdinandeum Zeitschrift, welches um diese Zeit erscheinen sollte, fehlte. Als Ersatz sendete ich ihm eine Abhandlung über das XVIII. Kapitel des I. Bandes des Werkes Aschbachs¹⁴⁰ über Kaiser Sigmund unter dem Titel: „Kaiser Sigmund in Tirol“. Die Abhandlung erschien im VII. Bändchen der „Neuen Ferdinandeums Zeitschrift 1841“. – Zwölf Jahre später kam freilich eine Zeit und ein Verhältniß, in welchem ich wünschte, die Abhandlung, die eine scharfe Kritik des bezeichneten Kapitels enthielt, nicht geschrieben zu haben; aber wie hätte ich im Jahre 1841 als Gymnasial-Professor in Meran ahnen können, daß ich nach einem Decennium als Collega Aschbachs mit ihm an der Wiener-Universität an einem Strange ziehen und die Leitung des historischen Seminars mit ihm theilen sollte? Freilich überzeugte ich mich auch in dem neuen Verhältnisse, daß meine Kritik wohl scharf, aber nicht ungerecht war; denn

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹³⁹ Eufemia von Schlesien *um 1280 † 1347, Frau des Otto (III.) von Görz-Tirol, Herzog von Kärnten. Vgl. HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Fürstinnen 89 f. und passim; LADURNER, Euphemia.

¹⁴⁰ Joseph von ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigmund's. 4 Bde. (Hamburg 1838–1845), hier Bd. 1: Sigmund's frühere Geschichte bis auf die Eröffnung des Constanzer Conciliums (Hamburg 1838).

so ausgebreitete Kenntnisse Aschbach auch besaß, der kritische Verstand war nicht seine vorzüglichste Begabung^a. [72]

Mein Eintritt in das Haus des Grafen Clemens Brandis, Gouverneur von Tirol 1841

Mit dem Jahre 1841 trat eine Veränderung mit mir ein, deren Folgen für mein ganzes Leben entscheidend wurden. Ich kam als Hofmeister, das heißt als Erzieher und Lehrer der zwei Söhne des Herrn Gouverneurs Grafen Brandis nach Innsbruck. Brandis hatte mich schon in den 30ßiger Jahren kennen gelernt, da er als Kreishauptmann von Bozen auch Director des Gymnasiums von Meran war und als solcher sich bei unseren Semestral-Prüfungen einfand. Mir wendete er seine Aufmerksamkeit wohl auch aus dem Grunde etwas mehr zu, da er selbst Historiker war und schon während seiner Universitäts-Jahre eine quellenmäßig bearbeitete Geschichte des Herzogs Friedrich mit der leeren Tage^a herausgegeben hatte¹⁴¹. Ich selbst fühlte mich zu dem Freunde geschichtlicher Studien hingezogen, so daß ich ihn in seinem Sommeraufenthalte Tisens¹⁴², in dem Schlosse Fahlburg, besuchte, wo auch sein Ahnherr Jakob Andre von Brandis das verdienstvolle Werk über die Landeshauptleute Tirols in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter dem Titel: „Dies caniculars“ (Die Hundstage) verfaßt hatte¹⁴³.

Wie ich nun zu Brandis kam, trug sich wider alle meine Erwartung in folgender Weise zu. [73] Ich pflegte jährlich auf ein Par Tage das Giovanellische Haus in Bozen zu besuchen, so auch im Herbst 1840. Als ich dort eintrat und mich der Frau Baronin vorstellte, hatte sie eben ein Schreiben von ihrem Sohne Ferdinand, der als angehender Beamter in Innsbruck lebte, erhalten, mit Notizen, unter anderen auch über Mißstände am Ferdinandeum, die seit Dipaulis Ausscheiden und Tod † 25. Februar 1839 eingetreten waren; den Brief schloß er mit den Worten: „O wäre P. Albert Jäger hier und Fach-Director der historischen Abteilung!“ Während wir einige Worte über den für mich schmeichelhaften aber unrealisierbaren Wunsch sprachen, kam Baron Joseph von Giovanelli nach Hause, und gleich bei seinem Eintritte in das Zimmer zeigte ihm seine Gemahlin Ferdinands Brief und theilte ihm dessen mich betreffenden Wunsch mit. Baron Giovanelli las, sprach kein Wort, schob aber seine Brille, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sich in einer kleinen Ungeduld befand, an seiner Nase auf und ab, und verließ auf einige Minuten das Zimmer. Zurückgekehrt überraschte er mich mit der Frage: „Wollen Sie eingehen auf Ferdinands Wunsch? ich hätte die beste Gelegenheit, Sie nach Innsbruck zu bringen.“ „Morgen“, fuhr er fort, „reisen wir Bozener Landtags Mitglieder nach Brixen zur Begrüßung des neuen Gouverneurs, Grafen Brandis, auf seiner Durchreise nach Innsbruck. Ich weiß, er sucht einen Hofmeister für seine zwei Knaben. Wenn Sie einstimmen, kann ich Sie ihm empfehlen und Sie kämen in eine für Ihre historischen Arbeiten und auch für das Ferdinandeum so günstige Stellung, wie Sie sich nur wünschen können.“ Oh, in welche Lage versetzte mich dieser Antrag! Ich konnte nichts antworten, als die Bitte, mich^b eine Nacht darüber schlafen [74] zu dürfen.

^a *Sic, statt: Tasche.* | ^b *Mit Bleistift durchgestrichen.*

¹⁴¹ Clemens von BRANDIS, Tirol unter Herzog Friedrich von Österreich (Wien 1823).

¹⁴² Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁴³ Gedruckt: Jakob Andrä von BRANDIS, Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol (Innsbruck 1850).

Am folgenden Tage las ich am Marianischen Gnaden-Altar in der Pfarrkirche die heilige Messe und bat Gott bei dieser und dann vor dem Gnadenbilde um Erleuchtung und Rath. Es kam mir vor, als sagte mir eine Stimme, thue du keinen Schritt, laß andere sorgen, gelingt es ihnen vom Prälaten die Zustimmung zu erlangen, so wird Alles in Ordnung sein. In diesem Sinne gab ich dem Baron meine Erklärung: „Daß meinen Neigungen der Antrage zusage, brauche ich bei meiner dem Baron bekannten wissenschaftlichen Richtung nicht in Abrede zu stellen; der Herr Baron weiss aber, daß ich über mich nicht verfügen kann; ich muß also bitten, von mir nicht zu verlangen, daß ich Schritte thun solle. Bringt der Herr Baron und eventuell der Graf Brandis den Herrn Prälaten dazu, daß er mir die Annahme der angebotenen Stelle bewilligt, so werde ich diese dankbar annehmen.“ Giovanelli erwiederte, er brauche von mir keine andere Erklärung, alles weitere sei nun seine Sache.

In Brixen sprach Giovanelli mit Brandis, und erhielt von ihm die Antwort: „Wenn ich den P. Albert Jäger bekommen kann, so ziehe ich ihn jedem Andern vor; aber es hat einen Hacken; ich habe mich brieflich an den Fürstbischof Galura gewendet, um einen Hofmeister, wie soll ich es anfangen, wenn er etwa schon dafür gesorgt hat?“ Giovanelli meinte, da Brandis seine Knaben erst nach einiger Zeit nachkommen laße, so dürfte dem Fürstbischof bemerkt werden, daß die Sache vor der Hand keine Eile haben. Inzwischen könnte Brandis bei dem nächst zusammentretenden Landtage mit dem Prälaten von Marienberg verhandeln. Gestattet dieser dem P. Albert die Annahme des Antrages, so könne Brandis sich ja auf seine persönliche Bekanntschaft mit P. Albert beziehen, die ihn bestimmten diesen vorzuziehen. Und so geschah es.

Als die Landstände 1841 bei der Eröffnung des Landtags dem Gouverneur ihre Aufwartung machten, ergriff der Fürstbischof die Gelegenheit, dem Grafen zu sagen: „Exzellenz! ich habe in Ihrer Angelegenheit schon eine Wahl getroffen.“ Galura hatte den Herrn Lorenz¹⁴⁴, einen ausgezeichneten jungen Priester, dazu ausersehen. Galura^a entschaedigte diesen geistlichen Herrn dadurch, dass er ihn zu seinem Hofcaplan machte, und ihm damit den Weg eröffnete, nach und nach zu den höchsten geistlichen Würden in Brixen emporzusteigen. Zur Zeit, wo ich dies schreibe (Juni 1886), bekleidet Lorenz die Würde des Dompropstes daselbs^a.

Was Graf Brandis darauf erwiederte, wurde mir nicht bekannt, er bat aber als die geistlichen Herrn Stände sich entfernten, den Prälaten von Marienberg auf einige Worte zu warten. Als sie unter vier Augen waren, sagte er: „Herr Prälat! Ich habe eine Bitte an Sie, deren Gewährung mir sehr am Herzen liegt; Sie müssen mir Ihren P. Albert für meine zwei Knaben überlaßen; ich will ihre Erziehung unter meinen Augen ihm anvertrauen. Da mich Bereisungen und andere Geschäfte oft abwesend zu sein zwingen werden, so muß ich sie mit Beruhigung einem verläßlichem Mann überlassen können; den P. Albert habe ich kennen gelernt; er hätte mein volles Vertrauen.“ Man muss wissen, daß Graf Brandis seit dem Tode seiner Gemahlin, einer Gräfin Davernas¹⁴⁵, die in Folge der Geburt des zweiten Sohnes Erich starb, Witwer geblieben war. Seine Schwägerin, die Gemahlin seines Bruders Heinrich in Marburg¹⁴⁶, und die Comtessen Anna, Maria und Elisabeth¹⁴⁷, hatten

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹⁴⁴ Johann Lorenz, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁴⁵ Adrienne Gräfin von Desenffans d'Avernas, verhehlchte Brandis, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁴⁶ Maria Josefa Gräfin von Welsersheimb, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁴⁷ Anna Maria, Maria und Maria Elisabeth von Brandis, vgl. die entsprechenden Biogramme.

die [76] Erziehung der zwei Knaben übernommen, und ihnen das Gepräge ihres eigenen, reinsten und liebenswürdigsten Charakters gegeben.

Die Überraschung des guten Herrn Prälaten über die Bitte des Grafen Brandis war nicht gering. Was er erwiderte, wurde mir nicht bekannt, das Resultat war aber, daß er die Bitte gewährte. Mir sagte er später einmal: „Was wollte ich machen? Der Gouverneur kommt neu ins Land, ich konnte ihm doch seine erste Bitte nicht abschlagen.“ Er knüpfte aber seine Bewilligung an mehrere Bedingungen: 1. Graf Brandis müsse von Rom die Erlaubniß zu meinem Aufenthalte außer dem Kloster erwirken; 2. vor der Hand soll die Bewilligung nur auf 3 Jahre Geltung haben; 3. mir müssen jährlich 8 Tage zu Exercitien freigelassen werden, zu deren Übung ich mich in ein geistliches Haus zurückzuziehen hätte, und 4. für den Fall der Noth soll ich zu jeder Zeit in den Dienst des Klosters zurückgerufen werden können.

Graf Brandis erfüllte gewissenhaft diese Bedingungen. Lange schon, ehe er seine zwei Söhne zu sich nahm, und ich in sein Haus kam, was erst im August 1841 geschah, hatte er sich um die verlangte Genehmigung nach Rom gewendet und bereits unter dem 25. Juni die päpstliche Bewilligung erhalten (Siehe das römische Aktenstück im Anschluße)¹⁴⁸.

Im Monat August trat ich meine Hofmeisterstelle an. Graf Brandis fuhr nach Salzburg, bis wohin seine Schwiegerältern, Graf¹⁴⁹ und Gräfin D'Avernas¹⁵⁰, die zwei jungen Herrn begleiteten. Mich nahm Graf Brandis in seiner Equipage bis Hall¹⁵¹ mit, weil ich den Tag in Absam¹⁵² mit Andacht zubringen wollte. Die Rückkehr des Grafen geschah so spät in der Nacht, daß ich weder ihn, noch meine beiden Eleven, zu Gesicht bekam; erst in der Frühe des folgenden Tages konnte ich sie begrüßen, zwei blonde Knaben mit hellblauen Augen, der ältere Anton [77] zwischen 8 und 9 Jahren, der jüngere, Erich, 7 Jahre alt. Ich muß gerade keinen unangenehmen Eindruck auf sie gemacht haben, denn sie kamen mir mit offener, freundlicher Miene und Gruß entgegen. Anton das treue Ebenbild des Vaters, Erich, wie ich später beurtheilen konnte, mit D'Avernaschen Gesichtszügen. Anton schlank, aber zart und schwächlich gebaut, Erich untersetzt und kräftig. Die weibliche Erziehung, welche sie bisher genossen, machte sich, so wohlthuend sie wie milder Thau auf ihr Gemüth, Herz und Frömmigkeit eingewirkt, doch ungünstig in Betreff ihrer physischen Entwicklung bemerkbar. Von einer Abhärtung ihrer körperlichen Kräfte war wohl keine Rede gewesen. Bei dem Grafen Anton zeigte sich dieser Mangel unter dem Einfluße des Innsbrucker Klima in der nachtheiligsten Weise. Wenn der fatale Sirocco im Anzuge war, stellten sich bei ihm Congestionen zum Kopfe ein, die heftiges Nasenbluten erzeugten. Das Bluten begann in der einen der zwei Nasenöffnungen und nicht etwa tropfenweise, sondern rinnend, was bald auch bei der zweiten Nasenöffnung in gleicher Weise der Fall war. Man mußte mit Eis-Umschlägen an Kopf und Händen stillend einwirken. Die daraus folgende Entkräftung nöthigte den jungen Herrn zum Betthüten, wozu nicht immer ein Tag genügte. Diese sehr oft eintretende Schwäche war auch Ursache, daß der Unterricht eben so oft unterbrochen und zurückgehalten wurde, und zwar so, daß der junge Herr erst um ein Jahr später in das Gymnasium eintreten konnte. Da that Nachhilfe

¹⁴⁸ Hier ist Beilage 10 beigegeben.

¹⁴⁹ Adrian Wilhelm von Desenffans d'Avernas. Vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁵⁰ Maria Karoline von Wilczek. Vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁵¹ Stadt im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

¹⁵² Wallfahrtsort und Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

mittelst körperlicher Kräftigung vor allem noth. Die Tagesordnung wurde so eingerichtet, daß wir, je nach der Jahreszeit, täglich von 12–1 oder 1 ½ Uhr größere Spaziergänge zum Beispiel über Weierburg¹⁵³ machten, oder im sogenannten Gouverneurs-Garten körperliche Übungen vornahmen. Ich ließ einige Vorrichtungen für gymnastische Übungen anbringen, [78] im Winter von dem Gärtner eine Eisbahn anlegen zum Schlittschuh laufen, wozu ich, obwohl ich es selbst nicht kannte, nach einer Methode, welche ich während meiner theologischen Studien in Brixen von Gassenbuben kennen lernte, Anleitung gab. Die jungen Herren hatten ihr Vergnügen daran und mein Zweck wurde um so mehr erreicht, als sich [sic] um diese Zeit ein Lehrer, dessen Namen mir leider entfallen ist, eine Turnschule eröffnete, und Graf Brandis auf meine Bitte und auf meine Verantwortung, indem ich mich zur Überwachung der Stunde herbeiließ, den Grafen Anton die Schule besuchen ließ.

Eine andere Übung zur Stärkung der körperlichen Kräfte bestand in den etwas später folgenden Jahren in Fuß-Märschen, welche wir in der Ferienzeit unternahmen. Wir machten Fußtouren von Tisens¹⁵⁴ aus einmal über den Gampen¹⁵⁵ nach San Romedio¹⁵⁶ auf den Nonsberg; ein anderes Mal nach Platt in Passeyr bis auf den Schneeberg¹⁵⁷; ein drittes Mal von Marienberg aus auf der neuen Straße über Trafoi¹⁵⁸ und das Stilfserjoch¹⁵⁹ nach Bormio¹⁶⁰ und zurück durch das Münsterthal¹⁶¹ zu unserem Ausgangspunkte. Wieder einmal von Klausen¹⁶² über Lojen¹⁶³ nach St. Christina in Gröden¹⁶⁴ und von dort über die Seiseralpe¹⁶⁵ nach Kastellrut¹⁶⁶ und hinab nach Atzwang¹⁶⁷, wo wir die Straße erreichten. Die jungen Herren trugen ihre Turnister mit einem Hemde und einem Par Socken. Nur dreimal machten wir die Partien per Wagen, von Bruneck¹⁶⁸ nach Enneberg¹⁶⁹, von Innsbruck nach Riva und von Fleims¹⁷⁰ nach Bozen. Bei der Tour von Bozen, Leifers¹⁷¹ nach Weissenstein¹⁷² und von dort über Joch Grimm¹⁷³ nach Cavalese in Fleims¹⁷⁴ war

¹⁵³ Schloss Weiherburg, Ansitz im Innsbrucker Stadtteil Hötting, Österreich.

¹⁵⁴ Gemeinde im Mittelgebirge des Etschtals in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁵⁵ Gampenpass (1518 m ü. M.) zwischen dem Etschtal und dem Nonstal in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁵⁶ Kloster in der Gemeinde Predaia in der Provinz Trient, Italien.

¹⁵⁷ Bergbaugbiet in den Gemeinden Moos in Passeier und Ratschings in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁵⁸ Ortsteil der Gemeinde Stils im Vinschgau in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁵⁹ Gebirgspass (2757 m. ü. M.) zwischen dem Veltlin (Provinz Sondrio) und dem Vinschgau (Provinz Bozen), Italien.

¹⁶⁰ Gemeinde in der Provinz Sondrio, Italien.

¹⁶¹ Münstertal, Seitental des Vinschgaus (Provinz Bozen), teils in Italien und teils im Kanton Graubünden, Schweiz, liegend.

¹⁶² Stadtgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶³ Lajen, Gemeinde im Eisacktal in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁴ Gemeinde im Grödental in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁵ Seiser Alm, Hochebene in der Gemeinde Kastelruth in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁶ Kastelruth, Gemeinde im Eisacktal in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁷ Atzwang, Ortsteil der Gemeinde Ritten im Eisacktal in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁸ Stadtgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁶⁹ Enneberg, Gemeinde im Gadertal in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁷⁰ Fleimstal (Val di Fiemme) in der Provinz Trient, Italien.

¹⁷¹ Gemeinde im Etschtal bei Bozen in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁷² Maria Weißenstein, Wallfahrtsort in der Gemeinde Deutschnofen in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁷³ Jochgrimm, Pass in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁷⁴ Gemeinde im Fleimstal (Val di Fiemme) in der Provinz Trient, Italien.

der Vater, Graf Brandis, selbst dabei. Bei einem Ausfluge von Innsbruck, respective von Werberg¹⁷⁵ über das Joch nach Lanersbach in Dux¹⁷⁶ und über Finkenberg¹⁷⁷ nach Mairhofen¹⁷⁸ war für [79] uns wohl das Merkwürdigste, daß wir in der That Hunger litten. Wir hatten seit dem Frühstücke (Kaffé) in Werberg auf dem Wege über das Joch nach Dux nichts zu essen bekommen. In Lanersbach bei dem geistlichen Herrn, an den wir angewiesen waren, bewirthete man uns mit einigen etwa 4–5 Zoll großen Forellchen, sicher in der wohlwollendsten Meinung unseres geistlichen Herrn Gastwirthes, daß zarte adelige Mägen, auch wenn sie eine 8 bis 10stündige Bergbesteigungspartie nahezu nüchtern überwältigt hatte, der möglichsten Schonung bedürfen; in Finkenberg, wohin uns der Curat von Lanersbach begleitete, und wo uns im Widum Honig und Butter vorgesetzt wurde, konnte ich den jungen Herrn nicht gestatten, von derlei Speisen ein mehreres zu sich zu nehmen; in Mairhofen, bis wohin die Begleitung von Ort zu Ort angewachsen war, und wo neuer Anschluß drohte, konnte ich mich nur dadurch retten, daß ich nach Zell¹⁷⁹ fuhr, wo wir endlich nach fast 30stündigem Hungerleiden uns an einem ordentlichen Mittagsmale laben konnten.

Die letzte Fußpartie machte ich im Jahre 1847 mit meinen Eleven nach Tegernsee¹⁸⁰. Wie dankte ich Gott, daß der Orkan, welcher im Augenblicke unserer Landung in Rottach¹⁸¹ ausbrach, uns nicht in der Mitte des See's überfiel! Ich war überhaupt bei allen Ausflügen, die ich mit meinen zwei jungen Herren machte, in soferne glücklich, als uns nichts Widriges begegnete. Für Fälle, die leicht eintreten konnten, war ich immer mit Dulcamara gegen die Folgen von Verkühlung, mit Arnica gegen äußere Verletzungen, mit einem Stücke Unschlitt-Kerze gegen Blattern an den Füßen, versehen. Graf Brandis, mit dessen Bewilligung die erwähnten Fußpartien unternommen wurden, schenkte mir das unbedingte Vertrauen in betreff meiner Vorsorge für die jungen Herrn. (Siehe den beigeschlossenen Brief)¹⁸². [80]

Mein 8jähriger Aufenthalt in Innsbruck (1841–1849)

Mit meinem Eintritt in das Haus des Gouverneurs Grafen Brandis begann für mich eine der schönsten Perioden meines Lebens. Das häusliche Verhältniß bei Brandis gewährte mir nur Vergnügen. Die beiden jungen Herrn, vortrefflich erzogene Knaben, wußten nichts von Eigensinn oder Arbeitscheu und Verwöhnung. Wie sie ohne Aufforderung aus eigenem Antriebe ihr Morgen- und Abendgebet als erste und letzte Handlung des Tages verrichteten, so betrachteten sie die ihnen obliegenden Studien als eben so zum Tagewerke gehörig, wie das Essen. Ich muß ihnen das Zeugniß geben, daß ich in den sieben Jahren, welche ich an ihrer Seite zubrachte, nicht ein einziges Mal Ursache hatte, mit ihnen unzufrieden zu sein. Mußte auch mit dem älteren jungen Grafen Anton, seiner Schwächlichkeit wegen, einige Nachsicht geübt werden, so zeichnete sich doch Graf Erich durch grosse

¹⁷⁵ Weerberg, Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁷⁶ Ortsteil der Gemeinde Tux im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁷⁷ Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁷⁸ Mayrhofen, Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁷⁹ Zell am Ziller, Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁸⁰ See und gleichnamige Stadt im Landkreis Miesbach, Deutschland.

¹⁸¹ Rottach-Egern, Gemeinde im Landkreis Miesbach, Deutschland.

¹⁸² Hier ist Beilage 11 beigegeben.

Willenskraft aus. Da ich um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr zum Messelesen ausging, so verlangte er vor meinem Weggehen geweckt zu werden und regelmäßig fand ich ihn bei meiner Rückkehr schon bei seiner Arbeit. Geschah es ihm ein oder anderes Mal, daß er wieder einschlief, so brach er, als ich ihn bei meiner Rückkehr wieder weckte, aus Verdruß über sich selbst in Thränen aus.

Was den Unterricht betraf, so gab mir Graf Brandis aus eigenem Antriebe die Erlaubniß, Lehrer anzustellen, wovon ich auch in soferne Gebrauch machte, als ich mir den ersten grundlegenden Unterricht und den aus der Religion vorbehielt, für den weiteren aber Lehrer wählte. Der erste war Franz Fliry, am Gymnasium in Meran mein Schüler; nach seinem Übertritt [81] zur Theologie Leopold Hundegger, mir ebenfalls vom Gymnasium her bekannt, aber nur auf kurze Zeit; nach ihm und zwar durch mehrere Jahre Tobias Wildauer, an welchem ich das *donum didacticum*, welches er in vorzüglichem Grade besass, immer bewunderte und für dessen Erfolg auch der ausgezeichnete Fortgang der jungen Herrn Zeugniß ablegte. Graf Anton, der das erste Jahr aus Rücksicht für seine Gesundheit nur allmählig für das Gymnasium vorbereitet werden konnte, trat im folgenden Jahre in das öffentliche Gymnasial-Studium ein. Graf Erich erhielt noch in den Elementar- und in den darauf folgenden Gymnasial-Lehrgegenständen Privat-Unterricht. Ich konnte dem Vater nicht rathen, ihn in die erste und zweite Klasse des Gymnasiums eintreten zu lassen, denn in ihm entwickelte sich eine große Lebhaftigkeit und ein nicht milderer Drang nach Kraftäußerung; es war bei seinem Temperamente zu fürchten, daß er bei etwaigen Unordnungen seiner Mitschüler wohl als Theilnehmer erscheinen, oder als Gouverneurs Sohn auch vorgeschoben, daher auch für die Jesuiten eine Verlegenheit werden dürfte, wenn sie auch den Sohn des Gouverneurs zu strafen genöthigt wären. Er trat deßhalb erst als Schüler der 3ten Klasse in das öffentliche Studium.

Mir brachte der Umstand, daß ich den Unterricht meiner Eleven durch Lehrer besorgen lassen durfte, und die jungen Herrn das Gymnasium besuchten, den großen Vortheil der völlig-freien Zeit für meine Studien, darum war ich auch in der angenehmen Lage, literarisch thätig zu sein. Von großem Einflusse war dabei die Persönlichkeit Seiner Excellenz, des Grafen selbst. Er war nicht nur ein wahrhaft frommer Mann, der auch in religiöser Beziehung nach einer Regelmäßigkeit lebte, die von einem Ordensmanne nicht gewissenhafter befolgt werden konnte. Mit 6 Uhr Morgens rief sein Glockenzeichen den Diener; um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr ging er in die Kirche, sowie auch die Grafen Anton und Erich mit mir zur heiligen Messe. Um 7 Uhr war Frühstück. Nachdem mit dem Koche der Küchenzettel bestimmt war, [82] beschäftigte sich Brandis mit geistlicher Lectüre und Betrachtung (er las wiederholt das Buch *Bonaventuras ? de arte bene moriendi*). Um 9 Uhr ging er ins Bureau; von 12–1 Uhr empfing er Besuche im Amtszimmer. Die Mittagszeit wurde mehrmals geändert; wir speisten eine zeitlang um 4 Uhr und wieder längere Zeit um 2 Uhr. Zu einer kurzen Ausfahrt oder zu Spaziergangen nahm er die Knaben mit sich, wodurch mir wieder freie Zeit gegeben wurde. Das *Soupé* wurde um 8 Uhr serviert, an welchem sich Brandis nicht betheiligte, zur Zeit, in welcher wir um 4 Uhr speisten; er zog sich in sein Zimmer zurück. Theater wurde keines besucht. Besuche in den Abendstunden wurden weder gemacht noch angenommen. Punkt 10 Uhr wurde das Licht ausgelöscht, was ich beobachten konnte, weil die Thüre seines Schlafzimmers in das anstoßende Zimmer des Grafen Anton zur Hälfte und die Thüren aus meinem zwischen den zwei Zimmern der jungen Grafen gelegenen Kabinette ganz offen blieben.

Gesellschaft und Ansprache liebte Brandis bei Tisch; darum fanden häufige Einladungen statt, gewöhnlich Gubernialräthe oder anderer Beamten [*sic*] dieses Gremiums, darun-

ter am öftesten die Gubernialräthe Danler¹⁸³, Kern¹⁸⁴, Voglsanger¹⁸⁵, und der Präsidial-Secretär Dialer¹⁸⁶. Dieser, der seine Wohnung in der Burg hatte, war sogar der Nothhelfer, wenn durch das zufällige Wegbleiben eines der geladenen Gäste deren Zahl eine ungerade geworden wäre. „Ich“, sagte Brandis, „theile nicht den Aberglauben, welcher an die ungerade Zahl der Gäste bei einer Tafel geknüpft wird; ich will aber auch nicht, daß andere, welche von demselben befangen sind, an meinem Tisch von Furcht gequält werden.“ Höhere Persönlichkeiten, sowohl vom Militär als auch vom Civile, sah er gern an seiner Tafel, die auch bei solchen Gelegenheiten exquisit bestellt war, für gewöhnlich war sie einfach. Für mich ergab sich aus diesen Einladungen der Vortheil, mit den meisten hervorragenden Persönlichkeiten Innsbrucks, des Landes und auch Fremden bekannt zu werden. [83]

Graf Brandis war aber, wie ich schon bemerkte, nicht nur ein frommer Mann, sondern auch ein warmer Freund der Wissenschaften, zumal der historischen, und auf diesem Gebiete selbst Schriftsteller. Er sah daher meine Beschäftigung nicht blos gern, sondern unterstützte sich^a auch thatsächlich. Ich erhielt von ihm die Erlaubniß, das für meine Arbeiten zweckmäßige Quellen-Material aus dem Gubernial-Archive in mein Zimmer zu übertragen, wobei mir bei der Auswahl desselben der Registratur Director Josef Röggl bereitwilligst die Hand bot. So oft ich das Archiv betrat, kam er mir mit den freundlichsten Worten entgegen: „Ich habe für Sie schon wieder etwas gefunden.“

Graf Brandis brachte mich auch mit dem Ferdinandeum in engere Beziehung, was mir viele Freude, leider aber auch Verdruß und Schmerz bereitete. Seine Excellenz hatte beschloßen, diesem vaterländischen Institute große Sorgfalt zuzuwenden, was um so erwünschter sein mußte, als es an vielen Gebrechen litt. Nichts zu sagen von dem ganz ungeeigneten Locale, in welchem es untergebracht war (im oberen Stocke des Universitäts-Gebäude), der Verwaltungs-Ausschuß, aus mehreren älteren Herrn bestehend, hielt allerdings seine Sitzungen, aber die eigentliche Aufsicht über die Sammlungen, über den Besuch, über den Gebrauch der Gegenstände, zum Beispiel Bücher, Urkunden, Manuscripte, war einem Scriptor überlassen, dem der Verkehr mit den das Museum besuchenden Fremden aus leicht begreiflichen Gründen mehr am Herzen lag, als eine strenge Controle. Zum Belege dieser Behauptung führe ich nur Folgendes an. Die Büchersammlung befand sich in offenen Schränken in einem unversperrten, Jedermann zugänglichen Saale; die Kataloge waren nachlässig und äußerst mangelhaft geführt. Zur Aufzeichnung jener Bücher, welche ausgeliehen wurden, lag in dem bezeichneten Saale ein Buch auf, in welches der Entlehner den Titel des Buches, seinen eigenen Namen und das Datum des Ausleihe-/84/-Tages eintragen mußte. Das Sonderbarste war, daß der Ausleiher die Zurückgabe des Buches selbst verzeichnen mußte; aber wie geschah dies? Er hatte nichts anderes zu thun, als in der Rubrik „zurückgestellt“ zum Titel des Buches und zu seinem Namen das Datum des Tages, zum Beispiel 3. März, 6. Mai und so weiter, hinzuschreiben. Die Einreihung des Buches an seiner Stelle im Bücherschrank war ihm überlassen. Nun blieb aber dieses sogenannte „Ausleihe-Buch“ Tag für Tag in dem Eintritts-Zimmer immer offen liegen, dadurch war die Gelegenheit geboten, daß der wirkliche Entlehner oder auch Jemand anderer zu jeder beliebigen Stunde das Restitutions Datum hinzu-

^a *Sic, statt: sie.*

¹⁸³ Joseph Danler, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁸⁴ Joseph Theodor Kern von Kernburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁸⁵ Josef Voglsanger, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁸⁶ Josef von Dialer, vgl. das entsprechende Biogramm.

schreiben konnte. Ob das Buch in der That zurückgegeben war, oder nicht, darum konnte der Entlehner nicht weiter zur Rechenschaft gezogen werden, wenn das Restitutions-Datum in der betreffenden Rubrik geschrieben stand. Es war daher kein Wunder, daß Fälle vorkamen, in denen wohl das erwähnte Datum im Ausleihbuch, aber das angeblich zurückgestellte Buch im Bücherschränken nicht zu finden war.

Ein anderer Mißstand fand statt in Betreff der *Duplicate*. Da die Büchersammlung weniger durch Ankauf als durch Geschenke der Mitglieder des Ferdinandeums zu Stande kam, so geschah es häufig, daß ein und daselbe Werk zwei- und auch dreimal und öfter dem Museum geschenkt wurde. Anstatt die Dubletten entweder als Mittel zum Eintausche anderer dem Museum fehlender Bücher zu verwenden, oder sie zum Vortheile des Institutes zu verkaufen, scheint der Scriptor dieselben als eine herrenlose Sache betrachtet zu haben und verkaufte sie zum Vortheile seiner Taschen.

Graf Brandis beschloß nun das Museum einer Reform zu unterziehen und demselben nicht nur, wie er es später wirklich zu Stande brachte, ein eigenes Gebäude zu errichten, sondern vorerst die Verwaltung [85] in bessere Ordnung zu bringen. Aus diesem Grunde erneuerte er den Ausschuß, indem er die durch den Austritt oder Tod entstandenen Lücken (Pfaundler¹⁸⁷ und von Mersi¹⁸⁸ waren gestorben) durch Heranziehung jüngerer wissenschaftlich strebender Kräfte ergänzte und verstärkte. Das war der Grund, warum Graf Brandis auch mich in den Ausschuß aufnahm, und dieser am 23. November mich zum Bibliothekar wählte. Ich nahm die Stelle an, aber unter der Bedingung, daß die Bibliothek einer Revision unterzogen, daß ich für die im Kataloge wohl verzeichneten, aber nicht vorhandenen Bücher nicht verantwortlich gemacht werde, daß von nun an kein Buch ohne mein Wissen und Wollen ausgeliehen werden dürfe, daß die Bücher-Schränke wenigstens mit Drahtgittern versehen werden, und das Ausleihe Buch zur Controle der Restitution in meinen Händen bleiben müsse. Der Ausschuß genehmigte meine Forderungen; allein damit begann sogleich eine kleine Leidensgeschichte für mich:

Es gab ein Par jüngere Herrn, welche ohne vom Ausschusse dazu angestellt zu sein, aus eigenem Antriebe dem Museum unstreitig wichtige Dienste leisteten, und die naturhistorischen Sammlungen, da dieser Fach-Gegenstand ihrer eigenen Studien war, durch nahmhafte Beiträge bereicherten, die sich aber nicht blos in den von ihnen geschaffenen Fächern, sondern auch in Betreff der Bibliothek als unumschränkte Herrn betrachteten und gerierten. Diesen war nun meine Erwählung zum Bibliothekar wegen der von mir gestellten und vom Ausschuß angenommenen Bedingungen ein Stein des Anstoßes. Es hätte aber des Auftrittes, den einer der beiden Herrn (er starb im Jahre 1884 oder 1885 in Folge eines im Irrsinn begangenen Sturzes von dem Thurme seiner Villa¹⁸⁹) gegen mich inscenierte, nicht bedurft, da eine Verständigung zwischen uns ja möglich gewesen wäre; er zog es aber vor, mich im Museum in [86] einer Weise zu insultiren, die ich nicht hinnehmen konnte. Ich begab mich zu dem Vorstand-Stellvertreter, dem alten Grafen König¹⁹⁰, und überreichte ihm unter Mittheilung der mir zugefügten Insulte das Ernennungs-Decret mit meiner Resignirung. Der alte Herr zeigte sich hierüber sehr betroffen und bat mich, mit

¹⁸⁷ Alois Pfaundler von Sternfeld – hier dürfte Jäger irren, da Pfaundler erst 1847 verstarb, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁸⁸ Andreas von Mersi – hier dürfte Jäger ebenfalls irren, da Mersi erst 1861 verstarb, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁸⁹ Ludwig Freiherr von Hohenbühl (Heufler von Rasen) † 1885, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹⁰ Leopold Josef Graf König von Ehrenburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

dem ersten Herrn Curator, dem Prälaten von Wilten¹⁹¹, zu sprechen. Das that ich, und dieser schlug einen Ausweg vor, den ich, wäre ich anderes behandelt worden, bei einer Verständigung mit dem oben erwähnten Herrn wohl selbst eingeschlagen hätte. Da mir ja nicht einfallen konnte, die beiden Herrn Naturhistoriker in der Benützung der Bücher ihres Faches in beschränkender Weise von mir abhängig zu machen. Der Prälat von Wilten schlug vor, die beiden bezeichneten Herrn sollten die Bücher ihres Faches ausscheiden, in ihre eigene Verwahrung nehmen und darüber dem Ausschusse verantwortlich sein; mir hingegen sollte die Bibliothek in allen anderen Fachzweigen unterstellt bleiben. Da gegen eine solche Entscheidung die beiden Herrn, wenn ihnen nicht um Übergriffe zu thun war, kaum etwas einwenden konnte, ließ ich mich bewegen, meine Resignierung zurückzunehmen.

Der ganze Vorfall hatte zum Schluß eine sehr gute Folge; er führte zu dem Institute der Fachdirectoren. Beide Herrn wurden, gleich mir, als Mitglieder in den Ausschuss aufgenommen und ihnen die Leitung und Vertretung der zwei naturhistorischen Fächer, der Mineralogie und Botanik¹⁹², unabhängig übertragen, so wie mir etwas später die Direction des historischen Faches nebst der Bibliothek zugewiesen wurde. Vom^a 26. October 1841 bewahre ich ein mir von dem Praelaten von Marienberg, ich weiss nicht mehr aus welchem Grunde, ausgestellt sehr günstiges Zeugniß über meine Pflichten-Erfüllung als Ordensmann (Siehe die Beilage). Am 15. Jänner 1842 wies mir die Studien-Hofcommission für meine 10jährige vorzügliche Verwendung als Gymnasial Lehrer in Meran eine Remuneration von 100 fl. Conventions Münze aus dem Stud[ien] Fonde an. Intimirt am 2. Februar durch das Gubernium^a.¹⁹³. [87]

Meine literarische Thätigkeit.

Die angenehme Stellung, welche mir von dem Grafen Brandis angewiesen war, die viele mir gegönnte Zeit und die Verbindung mit dem Ferdinandeum wirkte anregend auf meine literarische Thätigkeit. Bei einem Besuche des ständischen Archivars, Johann Schuler, zeigte mir dieser einen Fascikel von urkundlichen Schriften mit dem Bemerken, daß sich aus ihnen eine nicht uninteressante Abhandlung über ein merkwürdiges Ereigniß des Burggrafen-Amtes liefern laße. Es waren Documente, welche sich auf den unter Maria Theresia in Folge der Münzabwürdigung entstandenen Auflauf bezogen, an welchem sich hauptsächlich Bauern in Mais und Umgebungen beteiligten. Ich erbat mir das Material und schrieb eine Abhandlung, welche 1842 im 8ten Bändchen der neuen Ferdinandeums Zeitschrift erschien. Die Arbeit fand Anklang. Den größten Werth legte ich auf das Urtheil meines Freundes Joseph Thaler (Lertha), Pfarrer in Kuens.

Das Jahr 1843 wurde für mich ein fruchtbares in schriftstellerischer Thätigkeit. Für die Museal-Zeitschrift schrieb ich eine Abhandlung über den mysteriösen Aufenthalt des Cardinals Hadrian da Corneto zu Tenno¹⁹⁴ zwischen Riva und Arco, der in Beziehung stand oder zu stehen schien, mit Kaiser Maximilians I. angeblicher Absicht, Papst werden

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹⁹¹ Abt Alois Röggl OPræm, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹² Es handelt sich hier um den bereits erwähnten Ludwig Freiherrn von Hohenbühel (Heufler von Rasen) und Michael Stotter, vgl. die entsprechenden Biogramme.

¹⁹³ Hier ist Beilage 12 beigegeben.

¹⁹⁴ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

zu wollen. Die Abhandlung erschien im 9ten Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums.

In den zwei ersten Jahren meines Aufenthaltes in Innsbruck 1841, 1842 war ich mit mehreren geistlichen Herrn, speciell Flir¹⁹⁵, Schenach¹⁹⁶, Hochrainer¹⁹⁷, Meßmer¹⁹⁸, Weber¹⁹⁹, Professor an der Universität, näher bekannt, und bald auch in aufrichtiger Freundschaft verbunden worden. Im Jahre 1842 wurde beantragt, ich weiß nicht mehr, von wem die Anregung dazu ausging, wie es scheint, vom Professor Weber, eine katholische Zeitschrift zu gründen, unter dem Titel: „Katholische Blätter aus Tirol“. [88] Es wurden Mitarbeiter geworben, auch an mich erging die Einladung, ich bot bereitwillig die Hand. Die Redaction übernahm Professor Weber. Nach den damaligen Censur-Verhältnissen mußte die Bewilligung des Unternehmens von der Regierung eingeholt werden. Diese verlangte nebst der Vorlage des Programms auch jener Abhandlungen und Artikel, mit welchen die Zeitschrift ins Leben treten sollte. Ich lieferte eine Abhandlung über die „Hospitalitäten Tirols im Mittelalter“. Die Regierung muß an den Vorlagen ihre Befriedigung gefunden haben, es erfolgte ihre Genehmigung und begann die Heftweise Herausgabe 1843. Mir sagte die Beschäftigung in dieser Weise zu, daß ich wohl der rührgste Mitarbeiter wurde; denn von meiner Hand erschienen im Laufe dieses Jahres die Abhandlungen „Über das Armenwesen in England“, „Die Stiftung des Carolinums in Graz“; – „Der Streit des französischen Klerus mit der Universität“; „Katholicismus und Protestantismus“; „Der Communismus in seinen letzten Erscheinungen“, sämmtlich über damals wichtige Zeitfragen.

Zur Bearbeitung der Abhandlung über die Stiftung des Carolinums gab mir der Aufenthalt in Steiermark während der Ferienmonate, wo ich die Zeit mit meinen Eleven bei deren Großältern, Grafen und Gräfin D’Avernas, in Neuschloß bei Wildon zubrachte, den Anlaß. Ich lernte den entsetzlichen Priestermangel der Seckauer Diocese kennen und darum die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des von Job²⁰⁰, dem Beichtvater der Kaiserin Carolina, gegründeten Seminarium puerorum; und die edle Stiftung gefiel mir nicht weniger als der Charakter des frommen Stifters. [89]

Meine Vorlesungen im Ferdinandeum 1844.

Das Jahr 1844 war für mich ein Jahr voll Aufregung und Gemüths-Unruhe wegen zweier Vorlesungen, welche ich im Monate März im Ferdinandeum gehalten hatte. Graf Brandis, ein Freund wissenschaftlicher Thätigkeit, wollte, daß das Museum nicht bloß ein Raritäten und Antiquitäten Kabinet sein, sondern, wie es ein Sammlungs- und permanenter Ausstellungs-Ort für alles, was Tirol an naturhistorischen, Kunst- und Industrie-Producten erzeugte, war, und dadurch anregend und aufmunternd wirken sollte, so sollte es auch ein geistiger Mittel- und Versammlungs-Punkt für das gebildete Männer-Publicum zunächst Innsbrucks werden. Zu diesem Zwecke hatte er dahin gewirkt, daß

¹⁹⁵ Alois Kasimir Flir, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹⁶ Georg Schenach, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹⁷ Johann Hochrainer, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹⁸ Alois Meßmer, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁹⁹ Ingenuin Weber, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰⁰ Franz Sebastian Job *1767 Neuenburg vor dem Walde † 1834 Wien. Katholischer Priester und Schulmann, Beichtvater der Kaiserin Karolina Augusta, Stifter des Schülerheims Carolinum in Graz. Vgl. WURZBACH 10 (1863) 222.

in den Winter-Abenden wöchentlich einmal populär-wissenschaftliche Vorträge gehalten werden sollten. Es ließen sich zu solchen Vorträgen herbei unter anderem Professor Flir, Hauptmann Stieber²⁰¹? [sic], der 1848 im italienischen Kriege fiel, Apotheker Oellacher²⁰², der alte Dr. Albaneder²⁰³. Auch ich las im Winter 1842–1843 ein Bruchstück aus der Geschichte von 1703 über den Einbruch der Baiern in Tirol. Im Beginne des Winters von 1843 auf 1844 wünschte Graf Brandis, daß ein Cyklus von Vorlesungen über die vaterländische Geschichte gehalten werden sollte. Er lud daher die Herrn Voglsanger Gubernialrath, Professor Weber, Dr. Schuler und ? [sic] zu Tisch zur Besprechung der Partien-Vertheilung. Zur Übernahme der ältesten Partie von der Völkerwanderung bis zum Eintritt der habsburgischen Dynastie erklärte sich Brandis selbst bereit; die zweite Partie, die Zeit der Habsburger, übernahm, wenn mein Gedächtniss mich nicht täuscht, Dr. Schuler, das Reformationszeitalter wählte sich Professor Weber; die neuere Zeit Gubernialrath Voglsanger; damit waren alle Partien vertheilt. Nun fiel einem der Herrn ein, darauf aufmerksam zu machen, daß durch diese Vertheilung Professor Jäger ausgeschlossen sei, was, wie er bemerkte, nicht [90] angehe. Nun wurde berathen, was man mir zuweisen sollte? Als man einem der genannten Herrn die gewählte Partie weder nehmen wollte, noch konnte, erklärte Graf Brandis, dem P. Albert wollen wir es überlassen, sich selbst einen Stoff zu wählen; er wird schon etwas finden, was in den Cyklus hineinpaßt. Ich erklärte, daß ich zur Vermeidung jeder Wiederholung des von einem der Herrn Vorgetragenen eine Partie aus der Culturgeschichte irgend eine Zeit wählen würde, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte. Ich wählte zu meinem Thema Bilder aus den wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Culturzuständen des scheidenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Da ich neben den Licht- auch die Schattenseiten zeichnen mußte, konnte ich ohne Schönfärberei das manchmal tiefe Dunkel nicht in Licht verwandeln.

Mein erster Vortrag machte einen ungeheueren Lärm; der vorgetragene Gegenstand wurde Stadtgespräch, leider auch der gehäßigsten Parteiausbeutung. Es^a trat eine Erscheinung zu Tage, welche sich nur aus der Art und Weise erklären läßt, wie damals in den Schulen und literarischen Werken Geschichte behandelt und geschrieben worden war. Kriegsgeschichten, Revolutionen und etwa noch diplomatische Unterhandlungen bildeten vorherrschend den Gegenstand des Geschichts-Unterrichtes und der Geschichtsschreibung. Das eigentliche Leben eines Volkes, seine Sitten, seine Cultur, seine religiösen und socialen Zustände waren nicht Gegenstände historischer Darstellung^a. Hätte^b ich den Boden, auf dem ich stand, gekannt, hätte ich gewußt, wie unterwühlt Innsbruck, wie es sich jetzt zeigte, war von irreligiöser, unkirchlicher und unsittlicher Gesinnung, ich hätte die Vorträge nicht gehalten. Ich hatte vorausgesetzt, daß meine Zuhörer die Objectivität der von mir geschilderten, vielfach verlotterten Zustände des 15., 16. und 17ten Jahrhunderts ohne Leidenschaft aufzufaßen im Stande sein würden; statt dessen mußte ich erfahren, daß die Einen die nachgewiesenen deplorablen unsittlichen Zustände im Clerus und unter den Laien höheren und gemeinen Standes als einen Fraß betrachten, an dem sie mit Lust

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Davor eine geschriebene Passage von etwa zweieinhalb Zeilen, die durch Überklebung eines Papierstreifens unlesbar gemacht wurde.

²⁰¹ Nicht identifizierbar.

²⁰² Joseph Oellacher, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰³ Joseph Theodor Albaneder, vgl. das entsprechende Biogramm.

kauten und [91] wiederkauten; daß andere dieselben Zustände, wie sie sich in der 2ten Hälfte des 16ten und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigten, den Jesuiten in die Schuhe schoben, und sie, wie sie behaupteten, in meinem Vortrage einen verdeckten Angriff auf die ihnen verhassten, vor Kurzem in Innsbruck wieder eingeführten Ordensleute erblicken wollten, so daß ich Wasser auf ihre Mühlen geleitet hätte.

Selbstverständlich provocierte dies den Zorn der Conservativen und insbesondere der überspannten Zeloten, denen es weniger um ruhige Überlegung als um den blinden Glauben an das, was ihnen durch aus dem Zusammenhange herausgerissener Stellen meines Vortrages zu Ohren kam. Diese verschrieten mich als einen Scandalmacher, denuncierten mich als solchen bei den Jesuiten, ja in ihrem Kreise fragte man sich, wie Graf Brandis einen Menschen von solcher Gesinnung als Erzieher seiner Söhne an seiner Seite dulden könne. Diese^a Menschen waren befangen in dem Wahne, Tirol sei immer ein durch und durch Katholisches Land und Volk gewesen und Volk und Klerus habe die katholische Lehre in Glauben und Sitten rein bewahrt und dargestellt; ein Wahn, dem auch heutzutage noch vorherrschend gehuldigt wird, im Angesichte der betrübenden Thatsache, daß die städtische, zum Theile auch schon ländliche Bevölkerung dem irreligiösen Liberalismus verfallen ist. Geschrieben 1886. Da mein Vortrag ihren Wahn zerstörte, daher ihr Grimm![!] Selbst einer meiner besten Freunde, dem ich doch vorher meinen Vortrag zum Lesen gegeben und um sein Gutachten gebeten hatte und der mir das Manuscript mit den Worten zurückgab: „Es ist gut, wenn das, was in meiner [sic] Schrift enthalten ist, gesagt wird, aber wehe dem, der es sagt“, stimmte in einer Gesellschaft meiner Verurtheilung bei! Ich hatte meinem Freunde erwidert: Wenn er gegen die Wahrheit des Inhaltes meines Vortrages nichts zu bemerken habe, so habe ich den Muth, denselben vorzutragen.

Bald schien aber die Agitation gegen mich eine ernstere Wendung nehmen zu wollen. Ein Vertreter der übereifrigen Partei, Graf Reisach²⁰⁴, bei Graf Brandis eine beliebte Persönlichkeit, brachte diesem bei, zu den von mir un-[92]-ter Berufung auf Brixner Visitations-Protocolle vorgebrachten Schilderungen des sittlichen Verfalles bei Priestern und Laien könne ich nur durch einen Vertrauens-Mißbrauch gelangt sein. Ich werde mir zu einem anderen Zwecke den Zutritt zu dem bischöflichen Archive in Brixen verschafft haben, und hätte dort sicher ohne Erlaubniß die Visitations-Protocolle durchstöbert, sicher ohne Erlaubnis, denn man weiß, mit welcher Sorgfalt die Visitations-Protocolle verwahrt werden. Eines Morgens in den nächsten Tagen hieß mich Graf Brandis nach dem Frühstück zurückbleiben und fragte mich, wie ich zu dem Inhalte der Visitations-Protocolle gelangt sei? Ich erwiederte etwas verwundert über die Frage: „Excellenz! Einfach durch Sinnachers Beiträge zur Geschichte der Brixner-Kirche“, und erbat mir die Erlaubniß, den betreffenden Band, es war der VIII. Band^b, aus meinem Zimmer zu holen, und zeigte ihm die als Beilagen von Sinnacher veröffentlichten Auszüge aus den Visitations-Protocolen. Vergleiche^c paginae 261/265 Bischof Andre über den Zustand der Diöcese Brixen 1662 [sic; recte 1602]. Damit verglichen Band VII paginae 606–607^c.²⁰⁵ Daß ich die lateini-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Über der Zeile nachgetragen. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

²⁰⁴ Alois Eustach Graf Reisach-Steinberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰⁵ Franz Anton SINNACHER, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol. 9 Bde. (Brixen 1821–1835).

schen Berichte in meinem Vortrage deutsch geben musste, fand Brandis selbstverständlich. Der Graf erwiederte darauf nichts, als die Worte: „Lassen Sie das Buch hier!“ Und von diesem Momente an wurde Graf Brandis edelmüthig und wohlwollend mein Vertheidiger und Beschützer. Als Graf Reisach am folgenden Tage zu Brandis kam, reichte dieser ihm Sinnachers Band hin und fügte bei: „Was Sinnacher unter den Augen des Consistoriums drucken lassen durfte, durfte auch P. Albert in seinem Vortrage veröffentlichen.“

Dasselbe Wohlwollen bewies mir Graf Brandis auch dem Fürstbischof Galura von Brixen gegenüber. Da bald darauf der Landtag in Innsbruck zusammentrat, und ich aus mehrfachem Grunde nicht umhin konnte, mich dem hochwürdigsten Bischofe vorzustellen und Graf Brandis mir einige Beklommenheit ansah, da ich nicht wußte, was etwa über meine Vorlesungen ihm beigebracht worden war, rieth er mir, meine zwei Eleven mitzunehmen, denn in ihrer Gegenwart würde mir doch der Bischof nichts Unangenehmes sagen [93] wollen, und so geschah es auch, nur gab er mir eines der von ihm damals mit Vorliebe angefertigten Gedenken-Bilder mit einer nachdrücklichen Betonung des Titels: „Die Kirche ist die von Jesu dem Menschengeschlechte zurückgelassene Mutter.“ Ich verstand den Wink, erkannte aber auch, als wen man mich dem guten Fürst Bischofe geschildert hatte. Wie er aber den ganzen über mich erhobenen Lärm betrachtete, sprach er in bezeichnender Weise gegen Brandis mit den Worten aus: „Einmal in seinem Leben begeht Jeder einen dummen Streich.“ Ja! Es war dumm von mir, vor einem theils skandalsüchtigen, theils vom Wahn befangenen Auditorium, in Tirol sei Volk und Klerus seit jeher erzkatholisch und sittenrein gewesen, ein enttäuschendes Bild dargestellt zu haben; ich habe mein Auditorium nicht gekannt.

Da^a ich von vielen Zudringlichkeiten heimgesucht wurde, mein Manuskript diesem und jenem zum Lesen zu geben, (man hatte sich sogar hinter mir imponierende Männer gesteckt; so plagte mich noch am 16. Mai der Apellationsrath Tschiderer²⁰⁶ um eine Abschrift, angeblich für seinen Bruder, den Fürstbischof Tschiderer von Trient²⁰⁷, was offenbar eine Finte war; und am 17. Mai Baron Cresseri²⁰⁸ für den Grafen von Tannenberg²⁰⁹) ich aber von einem Freunde gewarnt wurde, das Manuskript nicht aus den Händen zu lassen, da ihm bereits die Personen bekannt seien, die bestellt waren, es über Nacht abzuschreiben: so gab mir Brandis den Rath, das Heft in einem Kasten seines Arbeitszimmers zu hinterlegen, wo ich es, da der Kasten nicht versperrt war, zu jeder Stunde haben, die Zudringlichen aber mit der Erklärung abweisen könne, daß das Manuskript sich nicht mehr in meinen Händen befinde^a.

Indirect vertheidigte mich Graf Brandis bei folgender Gelegenheit: Während des Landtages fand die Generalversammlung des Museums statt. Da wohl aus anderen Gründen, aber auch wegen der im Ferdinandeum gehaltenen Vorträge, übelwollende Urtheile über dasselbe gefällt wurden, [94] nahm Graf Brandis davon Anlaß, gegen die mißgünstigen Urtheile über dieses vaterländische Institut zu sprechen, wobei er dieses selbst und die an demselben wirkenden wissenschaftlichen Kräfte gegen Verdächtigung ihrer Tendenzen in Schutz nahm. Einen Herrn, der sich besonders unangenehm berührt fühlen mußte, dessen Namen ich absichtlich verschweige, er saß nur einen Schritt weit von mir entfernt,

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²⁰⁶ Ignaz Freiherr von Tschiderer zu Gleifheim, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰⁷ Johann Nepomuk Freiherr von Tschiderer zu Gleifheim, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰⁸ Matthias Baron Cresseri di Breitenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁰⁹ Vermutlich Alois Graf von Tannenberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

hörte ich ganz vernehmlich die Worte vor sich hinbrummen: „Jetzt stehen wir unter einem Bubenregiment“.

Die Geschichte meiner Vorlesungen erlebte noch ein Nachspiel, welches aber nur den Beweis lieferte, wie leidenschaftlich aufgeregt und feindselig gegen einander gewisse hervorragende, an Talent, Kenntnissen und Einfluß bedeutende Persönlichkeiten in Nord- und Südtirol gestimmt waren, die wegen verschiedener zwischen ihnen eingetretener Zerwürfnisse aus früher intimsten Freunden erbitterte Feinde geworden waren. Sie befehdten sich in in- und ausländischen Blättern. In ihre Fehden mischten sich bald fahrende Ritter, ich nenne nur Ludwig Steub, der sich damals gern in Tirol herumtrieb und am liebsten im Trüben fischte. In diese Streitigkeiten wurden auch meine Vorlesungen hineingezogen und ich diente durch lange Zeit hindurch den einen, wie ein Sprichwort sagt, als Bube, den man aufnimmt, um einen andern damit niederzuschlagen; den andern als Zielscheibe offener und verdeckter Angriffe. Ihre Ablagerung fanden diese von Südtirol ausgehenden Artikel durch viele Nummern hindurch in der Augsburgsburger Postzeitung. Wer die Verfasser waren, weiß ich nicht, obwohl ich es vermuthen konnte, aber beweisen könnte ich es nicht. Das Betrübteste an der ganzen Polemik war die große Leidenschaftlichkeit auf beiden Seiten; sie war so heftig, daß Professor Phillips²¹⁰, als ich mit ihm zufällig 1847 im Bade Kreut²¹¹ zusammentraf, den Ausspruch that, unter allen polemischen Artikeln der süddeutschen Blätter zeichnen sich die aus Tirol durch Leidenschaft aus. Ich schrieb keinen einzigen. Der billigste von allen (ich sam-*[95]*-melte sie damals fleißig, warf sie aber später als eckelhafte Maculatur weg) war der in Nr. 212 der genannten Postzeitung vom 30. Juli 1844, unter der Aufschrift: „Vom oberen Inn 2. Juli. „Der Aufschwung des literarischen Selbstlobes in Tirol““ erschienene. Nach einem langen Excurs über Dr. Streiter²¹² und seine Poesien, über Selbstlob, zu dessen Verkündigung (der Wiener-Zuschauer, die Dresdener Abendzeitung, der Nürnberger Correspondent, die Frankfurter Oberpostamtszeitung, die allgemeine Augsburgsburger-Zeitung, das Morgenblatt) „die Rolle der Schwefelholzchen-Verkäufer auf den Märkten von Florenz, Rom und Neapel“ übernommen hätten [*sic*], nach einer Klage über die unterdrückten Talente eines Emmert²¹³, Kögl²¹⁴, Perini²¹⁵, werde endlich ich aufgeführt: „Albert Jäger ist allerdings eine Celebrität, die unsere Achtung verdient. Aber seine Forschungen am Inn bewegen sich nicht bequem in der Zwangsjacke, die in der Fabrik des Selbstlobes so emsig ausgebessert und fortgeschürt wird. Der freie unabhängige Benedictiner von der Etsch, der er einst war, würde jedenfalls gedeihlicher für die Landesgeschichte wirken. Seine sybellinischen Blätter vom 8. März (war der Tag meiner ersten Vorlesung im Museum), die noch weniger zu haben sind als die verbrannten Bücher der Sybilla von Cuma, fördern die Geschichte kaum. Was sonst noch außer ihm für Drohungen bestehen, Unsterbliches zu leisten, ach! Wir gestehen unsere Zweifel, die Aussichten dazu sind schlecht. Poesie und Geschichte sind durch die Partei des protestantischen Selbstlobes mit der katholischen Landesgesinnung in scharfen Anstoß gerathen ...“ Wer^a Emmert und Kögl „todtgeschlagen“ haben soll,

^{a-a'} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

²¹⁰ George Philipps, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹¹ Wildbad Kreuth in der Gemeinde Kreuth, Landkreis Miesbach in Oberbayern, Deutschland.

²¹² Joseph Streiter, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹³ Anton Emmert, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹⁴ Joseph Sebastian Kögl, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹⁵ Vermutlich Carlo Perini, vgl. das entsprechende Biogramm.

ist mir unbekannt^a. Meine^a zu grosse Freimüthigkeit „am Inn“ war ja eben die Ursache der gegen mich begonnenen Hetze^a. Das^b hätte noch gefehlt, daß ich mein Manuskript bei der damals vorhandenen Stimmung der Gemüther und Parteien der Leidenschaft hätte zum Frasse hingeben sollen^b. „Die beklagenswerthe Vorlesung vom 8. März ist in ihrem Ursprunge etwas ganz unschuldiges. Ein Forscher steigt aus seinem Schacht empor, worin er^c beim Grubenlichte vielleicht nicht die wünschenswertheste Beleuchtung für [96] jeden Gegenstand, für jeden neuen Fund vorhanden war. Die Vorliebe für das Gewonnene ist dem Arbeiter zu verzeihen. Hat er nicht am besten gesehen, in jedem einzelnen Falle, keine menschliche Seele nimmt es ihm übel. Nun kommt aber das ganze Museum heran, übernimmt die Schuld des Gelehrten, und hält in der allgemeinen Zeitung eine Vertheidigungsrede pro domo sua, mit so viel Selbstlob, daß beide Parteien darüber entrüstet wurden. Wo die einfache Rückkehr des Individuums zum Wunsche des ganzen Landes erfolgt war, liefern seine Vertheidiger Waffen in die Hände unserer erklärten Gegner.“ Obige^d Stelle dürfte sich auf die von dem Grafen Brandis bei der Generalversammlung des Ferdinandeums gehaltene Rede beziehen. Die zwei folgenden Sätze von „mit soviel ... bis erfolgt war“ sind mir unverständlich^d. Ich^e habe Gründe, den Herrn von Moy²¹⁶, der sich um diese Zeit viel in Bozen aufhielt, und auch bald darauf Giovanellis Schwiegersohn wurde, für den Autor des angeführten Artikels zu halten^e.

Des^f inneren Zusammenhanges wegen, führe ich auch das, was mir am 13. October 1844 begegnete, als ein Nachspiel meiner Vorlesungen. Am genannten Tage besuchte Graf Brandis, der sich samt meiner Wenigkeit und seinen Söhnen in Steiermark befand, auf der Rückreise nach Tirol den Fürst Bischof Zängerle von Seckau²¹⁷ auf seinem Schloße Seckau. Ich hatte schon früher die Ehre, dem hochwürdigsten Fürst Bischof bekannt zu werden, schon damals, als ich das Material für die Geschichte der Gründung des Carolinums in Graz²¹⁸ sammelte, und hatte mich der freundschaftlichen Aufnahme erfreut. Am 13. October fand ich den Herrn etwas zugeknöpft. Auf der Weiterreise theilte mir Graf Brandis mit, der Fürst Bischof habe mit ihm über meine Vorlesung gesprochen, mit dem Beisatze, er habe nicht die günstigste Nachricht darüber erhalten und zwar, wie er hinzusetzte, von einem Priester, der mein Professor gewesen sei und meine Vorlesung gehört habe. Die Äusserung des Fürst Bischofs lautete genauer wie folgt: „Er habe seine Notizen über meine Vorlesungen und über die Wirkungen derselben [97] aus dem Brief eines Mannes, der mich genau kenne, der mein Professor gewesen sei, von dem aber er (der Bischof) nicht wisse, ob er ein Feind oder Freund der Jesuiten sei. Der Bericht dieses Mannes sei in einem gegen mich und Brandis feindseligen Geiste abgefaßt.“ Wer war nun dieser Mann, oder näher bezeichnet Priester, der dem Fürstbischof über meine Vorlesungen schrieb? Da er ein Priester und mein Professor gewesen sein soll, so konnte dies nur Professor Weber oder der Gubernialrath Propst gewesen sein, der letztere, vorausgesetzt, daß er bei meiner Vorlesung anwesend war, was ich nicht weiß, war mein Professor im I. theologischen Kurse, kam bald darauf an die Universität in Graz, von wo

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Sic. Hier hat Jäger die gedruckte Vorlage nicht exakt wiedergegeben, denn dieses Wort kommt darin gar nicht vor. | ^{d-d} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{e-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{f-f} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²¹⁶ Ernst von Moy de Sons, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹⁷ P. Roman Zängerle OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

²¹⁸ Hauptstadt des Bundeslandes Steiermark, Österreich.

er als Gubernialrath nach Innsbruck versetzt ward, daß er, obwohl Gubernial-Rath, dem Gouverneur Brandis nicht grün war, brachte seine Stellung zu Wege, denn er verkannte als geistlicher Referent so sehr dieselbe, daß er sich nur aufgestellt zu sein betrachtete, um alle josephinischen Kirchenverordnungen dem Buchstaben nach aufrecht zu erhalten. Selbst die weltlichen Gubernialräthe fanden es sonderbar, daß sie als Laien die Kirche in Schutz nehmen mußten gegen den geistlichen Referenten; seine geistige Inferiorität als Beamter bezeichnete der humoristische Gubernialrath Danler durch die Travestierung des Taufnamens Propst in *Jacobus minor*. Daß er mir nicht grün war, mochte sich aus der Erinnerung herschreiben an die Opposition gegen seine Exegese des alten Testaments, an deren Spitze ich stand (Siehe oben Seite 37) – Den Professor Weber kann ich nur insoferne als meinen Professor bezeichnen, indem ich als Privatist im zweiten philosophischen Kurse die Prüfung bei ihm ablegte. Weber war allerdings bei meinen Vorlesungen im Museum gegenwärtig; er war selbst einer von denen, die Vorträge hielt; ich glaube aber nicht, daß er im geringsten feindselig gegen Brandis gesinnt war, oder auch gegen mich; ich war einer der eifrigsten Mitarbeiter an den von ihm redigierten „Katholischen Stimmen aus Tirol“, die ihm ja Zeugnisse gaben von meiner Gesinnung^f (Siehe oben Seiten 87–88). [98] Die^a für mich persönlich betrübendste und schmerzlichste Folge der gegen mich entstandenen Agitation war der Bruch der seit Jahren bestandenen Freundschaft zwischen Joseph von Giovanelli und mir. Was Giovanelli, dieser in der Klassischen Literatur ausnehmend bewanderte Mann, mir als Gymnasialschüler war und was er mir bei der Vermittlung meines Eintrittes in das Haus Brandis wurde, habe ich oben Seite 23 und folgende und Seite 73 und folgende dargestellt. Ich war durch 20 Jahre Hausfreund, gern gesehen, und auch von meiner Seite der Familie von Herzen zugethan, und dies Alles wurde unwiderbringlich zerstört! Schon vor dem Zusammentritt des Landtages wurde mir zuverlässig beigebracht, daß Giovanelli in hohem Grade über mich erbittert sei und seiner Verbitterung auch in heftigen Äußerungen Ausdruck gegeben habe. Diese Stimmung konnte aber nur durch leidenschaftliche Mittheilungen, wie sie in Südtirol über mich herumgetragen wurden, erzeugt worden sein. Als Giovanelli zur Zeit des Landtages in Innsbruck war, schien der Schutz, den Brandis mir gewährte, seine Mißstimmung noch mehr zu verbittern, und da kam es zu einer Scene, die mich tief kränkte. Ich begab mich zu ihm, um eine Verständigung herbeizuführen. Er behandelte mich aber in einer Weise, in welcher er wohl seiner Lebtag nie einen Bedienten oder gemeinen Menschen behandelt haben mag. Es kam zu keiner Verständigung, und wenn auch nicht mit Worten, so gab er mir doch durch sein Benehmen zu verstehen, ich könne mich scheeren! Mit vor Schmerz erstickter Stimme und Thränen schied ich von ihm. Es war mir, als wäre ein großer Teil meines Lebens in einen tiefen, dunkeln Abgrund versunken! Seine Gemahlin, die Frau Baronin, Zeugin der ganzen Scene, eilte mir einige Schritte nach; das weibliche Gemüth schien den Schmerz zu fühlen, von dem ich erfüllt war, und hat mir einige begütigende Worte nachgerufen, aber meine Ohren waren vom Schmerz so taub, wie mein Mund und meine Zunge gelähmt; und alles das war geschehen, ohne daß ich Giovanelli beleidigt hatte^a. [99]

Mit dem Juni 1844 lief das Triennium, welches mir von dem Prälaten von Marienberg respective von Rom (siehe oben Seite 76) zu dem Aufenthalte im Hause Brandis bewilligt worden war, ab. Am 2. Mai besuchte Graf Brandis den Prälaten von Marienberg und den

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

Fürst Bischof von Brixen, beide des Landtages wegen in Innsbruck anwesend, den ersten um von ihm die Bewilligung meines weiteren Verbleibens in meiner Hofmeisterstelle zu erlangen. Abt Karl gewährte seine Zustimmung gern, unter der Bedingung, daß Seine Excellenz die Bestätigung von Rom erwirke, und, wenn die Verhältnisse meine Zurückberufung nothwendig machten, mir den Rücktritt immer gestatte. Zugleich war Brandis bei Beiden, um in seiner wohlwollenden Gesinnung über meine Vorlesungen ein gescheidtes Wort zu reden, was glücklicher Weise auf keinen Widerstand stieß, da beide ohnehin gut von mir dachten. Dem Herrn Prälaten bemerkte Brandis, daß er einen Rücktritt ins Kloster gegenwärtig um so weniger billigen und gestatten könnte, als derselbe sogleich Einigen als meine Entlassung von Seite des Gouverneurs oder als eine Abberufung von Seite des Stiftes zu meiner Bestrafung angesehen werden würde. Ob^a Graf Brandis bei dieser oder einer späteren Gelegenheit den Prälaten ersuchte, dahin zu wirken, daß die Angriffe gegen mich, die nach Gerüchten von Mitgliedern des Stiftes aus gingen, unterbleiben möchten, „denn“, fügte er hinzu, „man muß mir die Rückkehr ins Stift nicht unmöglich machen“, – weiß ich nicht bestimmt anzugeben; daß aber Graf Brandis dieses Ersuchen stellte, ist Thatsache. Später einmal, als die Anfeindungen in den Blättern gegen mich noch immer wiederholt wurden, sprach er zu mir: „Meine Söhne brauchen Sie noch lange; wenn Ihnen die Rückkehr in das Stift unmöglich gemacht wird, können Sie immer bei mir bleiben, ich habe auf meinen Besitzungen Patronats-Pfarrten, wo ich Sie unterbringen kann.“ Wer der oder die Verfasser der mich anfeindenden Artikel waren, wußte ich nicht; erst als ich im Jahre 1850 wieder am Gymnasium zu Meran in der Mitte meiner Ordens-(Brüder?) war, kam ich zu meiner großen Überraschung auf die Fährte und mußte einen [100] unter ihnen als den Verfasser entdecken, von dem wohl Niemand es erwartet hätte. Zu seiner Entschuldigung sei bemerkt, daß er sicher nur der Vorgeschobene war^a.

Wie mir auch die zufälligsten und unschuldigsten Handlungen mißdeutet und gegen mich ausgebeutet wurden, möge Folgendes beweisen. Da im 15. und 16. Jahrhundert viele Landtage in Sterzing gehalten wurden und das Meraner-Stadtarchiv mich belehrt hatte, daß die Landtags-Akten gewöhnlich in den Archiven jener Städte, wo die Landtags-Berathungen statt fanden, zurückblieben, so war es lange schon mein Wunsch, das Sterzinger Archiv zu durchforschen. Ich fuhr auf ein Par Tage dahin. Zufällig war der Wirth zur Post, bei dem ich einkehrte, Bürgermeister, von dem ich die Erlaubniß zum Eintritt in das Archiv erhalten mußte. Nun erfuhr ich in demselben Gasthause, daß ein Gelehrter aus München namens Schmeller²¹⁹ dort krank lag, er habe sich bei einem Jaufen-Übergange²²⁰ einen Fuß gebrochen. Das war für mich eine überraschende Notiz; denn wer Schmellers bayerisches Lexicon²²¹ nur einmal eingesehen hat, weiß, welche Verdienste Schmeller auch um Tirols mittelalterliche Sprache erworben hat. Ich besuchte den an's Bett gefesselten Kranken und machte ihm keine geringe Freude, als ich ihm mit Erlaubniß des Bürgermeisters das Stadtbuch aus dem 14. Jahrhundert brachte. Das war nun eine ganz einfache Geschichte. Bald aber las man in den Blättern von einer Wallfahrt aus Innsbruck zu einem protestantischen Heiligthum in Sterzing und ähnliche Tiraden.

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²¹⁹ Johann Andreas Schmeller, vgl. das entsprechende Biogramm.

²²⁰ Jaufenpass (2094 m. ü. M.) zwischen dem Wipptal und dem Passeiertal in der Provinz Bozen, Italien.

²²¹ Gemeint ist wohl: SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch.

Ich bemerke hier zum Schluß meiner Vorlesungs-Geschichte, daß ich den Zerwürf-nissen zwischen Dr. Streiter und Beda Weber, so wie auch überhaupt der Partei Streiters und dem unschuldigen Grün des Hofgartens „wo die exotische Pflanze des Selbstlobes“ von mir größtentheils unbekanntenen Persönlichkeiten cultiviert worden sein soll, gänzlich ferne stand, denn meine Verhältnisse bei dem Grafen Brandis hätten mir, [101] selbst wenn ich es gewollt hätte, weder die Zeit noch die Möglichkeit zum Besuche der Hofgartens-Zusammenkünfte geboten. Ich kannte um diese Zeit nicht einmal meine späteren intimsten Freunde, Flir und Schenach, näher, geschweige andere, die zu den Hofgartens-Besuchern gehörten und mir auch in der Folgezeit fremd blieben.

Hier mögen noch ein Par Notizen über Vorgänge, die mich nicht berührten, aber um diese Zeit stattfanden, ein Plätzchen finden. Am 3. Mai gelangte die Nachricht nach Innsbruck, daß Seine Majestät der Kaiser den Sohn des Erzherzogs Johann²²², Brandhof, zum Grafen von Meran erhoben und ihm die Fuxischen Lehen verliehen habe²²³. – Am^a 12. Mai theilte mir Graf Brandis mit, daß bei dem Präsidium des Tirolischen Guberniums das durch die Staatskanzlei vermittelte, von dem Fürsten Metternich eigenhändig unterzeichnete Gesuch des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen eingelaufen sei, welches den P. Beda Weber für Sigmaringen beehrte, um durch ihn einen bessern Geist in die dortigen Schulen zu bringen. Die fürstliche Familie von Sigmaringen hatte sich wiederholt in Meran aufgehalten und Beda Weber kennen gelernt. Bald darauf theilte mir Graf Brandis als Coriosum [sic] mit, er habe als Antwort auf das Sigmaringische Gesuch von dem Prälaten von Marienberg die Erwiderung erhalten, Beda Weber habe ihn ersucht, dasselbe nicht zu bewilligen. Graf Brandis fand diese Geschichte etwas sonderbar und meinte, der Fürst von Sigmaringen werde seine Schritte bei der Staatskanzlei doch nicht gethan haben, ohne von P. Beda vorher eine seinen Wünschen entsprechende Erklärung erhalten zu haben. Schon einige Tage früher hatte Beda Weber dem Prälaten von Wilten²²⁴ und dem Buchhändler Schuhmacher²²⁵ für 160 fl. Bücher und Manuscripte angeboten. Ob dieses Angebot mit Sigmaringen in Beziehung stand, weiß ich nicht; vielleicht hat der wegen der Nichtrealisierbarkeit des Handels entstandene Geldmangel den P. Beda auf andere Gedanken gebracht^a. [102]

Am 15. Juni 1844 kam von Rom die von dem Grafen Brandis unter dem 2. Mai (Siehe oben Seite 99) erbetene Bewilligung meines Verbleibens auf weitere drei Jahre im Hause Seiner Excellenz als Erzieher seiner Söhne. Die Bedingungen waren dieselben wie früher. Die Zustimmung des Herrn Prälaten gelangte schriftlich etwas später an mich.

Mein Buch über 1703

Am 13. Mai 1844 gab Schumacher (Wagnersche Druckerei und Buchhandlung) mein Buch über den „bairisch-französischen Einfall in Tirol 1703“ heraus. Mit welcher Sorgfalt ich das Material zu dieser Arbeit sammelte, habe ich schon oben (von Seite 58–67) an verschiedenen Stellen nachgewiesen. Ich arbeitete daran mit vielen Unterbre-

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²²² Johann von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

²²³ Franz Graf von Meran, Freiherr von Brandhofen, vgl. das entsprechende Biogramm.

²²⁴ Alois Röggl, vgl. das entsprechende Biogramm.

²²⁵ Johann Nepomuk Schumacher, vgl. das entsprechende Biogramm.

chungen, im Zusammenhange aber erst seit meinem Eintritte in das Brandisische Haus, am eifrigsten im Sommer und Herbst 1843 im gräflich Daverna'schen Schloße „Neuschloß“ unweit Wildon in Steiermark, weßhalb ich auch die Vorrede von dort aus datierte. Graf Brandis las das Manuscript und äußerte nicht blos seine Zufriedenheit mit der Arbeit, sondern bethätigte dieselbe dadurch, daß er mir die Bewilligung des Erzherzogs Johann, dem ich das Buch als einem besonderen Gönner und Freund Tirols dedicieren wollte, erwirkte, und daß die oberste Censurstelle über seine Empfehlung gegen die Drucklegung nicht irgend eine Schwierigkeit machte. Wohl aber führte die Suche nach einem Verleger zu einer kleinen Geschichte. Ich hatte keine andere Absicht, als die Wagnersche Buchhandlung in Innsbruck darum anzugehen; allein ich stieß auf eine solche Engherzigkeit, daß ich auf die gewundene Antwort keinen weiteren Schritt mehr that. Unsere Buchhändler und Verleger-Verhältnisse lagen damals sehr im Argen, denn außer den sichergestellten Publicationen des Ferdinandeums und Stafflers quasi amtlich gelieferter historisch-statistischer Beschreibung Tirols²²⁶ und einiger Gedichte, z.B. der Alpenblumen²²⁷ und dem Tiroler Boten, was wurde denn damals gedruckt? Unse-[103]-ren Gebildeten genügte die allgemeine Augsburgische-Zeitung für alle ihre geistigen Bedürfnisse und unser Clerus versorgte sich fast ausschließlich mit der Nahrung, welche ihm die vagabundirenden Buchhändler Commis aus Augsburg brachten. Folgendes^a mag unsere wissenschaftlichen und damit in Zusammenhang stehenden Zustände in etwas charakterisieren. Das Stift Fiecht besaß eine große Bibliothek von Incunabeln. Die Schränke füllten zwei Seiten eines Gewölbes. Als ich nach Jahren mich bei einem Geistlichen dieses Stiftes, der mich in Wien besuchte, nach den Incunabeln erkundigte, antwortete er mit der gleichgiltigsten Miene der Welt: „Wir haben sie nicht mehr, wir haben sie (wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht) dem Buchhändler Doll²²⁸ in Augsburg gegen neuere Bücher überlassen, die für unsere seelsorgliche Wirksamkeit geeignet sind!“ Ein solches Verständniß für den wissenschaftlichen Werth der Incunabeln kam damals vor!^a

Da Wagner, id est Schumacher, die Hand zum Verlage meines Werkes nicht bot, wendete ich mich auf Anrathen des mir von Meran her bekannten Professor Höfler²²⁹ in München an Hurter in Schaffhausen²³⁰, den Höfler als einen sehr unternehmenden Verleger bezeichnete, und richtig, mit umgehender Post erhielt ich nebst Zusicherung eines Honorars von 150 fl. die Erklärung seiner Bereitwilligkeit zur Übernahme der Drucklegung und des Verlages. Sobald ich dies einigen meiner Freunde mittheilte, fielen diese über Schumacher her mit Vorwürfen über die Schmach, wenn einheimische Schriftsteller in Tirol nicht einmal einen Verleger finden können, und das wirkte. Schumacher erhob sich über seine Engherzigkeit und erbot sich unter denselben Bedingungen wie Hurter zur Übernahme des Druckes und Verlages.

Wie sehr sich Wagner mit seinem Mißtrauen geirrt hatte, erwies der Erfolg. Am 13. Mai gab er das Buch heraus, am 17. Mai waren schon 200 Exemplare in Innsbruck und Umgebung verbreitet. Mein Bruder schrieb mir aus Linz, ein dortiger Buchhändler habe ihm gesagt, von keinem [104] österreichischen Geschichtsbuche sei ihm eine solche

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²²⁶ STAFFLER, Tirol und Vorarlberg statistisch und geographisch.

²²⁷ *Alpenblumen aus Tirol*. 3 Jg. (Innsbruck 1828–1830).

²²⁸ Nikolaus Doll, vgl. das entsprechende Biogramm.

²²⁹ Konstantin von Höfler, vgl. das entsprechende Biogramm.

²³⁰ Friedrich Benedikt Hurter, vgl. das entsprechende Biogramm.

Nachfrage bekannt geworden, wie nach dem meinigen. Öffentliche Blätter fingen bald an, die anerkanntesten Anzeigen und Recensionen zu veröffentlichen^a.

Was mich aber mehr als alles andere freute, war die Anerkennung, die mir von Seite der Erzherzoge Karl²³¹ und Johann zu Theil wurde. Brandis hatte mein Buch an die beiden durchlauchtigsten Herrn gesendet. Unter dem 9. Juni erließ Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl folgendes Schreiben an den Grafen Brandis. „Das Buch ist ein durch Inhalt und Darstellung ehrenwerther Beitrag zur vaterländischen Geschichte, der dem Verfasser gerechte Anerkennung erwerben wird; das bitte ich Sie demselben von meiner Seite mit dem Danke für die Überreichung des Werkes zu sagen.“ – Ich copierte mir ein Facsimile von der Handschrift Seiner kaiserlichen Hoheit^b.

Das Schreiben Seiner kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Johann lege ich hier im Originale bei²³². Der Wunsch des Erzherzogs setzte mich in große Verlegenheit. Ein so weit ausgreifendes, Jahre in Anspruch nehmendes Unternehmen schreckte mich, stand auch mit einer schon seit langer Zeit in Aussicht genommenen Arbeit, für welche ich bereits reiches Material gesammelt hatte, in Widerspruch. Nach reiflicher Überlegung entschloß ich mich in ehrfurchtvoller Vorstellung und unter Angabe der Gründe zu depreciieren. Ich schrieb an Seine kaiserliche Hoheit, daß es mir schmerzlich gefallen mußte, wenn ich einen schon lange gehegten und durch viele Vorarbeiten bereits eingeleiteten Plan aufgeben müßte; mein Plan bestand in einer Geschichte Tirols unter dem Erzherzoge Sigmund, da mir diese Zeit von jeher als eine nahe ein Jahrhundert umfassende, durch die in sie fallenden Ereignisse und wegen der Ausbildung unseres Ständewesens und anderer socialer Verhältnisse wichtige Partie erschien. Der Erzherzog schien meine Ablehnung nicht ungnädig aufgenommen zu haben, was sein mir bei [105] jedem späteren Zusammentreffen bewiesenes Wohlwollen bezeugte.

Meine Arbeit über 1703 wurde für mich von grosser Bedeutung; ich muß sie als den Ausgangspunkt betrachten, aus welchem sich viele meiner späteren Verhältnisse und Wendungen meiner Lebens-Schicksale entwickelten. Die erste Folge war die Anbahnung meines Eintrittes in die Universität. Doch ehe ich meine Erinnerungen über diese Fügung meines Lebens aufzeichne, muß ich einiger anderer Erinnerungen, welche sich auf diese Zeit beziehen, hier gedenken. Zuerst erwähne ich eines Ausfluges, welchen Graf Brandis mit seinen Söhnen und meiner Wenigkeit Anfangs August nach Stams und Umhausen²³³ unternahm. Im Stifte Stams wurde uns außer anderen Merkwürdigkeiten als Bibliothek und Archiv (wo mir die lange Reihe die Landtags-Acten enthaltende Bände besonders auffiel, von denen ich später aus einer Brixener Quelle erfuhr, daß die genannten Acten nirgends vollständiger aufbewahrt seien, als in ihnen) auch das heilige Blut gezeigt. In^c einem einer Monstranze eingefügten Glas-Cylinder wird ein grauer Gegenstand unter dem Titel: „Heiliges Blut“ aufbewahrt. Der Geistliche, welcher uns die Monstranze zeigte, erzählte uns auf die Frage, welche Bewandtniß es mit diesem heiligen Blute habe, Folgendes: Die heilige Magdalena habe unter dem Kreuze des leidenden Heilandes kniend etwas von der mit dem heiligen Blute getränkten Erde zu sich genommen. Als sie hierauf

^a Es folgt ein Verweiszeichen, das aber keine Entsprechung auf dieser Seite hat. | ^b Das Facsimile ist auf der Seite aufgeklebt: aufrichtigst ergebener Carl mp. | ^c Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²³¹ Karl von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

²³² Hier ist Beilage 13 beigegeben.

²³³ Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.

mit Marta und Lazarus nach Gallien verbannt wurde, sei das heilige Blut von ihr dahin gebracht und von dort in späterer Zeit, der Geistliche wußte uns nicht zu sagen wann und wie? [*sic*], eine Partikel davon nach Stams gekommen; nun aber setzte er hinzu, die Gläubigen, denen das heilige Blut zur Verehrung gezeigt und ausgesetzt werde, zu beruhigen, werde immer eine consecrierte Hostie hinter dem heiligen Blute in der Monstranze angebracht. Die Sache dürfte doch etwas Bedenkliches haben^c. [106]

Die Familien Davernas und Heinrich Brandis

Am 8. und 9. August 1844 reiste ich mit den jungen Grafen über Salzburg und Aussee²³⁴ nach Steiermark, wo ich durch zwei Monate fern von den Innsbrucker Hetzereien in Windenau²³⁵ in der Nähe von Marburg, einem schönen Schloße des Grafen Clemens Brandis, eine ruhige Zeit durchlebte. Brandis gewährte mir aus einem bald zu erwähnenden Grunde volle Ruhe für meine Studien; die jungen Herren weilten bei ihren Großältern, den Grafen Davernas, in Neuschloß. Ich halte es für angezeigt, hier, wo mir die Erwähnung meines Aufenthaltes in Steiermark den Anlaß dazu gibt, meine Erinnerungen, welche sich an die Familien Davernas und Brandis knüpfen, aufzuzeichnen.

Die Familie D'Avernas war keine ursprünglich steirische oder österreichische, sondern durch Hadrian Desenfant-D'Avernas, einen belgischen Edelmann spanischer Abkunft, in Steiermark gegründet. Den Anlaß zu seiner Einwanderung erzählte er in folgender Weise: Mit Leib und Seele dem Hause Habsburg ergeben, kämpfte er als belgisch-österreichischer Officier gegen die französische Occupation Belgiens, wurde auf einem Recognoscierungs-Ritte von französischen Reitern überfallen und, weil er sich nicht ergeben wollte, am Arm verwundet. Während seines Kämpfens gegen die ihn umringenden Franzosen rief ihm ein feindlicher Officier zu, den erfolglosen Kampf doch nicht fortzusetzen, sondern sich zu ergeben, worauf Davernas seinen Degen dem Officier übergab, der Niemand anderer war, als der nachherige König von Schweden, Bernadotte. Als Belgien von den Franzosen bleibend occupiert war, konnte er die revolutionäre neue Wirtschaft nicht mit ansehen, verkaufte seine belgischen Besitzungen, wanderte nach Österreich aus, und kaufte in Steiermark die Herrschaften Neuschloß unweit Wildon²³⁶, Tellerhof im Grazerfelde²³⁷, und jenseits des Wildonerberges im Kainach Thale Freibühel²³⁸. Seine Ge-[107]-mahlin war Carolina, eine Gräfin Wilczek. Ihrer Ehe entsproßten [*sic*] drei Söhne, Karl, Heinrich und Alfred, und eine Tochter, Hadriene, welche die Gemahlin des Grafen Clemens von Brandis wurde. Der alte, bereits achtzig Jahre zählende Herr zur Zeit, als ich ihn kennen lernte, war eine herrliche Soldaten-Natur, gerade, decidiert, wohlwollenden Herzens. Mir bleibt der Abend unvergeßlich, als die Gräfin, eine gleich ihrem Gemahle edle Natur, aber durch Lectüre etwas idealistisch angehaucht, beim Anblicke des funkelnden Sternenhimmels plötzlich die Frage stellte, welche Wesen wohl etwa dieselben bewohnen und beklagte, daß wir darüber gar nichts wissen, der alte Herr ihr in die Rede fiel mit den Worten: „Meine Karolin! Mir genügt zu wissen, daß der allmächtige Gott die Welt erschaffen hat und regiert; wer die Sterne bewohnt, kümmert mich gar nicht!“

²³⁴ Bad Aussee, Stadtgemeinde im Bezirk Liezen, Österreich.

²³⁵ Schloss bei Marburg (Maribor), Slowenien.

²³⁶ Ehemalige Herrschaft mit ihrem Zentrum im Schloss Neuschloß in der Gemeinde Wundschuh im Bezirk Graz-Umgebung, Österreich.

²³⁷ Schloss in der Marktgemeinde Kalsdorf bei Graz, Bezirk Graz-Umgebung, Österreich.

²³⁸ Schloss in der Gemeinde Hengsberg, Bezirk Leibnitz, Österreich.

Die Gräfin las gerne in Bridgewater-Bücher²³⁹. – Im Hause herrschte die beste Ordnung; ich las um 7 Uhr die heilige Messe in der Schloßkapelle. Als^a eines Tages die junge, erst neuvermählte Schwiegertochter, Marie Gräfin Brandis, Gemahlin des Grafen Karl, mich ersuchte, mit der Messe etwas zuzuwarten, bis auch sie herankäme und ich ihrem Wunsche entsprach, bemerkte mir der alte Herr: „Geistlicher Herr! bleiben Sie bei Ihrer Ordnung, es ist nicht nöthig, daß die jungen Leute dabei seien.“ – Zur Zeit des Frühstückes war die kräftige Soldaten-Natur nicht selten schon von einem nahe dreistündigem Marsche von Neuschloß nach Freibühel jenseits des Wildonerberges zurück, wohin er gegangen war, um nachzusehen, ob das Gesinde seine Pflicht erfülle^a.

Die Gräfin behandelte mich mit vielen Wohlwollen: sie nahm mich mit ihren Enkeln gern auf Spatziergängen oder bei Fahrten mit, die einem Besuche da und dort galten. So^b fuhren wir eines Tages nach Voitsberg²⁴⁰ im Kainachthale auf Besuch der Gräfin Steinach²⁴¹. Als ich mit dieser auf einem Balkone stehend, die herrliche Gegend, zumal die Lage am Fuße des steil abfallenden Felsens, welchen^c das Schloß Voitsberg krönt, ausgebreiteten gleichnamigen Städtchens bewunderte, bemerkte die Gräfin, „sie blicke gar nicht gern auf das Städtchen hinunter“. Auf meine Frage, was wohl ihrem Blick mißfalle, zeigte sie auf ein Klösterchen hinab, in dessen Garten wir aus unserer Vogelperspective 2–3 Priester herumspatzieren sahen, und sagte, das sind Geistliche, welche der Fürst Bischof selbst in das Correctionshaus bringe. Der Anblick des geistlichen Strafhauses widerte die fromme Gräfin an. Leider war Bischof Zängerle genöthigt, den strengen Polizei-Mann zu machen, und auf seinen Visitations-Reisen manchen Priester mit sich fortzuführen und nach Voitsberg zu schicken. Denn in dieser Beziehung stand es schlecht um die Diözese Seckau. Der Priester-Mangel hatte es mit sich gebracht, daß Zängerle's Vorgänger aufnehmen mußten, wen sie nur von irgendwoher erhielten, vielfach solche, die in anderen Diözesen mit Dimissorien entlassen waren. – In Hengsberg²⁴² fand ich einen Pfarrer^d, einen geborenen Tiroler, der nach seiner eigenen Aussage schon in frühen Jahren nach Steiermark gekommen war²⁴³. Die Bibliothek schien nicht schlecht bestellt zu sein; ich sah in der Front der Stellagen nur gute Bücher etc. etc. Als ich mein Lob hierüber aussprach, sagte er: „Warten Sie nur ein wenig, ich zeige Ihnen etwas anderes.“ Er nahm die vorne stehenden Bücher weg, und da kam aller Schund aus der Josephinischen und Nachjosephinischen Zeit zum Vorschein. „Wir haben, setzte er bei, diese Bücher zurückstellen müssen, weil bischöfliche Visitation bevorstand, und wir ihr nur Gutes zeigen wollten. Jetzt muß ich Ihnen noch meine 12 Apostel zeigen.“ Ich glaubte, er habe vielleicht nicht uninteressante Statuen aus Holz, – er aber führte mich in den Stall und zeigte mir 12 Stücke prachtvoller Kühe und Ochsen! – Schmerzlich berührt fragte ich ihn, ob er schon lange nicht mehr in Tirol war oder doch noch in Correspondenz stehe: Er antwortete: Ich war nie mehr in Tirol. –

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^{b-b'} Mit Verweiszeichen am unteren Rand dieser und der folgenden Seite nachgetragen; der gesamte Nachtrag ist mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^c Darüber mit Bleistift nachgetragen: den. | ^d Am Rand Bleistiftanmerkung von Abt Leo Maria Treuinsfels: Peter Paul Leiter.

²³⁹ Hier dürften die von Francis Henry Egerton, eighth earl of Bridgewater (1756–1829), finanzierten „Bridgewater Treatises“ gemeint sein. Vgl. dazu etwa ODNB, sub voce „Authors of the Bridgewater Treatises“, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/96360> [15. 1. 2022].

²⁴⁰ Stadtgemeinde im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

²⁴¹ Wohl Caroline Gräfin von Stainach, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁴² Hengsberg, Gemeinde im Bezirk Leibnitz, Österreich.

²⁴³ Peter Paul Leiter – nicht näher identifizierbar.

Pusterthal war seine Heimat, mit dieser schien auch aller Tirolersinn verlassen worden zu sein. Die Beobachtungen bestärkten mich im Glauben an das, was man nur sagte und ich selbst wahrnahm: „In Steiermark hat sich das Volk (Landvolk) selbst katholisch erhalten und gemacht.“^b – Die Gemahlin des ältesten ihrer Söhne, des Grafen Karl²⁴⁴, [108] war die Gräfin Marie von Brandis, Nichte des Grafen Clemens, eine verständige, fromme Dame. Sie mit ihrem Gemahle wohnte in Freibühel, welches^a ihnen zu Eigen eingeräumt war. Graf Karl war übrigens, wie sein Vater mir sagte, reicher als er; denn er hatte seinen Onkel, den in Belgien zurückgebliebenen Va-[109]-ters Bruder beerbt. Der zweite, Graf Heinrich, befaßte sich viel mit der Ökonomie. Graf Alfred wollte sich dem Staatsdienste widmen, war auch eine zeitlang unter seinem Schwager bei dem Gubernium in Tirol, trat aber später in das Privatleben zurück. Was mir im Hause Davernas so wohl gefiel, war der ungetrübte Frieden und das gegenseitige entgegenkommenste Wohlwollen aller Familien-Mitglieder.

Die zweite Familie, welche ich in Steiermark kennen und verehren lernte, war die der Brandis in Marburg. Die Brandis, ein altes Tirolisches Adelsgeschlecht, kamen durch Vermählung und Erbschaft zu den steirischen Besitzungen. Zur Zeit, als ich in das gräfliche Haus kam, war es in zwei Linien geteilt; an der Spitze der älteren stand Graf Heinrich mit dem Sitze in der Burg Marburg; an der Spitze der jüngeren Graf Clemens, Gouverneur von Tirol, im Besitze der Herrschaften Wind[e]nau, Grünberg, Schleinitz und Pulsgau²⁴⁵. Die Gemahlin des Grafen Heinrich war eine Welsersheim²⁴⁶. Die Sprossen dieser Linie waren 4 Töchter, [Maria Josepha] ^b ²⁴⁷ welche den Eintritt in das Institut der barmherzigen Schwestern einer Vermählung mit Stadion²⁴⁸ vorzog; Anna vermählt mit Baron Lazarini²⁴⁹ in Leibach²⁵⁰; Marie vermählt mit den Grafen Karl Davernas, und Elisabeth, vermählt mit dem Baron Sternbach²⁵¹ in Innsbruck; zwei Söhne Ferdinand Majoratsherr und Heinrich, gegenwärtig (1884) sehr thätig als Präsident des katholischen Vereins in Oberösterreich²⁵². Gesinnung und Wandel der Familie war tief religiös, ausgesprochen in Werken der Frömmigkeit und Übung christlicher Tugenden, der Umgang offen, heiter, geleitet von einem gewissen Adel des Benehmens, ohne Ziererei und Vornehmheit. Von den Comtessen waren Marie und Elisabeth noch unvermählt, jene bis 1844 oder 45, diese bis 1847; beiden verdankten die jungen Grafen Brandis, meine Eleven, ihre Erziehung, ehe sie nach Innsbruck kamen. Wenn Frömmigkeit, feine Bildung, gegenseitiges Wohlwollen und zuvorkommende Freundlichkeit das Leben einer Familie zu einem wahr-²⁵³[110]-haft angenehmen machen können, so war dies der Fall in der Familie Brandis. Die Gräfinnen trugen diesen Geist auch in die Familien, welche durch die Ehen mit ihnen beglückt wur-

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: das. | ^b Leerstelle, das Fragezeichen mit Bleistift geschrieben.

²⁴⁴ Karl Graf von Desenfans d'Avernas, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁴⁵ Sämtliche genannte Herrschaften befinden sich in der Steiermark (Österreich) bzw. der ehemaligen Untersteiermark (heute Slowenien).

²⁴⁶ Maria Josepha Gräfin von Welsersheimb, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁴⁷ Maria Josefa Gräfin von Brandis, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁴⁸ Nicht näher identifizierbar.

²⁴⁹ Franz Freiherr von Lazarini, nicht näher identifizierbar.

²⁵⁰ Laibach/Ljubljana, Hauptstadt der Republik Slowenien.

²⁵¹ Nicht näher identifizierbar.

²⁵² Nicht näher identifizierbar.

²⁵³ Hier ist Beilage 14 beigegeben.

den, und pflanzten ihn ihren Kindern ein, so die Gräfin Maria Davernas, welche Mutter vieler Kinder wurde, so die Anna Lazarini, so würde es Elisabeth gethan haben, wenn sie nicht nach der Entbindung von dem zweiten ihrer Kinder gestorben wäre, dessen ungeachtet ging der Adel ihrer Gesinnung und ihres Herzens durch Fleisch und Blut auf ihre zwei Kinder über, denn die Anna Baroness Sternberg^{a 254}, welche ich im Jahre 1884 bei meinem und ihrem Aufenthalte in Georgenberg²⁵⁵ kennen lernte, war so wie das treueste Ebenbild ihrer Mutter in ihrer persönlichen Erscheinung, so auch ihrer Tugenden und Frömmigkeit.

Für mich waren die Tage meines Aufenthaltes in dem Familienkreise der Davernas und Brandis in Steiermark Tage vielfachen Trostes und Erbauung. Da aber kein Rosenstrauch ohne Dornen wächst, so mußte auch ich diese Wahrheit zweimal in meiner pädagogischen Thätigkeit in schmerzlicher Weise erfahren, das zweite Mal in Steiermark. Darum mag diese Erinnerung aus meinem Leben hier ihre Aufzeichnung finden. Ich befand mich mit meinen zwei Eleven in Neuschloß. Da der Graf und die Gräfin Davernas nach Graz fuhren, begleiteten wir sie vor der Abfahrt bis zum Ausgang des Schloßhofes. Nach der Abfahrt der Großältern bat mich Graf Anton um Erlaubniß, die Stäbe, welche die jungen Herren Tags zuvor auf einem Spaziergange abgeschnitten und hinter dem Öconomie-Gebäude zurückgelassen hatten, holen zu dürfen. Ich hatte nichts entgegen, gab die Erlaubniß mit dem Bemerken, die jungen Herrn sollen nicht das Öconomie-Gebäude passiren, sondern dasselbe auf der Fahrstraße umgehen und ohne Verweilen zurückkommen, da wir uns zu den Studien begeben müßten. Zurückgekehrt in mein Zimmer schreckte mich bald darauf [111] ein von einem heftigen Schmerz herrührendes klägliches Weinen, das mir vom Garten herzukommen schien. Ich stürzte eilends die Stiege hinab, dem Garten zu, in der Meinung, die Grafen dürften sich an den im Glashause errichteten gymnastischen Vorrichtungen beschädigt haben. Da ich dort Niemanden fand, eilte ich in den Schloßhof zurück, und sah den Graf Erich winselnd und zusammen gekrümmt im Grase liegen. Da er nicht auf den Füßen zu stehen vermochte, trug ich ihn hinauf in das Zimmer und nun erfuhr ich, was geschehen war. Anstatt mit ihren Stäben den Fahrweg zum Schloße einzuschlagen, wählten sie den kürzeren Weg durch das Öconomie Gebäude. Dort setzte eben ein an dem Radius eines horizontal liegenden Rades angespanntes Pferd eine Walze, welche im oberen Stocke eine Schneide-Maschine trieb, in Bewegung. Da vier Balken als Radien von der Walze ausliefen, ließen sich die jungen Herrn verleiten, auf zwei derselben aufzusitzen und sich einmal im Kreise herumdrehen zu lassen. Anton sprang gegen die offene Seite des Locales ab, Erich aber gegen die Rückwand, und da erfaßte ihn der nachfolgende Radius und quetschte ihn an die Wand, zwischen welcher und dem Radius nur ein Raum von etwa 3 Zoll frei war. Der arme Knabe war von dem Rückgrate bis an die Lenden hierüber geschunden und nur eine Wunde. Nun denke man sich meine Lage. Die Großältern in Graz, der Graf Heinrich auf der Jagd, ich ohne ärztliche Hilfe. Mein einziger Trost war die Versicherung des armen Grafen Erich, als er mir auf meine Aufforderung tief Atem zu holen und zu sagen, ob ihm dies ein Stechen verursache, mit Nein antwortete, was mich in so ferne beruhigte, als ich annehmen durfte, daß keine innere Verletzung stattfand. Ich dankte Gott von ganzem Herzen; hätte der Radius den Körper weiter zurück oder

^a Mit Bleistift zu Sternbach? korrigiert.

²⁵⁴ Nicht identifizierbar.

²⁵⁵ Benediktinerkloster bei Vomp im Bezirk Schwaz, Österreich.

weiter oben erfaßt, es hätte der Rückgrat oder der Brustkorb zerquetscht werden können. Ich schickte augenblicklich um den Chirurgen des nahe gelegenen Dorfes Wundschuh²⁵⁶, und operierte indessen mit diluirter Arnica. Gegen Mittag kam Graf Heinrich [112] von der Jagd zurück und so wachten wir beide den ganzen Tag und wiederholten fortwährend unsere Arnica-Umschläge. Abends kamen die Groß-Ältern von Graz zurück. So sehr auch sie beim Anblicke der Verwundung erschracken, zeigte sich doch wieder ihre edle Gesinnung; nicht mit dem leisesten Wörtchen oder mit irgend einem Zeichen ließen sie sich anmerken, als hegten sie die Meinung, ich hätte es etwa an der nöthigen Aufsicht oder Vorsicht ermangeln lassen. – Graf Erich erholte sich glücklicher Weise sehr bald, aber eine Furcht vor jeder Erschütterung blieb noch lang in ihm zurück, was sich darin zeigte, daß er bei dem Fahren bei jedem Stoß des Wagens erschreckt auffuhr.

Derselbe Graf Erich hatte mir aber schon im zweiten Monate meines Aufenthaltes im Hause des Grafen Brandis einen noch größeren Schrecken verursacht. Wir brachten den Monat September 1841 in Fahlburg auf Tisens²⁵⁷ zu. Graf Brandis war auf amtlicher Bereisung Wälschtirols. Am ersten Sonntag unseres dortigen Aufenthaltes machte ich mit meinen Zöglingen gegen Abend unsern gewöhnlichen Spatziergang. In der folgenden Nacht gegen Früh Morgens hörte ich den jungen Grafen wiederholt den Anton rufen. In^a der Meinung, Erich sei wach und wolle, da er nicht schlafen könne, auch den älteren Bruder aus dem Schlafe wecken. Ich^b ersuchte daher von meinem im nächsten Zimmer befindlichem Bette aus den Grafen Erich, sich ruhig zu verhalten und Anton nicht zu wecken. Bald darauf vernahm ich ein leises Winseln. Ich stand rasch auf und erhielt von dem guten Knaben die Antwort, er fühle schneidende Schmerzen im Leibe. In der Meinung, er dürfte sich in der Nacht vielleicht verkühlt haben, deckte ich ihn wärmer zu. Allein bald wurde die Sache ernster; die schneidenden Schmerzen nahmen rasch zu und wiederholten sich nach kurzen Pausen. Ich rief die Fräulein von Söldner²⁵⁸, die Verwalters Tochter, zu Hilfe; auf ihren Rath auch den Dorf-Chirurgen, [113] der aber bei dem Anblicke des winselnden und sich krümmenden Knaben in auffallender Verlegenheit die Wort „kalt“, „warm“ in sein vor die Nase gehaltenes Schnupftuch hinein murmelte. Wir Andere thaten nun unser Möglichstes mit warmen Umschlägen. Allein der Zustand des guten Knaben wurde immer schlimmer; die Schmerzen convulsivisch. Woher sollte ich Hilfe nehmen: Graf Brandis hatte mir bei meinem Eintritt in sein Haus ein für allemal die Weisung gegeben, in allen Fällen, wo ärztliche Hilfe nöthig werde, einen homöopathischen Arzt zu rufen. Ein solcher war Marchesani²⁵⁹ in Bozen und Matzegger²⁶⁰ in Meran, jeder 3 Stunden weit entfernt und im besten Falle nach 6 Stunden in Tisens zu haben. Gegen Mittag wurde Erichs Zustand so schlimm, daß ihn die Krämpfe wie einen Knäul zusammenzukrümmen anfangen und das Bewußtsein für solche Momente verschwand. Ich entsendete einen Eilboten nach Lana an den gräflichen Verwalter Herrn von Söldner²⁶¹,

^aMit Bleistift über der Zeile nachgetragen bzw. ausgebessert: Ich war. | ^bMit Bleistift geklammert und über der Zeile ausgebessert zu: und.

²⁵⁶ Gemeinde im Bezirk Graz-Umgebung, Österreich.

²⁵⁷ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

²⁵⁸ Es handelt sich hierbei allerdings um die Schwester des Verwalters, Maria Elisabeth Söldner von Prackenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁵⁹ Johann Felix Marchesani, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁶⁰ Bernhard Matzegger (senior), vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁶¹ Peter Söldner von Prackenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

mir um alles in der Welt den Dr. Matzegger von Meran zu holen. Die Stunden wurden mir in meiner Hilflosigkeit zu den qualvollsten meines Lebens. Zwischen 3 und 4 Uhr trieb mich die Angst, der gute Knabe könnte mir als Opfer der heftigsten Krämpfe in den Händen sterben, nach Lana zu laufen, das ich in einer Stunde erreichen konnte, und den Doctor Hellriegel²⁶² oder Welch andern ich finden könnte, zu rufen. Ich glaube, daß ich auf dem ganzen Wege Gott um Hilfe angerufen habe. Als ich bereits eine halbe Stunde gelaufen war, siehe! da stieg Doctor Matzegger wie ein rettender Engel den Berg herauf; wir eilten Beide so gut wir konnten an das Bett des kranken Knaben und da gerade jetzt die Krämpfe mit aller Heftigkeit wieder eintraten, fragte Matzegger: „hat denn der Knabe vielleicht eine Giftpflanze gegessen, denn das sind ja die Symptome einer Vergiftung“. Ich beruhigte den Doctor mit der Versicherung, daß die jungen Herrn keinen Augenblick von mir aus den Augen gelassen [114] wurden. Nun legte Matzegger ernstlich Hand an und sagte mir: „Jetzt sollst Du (wir waren gute Freunde) Wunder der Homöopathie sehen!“ Denn er war nicht nur ein gefeierter, sondern auch fanatischer Homöopat. So oft die Krämpfe sich wiederholten, steckte er dem jungen Patienten einige Streukügelchen in den Mund, die Krämpfe wurden zusehends schwächer, wichen endlich ganz einer außerordentlichen Schwäche. Wir beide, Matzegger und ich, blieben die ganze Nacht am Bette des Kranken. In der Frühe des folgenden Tages stellte sich die rothe Ruhr bei demselben ein. „Nun“, sprach Matzegger, „weiß ich, woran ich bin“; er blieb noch den ganzen Tag mit mir bei dem Knaben, erst am 3ten Tage sagte er: „Ich muß doch wenigstens auf eine Stunde nach Meran, denn meine Frau weiß nicht wohin ich gerathen bin“; und das war wirklich so! Herr von Sölder, der über meine Nachricht und Bitten augenblicklich nach Meran gefahren war, traf den Dr. Matzegger glücklich und zufällig auf der Straße zwischen Mais und Meran und nahm ihn in seinen Wagen. Auf Matzeggers Bemerkung, daß er doch seiner Frau vorher ein Wort sagen und seine homöopatische Taschen-Apotheke holen müsse, erwiederte Sölder, er habe selbst eine und werde ihm diese in Lana zur Verfügung stellen, nur könne kein Augenblick gesäumt werden.

Dr. Matzegger kam abends wieder nach Fahlburg. Seine Excellenz, den Vater des Patienten, hatte ich schon am 1sten Tage durch Vermittlung des Herrn Kreishauptmannes Hammer²⁶³ von Bozen brieflich verständigt. Mein Schreiben traf ihn im Thale Fleims. – Matzeggers Kunst und Sorgfalt wirkte indessen so günstig, daß ich am 5. Tage nach dem heftigen Anfall den lieben Erich dem Vater bei seiner Ankunft schon eine kleine Strecke Weges entgegenführen konnte. Ich dankte Gott von Herzen für meine und meines Zöglings Rettung aus der großen Noth. Heimlich wünschte ich freilich, Graf Brandis hätte den Zustand seines Sohnes in den heftigsten Krämpfen, wie er zu [115] einem Knäuel zusammengeballt, stöhnend und bewußtlos dalag, sehen können, und zugleich was und wieviel ich selbst litt; auch Matzeggers wegen hätte ich das gewünscht, denn nach dieser so rasch erfolgten Genesung konnte sich nicht leicht jemand eine Vorstellung von dem Zustande des jungen Grafen, in welchem er sich durch zwei Tage und Nächte befand, machen; Matzegger hatte Recht, als er mir sagte: Jetzt wirst Du Wunder der Homöopathie sehen!

²⁶² Johann Georg von Hellrigl, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁶³ Silvester Hammer – nicht näher identifizierbar.

Die Folgen meines Buches über 1703

Nach obiger Schilderung meiner pädagogischen Leiden kehre ich zurück zur oben Seite 105 abgebrochenen Darstellung der Erinnerungen, welche^a sich an meine Arbeit über 1703 knüpfen; diese bestehen in den Folgen, welche diese Arbeit für mich hatte.

Die erste dieser Folgen war die Anbahnung meines Eintrittes in die Universität im Jahre 1845. Mit dem Ende des Studienjahres 1844/5 resignirte der Professor der Universal- und österreichischen Staatengeschichte so wie der historischen Hilfswissenschaften, mit welchen Titeln damals das Lehrfach Geschichte bezeichnet wurde – Dr. Ingenuin Weber, in Folge einer ihn tief verletzenden, durch die Impertinenz eines Studenten ihm zugefügten Kränkung auf seine Kanzel. Er hatte aus Rücksicht für die ihm befreundete Bozener Familie Giovanelli zwei Söhne derselben, Gottfried und Paul, bei sich in Kost und Quartier. Diese hielten sich einen Repetitor namens Martin Perkmann (alle drei waren Studierende der philosophischen Kurse), der ebenfalls bei Professor Weber Kost und Wohnung genoß. Eines Tages entspann sich bei Tisch über die Innsbrucker Phrase: „Er wohnt über die Brücken drüben“, die Frage, was sprachlich correct sei „über die oder über der etc.“, eine Discussion, die sich zwischen Professor Weber, der das „über die“ vertheidigte, und dem Repetitor allmählich so verbitterte, daß der Student, seine ganze Stellung vergessend, dem Professor die Impertinenz [116] ins Gesicht schleuderte: „Er (Weber) wisse überhaupt nichts und das sei unter den Studenten die allgemeine Meinung.“ Daß eine solche Impertinenz Weber tief verletzen und kränken mußte, ist begreiflich; er sagte der Studentenwelt Lebe wohl! und stellte sich dem Bischofe zur Verfügung. Er wurde zum Dekan und Pfarrer in Hall ernannt und von Seiner Majestät mit allerhöchster Entschliessung am 8. Juni 1845 von seinem Lehramte enthoben. Gleichzeitig wurde der Concurus für die vacant gewordene Lehrkanzel auf den 9. October des Jahres an der Universität Innsbruck, Wien und Prag²⁶⁴ ausgeschrieben. Das philosophische Studien-Directorat erhielt mit Gubernialdecret vom 28. Juni die Weisung, wegen Aufstellung eines Supplenten das Amt zu handeln.

Das Studien-Directorat richtete seine Blicke auf mich und ich erhielt datiert vom 12. Juli, folgende Zuschrift: „Das Studien-Directorat findet im vollen Vertrauen auf die bewährten Kenntnisse Euer Hochwürden und auf Ihre bekannten Leistungen als Schriftsteller im Fache der vaterländischen Geschichte, endlich mit Rücksicht auf die praktischen Beweise vorzüglicher Befähigung für das Lehrfach, das Sie bereits als Professor am Gymnasium in Meran gegeben, Sie für das nächste Studien-Jahr 1845/46, und zwar mit dem Beginne desselben als Supplenten für die Lehrkanzel der Welt- und österreichischen Staaten-Geschichte und der historischen Hilfswissenschaften an dieser Universität aufzustellen, und unter Einem hievon der hohen Landesstelle zur Genehmigung die Anzeige zu erstatten. Das Direktorat erwartet von Ihrer warmen Theilnahme an dem Gedeihen der hiesigen Universität und der gründlichen Ausbildung der studierenden Jugend überhaupt die bereitwillige Annahme dieser Supplirung und behält sich vor, nach erfolgter Bestätigung der hohen Landesstelle über den Tag der Eidesablegung und die Anweisung der Supplenten-Gebühr das nähere zu eröffnen. Innsbruck 12. Juli 1845. Mensi²⁶⁵ mp.“ Ich^b

^a Über der Zeile mit Bleistift zu die korrigiert. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

²⁶⁴ Praha, Hauptstadt der Tschechischen Republik

²⁶⁵ Daniel Freiherr Mensi von Klarbach, vgl. das entsprechende Biogramm.

hatte im März 1845 wieder 2 Vorträge im Ferdinandeum gehalten, über die Vorgeschichte des Jahres 1809 (über die Priester-Verfolgung durch die bayerische Regierung von 1807–1809). Ich hielt sie nicht bloß aus historischem Interesse, sondern auch aus einem später anzugebenden Grunde. Der Appellations-Präsident Jenull²⁶⁶, der vom Ferdinandeum, für dessen Zeitschrift die Vorträge bestimmt waren, sie zum Lesen bekommen, schrieb hierüber was die Beilage zeigt^{b, 267}. [117]

So erwünscht mir die Aufforderung kam, erhoben sich in mir doch zwei Bedenken; erstens, ob die Annahme der Supplentur mit meiner Aufgabe bei Brandis vereinbar war, und zweitens wie etwa der Herr Prälat die Sache ansah? Über das erste Bedenken beruhigte mich Graf Brandis, da ja die Aufforderung mit seinem Wissen und Willen an mich gestellt worden war; über das zweite Bedenken verschaffte ich mir Beruhigung durch eine an den Herrn Prälaten gerichtete Bitte. Ich mußte lange auf eine Antwort warten, weil der gute Abt Karl überhaupt lange Zeit brauchte, bis er sich zur Beantwortung eines Briefes entschloß. Ein Grund zur Verzögerung mochte wohl in meinem Schreiben selbst enthalten sein, nämlich die Frage, ob ich eventuell die Lehrstelle förmlich übernehmen dürfte, wozu mich wohlwollende Freunde aufgefordert hatten.

Unter dem 13. Jänner 1846 erhielt ich endlich Antwort auf beide Punkte. Der gute Herr Prälat datierte sein Schreiben, wie das beige-schlossene Original zeigt²⁶⁸, zwar vom 13. Jänner 1845, allein um diese Zeit dachte Niemand an eine Berufung meiner Person zur Supplirung, da Professor Weber erst am 8. Juni 1845 von seinem Lehramte enthoben ward. Zur Übernahme der Supplirung gab er seine Zustimmung ohne Schwierigkeit; zur Bewilligung der definitiven Übernahme der Kanzel glaubte er nicht ermächtigt zu sein. Dem Schreiben fügte er eine Mittheilung bei, welche den P. Beda Weber und die „ärgerliche Correspondenz-Artikel der Augsburger-Postzeitung“ betraf, die Mittheilung konnte als eine indirecte Antwort auf das von mir oben Seite 99 angedeutete Schreiben des Grafen Brandis an den Herrn Prälaten betrachtet werden. Da aber dieser versicherte, daß Beda's Erklärung „ohne sein Zuthun“ abgegeben wurde, so muß Beda Weber von einer mir unbekanntem Seite veranlaßt worden sein, die Autorschaft der „ärgerlichen Artikel“ in Abrede zu stellen; denn daß man hinter den Artikeln allgemein Beda Weber vermuthete, ist Thatsache. Ich habe den P. Beda Weber nie der Autorschaft beschuldigt, obwohl ich nicht läugnen kann, [118] daß auch ich den Verdacht hegte. Siehe, was ich oben Seite 99–100 über das Irrige meines Verdachtes schrieb.

Mit der äblichen Bewilligung zur Übernahme der Supplentur war diese Angelegenheit abgethan. Die Folge meiner Supplentur war die nahe Berührung, in welche ich nicht nur selbstverständlich mit der Universität, sondern auch, was mich besonders freute, mit den Professoren Schenach und Flir, besonders mit dem ersten kam, mit welchem sich eine intime, bis zu seinem allzu frühen Tode im Jahre 1859 niemals getrübt Freundschaft bildete; und eine weitere Folge, daß sich im Laufe des Studienjahres die Frage wie von selbst aufdrängte, ob meine Wirksamkeit an der Universität mit dem Jahre der Supplirung ihr Ende nehmen sollte, oder ob sich nicht eine dauernde erzielen ließ; doch davon später.

²⁶⁶ Johann Ritter Jenull, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁶⁷ Hier ist Beilage 15 beige-bunden.

²⁶⁸ Hier ist Beilage 16 beige-bunden.

Über den Bau des eigenen Museums-Gebäudes

Hier sollen meine Erinnerungen, soweit sie sich auf die damaligen Geschehnisse des Ferdinandeums beziehen, ihre Aufzeichnung finden. Schon vor der Ankunft des Grafen Brandis als Gouverneur berief der Ausschuss die Unterbringung des Museums, für welches^a die Räume im zweiten Stocke des Universitäts-Gebäudes nicht bloß ungeeignet, sondern auch zu klein geworden waren, in einem dem Zwecke der Anstalt besser entsprechenden Gebäude. Es bekämpften sich zwei Meinungen, eine, die sich für den Ankauf eines bestehenden und möglichst geeigneten Hauses; die zweite, welche^b für einen Neubau stimmte. Die erste Meinung vertrat Baron Dipauli, der Gründer des Museums, aber in einer Weise, die zu einem bedauernswerthen Zerwürfniß führte. Ohne den Ausschuss davon in Kenntniß zu setzen, unterhandelte er mit Jenull (damals, wenn ich nicht irre, Appellations-Rath), der in der Vorstadt das grosse (heute 1884) dem Gewehrhändler Peterlongo²⁶⁹ gehörende [119] Haus besaß, wegen Ankauf und schloß den Handel bereits ab. Sobald er dies vor den Ausschuss brachte, beschwerte sich dieser nicht nur über ein solches Vorgehen, sondern verwarf das ganze Abmachen, indem das Haus nicht bloß wegen seiner Lage, sondern auch wegen seiner inneren Beschaffenheit das ungeeignetste wäre, welches man für ein Museum finden könnte; denn nicht nur stand es in der staubigsten Strasse Innsbrucks (heute Maria-Theresiens [sic] Strasse), sondern bestand trotz seiner Grösse aus lauter kleinen Localitäten, die einen theuren Umbau erheischten. Dipauli gerieth^c hierüber in eine solche Aufregung, daß er stürmisch das Zimmer verließ, und, wie ein Augenzeuge mir erzählte, nach dem Matrikelbuch schrie und sich selbst aus dem Verzeichnisse der Mitglieder, sowohl des Ausschusses als auch des Museums, strich. Alle folgenden Versuche, ihn zu begütigen, blieben erfolglos; Dipauli^c, der Gründer und hochverdiente Förderer des Ferdinandeums, blieb^d unversöhnlich und^d der Anstalt bis an sein Ende ferne^c.

Als im Jahre 1841 Graf Brandis ins Land kam, regte er bei seinem Interesse für die Anstalt die Frage wegen der Übersiedlung in ein geeigneteres Gebäude wieder an; er sprach sich ganz entschieden für einen Neubau aus. In Betreff der Geldmittel befand man sich allerdings in einiger Verlegenheit. Das Museum besaß als Ersparnis nur 10.000 fl.; – 30.000 fl. hatte es von seinem Namens-Patron, dem Kaiser Ferdinand, auf indirectem Wege erhalten. Der Kaiser hatte 1838 nach den Huldigungs-Festlichkeiten den Ständen obige Summe mit der Bestimmung geschenkt, daß sie zur Aussteuer von 12 adeligen Fräulein verwendet werden sollten. Joseph von Giovanelli brachte auf dem Landtage, auf welchem hierüber berathen wurde, die Stände dahin, den Kaiser zu bitten, seine oben erwähnte Widmung abzuändern und die Summe dem Museum als einer Landes-Anstalt zuzuwenden. Die^f Motivierung seines Antrages brachte Giovanelli in einer ihm Manches Mal nicht bloß urwüchsigen, sondern selbst an Derbheit streifenden Ausdrucksweise vor: „Mit der Vertheilung der 30.000 fl. an 12 arme adelige Fräulein stiften wir uns nur 12 adelige [120] Bettelfamilien ins Land; bitten wir den Kaiser etc. etc.“^f.

^a Über der Zeile mit Bleistift zu das korrigiert. | ^b Über der Zeile mit Bleistift zu die korrigiert. | ^{c-c} Mit Bleistift in Klammer gesetzt und über der Zeile mit Bleistift folgendermaßen korrigiert: wurde dadurch so verletzt, dass er sich ganz zurückzog und er. | ^{d-d} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^e Mit Bleistift ergänzt: blieb. | ^{f-f} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

²⁶⁹ Johann Peterlongo, vgl. das entsprechende Biogramm.

Aber trotz der 40/m fl. glaubte der Ferdinandeums-Ausschuß doch noch einen Schritt thun zu sollen, um die Auslagen zu vermindern. Er beschloß, um den Ankauf des Baugrundes zu ersparen, den Kaiser um Überlaßung des nöthigen Raumes vom sogenannten Gouverneurs-Garten zu bitten, so, daß das Museum die Breite des südlichsten Theiles desselben einnehmen und die Fronte desselben der Stadt respective der Hofkirche und der Universität zukehren sollte. Man ging aber von diesem Gedanken wieder ab, in Erwägung, daß im Winter der Zugang zum Gebäude wohl beschwerlich sein dürfte.

Inzwischen hatte sich aber in Innsbruck ein anderes Bedürfniß geltend gemacht. Die zunehmende Bevölkerung hatte lange schon eine Erweiterung der Stadt verlangt; das Verlangen mußte endlich befriedigt werden und da boten die Felder der Angerzell die zu Neubauten einladendste Fläche. Viele baulustige Herrn erboten sich zu Häuserbauten, wenn das Museum dahin verlegt würde, und dies war der Anstoß, daß das Ferdinandeum an seine heutige Stelle kam und die Museums-Straße entstand. Der Erste, welcher sich entschloß, mit einem Bau den Anfang zu machen, war Dr. Johann Schuler; ihm folgte Mutschlechner²⁷⁰, der Baumeisters des Museums. Später hörte man freilich, daß man besser getan hätte, eine Baulinie zu wählen, die von Norden nach Süden lief, parallel mit der Vorstadt (eine Theresienstraße), weil Straßen von Westen nach Osten laufend, im Winter nur spät Schnee- und Eisfrei und bei Regenwetter trocken werden. Diejenigen, welche diese an und für sich richtige Bemerkung machten, bedachten aber nicht, daß man durch die Wahl einer mit der Vorstadt parallel laufenden Linie den Ankauf des Grundes und Bodens wegen der vielen Gärten teils sehr vertheuert, teils unmöglich gemacht hätte, während man in der Angerzellgasse die Quadratklafter um 4 fl. kaufte. [121]

Die Bibliotheca Dipauliana Tirolensis.

Mit dem Austritte Dipaulis aus dem Museal-Verbande drohte diesem Institute noch eine andere Gefahr, der Verlust der von Dipauli gesammelten, von ihm „Bibliotheca Tirolensis“ genannten Büchersammlung, welche einen Schatz von 1300 bis 1400 Bänden teils gedruckter, theils manuscripter Quellenwerke für Geschichte, Geographie und Statistik Tirols enthielt. Es war sicher Dipauli's Absicht und auch die allgemeine Meinung, er werde diese Bibliothek dem Ferdinandeum hinterlassen. In dieser Voraussetzung wurden ihm viele Urkunden, Handschriften und Bücher von ihren Besitzern zugebracht und geschenkt, weil man sie in der Sammlung nicht nur gut aufbewahrt, sondern auch dem vaterländischen Institute zugeführt glaubte. Ich selbst war fest dieser Meinung und hatte deßhalb alle Documente der Herren von Völs aus dem Schloße Preßls²⁷¹ gratis an Baron Dipauli für seine Bibliotheca und in Zukunft für das Ferdinandeum überlassen, und doch drohte schon seit dem Tode Dipaulis (25. Februar 1839) Gefahr ihres Verlustes.

Ich erinnere mich nicht mehr, wer mir eines Tages sagte, daß man in München auf die Bibliothek speculiere und mit dem Sohne des verstorbenen Präsidenten wegen Kaufes in Unterhandlung stehe. Ich theilte diese Notiz dem Grafen Brandis mit. Seine Excellenz ließ den Baron Alois Dipauli zu sich bescheiden. Dieser stellte wohl in Abrede, daß ihm oder einer seiner Brüder ein Verkaufs-Antrag nach irgend einer Seite hin gemacht worden sei;

²⁷⁰ Anton Mutschlechner, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁷¹ Schloss Prösels in der Gemeinde Völs am Schlern in der Provinz Bozen, Italien.

die Bibliothek sei dem Willen des verstorbenen Vaters gemäß^a ein gemeinsames Familien-Eigenthum; er ließ aber durchblicken, daß die Familien-Mitglieder nicht abgeneigt wären, sie zu verkaufen, schon wegen der Schwierigkeit ihrer Aufbewahrung. Das genügte dem Grafen Brandis, um mit dem Ausschuß des Museums und weiterhin mit Alois Dipauli Verhandlungen einzuleiten. Dipauli beehrte für die Bibliothek 6000 fl. Conventions Münze. Bei der Geldaufliegenheit, in welcher sich das Museum wegen des Baues befand, faßte der Ausschuß den Entschluß, sich an Seine Majestät den Kaiser um Unterstützung zu bitten^b. Circa 24. October 1844 kam eine Entschei-/[122]-dung, über welche ich mich nicht enthalten konnte, Folgendes in mein Tagebuch zu schreiben. Die kaiserliche Entscheidung lautete: „Seine Majestät bewillige zum Ankauf der Bibliotheca Tirolensis 5400 fl. Conventions Münze, jedoch mit der Bedingung, daß sie kaiserliches Eigenthum bleibe, in der Universitäts-Bibliothek aufgestellt werde und daß das Gubernium sogleich ein Verzeichnis aller Urkunden verfertigen laße und an die Hof- und Staatskanzlei einsende!“ Wahrscheinlich^c war diese Summe mit Dipauli vereinbart worden^c. Das Beste an dieser Entscheidung ist nur, daß sie nichts mehr als eine Bewilligung ist, also zurückgewiesen werden könne. Wäre sie ein Befehl, so wäre sie a) ungerecht, weil die Regierung nicht befugt ist, während das Museum mit den Dipaulis in Unterhandlung steht, die Bibliothek wegzukaufen; b) weil die Regierung offenbar die Absicht hat, die Bibliothek durch die Einverleibung in die Universitäts-Bibliothek zu zerstreuen, was gegen Dipaulis Testament streitet, und c) weil sie gesammelt wurde sowohl von Dipauli als auch von vielen Beitragenden erweislich nur für das Museum. Man sagt mir, daß die Feinde des Museums bereits schadenfroh lachen, ihre Schadenfreude spricht sich aber zu früh aus!

Auf den Ausschuß und auf den Grafen Brandis machte diese Entscheidung den schmerzlichsten Eindruck; es war nur eine Stimme: „Lieber verzichten, als unter diesen Bedingungen die 5400 fl. annehmen“, doch gelang es den Vorstellungen des Ausschusses und der Verwendung des Gouverneurs die Abänderungen der Bedingungen dahin zu erwirken, daß die Bibliothek zwar kaiserliches Eigenthum bleiben, aber dem Museum zur Aufbewahrung übergeben werden sollte.

Aus der ersten Entscheidung ging für den, der die Verhältnisse kannte, unverkennbar hervor, was bei derselben Patenstelle vertrat, der in Bezug auf Urkunden nimmersatte centralisierende Josef Chmel. Auf seinen Betrieb war das Regierungs-Archiv in Innsbruck aufgefordert worden, die in Competenz des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien fallenden Ur-/[123]-kunden sämtlich nach Wien zu schicken. Wirklich lagen eines Tages schon mehrere Kisten verpackt zur Absendung bereit, die nur durch das energische Einschreiten des Grafen Brandis sistiert wurde. Von Seite des Staatsarchives war versprochen worden, Tirol betreffende Urkunden als Äquivalent nach Innsbruck zu senden. Eines Tages zeigte mir der Director Röggl mit lachendem Munde ein solches für leider schon eingesendete Urkunden nach Innsbruck gekommenes Äquivalent: es war ein etwa 6 Zoll langer Pergament-Streifen, einen Lehensrevers über einen Acker bei Wilten!! Aus dieser Urkunden Habsucht floß, wie ich bemerkte, unverkennbar die Stelle der Entscheidung, daß „das Gubernium (also nicht das Museum) ein Verzeichniß von allen Urkunden an die Hof- und Staatskanzlei (was weiterhin so viel hieß, als an das unter der Staatskanzlei stehende geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv) einsenden sollte“. Daß die

^a Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen. | ^b Sic, wohl statt: wenden. | ^{c-c} Mit Verweiseichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Bibliotheca Dipauliana für Tirol gerettet wurde, ist das Verdienst der Vorliebe des Grafen Brandis für unser Land, unser Museum und unsere vaterländische Geschichte. Die^a Abschrift des Katalogs der Dipaulischen Bibliothek, welche nach Wien geschickt werden musste, scheint verschwunden zu sein; ich wenigstens konnte von ihrer Existenz in Wien während meines 21jährigen Wiener Aufenthaltes nichts erfragen^a.

Dem Museum konnte die Bibliothek Dipaulis erst nach Vollendung des Neubaus einverleibt werden. Die Aufstellung war hierauf meine Sache und forderte eine bedeutende Mühe. Sie konnte in der Ordnung, in welcher Dipauli sie angelegt hatte, im Museum nicht aufgestellt werden. Er hatte von je 100 zu 100 Bänden die Aufstellung in der Weise in ihren Kästen geordnet, daß die kleinsten Sedez- oder Octav-Bändchen in der Fronte, dann hinter ihnen die Quart, und im Hintergrunde die Foliobände standen. Diese Aufstellung konnte wegen der hierzu nöthigen tiefen Kästen, wegen des damit verbundenen Raumverlustes und wegen der großen Unbequemlichkeit bei dem Herausnehmen der zurückstehenden Bände nicht befolgt werden. Um Raum zu gewinnen, mußten sie in Reihen von gleicher Größe der Bände aufgestellt wer-[124]-den, so daß die Folianten die unterste Reihe, die nächsthöhere die Quartanten und so weiter hinauf die Octav- und Duodezbinden und Bändchen die Reihen bildeten. Dadurch wurde die Dipaulische Ordnung zerrissen; es mußte daher ein neuer Katalog und eine neue Numerierung der Bände angelegt und mit dem Katalog Dipaulis in Concordanz gebracht werden. Zur neuen Nummerierung und Aufstellung verwendete ich viele Stunden, sie zeigte sich aber praktisch. Heute nach 40 Jahren steht sie noch in der von mir vorgenommenen Ordnung und bedient man sich der von mir angefertigten Concordanz-Kataloge.

Meine definitive Anstellung als Universitäts-Professor.

Hatte mir das Jahr 1846 durch die Suppletur der Geschichtskanzel den Eintritt in die Universität eröffnet, so sollte sich dieselbe noch in diesem Jahre in eine definitive Professur verwandeln. Meine Supplirung brachte es mit sich, daß ich mit den Professoren Flir, Schenach, Böhm²⁷², Baumgartner²⁷³ und Heidegger²⁷⁴ näher bekannt wurde und an ihnen wohlwollende Freunde fand; mein Wirken scheint auch ihre Zufriedenheit gefunden zu haben. Das bewirkte in ihnen den Wunsch und das Verlangen nach meiner bleibenden Theilnahme am Universitäts-Unterrichte. Sie munterten mich daher auf, mich bei dem auf den 9. October ausgeschriebenen Conkurs um die definitive Anstellung zu bewerben. Dem standen aber zwei Hindernisse im Wege, erstens die oben Seite 117 citierte, in dem Schreiben des Herrn Prälaten vom 13. Jänner 1845 ausgesprochene Verweigerung seiner Bewilligung, und zweitens mein eigener Widerwille gegen den Conkurs. Ich that daher während des ganzen 2. Semesters 1844/5 keinen Schritt, verhielt mich vielmehr ablehnend. Dazu kam, daß ich nicht wußte, ob bei der Fortdauer der Agitation gegen mich, es meinen^b wohlwollenden? Freunden? und Gönnern^b? nicht doch noch gelingen dürfte, mir unübersteigliche Hindernisse [125] in den Weg zu legen; denn seit dem Erscheinen meines Buches über 1703 und seit der guten Aufnahme, die es gefunden, glaubten die-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Bleistift in Klammer gesetzt und durch folgenden Text ersetzt: diesen Herrn.

²⁷² Josef Georg Böhm, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁷³ Anton Baumgarten, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁷⁴ Michael Haidegger, vgl. das entsprechende Biogramm.

selben^a die Lösung des Räthsels meiner Vorlesungen gefunden zu haben; sie fanden, daß ich bei der nahe bevorstehenden Ausgabe des Buches es absichtlich auf eclat machende Vorlesungen abgesehen hatte, um schon zum Voraus für das Buch Reclame zu machen. Leute, die sich nicht schämten, mir solche Absichten zu unterschieben, konnten auch im Stande sein, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um meine Anstellung als Professor zu hintertreiben.

Da mir aber auf der andern Seite unablässig mit der Aufforderung, mich dem Concurse zu unterziehen, zugesetzt wurde, so gerieth ich allmähig doch ins Schwanken, und zwar um so mehr, als auch Graf Brandis meine Professur zu wünschen schien. Ich ließ mich endlich herbei, aber unter der Bedingung, daß die Studien-Hof-Commission mich ohne Concurserufe. Alle, die von dieser Erklärung hörten, schüttelten die Köpfe, denn eine Professur zu erlangen, ohne den caudinischen Galgen des Concurses zu passieren, schien ihnen bei dem damaligen Stande der Gesetze und Verordnungen etwas geradezu Unmögliches.

Im August reiste Graf Brandis mit seinen Söhnen und meiner Wenigkeit über Salzburg, Linz und Wien nach Steiermark. Bei der Landung des Dampfschiffes in Nussdorf²⁷⁵ erwartete Dr. Gredler²⁷⁶ mit andern Tirolern den Herrn Gouverneur. Dr. Gredler, schon von Innsbruck her über meine Weigerung, mich dem Concurse zu unterziehen, unterrichtet, nahm mich bei Seite und fragte, „warum wollen Sie denn nicht den Concurserufen?“ Er habe (ich erinnere mich nicht, welchen Beamten der Studien Hofcommission er nannte) von diesem erfahren, welche Fragen gegeben werden würden; ich solle mich also der vorgeschriebenen Formalität unterziehen. – Meine Antwort war ein decidirtes „Nein! ich mache keinen Concurserufen“.

In Wien rieth mir Graf Brandis, dem Präsidenten der Studienhofcommission, Pillersdorf²⁷⁷, meine Aufwartung zu machen und ihm ein Exemplar meines Buches [126–139]^b über 1703 zu überreichen. Ich hatte ein Par mitgenommen, weil ich sie in Steiermark, zumal in Neuschloß, in welchem ein grosser Theil des Buches ausgearbeitet worden war, der gräflichen Familie Davernas und in Marburg der Familie Brandis verehren wollte. Ich stellte mich Pillersdorf vor und bat um die Erlaubniß, ihm das mitgebrachte Buch überreichen zu dürfen. Er überraschte mich mit der Frage (er war offenbar von Brandis über mich unterrichtet worden) „Sie wollen also nicht Professor werden?“ – „Excellenz! Ich würde es gern werden, denn ich habe große Vorliebe für das Lehrfach.“ – „Aber warum wollen Sie sich nicht dem Concurserufen unterziehen?“ – „Excellenz! Ich habe zu verlieren, und dieser Gefahr kann und will ich mich nicht aussetzen.“ – Pillersdorf fuhr mit der Hand zum Kopfe und mit einem Finger in die Haare hinter dem Ohre und sagte: „Da haben wir es mit unsern Concursen!“ – „Excellenz! Ich erlaube mir diese Arbeit (indem ich mein Buch gütigst entgegen zu nehmen bat) unterthänigst zu überreichen. Wollen Euer Excellenz die Gnade haben, es prüfen zu lassen, und wenn es den Beweis liefert, daß ich befähigt bin, geschichtliche Vorträge lehrreich zu bearbeiten, so würde ich es mir zur großen Ehre und Auszeichnung rechnen, wenn die hohe Studien-Hof-Commission mir einen entsprechenden Wirkungskreis anweisen

^a Mit Bleistift zu selbe korrigiert. | ^b Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand vermerkt: Die Blätter von 126 bis 139 inclusive fielen aus, weil der Text von pagina 1 bis pagina 126 auf ein Papier von größerem Formate umgeschrieben wurde.

²⁷⁵ Bezirksteil des 19. Wiener Gemeindebezirks Döbling, Österreich.

²⁷⁶ Andreas Freiherr von Gredler, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁷⁷ Franz Xaver Freiherr von Pillersdorff, vgl. das entsprechende Biogramm.

wollte.“ Pillersdorf erwiderte hierauf: „Gehen Sie zu dem (ich weiß nicht mehr, sagte er zu dem Staatsrath oder Referenten) der Studien-Hof-Commission Halasca²⁷⁸ und sprechen Sie mit ihm.“ – Ich that dies; er wohnte im Schottenhofe. Auch hier die Frage: „Warum wollen Sie den Conkurs nicht machen?“ – Meine Antwort die Wiederholung dessen, was ich bei Pillersdorf gesprochen, und Überreichung meines Buches mit derselben Bitte. Er: „Kommen Sie in ein Par Tagen.“

Als ich nach zwei Tagen wieder vor ihm erschien, hielt er mir eine Art Vorlesung, wie ein Professor der Geschichte seinen Gegenstand behandeln soll. Zum Schluß: „Die Entscheidung der Studien-Hof-Commission wird ihnen mitgetheilt werden. Sie reisen mit dem Grafen Brandis? Glückliche Reise!“ [140]

II.

Erinnerungen aus meinem Leben.

Die Erörterungen des Herrn Studien Hofcommissions Rathes über die Art und Weise der Geschichtsbehandlung durfte ich wohl als einen Wink betrachten, daß meine Erklärung in Betreff der Conkurs-Prüfung Berücksichtigung fand; und so war es. Schon am 30. August 1845 setzte mich Seine Excellenz der Herr Gouverneur Graf Brandis in die Kenntniß, daß die Studien Hof-Commission mit Entschliessung vom 23. August mir die Dispens von der am 9. October für die geschichtliche Lehrkanzel abzuhaltenden Conkurs-Prüfung zu ertheilen und mir zu gestatten gefunden habe, mich um die fragliche Lehrkanzel in Competenz setzen zu dürfen. (Schloss Windenau 30. August 1845, Graf Brandis. Nota Bene! Ausgefertigt von Rudolf Kink, welchen Brandis als Quasi-Secretär nach Steiermark mitgenommen hatte; und in Windenau war es, wo Kink, indem wir miteinander die Archivs-Papiere ordneten, über meine Aufforderung den Entschluß faßte, jene Partie der Tiroler-Geschichte zu bearbeiten, welche er im Jahre 1849/50 als Privatdozent an der Innsbrucker-Universität vortrug, und die auch im Drucke erschien²⁷⁹.)

Nun handelte es sich um die Einwilligung des Herrn Prälaten von Marienberg, und dazu schien keine Aussicht vorhanden zu sein. Ich erinnere mich nicht mehr, wer mir mittheilte, daß der hochwürdigste Fürst Bischof Galura bei Gelegenheit des letzten Landtages dem Herrn Prälaten den Wunsch nach meiner Belassung an der Universität ausgesprochen habe. Da ich nach dem Erlaße der Studien Hof Commission nothwendig meine Bitte an den Herrn Prälaten um sei-[141]-ne Bewilligung richten mußte, so that ich dieses mit Berufung auf die mir mitgetheilte Äußerung des Fürstbischofes. Schon unter dem 2. September erhielt ich aus Marienberg eine ablehnende Antwort von dem Herrn Prälaten. Ich schließe sein Schreiben in Originali bei (Siehe Beilage)²⁸⁰.

Am 27. August wendete ich mich an den von mir so wie von Allen, die Gelegenheit hatten, ihn kennen zu lernen, hochverehrten Herrn Canonicus Johann Duille in Brixen, früher Decan in Innsbruck, mit der Bitte, um seine Verwendung bei dem Hochwürdigsten Fürst Bischof, wenn etwa meine Gesinnung und Persönlichkeit in Folge der gegen mich entstandenen Agitation in seinen Augen in nachtheiliges Licht gestellt und deßhalb meine Anstellung als Professor an der Universität ihm nicht angenehm sein dürfte. Duille beant-

²⁷⁸ P. Cassian Hallaschka OFP, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁷⁹ Rudolf KINK, Akademische Vorlesungen über die Geschichte Tirols bis zur Vereinigung mit Österreich. 2 Bde. (Innsbruck 1850–1853).

²⁸⁰ Hier ist Beilage 17 beigegeben.

wortete mein Schreiben aus Taufers in Pusterthal am 9. September in einer mir günstigen Weise. Ich schließe das Schreiben ebenfalls im Original bei, muß es aber mit einigen Bemerkungen begleiten²⁸¹. Erstens, was die Wucherpflanzen, welche sich an mich klammerten, betrifft, so unterschied auch Duille nicht das, was sich, ohne meinen Willen, nicht an meine Person, sondern an meinen Namen und an meine Vorlesungen anklammerte und Beides in ihrem verkehrten Sinne ausbeutete, von dem, was mit meinem Willen zum Kreise meiner Freunde gehörte. Zu diesem zählte ich Schenach, Flir, Hochreiner, Meßmer, und meine Kollegen an der Universität. Diese stimmten aber nicht in die Agitation gegen mich, noch machten sie Mißbrauch mit meinem Namen oder mit meinen Vorlesungen. Mit den erstern stand ich nicht in geringstem Verkehre und konnte den mit meinem Namen getriebenen Mißbrauch nicht verhindern. Was zweitens Duille's Rat betrifft, so hatte ich diesen schon im März aus eigenem Antriebe durch meine im Museum gehaltene Vorlesung über die Vorgeschichte [142] des Jahres 1809, das heißt über die baierische Priester-Verfolgung, erfüllt. Die ganze Vorlesung war eine Verurtheilung der kirchenfeindlichen Grundsätze der baierischen Illuminaten-Regierung und eine Anerkennung und Rechtfertigung der kirchlichen Treue der Bischöfe von Trient und Chur und des verfolgten Tiroler-Clerus, die Verbannung und Kerker der Verletzung des kirchlichen Gewissens und Gehorsams vorzogen. Meine Gesinnung und Überzeugung konnte am Vortrage nicht verkannt werden. Dies zeigte sich auch in dem verdrießlichen Urtheile der unkirchlich Gesinnten, indem sie einander zuflüsterten: „Heute haben wir Jägers Palinodie über seine vorjährigen Vorlesungen gehört.“ Andere mißdeuteten auch diese Vorlesung wieder, indem sie erklärten: „Jetzt wissen wir, daß die Pfaffen die Empörung gegen Baiern angestiftet haben.“ Und was, wenn es zur Kenntniß unserer jetzigen Liberalen käme, ihnen über den längst Verstorbenen und im Grabe Vermoderten die Galle aufwühlen würde, Johannes Schuler war es, der mir den Rath zu einem Vortrage in diesem Sinne gab! Und ich wählte von einem glücklichen Zufalle begünstigt das oben genannte Thema. Der Registratur Director Röggl hatte mich schon vor längerer Zeit auf das Vorhandensein eines reichen urkundlichen Materials über die kirchliche Mißwirthschaft der baierischen Regierung aufmerksam gemacht und ich hatte mir die Sache vorgemerkt. Jetzt war der Zeitpunkt dafür gekommen. Das Vorhandensein des Materials verdankte man der Unfähigkeit eines baierischen Registranten^a. Da er nicht im Stande war, Regesten aus Urkunden anzufertigen, trug er lieber die Abschrift der ganzen Urkunden in die Registraturbücher ein. Die baierische Regierung nahm bei ihrem Abzuge aus Tirol die Original-Akten über ihre Mißwirthschaft mit sich fort, übersah aber den Umstand, daß sie in Abschrift sämmtlich zurück-[143]-blieben. Für das gute Zeugniß, welches Duille meiner Persönlichkeit und Gesinnung ausstellte, bin ich ihm den wärmsten Dank schuldig. Bezüglich des Inhaltes meiner Vorlesungen bemerkt Duille, daß auch ihm die Zeit, welche meine Vorträge umfaßte, nach urkundlichen Akten ein „eckelhaftes Bild“ vor Augen stellte, somit auch er, wenn er es hätte in einem Vortrage zeichnen müssen, seinem Auditorium kein anderes Bild hätte vorführen können; die wenigen Lichtseiten, die er fand, habe auch ich nicht hinter einen Vorhang gestellt. Zu dem leisen Vorwurfe, welchen er mir wegen Sistierung meiner Mitarbeit an den katholischen Blättern machte, bemerkte ich offenherzig, daß der Verdruß über des Redacteurs Professors Weber Denuntiation bei dem Fürst Bischof Zängerle mir die weite-

^a Mit Verweiszeichen am rechten Seitenrand vermerkt: Röggl's Urtheil über ihn.

²⁸¹ Hier sind die Beilagen 18 und 19 beigegeben.

re Beteiligung verleidete, und daß mir die Supplentur auch die Zeit nicht mehr gönnte; das erstere Motiv war aber das stärkere. Oben^a Seite 97. Da ich damals den Prof. Weber im Verdachte hatte, ungünstig über mich an den Fürst Bischof Zängerle geschrieben zu haben, brach ich die Mitarbeit zu den von Weber redigierten katholischen Blättern aus Verdruss ab^a. – Um^b Gleichartiges hier anzubringen, erwähne ich eines weiteren Schrittes, den ich am 29. Jänner des folgenden Jahres 1846 that, um die Wucherpflanzen mir vom Leibe zu schaffen. Einer der thätigsten Ausbeuter meiner Vorlesungen war der Advokat Pfaundler²⁸². Er ersuchte mich als Bibliothekar des Museums um ein Manuscript über die Hexenprocesse in Tirol, welches in der Bibliothek des Ferdinandeums vorhanden war. Da ich seine unkirchliche und jesuitenfeindliche Gesinnung kennen gelernt hatte, verweigerte ich aus Furcht, er werde für seine Gesinnung Capital daraus schlagen wollen, die Ausfolge. Pfaunders^c Frau war eine sehr religiöse Dame. Nun trug ihr Herr Gemahl kein Bedenken, an der abendlichen Tafelrunde im Gasthaus seinen Gesinnungsgenossen zu erzählen, daß er am Leibe seiner Frau einen Bußgürtel gefunden habe, den sie im Auftrage oder nach dem Rathe ihres Beichtvaters, eines Jesuiten, trug. Natürlich war dies wieder ein genußreicher Fraß für die ganze Gesellschaft^c. Nun wendete er sich durch Schuler, welcher Mitglied des Museums-Ausschuß war, an mich mit seinem Begehren. Nun schrieb ich am oben er-[144] wähten Datum sowohl an Pfaundler und Schuler, daß, wenn sie mir nicht Garantie bieten, daß Pfaunders Arbeit keine Polemik gegen die Jesuiten sei, ich mich genöthiget sehe, Schritte zu meiner Sicherheit zu thun; ich sei entschlossen aus dem Museums Verbands auszutreten, und die Gründe zu veröffentlichen. Ich mußte nämlich befürchten, daß Pfaundler meinen Namen mißbrauchen und schriftlich oder mündlich verbreiten würde, daß ich ihm das Manuscript aus der Musealbibliothek hinausgegeben habe, so daß ich als der Anstifter der Arbeit zu gelten hätte. – Ich weiß es nicht, aber ich darf annehmen, daß Pfaundler auch meinen Brief seinen Gesinnungs-Genossen zum Besten gegeben haben wird^b.

Am 9. October fand gemäß der Bestimmung der Studien Hof-Commission die Concursprüfung für die geschichtliche Lehrkanzel statt. In Innsbruck unterzog sich ihr ein Servit, dessen Namen (Linser²⁸³)^d mir entfiel; in Wien, wie ich später vernahm, Tomaschek²⁸⁴, damals noch Studiosus Juris. Da ich von der Concursprüfung dispensiert war, so reichte ich gemäß dem oben S. 140 citierten Erlaß der Studien Hof Commission mein Gesuch um Verleihung der erledigten Kanzel ein. Das Studienjahr begann damals noch mit November. Bis dahin war weder eine Erledigung meines Gesuches, noch eine Entscheidung über den Erfolg des Concurses herabgelangt. Darum wurde ich wieder beauftragt, als Supplent einstweilen einzutreten.

Es verging der ganze Monat November ohne Entscheidung von irgend einer Seite her. Was die Verzögerung veranlaßte, ob es die damals üblichen Nachforschungen und polizeilichen Erhebungen über die Persönlichkeit der oder des Berufenden verschuldeten (denn

^{a-a} Mit Verweiszeichen am linken Seitenrand vermerkt. | ^{b-b} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^d Offenbar später über der Zeile nachgetragen.

²⁸² Vermutlich ist hier Alois Pfaundler von Sternfeld gemeint – es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich hier auch um Ignaz Pfaundler handeln könnte, da dieser über Hexenprocesse in Tirol publizierte. Vgl. WURZBACH 22 (1870) 166.

²⁸³ Wohl P. Dominikus Linser OSM, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁸⁴ Johann Adolph Tomaschek von Stradowa, vgl. das entsprechende Biogramm.

es war noch die Zeit [145] der sogenannten Conduit-Listen) ist ungewiß. Der Canonicus Duille hatte wohl angedeutet, ob nicht der Prälat von Marienberg in Form einer Anfrage, ob meine Anstellung als Professor dem hochwürdigsten Fürst-Bischof vielleicht nicht unangenehm wäre, die Initiative ergreifen könnte; allein nach der Erklärung des Herrn Prälaten vom 2. September (Siehe oben Seite 141) war dies nicht zu erwarten. Nun ergriff Graf Brandis die Initiative und wendete sich am 26. November an den hochwürdigsten Fürst Bischof, ihn um die Erklärung ersuchend, ob ein Anstand obwalte, daß P. Albert Jäger als Religiöse des Benedictiner-Stiftes Marienberg sich um die Lehrkanzel der Geschichte an der Hochschule zu Innsbruck bewerbe?

Der hochwürdigste Fürst Bischof Galura antwortete dem Herrn Gouverneur Grafen Brandis am 5. Dezember 1845, „daß, wenn diese Lehrkanzel diesem Priester verliehen werden wolle, ich dagegen keinen Anstand machen werde, besonders da dieser Priester von sehr guten Sitten ist, und, was wichtig ist, mit den 3 geistlichen Professoren der Philosophie in Innsbruck, die demselben auch, was Grundsätze betrifft, das beste Zeugniß geben, in dem besten Einverständnisse stehet, und ich zu demselben das Zutrauen habe, daß er sich ganz besonders bestreben werde, allen meinen Erwartungen zu entsprechen, und eine jede Ermahnung willfährig anzunehmen“ (Brixen, wie oben).

In den ersten Tagen des Dezember war ich selbst nach Marienberg gekommen, um persönlich mir von dem Herrn Prälaten die Bewilligung zur Competenz um die Geschichtskanzel an der Innsbrucker Universität zu erbitten. Ich fand freundliche Aufnahme sowohl bei dem Herrn Prälaten [146] als auch bei den Confratern und, was mich noch mehr erfreute, die Einwilligung des Herrn Prälaten. Unter den Gründen, mit welchen ich meine Bitte unterstützte, hob ich besonders hervor, daß die Annahme der Professur an der Bedingung, welche der Herr Prälat schon früher an die Annahme der Erzieherstelle bei Brandis geknüpft hatte, nichts ändere; daß ich dem Stifte nicht entfremdet werde und daß die Annahme der Universitäts-Professur dem Stifte ja nur zur Ehre gereichen könne. Ferner, daß die Gefahr, den P. Beda zu verlieren, ja verschwunden sei, indem sich seine Berufung nach Sigmaringen zerschlagen habe. Von dem, was der Fürst Bischof an Brandis geschrieben, konnte ich selbstverständlich dem Herrn Prälaten nichts mittheilen, weil mir sein Schreiben in den ersten Tagen des Dezembers nicht bekannt war. Ich hatte weder an der Miene noch im Tone des Herrn Prälaten auch nur einen Zug bemerkt, welcher sagen wollte, man thue ihm durch Zudringlichkeit Gewalt an; die Worte der Bewilligung, die er zu mir sprach, waren mit vollster Gemüthsruhe gesprochen. Darum verließ ich Marienberg ganz getrost²⁸⁵.

Nach dem Empfange der Zuschrift des Fürst Bischofs Galura und meiner Relation über den Erfolg meines persönlichen Erscheinens in Marienberg richtete Seine Excellenz der Herr Gouverneur Graf Brandis selbst noch ein Schreiben an den Prälaten de dato 10. Dezember, worin er den Wunsch aussprach, daß ich nicht nur in Competenz um die Lehrkanzel der Geschichte an der Universität treten, sondern dieselbe auch wenigstens ein Jahr versehen dürfe. Der Herr Prälat erwiderte, freilich erst am 19. Jänner 1846: „Diese Bewilligung glaube ich dem P. Albert für jeden Fall um so mehr ertheilen zu können und sollen, als selbe in der früheren(?) zur Bewerbung um [147] die Lehrkanzel wohl bereits mit einverstanden war, und überdieß Euer Excellenz selbst es wünschen und für besonders nützlich halten. Der allmächtige Gott wird, so hoffe ich, segnend das Stift noch ferner im

²⁸⁵ Hier ist Beilage 20 beigegeben.

gegenwärtigen Stande gnädigst erhalten, und so wird sich ein Jahr, wozu auch die römische Bewilligung für P. Albert noch hinreicht, schon wieder durchbringen lassen. Stift Marienberg, 19. Jänner 1846 Karl Abt mp.“

Ich^a weiß nicht, welche frühere Bewilligung der Herr Prälat im Auge hatte, es müßte denn die in seinem unter dem 2ten September 1845 an mich gerichteten Schreiben (Siehe oben Seite 141 in der Beilage) enthaltene Stelle sein, in welcher der Herr Prälat als die Zeit meines weiteren Verbleibens bei Brandis – zwei Jahre bezeichnet, so daß eines für die Supplentur, das andere für die Professur zu gelten hätte^a.

1846

Am 16. Jänner reichte ich mein vom vorigen Tage datiertes Gesuch um Verleihung der Geschichts Kanzel an der Innsbrucker Universität bei dem kaiserlich königlichen Landes-Gubernium für Tirol und Vorarlberg ein. Das Original-Concept findet sich unter meinen Documenten. Nun dauerte es ein volles Jahr, bis die kaiserliche Verleihung herabgelangte. Die allerhöchste Entschließung Seiner kaiserlich königlichen Majestät erfolgte am 6. Juni, wovon die Studien Hof-Commission mit Erlaß vom 11. Juni und das philosophische Studien-Directorat in Innsbruck am 30. Juni mich in Kenntniß setzte. Übrigens^b hatte ich meine Ernennung zum Professor schon am 12. Juni auf Privatweg erfahren. Pillersdorf hatte die Nachricht bereits unter dem 8. Juni Seiner Excellenz dem Grafen Brandis mitgetheilt. „Ich bin in der angenehmen Lage“, schrieb er, „Eurer Excellenz, ehe noch die amtliche Eröffnung erfolgt, mittheilen zu können, daß Albert Jäger von Seiner Majestät für die Lehrkanzle der Geschichte ernannt wurde, da ich weiß, daß diese Ernennung Ihren Wünschen für die Person und die Wissenschaft entspricht. Wien 8. Juni 1846. Pillersdorf.“^b Den Diensteid legte ich am 3. Juli bei dem hohen Landes-Präsidium ab und erhielt hierauf die Anweisung eines Jahres-Gehaltes von 600 Gulden, sage sechshundert Gulden! Denn das war der systemisirte Gehalt eines Universitäts-Professors geistlichen Standes, während die weltlichen Professoren als Minimal-Besoldung 800 fl. erhielten. Bei^c den Geistlichen schämte sich die Finanz-Verwal-[148]-tung nicht, das Almosen der Gläubigen, welches die Priester in der Form von Messenstipendien erhielten, denselben als Aufbesserung ihres Gehaltes anzurechnen, während dieselbe Finanz-Verwaltung es gar nicht in Anschlag brachte, wenn ein weltlicher allenfalls durch eine reiche Frau eine Zubuße von 1000-den erhielt. Es wurde auch gar nicht Rücksicht auf die Unsicherheit der Messenstipendien genommen, da der Fall, daß der Priester keine bekam, oder daß er krankheitshalber die Messen nicht lesen konnte, nicht zu den seltenen gehörte^c. Doch mir genügten die 600 fl., da ich zugleich Hofmeister bei Brandis war. Die Erlangung eines fixen Gehaltes von 600 fl. hatte für mich eine Folge, die für mein ganzes bisheriges Leben bedeutend wurde. Ich konnte, was lange schon mein Wunsch war, meine Nichte Babette Platter, Tochter meiner früh verstorbenen Schwester Barbara, zu mir nach Innsbruck nehmen. Sie war als Kind von zwei Jahren von Bozen nach Schwaz zu meinen Ältern gekommen und daselbst aufgewachsen. Da das Mädchen viel Talent verrieth, wollte ich ihr in Innsbruck Gelegenheit verschaffen, sich nöthige und für ihre Zukunft nützliche Kenntnisse zu erwerben. Damals konnte ich nicht ahnen, daß sie vom Jahre 1846 an durch Jahrzehnte

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 147 und 148 begebundenen Blatt nachgetragen. | ^{c-c} Mit Bleistift in Klammer gesetzt.

mittelbar und unmittelbar an meiner Seite bleiben und mich bis in mein hohes Alter mit Liebe und Aufmerksamkeit pflegen sollte; heuer (1884) sind es bereits 38 Jahre! [149]

1847.

Im Jahre 1847 kam endlich ein Institut, in dessen Besitz viel kleinere Länder, zum Beispiel Baiern, schon lange waren, und für dessen Einführung schon Leibnitz gearbeitet hatte, und wozu unter Maria Theresia ein erfolgloser Versuch gemacht worden war, auch in Österreich, besonders auf Betrieb des Erzherzogs Johann zu Stande, die Gründung einer Akademie der Wissenschaften. Nach dem Plan des Erzherzogs sollten mit Ausschluß der ungarischen Länder aus allen deutsch-slavischen Ländern der Monarchie Mitglieder gewählt werden. Aus Tirol wählte der Erzherzog zwei: Beda Weber und mich. Am 14. Mai erfolgte mit allergnädigster Entschließung von Seiner Majestät, Kaiser Ferdinand, die Ernennung aller Mitglieder. Am 8ten Juni berief der Erzherzog aus Triest dieselben nach Wien zur Vornahme der Wahl ihrer Vorstände und Sekretäre mit einer in 10 Punkten verfaßten Instruction über das Vorgehen bei derselben. Als Local wurde der Akademie ein Theil des kaiserlich königlichen politechnischen Institutes zugewiesen. Der Wahl-Akt sollte am 27. Juni stattfinden. Ich erschien nicht dabei. An die Gründe, welche mich zum Fernbleiben bestimmten, erinnere ich mich nicht mehr; ohne Zweifel waren es meine Verhältnisse im Brandisischen Hause, welche mir eine Reise nach Wien umsoweniger gestatteten, wenn vielleicht Seine Excellenz der Graf auf Bereisung abwesend war. Ein anderer Grund mag wohl in der Aufgabe dieser ersten Einberufung gelegen haben, da die Wahl des Präsidenten und der zwei Secretäre bei meiner Unkenntniß der Personalien für mich eine Arbeit wie für einen mit verbundenen Augen gewesen wäre. [150]

Daß ich zum Mitgliede gewählt wurde, konnte ich wohl nur der guten Meinung zuschreiben, welche der Erzherzog durch mein Buch über 1703 von mir bekommen hatte. (Siehe oben in der Beilage zu Seite 104 das Schreiben Seiner kaiserlichen Hoheit.) In Tirol scheint man meine Wahl zum Mitgliede der Akademie allerdings hochangeschlagen zu haben. Das Museum wenigstens meinte in officieller Zuschrift an mich, daß meine Ernennung nicht nur mir, sondern auch dem ganzen Vaterlande und insbesondere dem Verwaltungs-Ausschusse, der mich zu seinen Mitgliedern zählt, zur Ehre gereiche (der Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums de dato 14. Juni).

Mit dem Jahre 1847 lief die zweite römische Bewilligung meines Aufenthaltes im Hause Brandis ab. Seine Excellenz wendete sich wieder mittelst des kaiserlichen Gesandten bei dem heiligen Stuhle, Grafen Lützwow²⁸⁶, an den heiligen Vater, um die neue Gewährung meines Verbleibens auf weitere 3 Jahre. Ich setze die betreffenden Aktenstücke, durch welche die Bewilligung erfolgte, in ihren Original-Texten hierher.

Beatissimo Padre

Il Conte Brandis Governatore del Tirole con ogni ossequio espone alla Santita Vostra, che fin dal 1841 otteneva la facultá ad triennium di potere affidare al P. Alberto Jaeger dell'ordine Benedettino Religioso distinto per pietà e per dottrina la educazione de'suoi figli, qual grazioso rescritto veniva prorogato a tutto il 3. Giugno 1847.

²⁸⁶ Rudolf von Lützwow, vgl. das entsprechende Biogramm.

Essendo ora spirata anche questa seconda grazia rispettosamente implora dalla S. V. la proroga per altro triennio esistendo sempre le medesime ragioni di sopra espresse.

che della grazia etc. etc. Hierauf erfolgte die Erledigung: [151]

Ex audientia Sanctissimi habita ab infram Domino Secretario Congregationis Episcoporum et Regulariorum sub die 11. Junii 1847 Sanctitas Sua benigne annuit, et propterea mandavit committi Patri Abbati Monasterii Marienberg, ut attentis narratis pro suo arbitrio et conscientia indulgeat pro petita prorogatione prefati indulti ad aliud Triennium tantum, servata forma a tenore praecedentis concessionis, contrariis quibuscumque non obstantibus. Romae.

Die Bewilligung wurde hierauf am 17. Juni durch den Cardinal Orioli²⁸⁷ an den österreichischen Gesandten zur Übermittlung an den Grafen Brandis mit folgender Note geleitet: „17. Juni 1847 Il sottoscritto Cardinal-Prefetto della Sacra Congregazione de' Vescovi e Religiosi si fa un dovere di accludere a Sua Eccellenza il Signor Conte di Lutzof, Ambasciadore di Sua Maestà Imperiale e Regia Austriaca presso la Santa Sede il rescritto favorevole all'Istanza fatta al S. Padre dal Regio Imperiale Governatore del Tirolo, Signor Conte Brandis. Si approfitta inoltre di questa opportuna circostanza per offerire all'E. S. gli ossequiosi sensi della Sua distintissima Stima e rispettosa osservanza. Domino Servitor vero I. A. F. Cardinale Orioli.“

Von der Correspondenz, welche ohne Zweifel zwischen dem Grafen Brandis und dem Herrn Prälaten von Marienberg stattfand, gelangte nichts zu meiner Kenntniß. Mein Verbleiben bei dem Grafen Brandis war somit auf 3 Jahre neuerdings geregelt.

In den letzten Tagen des Monats Juli^a, 29.–31., reiste^a ich mit meinen beiden jungen Herrn, von denen Graf Anton mit dem Schluß des Studienjahres die 5te Klasse des Gymnasiums als erster Prämifer absolviert [152] hatte und Graf Erich die 4te Classe mit demselben Erfolge, über Wien nach Steiermark. Zwei Tage hielten wir uns in Wien auf. Es war verabredet worden, daß Graf Heinrich Davernas uns in Kapfenberg²⁸⁸ jenseits des Semering²⁸⁹ erwarten sollte, worauf wir einen Ausflug durch Seewiesen auf den Hochschwab, einen der höchsten Berge Steiermarks²⁹⁰ mit prachtvoller Fernsicht antraten. Spät Abends bei bereits dunkler Nacht gelangten wir auf die Alpe am Fuße des Bergriesen, wo wir auf einige Stunden unser Nachtquartier aufschlugen. Als Liegerstätte diente der Oberboden der Milchammer. Da das Dach ober uns zu beiden Seiten schief abfiel, mußten wir nach unserer Dicke die Plätze einnehmen, so daß der Dickste in der Mitte, die dünneren je nach ihrer Dünneleibigkeit zu beiden Seiten neben ihm zu liegen kamen. Das Dach hatte aber weder von der Vorder- noch von der Rückseite einen Bretter-Verschlag, daher unsere Lagerstätte dem Winde von beiden Seiten offenstand; und richtig, trat in der Nacht ein Gewitter mit heftigem Wind und Regen ein. Daß an das Schlafen in solcher Situation nicht zu denken war, versteht sich von selbst. Früh Morgens regnete es. Auf die Versicherung der Hirten hin begannen wir trotz Wind und Regen den Aufstieg. Allein immer stärker wurde der Regen; wollten wir unter den überhangenden Felsen Schutz gegen den Regen suchen, so rann uns das am Felsen herabfließende Wasser über den Leib. Da

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück nachgetragen.

²⁸⁷ P. Antonio Francesco Orioli OFM, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁸⁸ Stadt im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, Österreich.

²⁸⁹ Semmering-Pass (984 m. ü. M.) an der Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark, Österreich.

²⁹⁰ Der Gipfel liegt 2277 m. ü. M.

schien es doch gerathener zu sein, zu überlegen, ob wir unsern Aufstieg weiter fortsetzen sollten, um oben auf der Höhe, von welcher wir nach der Versicherung des Führers nur mehr eine halbe Stunde entfernt waren, in eine Nebelkappe gehüllt aller Fernsicht beraubt zu sein. Es wurde beschlossen umzukehren, und siehe da, den Kobold des Wetters! Bald nach unserer Ankunft in der Alphütte [153] heiterte sich das Wetter auf und gegen Mittag lachte wolkenloser Himmel auf unsere verdrießlichen Häupter herab. Von einer Wiederholung des Besuches des Hochschwabes konnte keine Rede mehr sein und so schlugen wir den weiteren Rückweg in das Aflenzthal²⁹¹ ein. Um dahin zu gelangen, mußten wir eine Gebirgswand, welche dieses von dem Seewiesenthale²⁹² trennte, übersteigen. Ein sehr schmaler, steil emporsteigender, vielfach von Rissen unterbrochener Pfad führte an der Wand auf die Höhe und nicht weit unterhalb gähnte ein tiefer Abgrund. Die jungen Herrn bildeten die Avantgarde, hinter ihnen ihr Onkl Graf Heinrich, dann ich, und hinter mir ein Officier des Geniewesens, der sich uns angeschlossen hatte. Dieser arme Mann litt leider sehr stark an Schwindel und blieb endlich, um Hilfe rufend und schmähend, daß man solche Wege einschlage, mit schlotternden Knien vor einem etwas breiteren Riße stehend. Mir war Angst um meine jungen Herrn, denn ich sah sie wie junge Rehe der Höhe zu eilen und hinter mir zitterte der zagende Mann. Um ihn vor dem Absturz zu wahren, reichte ich ihm meinen Stock über den Riß hinüber und zog ihn an demselben eine Strecke hinter mir nach. In Aflenz²⁹³ trennten wir uns von ihm, wir Zusammengehörnde führen thalaus der Bahn zu. In Kapfenberg trennten auch wir uns. Die beiden jungen Grafen eilten mit ihrem Onkl nach Neuschloß, ich kehrte nach Wien zurück. Seine Excellenz hatte mir erlaubt, den größern Theil der Ferienzeit meinen Studien zu obliegen, während die jungen Grafen bei ihren Großältern bleiben sollten. Allein in Wien konnte ich für meine Studien zunächst nichts anfangen; denn kaum angekommen, erkrankte ich an der rothen Ruhr. [154]

Ich hatte mich bei der Hochschwab-Partie verkühlt. Die Krankheit hielt mich^a über 8 Tage zurück. Mein Quartier wählte ich in einem Hause auf der nunmehr demolierten Mülkerbastei im 4ten Stocke, mit prachtvoller Aussicht über alle westlich gelegenen Vorstädte hinweg bis zu den Höhen des Kalenberges²⁹⁴. Sobald es mir möglich war, besuchte ich den Baron Hügel²⁹⁵, Director des Staats-Archivs, und begann sofort die Arbeiten im Archive. Nach der Arbeit machte ich Besuche, bei dem Hofkaplane Rudigier²⁹⁶, bei Dr. Gredler, der in Klosterneuburg den Sommer zubrachte, bei Dr. Trebisch²⁹⁷, einem durch Flir convertierten Israeliten und Freund Schönachs²⁹⁸. Mit dem Archivsbeamten Kaltenbeck²⁹⁹ fuhr ich Sonntags nach Schönbrunn und hatte das unverhoffte Glück, an einem Herrn, der im Stellwagen mir gegenüber saß und mich längere Zeit schon fixiert hat-

^{a-a'} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den darunterliegenden, ursprünglichen Text ersetzt.

²⁹¹ Tal im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, Österreich.

²⁹² Wohl das Tal, in dem der Ort Seewiesen liegt, Gemeinde Turnau im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, Österreich.

²⁹³ Marktgemeinde im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, Österreich.

²⁹⁴ Kahlenberg (484 m. ü. M), Erhebung im 19. Wiener Gemeindebezirk, Österreich.

²⁹⁵ Clemens Wenzel Freiherr von Hügel, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁹⁶ Franz Joseph Rudigier, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁹⁷ Leopold Trebi(t)sch, vgl. das entsprechende Biogramm.

²⁹⁸ Hier ist wohl Georg Schenach gemeint.

²⁹⁹ Johann Paul Kaltenbaeck, vgl. das entsprechende Biogramm.

te, nach 34 Jahren meinen ältesten Jugendfreund Alois Anreiter wieder zu erkennen. Wir waren in den Jahren 1813 und 1814 Mitschüler in der Normalschule in Bozen. In Schönbrunn war auch ich von Baron Hügel zu Tisch geladen, der in seiner Villa in Hietzing^a,³⁰⁰ gewöhnlich^a alles gerne an seiner Tafel sah, was eben von distinguirten Persönlichkeiten Wien passierte, man könnte sagen: er hielt offene Tafel. Ich hatte bis dahin so Etwas nicht gesehen. Kaltenbeck verschaffte mir ein Verzeichniß Aller, die sich an der Tafel befanden. Sie waren: Bischof von Lonovics³⁰¹, Baron Josika³⁰², Graf Wr̄bna³⁰³, Graf Woyna³⁰⁴, Graf Wr̄atisslaw³⁰⁵, Pat. General-Commissär³⁰⁶, Minister Jean Gaisford³⁰⁷, Minister Gaisford junior³⁰⁸, Magistrats Rath Fronner³⁰⁹, Signor Luchini³¹⁰, Signor Comesina³¹¹, Baron Clemens Hügel (der Hausherr), Prince (Prinz) de Cannines (ein Bonaparte)³¹², Sir Muchison³¹³, Mister Vermel³¹⁴, Staatsrath von Raymond³¹⁵, Archivar Kaltenbek, Chevalier Hauer³¹⁶; – Miklosich (Beamter an der Hofbibliothek)³¹⁷ und zum Überfluß meine Unbedeutendheit.

Am 13. August lud mich Baron Hügel zu Tisch in seiner Wohnung in der Nähe des Palais des auswärtigen Amtes. Dort hatte ich Gelegenheit einen Geistlichen, Herrn Wizeck³¹⁸, aus Oberschlesien kennen zu lernen, der zur Erbauung einer Marienkirche 55.000 Thaler von Verehrern Maria's gesammelt hatte. In Betreff des Barons Hügel bemerke ich der Zeit vorgreifend hier schon ein in das Jahr 1848 gehöriges Factum. Als Fürst Metternich in großer Gefahr war, von den Empörern auch das Schlimmste zu erfahren, war es Baron Clemens Hügel, der ihn rettete. Eine Flucht, oder auch nur ein Versuch dazu, war bereits unmöglich. Aus dem Palais führte eine Brücke in ein kleines, auf der Löbelbastei^b, dazugehöriges Gärtchen, aus diesem konnte man unbemerkt in Hügel's Wohnung, welche in der hinteren Schenkenstraße^c an die Löwelbastei und diese überragend angebaut war, gelangen. In diese flüchtete Metternich unbemerkt, und aus ihr entführte ihn Hügel in seinem Fiaker glücklich aus Wien. Man lese die ausführliche

^{a-a'} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 153 und 154 beigegebenen Blatt nachgetragen. | ^b Sic, statt: Löwelbastei. | ^c Die vorbergehenden zwei Worte mit Bleistift nachgetragen.

³⁰⁰ 13. Wiener Gemeindebezirk, Österreich.
³⁰¹ Joseph von Lonovicz, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁰² Vermutlich Miklós Baron Jósika von Branyicska, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁰³ Vermutlich Rudolf Eugen Graf Wr̄bna-Freudenthal, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁰⁴ Eduard Graf von Woyna, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁰⁵ Vermutlich Eugen Wr̄atisslaw von Mitrowitz, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁰⁶ Nicht identifizierbar.
³⁰⁷ Nicht identifizierbar.
³⁰⁸ Nicht identifizierbar.
³⁰⁹ Johann Nepomuk Fronner, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹⁰ Vermutlich Giuseppe Lucchini, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹¹ Albert Comesina, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹² Wohl Carlo Luciano Bonaparte, Prinz von Canino, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹³ Vermutlich Roderick Murchison, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹⁴ Nicht identifizierbar.
³¹⁵ Ludwig Heinrich von Reymond, der aber nicht Staats- sondern Staatskanzleirat war, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹⁶ Vermutlich Joseph Ritter von Hauer, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹⁷ Franz Xaver Ritter von Miklosich, vgl. das entsprechende Biogramm.
³¹⁸ Nicht identifizierbar.

Flucht-Geschichte Metternichs in Mailath, *Österreichische Geschichte V. Band*, paginae 408/410³¹⁹.

Nach Tisch am 13. August nahm mich Baron Hügel in seinem Fiaker mit in das politechnische Institut, wo er in einer Versammlung der Naturhistoriker einen Vortrag hielt. Ich notierte nur einige Gedanken, von denen mich der über die Verbindung der geologischen und astronomischen Wissenschaften mit dem Leben und ihre Ausbildung zur wahren Lebensphilosophie am meisten ansprach. Die Engländer seien hierin Muster. In den Urzeiten modificierte sich das Leben nach dem Einfluße der Astronomie und des Himmels. Die neuere Zeit sieht ab von Astronomie und Himmel, durchstößert dafür die Erdoberfläche in geognostischer, statistischer, historischer, ethnographischer Beziehung und Combination der Wissenschaft. In alten Zeiten waren Telescop und Microscop Mittel der Entdeckung; in neuer Zeit sind die Reisenden und Forscher Telescop, und die Masse der Kenntniß Microscop.

Nach Fragmenten meines Tagebuchs war ich am 21. August noch in Wien. Nach Steiermark kam ich dieses Jahr nicht mehr; daß ich während meines Aufenthaltes in Wien der Hauptaufgabe, den Arbeiten im Archiv oblag, versteht sich von selbst.

Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, wurden in diesem Jahr die Ferien Monate September, October dahin abgeändert, daß August und September an ihre Stelle traten^a.

Von meiner Wirksamkeit an der Universität sind mir im Ganzen nur wenige lebhaftere Erinnerungen geblieben. Ich las allgemeine und österreichische Geschichte nach den damals vorgeschriebenen Lehrbüchern. Das Abweichen davon war verboten; sollte jedoch ein Professor, so lautete eine Verordnung, es für nothwendig finden, von dem vorgeschriebenen Texte abzuweichen, so habe er dies im Schlußberichte anzugeben und seine Correctionen schriftlich beizulegen, damit sie bei der Studien Hof-Commission geprüft und eventuell bei einer neuen Auflage des Vorlesebuches verwerthet werden können. Ich band mich aber nicht streng, weder an das Verbot noch an das Gebot, und arbeitete mir für den freien Vortrag eigene Hefte aus, wobei ich es den Studierenden anheimstellte, die betreffende Partie auch im vorgeschriebenen Vorlesebuch nachzulesen. Die österreichische Geschichte war Freifach und nur für die Stipendisten obligat; und nun wunderte man sich im Jahre 1848, daß die Studenten keinen österreichischen Patriotismus hat-[155]-ten!

Von meinen Schülern haben nur wenige einen bleibenden Eindruck in meinem Gedächtnisse hinterlassen. Zu diesen gehörten Johann Zwerger, gegenwärtig Fürst Bischof von Seckau; Joseph von Erhart, gegenwärtig Beamter in höherer Stellung in Wien; N. von Seiffertiz³²⁰, gegenwärtig in Bregenz³²¹?; Schmid von Zabirow³²², gegenwärtig Landes-Präsident in Kärnten, Bitschnau, jetzt P. Beda^a Benedictiner in Einsiedeln³²³. – Erhart, Schmid und Seiffertiz deßwegen, weil sie sich an paläographischen Studien, zu welchen ich Anleitung gab, beteiligten; Bitschnau, weil er mich bei dem numismatischen Unterrichte mit einem leicht schmelzbaren Metall, das sich für Münzen-Abdrucke vortrefflich eignete, bekannt machte. Den numismatischen Unterricht mußte ich aber bald abbrechen, denn die Folgen drohten die jungen Leute von den ernstlichen Studien

^a *Über der Zeile mit Bleistift angemerkt: Otto?*

³¹⁹ Johann MAILÁTH, *Geschichte des österreichischen Kaiserstaates* 5 (Hamburg 1850) 408–410.

³²⁰ Karl von Seyffertitz, vgl. das entsprechende Biogramm.

³²¹ Hauptstadt des Bundeslandes Vorarlberg, Österreich.

³²² Sic, statt: Franz Freiherr von Schmidt-Zabićrow, vgl. das entsprechende Biogramm.

³²³ P. Otto Bitschnau OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

abzulenken. Da mir die Münzen-Sammlung des Museums zu Gebot stand, wollten Alle Abdrücke der Münzen anfertigen, nachdem aber das unter meinen Augen nicht geschehen und ich die Münzen ihnen nicht ohne Aufsicht überlassen konnte, so war ich genöthigt, dieses Privat-Collegium eingehen zu lassen. Schmid-Zabirow^a sammelte gar schon Material für eine Abhandlung über Ezzelin da Romano. Zwergers stoische Ruhe bei der Prüfung dem feurigen Flir gegenüber blieb mir unvergeßlich. Mit Ausnahme von Einzelnen, die man privatim an sich zog, bot die damalige Studien-Einrichtung wenig oder gar keine Gelegenheit mit den Studierenden in nähere und öftere Berührung zu kommen, wie dies in späteren Jahren die Seminarien einleiteten. Zu meinen lieben Colegen, Schenach, Flir, Heidegger, Böhm, kam im Jahre 1847 noch Adalbert Fuchs als Professor der naturwissenschaftlichen Fächer [156] hinzu. Nicht der philosophischen Facultät angehörig, aber^b gern unsere Gesellschaft aufsuchend, kam in diesem Jahre Dantscher³²⁴ an das medizinisch-chirurgische Studium nach Innsbruck, ebenfalls^c wie Fuchs gern in unserer Gesellschaft^c. Wer hätte es gedacht, daß wir in zwei Jahren nach allen Winden zerstreut sein sollten! Das brachte das Jahr

1848

Dieses Jahr wurde von dem Studien-Directorate (Gubernialrath von Mensi) mit einem Verweise und einem unverständigen Auftrage an das Collegium der philosophischen Facultät eingeleitet. Das genannte Directorat wollte am Ende des Studien Jahres 1846/47 die Wahrnehmung gemacht haben, daß nur eine geringe Zahl der Studierenden den nöthigen Fleiss und Eifer im Studienzweige (hier blieb dem Herrn Director das hieher gehörige Zeitwort in der Feder stecken) und die überwiegende Mehrzahl dem schwachen Gedächtnisse nur kurz vor der Prüfung sich einige Formeln einpropfe, um mit Noth eine erste Klasse zu erringen; diesem Übelstand sei durch fleißiges Collegisiren während des Jahres zu begegnen. Daher sollten, so schließt das Directorat seine Mahnung, die Professoren in dieser Hinsicht ihrer in hohen Vorschriften gegründeten Pflicht nachkommen. Das Professoren Collegium glaubte eine Vorstellung^d machen zu sollen in der Form einer Bitte um Belehrung, wie bei vielen Collegien bei den nur 2, 3 höchstens 4 ihnen^e zugewiesenen^e wochentlichen Lehrstunden und bei der großen Zahl von nahe 200 Hundert Schülern das Fach erschöpfender Vortrag und fleißiges Collegisiren vereinbar sein soll? Das Directorat blieb eine Antwort oder Belehrung schuldig.

Ein^f Nachtrag meine Nichte Babette betreffend zu Seite 156. Meine Nichte Babette Platter nahm nach ihrer Ankunft in Innsbruck Nähunterricht bei den Fräulein Apperger³²⁵. Entweder noch 1846 oder Anfangs 1847 wurde Anlaß gegeben, sie in der Kochkunst unterrichten zu laßen. Die Gräfin Elisabeth Brandis war vermählt worden mit dem Baron Sternbach, und machte mir den Antrag, ihr die Leitung der Küche zu übertragen, sobald sie sich die nöthige Kenntniß der Kochkunst angeeignet haben würde. Da mir

^a *Sic, statt:* Schmidt-Zabiérow. | ^b *Mit Bleistift über der Zeile ergänzt:* wie Fuchs. | ^{c-c} *Mit Bleistift in Klammer gesetzt.* | ^d *Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.* | ^{e-e} *Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.* | ^{f-f} *Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 155 und 156 beigeundenen Blatt nachgetragen.*

³²⁴ Karl Dantscher von Kollesberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

³²⁵ Vermutlich handelt es sich hier um Anna von Apperger und Antonia von Apperger, vgl. die entsprechenden Biogramme.

der Antrag für Babette's Zukunft sehr vortheilhaft zu sein schien, konnte ich es fügen, daß sie den verlangten Unterricht in der Küche des gräflich Fünfkirchnischen Hauses erlangte. Die Fräulein Apperger, welche ihre Geschicklichkeit für die Nähkunst sehr lobten, sahen die Veränderung höchst ungerne. Babette kam nach kurzer Zeit in die Baron^a Ster[n]bachische^a Küche; dort fand sie sich zusammen mit Maria Karoschiz³²⁶, mit welcher sich eine Freundschaft bildete, welche sich später in Wien noch enger knüpfte, und bis heute (1884) ungestört fort dauert. Babette vertrug aber die Küchenarbeit nicht lange; sie fing an, an der Bleichsucht zu leiden; dies nöthigte im folgenden Jahre eine andere Verfügung mit ihr zu treffen^f.

Der 7te Jänner war für mich ein schmerzlicher Tag. Um ½ 8 Uhr Mor-/[157] [-gens] starb mein guter Vater nach langer schmerzlicher Krankheit. Ich war drei Tage vorher auf Besuch bei ihm, fand ihn aber am Sterbetage, als ich erst um 10 Uhr nach Schwaz kam, nicht mehr am Leben. Mich ergriff tiefer Schmerz; obwohl ich nur ein einziges Mal seit 37 Jahren einige Wochen mit meinen Ältern zusammengelebt habe, war doch die kindliche Liebe in mir nie erloschen; und obwohl ich mich mehr an das Bild meiner Mutter hingezogen fühlte, schmerzte mich doch der Tod des Vaters mehr als zwei Jahre später der Tod meiner Mutter. Mein Vater starb mit Gott und Menschen versöhnt, christlich auf Gottes Barmherzigkeit und die Verdienste des Erlösers vertrauend, in der Erweckung von Glaube, Hoffnung und Liebe, seinen Trost findend in dem Namen Jesus, den er sich, nach der Versicherung meiner Schwester Maria, bis zum letzten Athemzuge zuzurufen erbeten hatte. Sein Beichtvater P. Bertrand Schöpf gab ihm in dem beiliegenden Schreiben dasselbe Zeugniß³²⁷. Zum Leichenbegängnisse begleiteten mich meine zwei Freunde Schenach und Flir nach Schwaz. Meine Nichte Babette befand sich auch bei uns.

Was meine gute Mutter betrifft, so erschien sie allerdings, wie P. Bertrand glaubte, den eingetretenen Fall nicht zu verstehen; sie saß im Zimmer, schweigend in sich gekehrt, in einem Gebetbuche blätternd. Allein als ich die Worte des P. Bertrand leise meinen zwei Freunden mittheilte, überraschte sie mich mit der Äußerung: „Oh ich verstehe es ganz gut.“ Sie war nicht theilnahmslos, sondern in stillem Gebete in sich gekehrt. [158]

Die Eröffnung der kaiserlichen Academie der Wissenschaften und die ersten Organisatorischen Sitzungen vom 24. Jänner bis 4. Februar 1848.

Auf den 2^{ten} Februar war die feierliche Eröffnung der kaiserlichen Academie festgesetzt worden. Die Tage vom 24. Jänner bis dahin sollten den organisatorischen Arbeiten der vom Kaiser ernannten Mitglieder gewidmet sein. Ich erhielt von Seiner Excellenz dem Grafen Brandis und von dem philosophischen Studien-Directorat die Erlaubniß der Einberufung zu folgen. Am 22. Jänner kam ich nach Wien, meine Einkehr nahm ich im Matschakerhofe. Meine ersten Besuche galten dem Archiv-Vicedirector Chmel, dem Herrn von Pilat³²⁸, Dr. Gredler, Canonicus Kohlgruber³²⁹. Dann Vorstellung bei Baron

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

³²⁶ Nicht identifizierbar.

³²⁷ Hier ist Beilage 21 beigegeben.

³²⁸ Joseph Anton Edler von Pilat, vgl. das entsprechende Biogramm.

³²⁹ Joseph Kohlgruber, vgl. das entsprechende Biogramm.

Hammer³³⁰, dem designirten Präsidenten der Academie. Bei Chmel und Hammer leuchtete das Streben durch, meine Vota bei den bevorstehenden Wahlen für die von ihnen Vorgeschlagenen zu gewinnen: bei Hammer für Orientalisten, bei Chmel für Historiker. Gredler theilte mir einen kurz zuvor erhaltenen Brief Flirs mit, in welchem unter Anderem zu meiner großen Überraschung Witzeleien über Brandis enthalten waren; Gredler sagte, er habe den Brief dem Erzherzoge Johann gezeigt. Ich^a werde später zeigen, welche Folgen diese Brief Mittheilung hatte^a. Pilat, bei welchem ich einen Brief abzugeben hatte, empfing mich höflich, aber kalt; die Notiz, die ich mir in mein Tagebuch schrieb, lautete: „Bei dem Laute meines Namens Lächeln; niedergeschlagene Augen; zwei bedeutungslose Bücklinge, Bestellung auf den Tag vor meiner Abreise.“ – Bei Hammer traf ich mit Palacky³³¹ zusammen, eine starkknochige, breitschultrige, große Statur, mit markirten starken Gesichtszügen. Von Hammer wurde ich auf Donnerstag 5 Uhr geladen. Kohlgruber nahm mich freundlich [159] auf, und bestellte mich auf Abends zum weißen Roß, wo mehrere Tiroler sich zu versammeln pflegten. Ich fand dort Gredler, Kohlgruber, Leier³³², Schoner³³³, Hocheder³³⁴ und zwei Unbekannte. Den^b Eindruck, den die Gesellschaft auf mich machte, bezeichnete ich damals in meinem Tagebuche mit den Worten: „Im ganzen gemeine Unterhaltung.“ Als ich am 29ten mich noch einmal zum Besuche dieser Gesellschaft bewegen ließ, schrieb ich voll Unmuth in mein Tagebuch: „Hundsgemeine Unterhaltung. Salz die Sauglocke.“ Ich war weder vom Giovanellischen, noch Brandisischen Hause noch auch von Marienberg her an solche Gemeinheiten gewöhnt^b. Diese Gesellschaft sah mich nicht mehr.

Am 24. Jänner begannen die Sitzungen der historisch philologischen Section. Anwesend waren: Hammer Präsident; Labus³³⁵ aus Mailand³³⁶, Palacky, Schaffarik aus Prag³³⁷; Chmel, Endlicher, Director des botanischen Gartens³³⁸, Auer, Director der Staatsdruckerei³³⁹, Beda Weber, Arneth, Director des Antiken Cabinettes³⁴⁰, General Secretär Ettingshausen³⁴¹, Secretär Wolf³⁴², Baron Hügel, nicht Clemens sondern dessen Bruder, der Vielgereiste³⁴³; Baron Münch-Bellinghausen (Halm)³⁴⁴ und Jäger. – Aufgabe war Bestimmung, wer wirkliches Mitglied, Ehrenmitglied im In- und Auslande und wer inländisches und ausländisches correspondirendes Mitglied sein sollte. Da kam es gleich zu

^{a-a} Mit Verweiszeichen am rechten Seitenrand vermerkt. | ^{b-b} Mit Bleistift in Klammer gesetzt und am linken Rand mit Bleistift folgendermaßen korrigiert: Der Ton der dort geführten Unterhaltung stieß mich ab.

³³⁰ Joseph von Hammer-Purgstall, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³¹ Franz Palacký, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³² Vermutlich Michael Layer, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³³ Nicht identifizierbar.
³³⁴ Johann Carl Hocheder, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³⁵ Giovanni Labus, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³⁶ Hauptstadt der Region Lombardei, Italien.
³³⁷ Paul Joseph Schaffarik, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³⁸ Stephan Ladislaus Endlicher, vgl. das entsprechende Biogramm.
³³⁹ Alois von Auer-Welsbach, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁴⁰ Josef von Arneth, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁴¹ Andreas Freiherr von Ettingshausen, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁴² Ferdinand Wolf, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁴³ Carl Alexander Freiherr von Hügel, vgl. das entsprechende Biogramm.
³⁴⁴ Eligius Franz Josef Freiherr Münch von Bellinghausen, Pseudonym Friedrich Halm, vgl. das entsprechende Biogramm.

einer merkwürdigen Scene. Der Präsident Hammer erklärte: „es finde heute keine Debatte statt, sondern einfache Abstimmung“. Sogleich erhob sich Endlicher mit der Frage an den Präsidenten: „Warum keine Debatte?“, er verlange Debatte. Hammer verweigerte sie mit Hinweisung auf die Geschäftsordnung. Nun erhitzte sich Rede und Gegenrede. Endlicher fragt: ob ihm der Präsident das Reden verbiete? Hammer, ja! Endlicher erhebt sich, stößt den Sessel zurück, und stürmt mit der Erklärung: „Dann habe ich hier nichts zu thun!“ aus dem Saale. Und wirklich be-/[160]-gann jetzt von 10 Uhr bis 4 Uhr die maschinenartigste Namensschreiberei, Zettelklauberei, zur großen Zufriedenheit Ettingshausens, von dem die mathematisch berechnete Form ausgegangen zu sein schien, ein Mechanismus, wie ich meiner Lebtag keinen gesehen hatte. Da keine Debatte geduldet wurde und Niemand auf solcher wissenschaftlicher Höhe stand, daß ihm alle wissenschaftlichen Notabilitäten bekannt sein konnten, auch nicht die Mitglieder nach Fächern bestimmt wurden, blieb den Meisten der Anwesenden nichts übrig, als sich an den Klang eines bekannten Namens oder an den Vorschlag Anderer zu halten. Das ganze Wahlgeschäft war somit ein reines Nachbeten. Zu diesem Zwecke hatte Hammer Abends zuvor Verzeichnisse in seinem Geiste ausgetheilt und mochte auch deßhalb jede Debatte von vornherein unterdrücken wollen; daher auch die Listen die lächerlichsten Stimmenresultate aufwiesen. Nun kam es dennoch zur Debatte, hauptsächlich von Hügel und Palacky angeregt, und in Folge der Debatte zu den merkwürdigsten Umstimmungen. Namen, die im ersten Scrutinium kaum mehr als eine Stimme erhielten, standen auf einmal in der Reihe der Ehrenmitglieder etc. und Namen, welche bei dem ersten Scrutinium 10–11 Stimmen für sich zählten, fielen selbst in der Liste der correspondierenden Mitglieder durch. Kurz der ganze Wahlvorgang war mit der Wurst gebunden. Man hätte nach Fächern stimmen und die Vertreter der Fächer hätten ihre Herren namhaft machen und dann die Stimmen dafür sammeln sollen.

Abends 5 Uhr Besuch bei Endlicher im botanischen Garten. Man wurde den Damen vorgestellt, der Gemahlin Endlichers, ihrer Mutter, ihrer Schwester (Pilats Schwiegertochter³⁴⁵). Ich entfernte mich bald in den Männer Salon, wo ich bis 9 Uhr blieb. Endlicher soll sich zu einem der Herren geäußert haben, er habe [161] seine Austritts-Erklärung augenblicklich dem Erzherzog zugeschickt und keine Macht in der Welt werde ihn zum Wiedereintritt vermögen. (Endlicher war damals eine der ersten wissenschaftlichen Celebritäten.)

Den 25. Jänner, weil kein Sitzungstag, widmete ich Besuchen bei dem Grafen Heinrich Davernas, bei der gräflichen Familie Wilczek, bei Karajan³⁴⁶, bei Chmel, bei Baron Clemens Hügel; bei Canonicus Kohlgruber. Bei Chmel erhielt ich volle Aufklärung über das bestrittene Verhältniß der Academie zur polizeilichen Censur. Allerdings sei von Hammer der Antrag auf Censurfreiheit ausgegangen; allein es sei darüber nichts verhandelt worden und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es besser sei, faktisch die Censurfreiheit zu besitzen, als durch ihre Forderung den Widerspruch hervorzurufen. Die Academie werde betrachtet als eine Behörde auf dem Gebiete der Wissenschaft; keine Behörde unterliege der politisch-polizeilichen Censur. Man werde die Manuscripte via facti in die Staatsdruckerei schicken, und erst wenn die Polizei-Censur Einsprache erhebe, werde die Academie sich um ihre Freiheit wehren.

³⁴⁵ Diese Damen sind nicht näher identifizierbar.

³⁴⁶ Theodor Georg von Karajan, vgl. das entsprechende Biogramm.

Bei Wilzek³⁴⁷ Gespräch Anfangs über allerlei; bald über Brandis. Da ich mich an den Inhalt nicht mehr erinnere, so setze ich nur die in meinem Tagebuch verzeichneten Schlagwörter hierher. Wilzeks Ansicht, daß die Schulbrüder für Brandis am meisten compromittierend. Wilzeks Erörterung über Steiermärker-Begräbniß-Vorgänge; er berief sich auf die protocollischen Erhebungen. Gegen den Bischof. Es entschwand meinem Gedächtnisse, um was es sich handelte. In Betreff Brandis empfang ich den Eindruck, als wäre Wilzek (früher selbst Gouverneur von Tirol, aber auch Verwandter des Grafen Brandis) in mancher Beziehung mit seiner Landesverwaltung nicht einverstanden. Wil-/[162]-zeks Andeutungen, so wie Gredlers Mittheilung, daß er Flirs Brief mit den Witzeleien über Brandis dem Erzherzoge Johann gezeigt habe, ließ mir keinen Zweifel, daß gegen den edlen Grafen in Geheim agitiert wurde. Auf Flir verdroß es mich sehr (siehe 1847³⁴⁸ Gredler über Brandis wegen Linteum Christi).

Am 26. Jänner gemeinsame Sitzung beider Klassen zur Bestimmung der Ehren-, wirklichen und correspondierenden (inländischen und ausländischen) Mitglieder aus den am 24. und 25. angefertigten Listen der Wählbaren. Bei diesem Acte fühlte man erst recht, wie so ganz neulich Alles mit der Wurst gebunden war. Gleich Anfangs entstand Debatte über und wegen der 8 Ehrenmitglieder. Erttingshausen sprach viel confuses Zeug über die ihm nicht klare Frage: Soll man nur die Gründer der Academie, oder außer diesen und abgesehen von ihnen wissenschaftliche Männer wählen? Er argumentierte für und gegen das erste, und neigte sich zum zweiten. Baron Münch-Bellinghausen war für Pflicht der Dankbarkeit; Baumgartner³⁴⁹ ebenfalls. Palacky (aufgebracht über die Prinzipien- und Definitionenlosigkeit der Statuten und Geschäftsordnung) verlangte eine Definition: Was ist ein Ehrenmitglied? Baron Hügel sprach für hohe Stellung mit Wissenschaft. Endlich kam man zu einer prinzipiellen, des § 5 der Statuten: daß unter wissenschaftlichen Leistungen nicht nur unmittelbare literarische Production, sondern auch Beförderung derselben zu verstehen sei, und somit wurde die ganze Frage auf die zwei Schlagwörter zurückgeführt. Machen mittelbare oder unmittelbare wissenschaftliche Leistungen ein Ehren-Mitglied? Darüber wurde abgestimmt. Die Majorität entschied sich für mittelbare und sofort schritt man zur Wahl. Die Abstimmung dauerte bis 4 Uhr Abends, sie wurde [163] besonders von Palacky in gereiztem Tone wegen ihm mißliebiger Persönlichkeiten, dann wegen der Slaven öfter unterbrochen; ihm secundierte Schaffarik. Am Ende gingen alle Mitglieder der historischen Classe mißvergnügt auseinander; man schämte sich des Resultates, das aber nach den Präliminarien (was wußten die Naturhistoriker von den Historikern und viceversa diese von den ersten) nicht anders zu erwarten war. Hammer mußte während der Debatte von Münch-Bellinghausen ein mal sogar bittere Vorwürfe hören, daß er durch sein Verbot der Debatte alle Wahlfreiheit beschränkt und Mitglieder eingeschüchtert habe.

Um 5 Uhr aß ich mit Beda Weber bei Baron Clemens Hügel. Die Rede über die Wahlen, versteht sich, mit Äußerung unserer Unzufriedenheit; Trost nur in der Aussicht, daß die Zahl der correspondierenden Mitglieder noch nicht abgeschlossen, sondern bald wieder eine Wahl stattfinden werde.

³⁴⁷ Friedrich von Wilzek, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁴⁸ Dieser Verweis auf das Jahr (?) 1847 geht ins Leere – die entsprechenden Ausführungen finden sich auf S. 158 und 175f. der Erinnerungen Jägers.

³⁴⁹ Andreas von Baumgartner, vgl. das entsprechende Biogramm.

Am 27. Jänner vor Mittag konnte ich dem Erzherzoge Johann mich vorstellen, hatte aber infolge meiner Unbehilflichkeit das Vergnügen, 3 Stunden zu antichambriren. In der Antichamber traf ich zusammen mit dem Regierungsrath Marian Koller, Hofrath Leier³⁵⁰, Hurter³⁵¹, Präsident Hammer, Hofrath Baumgartner, Labus, Ettingshausen junior³⁵², Gilm³⁵³ ohne ihn zu kennen. Vom Erzherzoge wurde ich gütigst aufgenommen. Sogleich lenkte er das Gespräch auf den Grafen Brandis, sich nach ihm erkundigend; auf das Schützenwesen; auf P. Antons Fahnenweihe. Das bedarf aber einer etwas weitläufigeren Erklärung. Weiß Gott, aus welchem Grunde, angeblich wegen einer alten Prophezeiung, verbreitete sich um diese Zeit im Oberinntale das Gerücht von einem Einbruche der Schweizer, eigentlich einer Wiederholung ihrer Einbrüche des 14. und 15. Jahr-[164]-hunderts. Das Gerücht bezeichnete bereits die Gränze (Imst), bis zu welcher sie ihre Verheerungen ausdehnen würden. Am eifrigsten cultivirt wurde die Prophezeiung von dem Pfarrer Maaß³⁵⁴ von Fließ³⁵⁴. Eines Tages kam P. Anton Schönherr, ein Franziskaner, vielleicht nur auf der Vorbeireise, nach Fließ, wo er den Pfarrer besuchte. Als dieser den Franziskaner erblickte, rief er aus: „Das ist der Mann, den Gott zum Retter Tirols gegen die Schweizer bestimmt hat.“ Da Maaß, ich weiß nicht, in welchem bezaubernden, im Oberlande weit und breit verbreiteten Rufe stand, so fixierte sich im Kopfe des jungen Franziskaners der Glaube an einen an ihn wirklich ergangenen höheren Ruf. P. Anton zog selbst in Innsbruck einige Personen, zumal weiblichen Geschlechtes, ins Vertrauen, fand Glauben, und ließ bereits in Hötting eine nach seiner Angabe gezeichnete Fahne sticken. Mit dieser wollte er an einem bestimmten Tage die Bauern-Bevölkerung auf dem südlichen Mittelgebirge zum Zuge gegen die Schweizer, die bald einbrechen sollten, aufbieten. Als in Innsbruck das Gerücht von einer geheimnißvollen Fahne schon^a einige Tage^a umging, glaubte Graf Brandis doch ernstlich in die Sache sehen zu sollen; er erforschte den Ort, wo an der Fahne gestickt wurde, ließ sie confisciren, und den Franziskanern die Weisung geben, den P. Anton unter strenge Aussicht zu nehmen. Das war die Fahnen-Geschichte, nach welcher der Erzherzog sich erkundigte. Merkwürdig blieb nur die Äußerung Seiner kaiserlichen Hoheit; als er meine Erzählung vernommen, sagte er: „Er wolle noch seinen letzten Stutzen gegen die Schweizer abschießen.“ – Das ganze Gerücht von einem Einbruche der Schweizer war wohl kaum etwas Anderes als ein durch den Sonderbund-Krieg (1847) erhitztes Phantasie-Gebilde leichtgläubiger Köpfe. – Noch ei-[165]-ne Angelegenheit kam bei Seiner kaiserlichen Hoheit zur Sprache. Ein Ordensmann (ich verschweige seinen Namen) hatte sich an mich gewendet, mit der Bitte, den Erzherzog um seine Hilfe zur Erlangung der Säcularisirung anzuflehen. Da mir der betreffende Ordensmann von Seite seiner Moralität vortheilhaft bekannt war, erbarmte ich mich des gemüthskranken Mannes und trug Seiner kaiserlichen Hoheit dessen Bitte vor. Der Herr Erzherzog erwiderte: „Ja, wie kann man helfen? Ich werde mit Jüstel³⁵⁵ reden.“ Ich erfuhr lange Zeit nichts über den Ausgang, daß er zur Zufriedenheit des Betreffenden ausfiel, bewies sein

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

³⁵⁰ Michael Layer, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁵¹ Friedrich Emanuel von Hurter, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁵² Constantin Freiherr von Ettingshausen, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁵³ Hermann Gilm von Rosenegg, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁵⁴ Alois Simon Maaß, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁵⁵ Josef Alois Jüstel, vgl. das entsprechende Biogramm.

Zusammentreffen mit mir, als er nach Jahren sich mir in Kitzbühel³⁵⁶ als Domorganist eines Hochstiftes vorstellte.

Um 1 Uhr am 27. Jänner fand eine Ausschuß-Sitzung statt. Anwesend waren außer mir Chmel, Palacky, Schaffarik, Beda Weber, und Secretär Wolf. Es fand eine freundliche Erörterung über Titel, Inhalt, Form, Eintheilung und über zu erwartende Beiträge für eine der Publicationen der historischen Klasse, nämlich des „Archives“. Bezüglich der Beiträge, welche aus Tirol erwartet werden konnten, referierte ich über den Codex Wangianus, über das Saalbuch von Brixen, über Geldunterstützung zum Zwecke der Aufsuchung von Quellen. Unter^a anderem trug ich in meinem Referate vor: Seine Excellenz Graf Brandis, Gouverneur von Tirol und oberster Vorstand des Ferdinandeums, gab mir vor meiner Abreise von Innsbruck den ehrenvollen Auftrag, in die Hände des Herrn Präsidenten der kaiserlichen Akademie ein Schreiben zu überreichen, in welchem er sich bereit erklärt, die Zwecke der Akademie, soweit es von seinem Standpunkt geschehen könne, zu unterstützen und zu befördern. Graf Brandis ermächtigte mich, den Inhalt seines Schreibens der hochverehrten Versammlung des Weiteren dahin zu erörtern, daß er schon seit 3–4 Jahren mit dem Gedanken umging, durch das Ferdinandeum in Innsbruck eine Sammlung historischer Quellen herausgeben zu lassen. Er machte den Anfang mit der auf seine Kosten von ihm selbst besorgten Herausgabe der Chronik eines seiner Ahnen, des Jakob Andrä Brandis über die tirolischen Landeshauptleute³⁵⁷. Ich hatte die Ehre, die bereits erschienenen ersten drei Hefte dem Herrn Präsidenten zu überreichen. Er wollte ferner etwa 3–400 fl., soweit die Kräfte des Museums es gestatteten, auf archivalische Durchforschung des Landes verwenden lassen und erließ zu diesem Zwecke Aufrufe an die Städte, Gemeinden, Klöster und Herrschaften um Bekanntgebung der in ihren Archiven vorhandenen historisch wichtigeren Urkunden. Die Aufrufe hatten einigen Erfolg, aber nun handelt es sich um die Abschriften etc. etc. Daher mein Antrag oder Gesuch um Geldunterstützung etc. Nota Bene! Wie es mit den Antworten mancher wälschtirolischer Gemeinden beschaffen war, bezeugt folgender Fall. Graf Brandis hatte sich mit seinem Aufrufe an die kaiserlich königlichen Landrichter gewendet, welche die Vorsteher der Landgemeinden zur Angabe etwa wichtigerer Urkunden ihrer Archive einladen und auffordern sollten. Nun kam von einem Landrichter aus Valsugana³⁵⁸ ein Bericht, daß ungeachtet alles fleißigen Nachsuchens in den Gemeinde-Archiven nicht eine einzige wichtigere Urkunde aufzufinden war. Nun hatte aber der pfiffige Landrichter vergessen, die interessante Anzeige eines Gemeinde Vorstehers aus dem Fascikel, den er an den Gouverneur einsandte, auszuheben, in welcher Anzeige der Gemeinde Vorsteher mittheilte: es seien allerdings mehrere wichtigere Urkunden vorhanden, er frage aber den Herrn Landrichter, ob er dieses bekennen solle oder nicht? Und diese Anzeige und Frage fand sich im Fascikel neben der officiellen landrichterlichen Versicherung, daß sich ungeachtet etc. etc. (wie oben). Daß der betreffende Landrichter für seine offizielle Lüge und freundliches Entgegenkommen vom Grafen Brandis ein verdientes Compliment erhielt, versteht sich von selbst^a. Beda Weber wies auf einige ihm bekannte Urkunden hin. Palacky sprach

^{a-a} Mit Verweiszeichen und dem Vermerk ad paginam 165 auf einem zwischen Seite 165 und 166 beige bundenen Blatt nachgetragen.

³⁵⁶ Stadtgemeinde im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

³⁵⁷ Gedruckt: Jakob Andrä von BRANDIS, Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol (Innsbruck 1850).

³⁵⁸ Tal in der Provinz Trient, Italien.

weitläufig über böhmische Geschichtsquellen. – Von der Sitzung weg begab ich mich zu Canonicus Kohlgruber. Dieser machte mich aufmerksam und rieth mir, mich dem Herrn Erzbischofe Milde³⁵⁹ vorzustellen, bei welchem über uns Tiroler bereits die Rede gewesen sei. Ich befolgte den Rath am folgenden Tage. [166]

Die Sitzung der historischen Klasse am 28. Jänner war eine der wichtigsten. Gegenstände der Verhandlungen waren: Die Voranschläge der Ausgaben für 1848; Bestimmung der Preisaufgaben. In erster Beziehung stellte sich heraus, daß nach Abzug der Besoldungen, Regiekosten, Präsenz- und Reisegelder von der der Klasse zugewiesenen Jahres-Dotation 10.000 fl. erübrigen: davon wurden pro 1848 für die Sitzungs-Berichte 2500, für die Denkschriften 1500, für Herausgabe verschiedener Werke 1600 fl. = 5600 fl. präliminiert. Merkwürdig war die Verhandlung über die Frage, ob die Academie ein von Arneth, dem Director des Kunst- und Antiken-Cabinettes, zum Drucke vorbereitetes Werk übernehmen sollte oder nicht? Arneth verlangte ein Honorar von 2000 fl. in zwei Jahren zahlbar: er machte geltend, daß es ein Vorrecht der Directoren seiner Anstalt sei, dergleichen Werke zu publicieren. Der Antrag wurde vertagt. – Eben so wurde mein Antrag auf Unterstützung der Quellen-Aufsuchung und Sammlung besprochen, und mit 100 fl. statt 200 fl. in den Anschlag aufgenommen. Der Plan kam nicht zur Ausführung, aber auch die akademische Bewilligung wurde nie in Anspruch genommen. Ich^a hatte schon in 30jähriger Jahren gemeinsam mit dem Baron Ferdinand von Giovanelli einen Plan entworfen, nach welchem sowohl monumentale als auch schriftliche Geschichtsquellen, die sich in Archiven, Bibliotheken und sonst wo immer im Lande vorfänden, verzeichnet und dadurch den Forschern bekannt und benützlich gemacht werden sollten. Dazu bedurften wir der Geldmittel. Der Plan blieb Plan ohne Verwirklichung^a.

Bei den Verhandlungen über die Vergütung der Reise-, Aufenthalts- und Präsenzgelder bestimmte die Klasse für mich a) für Reise hin und zurück 65 fl., für die Tage auf der Reise 30 fl., für die Tage des Aufenthaltes in Wien 35 fl., an Präsenzgeldern 50 fl. in Summa 180 fl. Conventions Münze [167]

Bei der Bestimmung der Preisaufgaben kam es zu lebhaften Verhandlungen. Es sollte eine philologische und eine historische ausgeschrieben werden. Secretär Wolf beantragte ad 1) „eine historisch-vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen“, wie Grimm³⁶⁰ eine solche für die deutschen Mundarten verfaßt hatte. Wolf motivierte seinen Antrag in einer gründlichen und glänzenden Rede, worin er das Würdige und Bedürfniß hervorhob. Dagegen erhob Hammer Widerspruch; er schlug eine deutsche philologische Preisfrage vor, und zwar eine vergleichende Grammatik a) weil die Akademie eine deutsche sei, und b) weil eine slavische die Präcedenz und Priorität der Deutschheit der Akademie beeinträchtigte. Man verwahrte sich diesem Antrage gegenüber allgemein gegen eine politisch-gefärbte Frage, und sofort entstand Debatte darüber, ob man einer deutschen oder slavischen Aufgabe den Vorzug einräumen sollte? Nun trat Auer, Director der Staatsdruckerei, auf, las ein Votum vor, und declamirte dabei gegen Grimm, dem er Inconsequenz, Principienlosigkeit, Unpopularität und so weiter vorwarf. Die Akademie, behauptete er, sei berufen, ein Areopag für Deutschland zu werden; allem Sprachenstreite müsse ein Ende gemacht werden; ein bindendes Gesetz müsse aufgestellt werden.

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

³⁵⁹ Vincenz Eduard Milde, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁰ GRIMM, Deutsche Grammatik.

Schon während seines Vorlesens wurden wir beinahe schamroth. Da ergriff Schaffarik das Wort. Auer wurde buchstäblich wie unter Elephantenfüßen zertreten. Auch Palacky nahm das Wort, zur Vertheidigung Grimms, obwohl es nach Schaffarik überflüssig war. Man ging zur Abstimmung und stimmte für die slavische Aufgabe, nur [168] Auer, der böswillige Arneth, der insuflerte Präsident Hammer und Labus, der Italiener, der von der ganzen Verhandlung kein Wort verstanden hatte, stimmten für eine deutsche Preisfrage. Auer stand wie vernichtet da, das arme Schulmeisterlein! Er war seines Handwerkes ein Schriftsetzer gewesen, hatte als italienischer Sprachlehrer in Linz sein Leben gefristet, war von Metternich in Folge einer überreichten italienischen Sprachlehre als ehemaliger Schriftsetzer zum Director der Staatsdruckerei erhoben worden, die er zu einem Kunstinstitute erheben wollte, wobei enorm viel Geld verschleudert wurde, wie zum Beispiel auf den angeblich von ihm erfundenen aber in einem Werke der Hofbibliothek lange schon vor ihm vorhandenen Selbstdruck, und auf das von ihm in der Staatsdruckerei aus Mais-Stroh verfertigte Brod, das er nicht bloß gern den Besuchern der Anstalt zeigte, sondern auch zum Verkosten gab.

Als zweite Preisfrage (historische) beantragte Chmel eine Geschichte Rudolfs von Habsburg und seiner Zeit; sie sollte in einem Cyklus von 5 Fragen gelöst werden. Die Preise sollten für je einen Theil nach seiner größeren oder geringeren Schwierigkeit von 1000 bis 2000 fl. Conventions Münze betragen. Der Zeitraum zur Einlieferung des ganzen Cyklus sollte von 1849–1855 dauern. – Die Aufgabe wurde, ungeachtet ihrer Wiederholung, niemals gelöst.

Am Abend des 28. Jänners erbat ich mir in der erzbischöflichen Curia die Erlaubniß, mich dem hochwürdigsten Fürst-Erzbischofe vorstellen zu dürfen. Ich fand gute Aufnahme. In einem schmalen Zimmer, eingeladen mit dem hochwürdigsten Herrn auf und abzugehen, mußte ich verschiedene Fragen [169] beantworten, von denen mir nur die über die Akademie, und mein Buch (1703) in Erinnerung blieben. Auf den folgenden Dienstag lud er mich zu Mittag.

Über den 29. und 30. Jänner enthält mein Tagebuch nur eine erwähnenswerthe Notiz. Bei einem Besuche des kranken Dr. Trebisch³⁶¹, theilte dieser mir mit, daß ein päpstlicher Kommissär in Wien angekommen sei, um mit Metternich zu unterhandeln. Worüber, wußte mir Trebisch entweder nicht zu sagen oder ich unterließ es in meinem Tagebuch anzumerken. In Italien schien die Luft schon im Jahre 1847 an einer drückenden Schwüle zu leiden; denn bei meinem Sommeraufenthalte in Wien schrieb ich in mein Tagebuch: „16. August bei Baron Hügel in seinem Garten gespeist; Hügel verstimmt. Vermuthlich (wegen) Staatskanzlei (Hügel war zugleich ein höher gestellter Beamter derselben). Papst. Vorstellungen durch Lützow.“ – Ich vermag nach so vielen Jahren die mysteriösen Schlagwörter nicht mehr zu deuten.

Die Gesamt-Sitzung der Akademie am 31. Jänner beschäftigte sich mit Verwaltungssachen; mit der Bestimmung der Reise-Gelder; mit dem Budget; mit der Bestätigung der angenommenen Preisaufgaben; mit der Festsetzung der Zahl der correspondirenden in- und ausländischen Mitglieder; mit einem Antrage auf einen Versöhnungs-Versuche bei Endlicher, der jedoch erfolglos blieb. Ein Antrag Arneths, daß aus einem und demselben Institute oder Amte nie mehrere Mitglieder gewählt werden sollen, weil die amtliche Abhängigkeit die freie Stellung des Akademikers beeinträchtigen könne, wurde ohne Ab-

³⁶¹ Leopold Trebi(t)sch, vgl. das entsprechende Biogramm.

stimmung verworfen. Die gegen den Custos Joseph Bergmann, der Arneth an Wissen himmelhoch überragte, gerichtete vergiftete Spitze war zu sichtbar. – Um [170] 4 Uhr speiste ich mit Heinrich Davernas bei Willzek. Im Gespräche überraschte mich eine Äußerung des Grafen Willzek, der bemerkte: „In der stürmischen Sitzung gegen Auer hat also auch Beda Weber gesprochen?“ Bald vernahm ich auch an anderen Orten, daß „Beda Weber für Kaltenbeck das Wort ergriffen habe, daß er über Auer hergefallen sei“. Sonderbar; wir saßen als unmittelbare Nachbarn nebeneinander; meine Ohren vernahmen von all dem Nichts; Beda Weber saß so stumm neben mir, wie ich neben ihm; dem Kaltenbeck gab er, mir folgend, nicht einmal seine Stimme.

Am 1. Februar war keine Sitzung. Um 12 Uhr erhielt ich im Polytechnikum 180 fl. Reise-Aufenthalts- und Sitzungs-Gelder. – Um 2 Uhr Mittag bei dem Fürst Erzbischofe. Andere Gäste waren Kohlgruber, Graf Hendl³⁶², Herr von Troyer³⁶³, Professor Kerle³⁶⁴, und der Consistorial-Kanzlei Director Eckelhart³⁶⁵ nebst den Kaplänen. Beda Weber, der ebenfalls geladen war, beging einen großen Verstoß; er ließ eine halbe Stunde auf sich warten. Man ging endlich zu Tisch; Bediente wurden nach ihm ausgeschickt, endlich kam er um die Mitte der Mahlzeit mit der Entschuldigung, die Stunde verwechselt zu haben; er war aber nach der Versicherung der Kapläne kurz zuvor bei dem Portier, sich nach der Stunde zu erkundigen. Aus seinen Reden ging aber hervor, daß der Verhör-Richter Ammann³⁶⁶ bei ihm gewesen, und er bei Willzek, worüber er wahrscheinlich die Zeit versäumt oder vergessen. Gegenstände des Gespräches nur Tirolensia (Gesellschaft bestand zum größten Teil aus Tirolern), Helvetica. Es war auch die Rede von den Ekstatischen. Meine Andeutungen schie-[171]-nen Beda Weber nicht zu gefallen. Man blieb bis 5 Uhr.

Am 2. Februar fand endlich der feierliche Eröffnungstag der kaiserlichen Akademie statt, um 12 Uhr im großen ständischen Sitzungssaale. Ich schreibe die Schlagwörter aus meinem Tagebuch herüber. Pracht des Saales. Anordnung der Sitze, auf unserer Seite der Erzherzog Johann, die zwei Präsidenten, links die Mitglieder. Uns gegenüber die Erzherzoge in Militär-Uniform; in der Mitte Erzherzog Ludwig³⁶⁷. Rechts von ihm die zwei schönen, liebenswürdigen Prinzen Franz Joseph³⁶⁸ und Maximilian Ferdinand³⁶⁹, Söhne des Erzherzogs Franz Karl³⁷⁰, er rechts von ihnen. Links von dem Erzherzog Ludwig die Söhne des Erzherzogs Karl (drei); dann die Este: Ferdinand mit dem Schnurrbarte, Maximilian der Deutschmeister³⁷¹ und sein Neffe, ein Modeneser³⁷². Dann der große literarische und unliterarische Haufen sternbekreuzter etc. etc. Hierauf Rede des Erzherzogs Johann, kurz. Rede des Präsidenten Hammer; des Generalsecretärs (Bericht. Proclamirung der Mitglieder. Ende 2 Uhr).

³⁶² Franz Josef Graf von Hendl, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶³ Franz Troyer, Ritter von Ansheim und Gremsen, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁴ Josef Kaerle, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁵ Leopold Eckelhart, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁶ Vermutlich der Schweizer Verhörrichter Wilhelm Ammann, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁷ Ludwig von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁸ Franz Joseph von Habsburg-Lothringen, Erzherzog und Kaiser von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁶⁹ Ferdinand Maximilian von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich und Kaiser von Mexiko, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁷⁰ Franz Karl von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁷¹ Maximilian Josef von Habsburg-Este, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁷² Franz V. von Habsburg-Este, Erzherzog von Österreich und Herzog von Modena, vgl. das entsprechende Biogramm.

Ich hierauf mit Palacky und Schaffarich [*sic*] zum Secretär zur Unterzeichnung des Protocolls. Dann in Eile zu Marian Koller zu Mittag. Marian Koller fidel, cordial. Wegen Stotter (Naturhistoriker in Innsbruck) wenig Hoffnung. Er adspirirte^a auf die Kanzel in Innsbruck; Schmöt[zer?]³⁷³ da ebenfalls Competent; er war Assistent in Wien. Marian beim Abschied: „Ich möge ihm nur schreiben, wenn ich etwas brauche.“

Dritter Februar. Abschiedstag. Um 11 Uhr Aufwartung bei dem Erzherzoge Johann. Dieser in großer Gala. Auch wir. Beda im Überrock. Abschieds-Visite bei Baron Hügel. Mittag bei Kohlgruber. Gäste soliti Tirolenses. Abschiedsbesuch bei Pilat, wie er es gewünscht. Er voll Ärger, daß [172] Hurter und Kaltenbeck nicht gewählt wurden, schrie er über Partei. Auch Beda Weber, sagte er, sei unzufrieden. – Abends versammelten sich einige Studenten bei mir, die am Meraner Gymnasium meine Schüler waren, unter ihnen Adolf Purtscher und Tinzl³⁷⁴, Schwalt³⁷⁵ und Ortner³⁷⁶. Wir conversierten in aller Gemüthlichkeit ein Par Stunden; ich bemerke dies absichtlich wegen den folgenden Ereignissen. – Am 4. Februar noch Besuche bei Graf Davernas, auf der Hofbibliothek, bei meiner Schwester Kathi, deren Mann krank lag; ich gab ihr 30 fl. Conventions Münze Unterstützung. Zu Mittag war ich bei Trebisch geladen³⁷⁷, auf meine Bemerkung bei der Einladung, daß ich am Freitag kein Fleisch esse, erwiederte mir Dr. Trebisch, ich soll deßhalb unbekümmert sein und so aß die mit Ausnahme des Doctors noch ganz jüdische Familie mir zu lieb Fastenspeisen; nur um das hatte Trebisch mich gebeten, Flirs mit keiner Sylbe zu erwähnen. Die alte Frau³⁷⁸ und wohl auch der eine Sohn, der Kaufmann war³⁷⁹, konnten das Testament, welches der bald nach seiner durch Flir bewirkten Conversion in Pill bei Schwaz³⁸⁰ verstorbene ältere Sohn respective Bruder, ein Mediziner³⁸¹, zu Gunsten Flirs gemacht hatte, nicht verschmerzen. Flir fand sich gegen eine Rente von (wenn ich nicht irre) 600 fl. ab. Abends erstattete ich bei Willzek und bei dem hochwürdigsten Fürst-Bischofe meine Dankvisite und so fuhr ich am folgenden Tage 5. Februar der lieben Heimat zu.

Zum Schluß füge ich noch eine Bemerkung hier bei, über eine Beobachtung, welche ich in den letzten 3 Tagen zu machen Gelegenheit hatte. Ich kam in die Buchhandlung Beck und da stürzten nach einander mehrere Herrn in großer Hast und Eile herein und fragten, ob noch nichts gekommen sei? Nach Becks verneinender Antwort bat ich um Aufschluß [173] über die seltsame Erscheinung und erhielt folgende^b: Der neue Polizei Director (der Name entfiel mir; wenn^c ich nicht irre, hieß er Martinez^c, er amtierte einige Jahre auch in Innsbruck³⁸²) habe erklärt: in drei Tagen werde in Wien kein verbotenes

^a Folgt gestrichen: nach Wien. | ^b Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen: Aufklärung. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am linken Seitenrand nachgetragen.

³⁷³ Nicht identifizierbar.

³⁷⁴ Nicht identifizierbar.

³⁷⁵ Nicht identifizierbar.

³⁷⁶ Nikolaus Ortner, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁷⁷ Hier ist Beilage 22 beigegeben.

³⁷⁸ Rosalia Leidesdorfer, verhehelichte Trebi(t)sch, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁷⁹ Maximilian Joseph Trebi(t)sch, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁸⁰ Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

³⁸¹ Ferdinand Trebi(t)sch, vgl. das entsprechende Biogramm. Jäger irrt sich hier, da Trebisch im März 1843 in Innsbruck verstorben war.

³⁸² Hier dürfte sich Jäger wiederum irren, da damals Peter von Muth Polizeioberdirektor von Wien war, vgl. das entsprechende Biogramm.

Buch mehr zu bekommen sein. In Folgedessen werden von der polizeilichen Censurbehörde alle buchhändlerischen Sendungen confisciert und zur Untersuchung zurückgehalten, worüber nun große Aufregung herrsche. Ich ging absichtlich in noch einige Buchhandlungen und fand überall dasselbe. Man schrieb später dieser polizeilichen Maßregel einen großen Theil der Schuld der im März ausgebrochenen Revolution zu, denn Thatsache war es, daß von dem juridisch-politischen Leseverein die Flamme der Empörung angezündet wurde. – Man beschuldigt auch die Studenten, eingeweiht gewesen zu sein in die geplante Rebellion. Aus dem Munde der am letzten Abende bei mir gewesenen kam nicht eine Sylbe, die mich hätte auf eine solche Vermuthung bringen können; sie waren heiter und offen, aber von revolutionärem Gelüste keine Spur.

Auf der Heimreise begegnete mir und den in demselben Postwagen befindlichen Reisegefährten ein Unfall. Es war Thauwetter eingetreten, daher rasches Schneeschmelzen. Gleich hinter der ersten Poststation westlich von Linz wurde ich durch das Plätschern der Pferde aufgeschreckt. Auf meine Frage an den Conducateur, wie das komme, erwiderte er: „Nu, durch Wasser fahren wir.“ Da die Straße sich einer Vertiefung zuneigte, rann das Wasser bald bei den Wagenschlägen auf unsere Füße herein. Nun wurde die Sache ernst, denn wir hörten das Rauschen eines vorbeibrausenden Baches. Jetzt mußte halt gemacht werden, denn an ein Weiterkommen auf der Straße war nicht mehr zu denken. Die ganze Ge-[174]-sellschaft stieg aus und rettete sich auf den in der Nähe der Straße vorbeiführenden Damm der Pferdebahn. Da faßte der Conducateur den unglücklichen Entschluß, mit dem Postwagen ebenfalls auf den Damm hinaufzufahren und auf demselben die gefährliche Stelle zu passieren und jenseits wieder auf die Straße einzulenken. Drei bis vier aus einer nahe gelegenen Mühle herbeigekommene Burschen halfen dem Conducateur bei dem Hinauffahren. Aber, o Unglück! als der Conducateur und die helfenden Burschen den Postwagen in die Richtung der Bahnlinie drehen wollten, zerbrach ein Rad und nun war es aus mit der Fahrt. Wir mußten zu Fuß auf dem Eisenbahndamme fortpilgern nach Wels³⁸³, um den Unfall bei der dortigen Post anzuzeigen, und diese aufzufordern, bei der Bahndirection dahin zu wirken, daß von dieser Hilfe abgeschickt werde, um den Postwagen nach Wels zu bringen. Kaum 50 Schritte von der Stelle, wo der Postwagen lag, sahen wir erst die Gefahr, in welcher wir bei einer weiteren Fahrt auf der Poststraße begegnet wären, denn bei dem Übergang über eine Brücke der Eisenbahn sahen wir, mit welcher stürmischer Gewalt ein wilder Strom unter ihr dahin schoß. In Wels fanden wir im Postamte einen schläfrigen Beamten; es dauerte eine Zeitlang, bis er sich mit den Beamten der Eisenbahn wegen der Hilfeleistung verständigt hatte. Endlich nach Mitternacht wurde der schadhafte Postwagen nach Wels gebracht, und nicht lange darnach fuhren wir in einem anderen ab nach Schwanenstadt³⁸⁴. Allein hier angelangt, hieß es, wir kämen wegen zerrißener Straße nicht weiter und so mußten wir den noch übrigen Theil der Nacht in der Wirthsstube zu Schwanenstadt den Tag abwarten. Nach Innsbruck kam der Eilwagen mit einer Verspätung von 12 Stunden. Am Tage nach der [175] Ankunft kam der arme Conducateur zu mir mit der Klage, daß ein Paket beim Umpacken an der Unglücksstätte in Verlust gerathen sei und bat mich um ein Zeugniß über sein Verhalten bei dem Malheur, das uns begegnet war.

In Innsbruck angekommen hielt ich mich im Gewissen verpflichtet, Seiner Excellenz dem Grafen Brandis bei guter Gelegenheit mitzutheilen was ich da und dort über die gegen

³⁸³ Statutarstadt, Österreich.

³⁸⁴ Stadtgemeinde im Bezirk Vöcklabruck, Österreich.

ihn herrschende Stimmung zu beobachten und zu vernehmen in die Lage kam. Ich glaubte dies um so mehr thun zu sollen, weil der edle Graf von der in Innsbruck gegen ihn eingeleiteten Agitation nichts wußte, und er in seinem wohlwollenden Benehmen selbst solchen Leuten Vertrauen schenkte, die an der Agitation gegen ihn sich beteiligten. Besonders glaubte ich ihn über den Mißbrauch in Kenntniß setzen zu sollen, der von einem über seine Veranlassung veröffentlichten Bilde gemacht wurde. Graf Brandis besaß ein von seiner Großmutter herrührendes Gebetbuch, welches er aus Pietät in Ehren hielt und in seinem frommen Sinne auch gebrauchte. In diesem Gebetbuche befanden sich mehrere Bilder, unter ihnen auch eines das *sacrum linteum Christi* darstellendes, mit einem beigefügten Gebete und Angabe der darauf verliehenen Ablässe. Graf Brandis glaubte, das Bild und Gebet und die Ablässe könnten auch für Andere heilsam sein. Er zog den Lithographen Kravogl³⁸⁵ ins Vertrauen, und dieser veranstaltete einen lithographischen Abdruck in einer starken Auflage. Mir zeigte Gredler einen solchen Abdruck mit wegwerfenden Äußerungen über Brandis und mit der Versicherung, daß das [176] Bild und seine Geschichte auch zur Kenntniß des Oberst-Kanzlers Grafen Mitrovsky^{a, 386} gebracht worden sei. Weiter^b vernahm ich von ihm, daß^b das Bild auf dem Kaffee-Haus Andreis in Innsbruck zu Duzzenden an die Gäste zu ihrem frivolen Spaße und zur Verhöhnung des Grafen Brandis vertheilt worden sei. An Gredler sei es von einem Gubernialrathe aus Innsbruck geschickt worden. Mir fuhr ein Stich durchs Herz; denn nicht nur bewiesen diese Mittheilungen, daß Kravogl nicht seinen Mund gehalten und die Herkunft des Bildes von Brandis unbesonnen ausgeschwätzt hatte, sondern das Bild selbst gab Anlaß zu schlechten Witzen und zur Lustigmacherei über Brandis. Nach der Sage war das Bild des Leibes Christi, wie dessen Angesicht im Schweißstuche Veronicas, im^c *sacrum linteum*^c abgedruckt. Nun zeigte das Kravoglsche Bild die ganze Rückseite des Leibes Christi nackt dem Beschauer, was einen widerwärtigen und für Frivole einen zu Witz und Spott reizenden Eindruck machen mußte. Als ich die erhaltenen Mittheilungen dem Grafen Brandis erzählte, wurde er sehr ernst und tat nach einer Pause einen ebenso von seinem Schmerze wie von seinem staatsmännischen Tiefblick Zeugniß gebenden Ausspruch: „Ja!“ sagte er, „der Oberstkanzler hat Zeit, sich mit Bildchen abzugeben, während die Sündfluth der Revolution hinter ihnen herandrängt.“ Es dauerte keinen Monat und die Sündfluth der Revolution brach herein und schwemmte die mit dem Bildchen beschäftigten Staatslenker vom Boden hinweg.

Wie sehr übrigens auch andere Gutgesinnte, gleich Kravogl, in ihrer Kurzsichtigkeit die Stellung des Grafen Brandis compromittierten, bewies schon früher ein Fall. Die Vorsteher der Marianischen Congregation hegten schon lange den Wunsch, den Grafen Brandis zu ihrem Mitgliede zu zählen [177] zu dürfen. An der Spitze der Congregation stand als Präses der sehr eifrige P. Weninger S.J.³⁸⁷. Die Congregation führte allerdings den Titel: Congregation der Herrn und Bürger von Innsbruck; zu^d einem ziemlich großen^d Theile bestanden aber die Mitglieder aus Bauern, Amtsdienern, Maurern,

^a Lücke im Text, mit Bleistift der Name nachgetragen. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am rechten Seitenrand nachgetragen. | ^{d-d} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

³⁸⁵ Johann Nepomuk Kravogl, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁸⁶ Anton Friedrich Graf Mitrowsky von Mittrowitz und Nemischl, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁸⁷ P. Franz Xaver Weninger SJ, vgl. das entsprechende Biogramm.

Tagelöhnern, Schneider- und Schuhmachermeistern und anderer geringeren Standes neben verhältnißmäßig wenigen, die jener Klasse angehörten, welche zur Zeit der Gründung der Congregation als die Klasse der Herrn und Bürger bezeichnet wurde. Doch dies würde den Grafen Brandis nicht sehr beirrt haben. Indeß fühlte er doch etwas, was ihn abhielt, den Einladungen zu folgen. Lange lehnte er dieselben ab und erklärte, er könne ja ihren Andachten auf dem Fürstenchore beiwohnen, ohne Mitglied zu sein. Aber die Zudringlichkeit des P. Weninger ließ nicht ab und so willigte endlich Brandis in seine Aufnahme ein. Diese fand ziemlich feierlich, wie herkömmlich, vor dem Hochaltar der Pfarrkirche statt, unter Assistenz des Congregations-Ausschusses, zu dessen Mitgliedern auch der Portier der Burg gehörte. Ich bedauerte sehr den Schritt, welchen Brandis gethan, noch mehr die rücksichtslose Zudringlichkeit derjenigen, die ihn dazu gedrängt hatten. Diese berücksichtigten nicht die Stellung des Gouverneurs und noch weniger die Gesinnung und Stimmung, der (wie wir sie jetzt nennen würden) Liberalen, denen Brandis wegen seiner Religiosität lange schon ein Dorn im Auge war; und richtig, bemächtigte sich diese Partei augenblicklich des von Brandis gethanen Schrittes. Bald circulierte eine Carriatur der Aufnahms-Scene, in welcher der Gouverneur von Tirol in voller Amtstracht auf den Altarstufen [178] kniend seine Gelöbnisse in die Hände des Portiers ablegte, der in seiner Livré auf einem Sessel sitzend sie entgegennahm. Ich brauche nicht zu beschreiben, welches Hallo die Carriatur in den Kaffe Häusern hervor rief und daß sie ungesäumt auch nach Wien denuntirt wurde. Die übereifrigen Frommen wußten oder bedachten nicht, auf welchem Boden Brandis in Innsbruck stand; ich als Kind, das sich die Finger verbrannt hatte, konnte es beurtheilen. Nun wird man auch verstehen, was ich oben Seite 158 über einen Brief Flirs an Dr. Gredler mit Witzeleien über Brandis andeutete: Flir mag dem Dr. Gredler mithgetheilt haben, welche Witze über Brandis in Innsbruck gerissen wurden. Den Gebrauch, welchen Gredler vom Briefe machte, deutete ich gleichfalls an der citierten Stelle an.

Der Ausbruch der Empörung in Wien und die Stellung, welche Tirol derselben gegenüber einnahm.

Am 13. März brach in Wien die nach diesem Monate genannte Revolution los, welche die österreichische Monarchie in allen ihren früheren Verfassungs-Zuständen erschütterte. In Betreff der allgemeinen Ereignisse berufe ich mich auf das anonym erschienene Buch: „Genesis der Revolution in Österreich im Jahre 1848.“ Leipzig bei Friedrich Fleischer 1851, dessen Verfasser Graf Hartig³⁸⁸ sein soll³⁸⁹, und hebe in Betreff der Ursachen nur den Satz hervor: „Daß auch bei diesem Ereignisse das unwandelbare Naturgesetz seinen Lauf behauptet hat, daß die Erscheinungen des Jahres 1848 nur die sichtbar gewordenen Ergebnisse der allmähigen Wirkung lange schon be-[179]-stehender Ursachen gewesen sind.“ Der Verfasser weist eben diese Ursachen nach. Meine Aufgabe besteht nur in der Aufzeichnung meiner Erinnerungen an die Ereignisse in Tirol, soweit sie meine Erlebnisse berührten.

Ich führte ein Tagebuch, welches aber sehr lückenhaft blieb, zum Theil, weil die einander drängenden Ereignisse mir nicht immer die nöthige Zeit gönnten zu ihrer Aufzeich-

³⁸⁸ Franz Graf Hartig, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁸⁹ [Franz von HARTIG,] Genesis der Revolution in Österreich im Jahre 1848 (Leipzig 3¹⁸⁵¹).

nung, theils weil ich mich auf mein Gedächtniß verlassend, manches später nachzutragen mir vornahm, aber später es unterlassen mußte, weil ich mich nicht mehr mit Zuverlässigkeit an den Inhalt und an die Aufeinanderfolge erinnern konnte. Aus der Vorrede zu meinem Tagebuch schreibe ich Folgendes hieher. Ich schrieb diese Memorien nieder, weil ich vielleicht mehr als irgend ein Anderer in der Lage war, die geheimen Fäden, an denen die Ereignisse geleitet wurden, ganz in der Nähe kennen zu lernen. Im Hause des Gouverneurs, Grafen Brandis, und bei dem Wohlwollen, womit Seine Excellenz mich theils absichtlich über manches in Kenntniß setzte, theils bei vielem was im Hause vorging, beiwohnen und zusehen ließ, kam ich in die Lage, Vieles in seinem Ursprunge entstehen zu sehen, wovon nach außenhin nur die nicht immer verstandenen Folgen sichtbar wurden. Die Notaten sind nur für mich gemacht, darum auch mit aller Offenheit niedergeschrieben, wie ich die Dinge ansah, ohne alles Hehl. Ich bedauere dabei nur, daß ich nicht Tag für Tag Zeit fand, Alles aufzuschreiben, sondern manches erst später aus den während der Verhandlungen aufgezeichneten Schlagwörtern nachtragen mußte, wobei mir mein Gedächtniß die Details mit allen Schattirungen leider nicht mehr lieferte. [180]

Allgemeine Verwunderung erregte es, daß unter allen Einwohnern von Innsbruck die Universitäts-Studenten die ersten Nachrichten über die Vorfälle des 13. März erhalten hatten. Noch mehr auffallen mußte, daß gerade unter ihnen eine große Aufregung entstand, und sie massenhaft den Gast-Localitäten im Hofgarten zuströmten. Ich war mit einigen Freunden jenseits der Innbrücke bei dem Strafhaus Kaplan Hochreiner, wo wir uns öfter zu versammeln pflegten. Da kam ein Bedienter des Grafen Brandis, der uns aufforderte, in die Burg zu kommen. Als wir (Schenach, Flir, ich) dahin kamen, fanden wir den Hofrath Mensi bei ihm. Beide ersuchten uns, ebenfalls in den Hofgarten uns zu begeben, um etwaige Ausschreitungen der Studenten zu verhüten. Zufällig trafen wir dort den Professor Baumgarten, Dr. Schuler und Dr. Stotter. Die Schanklocalitäten waren dichtgedrängt von den Studenten und leider auch von fremden Elementen (Metzger und Hausknechten) angefüllt. Als wir eintreten wollten, kamen wir des Gedränges wegen kaum hinter die Türe hinein und was uns noch mehr überraschte, keiner von den in der Nähe befindlichen Studenten schenkte uns die geringste Beachtung, noch viel weniger gaben sie sich die Mühe, uns Platz zu machen. Da kamen Schuler und Flir auf den guten Gedanken, die Studentenmasse zu theilen. Der lange Dr. Stotter drängte sich hinein und schrie mit starker Stimme: Hier ist zu wenig Platz, auf und hinab in das Löwenhaus! Das Manöver gelang; bald kamen einige zu uns heraus, ihnen folgten mehrere, und allmählig der größte Theil der Studenten. Wir zogen in voller Truppe hinab ins Löwenhaus, wohin nach und nach sämtliche Studenten folgten. Dadurch war gewonnen, daß wir die Studenten von den [181] fremden Elementen trennten. Nun konnte eine Discussion beginnen und wir erfuhren, daß die jungen Leute genau über die Wiener-Vorgänge unterrichtet waren, besonders über den Antheil, welchen die dortigen Studenten dabei genommen. Ich verließ bald das Löwenhaus, um dem Grafen Brandis Bericht zu erstatten. Tages darauf erfuhr ich, daß die Versammlung in aller Ruhe verlaufen sei. Flir, Baumgarten, Stotter, Schuler etc. etc. blieben bis Mitternacht, die ersten drei bis früh Morgens bei den Studenten. Flir und Baumgarten sollen als Redner am meisten zur Beruhigung der aufgeregten jugendlichen Gemüther beigetragen haben. Mit den Studien an der Universität nahm es nun freilich eine traurige Wendung, wie die nun rasch aufeinander folgenden Ereignisse alle Köpfe beschäftigten, so regten sie insbesondere die jugendlichen Geister auf. Doch ehe ich weiter darüber berichte, muß ich eine andere, auf zwei Studierende bezügliche Erinnerung aufzeichnen. An der Universität befanden sich zwei Söhne des damaligen Bürgermeisters von

Mailand, Grafen Casati³⁹⁰. Der Vater hatte sie selbst nach Innsbruck gebracht und weil er mit dem Grafen Brandis verkehrte, sie diesem dringend empfohlen. Brandis muß ihn an mich gewiesen haben, denn nur so kann ich mir erklären, wie es kam, daß der Bürgermeister mich besuchte, mich warm um meine Obsorge für seine Söhne bat und besonders mich ersuchte, ihnen in Betreff der Wahl eines Beichtvaters mit meinem Rathe an die Hand zu gehen. Der jüngere der beiden Söhne, Graf Antonio³⁹¹, war ein liebenswürdiger und über sein Alter wissenschaftlich gebildeter und besonders für Alterthumskunde begeisterter Jüngling. [182] Er erfreute mich öfter mit seinen Besuchen und gab mir auf meine Frage, durch wen und wodurch er für die Alterthumskunde so sehr begeistert worden sei, die Aufklärung, daß er mit seinem Hofmeister die meisten Cabinette Italiens besucht und durch den Anblick der großartigen Sammlungen für die antike Geschichte und deren Monumente begeistert worden sei. Ich machte ihn bekannt mit einer von dem Grafen Benedict Giovanelli in der Ferdinandeums Zeitschrift veröffentlichten etruskischen Inschrift und der junge Graf lieferte mir eine Entzifferung, welche einen Sinn gab, der mich mehr befriedigte als die des Grafen Giovanelli. Leider wurde mir die Entzifferung von einem in dem Jahre 1850 in Meran weilenden Norddeutschen abgeschwindelt. Im März des Jahres 1848 verschwanden auf einmal beide mailändischen Grafen aus Innsbruck und Tirol und die bald in Mailand ausgebrochene Revolution, welche ihr Vater dadurch eröffnet hatte, daß er auf dem Carroggio fahrend die Revolutionsfahne durch Mailands Straßen trug, bot^a den Schlüssel zur Erklärung ihres Verschwindens^a. Am Sohne Antonio merkte ich nur einmal, daß in ihm ein nationaler Haß gegen die österreichische Regierung glühte, als er mir das traurige Schicksal seines Verwandten Gonfaloniere³⁹² erzählte, der in den venetianischen Bleikammern oder in den görzischen Quecksilbergruben einen revolutionären Versuch unter Kaiser Franz verbüssen mußte. Kehren wir zurück zur Darstellung der mit dem 13. März beginnenden Unruhen.

Wer die Quellen kennen lernen will, aus denen die Revolution in Wien so plötzlich hervorbrach, beliebe zu lesen, was „Die Genesis der Revolution in Österreich“ über die Bewegungen berichtet^b welche schon vor dem März 1848^b in österreichisch-Polen, Italien, in [183] in *[sic]* Ungarn, Böhmen, Mähren, und in den andern Ländern des österreichischen Staates, mit Ausnahme Tirols, stattfanden, und welche Gährung die Februar-Ereignisse, die Revolution und Vertreibung des Bürgerkönigs Ludwig Philipp aus Frankreich im Allgemeinen und speciell in Wien, Prag und Preßburg³⁹³ hervorbrachten. Der Crawall in und bei dem niederösterreichischen Ständehause in der Herrengasse in Wien giebt Nachricht davon.

Am 13. März Morgens zogen die Studenten, anständig gekleidet und unbewaffnet, zum Ständehause und stellten sich vor demselben auf; eine Masse von Neugierigen folgte ihnen. Was die Studenten herbeiführte, war die Kunde, daß an diesem Tage von den Ständen über die Entwürfe zu Adressen an den Kaiser berathen werden sollte; Adressen, deren erste die Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände, verstärkt durch Vertrauens-Männer des Volkes, begehrte; deren zweite eine schon früher von österreichischen

^{a-a} Mit Verweiszeichen am rechten Seitenrand vermerkt. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

³⁹⁰ Gabrio Graf von Casati, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁹¹ Antonio Graf von Casati, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁹² Federico Confalonieri, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁹³ Bratislava, Hauptstadt der Slowakischen Republik.

Bürgern den Ständen übergebene, den Staatshaushalt, die gemeinsame Vertretung aller Länder, die Presse und die Öffentlichkeit der Rechtspflege betreffende Petition befürworteten sollten und deren dritte Freigebung der Presse verlangte. Eine zeitlang wurde von dem Landmarschall und ständischen Mitgliedern von den Fenstern des Saales hinab mit den im Hofraume zusammengedrängten lärmenden Musensöhnen unterhandelt; da soll von einem in den Ständesaal eingedrungenen Polen ein Zettel aus dem Fenster in den Hofraum geworfen worden sein, der die Aufforderung enthielt, sich mit dem, was die Stände verlangen wollen, nicht zu begnügen. Nun brach der Sturm los. Die schon nicht aus Studenten allein bestehende, sondern durch fremde Elemente vermischte Masse drang jetzt, durch Reden fanatisiert, vom Hofraume mit Gewalt [184] in den Ständesaal, zertrümmerte Stühle, Bänke und dergleichen etc. (Nota Bene! Das soll aber nicht aus Gewaltthätigkeit und nicht im Ständesaal, sondern in einem Nebenzimmer durch das Gewicht der Daraufstehenden geschehen sein.) Der Sitzung wurde freilich gewaltsam ein Ende gemacht. Wenn die in Tirol circulierende Sage richtig ist, so soll es ein Tiroler-Student, Putz³⁹⁴ aus Meran, gewesen sein, der sofort von einem Brunnen herab die Menge haranguierte, auf den Ballplatz zur Wohnung des Staatskanzlers Metternich zu ziehen und dort gegen diesen, den der Haß als den allein Schuldigen bezeichnete, zu demonstrieren. Putz soll auf den Schultern einiger Cameraden dahin getragen worden sein und fortwährend gegen Metternich geschrien haben. Richtig ist, daß das übrigens kleine Männlein den Spitznamen „Metternichfreßer“ bekam.

Von jetzt an wich Ruhe und Ordnung ganz bei Seite. Die Stände, den Landmarschall an der Spitze, übernahmen es, die Beantwortung^a der Forderungen bei dem Kaiser und den kaiserlichen Bescheid an die harrende Menge zu bringen; sie drangen im Interesse der öffentlichen Ruhe und zur Abwendung drohender Gefahr für den Thron auf schnelle und günstige Entscheidung. Der Kaiser gab die Zusicherung, die überreichten Begehren durch ein eigenes Comité prüfen zu lassen und das zum allgemeinen Wohl Seiner geliebten Unterthanen Dienliche mit Beschleunigung zu beschließen. Allein die erfolgte Kundmachung genügte nicht: Die Ungeduld der harrenden und von Minute zu Minute zunehmenden Masse gerieth inzwischen mit dem Militär in Collision. Dieses an einigen Orten hart gedrängt, machte, um den angewiesenen Platz zu behaupten und thatsächliche Beleidigungen abzuwehren, von den Waffen Gebrauch, in Folge dessen einige Verletzungen und Tödtun-[185]-gen vorkamen, unter diesen befand sich der hervorragendste Volksredner, der Israelit und Studirende Spitzer³⁹⁵, der, weil er sich eines Soldatenpferdes bemächtigte, um auf demselben die Stadt zu durchreiten und von der Höhe herab vernehmbar zu sprechen, mit einem Säbel am Kopfe verwundet wurde. Nun galt er, so wie die anderen, theils verwundeten, theils getödteten, für Helden, im Kampfe für Volksfreiheit gefallen. Diese Vorfälle gaben Böswilligen Anlaß um so mehr die Leidenschaften aufzureizen. Nachmittag drängten sich schon Massen, wenn gleich unbewaffnet, von Handwerksgelesen aus den Vorstädten gegen die Burg heran. In der Nacht machten sich schon Rotten des Wiener Pöbels daran, in den Vorstädten einzubrechen und durch Raub für sich Geschäfte zu machen; ebenso geschah ein Einbruch in die mit der Burg durch einen Gang in Verbindung

^a Mit Bleistift aus Bewertung korrigiert.

³⁹⁴ Gottlieb Putz, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁹⁵ Karl Heinrich Spitzer, vgl. das entsprechende Biogramm.

stehende Apotheke, um, wie man vermuthete, durch diesen nicht vertheidigten Gang in das Innere der Burg, ganz in die Nähe der kaiserlichen Wohnzimmer, zu dringen.

Diese Gefahren gaben den Studirenden Gelegenheit, Waffen in ihre Hände zu bekommen. Der akademische Senat, den greisen Rector mit der goldenen Colane um den Hals an seiner Spitze, erschien vor dem Erzherzoge Ludwig, dem der Kaiser seine Stellvertretung übertragen hatte, mit der Bitte^a, daß die Studirenden Waffen aus dem kaiserlichen Zeughaushaus sogleich holen dürften, um damit in die Vorstädte zu eilen und den verbrecherischen Angriffen gegen die Sicherheit des Lebens und Eigenthums Schranken zu setzen. Mochte es auch Staunen erregen, jene zu bewaffnen, welche schon unbewaffnet die Urheber der Ruhestörung den Tag hindurch gewesen waren, so bewilligte doch der guthmütige Erzherzog die mit einem Fußfalle begleitete Bitte des Rectors und diese Bewilligung gab Anlaß, daß den Bürgern daselbe bewilligt werden mußte, und [186] so war in Handumdrehen in der Residenzstadt mittelst Studenten-akademischer Legion und Nationalgarde die Volksbewaffnung improvisiert.

Noch am 13. März wurde der Staatskanzler Fürst Metternich gezwungen abzudanken, denn von dessen Charakter, Grundsätzen, Erfahrung und Ansehen fürchteten die Wortführer des Volkes am meisten gegen^b den Gebrauch ihrer ertrotzten Schutz- und Trutzwaffen. Da wie durch Zufall die Wiener Blätter gerade am 13ten das preußische Kabinettschreiben vom 8. desselben Monats brachten, welches Reformen der Preßgesetzgebung enthielt, so traten die Führer des Volkes sogleich auch mit der Forderung um Gewährung einer gleichen Reform heran. Und so waren die Ergebnisse dieses Tages: a) die ertrotzte Zusage zeitgemäßer Neuerungen, b) die Bewaffnung der Studenten und Bürger, c) Preßfreiheit nach dem Beispiele Preußens, und d) die Beseitigung des entschiedensten Kämpfers gegen die Volkssouveränität, des Kanzlers Fürst Metternich. Der 14. und 15. März brachte die Bewilligung der allgemeinen Nationalgarde, die Aufhebung der Censur, die Zusicherung einer Constitution, die Kundmachung des beschlossenen Beirathes der Stände aller Provinzen (Reichsrathes), das Patent über die Gewährung einer Constitution, die von dem Volksjubel umschwärmte Fahrt des Kaisers durch die Stadt. Biß^c hieher nach der: Genesis der Revolution in Oesterreich. Vergleiche die Inhaltsanzeige^c.

Welches waren nun die Folgen dieser Wiener-Vorgänge in Tirol? Am 18^{ten} März publicierte das kaiserlich königliche Gubernium das kaiserliche Patent vom 15ten desselben Monats mit dem trefflichem Zusatze: es zähle mit Zuversicht darauf, daß das Band der felsenfesten Treue und Anhänglichkeit, welches die biedren Bewohner von Tirol und Vorarlberg seit einem halben Jahrtausend an [187] das durchlauchtigste Kaiserhaus gebunden hält, durch den neuen Beweis der allerhöchsten landesväterlichen Gnade Seiner Majestät nur um so inniger noch werde geschlungen werden und die treuen Tiroler und Vorarlberger ihren Dank für diese allerhöchste Gnade vor allem durch Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bewähren werden (Brandis).

Es versteht sich von selbst, daß die Nachrichten aus Wien über die Gewährungen kaiserlicher Seits auch in Tirol, zumal in Innsbruck, freudigen Anklang fanden. Da das kaiserliche Patent wörtlich bestimmte, daß die Einberufung der Abgeordneten aller Provinzialstände in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes geschehen solle, so entstand die Frage, wie diese Verstärkung vorgenom-

^a Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Mit Bleistift über der Zeile verbessert: für. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

men werden müsse, und da das Patent nur von der Verstärkung des Bürgerstandes sprach, ob sie sich in Tirol auch auf den Bauernstand zu beziehen habe? Letztere Frage entschied schon der Wortlaut des Patentes mittelst des Ausdruckes „unter Berücksichtigung der bestehenden Provincial-Verfassungen“. Nun bildete der Bauernstand in unserer Verfassung einen den Städten gleichberechtigten Stand; eine Verstärkung des Bürgerstandes erforderte somit eine gleichmäßige Verstärkung des Bauernstandes. – Graf Brandis lud hierüber Vertrauens-Männer aus Süd- und Nordtirol zu sich, um ihr Gutachten zu vernehmen. Unter ihnen führte ein Dr. Hepperger³⁹⁶ aus Bozen das Wort, der eine Verstärkung der beiden Stände nicht nur in Gemäßheit des kaiserlichen Patentes, sondern auch wegen des Mißcredites, in welchen die bisherigen Landtage gerathen seien, mit allem Nachdruck befürwortete.

Es läßt sich nicht läugnen, daß man den bisherigen Landtagen Unfruchtbarkeit ihres [188] Wirkens und Mangel an Capacitäten für die bevorstehende Reichsvertretung zum Vorwurfe machte. Beide Vorwürfe waren ungerechtfertigt. Die Unfruchtbarkeit hatte nicht in der Persönlichkeit der Vertreter ihren Grund, sondern in dem damaligen Systeme, welches den Landtagen keine Initiative, sondern nur das Recht zu allerunterthänigsten Vorstellungen und Biten gewährte. Der Tiroler Landtag zählte unter seinen Vertretern immer Männer, um nur einiger zu erwähnen, den Grafen Tannenberg, die beiden Giovanelli (den Baron Joseph von Bozen und den Grafen Benedict von Trient), den Herrn Telani³⁹⁷ von Roveredo, so wie Männer aus dem Bürger- und Bauernstande, die durch politische Bildung, Sachkenntniß und Redegewandtheit jedem Parlamente Ehre gemacht hätten. Gegründet hingegen war ein anderer Vorwurf, der die ungenügende Vertretung des Landes betraf. Viele Theile des Landes waren ganz ungenügend, andere gar nicht vertreten. Zu den Letzteren gehörte der ganze Kreis Vorarlberg mit einer Bevölkerung von 105.408 Seelen. Vorarlberg sollte zwar eine ständische Verfassung, bestehend aus drei Städteabgeordneten und 16 Deputirten der Landgemeinden besitzen, allein von dieser Verfassung war damals nirgends mehr eine Spur vorhanden, außer im Provinzial-Schematismus; man hat die Vorarlbergischen Stände bis auf 4, deren feste Körperconstitution bis dahin dem Sensenmann Widerstand geleistet hatte, dem Aussterben überlassen. Versuch^a einer Beantwortung der Frage, was hat Tirol und Vorarlberg seit Erlaßung des allerhöchsten Patentes vom 15. März 1848 ohne Zögerung zu thun? Von einem Tiroler, der sein Land und alle seine Landsleute liebt. Innsbruck. Wagner 1848³⁹⁸. Eine ruhige, die Lage gründlich und mit Wohlwollen beurtheilende Broschüre^a. Wälschtirol bestand aus den Kreisen Trient und Roveredo, mit einer Bevölkerung von 315.503 Ein-[189]-wohnern höchst ungenügend auf dem Tirolischen Landtage vertreten, während doch diese zwei Kreise beinahe die Hälfte der Einwohnerzahl Tirols in sich schloßen, zu allen indirecten, und auch zu den directen Steuern und Abgaben ihre Beiträge leisteten, in den Tagen der Gefahr durch Schützencompagnien und Landsturm die Vertheidigung des Landes auf sich nahmen, und zu dem Landesregimente der Kaiser Jäger ihr Contingent stellten. Bei der Wiederherstellung der ständischen Verfassung Tirols im Jahre 1816 hatte man dem

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

³⁹⁶ Karl von Hepperger, vgl. das entsprechende Biogramm.

³⁹⁷ Giuseppe Telani – nicht näher identifizierbar.

³⁹⁸ N.N. Versuch einer Beantwortung der offenen Frage: Was hat die Provinz Tirol und Vorarlberg in ihrer gegenwärtigen Stellung zur constitutionellen österreichischen Gesamt-Monarchie seit Erlassung des a. h. Patentes vom 15. März 1848 ohne Zögerung zu thun? (Innsbruck 1848).

ganzen italienischen Landestheile auf dem ständischen Ausschlußcongresse eine Vertretung eingeräumt, die ans Lächerliche gränzte. Trient, die reiche Hauptstadt des südlichen Theils der Provinz erhielt nicht ein mal für sich allein einen Repräsentanten, sondern sollte seine Vertretung mit Riva theilen, während alle kleinen, kaum 1000 Einwohner zählenden Städtchen Nordtirols den Landtag mit einem eigenen Abgeordneten [be]schickten. Kurz, Trient und Roveredo übten das Vertretungsrecht cumulativ oder alternativ mit Riva und Arco. Der Kreis Roveredo sendete nur einen Abgeordneten des vierten Standes, der nach vierjähriger Dienstleistung zu einem 4jährigen Stillschweigen verurtheilt war, in dem während dieser Pause die Vertretung auf den Deputierten für Valsugana übergieng. Dagegen beschickte der Kreis Bozen mit 3 Vertretern des Bauernstandes, der Kreis Unterinntal mit Einschluß der 4 Gerichte Rattenberg³⁹⁹, Kufstein, Kitzbühel und Hopfgarten⁴⁰⁰ mit Abgeordneten den Landtag. Das waren (abgesehen von dem historischen Rechts-Ursprunge der deutschtirolischen Städte- und Viertels-Vertretung) an sich unlängbare Mißverhältnisse, die bezüglich Wälschtirols sich aus der unglückseligen Roschmann'schen⁴⁰¹ Theorie herschrieben, der [190] am liebsten Ganz-Tirol als ein erobertes Land betrachtet wissen wollte, unstreitig aber diese Ansicht in Betreff Wälschtirols in Wien zur Geltung brachte (Versuch einer Beantwortung der Frage etc. etc.).

Man sollte glauben, daß es jetzt, wo eine Neugründung der landschaftlichen Verhältnisse in Aussicht stand, die erste Sorge einflußreicher Männer gewesen wäre, die öffentliche Meinung für die Beseitigung solcher Mißstände und für die Herbeiführung einer größeren Einigung aller Landestheile auf Grund einer gerechteren Vertheilung der politischen Rechte zu bearbeiten.

Am 19. März, am Tage nach der Publication des kaiserlichen Patentes herrschte freilich großer Jubel in Innsbruck. Alles schmückte sich mit weißen Bändern. Viele sah man sich küssen und umarmen, aus jedem Munde tönten die Worte: Preßfreiheit, Nationalgarde und Constitution. Am 21. März begegnete man verschiedenen Herrn, jedem mit einem Pack Zetteln auf dem Arm, welche an alle Vorbeigehenden, die nur einen nehmen wollten, vertheilt wurden. Ich begegnete dem Herrn von Pfretschner⁴⁰², der in der rühriqsten Weise in der Vorstadt sie austheilte. Die Zettel enthielten: Wünsche der Tiroler für den Congress 1848⁴⁰³. Als deren Verfaßer wurden mir im Vertrauen die Herrn Dr. Schuler und Pfretschner bezeichnet. Enthielten nun diese Wünsche etwas, was auf die Beseitigung der oben erwähnten Mißstände Bezug hatte? Man vernehme ihren Inhalt. 1. Öffentlichkeit der ständischen Verhandlungen; 2. Verbesserte Wahlordnung; 3. Trennung der Landeshauptmannstelle von der des Landes Gouverneurs; 4. vermehrte Vertretung des Bürger- und Bauernstandes, und Vertretung der Universität auf dem Landtage; [191] 5. Herabsetzung des Salzpreises; 6. Aufhebung der Verzehrungssteuer; 7. Entwurf eines neuen, einfachen Stempelgesetzes; 8. Ablösung der Zehenten; 9. Gemeindegesez; 10. Verbesserung des Schulgesetzes; 11. Herabsetzung der Capitulationszeit auf vier Jahre und Verminderung des stehenden Heeres durch allgemeine Volksbewaffnung; 12. Anschluß an den deutschen Zollverein; 13. Aufrichtiges und wirkliches Anschließen an den Deutschen

³⁹⁹ Gerichtsbezirk im Bezirk Kufstein, Österreich.

⁴⁰⁰ Ehemaliger Gerichtsbezirk im Bezirk Kitzbühel, Österreich.

⁴⁰¹ Wohl Anton Leopold Roschmann von Hörburg d. J. (1777–1830), österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. zu seiner Person *ÖBL* 9 (1986) 242f.

⁴⁰² Norbert Pfretschner (senior), vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁰³ Hier ist Beilage 23 beigeunden.

Bund, dessen Mitglied Tirol ohnedies ist. – Man sieht, daß diesen Wünschen, von denen es fraglich sein dürfte, ob wohl alle wirklich Wünsche der Tiroler, das ist des ganzen Tiroler Volkes, waren, ein Geist und eine Tendenz zu Grunde lag, aus welchem auch die Wiener-Wünsche (richtiger Forderungen) entsprungen waren; sie setzten eine von irgendwoher ausgegebene Parole voraus. Nr. 4 verlangte die Auflösung der gegenwärtigen Stände. Von der Wohlthat der Nr. 8 geben die an die Stelle der Zehnten dem Grund und Boden aufgebürdeten Steuern und das verkümmerte Einkommen der Kirchen und Geistlichkeit Zeugniß. Was man allmählig unter Nr. 10 verstand, erfahren und sehen wir jetzt. Nr. 11 in seinem 2ten Theile war für Tirol bei unserem althergebrachten Landesvertheidigungs-Systeme ein überflüssiger Wunsch, wird aber heutzutage von Solchen wiederholt, denen die Schwächung Österreichs erwünschter wäre als dessen kräftiger Bestand. Welchen Keim Nr.13 barg, zeigt die Tendenz der heutigen Deutschthümelei in Österreich. Nur^a die Nr. 5 und 6 versprachen dem Bauern- und Bürgerstand eine Wohlthat zu bringen, wie denn in der That unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Wünsche^a eine größere Quantität Viehsalz angewiesen wurde, was frei- [192]-lich zunächst nur den vermöglicheren Viehbesitzern zum Vortheil gereichte, weil diese in der Lage waren, einen größeren Vorrat zu kaufen.

In Innsbruck brachten die „Wünsche“ eine so fröhliche Stimmung hervor, daß die Universität, Professoren und Studenten, Bürger und wohl die Hälfte der männlichen Einwohner am 21. März gegen Nachts bei Beleuchtung der Stadt und Fackelzug unter Musikbegleitung einen Umzug durch die Strassen hielten, wobei Alles ununterbrochen Vivat auf Kaiser Ferdinand, auf das Kaiserhaus, auf Preßfreiheit, Constitution und weiß Gott auf was alles schrie, daß man es weit in die Berge hinauf hörte. Man hätte das Spectakel für einen Zug fanatisierter Fakyren halten können. Auch ich war von dem Taumel ergriffen und schrie aus Leibskräften mit. Diesem Fanatismus gegenüber bildete die Ruhe und Besonnenheit der Bauern-Bevölkerung einen beschämenden Contrast; nicht als hätte diese unter dem bisherigen Systeme nicht auch ihre, und zwar drückenden Leiden gehabt, zum Beispiel wegen der hohen Salzpreise, wegen der unverhältniß[mäß]igen Grundabgaben in manchen Gegenden, wegen des, keine billige Abstufung zwischen Reichthum und Dürftigkeit anerkennenden, Stempelpatentes und anderem mehr (Versuch einer Beantwortung etc. etc.), sondern weil sie mit richtigem Gefühle von der Preßfreiheit, Constitution und manchen anderen Wünschen nicht ihr Heil erwartete. Auch ich, als ich nach ein Par Tagen nüchtern auf den Taumel des 21.sten zurückblickte, schämte mich meines wie des allgemeinen Fanatismus, und es begannen, namentlich wenn ich eine gewisse Erscheinung ins Auge faßte, ernstliche Bedenken in mir aufzusteigen. Wenn man erwog, wer die Männer waren, welche sich am rührigsten und am allereifrigsten um die Verhimmelung der durch die Revolte [193] in Wien ertretzten Freiheiten annahmen, ich erwähne nur eines einzigen, eines Widmann⁴⁰⁴, der aus eigenem Antriebe und gebraucht von anderen, sich an die Spitze drängte, so konnte man sich nicht der Beruhigung hingeben, daß die Motive ihrer Begeisterung in reinem aufrichtigem Eifer für das Wohl des Tiroler Volkes bestanden; es drängte sich einem unwillkürlich der Satz auf die Zunge: „timeo Danaos et dona ferentes“. Um diesen Widmann oder Wiedemann zu kennzeichnen, verzeichne ich Folgendes. Es war am 16ten März, früh Morgens, als dieser Mann,

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁴⁰⁴ Franz Wiedemann, vgl. das entsprechende Biogramm.

(er war auch beschäftigt bei der Redaction des Tirolerboten) in mein Zimmer stürzte, mir einen Zettel vorhielt, und hastig die Worte herausstieß: „Wir haben eine Constitution, der Kaiser hat sie gegeben!“ Er verlangte, Seine Excellenz der Gouverneur solle ungesäumt die Bewilligung ertheilen, den Zettel durch den Druck vervielfältigt veröffentlichen zu können. Ich nahm Anstand, den Grafen Brandis, von dem ich nicht wußte, ob er schon zugänglich sei, zu avisiren. Aber dem Drängen Widemanns nachgebend, wagte ich es, an die Thüre des Schlafzimmers des Grafen zu klopfen. Nach etwa einer Minute öffnete Brandis und ich bemerkte, daß ich ihn aus dem Schlafe gestört haben mußte. Auf meine Mittheilung und Vorweisung des Zettels erwiderte Seine Excellenz: „Aber ist das der amtliche Weg, mir eine solche Anzeige zuzumitteln“, und gab mir den Zettel zurück. Es hatte nämlich der Conducteur des aus Wien angekommenen Eilwagens einen ganzen Pack von Proclamationen und Maueranschlägen mitgebracht; und wirklich gelangte die officiële Anzeige von dem kaiserlichen Patente erst gegen den Abend oder in der folgenden [194] Nacht nach Innsbruck. So sehr nun der Gouverneur mit seiner Zurückweisung im Rechte war, verbreitete doch der genannte Widemann die Lüge, Graf Brandis habe verboten, die Constitution zu verkünden; und da in der That die Publicierung des kaiserlichen Patentes erst am 18. März in Innsbruck erfolgte, so wurde es in den Anklagen der bald gegen den Grafen Brandis entstandenen Agitation ein stehender Artikel: „Brandis habe als Feind der Constitution die Publicierung derselben zwei Tage lang verboten.“ (Hieher das in der Anmerkung über Trient berichtete.) 19.^a Maerz. Während dies in Innsbruck vorging, sah Trient andere Auftritte. Hier fanden am 19. März in vielen, durch die italienischen Aufstände erhitzten Köpfen blutige Excesse statt. Sie begannen mit einem Angriffe auf die Finanzwache, welche vertrieben wurde, und endeten vorläufig am 20. mit einem Angriffe auf österreichische Kavallerie, welche auf dem Marsche nach Italien sich dort befand. Die Kavallerie, die keine Späße verstand, bezahlte jedoch das verräterische Volk mit blutigen Köpfen. Ein Augenzeuge versicherte mich, daß die Kavallerie in ihrem Anstürmen das Gesindel von den Straßen geradezu wegfegte^a.

Wenn man, wie ich oben bemerkte, den Charakter und die Gesinnung der die sogenannten Errungenschaften am leidenschaftlichsten verhimmelnden Männer ins Auge faßte, so konnte man kein unbedingtes Vertrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Absichten haben. Dies bewog mich etwas später, bei ruhigem Blute, eine Broschüre zu schreiben und anonym zu veröffentlichen unter dem Titel: „Drei beherzigenswürdige Bedenken“. Erst nach längerer Zeit entdeckte man ihren Verfasser und ich bekam meinen Antheil an Schimpf- und Zornesblüthen [sic].

Aber ich war es nicht allein, in dessen Kopf Bedenken über die Ziele der so lärm [sic] und bejubelten Constitution, Preßfreiheit und so weiter aufstiegen; an demselben Tage, an welchem Innsbruck sich fast fanatischer Freude über die neuaufgehende Sonne der Freiheit hingab, fand sich der Bischof Bernhard Galura von Brixen veranlaßt, seine väterliche Hirtenstimme zu erheben und den Gläubigen seiner Diöcese den Weg anzudeuten, sowie die Ziele, zu denen sie das von Seiner Majestät Kaiser Ferdinand ihnen gegebene Vertrauen [195] benützen und gebrauchen sollten. „Seine Majestät“, so schrieb der Bischof, „hat seinen Unterthanen den höchsten Beweis des Vertrauens gegeben, indem es hinfort allen Ständen möglich sein soll, schriftlich und durch ihre erwählten Abgeordneten ihre Bedürfnisse frei und offen an den Thron zu bringen, und dann solche Einrichtungen zu

^{a-a} Auf einem zwischen Seite 193 und 194 beigeundenen Zettel mit dem Vermerk ad paginam 194 nachgetragen.

treffen, welche der Wohlfahrt aller Stände am angemessensten sind. Geliebteste! erweist euch dieses Vertrauens würdig, und zeigt, daß im Lande Tirol und Vorarlberg, in Stadt und Land, in Berg und Thal immer noch daſelbe biedere Volk wohne, daß eingedenk der Heiligkeit der Unterthanen-Treue, seine Ehre noch nie befleckt hat. Gebet denen, die sich etwa bemühen möchten, das giftige Unkraut des Mißtrauens auszustreuen, kein Gehör; wartet in Geduld die bessere Zukunft ab. – Das Wort des Kaisers ist hiefür euer Unterpfand. Brixen, den 21. März 1848.“

In anderer und sehr feiner Weise suchte Graf Brandis einem etwa durch Übelwollende versuchten Mißbrauch der herrschenden Aufregung vorzubeugen. In einer am 23. März erlassenen Kundmachung erklärte er es „für eine ihm angenehme Pflicht der Bevölkerung der Stadt Innsbruck und ihrer Umgebung die vollste dankbare Anerkennung der Regierung für die würdige, musterhafte Haltung zu bezeugen, welche dieselbe bei den neuesten Ereignissen bewiesen hat. Während wir von manchen anderen Orten her bedauerliche Excesse vernehmen, welche die durch die Zeitereignisse aufgeregte Bevölkerung verübte, haben sich hier die Bürgerschaft, die studierende Jugend unter der Leitung ihrer würdigen Professoren, und das Landvolk der Umgegend in schönem Vereine verbunden, die Civil- und Militärbehörden in Aufrechthaltung der öf-[196]-fentlichen Ruhe und Ordnung zu unterstützen und unserem gnädigsten Monarchen ihren freudigen Dank für die seinen Völkern ertheilte Preßfreiheit und Constitution auf die würdigste Weise auszudrücken. Dies ist die wahre Gesinnung, die dem Tiroler geziemt, die ihm eine ruhmvolle Vergangenheit errungen hat, und eine ehrenvolle glückliche Zukunft verbürgt; durch sie wird Tirol stets ein weithin glänzender Edelstein in Österreichs Krone und sein Volk ein würdiges Glied der großen Kette bleiben, die Deutschlands Völkerstämme (sic!) umschließt“ (Brandis).

Die Stelle in der Kundmachung des Grafen Brandis, daß die Bürger Innsbrucks, die Studenten und das Landvolk in der Umgegend in schönem Vereine die Civil- und Militärbehörden in Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unterstützt haben, setzt voraus, daß eine solche Unterstützung nothwendig gewesen war; mir ist aber kein Fall bekannt, der sie veranlaßt hätte.

Schon in den nächsten auf den 13. 14. und 15. März folgenden Tagen traten Verhältnisse ein, welche einerseits Tirol mit Feindesgefahr bedrohten, anderseits aber^a dem Lande Anlaß gaben, den Charakter seines Volkes, dessen Treue, Sinn für Recht, Muth und Tapferkeit im schönsten, bewunderungswürdigen und in der That bewunderten Lichte zu zeigen. In österreichisch Italien, das ist im lombardo-venetianischen Königreiche, hatte sich schon^a seit längerer Zeit eine Unzufriedenheit mit der österreichischen Regierung eingestellt, welche allmählig in die Tendenz überging, sich vom Kaiserstaate loszureißen. Begünstigung fand diese Tendenz in dem scheinbaren Zerwürfniſſe zwischen dem Papste (Pius IX.) und Österreich wegen Ferrara, in [197] der feindseligen Politik des Sardenkönigs Carlo Alberto, besonders aber in der Wiedererstehung der Republik in Frankreich; denn mit Hilfe dieser Umstände schien die Erreichung des angestrebten Zieles eine leichte Sache zu sein. Ferrara^b war von den Österreichern im Maerz 1831, als sie die im Kirchenstaate ausgebrochene Revolution niederschlugen, besetzt worden und blieb besetzt mit Bewilligung Gregors XVI.^b

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Am 18. März brach plötzlich, aber im Geheimen lange schon vorbereitet, die Revolution in Mailand, Como⁴⁰⁵, Lecco⁴⁰⁶, Brescia⁴⁰⁷ in lichten Flammen aus. Nach heldenmüthigen Gefechten, an denen selbst italienische Truppen theilweise den rühmlichsten Antheil genommen hatten, und nach einem seit dem 18ten begonnenen und bis zum 24sten fortgewährtem Straßenkampf in Mailand, wobei, nach Radetzky's⁴⁰⁸ Bericht, die braven Tirolerjäger den Aufständischen große Verluste beibrachten und ihre alte Tapferkeit abermals bewährten, zog sich der Feldmarschall Graf Radetzky hinter den Mincio⁴⁰⁹ zurück, um in gesicherter Aufstellung zwischen Mantua⁴¹⁰ und Verona entweder die Rückkehr der empörten Nation zum Gehorsam zu erwarten, oder den Krieg auf Tod und Leben wieder zu eröffnen. Dabei^a zeichnete sich Hupf auf⁴¹¹, Oberjäger, ein trefflicher Schütze aus Schwaz, besonders aus; er postierte sich am Dache des Mailänder Domes hinter den dortigen Statuen und hatte sich die aus den Dachlucken der den Domplatz umgebenden Häuser hinabfeuernden Rebellen zur Zielscheibe gewählt. Sobald sich ein Kopf blicken ließ, fuhr ihm schon Hupf auf's sichere Kugel in den Schädel. Achtzig Wälsche schoss er todt (Gedicht: Oberjäger Hupf auf am Mailänder Dome)^a. Da der Revolutionsgeist den Rebellen eine Rückkehr nicht gestattete und sie durch abtrünnige italienische Truppen, piemontesische Schaaren und einheimische Crociati verstärkt wurden, so näherte sich die Gefahr feindlicher Einbrüche auch dem Lande Tirol. Die Gefahr erheischte Vorkehrungen zum Schutze und zur Verteidigung des Landes. Der Landes-Gouverneur Graf Brandis, auch in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann, und die Landschaft hielten es für ihre Pflicht, eine Schutz-Deputation zu errichten^b, welche die Leitung der Landes-Vertheidigung um so mehr in ihre Hand nehmen sollte, als militärische Vertheidigungs Kräfte [198] im Lande nicht vorhanden waren. Die Schutzdeputation wurde zusammengesetzt aus folgenden Mitgliedern: Alois, Abt von Wilten, Leopold Graf von Kinigl, Verordnetem, Dr. von Klebelsberg⁴¹², Verteter, von Lutterotti⁴¹³, ständischem Generalreferenten, Peter Erasmus Gspan, kaiserlich königlichem Appellationsrathe, Dr. Alfons von Widmann, Dr. Schuler, Dr. Haßlwanger⁴¹⁴, Johann Flir, Vertreter des Bauernstandes, Jakob Reiner⁴¹⁵, Gemeindevorsteher von Amras, und aus meiner Wenigkeit. Wie ich dazu kam, geschah infolge einer absichtlosen Äußerung. Als Graf Brandis bei Tisch mir von der Errichtung der Schutzdeputation erzählte, äußerte ich nicht bloß meine Freude darüber, sondern setzte auch hinzu: „Da möchte ich doch ein mal zuschauen können, wie die Geschichten gemacht werden; bisher habe ich die Landesvertheidigungs-Geschichten nur aus Urkunden und Büchern kennen gelernt.“ Brandis überraschte mich mit der Frage: „Wollen Sie in den Ausschuß kommen, ich kann Sie aufnehmen.“ Und so wurde ich Mitglied der

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Am linken Seitenrand vermerkt: Errichtung der Schutz-Deputation 28. Maerz.

- ⁴⁰⁵ Stadt in der gleichnamigen Provinz, Italien.
⁴⁰⁶ Stadt in der gleichnamigen Provinz, Italien.
⁴⁰⁷ Stadt in der gleichnamigen Provinz, Italien.
⁴⁰⁸ Josef Wenzel Radetzky von Radetz, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁴⁰⁹ Fluss in Norditalien.
⁴¹⁰ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.
⁴¹¹ Lorenz Hupf auf, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁴¹² Hieronymus von Klebelsberg zu Thumburg, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁴¹³ Franz von Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁴¹⁴ Johann Haßlwanger, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁴¹⁵ So statt: Jakob Neuner – nicht näher identifizierbar.

Deputation. Meine Theilnahme war vielleicht nur in soferne von einigem Nutzen, daß ich die erlangten Kenntnisse zur Veröffentlichung aufmunternder Artikel benützte.

Am 28. März erließ Graf Brandis, als Chef der Deputation, welcher von Seite des Guberniums auch der Gubernialrath Danler beigegeben war, den ersten Aufruf im Namen der Deputation. „Der Herr der Völker und der Heerschaaren verhängt über Europa eine schwere Prüfung; unser geliebtes Vaterland ist nahe daran, von ihr heimgesucht zu werden. In unserem Süden wüthet der Aufruhr bis an unsere Grenzen; indem wir dieses schreiben, hat er dieselben vielleicht schon überschritten. In dieser trüben gefahrdrohenden Zeit wurde, wie in früheren Tagen der Gefahr eines feindlichen Einfalles, [199] eine ständische Schutzdeputation gebildet, um die Landesvertheidigungs-Anstalten zu leiten, ihnen Kraft und Einheit zu geben und die nöthigen Vertheidigungsmittel herbeizuschaffen. Theuere Landsleute! an eure altbewährte Vaterlandsiebe, an euere sprüchwörtlich gewordenen Treue gegen unser Kaiserhaus wenden wir uns an euch und rufen euch zu den Waffen. Euer männlicher Muth, eure Gewandtheit in der Handhabung des Stutzens soll auch dießmal den Feinden Achtung gebieten und die Gefahren von unsern Grenzen abhalten. Schaart euch um uns, die nur die reinste Vaterlandsiebe auf ihren schwierigen Posten berufen hat.“ Der Aufruf enthielt dann weiter Weisungen über Organisation der waffenfähigen Mannschaft in Compagnien unter selbstgewählten Offizieren; Hinweisung auf bereits bestehende Anordnungen zur Versorgung Verwundeter sowie Hinweisung auf das oft schon aus kaiserlichem Munde ausgesprochene Vertrauen auf die Biederkeit und Anhänglichkeit der Tiroler an Fürst und Vaterland.

An diesem Tage, 28. März, fand auch die erste Sitzung der Schutzdeputation Abends im Landhause statt. Ich setze aus meinem Tagebuche die Charakteristik der einzelnen Mitglieder hieher, wie meine Kenntniß und Beobachtung derselben sie mir dictierte. Seine Excellenz, den Grafen Brandis, habe ich schon so oft gekennzeichnet, daß ich hier kein Wort weiter hinzuzusetzen brauche. Der Gubernial Rath Danler, Referent bei dem Gubernium in Militärsachen, zeigte sich als einen verständigen, vielerfahrenen, in Sprache und Manieren populären Mann, dessen gerade Offenheit dem Grafen Brandis sehr gefiel. Der Prälat Alois von Wilten, Mitglied der ständischen Activität, ebenfalls ein verständiger, noch mehr kluger, aber nicht immer entschiedener [200] Herr, dessen Lieblingspolitik die des Lavierens, Abwartens und Vermittelns zu sein scheint. General-Referent von Lutterotti sehr praktisch, voll Erfahrung, Geschäftskentniß, patriotisch. Graf Leopold Königl, Mitglied der ständischen Activität, Major des Bürger-Militärs, ohne ausgezeichnete Fähigkeiten. Von Klebelsberg, Bürgermeister von Innsbruck, verständig, erfahren, geschäftskundig in hohem Grade, aber kränklich, gram, furchtsamer als ein Weib, verstört wegen der Umtriebe eines großen Theils der Bürgerschaft, die ergriffen vom Constitutions-Schwindel gern ihre Partei ans Ruder gebracht hätte und darum gegen den Bürgermeister von Klebelsberg agitierte. Die damals in Innsbruck herrschende Aufregung hatte dem Mann Kopf und Muth benommen. Flir von Wennis im Oberinntal⁴¹⁶, Mitglied der Activität, Vertreter des Bauernstandes, ein Mann mit gesundem Hausverstande. Dr. Johann Schuler, ständischer Archivar, als besonderer Vertrauens Manne, damals noch agitierend, auf den Umsturz der ständischen Verfassung hinarbeitend, für Volksvertretung per la vita eingenommen, Verfasser der „Tiroler Wünsche“, die er kurz zuvor mit Dr. Pffretschner ausgearbeitet und im Lande ausgestreut hatte, und von denen

⁴¹⁶ Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.

er mehrere Exemplare in Form einer Petition im Lande herumgesendet und mit 3–4000 Unterschriften versehen an das Ministerium Pillersdorf eiligst befördert hatte; ein Feind des Brandis und seiner Denkweise, darum auf die Untergrabung der Wirksamkeit dieses Gouverneurs und auf dessen Entfernung unablässig bedacht, auf welches Ziel auch die „Wünsche“ und die Petition berechnet waren. Sonst ein verständiger, die Verhältnisse klar auffassender, ihre Folgen [201] berechnender, hell in die Zukunft blickender Kopf. Dr. Alfons von Widmann, Advokat, ein Nonsberger, dem Scheine nach offen, patriotisch, aber ohne Anklang und Vertrauen beim Volke, Beweis dessen, daß er trotz seines Wunsches nirgends, weder für Frankfurt noch für unsern Landtag, noch auch für Wien zum Abgeordneten oder Vertrauens-Mann gewählt wurde; Verstand und Sachkenntniß fehlten ihm nirgends. Dr. Haselwarter, Advokat, einer der tüchtigsten Juristen im Lande, sehr populär, energisch bis zur Grobheit, die Gebrechen aufdeckend ohne Schonung. Neuner⁴¹⁷, Bauer aus Ambras⁴¹⁸, Vertrauens-Mann, der aber dieses Mal zum ersten und letzten Male bei der Schutzdeputation erschien. Peter Erasmus Gspan, Apellations-Rath, ohne selbständiges Urtheil. Meine Wenigkeit, der es wenigstens an patriotischem Sinn und Willen nicht fehlte und die man dazu verwendete, die Thätigkeit des Ausschusses bekannt zu geben oder zu rechtfertigen, was ich auch im Tiroler Boten mit Liebe that.

Verhandlungs-Gegenstände der ersten Sitzung waren 1.) Ein Antrag des Dr. von Widmann auf Errichtung einer Schutzdeputations-Filiale in Roveredo, zur Belegung des Vertrauens und zur Vereinigung aller Gutgesinnten. 2.) Die Frage über Entwurf und Erlaß eines Aufrufes ins Land, der auch sofort am 28. März mit der Namens-Unterschrift aller Mitglieder der Schutz Deputation ausgefertigt wurde. Die Frage bewegte sich, ob man den Aufruf sogleich erlassen soll oder nicht? Ob man warten soll, bis die Gefahr sich sichtbarer und dringender herausstelle? Einige Stimmen sprachen für Letzteres, aus Furcht, man allarmire vielleicht zur Unzeit. Die Majorität war für sogleiche Erlassung. [202] In der 2^{ten} Sitzung am 29. März wurden die Nachrichten über den Stand der Feindesgefahr mitgeteilt, dann über die wichtige Frage in Betreff der Provision des Landes mit Getreide aus Baiern verhandelt. Alle Stimmen drängten zur Energie, wenn nur die Geldmittel dazu vorhanden seien. Man beschloß 30.000 fl. dem Approvisionirungs-Fonde, 30.000 fl. dem Feuer-Assecuranzfonde, und 60.000 fl. der Ärarial-Kasse zu entnehmen, letztere Summe zum Getreide-Ankaufe für das Militär. Der nächste Berathungs-Gegenstand betraf die Ausfertigung von Decreten der Schutzdeputation an die Kreisämter zur Vorbereitung für die Landesvertheidigung.

Am 30. März^a fand eine der wichtigsten Sitzungen statt. Es fehlte an Waffen, an Militär und militärischer Leitung der Landesvertheidigung mit den einheimischen Kräften; es fehlte bei längerer Dauer der Vertheidigungs-Nothwendigkeit an Geld. Wohl befand sich im Lande ein Militär-Kommandant für Tirol und Vorarlberg, der Feldmarschall-Lieutenant Welden⁴¹⁹, aber ohne Militär, unsere Jäger waren bei der Armee in Italien, und Welden ein Mann, der wegen seines heftigen, barschen Benehmens und wegen seiner bekannten Geringschätzung unseres Landes-Vertheidigungs-Systemes unser Vertrauen

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* 30. März.

⁴¹⁷ Jakob Neuner – nicht näher identifizierbar.

⁴¹⁸ Amras, Ortsteil der Statutarstadt Innsbruck, Österreich.

⁴¹⁹ Ludwig Freiherr von Welden, vgl. das entsprechende Biogramm.

nicht besaß. Er^a war so heftig, daß er den Herrn von Attlmayr⁴²⁰, als er in der höflichsten Weise den Feldmarschall Lieutenant auf die Beschädigungen aufmerksam machte, welche ihm bei einem von Welden in der Umgebung von Weierburg⁴²¹ angeordneten Manöver an Feld und Zäunen zugefügt worden, und Entschädigungs-Forderungen durchblicken ließ, über die Stiege hinabgeworfen hätte, wenn Attlmayr seiner Wuth nicht entronnen wäre. Eben so wüthend wurde er, als er bei Landeck Manöver vornehmen lassen wollte, zu einer Zeit, als die Früchte noch auf den Feldern standen, und Lutterotti ihn fragte, wer die Leute entschädigen werde^a. Nun hatte er es sich in diesen Tagen recht verdorben. Am 29. März gab er in einer Kundmachung bekannt, daß das, wie er versicherte, treugebliebene Regiment Erzherzog Ferdinand Este⁴²² nach Tirol verlegt werde, und ein Transport bereits in Trient eingetroffen sei. Dieses italie-[203]-nische Regiment, welches mehr als bloß verdächtig war, sollte also Tirol gegen die Angriffe und Einbrüche der wälschen Crociati schützen!? Die Schutzdeputation faßte daher in ihrer Sitzung am 30. März den Entschluß, sich mit den Ministerien in Wien in unmittelbaren Verkehr zu setzen und beschloß ein Par Mitglieder dahin zu senden. Als der Prälat von Wilten die Wahl ablehnte, wurden die Doktoren Schuler und Widmann ersucht, sich der Sendung zu unterziehen. Sogleich wurde eine Instruction ausgearbeitet, die folgende Punkte enthielt: Die beiden Herrn sollten versichern, Tirol sei zu seiner Vertheidigung, so weit seine Kräfte reichen, selbst bereit; das Land bitte aber um Waffen und Munition; um Geld zur Löhnung der Schützen wie in früheren Zeiten; um Zurücksendung eines Theiles unseres Regiments, damit die Tiroler-Jäger einen festen Kern für ihre Landsleute bilden; um die Sendung des im ganzen Lande beliebten Generals Rossbach⁴²³, der als Oberst des Tiroler-Jäger Regiments lange im Lande stationirt war, zur Leitung der Landesvertheidigung; sie sollten ferner bitten um Getreide für das Militär; um Erklärung, aus welchem Fonde die Vertheidigungskosten bestritten werden sollten; um Gewährung einiger, dem Lande am meisten anliegenden Wünsche, nämlich um Aufhebung oder Erleichterung des Accises, Stempels und Salzpreises; und endlich um Sendung eines Hofcommissärs oder um Ertheilung höherer Vollmachten an den Gouverneur. Die Agenten reisten noch an demselben Abend mit Extra-Post ab. Bei der Sonne war große Versammlung; Leute aller Farben; alle interessierten sich auf das lebhafteste für den guten Erfolg der Sendung. – In Wien und selbst in weiteren, auch ausländischen [204] Kreisen erregte die Ankunft der Tiroler Deputierten ungeheures Aufsehen zu unseren Gunsten. Während alle Länder Österreichs in halber oder ganzer Rebellion den Kaiser und seine Minister mit eigennützigem Forderungen ängstigten und bestürmten, kamen die Tiroler und baten nur um Waffen und Munition, um gegen die Rebellion und Reichsfeinde auszuziehen! Man bewunderte unser Volk.

Die Sitzung vom 31. März^b dauerte nicht kürzer als von 9 Uhr vormittag bis ½ 4 Uhr Abends; es hatte sich Wichtiges ereignet. Abtheilungen des von Welden als treugebliebenen gepriesenen Regiments Este waren angekommen. Der Feldmarschall Lieutenant ritt den Truppen bis zur Triumphpforte entgegen, entblöste sein Haupt (ich sah es

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Am rechten Seitenrand vermerkt: 31. März.

⁴²⁰ Joseph Andreas von Attlmayr – nicht näher identifizierbar.

⁴²¹ Schloss Weiherburg im Innsbrucker Stadtteil Hötting, Österreich.

⁴²² Inhaberregiment des Ferdinand Karl von Habsburg-Este, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴²³ Heinrich Freiherr von Roßbach, vgl. das entsprechende Biogramm.

selbst) und hielt den Hut, solange die angeblich Treugebliebenen an ihm vorbeidefilirten, in der Hand, um ihnen seine Achtung zu bezeugen. Im Laufe des 30sten waren bei 1300 Mann eingerückt. Bald änderten sich die Scenen. – Bei der Schutzdeputation waren bereits Berichte über die Stimmung der wälschtirolischen Städtebevölkerung eingelaufen – Seine Excellenz, Graf Brandis, theilte sie mit. Der Kreishauptmann Kempfer⁴²⁴ von Roveredo stellte die Gesinnung der Bürgerschaft seiner Stadt als ziemlich gut dar, äußerte aber keine Hoffnung, daß sich die Roveredaner, falls ein Krawall losging, gutgesinnt halten würden. Die Vicentiner⁴²⁵ rüsteten sich zum Einbruch über Vallarsa⁴²⁶; den Rivanern nahmen die von Desenzano das Dampfschiff weg, um es zur Belagerung von Peschiera⁴²⁷ zu verwenden. Sowohl die Rivaner als auch die Roveredaner werden durch Emissäre zur Empörung gereizt; er bath daher um Militär oder deutsche Schützencompagnien. Ungünstig lauteten die Berichte des Kreis-/205]-Hauptmanns von Trient⁴²⁸. Brandis las das Ansuchen der municipalità di Trento vor, welche nicht weniger als 50.000 fl. zur Deckung der Marschconcurrnz forderte. Ein allgemeiner Unwille sprach sich über die unverschämte Forderung der treulosen Tridentiner aus; sie möchten Geld und Waffen, um dann mit Trommel und Pfeifen zu den Empörern überzulaufen. Gegen den Aufruf der Schutzdeputation zur Bildung von Schützencompagnien reichten sie einen Protest ein; sie wollen keine Bauern und Landesbewaffnung, sondern Errichtung und Bewaffnung ihrer guardia civica und der Nationalgarde. Wenn sie nur ohne Umschreibung mit der wahren Sprache herauswollten!

Seine Excellenz, Graf Brandis, las hierauf zwei Erklärungen des Feldmarschall-Lieutenants vor; eine Aufforderung an die Schutzdeputation zur Besetzung der italienischen Pässe mit Landesvertheidigern, weil er kein Militär habe. In einer zweiten Erklärung theilte er mit, daß er das Standrecht für die Este verkündigt habe. Anfangs wollte er es im ganzen Lande verkündigen lassen, ging aber dann ab, und verlangte die Promulgation nur in den Gränzgerichten, denn mit den von ihm für treu gehaltenen Este nahm es eine arge Wendung. Nun kam die Frage zur Sprache, was soll man wegen der Landesvertheidigung thun? Graf Brandis rieth, die Bozner-Schutzdeputation aufzufordern, daß sie einige Compagnien bewaffnen und dieselben an die Gränze sende. Hierüber kam es zu einer langen und lebhaften Debatte, indem bemerkt wurde, ob es nicht besser wäre, den Südtirolern, anstatt Befehle zur Selbstvertheidigung, die sich von selbst ver-/206]-stehen, lieber gute Schützen-Compagnien aus dem Innthale zu Hilfe senden? Man stimmte für Aufgebot. Studenten und Compagnien Freiwilliger sollten heute noch bewaffnet und ausgerüstet werden. Aber nun scheiterten alle Anträge und Beschlüsse an der Frage, woher Waffen? Man wußte, daß im kaiserlichen Zeughause Waffen und zwar sehr brauchbare Kammerstutzen vorhanden seien; darum wurde Graf Künigl zum Feldmarschall-Lieutenant Welden geschickt, um Waffen zu verlangen. Man wartete zwei Stunden auf seine Rückkehr. Er kam mit dem Bescheide, daß Welden circa 300 Gewehre herausgeben wolle, wobei nur die Frage übrig blieb, ob es wieder solche sein würden, wie jene waren, welche an die Nationalgarde vertheilt, alte schwere Musketen mit Feuerstein-Schlößern, welche von den Nationalgarden liebkosend „Schießsprügel“ betitelt wurden. Graf Künigl brachte aber eine weit wichtigere Nachricht mit: Welden befinde sich wegen der Este in ungeheurer Aufregung und Angst.

⁴²⁴ Kaspar Edler von Kempfer zu Riegburg und Zellheim, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴²⁵ Leute aus der Stadt Vicenza, Italien.

⁴²⁶ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁴²⁷ Ehemalige Festung und Gemeinde in der Provinz Verona, Italien.

⁴²⁸ Wilhelm von Eichendorf, vgl. das entsprechende Biogramm.

Die vergangene Nacht sei ein Este zu ihm gekommen mit der Anzeige, daß die 1300 Mann in der Innrain-Kaserne diese anzünden und während des hierüber entstehenden Tumultes mit Sack und Pack davon ziehen wollten. Welden habe sie nur noch durch eine List davon abgeschreckt. Der Anzeiger mußte ihnen rathen, das Vorhaben nicht auszuführen, weil es verrathen sein mußte, Beweis dafür, daß der Bergisel⁴²⁹ von den Ungarn des Regiments Schwarzenberg besetzt sei. In^a der That waren an diesem Tage ungarische Truppen auf ihrem Marsche nach Italien eingerückt. Welden hielt sie in Innsbruck zurück^a. Wahrscheinlich, sagte Welden, werden sie in [207] der folgenden Nacht ihren Plan ausführen wollen. Man kann sich vorstellen, welche Aufregung unter uns entstand. Fast einmüthig rieth man, den Landsturm ringsum aufzubieten, und vereint mit Bürgern und Bauern die Este zu entwaffnen. Graf Brandis begab sich sogleich zum Feldmarschall Lieutenant. Der Prälat Alois eilte nach Wilten, um dem Landrichter Schandl⁴³⁰ die Gefahr der Stadt zu melden und Sicherheits-Maßregeln zu empfehlen. Während der Abwesenheit der beiden Herrn vertheilten die zurückgebliebenen Deputations-Mitglieder die Districte, in die man zum Aufgebote hinauseilen sollte. In der Stadt selbst hatte sich die Nationalgarde aus eigenem Antriebe aufgemacht und an allen Straßen-Ecken und Kreuzungen Piquette aufgestellt.

Indessen kam Brandis zurück mit beruhigenderen Nachrichten. Welden sei in Aufregung, drohe sich von Allem zurückzuziehen, wenn man ihm eingreife; er habe seine Dispositionen getroffen und garantiere für die Ruhe. Eine dieser Dispositionen bestand darin, daß er die in der Innrainkaserne vereinigten Este zu einem großen Theile in die Klosterkaserne verlegte, in welcher auf der einen Seite das durchmarschierende ungarische Militär einquartiert war, dessen Gewehre ostentativ scharf geladen wurden. Welden kam hierauf selbst in die Schutz-Deputation, wo er unter anderem besonders den Gedanken, die Este entwaffnen, oder bei einem Durchbruche mit Gewalt aufhalten zu wollen, als ganz unzeitig verwarf, indem er hervorhob, man habe keine Vorstellung von der Kraft, wenn ein Haufen von 1300 Mann, determinirter Kerle, mit den Waffen in der Hand durchbrechen oder sich durchschlagen wolle. [208]

Wir wurden beruhigter, doch beschloß man Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Wegen Feuersgefahr sollten die Spritzen in Bereitschaft gehalten werden; die Bürgermilitz sollte die Nacht patrouilliren; die Gemeinden in der Umgegend zu ihrer eigenen Vorsicht und zur Hilfeleistung für die Stadt aufgefordert werden, sobald sie den Sturmstreich hörten. Vor Allem sollten die 3 Compagnien Jäger, die auf dem Marsche von Vorarlberg nach Innsbruck in Landeck lagen, eiligst herunter entboten werden. Hierzu wurde der Landrath von Mörl⁴³¹ gewählt. Er eilte um 4 Uhr Nachmittag mit offener Vollmacht des Präsidiums und mit Befehlen des Feldmarschall Lieutenant durch Oberinntal hinauf, alles Fuhrwerk aufbietend, und wirklich erschien die erste Compagnie unserer Jäger schon Tags darauf um 4 Uhr Abends in Innsbruck. Die Nacht war inzwischen allerdings nicht ruhig, aber gefahrlos abgelaufen. Die Launen des Feldmarschall Lieutenant waren während dieser Vorgänge und Verhandlungen furchtbar. Tags darauf schimpfte er über das Bürgerregiment und

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁴²⁹ Hügel (746 m. ü. M.) im Stadtteil Wilten bei Innsbruck, Österreich.

⁴³⁰ Karl Schandl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴³¹ Johann von Mörl (-Pfalzen) zu Mühlen und Sichelburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

drohte davon zu gehen, denn was bei diesem Manne die eine Stunde^a recht ist, wird die andere Stunde unrecht.

1. April, Samstag. Das^b diesen Tag betreffende schrieb ich erst am 17. März 1849 in mein Tagebuch, kann also ex lapsu memoriae nur niederschreiben, was ich mit Schlagwörtern in meinen Sitzungs-Notaten angemerkt fand^b.

1. Bischöfliche Anordnung in Betreff eines Gottesdienstes in der Pfarrkirche für den nächsten Tag^c.

2. Nachrichten über das Einrücken der Este aus Italien. Sie kamen ruhig bis Trient. [209] Hier wurden aber alle Künste der Verführung an ihnen versucht. In Neumarkt⁴³² rissen wirklich bei 300 Mann mit Sack und Pack mit Ober- und Untergewehr aus und zogen durch Fleims über die Gebirge nach Friaul.

3. In Innsbruck trug Welden dem Militär auf, jeden Emissär niederzustechen, der Versuche machte, das Militär zu verführen; denn dies thaten viele in Innsbruck sich aufhaltende Italiener, insbesondere wurden wälsche Studenten dessen beschuldigt.

4. Bericht über die Munition, welche das Militär an die Landes-Schutzdeputation abtreten konnte.

5. Rapporte der Conducteure a) Feldkirch⁴³³ gutgesinnt. Entlassung fremder Arbeiter. b) Verona. D'Aspre⁴³⁴ nach Brescia.

6. Des Kreishauptmanns Kempter von Roveredo Bericht über die dort herrschende schlechte Gesinnung. Er rieth ab von der Sendung einheimischer Landesvertheidiger. Kempter war sehr schwankend.

7. Welden gab Nachricht über von Wien erhaltene Erklärung daß keine Militärhilfe für uns kommen werde.

2. April. Sonntag^d. Gottesdienste in der Pfarrkirche. Anbetung des Sanctissimum angeordnet vom Ordinarate von früh Morgens bis spät Abends. Die Schutzdeputation war bei dem Hochamte. Hernach Conferenz bei dem Gouverneur. Berathung wegen des Empfanges der Kaiserjäger. Die Deputation gab ihnen doppelte Löhnung. Mißstimmung gegen den Feldmarschall Lieutenant, der den Jägern nicht, wie er es bei dem Einzuge der Este gethan, entgegen ritt. Sie wurden dafür vom Volke mit freudigem Jubel empfangen. Bei der überhandnehmenden Mißstimmung gegen den Feldmarschall Lieutenant Welden hat-[210]-te sich Graf Brandis unmittelbar an den Feldmarschall Radetzky gewendet, mit der Bitte, dem Lande eine Abtheilung unserer Kaiserjäger zu senden. Radetzky's Antwort folgt weiter unten.

3ten April, Montag^e. Mittheilung der Berichte. Die Vicentiner haben bei Schio⁴³⁵ die Straße aus Furcht vor den Tirolern abgegraben. – Die Galerien auf dem Stilfser Joche seien ebenfalls mit Schnee verstopft und unwegsam gemacht worden. Die Rocca d'Anfo⁴³⁶ sei von den Italienern besetzt; für Tirol unbedeutend. Bericht des in das Unterinntal abgesandten Vertrauens-Mannes Dr. Pfretschner über die dortige Volksstimmung. Kein

^a Sic, statt: Stunde. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Am rechten Seitenrand vermerkt: 1. April. | ^d Am linken Seitenrand vermerkt: 2. April. | ^e Am rechten Seitenrand vermerkt: 3. April.

⁴³² Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴³³ Stadt im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

⁴³⁴ Konstantin Freiherr d'Aspre, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴³⁵ Stadt in der Provinz Vicenza, Italien.

⁴³⁶ Festung in der Provinz Brescia, Italien.

Patriotismus, Dorfpolitik, Unglauben an die Gefahr von Italien her. Daher Pfretschners Rath, über die Gefahr der österreichisch italienischen Armee und der Tirolergränzen klar zu sprechen. Nota Bene! Gerade an diesem Tage veröffentlichte Welden in Innsbruck Nachrichten über die Vorgänge bei der Armee in Italien. Radetzky hatte das I. und II. Armeekorps mit dem Stützpunkte in Verona concentrirt, wohin der Feldmarschall sein Hauptquartier am 1. April verlegte. Ein neues Armeekorps sammelte sich unter Feldzeugmeister Graf Nugent⁴³⁷ in Görz⁴³⁸ und von dort vorwärts gegen Verona. „Was von mir (Welden) an Truppen zusammengezogen werden konnte, war angewiesen, sich zwischen Bozen und Brunecken⁴³⁹ zu sammeln, um Nugents Vorrücken längs der Terra ferma gegen die Etsch in dessen rechter Flanke zu soutenir! In 8–10 Tagen hoffe ich meine Stellung dort eingenommen zu haben.“ Folgt ein schmeichelhafter Appell an den Patriotismus der braven Tiroler-Landesschützen des Puster- und Eisackthales. „Die Franzensfeste⁴⁴⁰ wird armirt, in der Gegend von Brixen werden Magazine und ein Spital angelegt. Die treulose [211] Lagunenstadt (Venedig⁴⁴¹) wird unsere Fahnen bald wieder sehen; sie ist von der See blockirt und empfindet bereits jetzt schon die nachtheiligen Folgen ihrer Abtrünnigkeit.“ Die Deputation hatte demnach Stoff genug, um die Unterinnthaler von ihrem Unglauben an Gefahren von Italien her zu heilen. Die Nachrichten über die Stimmung im Landgerichte Steinach⁴⁴² lauteten im allgemeinen patriotisch, aber gedrückt wegen der Waldgeschichten. Der Bericht des Felix von Lutterotti aus Bozen bezeichnete die Stimmung im Allgemeinen als gut, aber Kirchthurms-Politik. Von der Vertheidigung der italienischen Landesgränze wolle Niemand etwas wissen; über Salurn⁴⁴³ hinunter würde man keinen Mann bringen. Die Bozner erklären: Die italienischen Kreise sollen machen, was sie wollen; ihr Treiben gehe die Deutschtiroler nichts an. Die Bozner wünschen heimlich die Abtrennung der italienischen Kreise, denn dann wären sie mit ihrem Weine Hahn im Korb; im Ganzen sei ihr Prinzip: „nichts thun“. Ein späterer Bericht aus Bozen wünschte die Absendung von Commissären nach Salurn und Vintschgau zur Organisierung von Schützen-Compagnien; im Vintschgau auch noch die Besetzung der Pässe gegen Veltlin⁴⁴⁴ und Engedein⁴⁴⁵ mittelst Landsturm. Die Absendung nordtirolischer Schützen-Compagnien fänden die Bozner für sehr geeignet zur Aufmunterung der dortigen Defensions-Lust, wahrscheinlicher aber hätten sie gerne gesehen, daß die Nordtiroler sich für sie in die Schanze stellten. Die Bozner spielen überhaupt eine wahre Philisterrolle.

Nachmittags kamen circa 160 Mann treugebliebener Este; einige [212] hundert waren in Neumarkt desertirt und durch Fleims nach Italien zurückgekehrt. Den Ankommenden zog eine große Menschenmenge entgegen, drei Musikbanden und die Generalität. Von der Bevölkerung wurden sie wegen Mißstimmung gegen den Feldmarschall Lieutenant stumm empfangen, von diesem aber mit einem Mahle bewirthe, wobei die drei Banden der Este, Schwarzenberg und Jäger spielten. – Die Erbitterung gegen den Feldmarschall Lieutenant stieg diesen Abend außerordentlich; abends sollte ihm eine Katzenmusik

⁴³⁷ Laval Graf Nugent von Westmeath, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴³⁸ Gorizia, Stadtgemeinde in der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁴³⁹ Bruneck, Stadtgemeinde in der Provinz Bozen, Südtirol.

⁴⁴⁰ Festung in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁴¹ Hauptstadt der Region Venetien, Italien.

⁴⁴² Ehemaliger Gerichtsbezirk im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁴⁴³ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁴⁴ Talschaft in der Provinz Sondrio, Italien.

⁴⁴⁵ Talschaft im Kanton Graubünden, Schweiz.

gebracht, die Fenster eingeworfen werden. Die Studenten wurden noch beschwichtigt. Abends verbreitete sich die erfreuliche Nachricht, daß General Roßbach als Brigadier nach Feldkirch bestimmt sei.

Die Sitzung des 4. April^a füllten Berichte der in verschiedene Landestheile entsendeten Commissäre und Vertrauens-Männer. Dr. Haselwander [*sic*] berichtet über die Volksstimmung im Unterinntale; keine Bereitwilligkeit zum Auszuge in die südlichen Landestheile. Die Schützen seien verstimmt, weil ihre Vorstände umgangen und man sich zur Organisierung der Compagnien an die Landgerichte gewendet habe. – Gubernial Rath Danler berichtet über die Forderungen des Gerichtes Lana⁴⁴⁶. Diese hatten auffallende Ähnlichkeit mit den Bauern-Postulaten von 1525. Kein Zins, kein Zehent, keine Steuer, keine Giebigkeit mehr; Salz nicht um den Limito-Preis, sondern um den Preis, um welchen es den Schweizern überlassen werde. – Bericht des Grafen Künigl über Innsbrucker Geschwätz betreffend Dr. Schuler und Widmann. Die Deputation habe sich durch deren Mission nur der zwei fähigsten Köpfe entledigt. Andere: Die Deputation hätte die Ungeeignetesten abgeordnet; Widmann sei ein falscher Nonsberger, Schuler ohne Energie. – Mittheilung einer Erklärung Radetzky's [213] an Welden: „Er könne nicht einen Mann zur Deckung der Tiroler von seinem Heere entsenden. Tirol müsse die Gränze und die Straße mit seinem Aufgebote sichern.“ Das war wohl die Ursache, daß Brandis, wie ich schon oben Seite 209/210 am unrechten Orte meldete, sich jetzt, nach der am 4. April in der Schutzdeputation bekannt gegebenen Erklärung Radetzky's, selbst an diesem um Überlassung einer Abtheilung unserer Jäger wendete, und, wie ich an seinem Orte melden werde, auch geneigtes Gehör fand. – Weiter wurde in der Sitzung der kreisamtliche Bericht aus Bozen über die Unlust der Leute zum Auszuge verlesen; über Dr. Heppergers Austritt aus der Bozner Schutzdeputation. Später kam Heppergers eigenes Schreiben zu verlesen. Es drehte sich das Ganze um die sonderbare Klage, die Innsbrucker Schutzdeputation hätte durch ihren Aufruf ans Land zur Vertheidigung der italienischen Landesgränzen eine solche Mißstimmung hervorgerufen, daß die Bozner-Deputation nichts mehr wirken könne, wenn man dies von ihr fordere. (Gerade als wenn die 2 südlichen Kreise nicht mehr zu Tirol gehörten, als wenn man diese ohne weiters, wie von rechts wegen, sich selbst oder gar den italienischen Rebellen überlassen müßte, so schrieb ich voll Ärger in mein Notizenbuch mit dem Zusatze: „Riecht nicht der Bozner-Wein heraus?“.) Später kam die Nachricht, daß General Roßbach bestimmt sei, die Operationen von Brixen und Bruneck aus zu leiten. Freudige Stimmung darüber.

–

Nachmittags arbeitete ich an meinen „Bedenken über die Tiroler-Wünsche“, wurde nicht ganz fertig damit. – Abends war Ruef⁴⁴⁷ aus Hall hier. Von Flir erfuhr ich, daß man in Hall eine Adresse gegen den Grafen Brandis sammle, ihn aufzufordern, er möge sich entfernen, er habe das Vertrauen des [214] Landes nicht. Ich werde bald Anlaß haben, mehr über diesen Gegenstand mitzuthemen, indem sich im Geheimen eine förmliche Hetze gegen den Grafen Brandis organisierte. Gewisse radikale Köpfe glaubten auch in Tirol gegen conservativ und religiös gesinnte, in höherer Stellung befindliche Herren Minen anlegen zu dürfen, um sie aus dem Wege zu räumen. In Hall betrieb diese Agitation ein

^a Am rechten Seitenrand vermerkt: 4. April.

⁴⁴⁶ Ehemaliger Gerichtsbezirk in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁴⁷ Sebastian Ruef, vgl. das entsprechende Biogramm.

gewisser Dr. Falk⁴⁴⁸. Vormittags hatte Graf Brandis hingegen von einem Geistlichen aus Unterinnthal die schriftliche Zusicherung der Ergebenheit der dortigen Leute für seine Person erhalten; sie würden augenblicklich die Waffen ergreifen, wenn sie hörten, daß ihm etwas zu Leid geschähe. Derselbe fanatische Dr. Falk in Hall soll auch erklärt haben, man müsse nun bald die Literatur unserer Geistlichen überwachen. Der saubere Freiheits-Mann! Also soll es Preßfreiheit nur für ihn geben? Spät Abends erfuhr ich, daß man dem Feldmarschall Lieutenant Welden Katzenmusik machen und die Fenster einwerfen wolle. Die Wiltauer⁴⁴⁹ Bauern wollten mit Mistwägen die Triumphporten verbaricadieren, um die Jäger am Fortziehen zu verhindern, die der Feldmarschall Lieutenant, damit ihnen kein Vivat gebracht, kein Abschiedsgruß gegeben werden könne, wie Diebe in heimlicher Nacht um 2 Uhr morgens abmarschieren ließ. Wirklich entstand bald nach 10 Uhr Abends vor der Wohnung des Feldmarschall Lieutenant in der Museums-Strasse plötzlich ein gräuliches Pfeifen, Preatrufen, Brüllen etc. Auf ein mal ein Trompetenstoß, wahrscheinlich ein verabredetes Zeichen, und augenblicklich stob die Rotte der Katzenmusiker auseinander. Am folgenden Tage erfuhr ich mit voller Gewißheit, daß die Katzenmusik dem Feldmarschall Lieutenant nur von Studenten, und zwar von etwa 200 gemacht wurde. Sie hatten sich mit schrillen Pfeifen [215] und im Löwenhaus mit Kesseln, Pfannen, blechern Hafenplatten und allerlei anderen Geräuschmachenden Instrumenten versehen, waren dann in Reih und Glied auf dem Feldwege zwischen dem Kapuzinerkloster und der Artillerie Kaserne an der Ganahlischen Fabrik vorbei in die Museumstrasse gezogen und hatten den Spektakel ausgeführt.

Am 5. April erstattete der aus Südtirol zurückgekehrte Herr von Lutterotti Bericht über den Erfolg seiner Sendung. Er war besonders glücklich in Neumarkt, wo er sogleich eine Compagnie zusammenbrachte. Seine Reden hielt er von einem Tische herunter. In Bozen fand er die Stimmung gedrückter, im allgemeinen aber die Begeisterung für Landesvertheidigung im Etschlande sehr rege. – Später kam Nachricht, daß 3000 Gewehre über Pusterthal für unsere Bewaffnung im Anzuge seien. – Dann ward Bertolini's⁴⁵⁰ Bericht aus Trient verlesen. Wie sich dieser Bertolini, Gubernialrath, von Brandis als Regierungs-Commissär nach Trient entsendet, vor seiner Abreise in Innsbruck benahm, werde ich später erzählen.

An diesem Datum, 5. April^a, schrieb ich folgenden Artikel für den Tiroler-Boten über die Thätigkeit der Schutzdeputation: „Heute kam der von der ständischen Schutzdeputation nach Bozen entsendete landschaftliche Rechnungs-Official Herr Felix von Lutterotti von dort zurück. Er brachte erfreuliche Nachrichten über den Geist der deutschen Südtiroler. Die Schutzdeputation in Bozen hat ihre Wirksamkeit begonnen. Commissäre eilten in das Vintschgau, um Schützen-Compagnien aufzubieten und die Gränze gegen Veltlin und Graubünden zu sichern. Patriotisch gesinnte Männer, wie der Freiherr Peter von Giovannelli und der Collegialrath Kiechl⁴⁵¹ begaben sich un-[216]-verzüglich auf den Ritten und nach Sarntal⁴⁵² zur Organisirung der dortigen vortrefflich gesinnten Auszugs-Mannschaften. Wir hoffen, daß uns die nächsten Berichte eine ähnliche Erhebung

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 5. April.

⁴⁴⁸ Anton Falk, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁴⁹ Wilten, Stadtteil von Innsbruck, Österreich.

⁴⁵⁰ Franz von Bertolini, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁵¹ Johann Kiechl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁵² Tal bei Bozen, Provinz Bozen, Italien.

der wackeren Passeirer⁴⁵³ und der Männer des Burggrafenamtes⁴⁵⁴ verkünden werden. Die Gerichte im Eisackthale werden nicht zurückbleiben. Die Compagnien von Auer⁴⁵⁵, Neumarkt und Salurn haben sich bereits gebildet. Ehre den patriotischen Männern! Die Schutzdeputation in Innsbruck hat Geldsummen an die Kreisämter Bozen, Bruneck⁴⁵⁶, Imst⁴⁵⁷ und Schwaz gesendet, zur Auszahlung der Schützen-Löhnung vom Tage des Auszuges an. Eine hocheufreuliche Nachricht wird gewiß das ganze Land begrüßen: General Roßbach, oder besser, Vater Roßbach, wie unsere Kaiserjäger mit Recht ihn nannten, ist bestimmt, die Operationen in Südtirol zu leiten. Durch Seine kaiserliche Hoheit, den Herrn Vicekönig Rainer⁴⁵⁸, sind Maßregeln eingeleitet, daß von der kaiserlichen Armee in Italien Waffen nach Tirol geschickt werden. – Die Trientner Zustände sind bedenklich. Eine Rotte factiöser Menschen beherrscht die zu Fünftheilen gutgesinnte Stadtbevölkerung. Der nunmehr trotz seiner bisherigen Lobredner entlarvte Prati⁴⁵⁹ scheint auf dem Wege zu sein, eine Crociata, das heißt eine Schaar Empörer, aus dem Brescianischen herüberzuführen. Landsleute! Haltet euch gefaßt, der Schlag wird bald geführt werden müssen.“

Inzwischen war der Vicekönig Erzherzog Rainer aus Mailand nach Tirol gekommen, und hatte in Bozen sich niedergelassen. (Er brachte das Tschidersche Haus⁴⁶⁰ nebst anderen Besitzungen an sich. Seine Gebeine ruhen in der Pfarrkirche zu Bozen.) Am 6. April erließ er folgenden [217] Aufruf an die „Biederen Tiroler!“ „Die Empörung, die in dem venetianisch-lombardischen Königreiche mit unseligem Erfolge die Fahne aufgesteckt, hat mich in eure friedlichen Thäler geführt. In Mitten eines Volkes zu weilen, das seine dem angestammten Kaiserhause die so oft und ruhmvoll besiegelte treue Anhänglichkeit unerschütterlich bewahrt, gewährte meinem wunden Herzen lindernden Trost. Feldmarschall Radetzky hält mit seiner vom besten Geiste beseelten Armee die wichtige Stellung am Mincio und an der Etsch, gestützt auf die Festungen Mantua, Peschiera, Verona und Legnago⁴⁶¹, besetzt; aus dem Innern der Monarchie ist ein ansehnliches Armeekorps im Anzuge gegen den Isonzo⁴⁶², das zur Unterwerfung der empörten Provinzen mächtig mitzuwirken verspricht. Allein die Rebellen erhalten von einem uns verwandten Staate eine ebenso unerwartete als kräftige Stütze. Der König von Sardinien, das Völkerrecht mit Füßen tretend, ist mit einer bedeutenden Heeresmacht in die Lombardei eingefallen, und hat ohne Kriegserklärung die Sache der Empörung zur seinigen gemacht. Ganz Tirol, vorzüglich der südliche Theil eures Landes, ist nun von einem Einfall von Feinden oder Freischaaren bedroht. Laut ist die Absicht desselben ausgesprochen, die Grenzpfähle Italiens an den Brenner und in der Finstermünz⁴⁶³ aufzustecken. Man will eurer Land gewaltsam zerstückeln, eure in guten und bösen Tagen unerschütterlich verbundenen Brüder im Süden von den nördlichen zu trennen. Werdet ihr diese Schmach

⁴⁵³ Passeiertal, Tal bei Meran, Provinz Bozen, Italien.

⁴⁵⁴ Bezirk in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁵⁵ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁵⁶ Stadt im Pustertal, Provinz Bozen, Italien.

⁴⁵⁷ Stadt im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

⁴⁵⁸ Rainer Josef von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁵⁹ Gioacchino Prati, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁶⁰ Haus der Familie von Tschiderer in Bozen.

⁴⁶¹ Stadt in der Provinz Verona, Italien.

⁴⁶² Isonzo bzw. auch Soča, Fluss in Norditalien und Slowenien.

⁴⁶³ Ehemalige Grenzbefestigung gegen Graubünden/Schweiz im Bezirk Landeck, Österreich.

dulden? Soll der in der Geschichte ruhmvoll prangende Namen Tirol für euch nur mehr ein leerer Schall sein? Wollt ihr jede Aussicht vortheilhaften Absatzes eurer Produkte nach Deutschland, vorzüglich für [218] Wein und Seide durch die Ziehung einer Gränzmark im Herzen des Landes unwiederbringlich verloren sehen? Tiroler! Im Namen Seiner Majestät unsers allgeliebten Monarchen rufe ich euch zu den Waffen. Ich vertraue eurer Tapferkeit, eurer Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, die euch wiederholt die Bewunderung von Europa erworben, ihr werdet am Tage der Gefahr, die vielleicht nicht mehr ferne ist, euch wie in früheren drangvollen Zeiten einmüthig erheben, euer Habe und Gut vor Plünderung und Zerstörung, eure Weiber und Kinder vor Mißhandlung eines übermüthigen durch zügellose raubgierige Freischaaren verstärkten, vom Hasse gegen Österreich brennenden Feindes zu retten. Eure Existenz als Nation, als Theil von Österreich und Deutschland, die Sicherheit eures Besitzes, eurer Familien steht auf dem Spiele! Schaart euch denn unter eure sieggekrönten Fahnen, damit, wenn die Pflicht euch ruft, ihr bereit seid, in den Kampf zu gehen zur Vertheidigung eures Vaterlandes. Bozen 6. April 1848. Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardo-venetianischen Königreiches.“

Gleichzeitig erschienen auch andere Aufrufe in Vers und Prosa; unter diesen wohl der beste „Aufruf an mein Vaterland“ von Dr. Matzegger aus Obermais, eine Poesie voll Begeisterung.⁴⁶⁴

In der Schutzdeputations Sitzung vom 6. April^a wurde die Nachricht mitgetheilt, daß bei der Empörung in Venedig 30.000.000 Zwanzger (Lire austriache) aus der dortigen Münze in die Hände der Aufständischen gefallen seien. Der Bergrath Zöttl⁴⁶⁵, zurückgekehrt von seiner Sendung nach Baiern, berichtet, daß er nicht auf den Schranen, sondern auf dem Wege des Handels mittelst Lieferung 23.000 Star gekauft [219] habe, zur Hälfte Weizen, das Star zu 3 fl. 33 x. Reichs-Währung, gestellt zu Hall, die andere Hälfte Roggen zu 2 fl. 38 x. Reichs-Währung. Riedl⁴⁶⁶ habe die Lieferung übernommen; man bekomme, wenn man es wünsche, noch so viel, aber um 12 fl. per Star theurer. Die erste Lieferung, 4000 Star, müsse innerhalb 14 Tagen in Hall sein, 75 Pfund der Roggen. 85 Pfund der Weizen per Metzen.

Hierauf kam der von Wassermann⁴⁶⁷, ständischer Actuar oder Secretär, verfaßte Bericht der Schutzdeputation an das neue Ministerium des Innern (Pillerstorf) zur Verlesung. Meine Meinung war, daß, wenn die Schutzdeputation nichts gethan hätte, als die Ausfertigung dieser Vorstellung, so verdiente sie allein um ihretwillen alle Achtung, so kühn, so frei, so klar hat wohl keine Behörde gesprochen. Sie enthielt die Bitte, der Kaiser möge selbst einen Aufruf an das Land erlassen; die Versicherung, daß Welden kein Vertrauen besitze, daß Roßbach gewünscht werde, ihm möge das Commando übertragen werden; Klagen gegen das Regiment Este; Wünsche und Bitte um Concessionen, voran um Salz. (Nota Bene! Über Pillersdorf siehe: Die Genesis der Revolution p. 178.)

In dieser Sitzung kam eine Zuschrift an die zwei nach Wien entsendeten Agenten, Schuler und Widmann, zur Verlesung, des Inhaltes: Die Gränze sei unbewacht, Trient treulos; Klage über die Bozner, die sogar die Aufforderung zur Bildung von Schützen-

^a Am rechten Seitenrand vermerkt: 6. April.

⁴⁶⁴ Hier ist Beilage 24 beigegeben.

⁴⁶⁵ Gottlieb Zöttl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁶⁶ Nicht identifizierbar.

⁴⁶⁷ Vinzenz Wassermann, vgl. das entsprechende Biogramm.

Compagnien übel aufnahmen; die besseren Notizen, welche Lutterotti aus Südtirol brachte; Anführung von Beispielen guter Gesinnung von Nordtirol und Pusterthal; über Empfindlichkeit der Vorarlberger; in Oberinntal liege Alles still. Die Schutzdeputation biete aber alles auf, um den Geist der Zersplitterung zu bannen: bestes und [220] kräftigstes Mittel zur Belebung des guten Geistes wären Concessionen in betreff a) des Salzes, nicht leere, sondern reelle Versprechungen, b) Abberufung des Feldmarschall Lieutenant Welden, Sendung des Generals Roßbach, c) Entfernung der Este. – Über die Dauer der Defensionszeit wurde vorläufig nichts bestimmt; Uniformirung keine; Abzeichen: grün und weiße Cocarde. Nachricht, daß der Kreuzberg⁴⁶⁸ von den Italienern besetzt sei. Gerücht, daß gestern 4 Wägen mit Waffen auf dem Mauthause angekommen. Geldanweisung an die Kreisämter Bozen und Bruneck, je 5000 Gulden, an die von Imst und Schwaz je 3000 fl. – Abends traf Nachricht ein, daß eine Crociata auf dem Wege nach Trient sei. – Weldens spöttische Äußerung über die Deputation und Landesbewaffnung; er nannte sie „Spielerei“! An diesem Tage zog er mit allem Militäre ab.

Vor dem Abzuge Weldens fand noch ein Vorgang statt, der hier erwähnt werden muß. In Wien begannen die Dinge eine schlimme Wendung zu nehmen. Anstatt den Staat, wie es der Wille des Kaisers war, auf constitutioneller Basis zu befestigen und zu kräftigen, geschahen unter dem schwachen Ministerium Thatsachen, welche ihn „den Utopien unreifer, schülerhafter Fanatiker und den Leidenschaften selbstsüchtiger Ochlokraten preisgaben, die Bande gesetzlicher Ordnung lösten, und das namenlose Unheil vorbereiteten, in welches Österreich sein geträumtes Glück verwandelt sehen mußte“. Genesis^a der Revolution etc. paginae 208–209^a. Das am 31. März 1848 erlassene provisorische Preßgesetz wurde durch den Einfluß der Wiener Aula und ihres Anhanges unterdrückt; Attentate des Wiener Volkes gegen Träger der geistlichen und weltlichen [221] Gewalt blieben ungestraft; die Aula, das heißt Studenten und Literaten, erlangte bald eine Suprematie, deren Autodafé das Ministerium Pillersdorf erbeben machte, dessen Freiheit lähmte, und es zum Spielballe einiger „Demagogen des In- und Auslandes herabwürdigte“. Diese Stellung, welche die Studenten der Wiener-Aula erlangten, weckte in Innsbruck die Besorgniß wegen Ansteckung unserer Studenten; denn bereits war die Universität in Innsbruck unter den gegebenen Verhältnissen in voller Zerrüttung und Auflösung und bestanden Correspondenzen mit Angehörigen der Wiener-Aula. Adolf Pichler hatte der Universität in Wien eine Adresse der Studenten unserer Universität zu übergeben, die dort große Freude erregte. In seiner Antwort hob Pichler hervor, daß er „ein Kämpfer der glorreichen Märztage war, soll ich euch erzählen, wie wir (Studenten) uns in Wien mit den Bürgern verbrüdeten? wie wir mit ihnen in den gleichen Reihen auszogen für die gleiche Sache? mit welchem Jubel uns das Volk aus allen Ständen grüßte? wie uns die Frauen empfangen? – – Noch ist der Streit nicht ausgerungen. Schlangen, wenn sie bedrängt werden, stellen sich todt; – die Anhänger eines finstern Systemes, das vor dem Feuer eines gemeinsamen Volkswillens niederbrach, sitzen schweigend auf den Trümmern; werden sie keinen Versuch machen, sich wieder aufzubauen? Laßt uns der Frage durch Thaten entgegenreten; laßt uns diese Thaten vorbereiten durch Einigkeit und Bruderliebe.“ Die in Wien studierenden Tiroler erwiederten die Innsbrucker Adresse ebenfalls durch eine Adresse an die Universität zu Innsbruck. Sie bezeugen den Beifall, den dieselbe gefunden,

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁴⁶⁸ Kreuzbergpass, bei Sexten, Provinz Bozen, Italien.

„und bieten als Söhne der gleichen Heimat die Hand zur Durchführung und Vollendung der Aufgabe unserer Zeit. Man [222] hat Tirol nur zu oft den Vorwurf gemacht, als bleibe es auf der Bahn des Fortschrittes zurück. Laßt uns vereint wirken; haben wir der Freiheit eine Gasse gebrochen, durch dumpfe Kanzleien und Censurstuben, so laßt uns diese Freiheit benützen. Unsere Aufgabe ist es, das Werk der Intelligenz zu fördern. Ihr wißt es, man bildete bei uns den Menschen, als wäre er nur ein Bürger des Himmels, um dann den geistig unmündigen den Besitz der Erde zu rauben. Unser ehrwürdiger Klerus hat immer den Ruhm besessen, die Seelsorge tüchtig zu verwalten, da rief eine finstere Partei die Jesuiten zu Schule und Amt; – sie sind gerichtet durch den Geist der Zeit und den Willen der Völker. Schwören wir zur Fahne des Fortschrittes, rüsten wir uns zum schweren Kampfe gegen Vorurtheile und Finsternis, daß in Tirol ein neues Morgenroth aufgehe; lasset uns beweisen, daß wir die welthistorischen Ideen der Zeit begreifen; unser Wahlspruch sei: Einer für Alle; Alle für Einen; Alles für Deutschland! Wien 30. März 1848“.

Diese Verbindung der in Wien studierenden Tiroler mit den Studenten der Innsbrucker Universität schien zu bedenklichen Folgen führen zu wollen. In den ersten Tagen des April verbreitete sich in Innsbruck das Gerücht, die Studenten wollen gegen die Jesuiten einen Krawall in Scene setzen. Niemand wußte etwas bestimmtes. Da unternahm es einer der solidesten Bürger von Innsbruck, ein allgemein geachteter Ehrenmann, der Baumeister Maier⁴⁶⁹, Großvater des heute (1884) durch Charakter und Gesinnung ausgezeichneten Architekten Franz Maier, auf alle Fälle eine Vorkehrung zum Schutze der Jesuiten zu treffen; denn es war zu befürchten, daß sich gedungenes Gesindel am Krawalle betheiligigen werde. Baumeister Maier, der immer über Einhundert ihm ergebener und von ihm abhängiger Arbeiter zu verfügen hatte, vertheilte eine große Zahl derselben, als es Nacht zu werden begann, in der Universitäts- und Sillgasse hinter den Hausthüren und in den Haus Eingängen, bewaffnet mit ihren Werkzeugen und Knitteln, mit dem Auftrage, wie ein Krawall gegen die Jesuiten losgehe, hervorzubrechen, und den Krawallern heimzuleuchten. Es war ein Glück, daß es zu keinem Krawalle kam, sei es, daß die Anstifter Wind von der Vorkehrung bekommen hatten, oder, daß das Gerücht der Wahrheit entbehrte. Jedenfalls hatte der Vorfall den Vortheil, daß solche, die vielleicht Lust hatten, Unruhen anzufangen, merken mußten, wie ihnen von den solidesten Bürgern das Spiel würde verdorben werden.

Der Vorfall regte bei der Schutzdeputation einen guten Gedanken an; man beschloß, das feuerfangende Element der Studenten zu benützen, um ihnen ein Feld anzuweisen, wo sie ihrer Begeisterung Luft machen, dem Vaterlande Nutzen und ihnen selbst Ehre machen konnten; man lud sie ein, zur Vertheidigung des Vaterlandes ins Feld zu rücken. Der Antrag fand begeisterte Aufnahme. Der Feldmarschall Lieutenant Welden, ich weiß nicht wer ihn dazu bewog, versprach ihnen schöne, handsame Jägerstutzen, Kammerbüchsen mit Perkussions Schließern ausfolgen zu lassen, was auch geschah. Nun verwandelten sich die ohnehin schon fast verödeten Hörsäle der Universität in Exerciersäle, die Studenten der juridischen und philosophischen Facultät und der medizinisch-chirurgischen Schule bildeten eine starke Compagnie; der Professor der Physik, Baumgarten, und Daum⁴⁷⁰, Jurist, erboten sich zur Übernahme von Lieutenants-Chargen, Professor

⁴⁶⁹ Josef (III.) Mayr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁷⁰ Josef Daum, vgl. das entsprechende Biogramm.

Schenach trat als Feldpater bei, und der zufällig dienstfreie [224] Jäger-Officier Aigner⁴⁷¹ übernahm als Hauptmann die Führung. Für Uniformierung wurde in soferne verfügt, daß sämtliche einen grauen Waffenrock mit grünen Aufschlägen, und einen breitkrämpigen Hut aus weichem Filz mit weißgrüner Cocarde tragen sollten. Wer sich die Montur nicht selbst verschaffen konnte, wurde von Wohlthätern damit ausgestattet. Durch diese Verfügung wurden unsere Studenten verderblichen Einflüssen entzogen und leisteten dem Vaterlande Dienste, die unvergeßlich blieben.

Nun hatte die Sache nur noch einen Hacken. Die jungen Leute merkten erst jetzt, daß sie mit ihrer Katzenmusik eine Dummheit begingen, und der Feldmarschall Lieutenant jetzt, wo sie unter sein Kommando gestellt wurden, Gelegenheit hätte, ihren bei der Katzenmusik bewiesenen Muth auf eine harte Probe zu stellen. Diese Furcht bemächtigte sich auch vieler Ältern, besonders der Mütter adeliger Söhne (Grafen Fünfkirchen, Wolkenstein etc.) die sich bei der Studenten-Compagnie befanden. Da übernahmen es vornehme Damen, an ihrer Spitze die edle Gräfin Fünfkirchen⁴⁷², den Feldmarschall Lieutenant zu bitten, den Leichtsinn und Übermuth der jungen Leute diese nicht fühlen zu lassen. Baron Welden gab den Damen die beruhigendsten Versicherungen, setzte aber bei, er werde denselben Gelegenheit geben, sich auszuzeichnen. Damit war die Angelegenheit vor der Hand beigelegt.

Die Nachricht von der patriotischen Begeisterung der Universitäts-Studenten von Innsbruck wirkte überraschend günstig auch auf die Tiroler Studenten in Wien; auch sie wurden vom patriotischen Gefühle ergriffen und beschlossen ihren Collegen in Tirol nachzufolgen. Von Dr. Adolf Pichler erhielt ich aus Wien eine Zuschrift, in welcher er die Bildung einer [225] Compagnie in Wien studierender Tiroler angekündigt, die dem Vaterlande zu Hilfe eilen wollen, wenn die Schutzdeputation ihnen die Reise möglich mache. Ich eilte am 8. April mit dem Briefe in die Deputation, wo der Antrag solchen Beifall fand, daß man augenblicklich eine Staffette mit einem Wechsel von 1000 fl. absandte, um die jungen Leute zur Vertheidigung des Vaterlandes einzuladen. Die zwei Herren Agenten, Schuler und Widmann, wurden aber ersucht, dahin zu wirken, daß die Truppe nicht über Innsbruck (man fürchtete aufregenden Einfluß auf unsere Studenten) sondern geraden Weges durch Pusterthal dem Kriegsschauplatze im Süden zueilen möchte. Wie gut diese Vorsicht war, zeigte der Erfolg; denn als beschloßen wurde, der Weisung der Schutzdeputation zu folgen, traten viele von der Truppe zurück, kehrten auf ihre Faust nach Tirol zurück, und trieben sich namentlich im Unterinntale gegen die Jesuiten aufhetzend herum, so daß die Polizei den Auftrag erhielt, ihr Treiben zu überwachen. Adolf Pichler zog bald mit den treugebliebenen durch Kärnten und Pusterthal dem gefährdeten Südtirol zu; er war Hauptmann der Compagnie.

Während der Verhandlungen über die Wiener-Tiroler-Studenten erschien der Gubernial-Secretär Graf Fünfkirchen⁴⁷³ und eröffnete der Deputation, daß er, da nach allem was bisher geschehen, es offenbar sei, daß im Innthale für Bildung von Schützen-Compagnien keine Lust, viel weniger Begeisterung vorhanden sei, Willens sei, eine Freicompagnie durch Aufruf werben und selbst ihre Führung übernehmen wolle. Er las uns seine Proclamationen vor. Der Antrag fand aber weniger [226] Beifall, als Fünfkirchen erwartet haben

⁴⁷¹ Franz Aigner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁷² Aloisia Gräfin Wurmbrand-Stuppach, verhehlichte Gräfin Fünfkirchen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁷³ Otto Franz Graf Fünfkirchen, vgl. das entsprechende Biogramm.

mochte. Man sah voraus, daß nur brodloses Gesindel ihm zulaufen werde, mit welchem wenig geholfen sei. General Referent von Lutterotti sagte ihm geradezu: „Herr Graf! Von einem solchen Volke würden Sie schon in Steinach⁴⁷⁴ ausgeraubt.“ Indessen, Graf Fünfkirchen ließ sich nicht abbringen; am 9. April, es war Sonntag, eröffnete er, auf den Stufen des Theaters stehend, seine Werbung. Zahlreiche Burschen waren erschienen und ließen sich anwerben; aber was für ein Volk!

In der Sitzung der Schutzdeputation am 8ten April^a wurden noch verschiedene Berichte mitgetheilt; einer aus Roveredo über drohende Einfälle der italienischen Freischaaren über Rocca d'Anfò nach Judicarien⁴⁷⁵; andere über Verlegung des schreibenden Hauptquartiers der österreichisch-italienischen Armee unter Feldmarschall Lieutenant Girardi⁴⁷⁶ nach Bozen; über den jungen Marchetti⁴⁷⁷, Sohn des Landstandes von Arco, eines sehr braven Mannes, der viele Jahre die Landtage in Innsbruck besuchte; der junge Marchetti stehe im Sarcathale⁴⁷⁸ und in Judicarien an der Spitze der Rebellion, er war ein nichts werther Bursche von jeher, schon sein Vater mußte ihn wegen seiner Verschwendungen beinahe mit polizeilicher Strenge strafen. Vom Bergrathe Zöttl Bericht über Getreide Angelegenheit, und, daß er Aussicht habe, im Unterinntal eine tüchtige Schützen-Compagnie auf die Beine zu bringen. Verlesen wurde auch ein Brief von Schuler aus Wien, über seinen und Widmanns Empfang bei dem Erzherzoge Johann, der ihnen mittheilte, daß er mit Vollmachten versehen nach Tirol kommen werde; Geld werde angewiesen, Waffen woher immer mit größter Beschleunigung herbeigeschafft, für regelmäßigen Nachschub von Getreide mit allem Nachdruck gesorgt werden. Man will alles aufbieten, [227] um Tirol zu halten; kein fußbreit Erde soll vom Lande abgerißen werden. Über diese Grundsätze sei der Erzherzog gestern mit den Agenten überein gekommen; heute (Schulers Brief war vom 5. April) werden im Minister Rathe über die Ausführung die nöthigen Beschlüsse gefaßt. Die Herabsetzung des Salzes auf den Limitopreis wurde den Herrn Agenten vorläufig in Aussicht gestellt.

An demselben 8. April traf aber noch eine Anzeige aus Wien ein, die dem Berichte Schulers beinahe zu widersprechen schien, nämlich die Antwort des Ministers Pillersdorf auf die Anfrage der Schutzdeputation wegen der Landesvertheidigung; sie lautete: „Nur Vorbereitungen dürfe man dazu machen, aber weiter nichts, und zwar auf Grundlage der Schützenordnung vom Jahre 1839.“ Darüber große Consternation bei der Schutzdeputation; der Mann sollte also per Tag 6 Kreuzer bekommen! Woher Schützen nehmen? Indessen Zusicherung Pillersdorfs persönlicher Unterstützung der Bitten und Gesuche der Deputation.

An diesem 8. April machte ich noch ganz zufällig eine höchst wichtige und auch höchst unangenehme Entdeckung. Die österreichisch italienische Armee wendete sich in Aufrufen an edelmüthige Frauen um Charpie⁴⁷⁹ und Verbandzeug, woran die Verwundeten großen oder vielmehr gänzlichen Mangel litten. Die Schutzdeputation gab mir den Auf-

^a Am rechten Seitenrand vermerkt: 8ten April.

⁴⁷⁴ Steinach am Brenner, Marktgemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁴⁷⁵ Landschaft in der Provinz Trient, Italien.

⁴⁷⁶ Ignaz Ritter von Gerhards, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁷⁷ Prospero Marchetti, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁷⁸ Valle del Sarca, Tal in der Provinz Trient, Italien.

⁴⁷⁹ Wundverbandsmaterial.

trag, die drei Damen: Gräfin Magdalena von Wolkenstein⁴⁸⁰, Gräfin Trapp⁴⁸¹ und Gräfin Fünfkirchen zu ersuchen, sich an die Spitze eines Frauen-Vereines zu stellen, der sich dieses Liebeswerk zum Geschäft machte. Die Gräfin Wolkenstein [228] lehnte die Vorsteher-schaft ab, erbot sich aber zur Mitwirkung; dafür nahm sich die Gräfin Fünfkirchen, eine geborene Wurmbrand, Gemahlin des früher genannten Grafen, überhaupt eine der reellsten, erleuchtet frömmsten, werktätig liebevollsten, verständigsten und edelsten Frauen mit Wärme des Geschäftes an. Mein Collega Professor Flir verfaßte den Aufruf an die Damen zu Mitwirkung am Liebeswerke. Bei der Gräfin Magdalena Wolkenstein erfuhr ich eine saubere Geschichte, welche zeigt, von welchen Leuten Graf Brandis selbst unter seinen ihm zunächst stehenden Gubernialrätthen umgeben war, und wie sie ihn bedien-ten, und^a Vertrauen, welches^b er ihnen schenkte, lohnten. Die Gräfin erzählte mir ganz unbefangen, der Gubernialrath Bertolini, der vom Gouverneur (Brandis) zum Com-missär für Trient ernannt und zur Ausführung eines sehr delicaten Geschäftes bestimmt war, habe ihr Alles erzählt, was er thun werde, um die verdächtigen Tridentiner Grafen Matteo Thunn⁴⁸² [*sic*], Gaetano Mancì, Pietro Sizzo⁴⁸³ und Festi⁴⁸⁴ aufheben zu laßen. Er werde vor der Stadt eine Hütte anzünden laßen und während des Feuerlärms sich der Compromittirten bemächtigen. Das sagte Bertolini in Innsbruck aus und zwar zu einem Weibe^c!! Ich hielt mich für verpflichtet, den Grafen Brandis davon in Kenntniß zu setzen; denn offenbar handelte es sich hier um den Verrat eines in strengstem Geheim-nisse dem Gubernialrathe gegebenen Auftrages. Ich theilte am folgenden Tage das von der Gräfin Wolkenstein Gehörte bei unserem Frühstücke als eine Tagesneuigkeit dem Grafen Brandis [229] mit. Überrascht und voll Staunen brach er in die hastig an mich gerichtete Frage aus: „Das hat er gesagt?!“ Brandis faßte sich aber schnell, und sprach kein Wort darüber weiter.

Die Geschichte, die hinter diesem absichtlichen oder unverantwortlich leichtfertigen Verrathe lag, war folgende: In Trient war die revolutionäre Stimmung eine so gefährliche geworden, daß nicht nur für das Land, sondern vorzüglich für die kaiserliche Armee die nachtheiligsten Folgen daraus entstehen konnten. Gelang es den revolutionären Tridentinern die Verbindung mit den revolutionären Italienern und Piemontesen über Judicarien herüber herzustellen, Trient an sie zu verrathen, so war Radetzky in Verona im Rücken bedroht, und die Verbindung mit Tirol und den Militärnachschieben abgeschnitten. Als an der Spitze dieser gefährlichen Tridentiner-Tendenz und als Begünstigter und Leiter derselben standen die obenbezeichneten Grafen. Sei es, daß Radetzky selbst Kenntniß davon hatte, oder von Tirol aus (durch Brandis?) auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurde, er forderte das tirolische Gubernium auf, Vorsorge zur Hintanhaltung der Gefahr zu treffen, und vielleicht auch, die Rädelsführer unschädlich zu machen. Nun scheint Brandis im geheimsten Vertrauen mit Bertolini obigen Plan verabredet zu haben; und

^a Mit Bleistift über der Zeile ergänzt: das. | ^b Mit Bleistift über der Zeile zu das korrigiert. | ^c Mit Bleistift über der Zeile zu Frau korrigiert.

⁴⁸⁰ Magdalena Gräfin von Spaur, verehelichte Gräfin von Wolkenstein-Rodeneegg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁸¹ Friederike Gräfin von Künigl, verehelichte Gräfin von Trapp, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁸² Matthäus Franz Graf von Thun-Hohenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁸³ Mitglieder der Tridentiner Grafenfamilien Mancì und Sizzo (de Noris), vgl. WURZBACH 35 (1877) 44f.; ÖBL 6 (1975) 45 f.

⁴⁸⁴ Giuseppe Festi, vgl. das entsprechende Biogramm. Zur Sache vgl. FONTANA, Geschichte.

der^a wälsche Vertrauens Mann schwätzte^a denselben an Weiber aus und machte ihn in Innsbruck zum Stadtgespräche! Natürlich war Brandis genöthigt, ihn zu vertuschen, und im Correspondenzwege mit Radetzky einen andern Modus wählen^b zu laßen. [230]

Am 9ten April^c war Graf Brandis in der Lage, die Antwort zu veröffentlichen^d, welche Radetzky auf Brandis Bitte um Überlassung^d einer Abtheilung unserer Jäger gab (Siehe Brandis Bitte oben Seite 213). Der Feld-Marschall erklärte, daß er der Bitte willfahre, so schwer es ihm in diesem Augenblick falle, eine Truppe seinen Dispositionen zu entziehen, und so kam das 3. Bataillon Kaiser-Jäger nach Tirol. Zum Commandanten aller Truppen in Tirol ernannte Radetzky den thätigen und umsichtigen Obersten Baron Zobel⁴⁸⁵ von [den] Kaiserjägern. Unsern Jägern spendete der Feldmarschall ein Lob, welches jedes Tiroler Herz mit Freude erfüllen muß. Siehe das Document als Beilage angefügt⁴⁸⁶.

An eben diesem Tage schrieb ich den folgenden Artikel für den Tirolerboten: „Ein Correspondent von der Etsch, erkennbar am Zeichen eines sehr sichtbaren Fixsternes, schreibt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 7. April über unsere Schutzdeputation und Schützenwesen und so weiter folgendes: ‚Eine Schutzdeputation, die ihre Compagnien aus Freiwilligen gegen Bezahlung einer täglichen Löhnung von 30 x. Conventions-Münze rekrutiert, gehört dem Zopfe an, der als Nachlaß hochadeliger Perücken ehrwürdig erscheinen mag, er ist aber heutzutage zum mindesten unpraktisch. Bewaffung des ganzen Volkes, aller streitfähigen Männer, ist das Losungswort, das von der Donau bis zum Rheine schallt. Dem Herrn Zopffabrikanten an der Etsch diene folgendes zur Antwort. Laut den letzten Nachrichten ist ein italienischer Freischaarenzug über die Gebirge von Judicarien in Tirol eingebrochen, hat das schöne Tal an der Sarca überschwemmt und vielleicht schon den mehr als zweideutigen Triden-[231]-tinern die Hand zum Hochverrathe geboten. Während nun der Herr mit dem Zopfe an der zunächst bedrohten Etsch erst Gesetze über Dienst und Pflicht einer künftigen Nationalgarde erlassen und den Bürgern die Köpfe (wozu? vielleicht auch zu einem Zopfe?) zurechtsetzen möchte, rüsten und waffnen sich hier Compagnien von Freiwilligen und eilen dem bedrohten Südtirol zu. Graf Fünfkirchen erließ gestern einen Aufruf, der begeisterten Anklang fand. Unser muthvolles Studenten Bataillon glüht von Kampflust und wird als eines der ersten nach Süden aufbrechen. Der Bergrath von Zöttl, ein gefeierter Scharfschütz und Mann des allgemeinen Vertrauens, scharft eine erlesene Compagnie von Standschützen um sich, und wird in wenigen Tagen nachrücken, in Berg und Thal regt sich Lust zum Auszuge. Aus Wien kommt Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann zu uns; Hundert Tiroler, die soeben im Kampf für die Geistesfreiheit ihren Muth erprobt, eilen ihm voran zum Schutze des Vaterlandes; selbst der alte Haspinger⁴⁸⁷ kommt mit ihnen, um noch einmal Blut und Leben für die Sache des Rechtes einzusetzen. ‚Kein Fußbreit Land soll von Tirol abgerissen werden: Alles will man aufbieten um es zu halten,‘ das ist der Beschluß des Ministerrathes in Wien, der den Agenten der Schutzdeputation am 5ten April mitgetheilt wurde. Geld wird angewiesen, Waffen mit größter Beschleunigung herbeigeschafft, für

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^c Am rechten Seitenrand vermerkt: 9. April. | ^{d-d} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁴⁸⁵ Thomas Friedrich Freiherr Zobel von Giebelstadt und Darstadt, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁸⁶ Hier ist Beilage 25 beigegeben.

⁴⁸⁷ P. Joachim Haspinger OFMCap, vgl. das entsprechende Biogramm.

regelmäßigen Nachschub von Getreide mit allem Nachdrucke gesorgt werden. Die allgemeine Herabsetzung [232] des Salzes auf den Limitopreis ist den Herrn Agenten in Aussicht gestellt, vielleicht, wir hoffen es, heute schon bewilligt. Einstweilen hat die Schutzdeputation 23.000 Star Weizen und Roggen für die Bedürfnisse des Landes aufgekauft und für die Nachlieferung eines ebenso großen Quantum vortheilhafte Verträge abgeschlossen. Um die freiwilligen Schützen Compagnien über Sold und Gage, sowie über ihre Verpflichtungen nicht in Unklarheit zu lassen, machte die Schutzdeputation gestern bekannt, daß der gemeine Mann vom Tage des Ausmarsches aus dem Sammelplatze, wenn er keinen Stutzen mitbringt, täglich 36 x. Reichs-Währung, jener welcher den Stutzen selbst mitbringt, 40 x. Reichs-Währung erhalten wird. Sie bestimmte auch mit derselben Genauigkeit den Sold der Officiere vom Unterjäger aufwärts bis zum Obercommandanten, und setzte die Dienstzeit mit Abrechnung der Marschzeit auf zwei Monate fest.

Das ist die Antwort, die dem grämlichen Herrn an der Etsch gegeben wird, der in einem Augenblick, wo alle Tiroler wie Ein Mann aufstehen sollten zum Schutze des Kaisers, des Vaterlandes und der deutschen Freiheit die allgemeine Zeitung mit kritischen Untersuchungen über Haarzöpfe behelligt.“ – Man^a sieht, wie ansteckend die damalige Luft war; auch ich war der Narr, der mit Phrasen um sich warf^a.

Am 9. April erließ der k.k. Hofrath und Kameral-Gefällen-Administrator Franz von Haumeder an die ihm unterstehende k.k. Finanzwache einen Auftrag, aus ihrem Mittel unverzüglich zwei Compagnien unter der Benennung „k.k. Schützen“ zu bilden und an die Orte der Gefahr zu führen, nach Anweisung der k.k. Bezirks-Vorsteher. Ganz freiwillig und aus [233] reinem Patriotismus war dieser Auftrag nicht hervorgegangen. Das Institut der Finanzwache war aus leicht begreiflichen Gründen beim Volke nicht beliebt. Jetzt, wo Alles aufgefordert wurde, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen, erhob sich eine so feindselige Stimmung gegen die Finanzwache mit dem Begehren, sie, anstatt zur Quälerei des Volkes zu brauchen, gegen den Feind zu verwenden, daß Haumeder der drohenden Haltung des Volkes willfahren mußte.

An demselben 9. April publicierte Feldmarschall-Lieutenant Welden, welcher sich wieder in Innsbruck befand, officiële Berichte über Vorfälle bei der kaiserlichen Armee in Italien. Tirol betreffen folgende: a) Radetzky habe den Befehlen des Obersten Baron Zobl in Südtirol ein Commando von 18. Compagnien und zwei Escadrons anvertraut, hierunter befinden sich 8 Compagnien von Kaiser Jäger. b) die Hauptstraße von Verona nach Bozen ist ganz frei und die Bevölkerung des Etschthales ganz ruhig. Nur die Stadt Trient ist in ihren Gesinnungen und Leistungen, indem man dort bereits die Republik proclamiren wollte, und die gedruckten Aufforderungen an die biedereren Tiroler zur Vertheidigung ihres Herdes sogleich wieder abgerißen wurden, ein trauriges Beispiel der Verblendung und Treulosigkeit. Diese Stadt wird indeß durch Waffengewalt, die auch von Verona her vorrückt, in die Ordnung zurückgeführt (Innsbruck 9. April 48).

Am Montag den 10. April^b wurde die landschaftliche Schutzdeputation nicht wenig durch eine Zufertigung des Kriegsministeriums überrascht, welche das Aufgebot von Freiwilligen sowohl gegen Italien als auch gegen Dänemark verbot. Vermög dieses Verbotes hätte nun die [234] Fünfkirchnische Werbung, welche bereits gestern

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Rand der vorhergehenden Seite nachgetragen, worauf ein weiteres Verweiszeichen auf dieser Seite hinweist. | ^b Am linken Seitenrand vermerkt: 10. April.

Sonntag stattgefunden, so wie auch der Zuzug der Wienerstudenten unter Pichler, unterbleiben müssen. Graf Fünfkirchen kam in die bitterste Verlegenheit; seine Leute, von denen mehrere bereits ihren Dienst aufgekündigt hatten, geriethen in Wuth und verlangten für ihren Rücktritt Ersatz für ihren wirklichen, von vielen vielleicht nur fingirten Schaden. Fünfkirchens Verlegenheit war wegen der Zudringlichkeit der ihn fast belagernden Forderer in der That in großer Verlegenheit [*sic*], und doch mußte er am Ende um das ergangene Verboth froh sein, weil es ihn von dem zugelaufenen Gesindel befreite. Auch wäre die Bildung dieser Compagnie um so sonderbarer gewesen, weil sie keine Waffen hatte, und diese erst auf dem Marsche in der Franzensfeste faßen sollte, was aber sehr ungewiß gewesen wäre.

Eine zweite Verlegenheit entstand an diesem Tage für die Schutzdeputation wegen des Geldes für den Getreide-Ankauf in Baiern. Durch ein Circulare vom 5. April wurde ein Erlaß der Finanz-Verwaltung vom 2. April bekannt gemacht, welcher das Ausströmen der österreichischen Silbermünze nach dem Auslande zum Theil erschwerte, zum Theil gänzlich verbot; mehr als 100 fl. durften nicht versendet werden und man war mehrere Tausende nach Baiern schuldig. Die Finanzbehörde wurde daher für diesen speciellen Fall ersucht, eine eigene Ermächtigung zu ertheilen.

Dann wurden Berichte erstattet über die Aufstellung unserer Jäger im Vintschgaue, auf dem Wormser Joch⁴⁸⁸, eine Compagnie in Brad⁴⁸⁹; über die Langsamkeit in Aufrichtung der Schützen-Compagnien; über den guten Geist im Oberinntale; über die Verlegung einer Compagnie (Jäger? [235] Schützen?) von Schlanders⁴⁹⁰ nach Obervintschgau; über die Furcht der Italiener vor den Tirolern am Wormser Joche.

An den Feldmarschall Lieutenant Welden erließ die Schutzdeputation eine Note wegen der gänzlichen Entfernung des Militärs aus Innsbruck. Man ersuchte ihn, von dem eben angekommenen Militär zwei Compagnien in Innsbruck zu laßen, weil von der nach Innsbruck bestimmten mailändischen Polizeiwache (sie war treugeblieben und mit dem österreichischen Militär aus Mailand abgezogen) der Vizekönig Rainer zwei Compagnien in Bozen zurückbehalten habe.

Aus Salzburg lief ein Bericht des erzbischöflichen Ordinariates ein, in welchem dieses sich beifällig für die Wünsche und Anträge der Schutzdeputation aussprach, aufmunternd auf den Klerus und das Volk für die Vaterland-Vertheidigung einzuwirken versprach, und Letzterem Vertrauen zu den Commandanten, und Einigkeit gegen innere und äußere Ruhestörer empfahl.

Herr von Mörl, Commissär der Schutzdeputation für Pusterthal, sendete einen Bericht de dato 8. April über die Stimmung. In Mühlbach⁴⁹¹ habe er guten Willen und Bereitschaft zum Auszuge gefunden; in Bruneck weniger, in Taufers⁴⁹² größere Geneigtheit. Der Klerus habe seine Unterstützung bei dem Volke versprochen; zum Schluß verlangte er eine eigene Schutzdeputation für Pusterthal mit Rücksicht auf die dortigen Wünsche und Bedürfnisse. – Ein Bericht aus Schwaz meldete die Bildung einer Compagnie in Kitzbihel; man habe aber alles sehr verkehrt angegriffen und jedem Schützen 20 x. Zulage aus der Gerichtskasse zugesichert. [236]

⁴⁸⁸ Umbrailpass (2501 m. ü. M.), an der Grenze zwischen Italien und der Schweiz.

⁴⁸⁹ Prad am Stilfserjoch, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁹⁰ Marktgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁹¹ Marktgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁴⁹² Sand in Taufers, Marktgemeinde in der Provinz Bozen, Südtirol.

Nota Bene! Um $\frac{3}{4}$ vor 6 Uhr abends 10. April langten unter Militär-Escorte die aufgehobenen Tridentiner Grafen (Siehe oben Seite 228) in Innsbruck an. Gewaltige Sensation. Nachdem durch Bertolini der beantragte Plan vereitelt worden, mußte Brandis ein von ihm ausgehendes Einschreiten um jeden Preis vermeiden. Er wird sich, was ich nicht aus eigener Beobachtung weiß, sondern nur aus den eingetretenen Thatsachen schließe, an Radetzky gewendet und ihn ersucht haben, die Aufhebung der Grafen auf seinen Befehl vornehmen zu lassen. Grund dazu war mehr als hinreichend vorhanden, hatte doch Welden in seiner Publikation vom 9ten April selbst von Trient berichtet, daß diese Stadt darum und daran war, die Republik zu proclamiren. Radetzky beauftragte zur Vornahme der Verhaftung den Obersten Zobl, und dieser ließ am 9ten morgens 3 Uhr die Grafen Mateo Thunn, Gaetano Mancì, Pietro Sizzo und Festi aufheben und um 6 Uhr Morgens nach Bozen spediren, und sofort nach Innsbruck.

Folgendes kann ich nur mit tiefem Bedauern und mit Schmerz aus meinem Tagebuche hieher setzen. Radetzky's Depesche mit der Anzeige über seine zur Festnahme der Genannten erlassenen Befehle erhielt Graf Brandis eben am Sonntag den 9. April Nachmittag, als die meisten Mitglieder der Schutzdeputation bei ihm im Salon versammelt waren, wegen der Fünfkirchnischen Werbung, die vor den Stufen des Theaters vor sich ging, und wo die Beedigung und Übergabe der Fahne stattfand. Es war (mit Bedauern schreibe ich es) eine große Unvorsichtigkeit von Seite des Grafen Brandis, daß er Radetzky's Depesche den Anwesenden mittheilte, ohne zu erwägen, [237] in welche Verlegenheiten er später kommen konnte, da nach Bertolinis Schwäzerei Niemand etwas anderes glaubte, als daß die Verhaftung der Tridentiner von ihm eingeleitet worden sei.

Zum Schluß sei noch eine von Radetzky am 9. April aus Verona an Welden entsendete Mittheilung, welche unsere heldenmüthigen Kaiserjäger betraf, hieher gesetzt. „Gestern, das ist am 8ten“, so schrieb Radetzky, „erschieden die Piemontesen von Macaria⁴⁹³ kommend, vor Goito⁴⁹⁴, (einem Flecken am rechten Ufer des Mincio, über welchen hier eine steinerne Brücke führt) um den Übergang zu erzwingen. Dieser Ort war nur von einer Kompagnie des 4. Batallions Kaiserjäger unter dem Hauptmann Kunzich⁴⁹⁵ besetzt, der Rest der Brigade Wohlgemuth befand sich auf dem linken Ufer. Es entspann sich sogleich ein heftiges Tirailleurfeuer, welches nach Aussage aller Augenzeugen mit außerordentlicher Tapferkeit von Seite unserer Jäger geführt ward. Die Piemontesen rückten 8 bis 10.000 Mann stark heran; was vom Feinde wirklich im Feuer war, dürfte 300–400 Mann betragen haben. Der Feind suchte mehrmals Goito zu stürmen, ward aber in die Flucht getrieben und nur durch einen höheren Officier wieder ins Feuer gebracht. – Schon hat der Kampf gegen 4 Stunden gedauert, als der General Wohlgemuth⁴⁹⁶ die den Ort vertheidigende Jäger-Kompagnie, die durchaus vom Kampfe nicht ablassen wollte, über die Brücke zurückzuführen begann; das von dem Feinde aus 3 Batterien auf diesem Punkt gerichtete Kreuzfeuer richtete großen Schaden unter unsern braven Jägern an; nach bewerkstelligtem Rückzuge sprengte der General die Brücke in die Luft. – Der Rückzug war durch die am linken Ufer aufgestellten Gradiscaner protegirt. Das Feuer [238] unserer Jäger soll dem Feinde einen großen (Schaden), Verlust an Todten und Verwundeten, besonders an Officieren, verursacht haben. – Der Verlust des Feindes muß bedeutend gewesen sein. Beweis,

⁴⁹³ Marcaria, Gemeinde in der Provinz Mantua, Italien.

⁴⁹⁴ Gemeinde in der Provinz Mantua, Italien.

⁴⁹⁵ Nicht identifizierbar.

⁴⁹⁶ Ludwig von Wohlgemuth, vgl. das entsprechende Biogramm.

daß er anstatt, wie Radetzky erwartete, den Übergang forcierte, und eine Schlacht anbot, war er am folgenden Tag früh verschwunden; aber auch wir haben manchen braven Mann verloren. Unter der Zahl der Todten befindet sich der Hauptmann Kunzich, und wie man glaubt, auch Lieutenant Hofer⁴⁹⁷.“ (Es war wirklich so; seine Gebeine ruhen in der Hofkirche zu Innsbruck unter dem den gefallenen Tirolerhelden errichteten Monumente.) Lieutenant Hofer war Urenkel des Urgroßvaters Andreas Hofer⁴⁹⁸. Des^a Andreas Hofers († 1809) Sohn hinterließ zwei Söhne: der jüngere Karl⁴⁹⁹ war der Vater⁵⁰⁰ des gefallenen Lieutenants. Karls älterer⁵⁰¹ Bruder war der liberalisierende Kreishauptmann von St. Pölten, Besitzer des Sandhofes und tirolischer Landtags-Abgeordneter⁵⁰². Was würde wohl der alte Andreas Hofer gesagt haben, wenn er seinen Enkel im Landhause zu Innsbruck mit den Liberalen heulen gehört hätte^a?

Am 11. April^b lief bei der Schutzdeputation eine Erklärung ein, welche zeigte, daß Minister Pillersdorf in Betreff unserer Landesvertheidigung einer besseren Ansicht geworden war; er ermächtigte die Schutzdeputation zur Organisierung der Landesvertheidigung; wir dürfen annehmen, daß die Herrn Agenten Schuler und Widmann ihn eines Besseren belehrt haben. Beide Herrn berichteten noch weiter, daß Roßbach, der jetzt am Isonzo stehe, nach Tirol kommen werde; daß 10.000 Steinschloßgewehre auf dem Wege nach Tirol seien; 10.000, setze man voraus, seien im Lande selbst vorhanden; ferner daß für den ersten Monat aus dem Ärar 240.000 fl. angewiesen seien, die man für genügend erachte. – Oberst Zobl berichtete (an Brandis) über die Aufhebung der Tridentiner Grafen und wie er dabei vorging; ferner, [239] daß 800 brescianische Crociati bis Tione⁵⁰³ in Judicarien eingedrungen seien. Ein Bericht des Landrichter Gramatica⁵⁰⁴ meldete, daß in Caffaro⁵⁰⁵ die Rebellen Verstärkung bekommen haben, der Landrichter in Condino⁵⁰⁶ sich feig benommen, und daß 35 Geisseln aus der Lombardei, escortiert von 80 Croaten, in Roveredo angekommen seien. Ein dritter Bericht besagte leider, daß im Unterinntale nirgends guter Wille zur Bildung von Compagnien vorhanden sei. – Von dem Cameralrathe Krapf⁵⁰⁷ wurden Anträge gestellt wegen Verwendung der Finanzwache zur Landesvertheidigung.

Nota Bene! An diesem Tage befand sich Graf Brandis in bitterer Verlegenheit wegen der arretierten Trientner Grafen. Er hatte die Männer hier, aber ohne jeden Beweis für ihre Schuld in Händen zu haben. Weder Zobl noch viel weniger der zweideutige Bertolini hatte Schriften in Beschlag genommen oder etwas Beinzichtigendes [*sic*] nach Innsbruck gesendet. Das Militär hatte wohl um 3 Uhr früh die Männer

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Am rechten Seitenrand vermerkt: 11. April.

⁴⁹⁷ Joseph Hofer Edler von Passeyr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁹⁸ Hier irrt Jäger, da Joseph von Hofer der Enkel und Sohn von Andreas Hofers einzigem Sohn Johann Hofer, Edler von Passeyr, war; Karl Hofer, Edler von Passeyr war ein Bruder des genannten Joseph, vgl. WURZBACH 9 (1863) 150. Zu Andreas Hofer vgl. das entsprechende Biogramm.

⁴⁹⁹ Karl Hofer Edler von Passeyr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁰⁰ Recte: Bruder.

⁵⁰¹ Recte: jüngerer.

⁵⁰² Andreas Hofer Edler von Passeyr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁰³ Tione di Trento, Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵⁰⁴ Nicht identifizierbar.

⁵⁰⁵ Wohl Ponte Caffaro, Fraktion der Gemeinde Bagolino in der Provinz Brescia, Italien.

⁵⁰⁶ Ehemaliger Gerichtsbezirk und ehemalige Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵⁰⁷ Franz Krapf, vgl. das entsprechende Biogramm.

abgefaßt, aber weder Schriften in Beschlag genommen noch darnach gesucht; das geschah unbegreiflicher Weise erst um 6 Uhr morgens!! – Auf der anderen Seite befahl die Constitution einen arretierten Bürger binnen 48 Stunden zu verhören, oder loszulassen. Wie sollte das erste geschehen? wie compromittierend war das zweite. Was sollte man nun anfangen? Denn zu allem Überflusse wurde die Verlegenheit noch dadurch vermehrt, daß an diesem 11. April, obwohl es keinen Telegraphen gab, schon ein Befehl des Ministeriums ankam, sie sogleich auf freien Fuß zu stellen. Von Trient muß in den ersten Augenblicken nach der Verhaftung Jemand Tag und Nacht eilend nach Wien, man könnte fast sagen, geflogen sein [240] und mit gleicher Eile den erwähnten Befehl nach Innsbruck gebracht haben. Indessen hatte der kluge und findige Polizeidirector Noë von Nordberg⁵⁰⁸ in Innsbruck, in dessen Wohnung die Arretierten sich befanden, aus der bitteren Verlegenheit geholfen. Er hätte sich zu den Gefangenen begeben und ihnen erklärt, daß sie auf Befehl des Feldmarschall Radetzky hierher geschickt worden seien, ohne daß der Polizei ihr Verbrechen bekannt wäre. Er frage sie daher, ob sie nicht lieber an Radetzky ausgeliefert werden sollten? Da fuhr ein entsetzlicher Schrecken den Herrn in die Glieder; sie schlugen die Hände zusammen über diese Zumuthung, erklärten sich bereit, entweder in Innsbruck oder wo immer als Geisseln für die Ruhe in Trient bleiben zu wollen, aber nur an Radetzky möge man sie nicht ausliefern. Dadurch war man in den Besitz der rechten Schlagworte gekommen; sie wurden nicht als Verbrecher, sondern als Geisseln behandelt, und unter vorgeblicher Sicherheit für ihre Person nach Salzburg abgeliefert, wo sie unter Polizei-Aufsicht, sonst aber auf freiem Fuße standen. – Auf den Bericht des Grafen Brandis über das ganze Ereigniß, besonders über den Befehl aus Wien, die Verhafteten frei zu lassen, erwiderte der Feldmarschall: er mache jene verantwortlich, welche auf ihre Freilassung antragen, wenn ihm der geringste Schaden daraus entstehe. – Damit war diese Sache abgethan. Daß Graf Brandis bei den Wälschtirolern keine Gunst sich erworben, ist begreiflich; Ob die Affaire jenes Urtheil veranlaßte oder wenigstens zu seiner Erhaltung beitrug, welches die Wälschtiroler in die Worte kleideten: „Il Conte Brandis é dotto é pio, ma Clemente, nó per Dio!“, weiß ich nicht. [241]

An diesem 11. April geschah es in Innsbruck das erste Mal, daß aufgeregte Gemüther zu Excessen sich hinreißen ließen. Herbeigeführt wurden die Excesse durch die Mißhandlung, die sich ein aus Wälschtirol gebürtiger Handlungsdienner gegen einen deutschen Handwerksgelesen erlaubte. Der Wälschtiroler wurde zwar gleich in polizeiliche Haft gebracht und die zusammengelaufene, gegen die Wälschtiroler ohnehin erbitterte Volksmenge durch den Polizei-Director beschwichtigt. Aber bald darauf brach der Tumult neuerdings aus, indem Haufen junger, zumeist dem Arbeiterstande angehöriger Leute die Läden von Gewerbsleuten italienischer Nationalität nicht bloß bedrohten, sondern deren Auslagen zu zertrümmern angingen. Hätten sich nicht sogleich achtbare Bürger ins Mittel gelegt und wäre nicht die Nationalgarde schnell herbeigeilt, Innsbruck hätte vielleicht die größten Excesse zu beklagen gehabt. Erfreulich war die Wahrnehmung, daß auch nicht ein einziges Individuum der Bürgerschaft oder der akademischen Jugend an den Tumulten theilnahm. Da man aber wegen der Aufregung, die namentlich unter den Arbeitern von Hötting⁵⁰⁹ und St. Nikolaus⁵¹⁰ herrschte, nicht ohne Besorgniß der Nacht

⁵⁰⁸ Karl Gustav Noë von Nordberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁰⁹ Stadtteil von Innsbruck, ehemalige Gemeinde, Österreich.

⁵¹⁰ Mariahilf-St. Nikolaus, Stadtteil von Innsbruck, Österreich.

entgegensah, beschied Graf Brandis den Pfarrer Gröber von St. Nikolaus⁵¹¹ zu sich, um ihn zu ersuchen, beruhigend auf die Leute seiner Pfarre einzuwirken. Pfarrer Gröber war ein energischer und kluger Mann. „Excellenz!“ sprach er, „laßen Sie mich machen, ich garantiere für meine Leute.“ Und zu welchem Mittel griff er? Es verdient seiner Originalität wegen, hier besonders hervorgehoben zu werden. Er berief gerade jene Arbeiter, von denen am ehesten Geneigtheit zu Unordnungen oder [242] Theilnahme an solchen zu befürchten war, und packte sie bei ihrem Ehrgefühl. „Ihr seid Ehrenmänner!“, sprach er zu ihnen, „heute Nachts dürften in Innsbruck Unruhen entstehen; der Herr Gouverneur bat mich, aus St. Nikolausern eine Sicherheits-Wache zu bilden, und ich erwähle euch dazu; ihr müßt patrouillieren, und wenn ihr verdächtiges Gesindel findet, daselbe vertreiben oder verhaften.“ Die Ehren-Männer, denen auch eine Belohnung versprochen wurde, bildeten in der Tath eine Sicherheits-Wache, wie man eine bessere nicht hätte finden können. Sie setzten einen Stolz in das ihnen geschenkte Vertrauen; wir in Innsbruck schliefen in der Tath ruhig. – Als ich des andern Tages über die Innbrücke ging, sprach mich einer der Sicherheits-Wachmänner, wie es schien, in ziemlich angeheitertem Zustande um ein Almosen an, und motivierte seine Bitte mit den Worten: „I han a gwacht, daß Sie die Nacht ruhig g’schlafen haben.“

Die Nachrichten und Berichte, welche am 12. April^a bei der Schutzdeputation über die Mobilisierung von Compagnien zur Landesvertheidigung einliefen, gehörten zu den entmuthigendsten seitdem die Deputation tagte. Aus Landeck kam die Nachricht, daß die über den Arlberg nach Tirol hereinkommenden Este (mir ist nicht erinnerlich, ob sie hereinberufen waren, oder aus eigenem Antriebe, in der Absicht zu entlaufen, was auch wirklich der Fall war, indem sie sich in die Schweiz verliefen) zu Zams im Oberinntale⁵¹² sich der Munition der dort stationierten Badner (vom Regimente Großherzog von Baden (Salzburger)) bemächti-[243]-gen und desertieren wollten. Welden^b hatte nämlich, um sie von der italienischen Gränze zu entfernen, sie nach Vorarlberg entsendet^b. Dies hatte zur Folge, daß in den oberen Gemeinden das Aufgebot erging. Den Este wurde in Zams von den Badnern wenigstens die Munition entrissen. Über den Erfolg der Aufgebote zur Compagnienbildung im Unterinntale erstattete P f r e t s c h n e r mündlich Bericht, in Kufstein habe man den Arbeitern Löhnung versprochen; in Rattenberg sei eine Compagnie gebildet worden; im Brixenthale⁵¹³ kam nichts zu Stande; in Fügen⁵¹⁴ keine Einigung; die Schießstände geben überall schlechtes Beispiel; Jenbach⁵¹⁵ und Achenthal⁵¹⁶ haben eine Compagnie versprochen, die sich selbst bewaffnet. – Privat-Correspondenzen mahnten zur Vorsicht gegen Engedein und Graubündten.

Auf die Frage, was die Südtiroler machen, lautete die Antwort, daß schon seit 3–4 Tagen kein Bericht eingelaufen sei; heute jedoch kam von der Bozner Schutzdeputation folgende Mittheilung: in Roveredo müsse ein Schutzdeputations-Commissär aus der dortigen Bürgerschaft aufgestellt werden, sonst sei jede Bemühung vergeblich. Aus Fleims verlaute nichts. Bozen werde eine Compagnie Freiwilliger aufstellen, aber erst vielleicht.

^a Am rechten Seitenrand vermerkt: 12. April. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁵¹¹ Alois Gräber, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵¹² Gemeinde im Bezirk Landeck, Österreich.

⁵¹³ Brixental, Seitental des Unterinntales, Österreich.

⁵¹⁴ Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

⁵¹⁵ Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

⁵¹⁶ Region rund um den Achensee im Bezirk Schwaz, Österreich.

Aus Pusterthal lautete Mörls Bericht de dato 10. April etwas günstiger. In Bruneck komme die Bildung der Schützen-Compagnie rasch zu Stande; in Lorenzen⁵¹⁷ wahrscheinlich. Enneberg⁵¹⁸ sei arm und habe keinen Sinn für Schützenbildung. Daß die in der Franzensfeste vorhandenen Gewehre den Innsbrucker-Freiwilligen (Fünfkirchen) vorbehalten seien, habe in Bruneck niederschlagenden Eindruck gemacht. Die Brunecker haben^a sie für sich erwartet. Im Allgemeinen herrsche im Pusterthale kein Sinn zum Kampfe gegen die Wälschen wegen des Holzhandels mit denselben^{a, b}. [244] An eben diesem 12. April langte ein aus Wien vom 9ten 3 Uhr Nachmittag datirtes Schreiben des Agenten Dr. Widmann bei der Schutzdeputation an, mit der wenig tröstlichen Nachricht, daß auf die Gewährung der Herabsetzung des Salzpreises keine sichere Hoffnung zu bauen sei; daß aber der Erzherzog Johann erklärt habe, er reise nicht eher ab, als wenn das Verlangen der Tiroler in Betreff des Salzes bewilligt sei, um nicht mit leeren Händen ins Land zu kommen.

Noch wurde über die Frage berathen, was mit den Cavalieren zu thun sei? Ob loslassen? Nein, wegen der Volksstimmung, und eben weil sie Cavaliere sind.

Conductäre brachten die Nachricht, daß 6000 Piemontesen und einige 100 Freischärler in Condino und Tione stehen; daß einige 30 compromittirte Tridentiner nach der Aufhebung der Grafen nach Italien entflohen seien.

Schließlich wurde die Frage ernstlich erörtert, was nun zu thun sei? Man beschloß, das Aufgebot in Vintschgau und Oberinntal ergehen zu lassen; das Kreisamt (Imst) soll mobil machen, ebendahin sollen die Sterzinger und Jenbacher Compagnien aufbrechen.

In Wien fand in einem dieser Tage ein Auftritt statt, der auch für Tirol nicht ohne Folge blieb. Jene Partei, die auf den Umsturz alles Bestehenden hinarbeitete, und zu diesem Zwecke das Mißtrauen und Mißvergnügen mit Österreich im Volke zu erhalten trachtete, hatte das Stichwort ausgegeben: „Inniger Anschluß an Deutschland“. Daß hiedurch die österreichische Monarchie [245] aufgelöst werden müßte, kam gar nicht in Erwägung, oder war vielmehr ihr Wunsch. Darum war Schwarz-Roth-Gold überall zu sehen und mit Leidenschaft zur Schau getragen. Die alten kaiserlichen Farben wurden zum Schimpfnamen erniedrigt. Schwarzgelber, Aristokrat, Reactionär und Camarilla waren die Bezeichnungen für Jene, die nicht miteinstimmten in den hochverräterischen Chorus. Auch in Tirol (Innsbruck) konnte man, und zwar nicht selten, die Worte hören: „Ich gebe um Österreich keinen Groschen mehr!“ Die akademische Legion, obwohl ein Sammelsurium von liederlichen Gesellen, war bis zu 8000 Köpfen angewachsen, und terrorisierte und beherrschte Alles. Unter diesem Terrorismus mußte der guthmütige, von einem mit der akademischen Legion fraternisirenden Ministerium nicht unterstützte, vielmehr mißbrauchte Kaiser Ferdinand mit eigener Hand vor einer tausendköpfigen Volksmenge auf einem der Balkone der Burg stehend die schwarz-roth-goldene Fahne schwingen, der deutschtümelnden Strömung huldigen. Die Nachricht davon führte in Innsbruck zu einer ähnlichen Demonstration; denn auch hier war Schwarz-Roth-Gold das Schlagwort. Am 13. April wurde^c auf einmal auf dem Stadthurm eine mächtige schwarz-rot-gelbe Fah-

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Über der Zeile mit Bleistift zu ihnen korrigiert. | ^c Am linken Seitenrand vermerkt: 13. April.

⁵¹⁷ St. Lorenzen, Marktgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁵¹⁸ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

ne aufgesteckt und von einer jubelnden gedankenlosen Menge begrüßt. Die Stimmung in Innsbruck wurde so schwarz-roth-golden, daß selbst Graf Brandis (Oh! hätte er es doch nicht gethan!) und seine Rätthe sich dazu hindrängen ließen, weil der Kaiser es gethan, ebenfalls den deutschen Farben zu huldigen! Graf Brandis schwang eigenhändig die dreifarbige Fahne auf dem Balkone der Burg, vor einer tausendköpfigen, den Platz vor der Burg füllenden und applaudirenden Volksmenge. Auch die Studenten Compagnie er-[246]-hielt eine schwarz-roth-goldene Fahne! Am Tage vorher hatte in der Burg, und zwar im Zimmer des Grafen Brandis, sich eine andere Scene abgespielt. Es erschienen gegen Abend mehrere Professoren der Universität vor Brandis, an ihrer Spitze und als Wortführer der Professor Baumgarten. Ich ohnehin in der Burg wohnend, war ihnen nachgefolgt und stand im Hintergrunde; die Angelegenheit betraf die Studenten-Compagnie, die sich allmählig zum Auszuge rüstete. Baumgarten sprach in einer an ihm nicht gewohnten Aufregung; es handelte sich um die Fahne, unter welcher unsere Tiroler Studenten ins Feld ziehen und um welche sie sich schaaren sollten. Baumgarten verlangte die deutsche schwarz-roth-goldene. Ich hörte darauf Brandis erwidern: „Die Tiroler-Schützenfahne ist die weißgrüne; er finde es angezeigter, daß unsere Studenten unter diesen Farben ausziehen.“ Ob Brandis bei dieser Gelegenheit auf irgend eine Äußerung des Professors Baumgarten erwidert habe: „Er kümmere sich um die Popularität gar nicht“, davon hörte ich kein Silbe. Daß Baumgarten mit der Äußerung des Grafen Brandis, daß er die weißgrüne Fahne angezeigter finde, nicht zufrieden war, zeigte der Erfolg; denn am folgenden Tage erschien die Studenten-Compagnie mit der schwarz-roth-goldenen Fahne und mit Cocarden dieser Farben; allerdings hatte Brandis diese Farben nicht verboten, sondern das Weißgrün nur angezeigter gefunden für Tirolerschützen. Ich erörtere diesen Vorgang deßwegen ausführlicher, weil ich auf ihn noch zurückkommen muß.

Über eine Sitzung, welche von der Schutzdeputation am 14. und 15. April [247] gehalten worden wäre, finde ich in meinem Tagebuche nichts aufgezeichnet. Am 15. April^a kam der Erzherzog Johann nach Innsbruck. Nach einer Nachricht, die ich, ich weiß nicht mehr von wem erhielt, soll der Erzherzog den Grafen Brandis kalt empfangen haben. Die Nachricht dürfte nicht aus der Luft gegriffen sein; denn daß die Agitation gegen Brandis, die später offen gegen ihn auftrat, im Geheimen schon jetzt ihre Minen anlegte, ist Thatsache. Dem Erzherzog Johann mochte auf seiner Hieherreise von den guten Freunden (?) des Gouverneurs schon ein und andres ins Ohr geraunt worden sein. Ebenso mochte eine andre Nachricht, mit der man sich herum trug, nicht richtig gewesen sein. Die arretierten Grafen sollen schon am Abend nach der Ankunft des Erzherzogs, da sie Tags darauf nach Salzburg abfahren mußten, um eine Audienz bei Seiner kaiserlichen Hoheit angehalten haben. Der Erzherzog wollte sie nicht sehen. Ich zweifle nur an der Richtigkeit dieser Nachricht, weil ich nicht weiß, ob die Italiener an diesem Tage noch in Innsbruck waren.

Am 16. April^b erschien der Erzherzog in der Sitzung der Schutzdeputation. Zuerst wurden Berichte aus Roveredo über den Einbruch von Freischaaren in Judicarien bis Stenico⁵¹⁹, und über die Einsetzung einer provisorischen Regierung daselbst und in Conдино, dann Berichte aus Trient über Freischaaren in Limarò⁵²⁰, und über das ungenügende

^a Am linken Seitenrand vermerkt: 15. April. | ^b Am linken Seitenrand vermerkt: 16. April.

⁵¹⁹ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵²⁰ Schlucht in der Provinz Trient, Italien.

Vorhandensein von nur 4 österreichischen Compagnien diesen Gefahren gegenüber, verlesen. Ferner wurde die Antwort Pillersdorfs auf die Forderungen der Schutzdeputation vom 5. April mitgetheilt, sie lautete „billigend“. – Die^a Schutzdeputation richtete an den Erzherzog^a [248] die Bitte, zu gestatten, daß den Schützen per Tag und Mann 30 x. verabreicht werden dürfen, ohne daß die Refusion je dem Lande aufgebürdet werden solle. Nach einigem Bedenken ging der Erzherzog auf die Vorstellung ein. – In einer anderen Angelegenheit übernahm Seine kaiserliche Hoheit die Ertheilung der Antwort. Aus München waren von dem Herzoge Karl⁵²¹ und einer Gesellschaft Anträge eingelaufen: Dem Lande Tirol mit einem Freikorps zu Hilfe zu ziehen. Wir trauten aber den Danaern mit ihrem Donum nicht. Der Erzherzog übernahm die Antwort, die dahin lautete: „Arme und Fäuste habe man im Lande genug, aber keine Waffen, kein Getreide; wolle man uns unterstützen, so seien solche Mittel sehr willkommen“; man wollte, wie man sieht, den ganzen Antrag auf höfliche Weise ablehnen; denn 1. wie hätten Baiern und Tiroler zusammen gesehen? und 2. welches Volk wäre mit dem Herzoge Karl in unser Land gekommen? Einige fanatische Künstler und Literaten. Ohnehin ging der Antrag von den in unserem Lande berühmtesten zwei Literaten Lentner⁵²² und Ludwig Steub aus, und es war viel Grund zu befürchten, daß diesen Leuten es nicht um die Vertheidigung der Landesgränze, sondern um die Hereinschmuggelung ihrer aus Tirol verwiesenen Personen (Lentner war nämlich von dem Grafen Brandis aus Tirol ausgewiesen worden; daher aber auch der Haß in gewissen Kreisen gegen Brandis) und dann um ungehinderte Verbreitung ihrer Grundsätze. Es zeigte sich auch bald. Brandis ersuchte nämlich den österreichischen Gesandten in München um Hintertreibung der ganzen Expedition, worüber auch der Klubb [249] so erbittert wurde, daß er weder die für Tirol gesammelten Waffen noch Gelder hereinschickte, und das Ganze wie eine Seifenblase zerplatzte. Dafür aber hatten andere Herrn in München, zum Beispiel der Graf Arco-Valley⁵²³, vier Bergkanonen und mehrere ausgezeichnete Stutzen dem österreichischen Gesandten für Tirol übergeben, die auch zu unserer Freude bald ankamen.

Aus Oberinntal lief die Klage ein, daß der Kreishauptmann von Imst das Geld, das ihm zur Schützenbildung und Organisation der dortigen Landesvertheidigung zu gewiesen ward, fast unnütz zersplitterte, und sich überhaupt in jeder Beziehung nicht nur als unpopulär, sondern auch als unfähig zur Leitung der Landesvertheidigung zeige. Auch stand seine Moralität in verdächtigem Rufe, er war nämlich (der Gubernialrath Neupauer⁵²⁴) ohnehin nur durch Weiber-Einfluß zur Gubernial-Raths-Würde befördert worden (Meine Bemerkung).

Aus Bruneck kam die Anzeige, daß General Roßbach angekommen und allenthalben gute Stimmung für Landesvertheidigung vorhanden sei.

Nach der Abwicklung dieser Geschäfts-Sachen überraschte uns der Erzherzog mit einer Ansprache in folgendem Sinne. Er erhob sich und dankte in warmen Worten der Schutzdeputation für ihr bisheriges aufopferndes patriotisches Wirken, und sprach sein Bedauern aus, daß ihr Wirken nicht jene Folge hatte, welche die eifrigen Bemühungen

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁵²¹ Karl Theodor Maximilian August Prinz von Bayern, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵²² Joseph Friedrich Lentner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵²³ Johann Maximilian von und zu Arco auf Valley, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵²⁴ Kaspar Edler von Neupauer, vgl. das entsprechende Biogramm.

verdient hätten. Die bisher erzielten Erfolge entsprechen nicht den Erwartungen; es seien noch äußerst wenige Landesvertheidigungs Compagnien mobil gemacht worden, [249]^a es fehle stark an der nöthigen Begeisterung. Die Sache müsse anders angegriffen werden; er sei Willens sie in seine Hand zu nehmen. Hierauf entwickelte der Erzherzog den Plan, den er nun füran befolgen wolle; das Land müsse in Bezirke eingeteilt werden; die Commandanten müssen durch freie Wahl aus dem Volke hervorgehen; ebenso die Bezirks-Commissäre. Die Jäger werde er im Lande vertheilen, damit sie einen Kern bilden für die Schützen, die sich an sie anzuschließen haben. Nach Innsbruck habe er Militär als Reserve von Salzburg kommen lassen; er selbst werde Meran oder Bozen zum Hauptquartiere wählen; dort die Meraner, Paseyrer und Sarnner als Kernreserve um sich sammeln, und mit ihnen da, dort, wo es notwendig sei, zu erscheinen und Schläge auszuteilen (wobei der Erzherzog mit der Hand eine übereinstimmende Bewegung machte). Die Stellung und Macht, welche dem General Roßbach wird angewiesen werden, bezeichnete zum Schluß noch Seine kaiserliche Hoheit.

Während der Sitzung war aus Kufstein Nachricht eingelaufen, es sei aus Bayern angefragt worden, ob in Tirol wirklich Revolution ausgebrochen sei? Ebenso war während der Sitzung der gewesene Landstand Stecher⁵²⁵ aus Mals⁵²⁶ eingetroffen, der mündlich über den eigentlichen Hergang des Einbruches der Wälschen über das Wormser Joch herüber Bericht erstattete. Das von der Schutzdeputation erlassene Aufgebot habe eine Verstärkung der Italiener auf dem Wormserjoch veranlaßt. Nun sei plötzlich der Lärm entstanden, daß sie einen Einbruch in Tirol versuchten. Der Lärm stellte sich aber als falsch heraus. Es waren in der That ungefähr 50 [250] Italiener, größtenteils unbewaffnete Arbeiter, über die Ferdinands-Höhe⁵²⁷ herübergekommen, um ihre in den zwei auf der Tirolerseite gelegenen Cantonieren untergebrachten Winter-Vorräthe abzuholen, ehe diese, wie sie fürchteten, von den Tirolern ihnen weggenommen würden. Bei ihrem Abzuge steckten sie die Cantonieren (Casernen, besonders für Cavallerie) auf der Franzenshöhe⁵²⁸ und auch die zwischen der Franzens- und Ferdinands-Höhe gelegene in Brand. Hierüber sei nun in ganz Vinschgau und in einem Theile von Oberinntal große Aufregung entstanden, habe aber Anlaß gegeben, zu zeigen, was der Feind zu erwarten hatte, wenn es ihm gelüftet hätte, einen Einbruch zu versuchen. Ohne Aufforderung, aus eigenem Antriebe, erschienen auf den Lärm, in Wagen und zu Fuß in wenigen Stunden aus allen Orten und Thälern von Nauders⁵²⁹, Reschen⁵³⁰, Graun⁵³¹, Heid⁵³², Tschengels⁵³³, Eyrs⁵³⁴, Laas⁵³⁵

^a Die Seite 249 wurde von Jäger doppelt gezählt, weshalb hier eine weitere Seite mit dieser Paginierung folgt.

⁵²⁵ Josef Stecher, vgl. das entsprechende Biogramm.
⁵²⁶ Mals im Vinschgau, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.
⁵²⁷ Passhöhe des Stilfers Jochs (2757 m. ü. M.) an der Grenze zwischen den Provinzen Bozen und Sondrio, Italien.
⁵²⁸ Ebene unterhalb des Stilfer Jochs (2188 m. ü. M.) in der Provinz Bozen, Italien.
⁵²⁹ Gemeinde im Bezirk Landeck, Österreich.
⁵³⁰ Fraktion der Gemeinde Graun im Vinschgau in der Provinz Bozen, Italien.
⁵³¹ Graun im Vinschgau, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.
⁵³² St. Valentin auf der Haide, Fraktion der Gemeinde Graun im Vinschgau in der Provinz Bozen, Italien.
⁵³³ Tschengls, Fraktion der Gemeinde Laas in der Provinz Bozen, Italien.
⁵³⁴ Fraktion der Gemeinde Laas in der Provinz Bozen, Italien.
⁵³⁵ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

und Schlanders, ja selbst aus dem Burggrafenamte Landesvertheidiger; es zeigte sich somit die größte Willfährigkeit und Schnelligkeit zur Vertheidigung des eigenen Herdes.

Mit dieser Sitzung vom 16. April hatte die Wirksamkeit der Schutzdeputation ihr Ende erreicht; wir wurden von dem Erzherzoge weder abgedankt, noch zum weiteren Erscheinen aufgefordert; wir alle, die wir nicht zur landschaftlichen Activität gehörten, sondern nur als Vertrauens Männer beigezogen worden waren, erschienen nicht mehr.

Da kam aber am 19. April noch^a eine besondere Einladung, der ich auch nachkam. Mitgetheilt wurde die Antwort, welche das Consi-[251]-storium auf die Aufforderung der Schutzdeputation zur Einwirkung auf das Volk erwiederte. Es erkenne die Gefahr des Vaterlandes und auch seine Pflicht, habe bereits Schritte gethan zur Aufmunterung, müsse aber auf mehrere Punkte aufmerksam machen, die auf die Begeisterung und Bereitwilligkeit des Volkes lähmend einwirken: a) Das Volk verlange Abhilfe gerechter Beschwerden; b) es sei über manche Punkte der Constitution beunruhigt, habe darüber keine Freude, eher Besorgniß, zum Beispiel über die Religionsfreiheit; c) auch circulieren beunruhigende Gerüchte wegen der Jesuiten und Ligorianer; d) Schuler und Widmann, die zwei Agenten des Ausschusses, hätten in Wien, wie verlautete, gegen die Jesuiten gearbeitet; e) die Schutzdeputation soll den Verdacht eines Mitwissens oder Auftrages ablehnen und die zwei Agenten zu einer Erklärung auffordern; f) soll überhaupt Abhilfe schaffen.

Aus Nauders lag eine Protestation gegen die Einquartierung und Aufstellung der Finanzwache daselbst vor. Empfindlichkeit der Nauderer über eine solche Hilfe und wohl auch Kränkung, weil der Schein damit verbunden war, man wolle bloß den Schmuggel an der Gränze unter diesem Vorwande einer strengen Überwachung unterwerfen. In Folge dieses Protestes wurde die Finanzwache auf den Nonsberg commandirt. – Aus Cavalese⁵³⁶ berichtete der Landrichter von Isser⁵³⁷ über gute Gesinnung der Cavaleser und Fleimser, welche eine Compagnie errichteten.

Ende meiner Theilnahme an der Schutzdeputation. [252]

Die Ansprache, welche der Erzherzog an die Schutzdeputation hielt, kann ich nicht ohne ein Par Bemerkungen laßen. Mit der Äußerung des Bedauerns, daß das Wirken der Deputation ihren eifrigen Bemühungen nicht entsprochen habe, sprach der Erzherzog eine Wahrheit aus, die Niemand schmerzlicher fühlte, als die Deputation selbst; denn man konnte es sich nicht verbergen, daß es ihr nicht gelungen war, Begeisterung zu erwirken und Vertheidigungs-Compagnien mobil zu machen. Seine kaiserliche Hoheit kannte aber die Schwierigkeiten nicht, welche hindernd im Wege standen. Im Allgemeinen Apathie, Beschwerden über mannigfachen Druck. – Im Speciellen Mangel an populären Männern, die das Volk zu gewinnen und zu begeistern imstande gewesen wären, und unter den gewählten sogenannten Vertrauens-Männern selbst einige, die im Geheimen anstatt aufmunternd, abtrahend wirkten; als ein solcher wurde selbst Pfretschner bezeichnet, der lähmend wirkte, während er den Geist der Unterländer⁵³⁸ als schlecht schilderte. Man brachte den Leuten bei: Die Wälschen wollen nur das, was wir uns in ihrer Lage selbst

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 19. April.

⁵³⁶ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵³⁷ Johann Isser von Gaudenthurn, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵³⁸ Gemeint sind die Bewohner des Unterinntals.

wünschen würden; warum sollen wir ihnen entgegen wirken? Ja es gab Männer, welche direct gegen die Bildung von Schützen-Compagnien wirkten. Dazu kam eine den Charakter und die Gesinnung des Gouverneurs, Grafen Brandis, des Obmannes der Schutzdeputation, anfeindende, im Geheimen schleichende und bald offen hervortretende Agitation Solcher, denen Brandis wegen seiner Religiosität verhaßt war. Ich werde bald die Beweise, welche ich damals sammelte, vorbringen. – Mit seiner [253] zweiten Äußerung: Er wolle die Sache selbst in die Hand nehmen und insbesondere mit der Äußerung: „er werde die Meraner, Passeyrer und Sarnner um sich sammeln, und mit ihnen Schläge austheilen“ befand sich Seine kaiserliche Hoheit, um nicht zu sagen auf einem Holzwege, wohl aber in einer Täuschung, in welcher er übersah, daß seit dem Jahre 1809 neun und dreißig Jahre über Tirol hinweggegangen waren. Er mußte über seinen Irrthum schneller als es ihm angenehm sein konnte, belehrt werden.

Eine seiner ersten Handlungen, war die Einberufung von Gemeinde-Ausschüssen aus einem großen Bezirke von Ober- und Unterinntal. Sie erschienen zahlreich. Der Erzherzog empfing sie im großen Saale des Landhauses. In seiner Ansprache legte er den Männern die Gefahr des Vaterlandes ans Herz, erinnerte sie an die Vaterlandsliebe ihrer Vorfahren, forderte sie auf, in deren Fußstapfen zu treten, und zur Rettung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Da nahm einer der Oberinntaler, ich habe seinen Namen vergessen, das Wort und sprach: „Kaiserliche Hoheit! Jetzt haben Sie gesagt, was Sie von uns wünschen und wollen; jetzt müssen Sie aber erlauben, daß wir sagen, was wir wünschen.“ Der Erzherzog, offenbar überrascht, suchte auszuweichen und rief in einiger Aufregung: „Jetzt ist nicht die Zeit über solche Dinge zu verhandeln, jetzt handelt es sich um die Vaterlands-Rettung, darüber müsse gesprochen und verhandelt werden.“ Er fand aber kein geneigtes Gehör, und ein vernehmbares Brummen ließ ihn fürchten, daß die ganze Zusammenkunft vereitelt werden dürfte; und nun gestattete er, die Beschwerden und Begehren vor-[254]-zutragen, sie betrafen zuvörderst das Viehsalz und das sogenannte Lauskraut, eine Species Tabakpflanze, welches im Oberinntal cultiviert wurde, und von seiner Verwendung zur Vertilgung der Läuse am Hornvieh obige Benennung erhalten hatte, aber auch von den Bauern als Rauchtobak gebraucht wurde; von der Finanz-Verwaltung war aber die Pflanzung strengstens verboten. Beides, Vermehrung des Quantums von Viehsalz und die Cultivierung des Lauskrautes, bewilligte der Erzherzog. Hier sei nur vorgreifend noch bemerkt, daß nach Ablauf des Jahres 1848 alle Besitzer von Gärten oder Feldern, welche das Lauskraut pflanzten, von der Finanzbehörde gestraft wurden.

Bald überzeugte sich der Erzherzog, daß auch seine Bemühungen zur Bildung von Schützen-Compagnien von keinem besseren Erfolge begleitet waren, als die Bemühungen der Schutzdeputation es gewesen waren. Am 18. April^a ließ Seine kaiserliche Hoheit mich durch den Grafen Brandis zu sich bescheiden, indem er mich zu etwas verwenden wolle: Ich sollte um 8 Uhr Morgens vor ihm erscheinen. Der Erzherzog sprach ungefähr Folgendes zu mir. Er habe sich überzeugt, daß der von der Schutzdeputation eingeschlagene Weg nicht der rechte gewesen; man müsse sich, um das Volk in Bewegung zu setzen, an die Geistlichen wenden; diese müssen die Hand bieten und ihr Ansehen und ihren Einfluß geltend machen, dann wird die Landes-Vertheidigung in Fluß kommen; dann werden wir Schützen-Compagnien bekommen. „Ich wünsche daher von Ihnen (id est von mir), daß Sie mir einen Aufruf an [255] die Geistlichen schreiben.“

^a Am linken Seitenrand vermerkt: 18. April.

Der Erzherzog deutete mir hierauf einige Gesichtspunkte zu meiner Orientierung an. Ich erwiderte: „Kaiserliche Hoheit! Ich werde zur Vollziehung dieses ehrenvollen Auftrages, so weit meine Kräfte reichen, mein Bestes thun.“ Ich eilte nach Hause und entwarf sogleich den gewünschten Aufruf; noch Vormittag überreichte ich ihn Seiner kaiserlichen Hoheit. Der Erzherzog las ihn aufmerksam, nickte wiederholt zustimmend, und äußerte seine volle Zufriedenheit, besonders über das, was ich über den heiligen Vater geschrieben, und setzte hinzu: „so ist es, gelingt die Revolution, so wird der Papst selbst ihr Opfer werden“. Alles weitere, bemerkte der Erzherzog, indem er mir seinen warmen Dank aussprach, werde ich selbst besorgen.

Hierüber erfuhr ich Folgendes: Der Erzherzog sendete mit dem von ihm umgeschriebenen Manuscripte seinen Adjutanten in die Wagner'sche Druckerei. Dieser hatte den Auftrag, während des Satzes und des Druckes persönlich anwesend zu sein, jedes Blatt, wie es die Presse verließ, in Empfang zu nehmen, und, nachdem die vom Erzherzog bestimmte Zahl von Exemplaren abgezogen waren, den Satz in seiner Gegenwart zerstören zu lassen. An meinem Texte hatte er nur ein Par Stellen weggelassen. Ich bewahre das Concept noch und habe die weggelassenen Stellen mit rother Tinte bezeichnet (Siehe mein Concept in der Beilage)⁵³⁹. Was den Erzherzog zu der ängstlichen Überwachung des Druckes bestimmte, ist mir unbekannt. Nach allem, was weiter geschah, zu schließen, wollte er das vorzeitige Bekanntwerden seines Appelles an die Geistlichkeit verhindern; Vielleicht blickte er auch nach Wien, wo ihm bei dem damaligen Geist sein Aufruf gerade an die Geistlichkeit kaum gut ausgelegt worden wäre; benützte doch [256] nach Jahren noch die liberale Innsbrucker Zeitung, als sie zufällig ein Exemplar dieses Aufrufes in ihre Hände bekam, dasselbe, um es als eine sonderbare Neuigkeit über den Erzherzog ihren Lesern zu denuntieren und^a über die Geistlichkeit zu schmähen, als hätte ihre unpatriotische Gesinnung erst dieses Impulses bedurft, um für das Vaterland einzustehen; – sie, die Liberalen, die, so viel es an ihnen lag, den patriotischen Aufschwung zu verhindern suchten^a, so wie umgekehrt die Tiroler Stimmen ihn im Jahre 1876 oder 1877 als einen, wie es scheint, erst neu entdeckten Beweis der Gesinnung des kaiserlichen Hauses zu Gunsten der Glaubens-Einheit ihren Lesern mittheilte. – Den Aufruf versendete der Erzherzog unmittelbar an die Decane unseres Landes, ohne Zweifel mit dem Ersuchen, den besten Gebrauch davon im Sinne desselben zu machen. Und wirklich war der Erfolg, wie ihn der Erzherzog wünschte. Jetzt, wo die Geistlichen das Volk belehrten, um was es sich eigentlich handelte, wie es auch aus kirchlichen und religiösen Gründen Pflicht sei, der Revolution ihren Eintritt in unser Land zu verwehren, und welche Bewandniß es tatsächlich mit dem heiligen Vater habe, kam die Bildung von Schützen-Compagnien rasch zu Stande. So groß war jetzt an manchen Orten die Begeisterung für den Eintritt in die Schaaren zur Landesvertheidigung, daß, wie man mir einen Fall aus dem Oberinntale mittheilte, eine Mutter nur dadurch noch einen ihrer Buben vom Auszuge zurückzuhalten vermochte, daß sie ihm die Sonntags Kleider versteckte, und er doch nicht in der täglichen Stallkleidung mitlaufen konnte.

Während dieser mit der Wirksamkeit der Landesschutzdeputation und des Eingreifens des Erzherzogs verbundenen Ereignisse fanden auch einige [257] andere Vorgänge statt,

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁵³⁹ Hier sind die Beilagen 26 und 27 beigegeben.

welche Erwähnung verdienen. Unter dem 15. April fanden sich die zwei Herrn Agenten veranlaßt, in einer Erklärung, in welcher sie Aufklärung gaben über Mißverständnisse, zu denen mehrere ohne ihr Vorwissen in Wiener Zeitschriften erschienene Artikel Anlaß gaben, a) über den Erfolg ihrer Bemühungen, b) über die hyperbolischen Artikel über den Jubel der öffentlichen Stimmung, als bekannt wurde, daß die Tiroler Deputation nicht mit Forderungen kam, welche andere separatistische Tendenzen einschließende Petitionen den Ministerien bereiteten; c) über ihre Theilnahme an den Vorberathungen der niederösterreichischen Stände über die künftige Gestaltung der Provincialstände (Siehe meine Memorabilien des Jahres 1848 I. Band)⁵⁴⁰.

Am 15. April fand zwischen Castel Dublino⁵⁴¹ und Vezzano⁵⁴² (westlich von Trient) ein Gefecht unter Commando des Majors Burlo⁵⁴³ ein Gefecht der braven Tiroler Kaiserjäger und Schwarzenberg-Infanterie mit den wälschen Freizüglern (Crocianti) statt, von welchen 18 Mann todt und eine größere Zahl verwundet blieben. Wir hatten drei Todte und 5 Verwundete. Ein und zwanzig dieser Insurgenten wurden eingebracht, und, weil mit den Waffen in der Hand und größtentheils Deserteure der gewesenen österreichisch italienischen Regimenter und berüchtigte Aufwiegler aus Italien, am 16. früh im Graben des Castell in Trient auf Verfügung der Militärbehörde nach dem Kriegsgesetze erschossen. Die Stadt Trient wurde in Belagerungszustand erklärt und die Guardia Civica entwaffnet. Nach dieser militärischen Verfügung war die Stadt ruhig (Oberst Zobl zeigte den Wälschen Ernst) (Memorabilien des Jahres 1848)⁵⁴⁴.

Am 21. April erließ das fürstbischöfliche Ordinariat Brixen eine Instruction an den hochwürdigen Seelsorgs-Klerus, in welcher Anfangs [258] die „gründlichen Bedenken des Ordinariates gegen einige Wünsche der Tiroler“ der Seelsorgs Geistlichkeit zur Beherzigung mitgetheilt, und dann diese aufgefordert wird, zu berathen, ob und in wieferne der Seelsorgsklerus sich an politischen Dingen, namentlich an den Wahlen der ständischen Vertreter, betheiligen soll. Anlaß zu dieser Instruction gab dem Ordinariate, wie es scheint, der bevorstehende Tiroler Landtag. Die Mitwirkung bei den Wahlen der ständischen Vertreter sei nicht bloß ein Recht, sondern auch eine strenge Pflicht, daher Pflicht der Seelsorgs Geistlichkeit dahin zu wirken, daß selbe von ihren Untergebenen gewissenhaft erfüllt werde; aber der Klerus soll sein Ansehen nur dazu anwenden, damit das Landvolk seine wahren Interessen klar und willenskräftig erfasse, und zur Vertretung derselben die rechten Männer wähle. Auf welches Ziel hingewirkt werden soll? Das Heil des Landes hängt sicher davon ab, daß es seine eigene, selbstständige Landes-Verfassung erkämpfe und behaupte. Erlangt man die eigene Verfassung, so muß durch sie sichergestellt werden, 1. volle Freiheit des Volkes in seiner Religion und ihrer Ausübung nach dem Sinne und Geiste der katholischen Kirche. 2. Freie Vorsorge für den Unterricht zur Heranbildung einer christlichfrommen und bürgerlichen tüchtigen Jugend. 3. Freiere Gemeindeverfassung. 4. Selbstbesteuerung und Ordnung der finanziellen Angelegenheit. In Betreff der Vertreter: Männer von entschiedener Rechtschaffenheit, unzugänglich der Bestechung und Schmeichelei. Hingebung für- und Einsicht in die Landesangelegenhei-

⁵⁴⁰ Zwei so betitelte Sammelbände aus dem Nachlass Jägers befinden sich in StBMbg IV49M22, hier wird auf den ersten Band Bezug genommen; das betreffende Stück ist zum Datum 15.04.1848 eingebunden.

⁵⁴¹ Castel Toblino, Burg in der Provinz Trient, Italien.

⁵⁴² Ehemalige Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵⁴³ Anton Ritter von Burlo-Ehrwall, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁴⁴ StBMbg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 18.04.1848 eingebunden.

ten; gediegener Charakter (Document in Memorabilien des Jahres 1848)⁵⁴⁵. Auf^a den zwei folgenden Landtagen bildete dieses Bestreben die Hauptaufgabe, aber auch den Anlaß für die Regierung, uns auseinander zu jagen^a. [259] In ihrer Nr. 112 brachte die Allgemeine Zeitung⁵⁴⁶ einen Artikel datiert von der Tirolergränze, der den Landesgouverneur, Grafen Brandis, in einer Weise mißhandelte, die jedes ehr- und rechtliebende Gemüth, mochte es in politischer Beziehung fühlen wie es wollte, empören und mit Eckel erfüllen mußte. Ich hielt mich um so mehr für verpflichtet, als ich Augen- und Ohrenzeuge jener Scene war, welche ich oben Seite 246 andeutete, und weil Äußerungen, die Graf Brandis bei dieser Gelegenheit gethan haben soll, den Gegenstand der Angriffe und journalistischen Mißhandlung bildeten, entgegenzutreten. Ich proponierte daher am 24. April im Tirolerboten ein öffentliches Ehrengericht und forderte den Verfasser des schimpflichen Artikels auf, aus der Anonymität herauszutreten, und seine Anklagen gegen Brandis zu beweisen. Ich verlangte von ihm die thatsächlichen Beweise, daß Graf Brandis sein Wort „Einheit und Vertrauen“, seitdem er es gesprochen, für identisch und anerkannt wissen wolle mit starker Bürokratie und blinder Hingabe an sie? Er beweise, daß Graf Brandis die Worte gesprochen: „Popularität, darum kümmere ich mich nicht“. Er beweise, daß Graf Brandis sein Verständniß der deutschen Gesinnung durch das Verbot der Bundesfarben bekrundet habe? – Ich gab dem Artikelschreiber 10 Tage Zeit zur Erbringung der Beweise, mit der Erklärung, daß, wenn bis dahin die verlangten Beweise nicht geliefert sind, ich das Urtheil über den Verleumder dem Lande Tirol anheimstellen werde. Zu meiner nicht geringen Überraschung erschien nach einigen Tagen ein Artikel im Tirolerboten, unterzeichnet von Professor Baumgartner^b, mit der Behauptung, daß [260] die gegen Brandis erhobenen Anklagen wahr seien. Da somit Professor Baumgarten für den inkriminirten Artikel eintrat, so mußte ich ihn entweder für den Verfasser oder für den Vertreter desselben halten. Auf was berief sich nun Professor Baumgarten? Auf sein Gehör, mit welchem er die Äußerungen des Gouverneurs vernommen haben wollte. Nun war ich auch bei der Zwiesprache zwischen ihm und Brandis zugegen, und ich vernahm keine Sylbe von einem Verbot der Bundesfarben und von den Worten: Er kümmere sich nicht um Popularität. Wer von uns hat Recht? Ich bemerkte schon oben Seite 246, daß Baumgarten in einer an ihm nicht gewohnten Aufregung^c mit Brandis sprach, und jetzt muß ich es zu meinem Bedauern hieher setzen, daß Baumgartens Aufgeregtheit damals stark den Verdacht in mir erregt hatte, daß geistige Getränke ihre Ursache waren. Wer Baumgarten je in einem solchen Zustande zu sehen Gelegenheit hatte, wie ich einmal, der konnte sich eine Vorstellung davon machen, was geistige Getränke in ihm zu bewirken im Stande waren. Diese Gelegenheit wurde mir gegeben, als Schenach eines Abends uns (mich, Professor Kerer⁵⁴⁷, Heidegger, Böhm und Baumgarten) zum sogenannten „Weinkosten“ zu sich geladen hatte. Als Baumgarten, offenbar vom Weine erhitzt war, fing er von 10 Uhr an, wie rasend durch die Zimmer laufend, wie er es nannte, Cavallerie-Attaquen gegen die Thüren auszuführen, ohne Rücksicht auf die Bewohner der unteren Stockwerke. Es war nur ein glücklicher Zufall, daß die Graf

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b *Sic, recte:* Baumgarten. | ^{c-c} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt und über das Format der übrigen Seiten hinausreicht, sodass es eingeklappert werden musste.

⁵⁴⁵ StBmBg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 21.04.1848 eingebunden.

⁵⁴⁶ Hier ist die Augsburger Allgemeine Zeitung gemeint.

⁵⁴⁷ Johann Kerer, vgl. das entsprechende Biogramm.

Fünfkirchnische Familiae, welche den 2. Stock inne hatte, gerade damals von Innsbruck abwesend war. Baumgarten achtete auf keine im Scherz und Ernst ihm gemachte Vorstellung, er setzte seine Cavallerie Attaquen fort. Als wir durch unsere Entfernung der Sache ein Ende machen wollten, gelang es wohl dem Professor Heidegger, sich zu entfernen, aber nicht mir und dem Professor Böhm. Dieser wurde von einem Unwohlsein befallen und mußte deshalb zurückbleiben. Ich hatte leider keinen Hausschlüssel bei mir, und als ich zu dem Hause in der Museumsstrasse kam, wo ich wohnte, entdeckte ich erst, daß es an diesem der tiefsten Stille geweihten Hause keine Glocke gab. Anstatt nun in den 3ten Stock hinauf zu kommen, mußte ich zu Schenach zurückkehren und ihn um ein Nachquartier zu bitten. Da war aber Baumgarten noch immer in seinen Attaquen begriffen, und als Böhm und ich im Nebenzimmer auf Sesseln uns zur Ruhe begaben, wurden wir von Baumgarten herausgerissen. Die leidliche Geschichte dauerte bis lange nach Mitternacht. Da wußte sich Schenach nicht anders zu helfen, als daß er dem Baumgarten einen Gang nach heiligem Wasser proponirte, und wirklich brachen beide um 2 Uhr morgens dahin auf. [261] Wie hätte ich nun Baumgartens Behauptung, daß er die von mir in Abrede gestellten Äußerungen des Grafen Brandis mit seinen Ohren gehört habe, widerlegen sollen? Konnte ich in die Welt hinausschreiben, daß er damals sich in geistiger Aufregung befand, wo er in seiner Phantasie etwas hörte, was seine leiblichen Ohren nicht hörten und nicht hören konnten, da die beschuldigten Worte aus Brandis Munde nicht kamen? Ich mußte die Sache im Sande verlaufen lassen, um aus einem Übel nicht noch ein zweites, größeres zu machen. Wir lebten damals in traurigen Verhältnissen, und der gegen Brandis losgelassene Schmäh-Artikel war der Vorläufer, und das Signal zu den gegen den edlen Grafen beginnenden heftigen geheimen und öffentlichen Angriffen; man wollte ihn stürzen!

—

In Wien waren die Dinge bereits dahin gekommen, daß die Partei, welche auf die Vernichtung aller bisher bestandenen Verfassungs-Zustände der einzelnen Völker und Länder lossteuerte, schon von einer Umwandlung Österreichs in einen Einheitsstaat durch eine alle Länder umfassende Constitution zu sprechen anfang. Um dieser Tendenz die Spitze abzubrechen, hatte Kaiser Ferdinand schon am 15. März verfügt, daß Abgeordnete aller Provinzialstände und der Centralorganisationen des lombardisch-venetianischen Königreichs in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der Provinzialverfassungen zum Behufe der vom Kaiser beschlossenen Constitution des Vaterlandes einberufen werden sollen (Genesis etc. pagina 207). Am 17. März setzte der Kaiser zur Vollziehung und Durchführung des Paten-[262]-tes vom 15ten ein verantwortliches Ministerium (Pillersdorf) ein; (pagina 208). Nun wäre es erste Aufgabe des verantwortlichen Ministeriums gewesen, über die im Patente vom 15ten März ausgesprochene Einberufung aller Provinzial-Stände eine Verfügung zu erlassen (215); allein schon das erste Auftreten des neuen Ministeriums war nicht geeignet, die Hoffnung zu erwecken, daß es die ihm zugewiesene Aufgabe vollständig werde lösen können (warum? siehe Genesis paginae 173, 178, 181 über Pillersdorf). Pillersdorf verlor dieselbe ganz aus dem Auge und verfolgte ein anderes, von jenem, für dessen Erreichung er verantwortlich war, ganz verschiedenes Ziel (pagina 208). Dies zeigte sich am deutlichsten durch die Abweichung von dem im Patente vom 15. März vorgezeichneten Gange zur Feststellung der Constitution des Vaterlandes durch Octroirung der vom Ministerium (Pillersdorf) ausgedachten Verfassung vom 25. April; denn an diesem Tage wurde das Patent vom 15. März in seinem wichtigsten Theile, nämlich in den Bestimmungen bezüglich auf die Constitution des Vaterlandes gerade von jenen

vernichtet, welche für dessen Ausführung verantwortlich waren; an diesem Tage erschien nämlich die octroirte Verfassung ohne Mitwirkung der nach Wien berufenen Abgeordneten aller Provinzialstände (pagina 216). Zu dieser Abweichung hatte sich Pillersdorf von den Radicalen drängen lassen, denen eine Constitution, welche sich aus dem bestehenden Provincialwesen entwickeln sollte, und eine neue staatliche Organisation auf ständischer Grundlage ein Gräuel war (226). Über Wesen und Charakter dieser Pillersdorfschen Verfassung siehe Genesis paginae 216–217, über den Rücktritt und die Entfernung der bisherigen älteren Räte des Kaisers (paginae 217–218). In Wien [263] herrschte freilich über die neue Errungenschaft lauter Jubel (226 etc.). In Tirol wurde die Verfassungs-Urkunde mit einer [Erklärung über] die Gesichtspunkte, an welche die vollziehenden Organe der Regierung bei der Handhabung der Verfassung sich zu halten haben, von dem Landes-Präsidium im Amtsblatte unter dem 10. Mai veröffentlicht (Tiroler Bote vom 25. Mai). Über besondere Freudenbezeugungen habe ich in meinen Notierungen nichts angemerkt.

Dafür gab am 25. April ein anderes Ereigniß in Innsbruck Anlaß zu gehobener Stimmung und Jubel, der Abzug der ersten Studenten-Compagnie von Innsbruck nach Südtirol zur Vertheidigung des Vaterlandes. Die Fahnenweihe war in Gegenwart des Erzherzogs Johann vorgenommen und von Seiner kaiserlichen Hoheit eine begeisternde Ansprache gehalten worden. „Sie“, so sprach der Erzherzog unter Anderem, „Sie, die Söhne von Männern, die mehr als einmal für Fürst und Vaterland kämpften, stehen hier mit dem Willen und der Kraft ihrer Väter. Die heute von ihnen erhaltene Fahne wird Sie den Weg der Ehre führen. Sie trägt die alten Farben Tirols, aber außerdem an einem Bande die Farben des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, zu welchem Tirol in allen seinen Theilen gehört! Gehen Sie mit Gott; in Bozen, wo wir uns wiedersehen, sprechen wir uns weiter.“ – Wohl mehr als die Hälfte der Bewohner Innsbrucks begleitete die jungen Kriegsmänner bis auf die Höhe des Bergisels, viele bis Schönberg⁵⁴⁸; der Lieder, des Jubelns und des herzlichsten Abschiednehmens (freilich auch der Thränen mancher Mutter und Schwester), wollte es kein Ende nehmen. An der Spitze der Führung stand Hauptmann Aigner, in seiner Jäger-Uniform, Professor Baumgarten als erster, und Professor Daum als zweiter Lieutenant. Feldpater oder Caplan war [264] Georg Schenach, Professor der Philosophie, ein väterlicher Freund der Studenten. Die Stelle des Feldarztes hatte Dr. Stotter übernommen, der aber leider schon am 12. Mai in Lavis⁵⁴⁹ starb. Die ganze Truppe war ein herrliches Korps, zweckmäßig adjustiert, und vortrefflich mit Jägerstutzen und Haubayonetten bewaffnet. Von seinen Thaten werde ich später manches mittheilen. Daß es Gedichte auf sie fast regnete, versteht sich von selbst; ich citiere die Anfänge des Einen und Anderen: „Belebt sind heute Innsbrucks Strassen, kaum können sie die Menge fassen. – Seht, wie mit thränenfeuchten Blicken, die Freundes-Ältern-Hand sie drücken, heiß küssend sie zum Lebewohl; Begeisterung hebt die Heldenseele, und donnernd wie aus einer Kehle ertönt der Ruf: Hoch leb’ Tirol!“ – Aber auch solche fehlten nicht, wie: „Die Trommel tönt, so lebt denn wohl, ihr Brüder! Schwarz, roth und gold weht euren Zug voran“ etc. etc. Einfach aber herzlich klang Schenachs Ansprache bei der Fahnenweihe: „Ihr aber, meine Freunde (so schloß Schenach) und von heute an meine Waffenbrüder! Laßt uns im Heiligthum des erhebenden Tempels, im heiligen Momente

⁵⁴⁸ Schönberg im Stubaital, Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁵⁴⁹ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

der Fahnenweihe, Treue schwören unserer Fahne, laßt uns feierlich geloben, sie nie zu verlassen, laßt uns schwören, Leben und Blut hinzugeben für Gott, Kaiser und Vaterland!“

Ich besitze unter meinen „Memorabilien des Jahres 1848“ II. Band⁵⁵⁰ de dato 25. Juni einen von dem Hauptmanne Aigner zusammengestellten Bericht über die Theilnahme der unter seinem Commando ausgerückten I. Studenten-Compagnie vom Auszuge am 25. April bis 25. Juni. Über die ersten Tage möge Folgendes daraus mitgetheilt werden: „Gleichzeitig mit uns marschierte die Stubai⁵⁵¹-Compagnie von Mieders⁵⁵² aus, die nicht [265] nur auf dem Marsche an uns angeschlossen war, sondern auch später die Bestimmung erhielt, Gefahr und Ehre mit uns zu theilen; daher ich auch im Verfolg dieser Notizen mehrmals Anlaß nehme, dieser durch exemplarisch gutes Betragen und Tapferkeit vorzüglich ausgezeichneten Landes-Vertheidigungs-Truppe zu erwähnen. Die beiden Truppen-Abteilungen, Akademiker und Stubai⁵⁵³er passierten auf dem Marsche von Steinach bis Tramin⁵⁵³ keine größere Ortschaft ohne von Musiken, Bürgerwehr und Schützen mit der lebhaftesten Freude empfangen zu werden. Zu Bozen wurde selbe von Ihren kaiserlichen Hoheiten, dem Erzherzog Vicekönig Rainer und Erzherzog Johann, gemustert, welche sich höchst beifällig über die Haltung der selben ausgesprochen haben. Auf dem Marsche, sowie die kurze Zeit vor dem Abmarsche aus Innsbruck, blieb keine Gelegenheit unbenutzt, die akademische Compagnie, welche mit ärarischen Stutzen und Kammergewehren ausgerüstet war, im Manövriren und besonders im Tircilliren zu üben; daher sie vor dem Feinde so ersprißliche Dienste leistete und gleich einer Jägertruppe verwendet ward. Auch die Stubai⁵⁵³er, die sich durch ganz gleiche Nationaltracht vor allen anderen Schützen-Compagnien bemerkbar machten, hatten, wo die Bequartierung es erlaubte, an den Übungen theilgenommen. Während des Marsches und der Raststunden wurden die Feldsignale geblasen und einstudiert. – Am 4. Mai erhielt ich zu Trient durch Befehlsschreiben Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Johann die Weisung über Pergine⁵⁵⁴ und Levico⁵⁵⁵ in das Valsugana zu rücken, um dort mit der uns angeschlossenen Stubai⁵⁵³er Schützen-Compagnie nach Umständen mit dem k.k. Militär verwendet zu werden.“ – Ihrer tapferen Verwendung werde ich später wiederholt zu erwähnen Anlaß haben. [266]

Einen Tag nach dem Abzuge der akademischen Compagnie, verließ am 26. April auch Seine kaiserliche Hoheit, Erzherzog Johann Innsbruck, und fuhr durch Oberinntal und Vintschgau nach Bozen, überall mit bestem Erfolge zur Landesvertheidigung aufmahnend.

–

Daß Halbeuropa, besonders Frankreich, Deutschland und Österreich im Jahre 1848 auf einem, dem Ausbruche nahen Vulkan stand, ist keine Phrase, sondern leidige Thatsache. Der Sonderbunds Krieg in der Schweiz war der erste theilweise Ausbruch. Ihm folgte der erste Revolutions-Ausbruch in Baden. Wurde er auch niedergeschlagen, so gab er doch Anlaß zur Entscheidung der Frage, ob das alte abgestorbene Reich durch seine Bundestags-Verfassung noch aufrecht erhalten werden könne, oder ob zu seiner Erhaltung und Regenerierung andere, und welche? Wege eingeschlagen werden müssen. Der Bundestag mußte sich über diese Frage klar werden. Am 8. März erstattete der ba-

⁵⁵⁰ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 25.06.1848 eingebunden.

⁵⁵¹ Bewohner des Stubaitales im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁵⁵² Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁵⁵³ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁵⁵⁴ Pergina Valsugana, Stadtgemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁵⁵⁵ Stadtgemeinde in der Provinz Trient, Italien.

dische Gesandte Freiherr von Blittersdorff⁵⁵⁶ im Namen des in der 9. Sitzung gewählten Ausschusses Bericht über die damalige Lage des Deutschen Bundes. Er begann mit dem betübenden Bekenntnisse, daß der Deutsche Bund und sein Organ, die Bundesversammlung, längst schon das allgemeine Vertrauen in ihre gedeihliche Wirksamkeit verloren haben. Der Rückschlag des Sturzes der Dynastie Orleans in Frankreich auf Deutschland ist, wie die Badischen 4 Forderungen beweisen, groß; dies bezeugt die 4te derselben, welche ein „Deutsches National-Parlament“ begehrt; es sei daher nothwendig, daß die Centralbehörde des Bundes sich mit der Revision der Bundes-Verfassung auf zeitgemäßer nationaler Basis beschäftige. Dies Gutachten führte [267] zu dem Beschlusse, sämtliche Bundesregierungen einzuladen, Vertrauens Männer (für jede der 17 Stimmen des engen Rathes Einen) alsbald, spätestens bis Ende des Monats März mit dem Auftrage nach Frankfurt abzuordnen, der Bundesversammlung zum Behufe der Vorbereitung der Revision der Bundesverfassung mit gutachtlichem Beirathe an die Hand zu gehen.

Von den Vertrauensmännern trafen nur wenige zu Ende März in Frankfurt ein. Die Beschlüsse, die sofort gefaßt wurden, bezogen sich auf die Einberufung eines Vorparlamentes zur Berathung der neuen Verfassung, auf die Festsetzung der Zahl der Abgeordneten, eines Abgeordneten auf 70.000 Einwohner, und auf die Anordnung der in den sämmtlichen dem deutschen Staatensysteme angehörigen Provinzen auf verfassungsmäßig bestehenden oder sofort einzuführendem Wege vorzunehmende Wahlen von Nationalvertretern, die in möglichst kurzen Terminen zur Zustandebringung des deutschen Verfassungs-Werkes zusammenzutreten haben. Es kam zunächst ein Vorparlament zusammen, zur Vorbereitung der deutschen constituirenden Nationalversammlung, welche am 1. Mai ihre Sitzungen eröffnen sollte.

In Innsbruck fanden die Wahlen der Abgeordneten in der Osterwoche statt. Mir liegt ein von Professor Heidegger verfaßter Aufruf unter dem Titel: „Vorschlag für die Wahlen in Tirol“ vor, eine Art Belehrung für die nach Frankfurt zu entsendenden Abgeordneten. Es sollten 17 von Tirol entsendet werden. Ich schließe den Aufruf oder die Belehrung Heideggers hier bei⁵⁵⁷; er zeigt, wie die Gutgesinnten in Tirol die Sache ansahen. Gewählt wurden in Innsbruck theils in Folge ihres eigenen Anerbietens, theils in Folge des ihnen geschenkten Vertrauens: Die Professoren Alois Flir, Johann Kerer, Dr. Johann Schuler; in Brixen der Theologie-[268]-Professor Dr. Vinzenz Gasser, unser nachheriger Fürst Bischof von Brixen; in Bruneck der damalige Landrichter Anton von Petzer; in Meran Beda Weber, andere aus anderen Gegenden Tirols habe ich nicht mehr in Erinnerung. Dr. Schuler wurde vor der Wahl von dem damaligen Decan, dem späteren Weihbischofe von Vorarlberg, Amberg⁵⁵⁸, in öffentlicher Wähler-Versammlung scharf interpelliert über seine Haltung bei vorkommenden Verhandlungsgegenständen, welche Tirols Wohl oder Weh betreffen konnten. Heidegger hat die wichtigsten der selben in seinem Aufrufe hervorgehoben. Ich bemerke schon hier, daß unsere Abgeordneten in Frankfurt sich so wacker verhielten, wie es von ihren Talenten und Charakter zu erwarten war (Beilage zum 28. April: Auszug der II. Studenten-Compagnie, Hauptmann Böhm)⁵⁵⁹.

⁵⁵⁶ Friedrich Landolin Karl Freiherr von Blittersdorf, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁵⁷ Hier ist Beilage 28 beigegeben.

⁵⁵⁸ Johann Nepomuk Amberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁵⁹ Hier ist Beilage 29 mit der Bemerkung „Zum 28. April. Am 28. April rückte die zweite akademische Compagnie von Innsbruck aus ins Feld, unter Anführung des Hauptmanns Professors der Mathematik an der Innsbrucker Universität, Dr. Joseph Böhm, eines Mannes der kalblütigsten Ruhe, scharfen Verstandes und von militärischen Kenntnißen. Er beschrieb auch in dem anliegenden Hefte die Geschichte der I. und II. Compagnie

Ein wichtiger Tag war der 29. April. An diesem Datum wurde laut Erlaß des Ministeriums des Innern (Pillersdorf) der von Seiner Majestät auf den 3. Mai einberufene Tiroler Landtag aufgelöst, das heißt die kaiserliche Einberufung zurückgenommen, weil dieser Landtag in der altherkömmlichen Weise hätte gehalten werden sollen, und die Wahl eines neuen Landtages nach den von der ständischen Activität angetragenen Modalitäten so schnell als möglich vorzunehmen verordnet. Diese Verordnung bezog sich nur auf den nächsten Landtag, welcher zur Berathung der zeitgemäßen Reformen in der ständischen Verfassung und Entfertigung aller, für den sistierten Landtag vorbereiteten Gegenstände einberufen wird. Der neue Landtag soll demnach ein constituirender sein. Eine der wichtigsten Bestimmungen des ministeriellen Erlaßes bestand in der Verordnung, daß der Präsident des Landtages durch Stimmen-[269]-mehrheit aus der Mitte der Versammlung gewählt werden, und die Vereinigung der Präsidenten-Stelle mit jener des Landesgouverneurs in einer Person unzulässig sein soll. Damit war Graf Brandis aus einer Stelle verdrängt, in welcher er mit Liebe für das Land gewirkt hatte. Aus der Wahl ging der Graf Leopold von Wolkenstein-Trostburg als Präsident hervor, ein Herr mit warmen Herzen für Tirol, der sich aber, wie der Erfolg zeigte, etwas unbeholfen in der neuen Rüstung bewegte.

Die Zahl der Stimmführer im neuen Landtage war auf 72 festgesetzt; davon entfielen 13 auf den geistlichen Stand, 3 auf die Bischöfe von Salzburg, Brixen und Trient, 3 auf die 5 Prälaturen durch freie Wahl zu bestimmen; 1 auf den Rector der Universität, die übrigen 6 auf durch freie Wahl der selbständigen Seelsorger gewählte Geistliche. Auf den imatriculierten Adel 13 durch Wahl bezeichnete Standes-Mitglieder; 23 auf den Bürgerstand; auf den Bauernstand ebenfalls 23. Zum Behufe der Wahlen wurden die 6 Kreisbezirke des Landes: Unterinntal, Oberinntal, Pusterthal, Bozen, Trient und Roveredo in 23 Wahlbezirke eingetheilt (siehe die Acten hierüber in meinen Memorabilien)⁵⁶⁰.

Die päpstliche Allocution vom 29. April.

An diesem Tage hielt Seine päpstliche Heiligkeit Pius IX. eine Anrede an die versammelten Cardinäle über seine Stellung zu der gegenwärtigen Empörung in Italien.

Die Allocution verdient hier ihren Platz, weil auch in Tirol die Lüge verbreitet war, daß der heilige Vater die Revolution zur Vertrei-[270]-bung der Österreicher aus Italien billige, begünstige und unterstütze. Die kirchenfeindlichen Geister benützten diese Lüge zur Schwächung des österreichischen Patriotismus in Tirol und zur Hintertreibung der Landesvertheidigung, und heute noch (1884) wird dieser Vorwurf dem heiligen Vater bei verschiedenen Anlässen und Gelegenheiten gemacht. Die Allocution lautet: „Ehrwürdige Brüder! Nicht zum ersten Male haben Wir in Eurer Versammlung Unsere Abscheu gegen die Kühnheit einiger ausgesprochen, die keinen Anstand genommen haben, Uns und sogar diesem heiligen Stuhle das Unrecht anzuthun, daß sie vorgaben, Wir seien von den heiligen Satzungen unserer Vorgänger, und sogar (erschrecklich zu sagen) von der Lehre der Kirche in mehr als einem Punkte abgewichen. Aber auch heute fehlen Leute nicht, die von Uns so reden, als ob Wir die vorzüglichsten Urheber der öffentlichen

der Innsbrucker-Universitäts Studenten; wodurch er so wohl diesen als auch sich selbst ein rühmliches Andenken schuf.“ beige bunden.

⁵⁶⁰ StBMBg IV49M22, hier Band 2, die betreffenden Stücke sind zu verschiedenen Daten eingebunden.

Bewegungen gewesen wären, die in den letzten Zeiten nicht nur an andern Orten Europas, sondern auch in Italien sich zugetragen haben. Aus den österreichischen Gegenden Deutschlands wird uns berichtet, daß dort unter dem Volk verbreitet werde: Der römische Papst habe durch ausgeschickte Kundschafter und Anwendung anderer Künste die italienischen Völker aufgeregt, neue Staatsveränderungen herbeizuführen. Ebenso wird uns berichtet, daß einige Feinde der katholischen Religion daher die Gelegenheit ergreifen, die Gemüther der Deutschen mit brennender Rachsucht zu entflammen, und von der Einheit dieses heiligen Stuhles zu entfremden. Obwohl wir nun keinen Zweifel haben, daß die katholischen Völker Deutschlands und die achtbaren Bischöfe, die ihnen vorstehen, von jener Gottlosigkeit weit entfernt sind, so wissen Wir doch, daß es unsere Pflicht ist, dem Ärgerniß vorzubeugen, das unbedachte, und [271] einfältige Menschen daran nehmen könnten, und die Verleumdung zu widerlegen, die nicht nur zur Schmach Unserer geringen Person, sondern auch des obersten apostolischen Hirtenamtes, das Wir bekleiden, und dieses heiligen Stuhles gereichen.

Und weil eben dieselben Unsere Verleumder keine Beweise gegen Uns vorzubringen vermögen, und nur bemüht sind, das als verdächtig anzuführen^a, was Wir beim Antritt der weltlichen Regierung für den Kirchenstaat ausgeführt haben, so ist es Unsere Absicht, um dieser Verleumdung den Eingang zu verschließen, den ganzen Grund dieser Dinge heute Eurer Versammlung klar und offen darzulegen.“ Der heilige Vater weist nun hin auf die Vorschläge, welche von den vornehmsten Fürsten Europas schon dem Papste Pius VII. und nachher im Jahre 1831 dem apostolischen Stuhle in Betreff der Verwaltung des Kirchenstaates und bezüglich einer umfassenden Nachsicht politischer Vergehen gemacht wurden, und wie Einiges davon schon von Gregor XVI. vollzogen, anderes versprochen wurde, wie aber diese Wohlthaten die Wünsche der Fürsten nicht befriedigten, und auch nicht genügend zu sein schienen, die Ruhe in dem ganzen weltlichen Theile des Kirchenstaates zu befestigen. „Als Wir... die Regierung des Kirchenstaates antraten, haben Wir, ohne Mahnung oder Rath irgend Jemandes, bewogen durch Unsere besondere Milde gegen das Unserer geistlichen Obhut untergebene Volk, denen eine ausgedehntere Verzeihung angedeihen lassen, welche von der, der päpstlichen Regierung schuldigen Treue abgefallen waren, und haben Uns nachher beeilt, einiges einzurichten, was wir für das Glück desselben Volkes nützlich erachteten. Und alles das, was Wir beim Beginne Unserer päpstlichen Regierung gethan haben, [272] stimmt vollkommen mit dem überein, was die Fürsten Europas aufs höchste gewünscht hatten.“ Der^b Verfasser der Genesis etc. etc. (Graf Hartig, Geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister, im Jahre 1848 von Seiner Majestät [als] bevollmächtigter Commissär nach Mailand gesandt, um die Italiener von ihrer Empörung abzubringen) bezeichnet Seite 64 „das scheinbare Zerwürfniß zwischen dem Papste und Österreich“ und „die Umtriebe der vom Papste unklug in Masse begnadigten und in den Kirchenstaat zurückgekehrten Flüchtlinge“ als die Urheber der revolutionären Bewegung, Seite 198–199 schreibt Hartig „der italienische Volksstamm suchte seinen schon lange genährten, in der Neuzeit durch die Arglist des Nachbarkönigs und die politische Schwäche, Unklugheit und Unerfahrenheit des katholischen Kirchenoberhauptes zum Fanatismus

^a Hier folgt irrigerweise nochmals: bemüht sind. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen; dieser Nachtrag wurde teilweise auf einem aufgeklebten Papierstreifen, der den vorherigen Text überdeckt, und einem zusätzlich angeklebten Papierstück geschrieben, das aufgrund des Formats des Bandes eingeklappt werden musste.

gesteigerten Wunsch: Losreißung vom österreichischen Kaiserstaate, mittelst offener Gewalt zu erreichen?“^{a b}

Der heilige Vater versichert, daß die öffentlichen Bezeugungen, Glückwünsche und Ergebenheit seiner und der benachbarten Völker über seine Gewähungen so groß waren, daß er sich Mühe geben mußte, selbst in Rom die Freudenrufe des Volkes, den Beifall und die zu heftig ausbrechenden Versammlungen auf das gesetzliche Maß zurückzuführen. Der^a heilige Vater hatte in seiner edlen Gesinnung keine Ahnung von dem, was die geheimen Revolutionäre hinter dem „e viva Pio nono“ versteckt hatten^a. Er habe, wie den Cardinälen bekannt sei, in seiner Anrede vom 4. October des vergangenen Jahres den Fürsten väterliche Güte und ein mildes Verfahren gegen ihre Völker empfohlen und diese selbst zur schuldigen Treue und zum Gehorsam gegen ihre Fürsten von neuem ermahnt. – „Wenn aber jemand behaupten wollte, daß die in Italien wie anderswo eingetretenen Ereignisse einige Unterstützung durch das gefunden hätten, was am Anfange Unserer päpstlichen Regierung von Uns wohlwollend und gütig vollbracht wurde, so wird man dies auf keine Weise Unserem Thun zuschreiben können, da Wir nichts anderes gethan haben, was nicht nur Uns, sondern auch den erwähnten Fürsten zum Wohlergehen Unseres weltlichen Gebietes zu reichen geschienen hat. (Siehe^b die Anmerkung auf der vorderen Seite 271, die massenhafte Amnestirung)^b ... Die oben genannten Völker Deutschlands werden uns übrigens nicht zürnen können, wenn es Uns keineswegs möglich war, den Feuereifer derjenigen zu bändigen, die aus Unserem weltlichen Staate den Unternehmungen Beifall schenkten, welche im oberen Italien vollführt wurden, und die von demselben National-eifer entflammt mit den übrigen Völkern Italiens ihre Anstrengungen für dieselbe Sache verbunden haben; denn auch mehrere andere europäische Für-[273]-sten, die durch weit größere Kriegsmacht als Wir geschützt waren, haben zu derselben Zeit der Bewegung ihrer eigenen Völker sich nicht zu widersetzen vermocht. In dieser Lage der Dinge haben Wir jedoch Unseren, an die päpstlichen Grenzen entsandten Truppen nichts anderes auftragen wollen, als den dermaligen Umfang und die Sicherheit des Kirchenstaates zu beschützen. Aber da jetzt einige wünschen, daß auch wir mit andern Völkern und Fürsten Italiens Krieg gegen die Deutschen unternehmen, so haben wir es endlich für Unsere Pflicht gehalten, in dieser eurer feierlicher Versammlung laut und öffentlich zu erklären, daß dies von Unsern Absichten gänzlich fern ist, zumal Wir, obwohl unwürdig, die Stelle desjenigen auf Erden vertreten, der der Urheber des Friedens ist, und die Barmherzigkeit liebt, und da Wir nach der Pflicht Unseres obersten Hirtenamtes alle Stämme, Völker und Nationen mit gleicher Wärme väterlicher Liebe umfaßen. Wenn nichtsdestoweniger unter Unseren Unterthanen solche nicht fehlen sollten, die durch das Beispiel anderer Italiener fortgerissen würden, auf welche Weise könnten wir wohl ihren Eifer zügeln?

An dieser Stelle können Wir aber nicht umhin, im Angesicht Unserer Völker, jene kriegerischen Rathschläge, die sie auch in öffentlichen Zeitungen und verschiedenen Schriften geoffenbart haben, abzuweisen, welche möchten, daß der Papst in einem neuen Staate, der aus allen Völkern Italiens zu bilden wäre, den Vorsitz führe. Im Gegentheil erinnern und ermahnen wir bei dieser Gelegenheit die Völker Italiens gemäß Unserer Liebe gegen sie, daß sie sich vor hinterlistigen und für Italien selbst verderb-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

lichen Plänen dieser Art auf das Sorgfältigste hüten, ihren Fürsten, deren Wohlwollen sie selbst erfahren, fest anhängen, und sich nie von dem schuldigen Gehorsam gegen sie losreißen lassen sollen.“ – Am Schluß hob der heilige Vater hervor, [274] daß es sein Beruf sei, das Reich Christi, nicht aber die Grenzen seiner weltlichen Herrschaft zu erweitern, und es seinem väterlichen Herzen das Angenehmste wäre, wenn es ihm gelänge, den Brennstoff der Zwietracht zu löschen, und die Geister der Kriegsführenden zu versöhnen und den Frieden unter ihnen herzustellen etc. etc. (Das volle Actenstück in meinen Memorabilien des Jahres 1848)⁵⁶¹.

Die Gründung des Katholisch-constitutionellen^a Vereins^a.

Am 29. April traten mehrere conservativ- und katholisch-gleichgesinnte Männer, theils Universitäts-Professoren, theils Seelsorgs-Priester, theils Beamte, theils Advocaten, theils Bürger, in einen Verein zusammen, der sich die Aufgabe stellte, in Betreff der Neugestaltungen orientierend und bezüglich der Grundsätze conservativ auf weitere Kreise zu wirken. Das wichtigste ist den Tirolern, wie weltbekannt, die Religion. Hatte die Religion bisher ihre Beschützer im Klerus und von Staatswegen in den Beamten, so sind jetzt alle gebildeten Bürger zum Schutze und zur Ehrenwache der Kirche berufen. Wenn es auch, Gott sei Dank! in Tirol keine die Kirche befeindende Partei gibt, so bestehen doch solche im Auslande, und suchen ihren Geist durch Wort und Schrift zu verbreiten. Schädliche Einflüsse dieser und ähnlicher Art von Tirol abzuwehren, ist Beruf aller Ehren-Männer. Darum ist ein katholischer Verein zu diesem Zwecke ein unverkennbares, großes Zeitbedürfnis. Eine weitere Aufgabe eines solchen Vereines besteht in der Belehrung des Volkes über das Wesen und den Werth der neuen Staatsverfassung, und vor allen Ausartungen es zu warnen. Da der Verein das Heimatland zur Sphäre seines Wirkens macht, so muß er die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse desselben gründlich kennen, so muß er die Mitte halten zwischen hartnäckigem Festhalten an dem, was innerlich jeden [275] Halt verloren hat, und zwischen einem voreiligen Preisgeben jener Güter und Vorzüge Tirols, durch welche dieses Land allein Tirol bleiben kann. Diese Grundsätze haben zu ihrer Aufrechthaltung und Durchführung den Kreis der folgenden Männer zu einem Verein verbunden^b: Dr. Michael Heidegger, k.k. Professor; Dr. Johann Kerer, k.k. juridischer Professor; Dr. Alois Flir, k.k. Professor; – Albert Jäger, k.k. Professor; – Franz Pircher, Pfarrcooperator; Bartholomäus Kometer, Pfarrcooperator und Redacteur der katholischen Blätter aus Tirol; Johann Amberg, Dekan von Innsbruck; David Moritz, Beichtvater der Ursulinen und emeritirter Gymnasial Professor; – Alois Gräber, Localcaplan zu St. Nikolaus; Kaspar Weyrer⁵⁶², Localcaplan zu Mariahilf; – Dr. Peter Gspan k.k. Appellations Rath; Dr. Ferdinand Neupauer k.k. Appellations Rath; Dr. Ferdinand Ritter von Mitis, k.k. Kameralrath; Niederegger⁵⁶³, Rechnungsrath; Franz Graf von Alberti, Präsident des k.k. Stadt- und Landrechtes; Anton von Scheuchenstuel, k.k. Appellations Rath; Dr. Haßlwanger, k.k. Dikasterial Advocat; Dr. Alfons von Pul-

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁵⁶¹ StBMbg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 29.04.1848 eingebunden.

⁵⁶² Kaspar Weirer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁶³ Josef Niederegger, vgl. das entsprechende Biogramm.

ciani, k.k. Dikasterial Advocat; Quirin Schenach, k.k. Hauptschuldirector; Alois Graf von Reischach, k.k. Baudirector; Alois Walde, Bürger; Leonhard Oberlindober, Handelsmann; Simon Tschurtschenthaler, Handelsmann; Josef Mayr, Zimmermeister, und Joseph Malfatti, Handelsmann. – Der Verein wählte hierauf den Grafen von Alberti zu seinem Vorsteher und zu dessen Stellvertretung den Dekan Amberg. In den Ausschuß: Die Herrn Flir, Kerer, Jäger, Mitis, Neupauer, Haßlwanger und Gspan. Die Satzungen, die der Verein für sein Wirken entwarf, betrafen 1. den Zweck; 2. die Glieder; 3. die Vertretung; 4. die Wirksamkeit; 5. die Mittel; 6. das Verfahren; 7. die Vollmacht; 8. die Versammlungen; 9. die Beschlüsse und 10. die Geschäftsordnung. Die Satzungen mit den Abänderungen, welche unsere Verhältnisse erforderten, wurden den Sat-[276]-zungen des katholischen Vereines Deutschlands, der am 6. October gegründet wurde, am 11. Dezember dieses Jahres nachgebildet.

Gemäß dem Grundsatz, daß es Zweck des Vereines war: belehrend, warnend und aufmunternd auf die verschiedenen Volksklassen Tirols einzuwirken, wurde es als erste Notwendigkeit erkannt, ein Organ zu schaffen, durch welches der Verein zweckentsprechend seine Wirksamkeit entfalten konnte. Der Verein beschloß daher ein Blatt zu schaffen, welches ihm als Organ dienen sollte. Albert Jäger und Dr. Kerer wurden ersucht, die Redaction zu übernehmen. Ich entwarf am 12. Mai ein Programm, in welchem ich und Kerer, dankend für das uns geschenkte Vertrauen, anerkennend die Notwendigkeit eines Organes und uns bereit erklärend, über die Vorfrage, in welchem Verhältnisse die Redaction zum Vereine stehen soll, uns eine offene und bestimmte Erklärung erbat. Wir fanden es als selbstverständlich, daß die Redaction in Betreff der Eigenthumsfrage mit dem Verein in Verbindung stehen müsse und wolle; allein damit war noch nicht ausgesprochen, ob der Verein die Redacteurs fast nur als seine Amanuenses betrachte, oder ob er ihnen, vermög ihrer Verantwortung dem Staatsanwalte gegenüber, die nötige Freiheit bewilligen wolle? Wir erkannten dem Vereine das Recht zu, uns die Redaction zu entziehen, wenn wir von den Zwecken des Vereines abweichen sollten, verlangten aber volle Freiheit in Bezug auf die Beurtheilung, ob Artikel nach unserem Ermessen aufzunehmen oder abzuweisen seien? (Das von mir ausgearbeitete Programm findet sich im Manuskript im I. Bande meiner Memorabilien etc. zum 10. Mai⁵⁶⁴.) Der Vereins Ausschuß gewährte uns sein volles Vertrauen und die volle Freiheit in Betreff der Aufnahme oder Nichtaufnahme von Artikeln. Ich bemerke dies deßhalb etwas ge-[277]-nauer, weil gerade dieser Punkt mich schon nach der 3. oder 4ten Woche bewog, von der Redaction zurückzutreten.

Unser Blatt erschien unter dem Titel: „Volksblatt für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von Dr. Johann Kerer und Albert Jaeger“. – Nur zubald bekam ich die Süßigkeiten des Redactionsgeschäftes zu verkosten, nicht deßhalb, weil nach dem Abzuge Kerers zum Frankfurter Reichstage die Arbeit auf meinen Schultern allein ruhte, sondern weil sogleich versteckte und offene Angriffe mir zu Theil wurden. Den offenen konnte ich ebenfalls offen entgegentreten, gefährlicher waren die geheimen. So wurde mir von einem meiner Bekannten mitgetheilt, daß ein Ehrenbeleidigungs Proceß mir bevorstehe, weil ich einen gewissen F.⁵⁶⁵ von Hall, ohne seinen Namen zu nennen, aber kenntlich genug als einen solchen bezeichnet hatte, der sich zum Geschäfte gemacht hatte, die Bauern in dortiger Gegend gegen die Bildung von Compagnien und gegen die Landesvertheidigung

⁵⁶⁴ StBMBg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Manuskript ist zum Datum 10.05.1848 eingebunden.

⁵⁶⁵ Vermutlich Anton Falk, vgl. das entsprechende Biogramm.

aufzuhetzen. Ich ersuchte meinen Bekannten, dem Betreffenden zu sagen, daß ich ihn um die Klage sogar ersuche, weil dann sein von mir verschwiegener Name durch ihn selbst an den Pranger gestellt werden wird. Meinem Bekannten zeigte ich alle die Zuschriften, welche von Geistlichen über das unpatriotische Treiben des F. mir zugeschickt worden waren. – Um die Qualität eines der öffentlichen Angriffe zu kennzeichnen. Am 28. Juni richtete ein gewisser Fleischer⁵⁶⁶ in Linz „Worte der Offenheit an die Herrn Redacteurs des Volksblattes für Tirol und Vorarlberg“ oder „Vertheidigung der braven Wiener gegen jesuitisch klingende Erzheuchelei zweier Innsbrucker Universitäts Professoren“. Die ganze anderthalb Folioseiten füllende Schmähchrift strotzt von wutschäumenden Invectiven, von denen nur einige Proben mitgeteilt werden sollen. Kerer und ich, wir werden: „Niederträchtige Reaktionärs!“ begrüßt; „ihr erfrecht euch die Radicalen [278] in die Klasse der Proletarier zu versetzen, ihr sagt, dieselben seien die Unruhestifter!! Wißt ihr meine zopfbegabten Herrn Redakteurs mit welcher Partei ihr im Felde steht?“ Schon nach einigen Zeilen steigt Herr Fleischer um einige Noten höher: „Elendes Gezücht dieser Herren Redacteurs, welche als kaiserlich königliche Universitäts-Professoren in Innsbruck der braven wackern Jugend das Gift des Hasses einhauchen, und von der Kanzel herab der schuldlosen Jugend ihren schwarzen Rachen zeigen; ein Preat euch Volksschändern, denn zittert, wenn ihr eure höllischen Augen auf die Zeilen lenkt, wo mit teuflischen Lettern in eurem Aufsatz geschrieben steht: ‚Die Hauptabsicht der Radicalen ist, den katholischen Glauben und den Gehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeit zu untergraben.‘ Jetzt aber setzt euch die Krone der Hölle auf, – ich benenne euch mit dem wahren Ausdrucke, Schurke, der euch gebührt; denn in eurer Chronik scandaleuse wollt ihr unter den Wiener Studenten Viele finden, die an keinen Gott und Christus glauben, ja, unerhört, ihr laßt sie Kirchen und Klöster stürmen, dem Kaiser trotzen!!! und Gesetze geben.“ – Nun geräth der sanftmütige Herr Fleischer in wahren Fanatismus und ruft aus: „O fänd ich die grellsten Worte eure schwarze Seele zu schildern“ – und stößt auf den Satz unseres Blattes, daß der Kaiser unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung aus Wien floh, wie unarticulirte Töne die Wörter hinaus: „Feuer!! Schwert!! Zwang!! Fluch!! Vorsehung!! Pech-Kohl-raben-gall-schwarze Fabel!“ Zum Schluß ruft er unsern Landsleuten zu: „Drum brave Tiroler! traut und baut wie stets auf Gott, leset fleißig den Freimühtigen – die Constitution – Leuchtkugeln – den Gradaus – Radicalen – die neue Zeit – Unpartheyische und Wiener-Katzenmusik!! Das sind der Neuzeit Perlen, preisgekrönte Blätter zur Belehrung, aber lauft wie besessen zur Papiermühle mit dem professorisch-jesuitisch-universitär-scher-Kerer-Jägerschen Volksblatte. Unterzeichnet; G. Fleischer, auch einer von den Radicalen!“ (Meine Memorabilien II. Band zum 28. Juni)⁵⁶⁷. [279]

Ich erinnere mich nicht mehr genau an die Zeit, wann ich veranlaßt wurde, die Redaction niederzulegen. Die Veranlassung war ein von dem Grafen Reisach mir zu geschickter Artikel, den ich nach meiner Überzeugung für nicht geeignet zur Aufnahme hielt. Da aber Graf Reisach auf seiner Aufnahme trotz meiner Weigerung bestand, und sich auf seine Mitgliedschaft bei der Gründung des Vereins und des Volksblattes berief, so mußte ich seiner Forderung als eine Prinzipienfrage betrachten, und brachte sie an den Ausschuß. Bei der Besprechung [der wegen] dieser Angelegenheit anberaumten Versammlung fanden

⁵⁶⁶ Georg Fleischer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁶⁷ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 28.06.1848 eingebunden.

sich nicht nur die Ausschuß-Mitglieder (Kerer und Flir waren damals schon in Frankfurt) sondern auch andere Herrn ein, unter ihnen auch der in Innsbruck eben anwesende Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg⁵⁶⁸. Ich verwarnte mich gleich Anfangs gegen eine meritorische Beurtheilung des Artikels durch den Ausschuß, indem eine solche Prüfung nicht seine Sache, sondern die des Redacteurs sei, indem die Verantwortung diesen und nicht den Ausschuß treffe. Da Graf Reisach geltend machte, daß unter diesen Verhältnissen die Gründer des Vereins und die Mitglieder des Ausschusses bei dem ganzen Blatte nichts weiter zu thun hätten, als mit ihrem Geld herzuhalten, und diese Beweisführung auch auf andere Ausschuß-Mitglieder Eindruck zu machen schien, so erklärte ich, daß ich es weder mit meiner Überzeugung noch mit meiner Stellung vereinbar finde, ein bloßer willenloser Amanuensis des Vereins oder Ausschusses oder seiner einzelnen Mitglieder zu sein, und daher, da die ursprüngliche Vereinbarung, welche den Redacturen vertrauensvoll freie Hand zugesichert hatte, nicht mehr eingehalten werde, von der Redaction zurücktrete. Ich ließ mich durch keine Vorstellung zur Zurücknahme meiner Erklärung bewegen, selbst [280] nicht durch den hochwürdigsten Fürstbischof von Salzburg. Das Auftreten des Grafen Reisach, dessen überspannte Gesinnung mir bekannt war, ließ mich die Wiederholung ähnlicher Zumuthungen mit Grund befürchten, und dem wollte ich aus dem Wege gehen.

Am 4. Mai erließ der Erzherzog Johann aus Bozen, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, eine Art Manifest ins Land, in welchem er die bisher von ihm ergriffenen Maßregeln zur Landesvertheidigung und den Erfolg derselben mit vielem Lobe und Anerkennung für Tirol darstellte. Das Manifest gibt der Ordnungsliebe, dem Gesetzlichkeits-Sinne, dem Patriotismus und der Tapferkeit der Tiroler ein so schmeichelhaftes als glänzendes Zeugniß, daß es vollständig als Beilage hier angefügt zu werden verdient. Jeder Auszug würde es nur abschwächen⁵⁶⁹.

In demselben Manifeste zeigte der Erzherzog an, daß die militärische Leitung der Landesvertheidigung dem vom Lande selbst erbetenen und das volle Vertrauen des Landes genießenden, und von den Tirolern mit dem Ehren-Namen „Vater Roßbach“ ausgezeichneten General-Major Ritter von Rossbach übertragen sei.

Am 6. Mai erließ der Oberkommandant Rossbach seinen ersten Obercommandobefehl aus Bozen. Er weist den 36 ausgerückten Compagnien ihre Aufstellungs-Orte an. Es ist, sagt der Obercommandobefehl, nun fast überall eingeleitet, daß, wo Landesvertheidiger auftreten, auch entweder unsere vaterländischen Jäger- oder Linien-Infanterie-Compagnien mitwirken werden. – Andere Anordnungen betreffen die Munitionsfassungen, Geldfassungen, die Defensions-Kommissäre, die Reserve Compagnien, die Verbreitung und Bekanntmachung der Obercommando-Befehle, die Einsendung der Standes-Rapporte (Meine Memorabilien ad 6. Mai)⁵⁷⁰. [281]

Am 7. Mai erließ der Erzherzog Johann sein erstes Bulletin aus Bozen über die Kriegseignisse in Italien, namentlich über den Angriff der Piemontesen auf Santa Lucia⁵⁷¹, von wo er aber zu fluchtähnlichem Rückzuge genöthigt wurde. Von besonderem Interesse sind zwei Punkte des Bulletins, die Nachricht über Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz

⁵⁶⁸ Friedrich Johann Joseph Cölestin Fürst zu Schwarzenberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁶⁹ Hier ist mit Verweiszeichen Beilage 30 beigegeben.

⁵⁷⁰ StBMbg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 06.05.1848 beigegeben.

⁵⁷¹ Ehemaliges Dorf, heute Teil von Verona in der gleichnamigen Provinz, Italien.

Joseph [geben], welche lautete: „Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz Joseph befanden sich mehrmals im lebhaftesten Feuer, und zeigten während des Kampfes die größte Ruhe und Kaltblütigkeit.“ Als^a in Folge der Vernichtung des Patentes vom 15. März durch die Constitution vom 25. April alle jene Räte der Krone, welche am 14. März den Versuch einer constitutionellen Einrichtung der österreichischen Monarchie nur auf der Basis der bestehenden Provinzialverfassungen und unter Mitwirkung der Abgeordneten der Provinziallandtage für rätlich erkannt hatten, theils freiwillig zurücktraten, theils entlassen wurden, war dem Erzherzog Franz Joseph die Bewilligung des Kaisers gegeben worden, durch Tirol nach Italien zu reisen, um sich ein lebendiges Bild von den Rüstungen des Feldmarschalls Radetzky gegen die eingedrungenen Aufwiegler und Feinde zu verschaffen (Genesis paginae 216–218)^a. Minder günstig lautete die zweite Nachricht. „In den Reihen des Feindes bei S. Lucia kämpften an der Spitze päpstliche Schweizer-Truppen, was mit den freundschaftlichen Versicherungen Seiner Heiligkeit wahrlich nicht im Einklange steht.“ So^b der Erzherzog in seinem Bulletin. Dagegen muß bemerkt werden: Nachdem der heilige Vater in seiner Allocution am 29. April seine Abscheu gegen jeden Krieg und gegen den Plan, ihn an die Spitze der italienischen Republik zu stellen, aussprach, entstanden bedrohliche Straßen-Aufläufe, die revolutionären Clubs traten zusammen, die Guardia civica bemächtigte sich aller Thore der Stadt, Rufe: „Nieder mit dem Cardinal-Ministerium! Fort mit dem österreichischen Gesandten!“ ertönten am 30. April. Der Papst sah sich gezwungen nachzugeben, bildete ein neues, größtenteils aus Laien, darunter Mamiani⁵⁷² und Rossi⁵⁷³ zusammengesetztes Ministerium am 2. Mai. Der österreichische Gesandte Graf Lützwow verlangte seine Pässe am 5. erhielt sie 3 Tage später, reiste bald darauf ab. Ganz Lombardo-Venetien war jetzt von regulären Truppen aller italienischen Fürsten, von Freischaaren aller italienischen Länder überschwemmt (Helfert: Die Revolution von 1848, pagina 33⁵⁷⁴). War unter solchen Umständen der Papst noch frei? Konnte er etwas verhindern, selbst wenn seine Schweizer Garde dem revolutionären Strome folgte^b?

In einem Schreiben an den Gouverneur von Steiermark, Grafen Wickenburg⁵⁷⁵, spendete der Erzherzog Johann den Tirolern ein so ehrenvolles Lob, daß dies hier wohl ein Plätzchen finden mag. Die Wahlkreise von Wildon und Hartberg hatten den Erzherzog zu ihrem Abgeordneten zur National-Versammlung in Frankfurt gewählt. Seine kaiserliche Hoheit dankte für das ihm zuge dachte Vertrauen und setzte hinzu: „Wäre ich frei, mit Freuden übernehme ich deren Vertretung in Frankfurt ... allein jetzt stehe ich hier umgeben von den biedern Tirolern und muß ausharren, bis die Sachen sich ausgleichen. Wir hier in Tirol sprechen nicht viel, sondern handeln, das Volk hat sich erhoben und ist an die Grenzen des Landes geeilt. Ein tüchtiges Volk, die Tiroler! Ungeachtet, daß das Land in Waffen steht, daß wir an unseren Grenzen den Feind ha-[282]-ben, einen Feind, der alle Mittel in Bewegung setzt, auch der Schmähung, Lüge, Bestechung, herrscht im Lande deutscher Zunge eine Eintracht und ein Seelenfrieden, eine Ruhe, wie ich seit langem keine ähnliche getroffen. Zwei Kompagnien Innsbrucker Studierender, edle, feste

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 280 und 281 begebenen Blatt nachgetragen.

⁵⁷² Terenzio Mamiani della Rovere, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁷³ Pellegrino Luigi Edoardo Rossi, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁷⁴ Joseph Alexander HELFERT, Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848. 4 Bde. (Leipzig 1869–1886). Zur Person des Autors vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁷⁵ Matthias Constantin Capello Graf Wickenburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

muthige Jünglinge, von einer beispiellosen Hingebung, Folgsamkeit und Ordnung, stehen vor dem Feinde; ich habe eine herzliche Freude an ihnen. Wälschtirol ist ruhig; das Volk hat mit den Freischärlern nicht mitgehalten. Was nicht gut denkt, kennt man, verfolgt sie nicht, aber läßt sie nicht die Oberhand gewinnen; ihre Zahl ist klein. Trient am 9. Mai. Erzherzog Johann.“

Um diese Zeit wurde vom Wiener revolutionären höheren und niederem Pöbel offenbar mit Hilfe von Katzen-Musiken dem Kaiser ein Erlaß (?) abgetrotzt, der die Jesuiten, Redemptoristen als aufgehoben erklärte; er erlangte aber außer [in] Wien, wie es scheint, weder Bekanntmachung noch Ausführung. Flugs waren aber auch in Innsbruck und auch da und dort im Lande Geister thätig, die auch bei uns die Aufhebung oder Vertreibung der beiden genannten Ordensleute im Geheimen und öffentlich anstrebten. Die Broschüre des Michel Tautsch unter dem Titel: Brieflen eines ehrsamten Bauersmannes an seinen Freund Veitl Habmuth „Etwas über die Klöster“ gibt Nachricht, wie unter dem Volke mit Verleumdung und Aufhetzung gegen die Klöster im Allgemeinen und gegen Jesuiten und Ligorianer besonders agitiert wurde (Meine Memorabilien I. Band zum 7. Mai)⁵⁷⁶. Da man von einer Verordnung im oben angedeuteten Sinne entweder nichts officiell wusste, oder sie als, außer für den katzenmusikalischen Wiener-Pöbel, für andere Orte [283] und Leute als nicht verbindlich betrachtete, sie daher auch nicht von unseren Behörden publiziert wurde, so machte sich gleich am 15. Mai einer der revolutionslustigen Geister daran, durch ein lithographirtes (weil er keine Druckerei in Innsbruck so niederträchtig fand) Flugblatt, die angeblich vom Kaiser für die ganze Monarchie bewilligte Aufhebung der zwei Orden zu publiciren, mit der Beschuldigung, daß unsere Behörden dieses unterlassen hätten (Siehe die Beilage)⁵⁷⁷. Zu beklagen war es, daß die Jesuiten sich so voreilig einschüchtern ließen. Ihre Vorgesetzten kamen zum Gouverneur und zeigten ihm an, daß sie sich (in Innsbruck) in folge der gegen sie erlassenen Verordnung selbst auflösen wollen. Brandis wurde böse hierüber und machte ihnen Vorwürfe. Brandis scheint dem Erlasse keine solche bindende Kraft zuerkennen zu haben. Mir ist von dem weiteren Verlaufe nichts bekannt geworden. Ich weiß nur, daß die Jesuiten Innsbruck wirklich verließen, wohin sie zogen, blieb mir unbekannt; einige, zumal Tiroler, lebten im Lande. Das von ihnen geleitete Theresianum wurde aufgelöst, die Stiftplätze in Handstipendien verwandelt; das Gymnasium mit Lehrern aus dem Priester- und Laienstande besetzt, unter der Leitung des Directors Mayer⁵⁷⁸, gewesenen Präfecten des Feldkircher Gymnasiums. Auf gleiche Weise wurde das von ihnen, den Jesuiten, mit Beiträgen verschiedener Gönner und Wohlthäter erbaute Konviktsgebäude, das jetzige Waisenhaus in der verlängerten Museumstrasse, verlassen.

Es nahte die Zeit, wo die Einberufung eines Landtages für Tirol nach den am 29. April 1848 (siehe oben Seiten 261–262 und meine Memorabilien I ad 29. April)⁵⁷⁹ festgestellten neuen Modalitäten statt-[284]-finden sollte. Da nach diesen Modalitäten die zwei Stellen des Gouverneurs und Landeshauptmannes nicht mehr in einer Person vereinigt bleiben durften, und der Landeshauptmann durch Wahl aus den Abgeordneten hervorgehen sollte, so publicierte Graf Brandis am 17. Mai ein an die Stände der gefürste-

⁵⁷⁶ StBMBg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 07.05.1848 eingebunden.

⁵⁷⁷ Hier ist Beilage 31 beigegeben.

⁵⁷⁸ Johann Mayr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁷⁹ StBMBg IV49M22, hier Band 1, das betreffende Stück ist zum Datum 29.04.1848 eingebunden.

ten Grafschaft Tirol gerichtetes herzliches Abschieds-Schreiben, in welchem er zugleich einen hochinteressanten Rückblick auf die fruchtbare Thätigkeit der Stände während seiner siebenjährigen Landeshauptmannschaft warf. Ich setze die Einleitung des Schreibens hierher.

„Das Vertrauen Seiner Majestät ... hat mich vor 7 Jahren zur Leitung der ständischen Angelegenheiten in Tirol berufen. So willkommen diese Gelegenheit mir bisher gewesen ist, meinem Vaterlande zu nützen, so fühle ich mich doch verpflichtet, diese Stelle dermal niederzulegen, um meinen Herrn Mitständen Gelegenheit zu geben, bei der bevorstehenden Umgestaltung der ständischen Verhältnisse, wie früher, ihren Landeshauptmann wieder selbst zu wählen und nicht an die Person des Landeschefs gebunden zu sein. Nach dem bisherigen Regierungs-Systeme war es uns nicht gestattet, die ständischen Verhandlungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Diese Schranke ist gefallen, und ich finde eine Beruhigung für mich und die mit mir aus dem Congreße scheidenden Herrn Verordneten und Vertreter bei unserem Austritte eine gedrängte Darstellung unseres Wirkens im Laufe der letzten 7 Jahre zu veröffentlichen.“ Es folgt eine gedrängte Darstellung dessen, was die Landstände gethan und erwirkt haben in Bezug auf 1. Straßenverbesserung zur Sicherung des Durchfuhrhandels, 2. auf nothwendige Vermehrung des Baupersonales, 3. auf Vorbereitungen für eventuelle Eisenbahnen, 3.^a Regulierung des Innes und der Etsch, 4. Aufhebung oder [285] Verminderung der Weg- und Brückenmauten, 5. Maßregeln zur Verhütung der wiederkehrenden Überschwemmungen, 6. Regulierung des Forstwesens und dessen Verhältnisse zu den Gemeinden, 6.^b Abhilfe der Klagen in Betreff der Salzpreise; 7. gegen das neue Stempelgesetz; 8. Regelung des Schießstandswesens; 9. in Betreff der mangelhaften Bestellung der Landgerichte; 10. Gemeindeordnung; 11. Hypothekenwesen; 12. Institut der Notare; 13. Brandversicherung; 14. Zehendablösung; 15. Herabsetzung der Abgaben an manchen Orten; 15.^c Die Rückstände für die Verpflegung der russischen Truppen; die Angelegenheit der Zillertaler-Inclinanten; das Denkmal für die Landesvertheidiger in der Hofkirche; Vorsorge für die in den Fabriken arbeitenden Kinder; Errichtung einer technischen Schule in Innsbruck; die zurückbehaltenen Einstands-Capitalien von Deserteuren und Selbstverstümmelern; Anstellung eines Lehrers der Gymnastik; das Zwangsarbeitshaus in Schwaz; die Irrenanstalt in Hall (Innsbruck 17. Mai 1848. Document in meinem II. Bande der Memorabilien⁵⁸⁰.)

In die Tage vom 17.–20. Mai fielen einige wichtige, Tirol indirect und direct betreffende Ereignisse und Regierungs-Verordnungen. Am 18ten erließ das interimistische Ministerium Pillersdorf eine Provisorische Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse mit Bezug auf das unter dem 15. März 1848 kundgemachte Preßgesetz. An demselben Tage fand die Eröffnung des deutschen Parlamentes in Frankfurt statt. (Helfert: Die Revolution 1848, pagina 37.) Am gleichen Tage erließ der Erzbischof Friedrich (Fürst Schwarzenberg) von Salzburg an alle Gläubigen seiner Diöcese in Tirol einen Hirtenbrief in Betreff der Wahlen für den ständischen Congreß in Innsbruck und für den allgemeinen Reichstag in Wien. Gleichfalls am 18. Mai erschien [286] das

^a Sic. Die Nummer 3 wurde doppelt gezählt. | ^b Sic. Die Nummer 6 wurde doppelt gezählt. | ^c Sic. Die Nummer 15 wurde doppelt gezählt.

⁵⁸⁰ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück zum Datum 17.05.1848 lässt sich jedoch nicht identifizieren.

Program der „Innsbrucker Zeitung“, als deren Redakteur Dr. Joseph Ennemoser sich ankündigte. Den Zweck und Inhalt bezeichnet das Programm mit dem Wahlsprüche „Freiheit! Wahrheit! und Recht!“ Das Blatt sollte 4 mal die Woche erscheinen, die Ausgabe mit dem 2ten Juni beginnen. Dr. Ennemoser, ein geborner Tiroler aus Moos in Passeyr, hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich, welches mit allen Einzelheiten in Wurzbachs biographischem Lexicon seine Beschreibung fand. Im Jahre 1809 an der Seite Hofers, in den Befreiungskriegen ein muthiger Theilnehmer an Lützows wilder verwegener Jagd, seit 1816 Dr. der Medizin, von 1819 an Professor an der Universität zu Bonn; nach 17jähriger Thätigkeit in dieser Stellung 1837 nach Tirol zurückgekehrt, 1841 nach München übersiedelt, 1848 wieder in Tirol. Sein Blatt, die Innsbrucker Zeitung, hörte bald auf zu erscheinen. Er starb am 19. September 1854 zu Eyern^a am Tegernsee.

Da seit der Mitte des Monats kaum etwas die Geister so sehr in Anspruch nahm, als die Wahlen für den in nächster Zeit zu eröffnenden Landtage, so war die Frage eine sehr wichtige, wie, nach manchen Andeutungen, die Wälschtiroler sich zum Landtage stellen werden; ob es bei dem bisherigen Verbands der beiden Landestheile, Deutsch- und Wälschtirols, sein Verbleiben haben werde, oder ob von Seite Wälschtirols eine Secession zu befürchten sei. Wirklich wurde im Namen der zwei Kreise Trient und Roveredo ein Programm in italienischer Sprache vorbereitet, in welchem gegen die Zusammensetzung des tirolischen Provincial-Landtages, wie er am 7. Juni eröffnet werden sollte, Verwahrung eingelegt, und die Beschickung desselben mit Abgeordneten jener zwei Kreise verweigert wird. Der Eindruck, den dieses Proclam in Deutschtirol machte, war ein schmerzlicher; denn es erklärte nicht mehr und [287] nicht weniger, als daß die italienischen Südtiroler den Nordtirolern die bisher bestandene Einheit gekündigt und von einem Verbands sich losgesagt haben, zu einer Zeit, wo die Deutschtiroler die südtirolischen Grenzen gegen den nahen Feind schirmen und wehren, und wo das Zusammengehen zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes nothwendiger sei als je. Die vorgeschützten Gründe nahmen sie her: Von der Eintheilung der Stände in Kasten, als einem Überbleibsel des alten Feudalismus; von ihrer Zurücksetzung bei der Vorberathung über die Änderung der Wahlordnung; von der gefährdeten Nationalität; von der für sie ungünstigen Stimmenvertheilung; von dem Wahlmodus der Städte, zum Beispiel Vils⁵⁸¹, Glurns, Klausen etc., während ihren großen Gemeinden, weil sie nicht Städte heißen, die Vertretung verweigert werde; von einer ungerecht ungleichen Zahl der Vertreter, 20 Deputirte auf Südtirol, 52 auf Nordtirol. Die leidenschaftslose und gründliche Widerlegung muß man im Aktenstücke, welches im Tiroler-Boten in einer Extrabeilage zu Nr. 65 mitgetheilt wurde, selbst nachlesen. – Beim Lichte betrachtend, war das Proclam nur die Einleitung zu einem Streite Wälschtirols gegen Nordtirol, der sich bald unverschleiert entpuppte.

Von großer Wichtigkeit für Tirol wurden die Ereignisse, welche sich in diesen Tagen in Wien zutrug, und zur Flucht des kaiserlichen Hofes nach Tirol führten. Das revolutionäre Treiben der entfesselten Elemente hatte den Höhepunkt erreicht. [288]

^a *Sic, statt:* Egern.

⁵⁸¹ Stadtgemeinde im Bezirk Reutte, Österreich.

Die Flucht des Kaisers aus Wien nach Tirol vom 17ten bis 20. Mai.

Wie die Mythe den Saturnus seine eigenen Kinder freßen ließ, so machte es die Revolution mit ihren eigenen Erzeugnissen. Am 25. April erschien die die^a ohne Mitwirkung der Abgeordneten der Provinzialstände auf Betrieb Pillersdorf und des Wiener-Radicalismus octroirte Constitution. Die Geburt dieser Constitution wurde in Wien durch Freudenbezeugungen aller Art gefeiert, worüber der Kaiser mit Kabinets Schreiben den Minister Pillersdorf beauftragte, der Nationalgarde, mehreren Vereinen, zumal dem juristisch-politischen Leseverein, und den getreuen Einwohnern seiner Residenz die Lobesspendung zur Kenntniß zu bringen: „Daß er im Innersten seines Herzens den hohen Werth fühle, zur Lenkung der Schicksale eines solchen Volkes berufen zu sein.“ Allein schon nach 3 Wochen wurde das am 25. April geborene Kind zu Grabe getragen, und der Vater dieses Kindes, der Radicalismus, beantwortete die mehr als gnädigen Worte des Monarchen mit Katzenmusiken und stürmischen Gewaltthaten gegen die treuesten Diener und Unterthanen des Kaisers. Den Anlaß dazu gab Pillersdorf. Dieser, anstatt als Polizeiminister den demagogischen Wühlereien entgegenzutreten, beugte sich vielmehr aus Schwäche oder Popularitätssucht vor denen, welchen er hätte Widerstand leisten sollen.

Einer Deputation von Wienerbürgern und Studenten theilte er ordnungswidrig Actenstücke mit, welche sich auf die Untersuchung der im März gegen die Liguorianer verübten Gewaltthätigkeiten des Volkes [bezogen]^b. Dadurch ka-[289]-men die Deputirten zur Kenntniß, wer die Untersuchten und wer die Ankläger waren. Ihre Mittheilungen brachten auf der Universität eine gewaltige Aufregung gegen die Klageführenden, zuvörderst gegen den Erzbischof Milde, hervor und die Folge waren nun Katzenmusiken. Am 2. Mai wurde das erzbischöfliche Haus bei Nacht von Studenten, Bürgern und Nationalgarden umringt, der Erzbischof durch eine Katzenmusik insultirt. Dem Justizminister Grafen Taaffe⁵⁸² wurden wiederholte Katzenmusiken dargebracht, zum Beweise, daß er mißliebig sei. Denselben Beweis erhielt der provisorische Minister-Präsident Graf Ficquelmont⁵⁸³, wobei aber die Katzenmusikanten schon Gewalt anwendeten. Taaffe hatte seine Stelle niedergelegt, Ficquelmont sollte dazu gezwungen werden. Eine Rotte suchte ihn nicht nur in seinem Amtshause auf, sondern drang sogar ungestüm in die Wohnung seiner Tochter ein, um ihm gewaltsam das Versprechen abzunöthigen, seine Stelle sogleich niederzulegen.

Wie schwach sich Pillersdorf nach Ficquelmonts Abdankung als Minister-Präsident benahm, zeigt sein sofortiges Benehmen. Anstatt gegen alle diese Attentate auf hochgestellte Männer, auf das Hausrecht, auf die nächtliche Straßenruhe Wiens mit allen Polizei-Mitteln einzuschreiten, bewog Pillersdorf den Kaiser zur Signirung einer väterlichen Ermahnung an „seine geliebten Wiener“ (4. Mai) über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung gesetzlicher Ordnung und zur Übertragung des Schutzes dieser Ordnung an die Nationalgarde und an die mit ihr verbundene akademische Legion. Von jetzt an war Pillersdorf nicht mehr der Befehlende, sondern der dem Verwaltungs-

^a Sic, aber mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^b Anstatt eines hier irrigerweise nochmals stehenden: mit.

⁵⁸² Ludwig Patrick Johannes Graf Taaffe, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁸³ Karl Ludwig Graf von Ficquelmont, vgl. das entsprechende Biogramm.

rathe der akademischen Legion und der Nationalgarde Gehorchende. Dies zeigte sich schon am 6. Mai; über Andringen der Nationalgarde und der Aula säumte er nicht, mit der Einsetzung [290] zweier neuer Ministerien, eines für die öffentlichen Arbeiten, das andere für Landescultur, Handel und Gewerbe; das erste wurde dem ehemaligen Professor der Physik, dann Director der kaiserlichen Porzellanfabrik und zuletzt Director der Tabakfabrication, Hofrath Andreas Baumgartner, einem Manne übertragen, von dem später der Volkswitz rühmte, er qualificiere sich für alles, selbst für die Inspection und Leitung der Latrinen Anstalten. In den letzten Jahren seines Lebens war er auch Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Das 2te Ministerium erhielt der Freiherr von Doblhoff⁵⁸⁴, ein Wortführer der vormärzlichen Opposition der niederösterreichischen Stände, ein Mann ohne Geschäftserfahrung und mit Sach- und Personenverhältnissen wenig bekannt.

Die Leichtigkeit, womit es den Wiener-Demagogen gelang, ihre Wünsche durchzusetzen, mußte sie ermuntern, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Den Stoß zum Vorwärtsdrängen gab ein Tagesbefehl des Oberkommandanten Grafen Hoyos⁵⁸⁵. Am Tage, es war der 15. Mai, an welchem die Demagogen mit Hilfe der Nationalgarde die octroirte Constitution vom 25. April niederrißen, befahl Graf Hoyos die Auflösung des „politischen Central-Comite's der Wiener Nationalgarde als mit der Stellung eines bewaffneten Körpers unverträglich“. Als Graf Hoyos eine Gegenvorstellung der Nationalgarde fest und unbeugsam zurückwies, ließ sich dieselbe zu einer Sturmpetition an das Ministerium um Aufhebung jenes Befehles hinreißen. Dies geschah am 15. Mai.

Die Minister versammelten sich an diesem Tage zu einer ihrer gewöhnlichen Berathungen. Der Ministerpräsident war von einer bevorstehenden Volksbewegung unterrichtet!! und drängte, die Berathung bald zu beendigen. Allein die Nationalgarde war schneller als der Minister; sie^a drang in [291] die kaiserliche Burg (wo der Ministerath in einem Saale hart an dem Vorzimmer der kaiserlichen Wohnung unbegreiflicher Weise abgehalten wurde, obgleich es dazu im Palaste des Ministeriums des Innern nicht an passenden Räumen gemangelt hätte)^a, in der That höchst sonderbar! War der Minister im Geheimen mit den Eindringenden, von deren Herankommen er wußte, einverstanden? War der bezeichnete Saal absichtlich gewählt worden, um den Kaiser durch den Auftritt zu schrecken und zur Bewilligung des Begehrten zu zwingen?!! Eine Deputation des Centralcomités verfügte sich in den Ministerrath und verlangte die Zurücknahme des erwähnten Tagesbefehles, die Zusicherung, daß ein Ausrücken des Militäres zur Aufrechterhaltung der Ordnung künftig nur auf Verlangen der Nationalgarde stattfinden, und auch die Burgwache von der Nationalgarde gemeinschaftlich mit dem Militär besetzt werden solle. Während dieses Vorganges vermehrte sich der Volksandrang von Minute zu Minute durch herbeigeeilte Arbeiter. Unter der Menge wurde verbreitet, daß die Regierung feindselige Gelüste an den Tag gelegt habe, welchen Widerstand geleistet werden müsse, wozu die Studirenden und die Nationalgarde bereit seien, in ihren Anstrengungen aber auch durch die Arbeiter unterstützt werden müßten.

^{a-a} Mit roter Tinte geschrieben.

⁵⁸⁴ Anton Freiherr von Doblhoff-Dier, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁸⁵ Johann Ernst Graf von Hoyos-Sprinzenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

Der Ministerrath entschloß sich nicht so schnell zum Nachgeben, als die Ungeduld der auswärtigen Harrenden es gehofft hatte. Da^a stürzte der Dr. der Rechte und der Philosophie, Giskra^a, 586, „einer der Thätigsten unter den Thätigen seit den Märztagen, später als Deputirter im Frankfurter Parlament (als ausgesprochener Feind Österreichs) berüchtigt, und noch später nach 1867 Präsident des Abgeordnetenhauses und sogar Minister des Inneren^b!!! mit dem [292] Rufe in den Saal, es sei schon zu spät, das Volk lasse sich nicht mehr zurückhalten, ihm genüge nun das vom Centralcomité begehrte nicht mehr, es fordere einen constituirenden Reichstag ohne zwei Kammern“. Nicht^c das Volk, sondern Giskra und die mit ihm verbündeten Demagogen, denen ein Reichstag mit einem Herrnhause über dem Abgeordneten-Hause ein Hemmschuh war für ihre Führung des revolutionären Gelichters, wie 1789 in Paris^c. Die Treppe, welche zu den Versammlungen der Minister führte und auch zu des Kaisers Wohnung! war schon von bewaffneten Gardien besetzt. Nun versprachen die Minister die Gewährung der vom Centralcomité gestellten Forderungen zu erwirken. Schien auch dieses von den Ministern gegebene Versprechen die Massen zu beschwichtigen, so genügte es doch der Partei, deren Sprachrohr Giskra war, nicht, sie glaubte die Bewegung des Tages nicht vollständig ausgebeutet zu haben; sie machte noch bei eingetretener Nacht den Versuch, ihr Begehren durchzusetzen, indem sie einen Volkshaufen vor die Wohnung des Ministers Pillersdorf führte, dann in sein Zimmer drang und ihm die schriftliche Zusage abnöthigte, den Kaiser auch noch zu den weiteren Zugeständnissen zu bewegen. Pillersdorf säumte nicht, sein Versprechen ohne Berathung mit seinen Collegen, und, wie es verlautet, ohne den Erzherzog Franz Karl, des Kaisers alter ego in den gegebenen Verhältnissen, davon in Kenntniß zu setzen, durch^d Überraschung des Kaisers^d in Erfüllung zu bringen.

Hier kann ich mich nicht enthalten, meine Bemerkungen über die erwähnten Vorgänge niederzuschreiben. War die ganze Geschichte des 15. Mai [293] ein mit Pillersdorf abgekartetes Spiel? War sein Nachgeben die Folge von wirklicher Furcht und Einschüchterung, oder nur die Maske seines geheimen Mitwirkens? War es bloßer Zufall, oder Berechnung, daß zur Minister-Berathung ein hart am Vorzimmer der kaiserlichen Wohnung anstoßender Saal, ohne Noth, gewählt wurde? Spricht nicht vielmehr der Umstand, daß Pillersdorf von dem Herankommen einer Volksbewegung Kenntniß hatte, und er dennoch die Nähe der kaiserlichen Wohnung für seine Berathungen wählte, wobei er voraussetzen mußte, daß die herankommende Volksbewegung ebenfalls in die selbe Nähe kommen werde, – spricht nicht dieser Umstand dafür, daß Pillersdorf diese Auftritte wollte, um den Kaiser zu schrecken, und für seine Begehren gefügig zu machen? Wer kann sich eines solchen Verdachtes erwehren?

Die Folge der Überraschung und Einschüchterung des Kaisers war die kaiserliche Proclamation vom 16. Mai, welche die octroirte Constitution aufhob und einen constituirenden Reichstag ins Leben rief, nicht aus dem Beschluss des Ministerathes hervorgegangen, sondern das Werk Eines Ministers! Die Proclamation widerrief den Tagesbefehl Hoyos, gewährte die zwei Bitten? (Forderungen), daß die Stadthore und die Burgwache gemeinschaftlich von dem Militär und der Nationalgarde besetzt werden

^{a-a} Mit roter Tinte geschrieben. | ^b Darunter vermerkt: Nota Bene! Mein Zusatz. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{d-d} Mit roter Tinte geschrieben.

586 Karl Giskra, vgl. das entsprechende Biogramm.

sollen, und daß das Militär nur in jenen Fällen zum Beistande herbeigerufen sei, wo die Nationalgarde selbst darum ansucht und damit die Feststellung der Verfassung durch die constituirende Reichsversammlung auf die zuverlässigste Weise bewirkt werde, soll für den ersten Reichstag nur Eine Kammer gebildet werden. Wien 16. Mai 1848. [294]

Mit diesen dem überraschten Kaiser abgenöthigten Concessionen war der Monarch entwaffnet, der Stütze und Hilfe des ihm allein durch den Eid verpflichteten Militärs beraubt, den nichts weniger als zuverlässigen Elementen der Nationalgarde preisgegeben und durch einen Reichstag mit nur Einer Kammer, und durch die Wahlen für denselben ohne Census einem Convente gegenübergestellt, der möglicher Weise den Pariser sich zum Vorbilde wählen könnte.

Waren schon die Worte der kaiserlichen Proclamation geeignet, den Sieg der Revolution zu verkünden, so geschah dies noch deutlicher durch eine im Abendblatte der Wiener-Zeitung vom nämlichen Tage (16. Mai) veröffentlichte Ministerial-Erklärung, welche dahin ging, „daß die Minister in diesen Augenblicken, wo sie selbst bekennen mußten, daß ihnen die Wogen der Aufregung über die Häupter hinweggingen, die ihnen anvertrauten Ministerien in die Hände Seiner Majestät zurückzugeben sich genöthigt sehen, um den Monarchen in den Stand zu setzen, sich mit den Räthen zu umgeben, welche sich einer allgemeinen und kräftigen Unterstützung erfreuen“ – das heißt jetzt, wo sie den Kaiser in die Patsche hineingesetzt und aller Stützen, ja man kann sagen, aller Gewalt beraubt hatten, soll der Kaiser zusehen, wie er sich herausbringen möge, sie, die Minister, die Urheber aller Verlegenheiten, wollen für ihre heile Haut sorgen. Diese Ministerial-Erklärung stellte sich als eine in der Geschichte aller constitutionellen Ministerien einzige Thatsache dar: Daß ein Ministerium, welches die Volkswünsche bei dem Souverain befürwortet und diesen bereitwillig gefunden hat, sie zu gewähren, sich im Augenblicke der Gewährung zurückzieht, und anderen Männern [295] die Ausführung des von ihm Eingeleiteten überläßt. Hieß die gegebene Ministerial-Erklärung etwas Anderes als: Das Schiff, welches wir auf einen Felsenriff laufen ließen, ist leck, rette sich wer kann? (Alles vorstehende, die Wiener Ereignisse Betreffende, aus Genesis etc. 216–240.)

War es ein Wunder, daß der kaiserliche Hof unter diesen Umständen auf seine Rettung bedacht war? Die Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten am 15. und 16. Mai zwei angstvolle Tage durchlebt. Bewaffnete Rotten waren in die Burg eingedrungen bis nahe an die kaiserlichen Wohnzimmer; der Kaiser von diesen und seinen Ministern von einer Concession zur anderen gedrängt, seiner Macht und seiner Vertheidigungs Mittel beraubt, ungewiß und unsicher, wohin man ihn noch drängen würde. Da wurde in geheimnißvollster Weise an die Rettung durch die Flucht gedacht.

Die Flucht der kaiserlichen Familie am 17. Mai.

Ich berichte nun, was ich aus zuverlässigsten mündlichen Mittheilungen hierüber erfahren habe. In den zwei Tagen 15. und 16. Mai, an welchen die kaiserliche Familie, der Kaiser Ferdinand und seine Gemahlin Maria Anna⁵⁸⁷; der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin Sophie⁵⁸⁸; deren Söhne, die Erzherzoge Maximilian, 16 Jahre alt, Karl Ludwig⁵⁸⁹, 15 Jah-

⁵⁸⁷ Maria Anna von Sardinien-Piemont, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁸⁸ Sophie von Bayern, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁸⁹ Karl Ludwig von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

re, Ludwig Victor⁵⁹⁰, 6 Jahre alt (Franz^a Joseph fand sich bei der Armee in Italien)^a, in großer Angst und Sorge den Dingen, die da kommen würden, entgegensahen, fanden sie an einem Manne, der vor wenigen Tagen, am 29. November 1884 als Bischof von Linz aus dem Leben schied, Franz Joseph Rudigier, damals Hofkaplan in Wien, eine aufmunternde, tröstende Stütze, der, ein energischer, muthiger Charakter^b, wie ich aus zuverlässiger Quel-[296]-le weiß, beständig an ihrer Seite blieb, ihnen Muth und Vertrauen einflößte, und sie, zumal die Damen, aufrecht zu halten suchte. Aus diesem Umstande kann man sich erklären, wie Rudigier, damals der Schutzgeist der geängstigten Glieder der kaiserlichen Familie, bei dieser immer eine beliebte Persönlichkeit blieb, und selbst von Seiner Majestät, unserem Kaiser Franz Joseph, bis in die letzten Tage seines^c Lebens in dankbarer^c Erinnerung an die damals geleisteten Dienste, in Wort und That geehrt wurde.

Von wem der Gedanke an die Flucht ausging, weiß ich nicht; am wahrscheinlichsten von der Erzherzogin Sophie, die nach damahligem Dafürhalten die leitende Persönlichkeit in der kaiserlichen Familie war. Ob Rudigier einen, sei es anregenden oder fördernden Einfluß ausübte, ist mir nicht bekannt, es scheint mir aber wahrscheinlich, schon wegen der Wahl Tirols zur Zufluchtstätte. Auf dieses Land konnte wohl auch der Umstand die Augen der Erzherzogin Sophie lenken, daß alle näher gelegenen Länder Österreichs in revolutionärer Gährung standen, Böhmen, Mähren, Ungarn, selbst Steiermark, daß die kaiserliche Familie hingegen in Tirol auch der kaiserlichen Armee in Italien nah stand. Sei dem aber wie ihm wolle, der Entschluß zur Flucht nach Tirol wurde so geheim gefaßt, daß es meine Überzeugung ist, daß um die Absicht außer der Erzherzogin Sophie und ihrem Gemahle, Erzherzog Franz Karl keines der anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie etwas wußte. Ich schließe dies daraus, daß die Kaiserin Maria Anna, der Kaiser selbst, der Erzherzog Franz Karl und die jungen Erzherzoge auf der Flucht-Reise nichts bei sich hatten als die Kleider, welche sie am Leibe trugen; nur die Erzherzogin Sophie hatte eine kleine Scha-[297]-tulle mit kostbaren Pretiosen zu sich gesteckt, wahrscheinlich um auf alle Fälle einen Nothpfennig bei der Hand zu haben.

Die Flucht geschah auf folgende Weise. Nach dem Diné wurden die Hofequipagen wie zu einer gewöhnlichen Spatzierfahrt vorgeführt. Ungewöhnlich war, daß dieselben Diener, welche bei der Tafel serviert hatten, den Auftrag erhielten, mitzufahren, ohne daß ihnen gestattet wurde, die Kleider, die sie bei der Tafelbedienung trugen, zu wechseln. Dies geschah wohl deßwegen, damit sie über die Stimmung, die an der kaiserlichen Familien-Tafel geherrscht hatte, keine Bemerkungen nach außen machen konnten. Die Kutscher wurden^d angewiesen^d, auf verschiedenen Wegen die Richtung nach Schönbrunn einzuschlagen. In der Nähe von Schönbrunn erhielten sie den Befehl nach Burkersdorf⁵⁹¹ zu fahren, und dort angekommen, zu ihrer Verwunderung, den Auftrag, die Fahrt fortzusetzen. Erst auf der nächsten Station, Sieghardskirchen⁵⁹², wurde Halt gemacht, und die Kutscher mit der Weisung entlassen, erst nach einiger den Pferden gegönnten Rast absichtlich so langsam nach Wien zurückzukehren, daß sie spät dort ankommen sollten. Hier,

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Hier folgt nicht in die Syntax passend: sich. | ^{c-c} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{d-d} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁵⁹⁰ Ludwig Viktor von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁵⁹¹ Purkersdorf, Stadtgemeinde im Bezirk St. Pölten, Österreich.

⁵⁹² Sieghartskirchen, Marktgemeinde im Bezirk Tulln, Österreich.

wie es scheint, wurde dem Kaiser eröffnet, um was es sich handelte, und die Nothwendigkeit der Flucht so eilig als möglich dargestellt. Kaiser Ferdinand, der, wie viele in Wien erzählte Anekdoten bewiesen (zum^a Beispiel über den neuen Affenkäfig in Schönbrunn, über die neuerfundenen „Brummer“ genannten, zu Spatzierfahrten gebrauchten Halbkutschen. Infolge des Verdrusses, der Ihm hierüber verursacht wurde, soll er 3 Tage lang die Signirung der ihm vorgelegten Erläße verweigert haben)^a, manches Mal seinen eigenen Sinn hatte und nicht leicht davon abzubringen war, hätte vielleicht, wäre er früher in den Fluchtplan eingeweiht worden, die Ausführung verweigern und die Flucht vereiteln können; jetzt [298] aber, da der Schritt geschehen war, mußte er sich in den Plan ergeben. Von Sieghardskirchen weg wurde die Flucht mittelst Postpferden fortgesetzt. Ob einer der Diener als Eilbote vorausgeschickt wurde, ist wahrscheinlich; wenigstens in Innsbruck kam ein solcher eine Stunde vor der kaiserlichen Familie an. Wie so ganz entblößt von allen Mitteln, um sich gegen Kälte und Witterung zu schützen, die hohen Herrschaften waren, da Alles, um bei der Abfahrt keinen Verdacht zu erregen, vermieden werden mußte, bewies der Umstand, daß in St. Pölten der Kreishauptmann um einen Mantel ersucht wurde, um den Kaiser gegen die Kälte der Mai-Nächte zu schützen, und eben so um einen Polster, um die Füßchen des jüngsten Erzherzogs Ludwig Victor zu erwärmen. Und so ging es in möglichster Eile fort. Linz wurde durch die Benützung der Straße über Klein-München⁵⁹³ vermieden. In Salzburg ruhte die kaiserliche Familie ein wenig aus; und hier stellte sich eine Deputation aus Linz, die auf die erste Nachricht von der Vorbeifahrt der höchsten Herrschaft nachgeeilt war, dem Kaiser vor, mit der Bitte, nach Linz zurückzukehren und mit der Versicherung der vollsten Ruhe und Bürgschaft der Sicherheit. Mein Bruder Georg, Zahnarzt in Linz, erhielt die Nachricht über die Audienz von einem der Deputirten, der ihm erzählte, sie, die Deputirten, die bei strömendem Regen, um schnell vorwärtszukommen, in einem ungedeckten leichten Wagen fuhren, seien von Regen triefend vor dem Kaiser erschienen, um ihre Bitte vorzubringen. Kaiser Ferdinand habe mit Dank die Bitte abgelehnt und beigesetzt, er habe es versprochen, den Tirolern den Besuch zu machen. Es braucht [299] kaum bemerkt zu werden, da es bei dem österreichischen Volke etwas selbstverständliches war, daß es unter den Postmeistern von Wien bis Innsbruck keinen Drouet von St. Menchould⁵⁹⁴ gab; denn das war am Ende unser Glück, daß Wien nicht Österreich, und die österreichischen Länder nicht Dependenz dieser damals unseligen Stadt waren.

In Wien bekam Pillersdorf die Nachricht von der Flucht des Kaisers, nach seiner Angabe um die neunte Abendstunde (am 17. Mai), woraus zu schließen, daß die in Sieghardskirchen entlassenen Kutscher den Auftrag, langsam nach Wien zurückzukehren, wohl nicht pünktlich erfüllten. Der erste Eindruck war, als die noch vom 17ten um die oben angegebene Zeit datierte Kundmachung am folgenden 18. Mai veröffentlicht wurde, bei einem Theil der Bevölkerung der der Überraschung und Betäubung, bei einem andern, dem radikalen Theile, der der Aufregung, welche im nichtamtlichen Theile der Wiener Zeitung in der Drohung, richtig in den revolutionären Worten: „Der letzte Tag des

^{a-a} *Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.*

⁵⁹³ Kleinmünchen, ehemalige Gemeinde und heute Teil der Stadtgemeinde Linz, Österreich.

⁵⁹⁴ Jean-Baptiste Drouet, Postmeister von Sainte-Menchould, französischer Revolutionär – dieser erkannte 1791 den fliehenden französischen König Ludwig XVI. und leitete daraufhin Maßnahmen zu dessen Verhaftung ein.

Hierseins Seiner Majestät würde der erste Tag der Republik sein“, ihren Ausdruck fand. Das Ministerium sendete noch in der Nacht den Obercommandanten der Nationalgarde, Grafen Hoyos, als eine vertrauenswürdige Person an Seine Majestät ab, um die dringende Bitte zu stellen, daß die Bevölkerung durch die Rückkehr des Kaisers, oder durch eine offene Darstellung der Gründe, welche dieselbe unmöglich machen, beruhigt werde. Ob Graf Hoyos und der ihm beigegebene Präsident Graf Wilczek den Kaiser einholten, ist mir nicht bekannt geworden, aber kaum geschah es (Genesis pagina 240 etc.).

Auf der Fahrt von Salzburg nach Innsbruck trat ein Zwischenfall ein, der seiner Naivität wegen und als Zeichen der Volksgesinnung in Tirol [300] erwähnt zu werden verdient. Als durch den Curier in Waidring⁵⁹⁵, der ersten Poststation auf tirolischem Boden, bekannt gemacht wurde, daß der Kaiser komme, den Grund davon konnte sich jeder denken, sammelten sich augenblicklich mehrere Männer des Ortes auf der Post, um Seiner Majestät den Willkommen zuzurufen. Während des Pferdewechsels trat ein alter Bauer zu dem Kaiser und begrüßte ihn mit den treuherzigen Worten (sie sollen, wie der Volksmund sie sprach, hier stehen): „Jäz Koasar fürchtez Enk nimmar; iäz seids in Tirol. Inseere Bubm sein drin in Wälschland, äber do sein schoa wir Alte.“ Ich werde bald Anlaß haben, zu berichten, wie, als es Noth zu sein schien, die Alten für den „Koasar“ eintrathen.

Der 20. Mai war der herrliche Tag, an welchem die Ankunft des Kaisers und der kaiserlichen Familie in Innsbruck Tirol beglückte und erfreute.

Des Kaisers Ankunft und erster Aufenthalt in Innsbruck.

Ich referiere theils als Augenzeuge und Theilnehmer, theils auf Grund zuverlässigster Mittheilungen. Ich befand mich am 20. Mai Abends jenseits der Innbrücke in der Wohnung des Strafhaus-Kaplans Johann Hochrainer, bei welchem ich mit mehreren Freunden öfters zusammenkam. Auf dem Wege nach Hause, es mochte etwa zwischen 6 und 8 Uhr sein, eilte ein Herr von Lutterotti an uns vorbei, und rief uns ein Par Worte zu, die wir nicht recht verstanden, sodaß wir auf [die] Meinung kamen, es müsse irgendwo Feuer ausgebrochen sein. Wir gingen nicht einen halben Steinwurf weiter, als wir mehrere Män-[301]-ner hastig in der Richtung gegen die Burg eilen sahen, und die Worte hörten, der Kaiser kommt! Man kann sich vorstellen, wie rasch wir unsere Füße in Bewegung setzten. Einer von uns, Herr Gasser⁵⁹⁶, Hofmeister der zwei Grafen von Sarntein, eilte den Innrain hinaus, packte einige Buben zusammen, und forderte sie auf, so laut als möglich zu rufen: „Der Kaiser kommt! Lichter heraus!“ Dasselbe thaten andere in der Vorstadt, und bald kam große Bewegung und Jubel in das Volk. Ich eilte der Burg zu und sah einen Menschen Knäuel vor dem Burghthore in der Hofgasse, der einen Mann umgab, welcher sich als Curier des Kaisers ankündigte, und versicherte, Seine Majestät werde in einer Stunde nachkommen. Zu meiner Verwunderung stand der Kurier auf der Gasse und weder ein Beamter noch der Burgverwalter noch einer der Diener der Burg hatte sich seiner angenommen. Ich eilte die Stiege hinauf, direkt auf das Zimmer des Grafen Brandis, den ich schon im Umkleiden begriffen fand, zum Empfang des Kaisers. Brandis befahl den Kurier unterzubringen, den Burgverwalter Suschitzky⁵⁹⁷ aufzusuchen und zu sich zu bescheiden.

⁵⁹⁵ Gemeinde im Bezirk Kitzbühel, Österreich.

⁵⁹⁶ Nicht identifizierbar.

⁵⁹⁷ Ernst Suschitzky, vgl. das entsprechende Biogramm.

Die Nachricht war so unerwartet gekommen, daß einige Confusion nicht zu vermeiden war.

Bald füllten sich die nächsten Umgebungen der Burg mit Menschen Massen. Es dauerte nicht lange, so entstand in der Masse eine Bewegung und man sah eine Menge der Anwesenden in der Richtung nach dem Löwenhause fortströmen. Tischler Meister Gayer⁵⁹⁸ war mit einem Duzzend seiner Gesellen, so wie sie in ihren Arbeitskleidern sich befanden, mit Stricken versehen, in Eile aufgebrochen, um dem Kaiser entgegenzuziehen, die Pferde aus-[302]-zuspanssen, und ihn im Triumphe in Innsbruck einzuführen. Sie begegneten dem kaiserlichen Wagen in der Nähe der Ziegelstädel in ziemlicher Strecke außer Mühlau⁵⁹⁹. Der Kaiser, als er die Schaar von Menschen, die meisten in ihren Arbeitskleidern erblickte, und wie sie den Kutschern Halt zuriefen, schien ziemlich erschrocken zu sein und soll ängstlich gefragt haben, was das sei und was es bedeute. Tischlermeister Gayer trat unter stürmischen Vivatrufen der herangekommenen Menge zum Wagenschlage und bat in Ehrfurcht, Seine Majestät möge erlauben, daß die treuesten Unterthanen ihren Kaiser im Triumph in Innsbruck einziehen. Schon waren die Stricke am Wagen befestigt und etwa 30 Männer, wie man sagte, zogen nun die kaiserliche Equipage fast im Laufschrutte unter Vivatrufen herauf über die Kettenbrücke, aber nicht in die Burg, sondern an dieser vorbei, umströmt von den Volksmassen über den (damals Franziskaner Graben genannten) Burggraben, durch die Neustadt hinauf und von dort zurück in die Burg. Der Jubel und die Freude des Volkes war enthusiastisch.

Der^a Anblick der kaiserlichen Familie erregte das tiefste Mitleid. Der Kaiser, wohl in Folge des langen Sitzens im Wagen, ganz erschöpft, wurde auf einen Sessel die Stiege hinauf getragen. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie sahen von der 3tägigen, Tag und Nacht fortgesetzten Fahrt angegriffen aus. Aber nun machte sich ein Mangel, der in Folge der Art, wie die Flucht in Wien bewerkstelligt werden mußte, eingetreten war, recht fühlbar. Die kaiserlichen Familien Mitglieder hatten keine Kleider zum Wechseln der theilweise auch vom Regen durch näßten bei sich, außer denen, die sie am Leibe trugen. Da half Graf Brandis mit Wäsche für den Kaiser und den Erzherzog Franz Karl und die jüngsten Erzherzoge aus^a. [303] Für die Kaiserin und Erzherzogin Sophie sorgte die Gräfin Fünfkirchen, eine geborne Wurmbrand, überhaupt wohl eine der edelsten Damen. Von der Kaiserin erzählte man mir, sie habe, bis ihr naßgewordenes Oberkleid getrocknet und einigermaßen zurechtgerichtet werden konnte, in den Unterröcken sitzend, in Geduld zugewartet. Daß Graf Brandis sich ganz dem kaiserlichen Hofe zur Disposition stellte, ist selbstverständlich.

Am folgenden Tage, 21. Mai, kam einer der Bedienten früh Morgens auf mein Zimmer mit der Meldung, Seine Majestät und die Herren Erzherzoge wünschen einige Gebetbücher zum einstweiligen Gebrauche. Wir (ich und die jungen Grafen Brandis) gaben aus unserem Vorrathe, was wir hatten. Als nach mehreren Tagen uns die Bücher zurückgestellt wurden, bemerkte der Bediente zu dem meinigen, „Dieses habe Seine Majestät der Kaiser gebraucht.“

Noch am 20. Mai erließ Graf Brandis im Auftrage des Kaisers eine Proclamation an die Tiroler und Vorarlberger über die Flucht und Ankunft Höchst desselben. Der Kaiser ließ

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁵⁹⁸ Nicht identifizierbar.

⁵⁹⁹ Stadtteil von Innsbruck, Österreich.

zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß Ihn die verhängnißvollen Ereignisse vom 15. Mai bewogen haben, Seine Residenz zu verlassen und in die Mitte Seiner treuen Tiroler zu kommen, deren herzlicher Empfang von der Gränze des Landes bis hieher Seine Majestät sehr erfreut und gerührt habe. Seine Majestät haben darin einen neuen, Ihrem Vaterherzen wohlthuenden Beweis der alten Treue und Anhänglichkeit dieses biedern Volkes erhalten, auf welche der allergnädigste Monarch unter allen Ereignissen stets gebaut hat (Memorabilien II 20. Mai⁶⁰⁰).

Datiert von eben diesem Tage erließ Seine Majestät ein Manifest an [304] Seine Völker, in welchem die Gründe der Entfernung aus der Residenz offen dargelegt und die Gefühle des am 15. Mai durch die akademische Legion und einen Theil der Nationalgarde und der Bürger Wiens schwer beleidigten Souveräns kraftvoll ausgesprochen waren (Memorabilia II 20. Mai⁶⁰¹). Leider traf das Manifest erst am 25. Mai in Wien ein, wo es inzwischen zu Auftritten gekommen war, welche einen guten Eindruck nicht mehr zuließen. Im ersten Augenblicke war durch die Abreise der kaiserlichen Familie der Hofstaat, die Wiener Aristokratie, das Ministerium und die übrigen Stadtbewohner aller Klassen derart überrascht und bestürzt worden, daß das Ministerium, wenn es diesen Augenblick benützt hätte, um die Ausschweifungen eines Theils der Garde, der Presse, der Aula, der Clubs abzustellen, eine kraftvolle Unterstützung selbst bei der großen Mehrzahl der Nationalgarde gefunden haben würde; so aber that das Ministerium nichts wirksames, weder zur Zügelung der Presse, noch zur Neugestaltung der ihrer Bestimmung untreu gewordenen Nationalgarde, noch zur Abwehr des Mißbrauches des Associationsrechtes. Erst am 25. Mai beschloß es über Aufforderung eines Professors (Hye⁶⁰²), welcher im März an der Spitze der Bewegung gestanden, nunmehr aber selbst des täglich steigenden Studenten-Übermuthes müde war, die Auflösung der akademischen Legion. Allein dieser Beschluß und Versuch zur Ausführung führte zur engen Verbindung der Aula mit den Massen der Arbeiter. Bald waren die Straßen der Stadt durch Barrikaden gesperrt und Studenten und Arbeiter auf einen Straßenkampf gefaßt. Es kam nicht dazu, denn das schwache Ministerium erkaufte abermals die Ruhe durch vollständige [305] Gewährung aller, von den Aufrührern gestellten Forderungen. Die Folge dieses Sieges der Revolution war die Bildung einer Art revolutionären Conventes, und jetzt war es aus mit dem letzten Rest eines Ansehens und der Macht des Ministeriums; denn am 27. Mai erklärte Pillersdorf im Namen des Ministerrathes den erwähnten Convent für unabhängig von jeder andern Behörde (Genesis paginae 244–247).

In Innsbruck machte sich die Freude über die Ankunft des Kaisers und der kaiserlichen Familie in vielen Gedichten und Aufrufen Luft, von denen ich einige meinen Memorabilien einverleibt habe⁶⁰³.

Komischen Eindruck machte eine von einem Eduard Leidesdorf im Namen der akademischen Legion am 20. Mai an die Wiener erlassene und auch nach Tirol gekommene Proclamation, welche mit der Überschrift: „Wir wollen unsern Kaiser haben! Auf, nach Innsbruck!“ die Wiener aufforderte, zu einem (Argonauten- oder Kreuzzuge) nach Tirol, um den Kaiser zu holen. „Brüder! tapfere, muthige Brüder des Märzses! wir müssen unsern Kaiser haben! Wir müssen unseren Kaiser selber holen ... Schaaren wir uns zu einem

⁶⁰⁰ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 20.05.1848 eingebunden.

⁶⁰¹ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 20.05.1848 eingebunden.

⁶⁰² Anton Josef Freiherr Hye von Glunec, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁰³ Hier ist Beilage 32 beigegeben.

großen Körper zusammen, und wallen wir mit jubelnden Gesängen ihm nach! Voran die Friedensfahne des März ... auf unsern Schultern tragen wir ihn in seine treue Burg, in seine treue Stadt Wien ... Darum Bürger! Studenten! Nationalgarde! Schriftsteller! Auf nach Innsbruck!“ (Memorabilien II 20. Mai⁶⁰⁴).

Es ist gut, daß der unsinnige Aufruf ohne Folge blieb; die Bürger, Studenten, Schriftsteller wären schön mit blutigen Köpfen heimge-[306]-schickt worden. Zum Beweise diene das von der Schützen-Vorsteherung von St. Johann⁶⁰⁵ an das Gubernium in Innsbruck eingesendete Gesuch: Es möchte den Schützen ehednigst bewilligt werden, den Strubpaß⁶⁰⁶ (zwischen Waidring⁶⁰⁷ und Lofer⁶⁰⁸) und die andern Zugänge nach Tirol zu besetzen und zu bewachen, um allenfalls unruhige Köpfe aus Wien etc. etc. gehörig zurückzuweisen: denn es herrscht nur eine Stimme: „Seine Majestät der Kaiser soll in seinem treuen Tirol Ruhe haben und der Art geschützt werden, daß kein solcher menschlicher Teufel über die Gränze kommen kann. Jung und Alt – jeder Mensch ist freudigst bereit, für seinen guten Kaiser Leib und Leben, Gut und Blut zu opfern. Solange ein Tiroler lebt, soll unserm besten Monarchen kein Haar gekrümmt werden, und nur über unsere Leiber sollen die Tollköpfe nach Tirol kommen. Übrigens sind die hiesigen Bewohner Tag und Nacht wachbar und halten zur Nachtszeit bewachnete Streifpatrouillen, die keinen Heller kosten. Hoch lebe unser Kaiserhaus! Schützen-Vorsteherung St. Johann am 21. Mai 1848 unterzeichnet: Hollrieder⁶⁰⁹ Schützenmeister, Thomas Reischer⁶¹⁰, Schützenhauptmann. Peternader⁶¹¹, Schützenoberlieutenant und Adjutant. Seebacher⁶¹² Schützenlieutenant.“ Graf Brandis gab mir ein Schreiben Peternaders zu lesen, worin dieser um ein Par Kanonen aus dem Zeughause bat, um, wie er sich ausdrückte, die Hölle teufel am Paß Strub nach Gebühr empfangen zu können.

Am 22. wurde den Wienern auch schriftlich und durch Mauer Anschlag eine derbe Antwort gegeben, wie die Beilage ausweist⁶¹³.

Wie von seinen treuen Tirolern, so erhielt Kaiser Ferdinand auch von andern in dem Revolutions Strudel nicht hineingerissenen Län-[307]-dern, theils durch entsendete Deputationen, theils durch Adressen, Beweise treuer Ergebenheit und Verurtheilung der Wiener Ereignisse. Adressen erhielt Seine Majestät bis zum 27. Mai von dem ständischen Convente des Herzogthums Schlesien und von dem verstärkten Krainer ständischen Ausschusse; von Steiermark, Vorarlberg; Deputationen aus diesen Ländern überbrachten die Adressen. Aus Croatien und Slavonien war eine zahlreiche Deputation in glänzendem National-Costume in Innsbruck eingetroffen, welche auch an die „Brüder Tiroler!“ eine feuerige Adresse erließen, welche hier mitgetheilt zu werden verdient (Siehe Beilage⁶¹⁴).

⁶⁰⁴ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 20.05.1848 eingebunden.

⁶⁰⁵ St. Johann in Tirol, Marktgemeinde im Bezirk Kitzbühel, Österreich.

⁶⁰⁶ Pass Strub (675 m. ü. M.), Pass zwischen Salzburg und Tirol.

⁶⁰⁷ Gemeinde im Bezirk Kitzbühel, Österreich.

⁶⁰⁸ Marktgemeinde im Bezirk Zell am See, Österreich.

⁶⁰⁹ Nicht identifizierbar.

⁶¹⁰ Nicht identifizierbar.

⁶¹¹ Nicht identifizierbar.

⁶¹² Nicht identifizierbar.

⁶¹³ Hier ist Beilage 33 beigegeben.

⁶¹⁴ Hier ist Beilage 34 beigegeben.

Den Schluß ihrer Adresse an die Tiroler: „Nieder mit den Feinden unseres schwer geprüften Monarchen“ verwirklichten die heldenmüthigen Croaten noch im Laufe des Jahres 1848 durch die That!

Wie die Croaten, so überbrachte auch eine aus 32 Herrn bestehende Deputation aus Böhmen die Huldigung an Seine Majestät und richtete zugleich an die Tiroler einen Aufruf; er lautete: „Tiroler! Der Kaiser ist in eurer Mitte! Das Volk der Böhmen sendet aus, Ihm die Versicherung der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit darzubringen. Eben so treu, wie Ihr, ist es bereit, Gut und Blut begeistert einzusetzen für Ihn, der uns allen die Freiheit gab. Brüder! laßt uns Alle fest zusammenhalten im Bunde zur Wahrung, zur Kräftigung eines einigen, unabhängigen österreichischen Kaiserthums. Gott stellte uns mit gleicher Berechtigung neben einander, um unsern Thron wie eine feste Burg zu umgeben. Österreichs Freiheit! Österreichs Einheit, Österreichs Selbstständigkeit, Treue und Liebe zu unserem Kaiser sei unsere gemeinsame Losung. Es lebe Ferdinand der [308] Gütige! Es lebe das Kaiserhaus Habsburg! Innsbruck 23. Mai 1848.“ Die Namen der 32 Herren können in meinen Memorabilien⁶¹⁵ zum obigen Datum eingesehen werden; doch da ich den Aufruf in Dupplo habe, mag er auch im Anschluße stehen⁶¹⁶.

Gleich in den nächsten Tagen nach der Ankunft der kaiserlichen Familie langten Nachsendungen vom Hofe von den verschiedensten Gegenständen in Innsbruck für Küche und Zimmereinrichtung und andere Bedürfnisse an. Ebenso ein großer Theil der Hofdienerschaft, aber nicht ohne dem Hofe und der Burgverwaltung in Innsbruck Verlegenheiten zu bereiten. Die Dienerschaft kam mit Weib und Kind und verlangte in der Burg untergebracht und aus der Küche der höchsten Herrschaft versorgt zu werden. Für ersteres fehlte es in der Burg an nöthigem Raum. Für das zweite war die Zumuthung von Leuten, die doch von ihren gutbesoldeten Familienhäuptern in Wien in Privatwohnungen versorgt wurden, und für welche keine Nöthigung, Wien zu verlassen, vorlag, doch etwas zu stark, um nicht zu sagen, unverschämt. Einige Tage duldeten das kaiserliche Hofmeisteramt die Dinge, wie sie im ersten Momente nicht abzuändern waren. Bald wurden aber die Familien der Bedienten aus der Burg entfernt und angewiesen, wenn sie nicht nach Wien zurückkehren wollten, in Innsbruck sich in Privathäusern um Wohnung umzusehen und sich auf eigene Kosten zu verpflegen. Nun gab es der Klagen und Lamento's dieser Leute kein Ende, eine der merkwürdigsten Klagen erhoben sie über Langeweile in diesem Innsbruck und über den Mangel eines Theaters! Natürlich, es gieng ihnen der Prater und das Kasperltheater ab. [309]

Von Bedeutung war ein anderes Nachkommen und Zurückweisen von Persönlichkeiten, welche in Wien mit den kaiserlichen Familien in Beziehung standen: das waren die Lehrer der Prinzen. Diese durften dem Hofe nicht nachreisen, oder, wenn sie es thaten, wie zum Beispiel Ficker⁶¹⁷, wenn^a ich nicht irre, früher Professor in Olmütz^a, der den Erzherzogen Unterricht in der Geschichte ertheilt hatte, so mußten sie Innsbruck verlassen. Professor Ficker wählte hierauf, solange der Hof in Innsbruck residierte, Kronburg⁶¹⁸ bei Zams im Oberinntale zu seinem Aufenthalts-Orte. Der Grund, warum selbst Lehrer aus

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁶¹⁵ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 23.05.1848 eingebunden.

⁶¹⁶ Hier ist Beilage 35 beigegeben.

⁶¹⁷ Adolph Ficker, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶¹⁸ Burg im Bezirk Landeck, Österreich.

Wien am Hofe zu Innsbruck sich nicht aufhalten durften, lag in dem Geschrei des Wiener Pöbels in Frack und Schutzfell über Camarilla, ein Schlagwort, welches zur Verfolgung Aller dienen mußte, denen die Revolution die Schuld am Verhalten des Hofes zuschrieb. Die Erzherzoge genossen deßhalb den ganzen Monat Juni keinen durch Lehrer erteilten Unterricht. Als dieser endlich wieder aufgenommen werden sollte, fiel die Wahl für den Geschichts-Unterricht auf meine Wenigkeit und aus den juristischen Fächern auf Dr. Karl Albaneder; doch davon später. Je strenger es Allen verwehrt war, die zur Camarilla gezählt wurden, sich dem Hofe zu nähern, desto eifriger erschienen Abgeordnete des Ministeriums Pillersdorf in Innsbruck, um den Kaiser zur Rückkehr nach Wien zu bewegen. Eine solche Gesandtschaft kam, bestehend aus den Ministern Wessenberg⁶¹⁹ und Doblhoff, Ende Mai oder Anfangs Juni nach Innsbruck. Der erste war Nachfolger Ficquelmonts (Über^a seine Vertreibung siehe oben Seite 289)^a sowohl im Ministerium des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Geschäfte, als auch im Vorsitze bei dem Ministerrathe; er war von Freiburg nach [310] Innsbruck gekommen, ein seit dem Jahre 1831 verschollener und jetzt wieder hervorgesuchter Staatsmann, sonst ein ehrenwerther Diplomat und Liberaler vom alten Schrott und Korn (Genesis paginae 248–249). Doblhoff (siehe über ihn oben Seite 290) war von Pillersdorf dem Kaiser eilends von Wien nachgesendet worden. Diese Minister sollten den Kaiser zur Rückkehr bewegen. Letzterem Doblhoff, dessen Auftreten in Innsbruck den Eindruck eines Krämers machte, der Art sollen seine Manieren gewesen sein, suchte fortwährend geltend zu machen, die Unordnungen in Wien seien nur von einigen Übelgesinnten herbeigeführt worden, die Gutgesinnten seien noch immer die alten, dem Kaiser treuergebenen Wiener und dergleichen. Da machte ihn die Erzherzogin Sophie mit einer treffenden Antwort verstummen. „Ja, die Gutgesinnten! was haben denn diese gethan, um den Kaiser gegen die Insulten der Übelgesinnten zu schützen?“ Doblhoff wußte nichts darauf zu erwidern. Indeß erzielten die beiden Minister, wenn auch keineswegs die Rückkehr des Kaisers nach Wien, doch eine am 3. Juni aus Innsbruck erlassene kaiserliche Proclamation (Siehe^b Memorabilien II⁶²⁰)^b, deren Form und Inhalt den Eindruck des Manifestes vom 20. Mai (siehe oben 303–304) gänzlich verwischte, und nicht als der Ausdruck der Gefühle und Gesinnung Ferdinands, sondern als ein von den Ministern beeinflusster Regierungs-Act betrachtet werden mußte. Schon die Aufschrift: „An die getreuen Einwohner Meiner Residenz!“ erregte nach den in der Zwischenzeit in Wien verübten Attentaten gegen die Regierungsgewalt Staunen, wie nicht minder die mildere, im Inhalte ausgesprochene Stimmung des Kaisers, in welcher man wieder die Sprache des Ministeriums vernahm, welche seit dem Monate März nur die [311] Schwäche desselben charakterisierte, aber nicht geeignet war, die Revolution zu schließen (Genesis paginae 248–249).

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Am linken Seitenrand nachgetragen.

⁶¹⁹ Johann Philipp Freiherr von Wessenberg-Ampringen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶²⁰ StBmBg IV 49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 03.06.1848 eingebunden.

Verschiedene Vorgänge in Tirol. Bis zur Rückkehr der kaiserlichen Familie nach Wien.

Am 24. Mai erschien in Innsbruck von Seite eines unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. von Klebelsberg amtierenden Wahlcomités eine Bekanntmachung, welche die Vor- nahme der Wahlen zu dem neuen Tiroler Landtage^a für Innsbruck enthielt. Gleiche Bekanntmachungen und Anordnungen ergingen im ganzen Lande (Memorabilia II⁶²¹).

Am Tage darauf veröffentlichten ich und Dr. Kerer das Programm des von uns redigierten Volksblattes mit einer Beilage vom 21. Mai, welche eine ausführliche Darstellung der Ankunft des Kaisers und der kaiserlichen Familie (19. Mai Abends zwischen 9–10 Uhr) so wie der revolutionären Vorgänge enthielt, welche den Kaiser zur Flucht aus Wien bestimmten.

Am 30. Mai fanden in Innsbruck die Wahlen zum Landtage statt. Nach dem neuen Wahlstatute war auch der Universität ein Vertreter im Landtage zuerkannt, da die Professoren Schenach und Baumgarten, und ebenso Professor Böhm, sich bei der ersten und zweiten Studenten-Compagnie im Felde befanden, Flir und Kerer für den Frankfurter Reichstag in Aussicht genommen waren; so fiel die Wahl zur Vertretung der Universität im Landtage auf meine Person und wurde ich Depu-/[312]-tierter der Universität. Der Zusammentritt des Landtages fand erst am 10. Juni statt. An diesem Tage wurde mir meine Wahlberechtigungskarte, sowie das Verzeichniß aller Agenten des Landtages zuge- stellt (Memorabilien II⁶²²).

Am 4. Juni wurde die Wahlordnung für den constituirenden, nach Wien auf den 26. Juni einzuberufenden Reichstag veröffentlicht. In Innsbruck fiel die Wahl für Wien auf Dr. Hasslwandter und den Bürgermeister von Innsbruck, von Klebelsberg.

Die^b Stellung, welche die Wälschtiroler gegen den Landtag einnahmen^b.

Schon damals, als die ersten Erläße erschienen über eine neue Constituirung der Landtage, offenbarte sich in Wälschtirol eine Tendenz, den Anlaß und die Gelegenheit zu benützen, sich von der Gemeinsamkeit mit Deutschirol loszumachen und einen eigenen Landtag für den wälschen Theil Tirols zu erlangen. Je näher die Zeit der Eröffnung des neuen Landtages heranrückte, desto offener und entschiedener trat die erwähnte Tendenz zu Tage. Zum Wortführer machte sich der in Wälschtirol einflußreiche, und sonst vortreffliche Baron von Moll⁶²³ in Villa Lagarina, nahe bei Roveredo. Am 5. Juni richtete er, als ihm seine Berufung zum Landtage zugesendet wurde, eine zwar in der höflichsten Form, aber an unerfüllbare Bedingungen geknüpfte Erwiderung an den Grafen Brandis, die eine Ablehnung der Theilnahme am Landtage enthielt (Memorabilien II⁶²⁴). In Folge dieser Stellung unterließen die Wälschtiroler die Wahl von Abgeordneten und am Tage der [313]

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* Der Landtag. | ^{b-b} *Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.*

⁶²¹ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 24.05.1848 eingebunden.

⁶²² StBMbg IV49M22, hier Band 2, die betreffenden Stücke sind zum Datum 10.06.1848 eingebunden.

⁶²³ Johann Freiherr von Moll, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶²⁴ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 05.06.1848 bzw. 06.06.1848 eingebunden.

Landtags-Eröffnung fehlten sie ganz. Der versammelte Landtag erließ eine erneuerte, in den freundlichsten entgegenkommendsten Worten verfaßte Einladung in ihrer eigenen Sprache: „La nostra Dieta provinciale si è oggi riunita, ma non trovammo in mezzo a noi, ci duole il dirlo, i Deputati dei due Circoli italiani. – Profondamente addolorati della scissura che per tal guisa si manifesta nella nostra Patria noi estimamo essere nostro dovere di rivolgerci direttamente a Voi, nei quali onoriamo et amiamo compatrioti, che ci sono tali per il comune ed onorevole nome del Tirolo, e di fervorosamente invitarvi a prender parte alle deliberazioni, che riguardano al futuro ben essere del nostro Paese (Folgt das Versprechen, ihren gerechten Beschwerden abzuhelpfen, nur mögen sie kommen und dieselben an der Stätte, wo abgeholfen werden kann, vorbringen^a.) Vi assicuriamo che le vostre esposizioni fondate saranno da noi e per giustizia e per sentimento die fratellanza provinciale appoggiate con tutta la forza, e convertite in oggetti e desiderii dell'intero paese“ (Folgt ein Hinweis auf die bisherige Einheit der Gesinnungen und Vaterlandsliebe, welche Wälschtirol in der gemeinsamen Vaterlands-Vertheidigung bisher bewiesen, auf die Gemeinsamkeit der Landesinteressen und eine warme Aufforderung und Einladung zur Theilnahme) (Materialien II⁶²⁵) 10. Juni. Unterzeichnet von der „Dieta provinciale riunita. Leopoldo Filippo Conte de Künigl“ (der 80 jährige Herr!). Die Einladung blieb unberücksichtigt.

Aber nicht blos in Wälschtirol wurde an der Zerreißung des Landes gearbeitet; es gab auch in Deutschtirol revolutionäre Elemente, die theils im Geheimen an der Verhetzung der Stände, theils an der Auf-[314]-hetzung gegen einzelne Persönlichkeiten arbeiteten. Anfangs Juni suchte einer unter dem Titel „Bauernfreund“ Aufregung gegen den projectirten Landtag hervorzurufen. Ob der Verkappte in einem Zusammenhang mit Jenen stand, welche in Österreich überhaupt gegen die Aristokratie aufwiegelten (Memorabilien II zum 10. Juni unter: *Audiat et altera pars*⁶²⁶) muß aus Mangel an Nachweisen dahingestellt bleiben. Am hellen Tage aber liegen die Umtriebe gegen den Grafen Brandis.

Daß Graf Brandis Feinde hatte, die auf sein Verderben sann, habe ich bei verschiedenen Anlässen bereits nachgewiesen. Man sehe Seite 175–178, 194, 200, 213–214. Er wurde wegen seiner religiösen Grundsätze und Handlungen gehaßt, und auch, weil er den politischen Tendenzen vieler im Wege stand. Was man von seinem Adelsstolze ihm nachsagte, ist nur in soferne wahr, als er das Bewußtsein in sich trug, Sprößling einer alten Adelsfamilie zu sein, die sich um Dynastie und Vaterland verdient gemacht, was ihn zu gleichem Streben aneiferte. Daß er streng gegen Beamte war, ging nicht über berechnete Forderungen hinaus. Mit Leuten des Gewerbe- und Bauernstandes ging er leutselig und offen um. Doch die Gelegenheit, die jetzt seinen Gegnern geboten schien, ihn zu stürzen, hatte für diese einen zu großen Reiz, als daß sie dieselbe nicht benützt hätten. Die Landeshauptmannschaft war ihm schon durch das neue Gesetz, welche dieselbe als unvereinbar mit der Stelle des Gouverneurs erklärte, entzogen worden; jetzt sollte ihm auch die Gouverneursstelle entrissen werden. Und wie griffen seine Gegner dies an? Nicht durch ein offenes Auftreten gegen ihn, durch Anklagen gegen Mängel^b und Fehler, de-

^a *Korrigiert aus:* vorzubringen. | ^{b-b} *Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.*

⁶²⁵ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 10.06.1848 eingebunden.

⁶²⁶ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist allerdings zum Datum 15.06.1848 eingebunden.

ren er sich durch^b seinen Charakter, durch seine Verwaltung, durch sein Benehmen etwa schuldig [315] machte; nein! Denn dazu hatten sie keinen Anlaß, sondern, wie es Verschwörer machen, die einen unbequemen und gehaßten Gegner aus dem Wege räumen wollen, durch Intrigen, Wühlereien und durch Lüge, wodurch sie gegen ihn aufzureizen und aufzuhetzen suchten. Im Unterinntal setzten sie eine Adresse in Circulation, in welcher zahlreiche Unterschreiber die Entfernung des Grafen Brandis verlangen sollten, da er das Vertrauen des Landes verloren habe (Siehe oben Seite 213). In der Nähe von Hall war es ein gewisser Falk, der das Geschäft der Unterschriften Sammlung betrieb. Auf dem Werberge ließ sich der dortige Gemeinde-Vorsteher⁶²⁷, ein Neffe des Domherrn Kohlgruber, dazu brauchen. Um eine große Zahl von Subscribenten zusammen zu bringen, ließ er die Schulkinder die Namen ihrer Väter und auch anderer Männer in die Liste einschreiben. Ich habe diese Liste selbst gesehen, da Graf Brandis sie mir zur Einsicht mittheilte. Um die gegen Brandis gerichtete Petition zu maskiren, enthielt diese auch die Bitte um Abänderung der Abgeordneten der Ständeversammlungen. Der Kurat von Weerberg, Alois Prem, berichtete mir über die stattgehabte Agitation. Wie in Pill vorgegangen wurde, bezeugte mir der dortige Kurat Franz Hofer. – Auch in Pill machte es derselbe Vorstand von Werberg^a, Peter Sponring^a, wie er es in seiner Gemeinde gemacht; er legte die Petitionsschrift bei dem Bierwirth Josef Kögl⁶²⁸ ohne alle Erklärung den Bauern zur Unterschrift vor. Die Namen trug meistens der Bierwirth in die Schrift ein.

Im Zillerthale waren es die im Thale sogenannten „Wintergrafen“ oder „Sommerbettler“, das heißt, die bekannten Zillerthaler Hausierer, die im Sommer mit [316] ihrer affectirten Derbheit, wo nicht richtiger Grobheit, einen rentablen Schacher treiben, im Winter nach Hause zurückkehrt^b, mit ihren schlechten Grundsätzen Propaganda machten; diese waren es, welche in Wirtshäusern die Heldenthaten der Wiener-Aula zu den Sternen erhoben und gegen Pfaffen und Aristokraten die aufgegriffenen Lästerungen verbreiteten; sie waren es auch, die sich in Tirol zu jeder schlechten Agitation brauchen ließen.

Am schlimmsten sah es aber mit der Agitation unserer Wähler im Vintschgau aus. Da fanden diese an einem verkommenen, zu jeder Schurkerei aufgelegten Individuum, Joseph Wallnöfer, vulgo Spondiniger, zu ihren Umtrieben gegen den Grafen Brandis das rechte Individuum. Dieser Mensch gewann für eine Petition um Entfernung des Grafen Unterschriften in Laas, Eyers, Tschars⁶²⁹, Schlanders, Tschengels, Latsch⁶³⁰, Karthaus in Schnals⁶³¹, in großer Zahl. Er erschien vor den zusammengerufenen Bauern mit einem kalligraphisch zierlich und rein beschriebenen Bogen, der nach seiner Angabe eine Bitte an Seine Majestät den Kaiser enthalten sollte, „um einen Vertreter für Vintschgau bei dem Landtage“ und um einen Wahlmodus zum Landtage und für den deutschen Reichstag, in der That aber Verleumdungen gegen den Gouverneur, gegen die Geistlichkeit und den Adel, gegen religiöse Vereine mit^c namentlicher Bezeichnung des katholischen Vereins in

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Sic, statt: zurückkehren. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁶²⁷ Peter Sponring, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶²⁸ Nicht identifizierbar.

⁶²⁹ Fraktion der Gemeinde Kastelbell in der Provinz Bozen, Italien.

⁶³⁰ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁶³¹ Fraktion der Gemeinde Schnals in der Provinz Bozen, Italien.

Innsbruck^c, welche beschuldigt wurden, das Volk und die Jugend wissentlich in Finsterniß und Unwissenheit zu halten, den Bauernstand zu unterdrücken und der schließlich noch die Vertreibung der Klostergeistlichen für rathsam hielt. Der Betrüger ließ die Bauern die Schrift nicht selbst lesen, unter dem Vorwan-[317]-wande [*sic*], sie dürfe, da sie in die Hände des Kaisers kommen wird, nicht beschmutzt werden; dafür las er ihnen einige Stellen vor, verschwieg aber andere, von denen er vorgab, sie seien lateinisch geschrieben. Die Bauern mußten zwei Schriften unterschreiben, von denen Wallnöfer behauptete, sie seien gleichlautend; überall trieb er zur höchsten Eile, da die Schrift durch den Minister Doblhoff dem Kaiser überreicht werden müsse.

Allein bald gingen den Bauern die Augen auf, da sie allmählig vernahmen, was sie unterschrieben hatten und wozu sie mißbraucht worden waren. Sie entdeckten nun das lügenhafte Vorgehen des Betrügers ihren Geistlichen, und diese riethen ihnen und beauftragten sie, Proteste und Widerrufe an das Dekanat von Schlanders einzureichen. Die Widerrufe kamen bald darauf in meine Hände, weil sie an mich als Redacteur des „Volksblattes“ eingesendet wurden. Ich besitze noch 12 Stücke davon.

Auch im Oberinntale wurde eine Petition ad Majestatem in Umlauf gesetzt und sollte von den Gemeinden Riez⁶³², Telfs⁶³³, Flauerling⁶³⁴, Inzing⁶³⁵, Hatting⁶³⁶, Polling⁶³⁷, Pfaffenhofen⁶³⁸, Oberhofen⁶³⁹, Ranggen⁶⁴⁰, Zirl⁶⁴¹, Unter- und Ober-Petttau⁶⁴² samt Leiblfing⁶⁴³ und Tyrsenbach⁶⁴⁴ unterzeichnet werden. Es kam aber Josef Greuter, damals Decanats-Verwalter von Flauerling, dahinter, bemächtigte sich zu Telfs des Originals und öffnete den Bauern die Augen über die Tendenz der Petition, die sofort unausgeführt blieb. Auch dieses Schriftstück wurde mir zugeschickt. Man sieht, wie rührig eine im Dunkel herumschleichende Wählerpartei bestrebt war, unser Volk aufzuhetzen und dem Radicalismus in die Arme zu treiben. [318]

Vom italienischen Kriegsschauplatze waren seit 30. Mai Bulletins eingelaufen, welche über die von dem Feldmarschall Radetzky ergriffene Offensive und deren Folgen berichteten. Am 30. Mai rückte ein bedeutender Theil der kaiserlichen Armee durch einen in der Nacht und am folgenden Tage ausgeführten Marsch nach Mantua dem Feinde beinahe in den Rücken. Zugleich war von dem Obersten Zobl im Oberen Etschthale ein Schein-Angriff auf den linken Flügel des Feindes unternommen (gegen Pastrengo⁶⁴⁵ am 23. Abends und 29. Früh), um den Marsch der Armee gegen Mantua zu verbergen. Durch dieses Manöver ist es dem Feldmarschall gelungen, seine Kräfte schnell auf die äußerste rechte Flanke des Feindes zu werfen, den Mincio zu überschreiten und alle am rechten und linken Ufer dieses Flußes seit 6 Wochen vom Gardasee bis Mantua errichteten großartigen

⁶³² Rietz, Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.

⁶³³ Marktgemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁴ Flauring, Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁵ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁶ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁷ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁸ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶³⁹ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴⁰ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴¹ Marktgemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴² Gemeinde Petttau im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴³ Ortsteil der Gemeinde Petttau im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴⁴ Dirschenbach, Ortsteil der Gemeinde Petttau im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁶⁴⁵ Gemeinde in der Provinz Verona, Italien.

Verschanzungen zu umgehen. Um dem Feinde ganz in die Flanke zu kommen, mußte auch zuerst seine am Curtatone⁶⁴⁶ befestigte Stellung angegriffen und genommen werden. Am Vorabende des Namensfestes unseres Monarchen wurden in 3 Stunden harten Kampfes die Linien genommen. Gegen 2000 Mann, darunter ein Oberst, 66 Officiere und ein ganzes Bataillon Neapolitaner wurden gefangen. Das war ein glänzender Anfang der aufgenommenen Offensive!

Auch am Tagliamento und an der Piave⁶⁴⁷ gestalteten sich die Dinge nach Weldens Berichten günstiger. Treviso war von 3–4000 Crociati besetzt. In Vicenza⁶⁴⁸ und Padua⁶⁴⁹ standen dagegen päpstliche und neapolitanische Truppen.

Am 6. Juni berichtete Erzherzog Johann aus Bozen, daß die Festung Peschiera am Gardasee nach langer Belagerung und überhandnehmendem Mangel an Subsistenz-Mitteln und Aufreibung der Besatzung durch Überanstren-[319]-gung ihrer Kräfte capitulieren mußte, gegen freien Abzug der Officiere und Mannschaft. – Am 8. Juni meldete ein Bulletin des Erzherzogs, daß Bassano⁶⁵⁰ und Feltre⁶⁵¹ von unsern Truppen besetzt wurde. Ich habe, so meldete Baron Welden, alles Mögliche veranstaltet, zur Herstellung der Ordnung und Verbindung mit Tirol und beuge mich unverweilt über Feltre nach Primolano⁶⁵², welches so eben von 8 Kompagnien Haynau⁶⁵³ angegriffen wird. – Das Schützenkommando Pusterthal meldete am 7ten: „Die Kolonnen von Belluno, Ampezzo und aus dem Tagliamento Thale vereinigten sich gestern in Pieve di Cadore⁶⁵⁴, dieses, dann Auronzo⁶⁵⁵, Valle⁶⁵⁶, Venas⁶⁵⁷ etc. etc. haben mit Deputationen ihre Unterwerfung erklärt.“

Am 11. Juni meldete Graf Radetzky an Erzherzog Johann, daß er Vicenza eingenommen, und durch Feldmarschall Lieutenant von Heß⁶⁵⁸ mit den päpstlichen Truppen (15.000 Mann) eine Kapitulation abgeschlossen habe, nach welcher sie die Stadt räumen, über den Pò ziehen, und 3 Monate nicht gegen uns dienen dürfen. „Ich breche heute mit dem 1. Armeekorps nach Verona auf, um diesen meinen Hauptpunkt nach nunmehr erfolgter Einnahme von Vicenza auch mit meinen Hauptkräften zu decken, während ich das 2te Korps allhier in Vicenza laße, um diese Stadt einstweilen zu besetzen und mir die Verpflegung und alle Nachschübe zu reguliren und zu sichern. Ebenso sende ich heute Nachts eine starke Brigade dieses Korps nach Schio um mir die Kommunikation durch die Val Arsa⁶⁵⁹ nach Roveredo zu brechen; und in dem Falle die Position von Rivoli⁶⁶⁰ vom Feinde genommen worden und dadurch die Kommunikation durch das Etschthal für den Augenblick gefährdet wäre, durch fernere Unternehmungen mir

⁶⁴⁶ Gemeinde in der Provinz Mantua, Italien.

⁶⁴⁷ Fluss in Norditalien.

⁶⁴⁸ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁶⁴⁹ Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁶⁵⁰ Bassano del Grappa, Stadt in der Provinz Vicenza, Italien.

⁶⁵¹ Stadt in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁵² Fraktion der Gemeinde Cison del Grappa in der Provinz Vicenza, Italien.

⁶⁵³ Gemeint ist das Infanterieregiment Nr. 59, dessen Inhaber Julius von Haynau war, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁵⁴ Stadt in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁵⁵ Auronzo di Cadore, Gemeinde in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁵⁶ Valle di Cadore, Gemeinde in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁵⁷ Ortsteil der Gemeinde Valle di Cadore in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁵⁸ Heinrich Freiherr von Hess, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁵⁹ Vallarsa, Tal und gleichnamige Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁶⁰ Rivoli Veronese, Gemeinde in der Provinz Verona, Italien.

selbe wieder zu eröffnen. Ebenso habe ich das allhier in Vicenza verbleibende Korps beauftragt, [320] sich mit dem bei Montebelluna⁶⁶¹ stehenden Korps des Feldmarschall Lieutenants Baron von Welden durch Streifcommanden in Verbindung zu setzen.“ In eben diesem Buletin berichtet der Erzherzog Johann über Versuche, welche von Tirols aus zur Eröffnung der Communication durch Val Arsa gemacht wurden. Bei diesen mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten und blutigen Kämpfen verbundenen Versuchen wirkten auch die Landesschützen, besonders die Zöttliche Kompagnie mit. – Ferner über Kämpfe, welche am Stilfser-Joche stattfanden, wobei sich unsere Jäger und Schützen auszeichneten; dann den Bericht des Baron Welden über die Eröffnung der Communication durch Valsugana. Hätte nicht der Erzherzog Johann über die Verdienste unserer dabei mitwirkenden Landes-Schützen, besonders der I^{ten} akademischen Kompagnie unter dem Hauptmanne Aigner, lobspendende Erwähnung getan, aus Weldens Bericht wußten wir nicht viel über ihr Dabeisein und ihre Theilnahme. Da aber gerade die Innsbrucker-Studenten es waren, welche die Communication herstellten, so soll ihr Verdienst hier nach mündlichen und schriftlichen Berichten derselben nachgewiesen werden^a. Erzherzog Johann allerdings anerkennt es in seinem Bulletin mit den Worten: „Dieser großen Aushilfe ist eigentlich das ganze Gelingen dieser Unternehmung zu danken“ (Siehe das Bulletin des Erzherzogs im Anschluße)⁶⁶².

Einen schriftlichen Bericht über den Antheil der I. Innsbrucker Studenten-Compagnie am Feldzuge veröffentlichte der Hauptmann Aigner selbst (Siehe oben Seite 264). Ich entnahm aus ihm den kurzen Bericht über den Ausmarsch der Kompagnie bis zu ihrer Ankunft in Trient und über ihre Entsendung nach Valsugana, wo sie am 5. Mai in Levico einrückte. – Hier fand sie sogleich [321] Gelegenheit gegen den Feind aufzutreten. Nach eingezogenen Kundschaften waren Abtheilungen von Crociati im nahen Gebirge vorhanden und bis in die Nähe von Levico herabgestiegen. Hauptmann Aigner ließ Allarm blasen und nahm mit seiner ganzen Truppe Aufstellung in Fechtordnung, indem er zugleich eine Patrouille gegen Caldonazzo⁶⁶³ entsendete. Er kam zu nichts, aber das Benehmen des Landrichters von Levico, Giuliani⁶⁶⁴, spielte eine lächerliche Rolle. Er kam zum Hauptmann, fand einen Angriff von Seite der Crociati für unmöglich und ereiferte sich sehr über den Schrecken, welchen seine Frau über das Allarmblasen ausgestanden. Wie^b viel Werth der Versicherung des Landrichters Giuliani beizumessen war, daß die von uns in der Ferne erblickten Männer keine Crociati, sondern von der Arbeit mit Faschinen heimkehrende Leute waren, erfuhren wir von treuen Landleuten, die uns das Gegentheil versicherten. Die Faschinen dienten zur Maskirung, so wie auch der Umstand, daß die Crociati ihre Mäntel im Walde abgelegt hatten^b.

Am 7. Mai rückten die Kompagnien der Sterzinger und der Bozner, jene unter Hauptmann Kelz⁶⁶⁵, diese unter Hauptmann Murmann⁶⁶⁶, in Caldonazzo ein. Ich übergehe

^a *Am linken Seitenrand vermerkt: Nota Bene! Nota Bene!* | ^{b-b} *Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.*

⁶⁶¹ Stadt in der Provinz Treviso, Italien.

⁶⁶² Hier ist Beilage 36 beigegeben.

⁶⁶³ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁶⁴ Joseph bzw. Giuseppe Giuliani – nicht näher identifizierbar.

⁶⁶⁵ Nicht identifizierbar.

⁶⁶⁶ Nicht identifizierbar.

nun alle Unternehmungen, welche die Kompagnie der Akademiker, mit den Stubiern, Sterzinger, Bozner und einem Zuge Kaiser-Jäger über die Alpe Vezena⁶⁶⁷, Lavarone⁶⁶⁸ und Luserna⁶⁶⁹, um die auf den Boden Tirols eingedrungenen Crociati aufzusuchen, ausführten. Diese waren überall kurz vor ihrem Erscheinen entflohen. Aus den Alphütten waren sie so schnellfüßig entronnen, daß unsere Leute noch die glühenden Kohlen, den zubereiteten Kaffé und zwei zurückgelassene Gewehre fanden.

„Am 10. Mai Mittags langte der Landesvertheidigungs Obercommandant Generalmajor Ritter von Roßbach mit 4. Kompagnien Erzherzog Ludwig Infanterie, 1 Flügel von Fürst Lichtenstein Chevallieurs und zwei 6 pfündigen Geschützen zu Levico ein. Nach dem Ab[en]dessen schloßen wir uns, die akademische Ite und die Stubi-Schützen-Compagnie, dieser Truppe an, und rückten unter dem Befehle des Herrn Generals nach Borgo⁶⁷⁰, wo wir übernachteten. [322]

Am 11. Mai brachen wir von Borgo auf. Ehe wir Grigno⁶⁷¹ erreichten, ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden vor diesem Dorfe, standen die Insurgenten am rechtseitigen Gebirge von der Brenta⁶⁷², und zwar hatten sie von diesem Punkte an die tirolischen Gebirge alle besetzt. Sie schoßen von hier auf uns, auf eine freilich große Entfernung, wobei uns allgemeine Heiterkeit und Gelächter vergnügte. Nur ich allein glaubte aus dem verstärkten Knalle mancher Schüße zu entnehmen, daß auch mit Hackenbüchsen geschossen werde, und theilte dieses den vor mir Marschierenden mit. Ich hatte mich auch keineswegs geirrt, weil wir in der Folge die Überzeugung gewannen, daß die Feinde im Besitze von Doppelhacken waren. Da selbst Musketten Kugeln matt bis auf die Straße zu unseren Füßen fielen, es war bloß Ungeschicklichkeit in Behandlung der Feuerwaffe, wie dieses auch später immer sich zeigte, Ursache, daß sie mit den weittragenden Hackenbüchsen die tiefe Colonne, und sogar die dabei befindliche Cavallerie und Geschützperde fehlten. Zu Grigno ward abgekocht und dann bis alle Tezze⁶⁷³, dem letzten Dorfe in Tirol, marschiert, woselbst der größte Theil der Gruppe über Nacht campirte.

Am 11. Morgens eröffnete General Roßbach, warum er nach Valsugana commandirt worden sei; es handelte sich um die Erstürmung des von den Feinden stark besetzten Paß Covele an der Brenta⁶⁷⁴, um die Straßen nach Bassano zu eröffnen, und dem von dorther vorrückenden Feldzeugmeister Nugent die Hand zu bieten und dadurch die Straße nach Tirol zu eröffnen. Das Signal zum Angriffe auf den Paß sollte der von Bassano her vernommene Geschützdonner sein. Ich übergehe nun das Vorrücken von Le Tezze aus über Primolano hinaus, wobei die Akademiker die Avantgarde bildeten, weil das verabredete Zeichen des Geschützdonners nicht vernommen wurde. Die Akademiker marschirten [323]daher nach Grigno zurück. Die Stubi und das Militär blieben alle Tezze.

Am 18. ließ Roßbach eine Recognoscirung nach Primolano vornehmen. Ein Theil der Akademiker war bei diesem Zuge. Als die Truppe in die Nähe des Dorfes kam, ertönten die Sturmglöcken, die Einwohner flüchteten eiligst, es blieben bloß einige Kinder zurück,

⁶⁶⁷ Hochebene in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁶⁸ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁶⁹ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁷⁰ Borgo Valsugana, Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁷¹ Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁷² Fluss in Norditalien.

⁶⁷³ Fraktion der Gemeinde Grigno in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁷⁴ Covolo di Butistone, Befestigung zwischen den Ortschaften Cismon del Grappa und Primolano in der Provinz Vicenza, Italien.

welche schrien und heulten. Die Compagnie Infanterie besetzte das Dorf. Der Zug Akademiker und Lieutenant Daum rückte darüber hinaus, und von der Straße rechts ab in das durchschrittene Terrain, eine Kette vor sich, und mußte bei eingefallenem starken Regenwetter die Kanäle durchwaten. Jetzt erhob sich ein allgemeines Feuer vom Feinde, von der Straße von Feltre her, wo auch ein fanatischer Priester beim Thurme schoß, so wie von der felsigen Anhöhe rechts am Eingange des Passes mit Kleingewehr und aus Geschützen. Der Zug der Akademiker hatte indeß das einzelne Haus vor Primolano erreicht, aber auch auf dieses rollten die Insurgenten von der schroffen Felswand darüber Steine herab, so daß die Ziegel vom Dache auseinanderstoben. Der Feind mochte wohl 500 Kleingewehre und mehrere Kanonenschüße gemacht haben, ohne einen Mann von unserer Truppe zu verletzen. Eine Ursache seines wie gewöhnlich unsicheren Schießens war aber auch, daß die Infanterie zu Primolano gedeckt aufgestellt und ein Theil des Zuges Akademiker in Kette aufgelöst war, von der nur wenige Schützen wegen der sicheren Stellung der Insurgenten einige Schüße erwidern konnten. Da der Zweck der Recognoscirung erreicht war, so trat die Truppe ohne weiter vom Feinde beunruhigt zu werden, wieder den Rückzug nach Grigno an.

Bei dieser Gelegenheit erlaubte sich einer der Akademiker eine Handlung, die, so wie sie einerseits ein Beweis des Muthes, oder lieber des Übermu-^[324]-thes unter jungen Leuten war, anderseits die Verachtung der schießunfähigen Wälschen in einer Weise ausdrückte, die kaum näher zu bezeichnen ist. Es war der Voralberger Zöbele⁶⁷⁵, der den an der Gränze zwischen Tirol und Italien errichteten großen, aus einem Stein gehauenen venetianischen Löwen bestieg, und auf dessen Kopfe ein natürliches Bedürfniß befriedigte, wobei er den entblößten Podex den Italienern als Zielscheibe zuwendete.

Am 19. Mai Unternehmung der Stubaier auf das rechtseitige Gebirge, Col di fredur genannt, und Gefecht der Akademiker zu Pianello⁶⁷⁶ gegen die Insurgenten. Bei diesem Unternehmen hatten die Stubaier einen Überfall der Crociati zu bestehen, wobei einige Schützen versprengt wurden (Ich berichte hier nach authentischen mündlichen Mittheilungen). Einer der Stubaier konnte sich nur dadurch retten, daß er sich an einer Felswand hinabließ und an ihrem Fuße, wo sie überhängend war, sich an sie anschmiegend, von oben herab nicht gesehen werden konnte. Die Insurgenten spähten vergeblich nach ihm aus und mögen der Meinung gewesen sein, er werde sich wohl an den steilabfallenden Felsen zerfallen haben. Als inzwischen einige zersprengte Stubaier die Nachricht von ihrem Unfalle und von dem verlorenen, vielleicht schon zerfallenen Cameraden zu den Akademikern brachten, machte sich sogleich eine Truppe auf, den Berg hinan, um den Verlorenen, wenn er etwa mit zerbrochenen Beinen irgendwo hilflos liegen sollte, unter beständigen Rufen nach dem ‚Stubacher‘ aufzufinden. Diese Jagd fand statt unter dem beständigen Feuer der Crociaten, die mit gewohnter Sicherheit (nicht) trafen, sondern fehlschoßen. Nach längerem Suchen erblickten sie den ‚Stubacher‘, als er sich aus seinem Verstecke vorstreckte und von den Studenten mit ^[325]Jubel gerettet wurde.“

⁶⁷⁵ Nicht identifizierbar.

⁶⁷⁶ Fraktion der Gemeinde Grigno in der Provinz Trient, Italien.

Die Akademiker stellen die Verbindung mit Nugents Truppen her.

Seit wir den Ausgang des Valsugan (bei Grigno und alle Tezze) besetzt hatten, wurden von der akademischen und Stubai Compagnie mehrere freiwillige Excursionen und Patrouillen in der Umgebung von le Tezze, besonders auf das rechte Brenta-Ufer gegen die kleinen Lager der sette Communi⁶⁷⁷, die obgleich ihrem nationalen Ursprung nach Deutsche, doch von den Wälschen zu unserer Beobachtung beigezogen waren, gemacht. Patrouillirungen mit einem Zuge Akademiker allein, oder auch mit einer angeschlossenen Abteilung von Erzherzog Ludwig mußten vermöge Anordnung des Truppen Commandanten fast täglich von Grigno aus längst dem höchst beschwerlichen Gebirgsweg über Castell Tessino⁶⁷⁸ und die Alpen bis an die feltrinische Gränze auf dem linkseitigen Gebirge zur Sicherung unserer Stellung im Brentathale unternommen werden.

Eine Patrouille zu diesem Zwecke wurde auch am 4. Juni, aus 1 Zuge Akademiker bestehend und geführt von Lieutenant Daum, entsendet, die diesmal weit über die Gränze ging, in das Thal von Feltre Einsicht nehmen konnte und bei ihrer Rückkunft Meldung machte, daß sie in weiter Entfernung von Feltre her eine starke Truppe gegen Arsie⁶⁷⁹ (östlich von Primolano) vorderbauschiren [*sic*] gesehen, die sie für Insurgenten gehalten haben würde, wenn diese Colonne nicht eine bei diesen nicht übliche Marschordnung mit detaschirten Sicherheitstruppen beobachtet hätte. Der obwaltende Zweifel, ob es Österreicher oder Insurgenten waren, sollte am darauffolgenden Tage 5. Juni aufgeklärt werden. An^a diesem Tage zogen die Stubai Compagnie heim, abgelöst von Compagnie Grödner^a,⁶⁸⁰. Noch am 5. Juni Abends wurde der [326] 1te Zug der akademischen Academier und der Oberlieutenant Baumgarten zur Sicherung der Straße von Grigno nach Primolano in die linke Flanke über Castell Tessino ins Gebirge dirigirt, welcher am 6ten nach mühevollen Herumstreichen und Recognoscierungen über alle Höhen und Spitzen endlich mit Gewißheit erkannte, daß die eben vom Arsie nach Faströ⁶⁸¹ vorgerückten Truppen Österreicher seien. Wie diese Erkennung und das Zusammentreffen der Akademiker mit dem erkannten österreichischen Militär war, erzähle ich, wie ich es aus dem Munde eines Akademikers, meines Schülers an der Innsbrucker Universität, der selbst bei dem 1. Zuge sich befand, vernommen habe. Mein Gewährsmann war Ferdinand von Ziegler, damals in den philosophischen Kursen, gegenwärtig (1884) und schon seit nahe 30 Jahren Professor an der Universität in Hermannstadt. „Wir“, so erzählte er, „sahen von unserer Höhe aus auf der Straße von Feltre in der Richtung gegen Arsie eine lange Truppe, gleich einem sich fortwindenden Wurme, heranziehen, ungewiß ob Österreicher oder eine feindliche Schaar. Bald entdeckten wir das weiße Riemen-Zeug (der Patrontaschen und des Säbel- und Bajonetgehanges) an ihnen, und jetzt schwand jeder Zweifel, daß die Heranrückenden Österreicher waren, da das feindliche Militär schwarzes Riemenzeug

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁶⁷⁷ Gemeinden Asiago, Enego, Foza, Gallio, Lusiana, Roana, Rotzo und Conco in der Provinz Vicenza, Italien.

⁶⁷⁸ Castello Tesino, Gemeinde in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁷⁹ Arsié, Gemeinde in der Provinz Belluno, Italien.

⁶⁸⁰ Bewohner des Grödentials in der Provinz Bozen, Italien.

⁶⁸¹ Fraktion der Gemeinden Arsié und Cison del Grappa in den Provinzen Belluno und Vicenza, Italien.

trug. Nun ließen wir uns nicht mehr aufhalten, wir eilten den Berg hinunter, um mit ihnen zusammenzutreffen. Unter frohlockenden Zurufen näherten wir uns ihnen. Allein bald hätten wir einen traurigen Willkomm erfahren müssen. Das Militär stutzte über unser Anstürmen und über unsere Zurufe, die sie, da die Truppe eine polnische war, nicht verstanden. In der Meinung, daß wir italieni-/[327]-sche Crociati seien, stellte sich das Militär in Schußbereitschaft, um uns mit einer Salve zu begrüßen. Da stürzte sich der Graf Franz von Fünfkirchen, ein weißes Tuch schwingend und französisch die Offiziere anrufend, ihnen entgegen, und sie aufklärend, daß wir Tiroler Landes-Vertheidiger und treue Kameraden zu ihnen seien. Nun erfolgte Umarmung, Freudenruf und Jubel und ward ein Weg gezeigt, auf dem die Vereinigung mit dem kaiserlichen Militär in Valsugan mit Umgehung des von den Feinden stark befestigten Paßes Covelo stattfinden könne.“ So weit mein Gewährsmann Ferdinand von Ziegler. Am Abend des 6ten Juni kam auch Hauptmann Aigner auf demselben steilen Weg von Grigno aus über Castell Tessino und die Alpen mit dem 2ten Zuge der Akademiker nach, und vereinigte sich mit dem 1ten Zuge und den 3 Kompagnien von dem polnischen Infanterie Regimente Baron Hainau⁶⁸² unter dem Commando des Majors Baron Weigl⁶⁸³. Nun erneuerte sich die gegenseitige Freude, besonders überraschte die braven Polen so unerwartet Tiroler-Landesvertheidiger zu ihnen stoßen zu sehen.

Es war wohl nicht Zufall, sondern Berechnung, daß gerade in diesen zwei Tagen, 5. und 6. Juni, vom Landes-Vertheidigungs-Obercommando (Erzherzog Johann?) mittelst Estaffette die Weisung der Truppen in Grigno zugeht, daß von Feltre her durch einen Theil des Armee Korps des Feldmarschall Lieutenant Baron Welden die Hand gereicht werden würde, zur einer vereinbarten Wegnahme der feindlichen Stellung am Paß Covelo, um die Strasse von Valsugan nach Bassano zu öffnen. Ein erster Versuch, der am 6ten gemacht wurde, blieb ohne Folge. Ebenso mußte die Truppe von Hainau, welche gleich von Fastro weg, weiter nach dem nahen Primolano ins Brentathal hinunterrücken wollte, wegen der abgegrabe-/[328]-nen Straße und einer Barricade den Versuch aufgeben, denn der Feind feuerte gleich beim Erscheinen der Vortruppe vom rechtseitigen Ufer der Brenta, von wo aus die Straße bestrichen werden konnte, nach obigem Punkte mit Kanonen. In der Nacht wurde die abgegrabene Straße ausgebessert und die Barricade weggeräumt.

Am 7. Juni wurde 1 Compagnie Hainau und 1 Zug Akademiker nach San Vito⁶⁸⁴, der Höhe am linksseitigen Eingange des Passes von Covelo, zur Recognoscierung entsendet, die sogleich vom gegenüberliegenden Gebirge mit Geschützfeuer vom Feinde, jedoch ohne Schaden, begrüßt wurde, und diesen wichtigen Punkt (der Primolano und den Eingang in den Paß beherrschte) vor der Hand mit einem Beobachtungs-Posten besetzte.

Im Laufe des Tages kam der Feldmarschall Lieutenant Baron Stürmer⁶⁸⁵, Commandant des Reserve Corps vom Armeecorps des Feldmarschall Lieutenant Welden, von Feltre mit dem Obersten von Wolf⁶⁸⁶ von Haynau-Infanterie nach Fastro und ertheilte diesem die nöthigen Befehle wegen des Angriffes auf den Paß am folgenden Morgen. Diesem zufolge rückte in der Nacht eine Division von Haynau unter Commando des Hauptmanns

⁶⁸² Haynau; es handelt sich um das Infanterieregiment Nr. 59, dessen Inhaber Julius von Haynau war, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁸³ Leopold Freiherr von Weigl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁸⁴ Gemeinde bzw. Ortschaft in der Provinz Trient, Italien.

⁶⁸⁵ Karl Freiherr von Stürmer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁸⁶ Nicht identifizierbar.

Vanderstädts⁶⁸⁷ von Arsie über das vom Feinde und den Einwohnern ganz verlassene Primolano mit dem Auftrage nach Grigno, mit 2 Compagnien von Erzherzog Ludwig dem 3ten und 4ten Zuge der Akademiker und einer Abtheilung der Grödner Schützen-Compagnie von le Tezze aus als Umgehungs-Colonne, auf^a dem Wege, auf welchem die Akademiker den Weg zur Verbindung fanden^a, den Col di Fredur zu ersteigen und den Feind nach Enego⁶⁸⁸ zurückzuwerfen. Diese auf den 8ten Früh anbefohlene Expedition konnte wegen eines eingefallenen Wolkenbruches [329]⁶⁸⁹ nicht ausgeführt werden. Von Fastro wurde in derselben Nacht eine 6pfündige Kanone durch Militärmannschaft nach San Vito hinaufgezogen und eine Brustwehr für dieselbe errichtet. In der Früh rückten wir, die zwei Züge Akademiker, 1 Compagnie Hainau mit 3 Raketen-Laveten nach San Vito, woselbst ich die Akademiker auf den untersten Höhen dieses Punktes gerade über dem Engpaß von Covelo, in Plänkler aufgelöst, postirte, während die Infanterie als Unterstützung bei der Kirche aufgestellt stand.

Der Feind hatte zwei Kanonen San Vito gegenüber, und 1 andere Piecé am Fuß des von ihm besetzten rechtsseitigen Gebirges am Eingange des Passes placiert. Um 7 Uhr früh begann gegenseitig das Geschütz- und Raketenfeuer, doch unsere wackeren Artilleristen und Raketierer brachten die feindlichen Kanonen schnell zum Schweigen (so Hauptmann Aigner; ich referiere aber den Vorgang nach der von dem Feldkaplan Professor Schenach mir gemachten Mitteilung). Wir, die Akademiker, hatten den Auftrag mit dem Angesicht gegen den Feind gerichtet, ausgestreckt auf dem Boden zu liegen. Da waren aber die jungen Leute kaum zu^b halten, sie wollten die Wirkung des Feuers unserer Artilleristen sehen. Das Raketenfeuer wurde bald aufgegeben, da sie den Feind nicht erreichten. Nun griff die Artillerie zur Kanone. Der erste und zweite Schuß hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, aber mit dem 3ten Schuß flog die Lavete der feindlichen Kanone in Trümmer auseinander. Nun waren die jungen Leute nicht mehr zu^c halten, jede Gefahr vergessend stürzten sie auf den wackeren Artilleristen, um in Freude und Jubel ihn zu umarmen. Mit dem feindlichen Feuer hat es hierauf ein Ende. – „Und alsbald“, berichtet Aigner weiter, „rückte eine Co-/330/-lonne von Fastro aus nach Primolano, um selbes womöglich zu nehmen, was aber wegen Mangel an Pontons unmöglich war, obgleich versucht wurde, über die Brenta zu schwimmen, was aber infolge des reissenden Wasserstandes wegen des stattgehabten Wolkenbruches nicht gelang. Inzwischen entspann sich ein hitziges Plänklerfeuer, das von unserem Geschütz und Raketten unterstützt, mehr als 3 Stunden dauerte. Der Feind entwickelte hier viele Keckheit und schoß mit seinen Doppelhacken und Kleingewehr, konnte jedoch meinen Plänklern, die durchaus gedeckt hinter Felsenstücken aufgestellt waren, keinen Schaden thun, wogegen er einige Leute und Verwundete hatte, welcher Verlust ihm beigebracht wurde, als er endlich für seine Stellung unten im Passe besorgt, gegen den Berg hinauf retirieren mußte, denn außerdem hatte er auch jede sich darbietende Deckung benützt.

Während der Dauer des Gefechtes, welchem ein neuerdings eingefallener Regen ein Ende machte, mischte sich Sturmläuten in Enego und allen umliegenden kleineren Ortschaften zum Donner des Geschützes, dem Zischen der Raketten und des Gewehrfeuers;

^{a-a} Mit Verweiseichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen. | ^c Mit Bleistift über der Zeile nachgetragen.

⁶⁸⁷ Alexander von Vanderstädts, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁸⁸ Gemeinde in der Provinz Vicenza, Italien.

⁶⁸⁹ Hier ist Beilage 37 beigegeben.

denn eine Umgehungscolonne aus beiläufig 1000 Mann, die 2 Züge Akademiker als Plänkler voran, hatten am 9. Juni in aller Früh den Col di Fredur von le Tezze aus überstiegen; sie wurden zwar, bevor sie die Höhe erreichten, von einem heftigen aber schlecht gezielten Feuer des Feindes empfangen, welches bloß zwei Akademiker (einer davon Joseph Hundegger, mein Schüler am Meraner Gymnasium und Eleve des von mir geleiteten Konviktes) verwundete (er empfand plötzlich einen heftigen Stoß an der Brust, von einer feindlichen Kugel, die aber zum Glück in den Körper nicht eindrang. [331] Der Stoß entriß ihm den Aufschrei: ‚J... M... ich bin hin!‘ worauf ihm einer seiner nächsten Nachbarn zurief: ‚E... dann könntest ja nicht mehr schreien!‘ Und die Sache war ohne weitere Folge abgethan). Unter beständigem Feuer, das 3 Stunden dauerte, rückten Akademiker und Infanterie vor gegen Enego, wobei leider die Polen (und Akademiker? wie man wenigstens gegen einige adelige derselben flüsterte) hin und hin die zerstreuten Häuser den Flammen preisgaben.

Inzwischen rückte die zum Angriffe gegen die Front der feindlichen Stellung im Passe und gegen Enego, als den Schlüssel derselben, bestimmte Sturm-Colonne vor, 1 Compagnie Hainau und meine 2 Züge Akademiker unter Major Baron Weigl von San Vito über die Straße nach Primolano in den Paß. Die in demselben bei Biovega di sopra⁶⁹⁰ stehende, aber von 3 Jöchern abgeworfene Brücke wurde unter heftigem Feuer unter der Leitung des kaltblütig tapferen Oberlieutenant Baumgarten von der Akademie (der, wie ein Augenzeuge mir erzählte, mit einem Strick um den Leib die Brenta durchschwamm, um Balken von dem einen Ufer auf das andere hinüberzuziehen) schnell überbrückt, und unter Proregierung von den zu St. Vito aufgestellten Plänklern und den zwei Geschützen, der Feind über die Höhe gegen Enego getrieben, wo uns die zwei feindlichen Kanonen so wie 4 Doppelhacken in die Hände fielen. Von hier an hielten die Insurgenten nicht mehr Stand und blö vor Enego wurden mit ihnen vor der Räumung dieses so hoch wichtigen Postens noch einige Schüsse von den Plänklern meiner beiden Züge gewechselt, worauf der Rückzug des Feindes in die eiligste Flucht gegen Asiago ausartete. In Enego erbeute-[332]-ten wir noch eine Fahne und trafen gleichzeitig mit [der] über das Gebirge gegangenen Umgehungscolonne, die gleichfalls 2 Kanonen bekam, wovon die diejenige demontirte war, welche die Stubaier am 19. Mai am Col di Fredur über eine Höhe geworfen hatten, zusammen. Die nun mehr wieder vereinigte 1. Compagnie der Akademiker trat, indessen Enego von Haynau Infanterie besetzt blieb, am 10. Juni den Rückmarsch nach Grigno an.

Valsugan war von feindlicher Bedrohung befreit und die Strasse nach und von Bassano geöffnet. Durch mein Anerbieten mit der I. Compagnie von Fastro und von Le Tezze aus mitzuwirken, hatte die Expedition nicht nur an Stärke gewonnen, sondern das k. k. Militär hatte auch das ganze Gelingen dieser großen Aushilfe zugeschrieben, wie aus dem Berichte des Feldmarschall Lieutenant Baron Welden an Erzherzog Johann (9. Bulletin) (Siehe oben Seite 320) hervorgeht. Aus diesem Grunde erkannte uns auch der Erzherzog nebst den übrigen erbeuteten Trophäen eine der erbeuteten Kanonen als Eigenthum der k. k. Innsbrucker Universität zu (Sie ist im Museum aufgestellt, und trägt auf ihrem Laufe zum ewigen Andenken die Namen sämtlicher Mitglieder, Officiere, des Feldkaplans und der einzelnen Akademiker der I. Compagnie). Am 16. Juni 1848 marschirte die Compagnie nach vorheriger Bewilligung der Ablösung von Grigno ab und traf am 25. desselben Monats unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung in Innsbruck ein. Über die Feierlichkeiten berichtete der Tiroler Bote Nr. 75 vom 26. Juni

⁶⁹⁰ Wohl Piovega di Sopra, Berg bei Enego in der Provinz Vicenza, Italien.

1848. Auf ihre Leistung konnten die braven Jünglinge mit gerechtem Stolze zurückschauen; sie bildet eines der schönsten Blätter unserer vaterländischen Geschichte.“ [333]

Unter dem 16. Juni erließ Erzherzog Johann eine die Verdienste der Tiroler anerkennende und belebende Proclamation, in welcher er aber auf die Ablösung der im Feld stehenden Schützen-Compagnien drang. „Es sind 2 Monate her“, bemerkt der Erzherzog, „seit dem Tage, als ich meinen ersten Aufruf zur Vertheidigung des Landes erließ. Das Volk griff zur Wehre und es haben sich bereits 66 Compagnien gebildet. Sie sind ausgezogen ... willig, freudig, voll Vaterlandsliebe und haben vereint mit unsern braven Krieger ... am Kampfe theilgenommen und bewiesen, daß in ihnen noch die alte Geschicklichkeit in Handhabung der Waffe und der alte Muth, welcher sich so sehr in früherer Zeit erprobte, unverändert bestehen. – Wenn ich also für das, was bisher geschehen, gegen euch liebe, treue, biedere Männer Tirols Meine Anerkennung ausspreche, so muß ich euch darauf aufmerksam machen, daß, solange der Krieg nicht beendet ist, und der Kampf an Euren Gränzen geführt wird, die nämliche Gefahr noch besteht, daher (für die Ablösungs-Compagnien gesorgt werden muß) Männer von Tirol, noch eine Weile heißt es ausharren bis ... Friede werde; dann kehrt jeder mit dem Bewußtsein zu seinem Heere zurück, daß der in Euch lebendige Wille, sich durch die That bewährte, daß ihr den Vätern gleich, die Söhne eines Landes seid, dessen Name unsern deutschen Brüdern lieb und keinem fremd ist, dem Treue, Muth, Vaterlandsliebe werth sind. Innsbruck 16. Juni 1848 Erzherzog Johann.“

Am 13., 15., 17. und 18. Juni veröffentlichte der Erzherzog Bulletins. Im ersten derselben berichtete Feldmarschall Lieutenant Welden über die erfolgreichen Vorgänge am Passe Covelo, besonders bei Enego (siehe Bulletin de dato 14. Juni in den Memorabilien⁶⁹¹); in dem vom 17. Juni theilte der Erzherzog die Berichte des Stations-Commandanten in Glurns, [334] des Hauptmanns Halloy⁶⁹², von Kaiser Jäger über die Kriegs-Ereignisse am Wormser Joche (Trafoi⁶⁹³, Ferdinandshöhe⁶⁹⁴). Halloy schloß den Bericht: „Wie immer haben sich die Jäger auch heute wieder durch Muth und Ausdauer ausgezeichnet; ebenso muß ich das brave Verhalten aller Schützen-Compagnien, die auf diesem Flügel zum Gefechte kamen, berichten.“ Das Bulletin vom 14. theilte die Angriffe mit, welche auf den Gebirgsübergängen zur Eröffnung der Straße nach und durch Valarsa von Militär, und Schützencompagnien ausgeführt wurden, besonders rühmende Erwähnung wird der Zöttlschen Compagnie gethan (9tes Bulletin in Memorabilien⁶⁹⁵). Im 10ten Bulletin theilte der Erzherzog Johann die Notiz mit, daß der vom Grafen Radetzky mit einer starken Brigade durch Vallarsa entsendete Generalmajor Baron Simbschen⁶⁹⁶ in Roveredo eingerückt sei, wodurch unsere Stellung im Etschthale bedeutend verstärkt wurde (Memorabilien⁶⁹⁷).

⁶⁹¹ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück („Neuntes Bulletin“) ist zum Datum 14.06.1848 eingebunden.

⁶⁹² Friedrich Freiherr von Halloy, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁹³ Fraktion der Gemeinde Stilfs in der Provinz Bozen, Italien.

⁶⁹⁴ Passhöhe des Stilfser Joches an der Grenze der Provinzen Bozen und Sondrio, Italien.

⁶⁹⁵ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück („Neuntes Bulletin“) ist zum Datum 14.06.1848 eingebunden.

⁶⁹⁶ Karl Freiherr von Simbschen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁹⁷ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück („Zehntes Bulletin“) ist zum Datum 17.06.1848 eingebunden.

Erzherzog Johann von Kaiser Ferdinand zu seinem Statthalter ernannt.

In Wien war nach der Flucht des Hofes die wahre Gesinnung der Mehrheit der Bevölkerung zu Tage getreten. Bestürzung, Reue, Erbitterung gegen die Hetzer; die akademische Legion berieth, eingeschüchtert, ihre Auflösung; da verdarb das Ministerium wieder Alles. Hatte es sich seit dem 15. Mai durch mattherzige Nachgiebigkeit ausgezeichnet, so verdarb es jetzt durch unnöthiges Einschreiten, was es durch kluge Benützung der eingetretenen Stimmung hätte gut machen können. Die akademische Legion, die sich selbst auflösen wollte, sollte mit militärischer Gewalt und mit Aufsehen aufgelöst werden; damit war den Parteiführern ein aufregendes Schlagwort gegeben; am 26. Mai erhoben sich in allen Strassen der inneren Stadt Barrikaden, die Niemand angriff; der Nationalgarde Ober-/335/-Commandant Graf Hoyos wurde festgenommen, ein Sicherheits-Ausschuß aus Bürgern, Nationalgarden und Studenten eingesetzt und von Pillersdorf am 27. Mai bestätigt. Hye, dem man die Anregung zu den beabsichtigten Gewaltmaßregeln zuschrieb, wurde vor den genannten Sicherheits-Ausschuß gestellt, und sogar über seinen Tod berathen. Graf Hoyos hingegen freigegeben, der sich aber tief gekränkt ins Privatleben zurückzog (Helfert die Revolution von 1848. Paginae 36–37).

Die Kunde von den Wiener-Ereignissen rief am 15. und 17. Mai auch in Prag Revolution hervor. Graf Leo Thun, der nach Rudolf Stadions⁶⁹⁸ Rücktritt die Leitung der Geschäfte übernommen und sich, in der Absicht zu beschwichtigen, furchtlos mitten in den Herd des Aufruhrs begeben hatte, wurde auf der Straße aufgegriffen, im Clementinum gefangen gehalten und mit dem Tode bedroht. Allein Fürst Windischgrätz⁶⁹⁹ erwirkte nach kurzem Bombardement nicht nur die Freigebung des Grafen Thun, sondern auch die unbedingte Unterwerfung der Aufständischen am 16ten Mai (Helfert, pagina 39).

Während in Wien und Prag und in Pest an der Zertrümmerung der Monarchie gearbeitet wurde, trat im Süden ein Mann auf, der es, ohne Stütze der Regierung, verlängert und verlassen selbst vom Hofe, auf eigene Verantwortung unternahm, die Interessen der Gesamtmonarchie gegen die Ränke der Einen und die Kurzsichtigkeit der Anderen zu verfechten. Am 22. März, fast unmittelbar nach Bewilligung des Sonder-Ministeriums für Ungarn zum Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien ernannt, wußte Baron Jelačić⁷⁰⁰ bei der Banalconferenz zu Agram⁷⁰¹ den Beschluß, sich der Wiener-Regierung, die trotz ihrer Mängel die einzig legi-/336/-time war, anstatt der Pester unterzuordnen, durchzusetzen [am] 8. Mai und Verbindungen mit seinen östlichen Nachbarn, den Serben, anzuknüpfen. Diese hatten am 13. Mai auf einem Nationalcongreß in Carlowitz beschlossen, kaiserlich zu bleiben, keine Befehle vom Pester-Ministerium anzunehmen und eine feierliche Deputation nach Innsbruck zu senden, mit der Bitte um Bestätigung der Wahl des Obersten Šupljikac⁷⁰² zum Woiwoden und des Metropolitens Rajacic⁷⁰³ zum Pa-

⁶⁹⁸ Hier irrt Jäger beim Vornamen, es handelte sich um Franz Seraph Graf von Stadion-Warthausen. Vgl. das entsprechende Biogramm.

⁶⁹⁹ Alfred Candidus Ferdinand Fürst zu Windisch-Graetz, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁰⁰ Joseph Graf Jelačić von Bužim, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁰¹ Zagreb, heute Hauptstadt Kroatiens.

⁷⁰² Stefan Šupljikac, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁰³ Josef Rajačić, vgl. das entsprechende Biogramm.

triarchen. In Siebenbirgen^a kam es über die Frage, ob Anschluß an die Pester Regierung oder an die kaiserliche Fahne zum Blutvergießen (Helfert, paginae 39–40).

Mittlerweile sammelten sich schwere Gewitter über dem Haupte des Banus Jelačić. Das Pester-Ministerium verweigerte ihm die Installation und vom Hofe erging an ihn das Verbot, den verfassungsmäßigen Landtag abzuhalten. Jelačić wagte beidem zu trotzen. Auf seine Einladung nahm Rajacic am 5. Juni seine Installation als Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien vor; Tags darauf wurde der Landtag eröffnet und das treue Festhalten der croatisch-slavonischen Nation an Kaiser und Reich proclamirt. Die unmittelbare Folge davon war ein königliches Manifest, gegeben zu Innsbruck den 10. Juni, das Jelačić aller seiner Ehren und Würden entkleidete. Auch dadurch ließ er sich in seinen Plänen nicht beirren. Am 12ten erhob er sich an der Spitze einer landtäglichen Deputation von Agram, erwirkte am kaiserlichen Hoflager eine feierliche Audienz unter Beisein des ungarischen Ministers Esterházy⁷⁰⁴, verfocht in zündender Ansprache die Gerechtigkeit seiner Sache [am] 19. und kehrte von Innsbruck mit stillen Segenswünschen begleitet, aber in Agram mit lautem [337] Jubel begrüßt, zurück. 29. Seine Absetzung war nicht widerrufen, aber Erzherzog Johann, den der Kaiser kurz zuvor, [am] 16. Juni, zu seinem Stellvertreter in allen Regierungsgeschäften ernannt hatte, sei beauftragt worden, einen friedlichen Ausgleich zwischen Kroatien und dem ungarischen Ministerium herbeizuführen. So Helfert, paginae 39–41.

Meine Erinnerungen stimmen mit Helferts Darstellung in einem wichtigen Punkte nicht überein. Ich bedauere über die erwähnten Vorgänge, so weit sie in Innsbruck stattfanden, kein Tagebuch geführt zu haben; ich kann mich daher nur auf mein Gedächtnis berufen, welches sich auf Mittheilungen des Grafen Brandis stützt, der sich fast immer am kaiserlichen Hofe aufhielt.

Nach den Daten, welche mir mein Gedächtnis liefert, fand eine zweimalige Anwesenheit des Banus Jelačić in Innsbruck statt. Die erste an der Spitze der Kroatischen Deputation. Bei dieser Anwesenheit dürfte nichts vorgefallen sein, was Jelačić oder seine Begleitung disgustirt hätte; denn die kroatischen Deputirten bewegten sich in Innsbruck 2–3 Tage in der heitersten Stimmung herum. Jelačić selbst besuchte eines Abends den Grafen Brandis, mit welchem er vom Theresianum her bekannt war. Worüber sie sprachen, blieb mir Geheimniß; nur das sagte mir Brandis, indem er den Muth des Banus bewunderte: „Er (Jelačić) sei entschloßen gegen Ungarn loszuschlagen; er wage es.“ Plötzlich, als die kroatische Deputation Innsbruck verlassen hatte, flüsterte man sich in Innsbruck einander zu: „Jelačić sei geächtet worden.“ Und nun war es Thatsache: Jelačić war auf der Rückreise schon bis Lienz gekommen, als ihn die Nachricht erreichte, daß er vom Kaiser abgesetzt [338] worden sei. Jelačić kehrte augenblicklich zurück nach Innsbruck und nun trug sich folgende Scene zu, die ich aus dem Munde des Grafen Brandis vernahm. Er bat um Audienz und jetzt erklärte er dem Kaiser, er lege Seiner Majestät seinen Kopf zu Füßen, wenn es wahr sein sollte, was wider ihn der kaiserlichen Majestät vorgebracht worden sei. (Jetzt war der ungarische Minister Esterházy zugegen, offenbar als sein Ankläger.) Die loyalen Erklärungen des Banus Jelačić machten auf den Kaiser, auf die Kaiserin, auf den Erzherzog Franz Karl und auf die Erzherzogin Sophie einen solchen Eindruck, daß alle in Thränen zerflossen. – Eines andern Umstandes erinnere ich mich nicht mehr mit voller

^a *Sic, statt:* Siebenbürgen.

⁷⁰⁴ Paul Anton Fürst Esterházy, vgl. das entsprechende Biogramm.

Gewißheit, aber wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht, war auch der Erzherzog Stephan⁷⁰⁵, Palatin, mit dem ungarischen Minister gekommen und anwesend.

Nach den Angaben dieser meiner Erinnerung wäre die Aufeinanderfolge der Thatsachen somit folgende gewesen: 1. Jelacic kam mit einem großen Gefolge mit Deputirten, gleich den Deputationen anderer Länder, um dem Kaiser Loyalität und Huldigung zu bezeugen. 2. Nach ihm kam der ungarische Minister, um ihn als Revolutionär zu denuntzieren, 3. Nun erfolgte die Absetzung des Banus, der bereits abgereist war. 4. Auf Nachricht hievon kehrte Jelačić in Lienz um, zurück nach Innsbruck; Scene in der kaiserlichen Burg. 5. Um die Ungarn nicht vor den Kopf zu stoßen, wurde seine Absetzung formal nicht widerrufen, war aber faktisch aufgehoben durch die Art, wie seine Erklärung vom Kaiser huldvoll aufgenommen worden.

Die Zerrüttung der Dinge in Wien und der Widerstreit zwischen Un-~~[339]~~-garn und Croatien war die Ursache, daß der Erzherzog Johann Tirol verlassen und des Kaisers Stellvertretung in Wien übernehmen mußte. Am 19. Juni ernannte ihn Seine Majestät Kaiser Ferdinand zu seinem Stellvertreter zur Leitung und Besorgung aller Regierungsgeschäfte für die Zeit seiner noch dauernden Abwesenheit von Wien. Der Erzherzog sollte an Stelle des Kaisers den auf den 26. Juni festgesetzten constituirenden Reichstag eröffnen, zur Gründung einer neuen Staatsverfassung (Memorabilien zum 19. Juni⁷⁰⁶). Tirol richtete an diesem Tage einen warmen, dankerfüllten Abschiedsgruß an den scheidenden Erzherzog (Memorabilien 19. Juni⁷⁰⁷). Am 24. Juni erschien der Erzherzog in Wien; aber schon am 29sten erfolgte seine Erwählung zum deutschen Reichsverweser und der Erzherzog nahm die Wahl an. Am 4. Juli erschien eine Frankfurter Deputation in Wien, am 5–7. seine Proclamation an die Wiener, am 8. reiste er von Wien ab, am 11ten hielt er seinen feierlichen Einzug in Frankfurt mit seiner Gemahlin, „der ersten deutschen Frau“; am 12. fand seine Vorstellung in der Paulskirche und der Schluß der Bundestags Sitzungen statt. Nach seinem Abgang dankte Pillersdorf [am] 8. Juli ab. Um die Mitte des Monats kam ein neues Ministerium zu Stande, Wessenberg Präsidium und Äußeres, Doblhoff Inneres, Latour⁷⁰⁸ Krieg, Bach⁷⁰⁹ Justiz, Kraus⁷¹⁰ Finanzen, Schwarzer⁷¹¹, öffentliche Arbeiten, Hornbostel⁷¹² Handel. Am 22. fand die feierliche Eröffnung des constituirenden Reichstages statt. Seine Anwesenheit benützte Erzherzog Johann zugleich, um den vom Hofe gewünschten Austrag mit Ungarn und Kroatien zu versuchen. Batthyany (Batthyany^a, Graf Ludwig, ungarischer Ministerpraesident, Revolutionär, wurde 1849 nach dem Einzuge des Fürsten Windischgrätz durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am 6. October erschossen)^a und Jelačić und auch der Palatin erschienen am 29sten, aber ohne Erfolg; es zeigte sich, daß nur das Schwert entscheiden könne (Helfert, 56–57). [340]

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷⁰⁵ Stefan Viktor von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁰⁶ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 19.06.1848 eingebunden.

⁷⁰⁷ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 19.06.1848 eingebunden.

⁷⁰⁸ Theodor Baillet de Latour, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁰⁹ Alexander Freiherr von Bach, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷¹⁰ Philipp Freiherr von Krauß, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷¹¹ Ernst Schwarzer von Heldenstamm, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷¹² Theodor Friedrich von Hornbostel, vgl. das entsprechende Biogramm.

Nach dem Abgange des Erzherzogs Johann aus Tirol trat hier auch in Folge der Wendung, welche die Kriegereignisse in Italien nahmen, eine völlige Ruhe ein. In der 2ten Hälfte des Monats Juli begann Radetzky seinen Siegeslauf gegen Mailand. Am 25. endete sein Hauptschlag bei Custozza⁷¹³ mit der vollständigen Niederlage der Piemontesen und Italiener, und am 5. August capitulirte Mailand (Helfert, paginae 57–59). Unsere Schützencompagnien rückten nach und nach in ihre Heimat ein, mit dem Troste und Bewußtsein, vor Gott für Kaiser und Vaterland zur Beschämung der gegen Gott, Kaiser und Vaterland, revolutionirenden übrigen Provinzen, ihre Pflicht erfüllt zu haben. Siehe^a oben Böhms Broschüre, Seiten 268–269, die Tage ihres Ausmarschs und der Rückkehr^a. Der kaiserliche Hof in Innsbruck erfreute sich der tiefsten Ruhe, machte kleine Ausflüge in die nächste Nähe, nach Absam⁷¹⁴, auf die Gallwiese⁷¹⁵. In Absam fand sich besonders die Erzherzogin Sophie sehr angezogen von einem Mädchen des Bogner-Gasthauses, ältesten Tochter des Hauses, Anna? Burgerl? Schindl⁷¹⁶, mit welcher die Erzherzogin noch von Wien aus in Correspondenz blieb, bis zu deren Verheiratung. Ich habe selbst die Briefe der kaiserlichen Hoheit gesehen und gelesen. Von dem Momente der Verheiratung des genannten Mädchens an brach die Erzherzogin die Correspondenz ab. Ein Bruder⁷¹⁷ dieses Mädchens hatte ein eigenes Schicksal. Er war Student in Innsbruck. Unter den Studenten gab es aber neben den herrlichen Burschen, welche ins Feld zogen, auch nichtsnutzige Exemplare, angesteckt von jenem Geiste, der, wie ich oben gelegentlich erwähnte, der Bildung der Schützen-Compagnien entgegentrat. Der junge Schindl gehörte zu diesen. Sie vergaßen sich soweit, daß sie mißvergnügten österreichischen Soldaten sogar zur Fahnenflucht Hilfe leisteten. Schindl bereute [341] seinen Fehler und machte diesen dadurch gut, daß er selbst freiwillig ins österreichische Militär eintrat, mit den Kaiserjägern den Feldzug mitmachte und später bis zum Offiziers-Rang vorrückte. Er lebt gegenwärtig, wenn ich richtig informiert bin, als Offizier in Pension (1885). Seine beiden Schwestern, wunderbare Mädchen, heirateten damals im Lande mit Vermessungen beschäftigte Geometer, kamen nach Ungarn, wo sie früh starben.

In Betreff der kaiserlichen Familie obliegt mir die Pflicht, noch Folgendes nachzutragen: Noch vor dem Ende des Monats Juni, oder in den ersten Tagen des Juli, kam auch Seine kaiserliche Hoheit, Franz Joseph, aus Italien an den Hof nach Innsbruck; wie man sich erzählte, auf ausdrückliches Verlangen des Feldmarschalles Radetzky. Der Erzherzog, voll Muth und Feuer, wollte bei manchem kühnen Unternehmen dabei sein. Radetzky, der wußte, was es sagen wollte, wenn dem jungen feurigen Herrn ein Unglück zustieß (der Erzherzog Franz Joseph war ja früher oder später der Kaiser von Österreich), oder wenn er gar in feindliche Gefangenschaft gerieth, wodurch dem Feinde ein Pfand in die Hände gegeben wäre, welches nur mit den schwersten Opfern ausgelöst werden müßte, Radetzky, der es weder auf das Eine noch das Andere ankommen lassen konnte, verlangte daher seine Abberufung. Um die Mitte des Monats Juli mußte, wie ich schon oben Seite 309 bemerkte, für den Unterricht der Herrn Erzherzoge gesorgt werden. Da wurde mir die große Ehre zu Theil, den geschichtlichen zu ertheilen. Als ich mich Ihrer kaiserlichen

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

713 Custozza, Fraktion der Gemeinde Sommacampagna in der Provinz Verona, Italien.
 714 Gemeinde im Bezirk Hall in Tirol, Österreich.
 715 Flur bei Innsbruck im Bezirk Innsbruck-Stadt, Österreich.
 716 Walpurga Schindl, genannt Bogner Burgele, vgl. das entsprechende Biogramm.
 717 Johann Schindl, vgl. das entsprechende Biogramm.

Hoheit, der Frau Erzherzogin Sophie, vorstellte, erhielt ich den Auftrag, bei den Erzherzogen Maximilian und Karl Ludwig dort anzuknüpfen, wo es die Lehrer in Wien gelaßen hatten. Auffallend war aber der [342] Zusatz: „Prüfung soll ich keine vornehmen“; dem Erzherzog Franz Joseph soll ich es frei stellen, worüber ich vorzutragen hätte. Mit dem Unterrichte sollte ich so wechseln, daß die Stunde heute für den Einen oder für den andern gegeben würde. Bücher sollte ich den jungen Herren keine in die Hände geben, ohne zuvor die Billigung der Erzherzogin eingeholt zu haben. Diese Beschränkung hätte aber für den Erzherzog Franz Joseph nicht zu gelten. Als ich die Stunden begann, erbat ich mir von Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzog Franz Joseph, die Äußerung des Wunsches, worüber ich vortragen sollte? Er wünschte über Tiroler-Geschichte Mittheilungen. Ich merkte aber bald, daß es dem Erzherzoge weniger um historische Daten aus der alten und Mittleren Zeit, als um Aufklärung mancher Erscheinungen der Neuzeit zu thun war. Er stellte daher verschiedene Fragen an mich, so unter anderen: Woher das komme, daß der italienische Theil Tirols weniger Anhänglichkeit an Österreich habe, als der Deutsche. Das gab mir Anlaß, mich über mehrere Ursachen dieser Erscheinung zu verbreiten. Eine der ersten war der Mangel eines freien selbständigen Bauernstandes; die wälschtirolische Bauernbevölkerung besteht zum größten Theile aus Pächtern oder Bauleuten ohne eigenen Grundbesitz, darum fehlt ihr das Bewußtsein des eigenen Hauses und Hofes und das daraus hervorgehende Selbständigkeits Gefühl, und darum der im eigenen Grund und Boden wurzelnde Patriotismus. Hätte Wälschtirol einen so selbständigen Bauernstand wie Deutschtirol, so würden sich die wälschen Bauern so tapfer um ihr Eigenthum schlagen, wie die deutschen Bauern. – Auf die Frage, warum aber die Besitzer, die Signori, keine Anhänglichkeiten haben? erklärte ich aus dem Einflusse, welchen die Giovine Italia, der Aufent-[343]-halt an den italienischen Universitäten Padua, Pavia, der Verkehr mit verschiedenen Gelehrten und anderen Gesellschaften und die Lektüre ausübt. Ich konnte hinweisen auf Erscheinungen dieser Einwirkungen, die wir selbst in Tirol zu beobachten hatten. Perini's Karte del Trentino, mit der Nordgränze über den Scheitel des Brenners hinweg. – Die Stunden für Seine kaiserliche Hoheit beschränkten sich auf sehr wenige, denn Graf Enzenberg⁷¹⁸ lud den jagdlustigen jungen Herrn wiederholt nach Achenthal zur Gamsenjagd, wobei der Erzherzog eine Kühnheit an den Tag legte, die seine Begleitung manchmal schaudern machte. Um zu Schuß zu kommen, stieg Seine Hoheit an Felsen empor, wohin ihm mit Ausnahme eines zu seiner Sicherheit ihm beigegebenen handfesten Jägers Niemand nachzufolgen wagte; daß ihn solche Jagden ermüdeten, hatte ich einmal Gelegenheit wahrzunehmen. Als ich in das Zimmer trat zu meiner Stunde, fand ich Seine kaiserliche Hoheit auf einem Divane hingelehnt. „O Professor Jäger“, rief Hochdieselbe mir entgegen, „heute bin ich sehr ermüdet; bin vor einer Stunde von der Jagd zurückgekommen und ganz erschöpft.“ Natürlich unterblieb die Stunde; ich unterhielt mich aber mit Seiner Hoheit über die Beschwerlichkeit der Gamsenjagd in Tirol im Vergleich derselben in den österreichischen oder steirischen Gebirgen, wo ich auf der Alpe am Fuße des Hochschwab⁷¹⁹ die Gamsen im Rudel gesehen hatte. Auch der Erzherzog meinte: es sei ein ziemlich großer Unterschied. Sonst fand ich am Erzherzoge Franz Joseph einen ruhigen, mit verwaltendem Verstande begabten jungen Herrn.

Etwas verschieden erschien mir der Erzherzog Maximilian; auf meine Frage, wo sein früherer Lehrer den Unterricht abgebrochen habe, bezeichnete er die Geschichte der fran-

⁷¹⁸ Franz Graf von Enzenberg zum Freyen- und Jöchlsthurn, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷¹⁹ Bergspitze (2277 m. ü. M.) in der Steiermark, Österreich.

zösischen Revolution, ohne Angabe, ob [344] bei ihrem Anfange oder in der Mitte oder am Ende. Da ich vermeiden mußte, ein Examen einzusehen, fragte ich den Erzherzog, ob Seiner kaiserlichen Hoheit unangenehm sein würde, wenn ich in eine kurze Erörterung der Ursachen und Anlässe des welterschütternden Ereignisses eindringe? Seine Hoheit winkte durch eine Bewegung des Hauptes zustimmend. Als ich die Aufhebung und Beseitigung des Jesuiten-Ordens, der als ein Hinderniß der Revolution betrachtet wurde, erwähnte, stellte der Erzherzog die Frage: „Was für eine Ursache hatte denn Maria Theresia die Jesuiten aufzuheben?“ Ich bezeichnete das Andrängen der bourbonischen Höfe als dieselbe. „Aber hatte Maria Theresia nicht selbst Gründe?“ – Ich: „Man beschuldigte das Schulwesen der Jesuiten als ein zurückgebliebenes nicht mehr genügendes.“ „Hatte sie aber nicht spezielle Gründe?“ – Nun merkte ich, daß der Erzherzog etwas gehört haben mochte von der Sage der Beichtgeschichte. Ich erwog einen Augenblick, ob ich davon sprechen sollte. In Erwägung, daß ich, von einem speciellen Grunde nichts zu wissen, nichts sagen konnte, beschloß ich auf die Frage einzugehen und sprach: „Ich merke, daß kaiserliche Hoheit wahrscheinlich von einer Beichtgeschichte, welche Maria Theresia zur Aufhebung der Jesuiten bewogen haben soll, einmal etwas gehört haben.“ – „Von welcher Beichtgeschichte?“, fiel der Erzherzog sogleich ein. Ich: „Nun man sagt, als Maria Theresia lange sich gegen die Aufhebung der Jesuiten sträubte, habe Kaunitz⁷²⁰, um ihr zu beweisen, was für Leute die Jesuiten seien, ihr versprochen, die Geheimnisse, welche sie in der Beicht ihrem Beichtvater anvertraue, ihr aus Rom zu verschreiben, und das habe Kaunitz gethan, und nun habe Maria Theresia in die Aufhebung der Jesuiten ge-[345]-willigt. Dies erzählt man; aber kaiserliche Hoheit! ich halte es für eine boshafte, lügnerische Erfindung und glaube nicht einen Buchstaben davon; denn es genügt zu wissen, daß der Beichtvater der Kaiserin kein Jesuit war.“ – Der Erzherzog lächelte zu meiner Mittheilung mit einer Miene, welche beinahe eine Schadenfreude darüber auszudrücken schien, mich so weit gedrängt zu haben, daß ich mit der Anekdote nicht mehr zurückhalten konnte. – Bei dem Unterrichte, welchen ich diesem Erzherzoge ertheilte, war bisweilen auch der Erzherzog Franz Joseph zugegen, ob auch dieses Mal, daran erinnere ich mich nicht mehr; jedes Mal aber wohnte der Stunde der Obersthofmeister der Erzherzoge bei, der Oberst Heinrich Baron Handel⁷²¹. (Er^a starb am 1^{ten} Mai 1887. Das Vaterland enthält in seiner 121sten Nummer den Necrolog.)^a Zu diesem begab ich mich sogleich, um zu erfahren, was er von meinem Dialog mit dem Erzherzoge halte; er, der Herr Oberst, habe gesehen, wie Seine kaiserliche Hoheit mich zur Erwähnung der Anekdote gedrängt habe. „Sie haben recht gethan“, sprach der Herr Baron, „daß sie nicht ausgewichen sind; denn offenbar wußte der Erzherzog schon davon; und es war sehr gut, daß sie ihr Urtheil darüber ausgesprochen haben.“ – Auch dem Religionslehrer der Erzherzoge, dem Dr. Joseph Columbus, damals Hofcaplan (später Domherr des Metropolitan-Capitels zu St. Stephan in Wien), erzählte ich den Vorgang mit der Bemerkung, daß der Erzherzog offenbar von der Anekdote schon etwas gewußt haben mußte; worauf mir Columbus beistimmend erwiderte: Sicher habe der Erzherzog Max nicht bloß das, sondern auch mehr anderes gewußt, was er nicht hät-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷²⁰ Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg (1711–1794), Österreichischer Diplomat und Staatskanzler 1753–1792. Vgl. *NDB* 11 (1977) 363–369; *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 3 (1992) 1250–1252.

⁷²¹ Heinrich von Handel-Mazzetti, vgl. das entsprechende Biogramm.

te wissen sollen; und nun theilte mir der hochwürdige Herr mit, daß der junge Erzherzog sich zum Schmerze der kaiserlichen Ältern [346] ganz an die Erzherzogin Palatin⁷²², eine protestantische Pietistin, anschleüße, und dadurch einem schädlichen Einflusse ausgesetzt sei. Der Erzherzog Max sei überhaupt das Kreuz seiner Ältern. So Columbus.

Einer ganz eigenthümlichen und nach meiner Ansicht ganz fehlerhaften Art war der Unterricht, welchen der dritte der Erzherzoge, Karl Ludwig, von seinem Lehrer erhalten hatte. Als ich den jungen, erst 15 Jahren alten Prinzen fragte, wie weit er in der Geschichte unterrichtet worden sei und nach welchem Lehrbuche, wies er mir Phillips Reichs- und Rechts-Geschichte⁷²³ vor! und bezeichnete den Abschnitt über Kaiser Heinrich IV. und den Investitur-Streit. Ob der eingeschlagene Weg zur Führung eines 15jährigen Jünglings durch die Gebiete der Geschichte der richtige war, kann bezweifelt werden. Erzog Karl Ludwig war sehr schüchtern, wagte es kaum mich anzublicken, zeigte auf ein sehr gutes Gedächtniß, denn auf meine Fragen, ob dies und jenes ihm schon erklärt worden sei, wußte er schnell die betreffende Stelle in Phillips Buch nachzuweisen.

Die Zeit meines den Herrn Erzherzogen ertheilten Unterrichtes erstreckte [sich] auf nicht mehr als circa 3 Wochen; denn schon in den ersten 8 Tagen des Monats August verlaute, daß der kaiserliche Hof die Zufluchtstätte in Tirol verlassen und nach Wien zurückkehren werde, nachdem ihm die feierlichsten Versicherungen der ungetrübten Ruhe gegeben worden waren und wohl auch die Anwesenheit seines Stellvertreters, des Erzherzog Johann, in Wien von ab und zu die ständige Anwesenheit des Kaisers notwendig erscheinen ließ. Am 8. oder 9ten August erfolgte die Abreise des Hofes von Innsbruck. Das Publicum, welches [347] sich in der Nähe der Burg versammelt hatte, begleitete die kaiserliche Familie mit stiller Wehmuth; es ertönte kein Laut oder Zuruf. Am 12. August befand sich der kaiserliche Hof wieder in Wien.

In den letzten Tagen vor der Abreise des Hofes ereignete sich in den Mauern der Burg noch eine Begebenheit, welche die Stellung des Grafen Brandis sowie eo ipso auch die meinige wesentlich veränderte. Es war dies die unerwartete Enthebung des Grafen Brandis von seiner Stellung als Gouverneur von Tirol. Die Begebenheit erheischt eine weitläufigere Erörterung. Es war um den 4. oder 5. August, als Dr. Hasslwanger, so eben aus dem Wiener Reichsrathe zurückgekehrt, mir in der Vorstadt, wo wir uns begrüßten, als eine mich sehr nahe berührende Neuigkeit mittheilte, daß Graf Brandis von dem Reichsverweser Erzherzog Johann seines Postens enthoben worden sei; er ersuchte mich, vor der Hand keinen Gebrauch von der Mittheilung zu machen, da diese in ein Par Tagen ohnehin bekannt werden wird. Man kann sich vorstellen, in welche Niedergeschlagenheit mich diese Notiz versetzte. Ich beschloß, mich auf einige Tage von Innsbruck zu entfernen, um nicht Augen- und Ohrenzeuge der schmerzlichen Folgen dieser Katastrophe sein zu müssen. Da Graf Brandis seine zwei Söhne, meine Eleven, gleich nach der Schließung des Gymnasiums, die in Folge der Aufhebung der Jesuiten eintrat, zu seinen Schwiegerältern nach Steiermark geschickt hatte, und mein Unterricht bei den Erzherzogen wegen der bevorstehenden Abreise des Hofes abgeschlossen war, so hatte ich schon ein Par Tage früher Seine Excellenz, Herrn Gouverneur, um die Erlaubniß gebeten, auf [348] 8–10 Tage das Bad Obladis⁷²⁴ besuchen zu dürfen. Auf die erhaltene Mittheilung Haßelwangers duldete es mich keinen Tag mehr in der Nähe des Grafen Brandis

⁷²² Gemeint ist Maria Dorothea Prinzessin von Württemberg, dritte Frau des Erzherzogs Palatin Joseph.

⁷²³ George PHILLIPS, Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte (München 1845).

⁷²⁴ Teil der Gemeinde Ladis im Bezirk Landeck, Österreich.

und ich bat schon für den folgenden Tag um die Erlaubniß zur Abreise. Beim Frühstück (Graf Brandis hatte wegen Überfüllung der Burg schon seit einigen Tagen ein Zimmer im Theresianum bezogen) sprach Graf Clemens Brandis in seiner wohlwollenden und gemüthlichen Weise zu mir: „Nun, P. Albert! genießen sie die Tage in Obladis froh zu ihrer Kräftigung. Sobald sie zurückkommen, wird der Hof nicht mehr hier sein und wir werden in den ruhigen Abenden wieder unsere historischen Arbeiten aufnehmen.“ Mir wollte beinahe das Herz bersten vor Schmerz, mir, der ich wußte, was dem edlen Manne bevorstand, von dem er nicht die leiseste Ahnung hatte. – Am Tage nach meiner Ankunft in Obladis brachte schon der Bote für Tirol und Vorarlberg die Kunde von seiner Absetzung.

Nach meiner Zurückkunft nach Innsbruck war der allerhöchste Hof schon abgereist. Graf Brandis hatte nicht mehr die Zimmer in der vorderen Reihe der Burg, sondern ein Par Zimmer im Hoftrakt bezogen, wo auch ich das meinige hatte. Ich fand den guten Herrn ergebenener in seine neue Lage als ich vermuthet hatte. Er hatte die Güte, mir den ganzen Vorgang zu erzählen, der statt fand, als ihm vor Kaiser Ferdinand die von dem Erzherzog Johann verfügte Absetzung eröffnet wurde. Graf Brandis war die ganze Zeit der Anwesenheit der kaiserlichen Familie Gast an der kaiserlichen Hofafel. An dem Tage, wo ihm seine Enthebung mitgetheilt werden sollte, und Brandis sich nach aufgehobener Tafel zu entfernen im [349] Begriffe war, winkte ihm Seine Majestät zum Bleiben und eröffnete ihm tief ergriffen und mit vielen Entschuldigungen die Verfügung seines Stellvertreters. Die Damen, Ihre Majestät die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie, weinten.

Welchen Grund hatte nun der Erzherzog Johann zu seiner Verfügung? Um es mit kurzen Worten auszusprechen: Den Verrath eines Amtsgeheimnisses durch einen Beamten des Kreisamtes Bozen. Graf Brandis hatte nämlich nach der Rückkehr jener von Adolf Pichler in Wien aus den daselbst studirenden Tirolern (Medizinern, Juristen) gebildeten Compagnie (Siehe oben Seite 224) aus dem Felde (sie war von dem Erzherzoge Johann zumeist in Judicarien verwendet worden) an die Kreisämter eine Aufforderung gerichtet, auf die Mitglieder, welche dieser Compagnie angehört hatten, ein wachsames Auge zu haben. Brandis hatte die Aufforderung als strengste Vertrauens Sache mit dem Auftrage der ebenso strengen Geheimhaltung erlaßen. Zu diesem Auftrage hatte er ebensoviel Ursache als Verpflichtung. Die Tiroler dieser Compagnie hatten in Wien die Märztage mitgemacht und viele von ihnen waren von dem Revolutionsgeiste, mehr als es gut war, angesteckt, man sehe oben Seiten 221–223 den in der Wiener Atmosphäre geschriebenen Brief des Adolf Pichler, des Hauptmanns der Compagnie; das Zurücktreten Mehrerer von dieser Compagnie, als ihnen die Aussicht auf das Kravallmachen durch die Schutzdeputation abgesperrt war, Seite 225. Selbst Erzherzog Johann traute ihnen nicht unbedingt, indem er die Compagnie, wie er es in der Schutzdeputation erklärt hatte, nicht beisammen ließ, sondern vertheilte. Brandis war somit mit seinem Auftrage an die Kreisämter [350] in vollem Rechte und hatte als Landes Chef die Pflicht, der Verbreitung von revolutionären Grundsätzen und etwaigen Agitationen vorzubeugen. Daß er die Überwachung der jungen Leute und wie weit und gegen wen diese zu gehen habe, der Discretion seiner Beamten überlaßen mußte, ist selbstverständlich.

Bei dem Kreisamte in Bozen war es nun einer der dortigen Beamten, der den geheimen Auftrag ausschwätzte, mit dem Zusatze, daß die gewesenen Mitglieder der Pichler'schen Compagnie unter Polizei Aufsicht gestellt seien. Das schlug wie ein Blitz ein, denn eben in Bozen befanden sich mehrere der ehemaligen Comilitonen der Compagnie, und gehörten überdieß den besten und vornehmsten Häusern der Stadt an, zum Beispiel dem Hause

Giovanelli. Es entstand eine furchtbare Aufregung gegen Brandis und zwar nicht blos unter den jungen Leuten, sondern auch in deren Familien. Die Kunde von dem verrathenen Geheimnisse verbreitete sich wie eine Lauffeuer durchs Land und erzeugte überall die gleiche Aufregung. Dazu kam die Abneigung Vieler, die aus anderen Gründen den Grafen Brandis haßten. (Siehe oben Seiten 213–214 und was ich oben Seiten 314–317 über die gegen Brandis gerichteten Umtriebe mittheilte.) Die erletzen^a Mitglieder der Compagnie, und für Verletzte hielten sich alle, wendeten sich nicht etwa mit Klagen an den Erzherzog Johann nach Wien, sondern, wie es damals üblich war, mit der Forderung um die Entfernung des Grafen Brandis aus Tirol. Und der Erzherzog that, was verlangt wurde; er entsetzte den Grafen seines Amtes. Ob bei Seiner kaiserlichen Hoheit, wie vermuthet wurde, auch andere [351] und zwar persönliche Gründe mitwirkten, kann ich weder bejahen noch verneinen. Thatsache ist, daß der Erzherzog es nicht gut aufnahm, als der Graf Brandis ein Par Jahre früher so glücklich war, die Poniatowskyschen Güter in Steiermark durch Kauf zu erwerben, auf welche, wie sich später zeigte, auch der Erzherzog speculiert hatte, ist Thatsache. Sei dem, wie ihm wolle, Graf Brandis war seines Amtes entsetzt. Er hielt sich noch einige Tage in Innsbruck als Privatmann auf.

Was meine Person betrifft, so machte er mir das Angebot, mit ihm nach Steiermark zu ziehen, indem, wie er beifügte: „Mein Söhne sie noch lange brauchen.“ Ich konnte mich jedoch nicht entschließen, auf das edelmüthige Anerbieten einzugehen, da ich auf meine Professur an der Universität hätte verzichten müssen. Vielleicht hätte es Graf Brandis so gefügt, daß er der Studien seiner Söhne wegen sein Domicil in Innsbruck zu nehmen sich entschloßen hätte; allein diese Absicht, wenn sie vorhanden war, wäre nicht ausgeführt worden, denn Graf Brandis wurde bald darauf von Kaiser Ferdinand zu dessen Oberst-Hofmeister ernannt, und kam, dem kaiserlichen Hofe Ferdinands folgend, mit seinen Söhnen nach Prag. Damit war meines Aufenthaltes in dem mir unvergeßlichen gräflichen Hause Brandis nach sieben der schönsten Jahre meines Lebens ein Ende.

Ich^b muß hier eine Berichtigung beifügen. Mein Ausscheiden aus dem Hause der Grafen Brandis erfolgte definitiv erst im November. Bis dahin, August, September und October, war ich von dem Herrn Grafen weder entlassen, noch hatte ich um die Entlassung angehalten. Ich hatte nur die Bewilligung erhalten, sowohl des Landtages wegen als auch wegen der Professur, in Tirol zurückzubleiben. Graf Brandis beabsichtigte noch immer nach Tirol zurückzukehren und in Innsbruck sein Domizil zu nehmen. Erst im November traten Verhältnisse ein, welche mich bestimmten, um meine förmliche Entlassung zu bitten, welche Seine Excellenz mir auch mit Schreiben vom 6. November aus Windenau bewilligte. Während dieser Zeit und auch darüber hinaus, blieb ich mit dem Grafen in eifriger und freundschaftlicher Correspondenz (Siehe unten Seite 404)^b.

Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849, nach meinem Austritte aus dem Hause Brandis.

Ich habe schon oben erwähnt, welche Umstände es bewirkten, daß ich von Seite der Universität in den Tiroler-Landtag gewählt wurde, Seite 311^c. Der Landtag trat am 10. Juni zusammen und dauerte bis in die erste Hälf-/352]-te des Monats Juli. Was Graf

^a Sic, statt: verletzten. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Am rechten Seitenrand vermerkt: Der Landtag.

Mailath⁷²⁵ von dem in Wien tagenden Reichsrathe⁷²⁶ schreibt (Geschichte des österreichischen Kaiserstaates V. 424⁷²⁷), galt in parlamentarischer Beziehung auch von dem Tiroler Landtage; wir liefen Alle in parlamentarischen Kinderschuhen. Den Verhandlungen fehlte die kräftige Leitung; Graf Leopold von Wolkenstein war eine edle, wohlwollende, aber für das ihm neue, ungewohnte Geschäft der Führung des Landtages zu schwache Persönlichkeit; er hing ganz von der Leitung des Dr. Johann Schuler ab, der eigens wegen des Unterstützungs-Bedürfnisses Wolkensteins aus Frankfurt zurückberufen worden war. Die Verhandlungen selbst wurden ziemlich regellos geführt; Anträge wurden gestellt, gelangten aber vielfach zu gar keiner Beschlußfassung. Wie wenig ein großer Theil, zumal der bäuerlichen Abgeordneten, von einer parlamentarischen Discussion verstanden, illustrierte zu allgemeiner Heiterkeit einer dieser Abgeordneten, der seiner Ungeduld solchen Discussionen zuhören zu müssen, mit folgenden Worten Ausdruck gab: „Da redet bald der Eine, bald der Andere; der eine widerspricht dem Andern und man weiß nicht, wer recht hat; es wäre gescheidter, wir gingen heim.“ Die bäuerlichen Abgeordneten hatten sich um gewisse Führer gruppiert; die aus dem Burggrafenamte um Ladurner⁷²⁸ von Algund, der wie ein Jupiter tonans in ihrer Mitte lautlos saß, und mit dem sie wie Marionetten bei Abstimmungen emporschnellten oder sitzenblieben, wie er sich nicht erhob. Ebenso machte es eine Gruppe der Unterinntaler unter ihrem Führer Traunsteiner⁷²⁹, einem Apotheker aus Kitzbühel, einem schlaun, liberalen Mann. Bei einigen Verhandlungen machte sich [353] eine unter der Asche glimmende Abneigung des Einen Standes gegen den Andern bemerkbar; so bei Gelegenheit der Diäten-Bestimmung. Es machte böses Blut, als die Abgeordneten des Adelsstandes von Standes wegen höhere Diäten beanspruchten. Ein Abgeordneter aus der Gegend von Eppan, Brigl⁷³⁰, hatte die Unverschämtheit, den Adel mit der Äußerung zu verletzen: „Er sehe nicht ein, warum der Adel einen Vorzug beanspruche; wir in unserer Gegend haben dergleichen Adelige genug, die in zerrissenen Hosen herumlaufen und die Ochsen ménen“ (das heißt die dem Wagen vorgespannten Ochsen leiten, führen, was in der Regel das Geschäft des sogenannten „Ochsenbue’s“ war). Ein anderer bäuerlicher Abgeordneter rief bei einer Gelegenheit, die mir nicht mehr genau erinnerlich ist, einen wahren Sturm der Entrüstung hervor. Er bemerkte, daß die Abneigung gegen die „Herren“ unter dem Bauernvolke so groß sei, daß man häufig die Drohung höre, „man müsse die Herrn erschlagen“. Auf diese Worte brach ein entsetzlicher Tumult los; man hörte nur den Schrei vieler Stimmen: Zur Ordnung! Selbst der Landeshauptmann stand eine Zeitlang der Aufregung verblüfft gegenüber. Als sich der Sturm gelegt hatte, während dessen der Abgeordnete ruhig und gefaßt an seinem Platze stand, sprach er mit gleicher Ruhe: „Er habe ja nicht gesagt, daß er so etwas wolle, sondern habe nur mitgetheilt, was man im Volke höre.“ Unter den Tumultuirenden zeichnete sich ein Herr von Putzer⁷³¹ am meisten aus; er hatte sogar die Bank bestiegen, um über die Köpfe der vor ihm Sitzenden hinweg dem Präsidenten seine Forderung des „Rufes zur Ordnung“ zuzuschreiben. [354]

⁷²⁵ János (Johann) Graf Mailáth von Székely, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷²⁶ Recte: Reichstag.

⁷²⁷ Johann MAILÁTH, Geschichte des österreichischen Kaiserstaates 5 (Hamburg 1850) 424.

⁷²⁸ Josef Ladurner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷²⁹ Joseph Traunsteiner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷³⁰ Johann Peter Brigl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷³¹ Johann Putzer von Reibegg, vgl. das entsprechende Biogramm.

Da gleichwie der Reichsrath in Wien, so auch die Landtage constituirende sein sollten, so hatte auch der Tirolische die Aufgabe, sich eine Verfassung zu geben. Am 30. Juni und 3. Juli wurde eine solche unter dem Titel: „Grundzüge zur Provinzial-Verfassung des Landes Tirol“ vorgelegt. Die Arbeit umfasste vier Theile. 1. die eigentliche Verfassung; 2. ein Wahlgesetz; 3. den Personalstand und die landschaftlichen Ämter, und 4. eine provisorische Geschäfts-Ordnung. Die lebhafteste und auch ernsteste Debatte entstand am 3. Juli über den in der Verfassung festzustellenden § in Betreff der Religion.

Der Entwurf enthielt weder eine Erwähnung der Religion, noch eine ausdrückliche Bestimmung zu ihrer Sicherstellung in Tirol. Nun wurden aber Stimmen laut, welche eine solche Bestimmung vermißten, und einen eigenen § verlangten, in welchem die Religion des Landes, das ist die katholische, verfassungsmäßig als die allein herrschende und geltende erklärt werden sollte. Referent war Dr. Schuler, er wohl auch der Verfasser des vorgelegten Verfassungs-Entwurfes. Schuler, der damals noch nicht so konservativ denkend, wie er später wenigstens in politischer Beziehung war, wollte von einem eigenen § nicht viel hören, und erklärte, diesen Gegenstand in den § 15 aufzunehmen. Dieser lautete: „Die Wirksamkeit des Provincial-Landtages und seiner Ausschüsse bezieht sich auf alle zur Erreichung des in den § 2 und 3 aufgestellten Zwecke nöthigen Vorschläge und Verfügungen und auf die der Landschaft schon zugewiesenen Gegenstände.“ Nota Bene! Hier, meinte Dr. Schuler, könne hinzugefügt werden: „und begreift insbesondere in sich, a) vor Allem [355] die Sorge für die Aufrechterhaltung der katholischen Religion“.

Dieser Antrag sowie seine Textierung gefiel jenen Mitgliedern des Landtages, welche eine gesetzliche Bestimmung in der Verfassung zum Schutze der katholischen Religion, als der allein in Tirol herrschenden verlangten, nicht im Geringsten; sie begeherten einen eigenen §, und zwar als zweiten in der Verfassungs-Urkunde, wie es der Religion als der wichtigsten Landes-Angelegenheit gebühre. Der Fürstbischof von Trient, Johann von Tschiderer übergab mir den § 2 in der Formulirung, wie der mit ihm übereinstimmende Theil der Abgeordneten ihn verfasst haben wollte. Er lautete: §2. Die römisch-katholische Religion ist die herrschende des Landes und genießt das ausschliessende Recht der öffentlichen Ausübung (Innsbruck den 3. Juli 1848, Johann mp., Fürst Bischof von Trient).

Ich^a besitze noch den Antrag in der Original-Handschrift Seiner hochfürstlichen Gnaden, 25. Jänner 1885. Zur Zeit, wo es sich um den Canonisations Prozess handelte, und jeder, der etwas Schriftliches von der Hand Tschiderers besaß, dasselbe abzugeben aufgefordert wurde, vermochte ich leider die obige Handschrift unter meinen Papieren nicht mehr aufzufinden^a.

Der hochwürdigste Fürstbischof verlangte, daß ich seinen Antrag im Ausschusse, obwohl ich nicht Mitglied desselben war, vorbringen und vertheidigen sollte. Der Ausschuß lehnte den Antrag ab, behauptend, daß der von ihm formulierte §15 des Entwurfes Schutz und Recht genügend biete zur Erhaltung der katholischen Landesreligion. Es kam zu heftigen Szenen, wodurch mehr geschadet als genützt wurde. Mehrere bäuerliche Abgeordnete umdrängten die Commission und forderten die Aufnahme eines eigenen § zum Schutze der Religion; über den Widerspruch erhitzten sich die-[356]-selben in einer Weise, daß ich fast fürchtete, sie dürften ein Gläschen mehr als nöthig war, genossen haben. Der

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Vorlauteste unter ihnen war der Abgeordnete Pfeiffer⁷³², Gutsbesitzer bei Bozen. Die Commission blieb bei ihrer Behauptung, daß der § 2 Schutz genug biete für die Wahrung der katholischen Religion im Lande; er lautete nach dem Verfassungs-Entwurfe: „§ 2. Das Land Tirol wahrt sich auf dem Grunde seiner alten Verfassungsrechte seine Selbstständigkeit, insofern diese mit der allgemeinen Reichsverfassung und der wesentlichen Einheit der österreichischen Monarchie nicht in Widerspruch tritt.“ Unter diesen alten Verfassungsrechten sei, wie der Ausschuß behauptete, auch die katholische Religion im Lande begriffen; mithin wahre sich das Land auch diese. Im § 15 wurde hierauf sub a hinzugefügt: „Die Wirksamkeit des ... Landtages und seiner Ausschüsse ... fasst in sich: ‚Die Aufgabe, durch alle gesetzliche Mittel dahin zu wirken, daß der römisch-katholischen Religion allein die öffentliche Ausübung des Gottesdienstes gesichert bleibe‘.“

Es blieb also dabei; ein eigener § mit der ausdrücklichen, von dem Fürstbische von Trient formulirten Forderung kam nicht in die Verfassungs-Urkunde; der Zusatz zu dem § 15 war ein schwacher Schutz; er machte die Erhaltung der Ausschließlichkeit der Geltung der römisch katholischen Religion in Tirol problematisch; er schloss implicite die Protestanten vom Lande nicht aus. Denn^a was waren die gesetzlichen Mittel, wenn wir in der Verfassung kein unantastbares Gesetz hatten? Was waren sie anders als das Betteln und das unwirksame Vorstellen^a? Der Vorbehalt: „insoferne etc. etc.“ im § 2 gab ohnehin alle Rechte Tirols preis. Wie und woher kam diese schwache Halbheit? Antwort: von dem Charakter des Verfassungs Ausschusses und von der Beschaffenheit des [357] Landtages. Die Bildung und Zusammensetzung der Ausschüsse war im Ganzen das Werk des Zufalles. Die Abgeordneten, das erste Mal in ihrem Leben zusammengetrommelt, kannten sich einander nicht; denn wo hätten sie sich in allgemeinen Versammlungen kennen lernen sollen, nachdem solche nie stattgefunden hatten? Daher kam es, daß die Wahlen in die Ausschüsse einem blinden Würfelspiele glichen, wofür ich mich selbst als Beispiel anführen kann; man, das heißt mehrere Abgeordnete, die ich nicht kannte und die mich nicht kannten, wählten mich trotz der Erklärung, daß ich mich mit Finanz- und Geldsachen in meinem Leben nicht abgegeben habe, in den Finanzausschuß. Oder die Wahl wurde von einigen im Sinne einer gewissen Tendenz und zu gewissen Zwecken geleitet; so geschah es mit dem Verfassungs-Ausschuße. Dr. Schuler, bei dem religiöse und kirchliche Gesinnung nicht das Erste war, wußte es mit seinem Einflusse dahin zu bringen oder besser gesagt, er bildete sich den Verfassungs-Ausschuß aus Mitgliedern seiner Gesinnung; daher der Widerstand gegen die Aufnahme eines ausdrücklichen § zum Schutze der katholischen Religion. Die Beschaffenheit des Landtages, der, nachdem die Wälschtiroler nicht erschienen waren, aus 6 Geistlichen, 7 Adeligen, Städte 13, Bauern 21, bestand, keine zuverlässige religiös-conservative Majorität aufwies, wie denn die Unterinntaler Bauern mit ihrem liberalen Apotheker Traunsteiner durch Dick und Dünn gingen; der Adel und die Städte ebenfalls keine geschlossene Einheit repräsentirten, sondern der sogenannten Klugheit, das heißt der Halbheit, folgten. Daher die verwässerten Bestimmungen im Betreff der Religion. [358]

Mit Beziehung auf den Landtag bemerke ich noch, daß ich eben damals, während der Landtag im Anzuge war, meine Abhandlung über „Die alte ständische Verfassung

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷³² Franz Pfeifer, vgl. das entsprechende Biogramm.

Tirols“ Innsbruck 1848 bei Wagner herausgab, 56 Seiten 8^{vo} stark. Die Arbeit trägt zu meinem Bedauern nur zu sehr die Merkmale der Eile, mit welcher ich sie anfertigen mußte, an sich; sie war eine Gelegenheits Schrift.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der ganze Landtag mit seinen constituirenden Arbeiten unfruchtbar blieb. Er wurde nicht geschlossen, sondern vertagte sich selbst. Das geschah am 12. Juli nach 4 wöchentlicher Dauer mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, im Falle neuer dringlicher Ereignisse sogleich wieder einberufen zu werden.

—

August und September 1848.

Nach der Abreise des Grafen Brandis hatte ich selbstverständlich ebenfalls die Wohnung in der Burg verlassen und fand mehrere Tage in dem von Professor Heidegger bewohnten Quartiere Unterstand. Bald aber bezog ich ein gemiethetes Zimmer neben Professor Schenach, welches ich bis Galli (16. October) behielt. Da ich für kleine Dienste Jemanden brauchte, nahm ich eine jüngere Tochter meiner verstorbenen Schwester aus Bozen zu mir, Toni Platter⁷³³. Um Galli miethete ich eine kleinere Wohnung im Stockerhause in der Museums Gaße. Es dauerte nicht lange, so war ich veranlaßt, auch meine ältere Nichte, Babette Platter, zu mir [359] zu nehmen. Das gute Mädchen erlag dem schweren Küchendienste bei Baron Sternbach; sie erkrankte an der Bleichsucht und ich mußte sie, sollte sie nicht ein Opfer der Krankheit werden, aus dem Dienste weg und zu mir nehmen. Dieser Umstand wurde die nächste Ursache, die mich bestimmte, den Grafen Brandis um meine Entlassung zu bitten, um so mehr, als ich mich einerseits verpflichtet hielt, für meine kranke Nichte zu sorgen, und es anderseits immer wahrscheinlicher wurde, daß Brandis nach Innsbruck nicht mehr zurückkehren werde. Ich kann nicht unterlassen, aus dem hierüber an mich geschriebenen Briefe die betreffende Stelle hieher zu setzen, da sie ein schönes Zeugniß des edlen Herzens des edlen Mannes gibt. „Lieber P. Albert! ... Ihre Gründe sind so gewichtig, daß ich Ihnen nichts darauf erwidern kann, als daß der wohlthätige Einfluß, den Sie auf die Bildung meiner Kinder genommen haben, Ihnen stets den vollsten Anspruch auf meine und ihre Dankbarkeit geben wird, und ich in Ihnen einen mir gar werthen Gesellschafter verliere.“ Windenau den 6. November 1848.

Gegen die Mitte des Monats August wurde in Innsbruck eine von dem Provinzial der Jesuiten P. J. Jakob Pierling verfaßte und vom 7. August de dato 1848 Innsbruck datirte „Erklärung über die Ministerial-Decrete vom 7. Mai enthaltenen Gründe betreffs der Aufhebung der Gesellschaft Jesu in den k.k. österreichischen Staaten“, gedruckt bei Felician Rauch, verbreitet³. Sie ist eine Vertheidigung gegen die von dem Ministerium gegen die Jesuiten erhobenen Anklagen. Schon im März wurde die Gesellschaft Jesu von dem steiermärkischen Gubernium und im April von der obderennsischen Re-[360]-gierung angewiesen, ihre Häuser zu Graz und auf Freienberg bei Linz⁷³⁴ zu verlassen, „da die k.k. Behörden nicht im Stande seien, dieselben gegen Gewalt und Verunglimpfungen schützen zu können“. Am 7. Mai erfolgte ein Ministerial-Decret, durch welches, nebst den Congregationen der Redemptoristen und Redemptoristinnen auch die Gesellschaft Jesu

³ *Am rechten Seitenrand vermerkt:* Die Aufhebung der Jesuiten. Vergleiche oben Seiten 282–283.

⁷³³ Antonia Platter – nicht näher identifizierbar.

⁷³⁴ Freinberg, Jesuitenniederlassung, später Schule (Aloisianum) im Westen von Linz, Österreich.

in den k.k. Staaten, nicht wegen der oben bezeichneten Ursachen, sondern aus drei anderen Gründen aufgehoben erklärt wurden, 1. weil die Jesuiten mehrmal zu Störungen der öffentlichen Ruhe Anlaß gegeben; 2. weil sie bei dem Widerstande, welchen sie in den Gesinnungen und den Bestrebungen aller intelligenten Klassen gefunden, nicht im Stande waren, ihre Bestimmung zu erfüllen, und 3., weil die bestehenden Institute genügen, um für die Bedürfnisse der Religion, des Unterrichtes und der Volksbildung entsprechend zu sorgen.

Hierauf bemerkte P. Pierling: „Da diese Gründe weder auf Wahrheit, noch auf Recht und Billigkeit beruhen, so glaubte man, die faktische Auflösung der Ordenshäuser in Graz und Linz mit Stillschweigen hinnehmend, der Hoffnung nicht entsagen zu sollen, daß das hohe Ministerial-Decret wenigstens in Tirol nicht würde in Ausführung gebracht werden.“ Weil aber diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen soll, so glaubte (P. Pierling) sich im Gewissen verpflichtet, gegen die von dem Ministerial-Decrete angeführten Gründe Verwahrung einlegen zu müssen. Hierauf folgt in der Erklärung eine für Jeden, der sehen wollte, eine auf die gegentheilige Thatsachen gestützte Widerlegung obiger Anschuldigungen. Ich würde hier nicht so großes Gewicht auf die Erklärung des P. Provinzials legen, wenn sie nicht mit anderen Vorkommnissen zusammen hinge. Datiert vom 12. Juli erhielt ich aus Zirl ein Schreiben des Priesters Nicolaus Rothmüller, folgenden Inhaltes: „Mit tiefster Betrübniß und Erbitterung hat man auf dem Lan-[361]-de die Motive wegen der Jesuiten gehört, welche drei Priester im Comité gemacht haben. Ich bitte und beschwöre Sie, retten Sie noch, so lange als möglich, die Ehre des weltlichen Klerus in Tirol; denn allgemein ist bereits das Gerücht, die Jesuiten werden von den Weltgeistlichen verrathen. Sie glauben nicht, was für schreckliche Folgen für uns dies hat (haben würde).“

Nach diesem Schreiben mußte im Landtage, und zwar in einem Comité, von drei Priestern gegen die Jesuiten gesprochen und agitirt worden sein. Das Gerücht war offenbar ein böswillig ausgesprengtes, denn meines Erinnerens kam die Jesuiten-Angelegenheit im Landtage gar nie zur Sprache; ob in einem Comité, davon hörte ich nie etwas; ich gehörte keinem Comité an, vernahm aber außer derselben stehend, nie ein Wort über oder gegen die Jesuiten. Dann: wer sollten die 3 Geistlichen gewesen sein? Dem Landtage gehörten außer mir noch an: Dekan Amberg von Innsbruck, Dekan Blaas⁷³⁵ von Mals, Professor Flir. Sollten diese gegen die Jesuiten und Liguorianer agitirt haben? Wer, der die Ehren-Männer kannte, hätte ihnen so etwas auch nur zumuthen dürfen.

Indessen erhielt sich diese ins Volk hinaus geschleuderte Verleumdung. Anfangs September kam Dr. Alois Fischer, Advokat und Reichstags-Abgeordneter, aus Wien nach Tirol, angeblich von dem Ministerium entsendet, um die in Tirol herrschende Stimmung zu erforschen. Er hielt an verschiedenen Orten Zusammenkünfte, zu denen er Gemeinde-Vorsteher und überhaupt Bauern einberief. Eine solche Versammlung hielt er in Matrei, und stellte unter andern Fragen auch die: „Was würde man sagen, wenn die Regierung die Jesuiten aufheben wollte?“ Diese Frage erregte Verdacht unter den Anwesenden, die gegen einen sol-[362]-chen Schritt der Regierung ihrem Unmuth nicht in gar höflichen Worten Ausdruck gaben. Darauf erwiederte Fischer: „Nicht die Regierung will die Jesuiten aufheben: euere Geistlichen im Landtage wollen es.“ Das war arg. Ich machte mich sogleich auf den Weg nach Matrei, um bei dem mit mir guten bekannten Dekan Josef Mo-

⁷³⁵ Joseph Lorenz Blaas, vgl. das entsprechende Biogramm.

ritz Erkundigung einzuziehen, ob Fischer wirklich diese Äußerung gethan? Moritz konnte mir keine zuverlässige Auskunft geben; er sei von Fischer zu weit entfernt gewesen, um alles, was gesprochen worden, genau gehört zu haben; ich möchte aber den Pfarrer von Telfes⁷³⁶ fragen, der unmittelbar bei Fischer saß und alles gehört haben muß, was dieser gesprochen. Der Pfarrer von Telfes war ganz offenherzig, erzählte mir von Allem, was verhandelt worden war, versicherte mich aber fest, daß die citierten Worte von Fischer nicht gesprochen worden seien; denn er müßte sie ja gehört haben, was nicht der Fall sei. Daraus ist zu ersehen, welche Lügen gegen die geistlichen Landtags-Mitglieder, von wem weiß Gott! verbreitet wurden.

Die Ferien nach dem Schluß des Landtages benützte ich zu Excursionen im Lande. Eine galt dem Kellerjoche⁷³⁷ bei Schwaz, welches eine Fernsicht bietet, wie kein zweiter Punkt in Nordtirol; gegen Norden über die gegenüberliegenden Gebirge hinweg, hinaus in die weiten bairischen Ebenen und noch weiter über München hinweg; gegen Osten und Süden schließen die Ferner den Horizont; im Südwesten dehnt sich die ganze Kette der Ötztalferner aus und läßt in weiter Ferne auch die Spitze des Ortlers⁷³⁸ erkennen. Eine zweite Excursion unternahm wir, ich und Schenach nach^a Sellrain⁷³⁹ mit dem ersten Nachtlager in St. Sigmund⁷⁴⁰, über das Gleirscher Jöchl⁷⁴¹ nach Niederthei⁷⁴² und Längenfeld⁷⁴³. [363] Bei dieser Parthie hatten wir das erste Mal Gelegenheit, die Distanzen-Berechnung der Bauern kennen zu lernen. In St. Sigmund tröstete man uns mit der Versicherung, daß wir in 3 höchstens 4 Stunden Längenfeld erreichen würden; und siehe da, es war gerade 12 Uhr, als wir die Höhe des Jöchls erstiegen hatten. In Niederthei war der Herr Kurat nicht zu Hause; die übrigen Häuser des Dorfes geschlossen, die Einwohner oben an den jähren Abhängen des Gebirges mit dem Heumahd beschäftigt, und so erreichten wir ziemlich nüchtern um 3 Uhr Nachmittag Längenfeld. Hier wollte der böse Zufall, daß, wegen Pfarr-Konkurs am folgenden Tage, es hieß, den Appetit oder Hunger für das Mittagmahl des nächsten Tages zu sparen. Wir blieben 2 Tage in Längenfeld.

Hier schloß sich uns für die Weiterreise Professor Heidegger an, und der Kurat aus Vent⁷⁴⁴, ebenfalls wegen des Konkurses in Längenfeld, hieß uns geradezu im Widum einzukehren, wo wir ungeachtet seiner Abwesenheit alle Bequemlichkeit finden würden, denn der Widum in Vent ist das eigentliche Wirthshaus daselbst. Da wegen der Verheerungen, welche der Ausbruch des Vernagtfern-See's im vorigen Jahre angerichtet hatte, der Weg durch die Thaltiefe zerstört war, mußten wir an mehreren Stellen höher an den Berglehnen weiter zu kommen suchen. Da hatten wir Gelegenheit, einen Beweis der furchtbaren Gewalt des Wassers kennen zu lernen. Eine Strecke unterhalb Zwieselstein⁷⁴⁵, da wo die Wassermasse des ausgebrochenen Sees unter rechtem Winkel an der entgegenstehenden Bergwand angeprallt war, lag hoch im Wald ein Lärchbaum mit Wurzelstock und

^a Hier folgt irrigerweise: durch.

⁷³⁶ Telfes im Stubai, Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁷³⁷ Bergspitze (2344 m. ü. M.) in Tirol, Österreich.

⁷³⁸ Bergspitze (3905 m. ü. M.) in der Provinz Bozen, Italien.

⁷³⁹ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁷⁴⁰ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁷⁴¹ Bergübergang (2455 m. ü. M.) zwischen dem Ötztal und Sellraintal in Tirol, Österreich.

⁷⁴² Niederthai, Fraktion der Gemeinde Umhausen im Bezirk Imst, Österreich.

⁷⁴³ Längenfeld, Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.

⁷⁴⁴ Fraktion der Gemeinde Sölden im Bezirk Imst, Österreich.

⁷⁴⁵ Fraktion der Gemeinde Sölden im Bezirk Imst, Österreich.

Ästen ausgestreckt, den die Wasserge-[364]-walt bis zu dieser Höhe hinaufgeschleudert hatte. In Heiligkreuz⁷⁴⁶ restaurierten wir uns mit einem guten Tropfen; weiterfort nach Vent führt an steil abfallender Bergwand ein schmaler Pfad, bei Regenwetter wegen der Gefahr des Abrutschens nur mit großer Sorgfalt zu betreten. In der tiefen Thalschlucht braust der Fernerbach, der aber im Winter zugefroren die Schlittbahn für die Venter bildet und ihnen gestattet, sich mit leichterer Mühe das Nöthige ins Haus zu schaffen.

In Vent angelangt, erwartete uns eine Überraschung. Der ganze Widum war bis auf eine Stube abgesperrt. In dieser arbeitete ein Tischler, der uns mittheilte, daß die Wirtschäfterin die Abwesenheit des Kuraten zu einem Besuche ihrer Verwandten in Sölden⁷⁴⁷ benutzt habe; er könne uns weder eine Kammer noch Keller öffnen. Am folgenden Tage eine neue Überraschung. In der Nacht und den ganzen folgenden Tag schneite es so massenhaft, daß der Schnee die Höhe der ebenerdigen Fenster erreichte, und so waren wir eingeschneit. Da wäre uns bald eine noch größere Überraschung zu Theil geworden. Es gab unter den Häusern in Vent eines, das für ein Wirthshaus galt. Noth bricht Eisen; wir mußten uns um ein Mittagessen umsehen. Wie staunte ich aber, als ich dort auf meine Frage, ob wir zu Mittag etwas zu essen bekommen könnten, die kurze Antwort: „Nein!“ erhielt. Auf meine Frage, ob sie denn nicht Eier, Butter, Milch und Mehl hätten? erwiderten die guten Leute: „Das haben wir wohl!“ – „Ja nun, dann könnt ihr uns ja einen Schmarren bereiten.“ – „Ja das wollen wir gerne.“ – „Aber wie konntet ihr auf meine erste Frage mit Nein! antworten?“ – „Ja, wir glaubten, die Herren wollten Fleisch haben, und das haben [365] wir nicht; denn bei uns kehren keine Herrn ein; die bleiben alle bei dem Herrn Kuraten.“ – und so war diese Schwierigkeit beseitigt; wir erhielten einen guten Schmarren und hatten nun weiter keine andere Sorge, als den Tag zu vertreiben, was wir größtentheils mit Schlafen auf der Ofenbank erzielten. Am folgenden Tage kam der Herr Kurat zurück, so wie auch seine Wirtschäfterin. Das Wetter heiterte sich auf und wir beschlossen am nächsten Tage trotz Schnee dem Vernagtferner einen Besuch abzustatten. Unter Vortritt eines Venters gelangten wir an den Rand des Ferners, jedes weitere Vorgehen wäre eben so unnütz als gefährlich gewesen. Wir überblickten auf unserem Standpunkte die großen klaffenden Spalten im Fernereise und die ungeheuren Eisklumpen, die sich vom Fernerstock losgerissen und zum Absturz vorbereitet lagen, der immer eintritt, wenn der Ferner im Wachsen begriffen neue Massen nachschiebt.

Eine Bemerkung muß ich noch über etwas, was uns in der Kirche auffiel, machen. Ein Denkstein aus weißem Marmor wurde einem Kuraten gesetzt, der, wie die Inschrift besagte, 3, sage drei Jahre, in Vent pastorirte. Wir staunten hierüber. Aber mit freundlichem Lächeln lud uns der Herr Kurat ein, die Stelle mit den 3 Jahren etwas näher zu betrachten, und wir bemerkten eine gewisse Ungleichheit in der Farbe des Steines. 30 Jahre war der Verstorbene in Vent; „ich verkleisterte die Null mit weissem Kalk, denn wenn die bischöfliche Visitation gefunden hätte, daß ein Kurat 30 Jahre es in Vent aushalten konnte, so wäre für keinen Nachfolger mehr eine Erlösung zu erwarten“. Der Herr Kurat Schöpf⁷⁴⁸ war ein kleiner Schalk.

⁷⁴⁶ Fraktion der Gemeinde Sölden im Bezirk Imst, Österreich.

⁷⁴⁷ Gemeinde im Bezirk Imst, Österreich.

⁷⁴⁸ Hier irrt Jäger, da damals Franz Arnold (*1815) Kurat von Vent war – ein gewisser Joseph Schöpf (*1809) war 1848 Benefiziat in Ötz, weshalb sich diese Person nicht eindeutig identifizieren lässt; vgl. dazu Schematismus Brixen (1849) 61–62.

Am 3^{ten} Tage Nachmittag traten wir unsere Weiterreise an. Hei-[366]-degger trennte sich in Zwieselstein von uns und kehrte nach Längenfeld zurück; wir, Schenach und ich, blieben in Zwieselstein, wo wir am folgenden Tage, 3. September, es war Sonntag, die heilige Messe lesen und hierauf den Timmels⁷⁴⁹ nach Passeyr übersteigen wollten. Über Zwieselstein habe ich nur zu bemerken, daß wir in einer Kammer unsere Schlafstätte erhielten, welche nur 3 Wände hatte; die 4. Wand des Hauses war bei dem Ferner-Ausbruch weggerissen und seither nicht hergestellt worden.

Den Timmels überstiegen wir bei schönem Wetter, aber eisig schneidender Kälte. Schenach, der überhaupt schwer bergan stieg, schwitzte trotz der Kälte so, daß der Schweiß am Backenbarte und Hinterhaupte zu Eiszapfen fror. Als wir endlich jenseites des Timmels die Alphütten erreichten, die wir des Sonntags wegen leer fanden, erbrachen wir eine, zündeten uns ein Feuer an, um unsere erstarrten Glieder zu erwärmen. Um die Mittagszeit kamen wir nach Platt in Passeyr, wo ich 17 Jahre früher mein seelsorgliches Tirocinium machte. P. Joseph Tolpeit, noch derselbe liebe Mann, nahm uns mit gewohnter Freundlichkeit auf. Ich weiß nicht, wie lange wir seine Gastfreundschaft genossen; drei Tage sicher. Von Platt weg verwendeten wir einen Tag zum Marsche nach Meran. Da Schenach die Gegend von Meran das erste Mal sah, führte ich ihn von Riffian⁷⁵⁰ nach Schloß Tirol, von dort nach Steinach⁷⁵¹ und weiter nach Marling⁷⁵², so daß wir Meran in einem Halbkreise umgingen, und Schenach die Umgebungen von Meran in vortheilhaftesten Lichte bei der Beleuchtung durch die Abendsonne zu sehen bekam.

Auf der Marlinger Brücke begegnete uns eine Truppe Bauern zu [367] Pferd und zu Fuß. Auf unsere Fragen, woher sie kommen, erwiederten sie: Von dem Regierungs-Commissär Dr. Fischer, der sie nach Meran beschieden habe. Da wir wußten, zu welchem Zwecke Dr. Fischer solche Zusammenkünfte veranstaltete, gingen wir in kein weiteres Gespräch mit ihnen ein. In Meran jedoch besuchte ich Abends den genannten Herrn, der mich in sichtbarer Aufregung ganz willkommen hieß: „Gerade heute“, fügte er hinzu, „habe ich aus Innsbruck von meinem Bruder einen Brief erhalten, in welchem er mir räth, nicht mehr nach Innsbruck zurückzukehren, da ich mit einer Katzen-Musik beehrt werden würde.“ Warum doch das, fragte er. Ich^a: Das weiß ich nicht, wohl ist mir bekannt, daß ihm Äußerungen in den Mund gelegt werden, die Unzufriedenheit hervorriefen; ich weiß nicht, ob man mit Recht oder Unrecht ihn der verbreiteten Äußerungen beschuldige. Er stellte nicht in Abrede, daß er die Frage bei Versammlungen gestellt habe, was man in Tirol sagen würde, wenn die Regierung die Klöster aufhöbe? Er habe aber bei seiner Frage nur die Franziskaner und Kapuziner im Auge gehabt. Darauf versicherte ich ihn, daß die Auftritte von 1808–1809 sich wiederholen könnten, denn die Kapuziner und Franziskaner sind radiciert in Tirol. – Später erfuhr ich, daß er diesen Ausdruck in Bozen zum Besten gab, mit dem Bemerken, Professor Jäger habe gesagt, beide Orden seien auf Tirol radiziert. Daß Dr. Fischer damals nicht dachte wie später, ist Thatsache. Seine Recognoscierungs-Reise scheint, wie vermuthet wurde, mehr dem Boden von Tirol gegolten zu haben, bezüglich des Gouverneurs-Postens. Der kluge [368] Mann mag ihn nicht sehr empfindlich

^a Die beiden vorbergehenden Wörter mit Bleistift vertauscht.

⁷⁴⁹ Timmelsjoch (2474 m. ü. M.), Bergübergang zwischen dem Ötztal in Tirol, Österreich, und dem Passeiertal in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁵⁰ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁵¹ Dominikanerinnenkloster Maria Steinach in der Gemeinde Algund in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁵² Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

gefunden haben. Er kehrte aber dennoch nach Innsbruck zurück, was ich aus einer nach Jahren gemachten Äußerung abnahm. Er erzählte mir, daß in Innsbruck ein junger Mann, Namens L. H. sich ihm angeschlossen und zu Diensten gestellt habe. Auf der Fahrt durch Oberinntal habe Fischer einmal die Frage hingeworfen, wenn ich nur wüßte, wen ich zum Gouverneur von Tirol machen könnte? Auf diese Frage wendete sich der Bezeichnete gegen Fischer und sagte in vollem Ernste: „Machen sie mich dazu!“ Fischer hielt diesen Antrag des jungen Menschen später für ein Symptom ungeheuren Ehrgeizes, und den hatte der Bezeichnete noch dazu mit einer tüchtigen Portion Unbesonnenheit. Gubernial Rath Vogelsanger erzählte mir später mit großer Entrüstung, wie unverschämt sich dieser H. gegen ihn, als auch er bei Fischer vorsprechen wollte und im Vorzimmer wartete, geäußert habe: „Wir“, sprach er, „guillotiniere die Könige nicht mehr; wir verjagen sie!“ Vogelsanger fühlte Lust, den Burschen, wie er ihn nannte, einen Faustschlag ins Gesicht zu geben. – Fischer fuhr von seiner Recognoscierung nicht nach Wien, sondern nach Vorarlberg, von wo er mir de dato aus Bregenz 13. September schrieb, mich auffordernd, gegen die von den Wälschtirolern angestrebte Trennung von Deutschtirol zu schreiben. Ich lege sein Schreiben hier bei (Siehe Beilage)⁷⁵³.

Nachdem die Wälschtiroler die Beschickung des auf den 10. Juni 1848 einberufenen Landtages verweigert hatten (Siehe oben Seite 312), wendeten sie sich an den deutschen Reichstag in Frankfurth, um dort die Erfüllung ihre Wunsches, [369] Trennung von Deutschtirol, zu erreichen. In der 60. Sitzung am 12. August wurde die Angelegenheit von der deutschen Reichsversammlung abweislich entschieden, jedoch das Gesuch der Wälschtiroler um administrative Selbständigkeit der Landesregierung befürwortend zugewiesen. Der ständige Ausschuß des tirolischen Landtages, dem das Landes-Präsidium die Frankfurter Erledigung zuwies, wendete sich mit einem Protest und unter Angabe aller Gründe gegen die Versuche der Ablösung Welschtirols, mochten diese offen oder verdeckt gemacht werden, an das k. k. Gesammt Ministerium, weil vorauszusehen war, daß die Trennungs-Partei auf Grund der Frankfurter Entscheidung nun in Wien arbeiten werde. Das interessante Document de dato Innsbruck 15. September 1848 in Materialien, II. Band⁷⁵⁴. Diese Vorgänge in Frankfurt mögen den Dr. Fischer bestimmt haben, seine oben erwähnte Aufforderung an mich zu richten.

Am Tage nach unserer, id est Schenachs und meiner, Ankunft in Bozen beschloßen wir unsere Excursion auf den Ritten, um auf dem sogenannten Rittner Horn⁷⁵⁵ das Bild der südtirolischen Alpenwelt mit dem Eindrücke zu vergleichen, welchen das Bild der nordtirolischen Gebirgswelt auf dem Kellerjoche auf uns gemacht hatte. Wir gelangten Abends nach Lengmoos⁷⁵⁶ respective Klobenstein⁷⁵⁷ und hatten gleich nach unserem Eintreffen im Stafflerischen Gasthause Gelegenheit, Augenzeugen einer Balgerei halb oder ganz betrunkenen Bauern zu sein. Auffallend war uns, daß das Schreien der Balgenden in einen kreischenden, fast weiblichen Ton überging, während der Nordtiroler bei solchen Gelegenheiten seinen kraftvollen Bierpaß ertönen lässt. Wir beabsichtigten früh Morgens aufzubrechen, aber o wehe! es regnete und die herabhängenden Wolken ließen auf [370] keine Aufheiterung hoffen. Die Leute versicherten jedoch, daß das Wetter noch schön

⁷⁵³ Hier ist Beilage 38 beigegeben.

⁷⁵⁴ StBMbg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 15.09.1848 eingebunden.

⁷⁵⁵ Bergspitze (2260 m. ü. M.) in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁵⁶ Fraktion der Gemeinde Klobenstein in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁵⁷ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

werden wird; allein bis nahe Mittag kein Anzeichen davon. Die Langeweile wurde für uns um so peinlicher, als unsere Fußbekleidung uns nicht gestattete, dem Pfarrgeistlichen einen Besuch zu machen. Wir hatten unsere Stiefel am Fusse des Rittnerberges im Bauernhause des „Huck in Bach“⁷⁵⁸ zur Aufbewahrung zurückgelassen und unsere Füße mit starken Bergschuhen bewaffnet; zu diesen paßten aber unsere Hosen nicht, die als sogenannte Stiefl-Hosen nur noch die Waden, aber nicht den Theil des Fußes darunter bedeckten.

Um die Mittags-Stunde heiterte sich das Wetter wirklich zu wolkenlosem blauem Himmel auf, und nun beschlossen wir rasch den Aufstieg zum Rittnerhorn zu unternehmen. Dieses ist vielleicht der geeignetste Punkt zur Rundschau über die südtirolische Alpenwelt. Den Norden schließt die Kette der Ferner vom Ortler bis zum Großglockner⁷⁵⁹ in einem scheinbar ununterbrochenen Kranze; nach Süd-Ost gewendet, erhoben sich die wunderbar gebildeten Dolomit-Gestalten von Ampezzo angefangen über Enneberg⁷⁶⁰ hinweg bis Gröden, ein Anblick, mit welchem sich in Tirol kein zweiter vergleichen läßt. Da die Luft gegen Abend etwas schärfer zu werden anfang, verließen wir den Aug und Herz fesselnden Ausblickspunkt mit dem Eindrücke, daß die südtirolische Alpenwelt an Grossartigkeit die Nordtirolische übertrifft. Wir entschloßen uns noch an demselben Abend bis Bozen niederzusteigen, wo wir zwischen 9–10 Uhr ankamen.

In Bozen verweilten wir mehrere Tage, da mich 14-jährige Jugend Erinnerungen und meine Verwandten an den Ort fesselten. Es traf sich, daß ich an einem dieser Tage den Grafen Leopold von Wolkenstein, den [371] Landeshauptmann und Präsidenten unseres Landtages, begegnete. Er lud mich ein, Abends ihn in der Kaiserkrone⁷⁶¹ zu besuchen, wo auch ein Par Andere Landtags-Abgeordnete sich einfinden würden. Abends fand ich den bauerlichen Abgeordneten Ladurner von Algund und den Baron Ignaz von Giovanelli (senior) bei ihm. Anwesend^a waren außer Giovanelli auch alle andern Botzner Landtags Abgeordneten, Hepperger, Larcher^a,⁷⁶². Ladurner war eigens gekommen, um im Namen seiner Wähler im Bezirke von Meran sich über die mit allerhöchstem Patent vom 7. September aufgehobenen Grundgiebigkeiten Beschwerde zu führen, ihm und seinen Wählern wäre es lieber, wenn es bei der alten Einrichtung bliebe, da die zu leistende Entschädigung eine drückendere Last werden würde, als es die Giebigkeiten in Natura waren. Die Beschlüsse des Wiener-Reichstages über die Aufhebung und Ablösung der Grundlasten hatten besonders im deutschen Südtirol große Aufregung hervorgerufen, mitunter auch deswegen, weil es dort sehr viele Güterbesitzer und Bauern gab, welche sogenannte Urbare besaßen, das heißt Zehente und andere Naturalgiebigkeiten durch Kauf oder in anderer Weise an sich gebracht hatten. Wahrscheinlich fürchteten auch die Geistlichen, und mit Recht, große Nachtheile für ihre Pfarren, Benefizien, geistliche und Wohltätigkeits-Institute, Spitäler und so weiter, deren Einkommen ja zum größten Theile auf Grund- und andern Naturalgiebigkeiten angewiesen war und deren Entgang der variable Werth des Geldes nur unsicher entschädigte.

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷⁵⁸ Hof bei Bozen in der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁷⁵⁹ Bergspitze (3798 m. ü. M.) zwischen Kärnten und Osttirol, Österreich.

⁷⁶⁰ Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁶¹ Gasthaus in der Stadt Bozen in der gleichnamigen Provinz, Italien.

⁷⁶² Eduard Ritter von Larcher zu Eissegg, vgl. das entsprechende Biogramm.

Baron Ignaz von Giovanelli warf die Frage auf: Ob die Stände in dieser Angelegenheit nichts tun werden? Dr. von Hepperger mißrieth jeden Schritt von Seite der Landstände, weil diese größtentheils selbst Zehentberechtig-[372]-te seien und als solche nur als *Cicerones pro domo sua* erscheinen müßten. (Mag sein, daß Hepperger diesen Grund aus Überzeugung anführte, allein er gehörte zur liberalen Seite und dieser fügt man kein Unrecht zu, wenn man behauptet, sie habe mit der Grundentlastung neben anderen Zwecken auch der Kirche einen Schlag versetzen wollen.) „Das Gerathenste wäre“, fuhr Hepperger fort, „wenn von den Zehentpflichtigen eine Vorstellung ausginge; eine solche müßte von Wirkung sein. Man müßte dabei darauf antragen, daß der Ablösungs-Modus vom Reichstage ganz dem Lande überlassen würde.“ Giovanelli griff diesen Gedanken auf und er übernahm es, dahin zu wirken, daß für eine in obigem³ Sinne beantragte Vorstellung Unterschriften in allen Gemeinden des Landes gesammelt werden sollten. – Wer hätte glauben können, daß dieser einfache Gedanke und Antrag bald zu einem der merkwürdigsten Ereignisse in unserer Geschichte führen würde?

Von Bozen kehrten Schenach und ich, die Strasse durch Vinschgau und Oberinnthal wählend, nach Innsbruck zurück. In Meran weilten wir ein Par Tage, wo wir im Benedictiner-Collegium wohnten; ebenso einen Tag in Marienberg und einen Tag in Landeck. Hier begrüßten wir unseren Freund Crazolora⁷⁶³, den Kuraten. Er gehört in Innsbruck zu unserem Zirkel, trat in den Jesuiten Orden, wurde nach ihrer Aufhebung auf die Kuratie von Landeck versetzt; Crazolora war eine heitere liebenswürdige Natur; er starb nicht lange nachher.

Nach meiner Rückkehr nach Innsbruck fand ich zwei Briefe des Grafen Clemens Brandis vor, vom 17ten und 27. September. In dem ersten schrieb Graf Brandis seine An-[373]-sicht über die Stellung der Stände, über seine eigene Stellung den neuen Verhältnissen gegenüber; über die Studien seiner Söhne, über einen Antrag, den er mir machte; über die Stellung, die er zu dem Tiroler-Landtage in Zukunft einzunehmen gedenke, über Wildauer, den er zum Lehrer seiner Söhne zu haben wünschte. „Die Stände“, meinte er, „werden in ihrer jetzigen Constellation nichts thun; Petitionen sind vergebens; an wen sollen sie gehen? An den Reichstag? Von dem geht eben der Sturm gegen das religiöse Gefühl in Tirol aus, gegen dessen kräftiges Bewußtsein. Es wird so eine Zeitlang gähren ... und dann wird etwas losbrechen, wie? läßt sich nicht voraussagen. Auf jeden Fall wird es vom Volke ausgehen. Nach langem Nachsinnen halte ich es für das Beste, einer solchen Bewegung vorläufig ferne zu bleiben. Ich werde meinen Aufenthalt hier über den Winter hinaus verlängern. Mittlerweile wird die Sache eine bestimmtere Richtung bekommen. Die einzige Schwierigkeit dabei ist nur mit meinen Kindern; sie müßten das nächste Jahr privat studiren. Fänden Sie es nicht auch gerathen, für sich einen Urlaub etwa von einem halben Jahre zu nehmen, und mir hieher zu folgen? Auch Ihre Stellung ist leider durch Ihre Verbindung mit mir schwierig geworden, man wird Ihnen alle möglichen Unannehmlichkeiten bereiten und Sie endlich aus ihrer Stelle drängen. Die Faction, die jetzt am Ruder ist, wird Ihnen nie verzeihen, daß sie ihr den Triumph vereitelten, Sie in ihr Lager hinüber zu ziehen. Wäre es nicht auch für Sie besser, eine Zeit lang von Ferne dem Ge-

³ Das Wort *korrigiert*, wobei mehrere Lesarten möglich sind. Im wahrscheinlichsten Falle passt die Korrektur zu im obigem, wozu allerdings das davor über der Zeile nachgetragene in getilgt werden müsste.

⁷⁶³ Franz Crazzolara, vgl. das entsprechende Biogramm.

triebe zuzusehen? Mein Domicil in Innsbruck gebe ich nicht auf, würde mein Quartier behalten, ebenso würde ich in keinem Falle auf meine Stelle als ständischer Verordneter Verzicht leisten, und zu jedem [374] Landtage mich bereitwillig einfinden. – Ich überstelle (den obigen Antrag) ganz Ihrem Ermessen, den Privatunterricht meiner Kinder allein zu übernehmen, oder ihn etwa mit Wildauer zu theilen, den ich recht gerne unter allen von ihm gewünschten Bedingungen auf solange zu mir nehmen würde, bis er selbst in der Lage ist, für seine Zukunft zu sorgen. Ich ersuche sie für diesen Fall mit ihm zu sprechen und denke, es würde ihm willkommen sein, wenigstens auf ein oder ein Par Jahre, bis er mit seinem Doctorate fertig ist, einen stillen und sichern Unterstand zu finden.

Ebensfeld 17. September 1848 Clemens Graf Brandis.“

In seinem zweiten Schreiben vom 27. September 1848 aus Windenau spricht Graf Brandis zuerst seine Resignation über seine Lage aus und über die Beschäftigung, welcher er sich in seiner Muße hingeben wolle, Studium der Geschichte und des Staatsrechtes; er wünschte den Titel von Phillips deutschem Staatsrechte und des Kirchenrechtes⁷⁶⁴ von mir genau kennen zu lernen, so wie meinen Rath über historische Lectüre, die ich zum Verständnisse der gegenwärtigen Zeit und ihrer Entwicklung für die beste hielte? „Etwas allenfalls über die Entstehung, Ausbildung und die Mängel des Ständewesens, auf das, wenn eine bleibende Anordnung werden soll, man wieder zurückkommen muß, und dann ein oder das andere geschichtliche Werk, das sich auf analoge Zeitverhältnisse beziehe? Hier oder in Innsbruck bin ich gesonnen, sehr zurückgezogen zu leben, und mich ganz mit meinen Studien zu beschäftigen.“ (Die nächsten Zeilen betreffen seine [375] Söhne, für welche der Aufenthalt bei den Großältern in Neuschloß, das Schwimmen und die Bewegung in freier Luft zu ihrer physischen Entwicklung und Kräftigung zu seiner Freude sehr gedeihlich gewesen sei.) Der weitere Inhalt des Briefes bezieht sich auf Dr. Fischers Rundfahrt in Tirol. „Mit Vergnügen habe ich gesehen, daß der imponirende Ton, den die Tiroler angenommen haben, gleich ein Par günstige Ministerial Entscheidungen zur Folge hatte.“ (Ich erinnere mich nicht, welche Minister-Entscheidungen Graf Brandis im Auge hatte.) „Fischer“, fährt der Brief weiter, „spielte dabei keine glänzende Rolle.“ (Sollte das Ministerium wirklich mit der Absicht einer weiteren Klosteraufhebung umgegangen sein; dann wären Fischers rätselhafte Fragen begreiflich.) Brandis schließt seine Schreiben mit der herzlichen Versicherung: „Ich verbleibe in aufrichtiger Hochachtung Ihr alter Freund Brandis.“

Bald nach der Mitte des Monats September drohte dem Lande Tirol eine Gefahr, welche daselbe eines Institutes berauben sollte, auf dessen Besitz das Land aus finanziellen und historischen Gründen ein unbestreitbares Recht hatte: Die Landes-Universität sollte aufgehoben und nach Salzburg verlegt werden.^a Der Landes-Ausschuß gab unter dem 18. September dem hierüber entstandenen Schmerz durch energische Vorstellung Ausdruck; ich setze nur die markirteste Stelle hieher. Nach einer übersichtlichen Darstellung der Geschichte der Universität von ihrer Gründung an, im Jahre 1677, hebt der Landes-Ausschuß hervor: „Das Land erkennt es als eine Ehre, eine Universität zu besitzen, und ist eifersüchtig, sich dieses Organ [376] der höheren Geistesbildung selbständig zu erhalten. Unsere Landes-Universität hat auch gute Früchte getragen; sie hat eine Menge von Männern gebildet, die als Staatsbeamte oder Diener der Kirche oft in den

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* Universität.

⁷⁶⁴ PHILLIPS, Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte; DERS., Kirchenrecht.

höchsten Stellungen für das Wohl des Landes und für die Monarchie gewirkt haben, und deren Andenken wir verehren. Wir haben um so mehr Anspruch auf Berücksichtigung unseres Landes, als die Universität nach 145jährigem Bestande ein Gemeingut des Volkes geworden, als die in der ursprünglichen Stiftung übernommene Obsorge des Staates für Beschaffung des nöthigen Fonds für alle 4 Facultäten um so mehr noch von Rechts wegen aufrecht besteht, als der durch zahlreiche Privatbeiträge und durch gute Verwaltung des Fonds von seiten der Universität selbst schon im Jahre 1750 sich herausgestellte Zuwachs von 60.000 fl. ohne Verschulden des Landes, durch die Willkühr der Regierung verkürzt wurde, – als die jüngste Vergangenheit das Volk Tirols den deutschen Brüdern und den andern Völkern der Monarchie in alter Wehrkraft, Treue und Hingebung vorführte, und unserem Volke durch seine kampfesmuthige Haltung in der für unsere italienische Armee gefährlichsten Periode einen unbestreitbaren ehrenvollen Antheil an den spätern glorreichen Erfolgen vindizirt hat. – Auf was man aber nicht gefaßt sein konnte, was man nicht erwartete, war der durch zahlreiche, und wie man fürchten muß, begründete Nachrichten geweckte Ruf, daß der Antrag besteht, die Universität von Tirol aufzuheben, und selbe wahrscheinlich nach Salzburg zu verlegen.

Hohes Ministerium! Diese Nachricht, verbunden mit der weiteren, einer beabsichtigten administrativen^a Trennung der Kreise Trient und Roveredo, hat im ganzen deutschen Theile des Landes, bei jedem Vaterlandsfreunde, bei Allen, [377] die es mit seiner Wohlfahrt und Ehre gut meinen, die tiefste Entrüstung erregt. Der Ausschuß des Provinzial Landtages würde seiner Pflicht gänzlich ermangeln, wenn er dieses Gefühl nicht im Namen des Landes als dessen Organ frei und unumwunden aussprechen würde. Das Land sieht in einem solchen Vorhaben eine rücksichtslose Verletzung seiner Rechte und Interessen, gegen die es feierlich Verwahrung einlegt, und die es nicht ertragen will! – Das Land fragt sich, wodurch es solche Regierungsmaßregeln verdient haben könnte? Das Land würde für ein solches Benehmen der Regierungsgewalt keinen Ausdruck finden, und die um sich greifende Erbitterung würde unausweichlich zu Folgen führen, deren schwere Verantwortlichkeit auf die Rathgeber der Krone zurückfallen müßte. Das Volk von Tirol bittet um keine Gunst, aber es darf gerechte Berücksichtigung seiner Interessen fordern. Als Österreich vom Eroberer zertreten war, als dieses kleine Land, von Feinden umringt, den ungleichen aber heldenmüthigen Kampf, von Österreich verlassen, fortsetzte; als es fiel, als erstes glorreiches Beispiel einer Volkshebung, die nachgeahmt von den übrigen Provinzen, der Schmach der Fremdherrschaft schon damals ein Ziel gesetzt hätte; als Tirol erlag, aber leuchtend durch die Nacht der Erniedrigung, als es erlag für Österreich: Da hat sich dieses Volk ein Anrecht erworben, mit den blutigen Blättern seiner Geschichte vor die Gewalthaber und vor Österreichs Provinzen hinzutreten, und Gerechtigkeit zu verlangen.

Tirol thut dies jetzt! Es verlangt, daß ihm sein erstes und edelstes Gut unverkümmert bleibe, das es aus dem Schatze der Väter als uraltes Erbtheil sieghaft in die neue Zeit und an das große deutsche Vaterland gebracht hat, seine [378] unverkümmerte Integrität, ohne Trennung, ohne Ausscheidung unter was immer für einen Namen; es verlangt, daß der geistige Ausdruck dieser Integrität, das alte Geschenk seiner Fürsten, seine Landes-Universität nicht nur unangefochten erhalten bleibe, sondern daß sie nach dem Antrage des Landtages vervollständiget werde (mit Theologie

^a Hier folgt eine durch ein Papierstück überklebte kurze Stelle, die wohl ein ursprünglich folgendes Wort verdeckt.

und Medizin) und eine zeitgemäße Einrichtung erhalte damit das Land – selbe veredelt – seinen Söhnen hinterlassen könne. Zum Schluß fordert der ständische Ausschuß das Ministerium dringend auf, keine entgegengesetzte, zum Verderben führenden Rathschläge anzunehmen oder zu faßen, damit die Geschichte nicht erzähle: „Das, was ein fremder Zwingherr zur Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung an einem edlen deutschen Kernvolke gethan hat, das haben die Rathgeber des Kaiser am treuesten Land der Monarchie zu einer Zeit gethan, wo Verrath und Abfall die Grundvesten der Monarchie erschütterten!“ (Siehe die vollständige, an das Ministerium des Innern gerichtete Vorstellung in Materialien II zum 18. September⁷⁶⁵.)

Die kräftige Sprache blieb nicht ohne Wirkung. Verfasser der Vorstellung [war] nach meiner Vermuthung Herr Wassermann, Secretär des ständischen Ausschusses, ein Beamter von kraftvoller und gewandter Feder. Er gehörte in Innsbruck zu unserem Cirkel.

Kaiser^a Ferdinands Entsagungs Worte: „Wichtige Gründe haben Uns zu dem unwider-ruflichen Entschlusse gebracht, die Kaiserkrone niederzulegen, und zwar zu Gunsten Un-sers geliebten Neffen, des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Joseph, Höchstwelchen Wir für großjährig erklärt haben, nachdem Unser geliebter Herr Bruder, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl, Höchstdessen Vater, erklärt haben, auf das Ihnen nach den bestehenden Haus- und Staatsgesetzen zustehende Recht der Thronfolge zu Gunsten Höchstihres vorgenannten Sohnes unwiderruflich zu verzichten.“^a [379]

Der beantragte Bauern-Congress, und die blutige Revolution in Wien.

Der von Dr. Hepperger in Bozen zur Sprache gebrachte Vorschlag, in Betreff der aufgehobenen Grundgäbigkeiten eine beschwerdeführende Vorstellung von Seite der Zinspflichtigen zu veranlassen (Siehe oben Seite 372), war, wie ich oben bemerkte, von dem Baron Giovanelli Ignaz (Senior) mit Begierde aufgegriffen worden; er ging nun diesem Gedanken mit großem Eifer nach. Meiner bediente er sich bei dessen Ausführung. Datiert vom 2. October erhielt ich von ihm folgende Zuschrift: „In Folge unserer bei Ihrer Anwesenheit in Bozen gepflogenen Verabredung haben wir beschloßen, eine große Demonstration zu veranstalten, die gleichzeitig von den Bauern des ganzen Landes ausgehen soll. Nach Rücksprache mit mehreren bäuerlichen Landtags-Abgeordneten habe ich mich nach Meran begeben, um mit den dortigen Vertretern, dem Bürgermeister Haller⁷⁶⁶, Ladurner und Dekan Santner⁷⁶⁷ über ein gemeinsames Handeln uns zu verständigen, und sind wir über Folgendes übereingekommen.

1. Es soll eine Zusammenkunft sämmtlicher Gemeinde-Vorstehungen des ganzen Landes am 21. October in Sterzing zur Berathung der laut Formular vorzüglichsten Desiderien des Landes stattfinden.

2. Diese Aufforderung soll so schnell als möglich bei Kravogl lithographirt und so-gleich in Arbeit genommen werden. Sie wird jene Unterschrift-[380]^b,⁷⁶⁸-ten tragen,

^{a-a} Auf einem zwischen Seite 378 und 379 beigelegtem Zettel nachgetragen. | ^b Auf dieser Seite fehlt die Paginierung.

⁷⁶⁵ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 18.09.1848 eingebunden.

⁷⁶⁶ Josef Valentin Haller, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁶⁷ Anton Santner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁶⁸ Hier ist Beilage 39 beigegeben.

womit die zwei Exemplare versehen sein werden, die bereits, und zwar auf verschiedenen Wegen, die Rundreise durch das Land machen. Beide werden erst in einigen Tagen nach Innsbruck gelangen, denn das eine wird von einem Passeyrer über Vintschgau und Oberinntal nach Innsbruck gebracht und dort dem Herrn Dekan Amberg übergeben werden, während das andere von einem Pusterthaler Tuchmann über Brixen, Sterzing, Bruneck ebenfalls an die gleiche Bestimmung gehen wird. Sollten auf den beiden Exemplaren nicht wenigstens 20 Unterschriften sich vorfinden, so würde ich bitten, sich auf vertraulichem Wege deren noch mehrere in Steinach, Matrey⁷⁶⁹ und Zirl zu verschaffen, und zu trachten, auch einige im Unterinntal zu erhalten, da uns weniger um die Zahl der Unterschriften, als darum zu thun ist, daß wir sie von allen Theilen des Landes haben. Die beiden Abgeordneten Greiderer⁷⁷⁰ von Stum⁷⁷¹ und Rendl⁷⁷² in Kirchbichl⁷⁷³ werden eben so gern unterschreiben, als der Passeyrer geneigt sein wird, auch dahin zu gehen, um sich selber zu verschaffen.

3. Die sämmtlichen gedruckten und mit den Unterschriften versehenen Exemplare sind sogleich an ihre Bestimmungsorte zu adressiren und der Post zu übergeben. Damit es nicht auffällt, würde ich jene nach Pusterthal und hieher in Steinach, die nach Unterinntal in Hall oder Volders⁷⁷⁴, und die nach Oberinntal und Vintschgau in Zirl aufgeben laßen. In die Couverte wäre die Bitte zu schreiben (oder auch lithographirt), daß der Empfänger die Güte haben möchte, die Exemplare an die nächsten Gemeinde-Vorstehungen zu befördern und selbe auch den Geistlichen und gutgesinnten Männern mitzutheilen. Im Ganzen dürften 1000 [381] Exemplare genügen, und je 100 davon könnten hieher und nach Meran befördert werden, wo dann für die weitere Verbreitung gesorgt werden werde. Die Namen derjenigen, an welche sie zu adressiren sind, werden Ihnen durch unsere Boten, und später auch von mir bekannt gegeben werden. Da uns aber viele der ehrenwerthesten Persönlichkeiten von Nordtirol unbekannt sind, so bleibt es natürlich Ihrem oder dem Ermessen desjenigen, der sich der Sache annehmen wird, anheimgestellt, so viele Exemplare nach Ihrem Gutfinden zu adressiren, an wen Sie nur immer wollen, wenn es nur zuverlässige Leute sind.

4. Dieser Punkt betrifft das Geheimhalten der Sache, solange als möglich, damit die Radicalen nicht Wind davon bekommen. Später sollen Angriffe und Verdächtigungen durch kräftige Gegenartikel zurückgewiesen werden, unter Berufung auf das verfassungsmäßig auch uns zuerkannte Vereinigungs- und Petitions-Recht.

5. Nach unserer Ansicht soll den Berathungen auch der Adel und die Geistlichkeit zugezogen werden, weil die Bauern alleine sich nicht leicht zu helfen wüßten, oder vielleicht gar aus dem Geleise kämen. Das Resultat müßte dann durch eine große Deputation der ständischen Activität in Innsbruck übergeben werden, zur Beförderung nach Wien.

6. In der Ungewißheit, ob der Herr Dekan Amberg sich der Sache wird unterziehen wollen, und ob der Herr Professor Heidegger in Innsbruck ist, wende ich mich an Sie, verehrtester Herr Professor (Jäger) und adressire meinen Sohn Gottfried deßwegen auch an Sie, weil er Ihnen mündlich mehrere Aufklärungen geben kann, wenn ich mich

⁷⁶⁹ Matrei am Brenner, Marktgemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

⁷⁷⁰ J. Greiderer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁷¹ Stumm, Gemeinde im Bezirk Schwaz, Tirol.

⁷⁷² Georg Rendl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁷³ Gemeinde im Bezirk Kufstein, Tirol.

⁷⁷⁴ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

da [382]⁷⁷⁵ und dort nicht deutlich genug ausgedrückt haben dürfte. Es ergeht aber an alle 3 Herrn, an Sie, an hochwürdigen Herrn Dekan, und Professor Heidegger die dringende Bitte, sich der Sache anzunehmen, die nun schon bereits im Gange ist, und nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte. Es herrscht von hier bis Mals⁷⁷⁶ der beste Geist, und besonders sind es die Bauern auf dem Gebirge und in den Seitenthälern, auf welche man unbedingt zählen kann, und darum mit Gottes Hilfe frisch an's Werk!

Bozen 2. October 1848 gehorsamster IgvG“ (Ignaz von Giovanelli)

Schon während der dem 2. October vorangegangenen Verhandlungen muß etwas von dem Plane durchgeduftet haben, denn schon am 30. September in Nr. 11 brachte die Bauernzeitung einen Aufruf, der mit den Worten anfangt: „Brüder Bauern! Sprechet aus euere Liebe zur Linken des Reichstages und für die Studenten und Freisinnigen in Wien durch Dankadressen!“

Datiert vom 4. October erhielt ich von Tinkhauser⁷⁷⁷, welchen Baron von Giovanelli zur Unterschriften Sammlung im Pusterthale gebrauchte, ein Schreiben, in welchem Tinkhauser sich wohl mit der beantragten Zusammenkunft in Sterzing, aber nicht mit der Formulirung der zur Versendung bestimmten Einladung einverstanden erklärte; er habe Giovanelli seine Bedenken mitgetheilt. Am 7. October schrieb derselbe wieder an mich. An demselben Tag Giovanelli an den Dekan Amberg zur Widerlegung der Bedenken, welche dieser dem Sohne des Barons, Gottfried, ausgesprochen. Am 9. October schrieb Baron Giovanelli an mich zur Widerlegung meiner Bedenken, welche ich ihm am 7ten in Betreff der Schwierigkeiten der öffentlichen Vor-[383]-bereitung und der damit verbundenen Mißstände, welche unter andern auch die Unzuverlässigkeit Kravogls bezüglich der Verschwiegenheit betrafen. Sein Schreiben enthielt neue Vorschläge in Bezug auf die Drucklegung der von ihm zu versendenden Einladungen zum Sterzinger Congress. Giovanelli merkte aber bereits, daß sowohl ich als auch Dekan Amberg gar keine Lust hatten, an der Sache betheilig zu erscheinen. Noch muß ich der Stelle des Schreibens erwähnen, welche den Grafen Brandis betraf. Ich muß ihm Gründe angegeben haben, welche es mir nicht wahrscheinlich machten, daß Graf Brandis sich an der Sterzinger Zusammenkunft betheiligen würde, denn Giovanelli schrieb mir hierüber: „Was Sie mir wegen des Grafen Brandis schreiben, muß ich im Grunde selbst beistimmen, obwohl es mir leid ist. Doch würde ich ihn von Allem unterrichten; es wäre möglich, daß die Zeit nicht mehr so ferne ist, wo man ihn rufen kann.“

Vom 8. October erhielt ich ein Schreiben des Grafen Brandis, als Antwort auf meinen Brief vom 3. October. „Ihr Brief ist mir ein Wink der Vorsehung, nach Tirol zurückzukehren – und ich folge ihm. Möge es gehen, wie es wolle, wir sind in Gottes Hand.“ – Ich weiß nicht mehr, was ich ihm geschrieben. Da aber des Sterzinger Congresses mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht, muß ich über andere Tiroler-Verhältnisse berichtet haben. Am Schluß seines Briefes fügte Brandis hinzu: „Ihre Nachrichten haben mich sehr interessirt; ich antworte Ihnen nicht darauf, Sie kennen ohnehin meine Gesinnungen.“

Zwischen diesem und einem zweiten Schreiben vom 14. October muß Brandis directe eine Einladung zum Sterzinger-Congresse erhalten haben, denn am 14ten schrieb er mir: „Der Bauerncongrëß in Sterzing ist eine groß-[384]-artige Idee, der erste Schritt zum Bauernregimente, das uns bevorsteht, bei dem ich aber, wie ich Ihnen schon neulich schrieb,

⁷⁷⁵ Hier sind die Beilagen 40–43 beigegeben.

⁷⁷⁶ Mals im Vinschgau, Marktgemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

⁷⁷⁷ Georg Tinkhauser, vgl. das entsprechende Biogramm.

mich durchaus nicht betheiligen kann. (Ich bedauere, den bezogenen Brief nicht mehr zu besitzen.) Aus den Ideen, die ich Ihnen dort entwickelte, können Sie sich meine Antwort auf den Antrag des Barons Giovanelli leicht combiniren. Ich bin nicht der Mann für den gegenwärtigen Moment der ersten Aufwallung eines kräftigen, seiner Gewalt bewußten Bauernvolkes, einer morschen Regierung und einer sitten- und glaubenslosen Partei gegenüber, unter deren Einfluß sie steht. Meine Zeit dürfte etwas später kommen und für dort will ich mich nicht unmöglich machen.“ Graf Brandis beschloß nun dessenungeachtet nach Innsbruck zu kommen, der Studien seiner Söhne wegen, sich aber von den Parteien soviel als möglich fern zu halten. „Dem Baron Giovanelli danke ich für sein Vertrauen, daß ich vielleicht imstande wäre, die Leute vor Excessen zurückzuhalten. Wer zu mir um guten Rath kam, dem habe ich immer gern und lieber dem Bauer als dem Städter gegeben. Dazu bin ich auch in der Folge bereit. Nur wünschte ich nicht, daß meine Freunde weiter gingen, und ich unvermerkt zum Leiter einer Partei würde. – Dies glaube ich, könnte dem Baron Giovanelli erwidert werden, überdieß war ich nicht vorgesehen, so schnell abzureisen, und könnte bis 21. des Monats nicht in Tirol sein. Sie ersuche ich, mir möglichst schnell den Erfolg der Versammlung zu schreiben. Brandis.“

Am 16. October erhielt ich noch ein Schreiben von Baron von Giovanelli, aber nicht mehr von dem Senior, sondern von dem Junior Baron Ignaz mit der Anzeige, daß der Tag für den Zusammentritt des Sterzinger [385] Bauerntages verschoben sei, und Giovanelli Senior eben in Meran weile, um den Zusammentritt festzusetzen. Dies war das letzte Schreiben, welches ich über diese Angelegenheit erhielt oder wechselte. Mir wollte das Unternehmen gleich vom Meraner Tage [am] 2. October an nicht mehr gefallen. So schön und unterstützungswürdig mir der erste Antrag schien, eine Versammlung von Zehentpflichtigen zu veranstalten, um Vorstellungen gegen die Aufhebung der Grundgebigkeiten an den Landtag und weiter hinauf zu bringen, so sehr von seiner Basis weggerückt erschien mir die als Zweck der Versammlung hingestellte Aufgabe des Sterzinger Tages: „Berathung der vorzüglichsten Desiderien des Landes.“ Damit schien mir ein weites Feld für Begehren und Forderungen eröffnet, fast ein Landtag angekündigt. Daher auch meine geringe Geneigtheit, welche auch Dekan Amberg mit mir theilte, auf Giovanellis Anträge und Forderungen einzugehen.

Doch die ganze Angelegenheit wurde von Ereignissen überholt und bei Seite geschoben, durch die Ereignisse, welche sich in den ersten acht Tagen in Wien zutrugen. Hier war am 6. October blutige Revolution ausgebrochen^a. Der Kriegsminister Latour cannibalisch ermordet, das Zeughaus geplündert, in den Strassen zwischen meuterischem Militär und Nationalgarden und treugebliebenen Truppen gekämpft und Blut vergossen, die noch halbwegs treuen Minister Wessenberg und Bach zum Tode aufgesucht, und nur durch glückliche Flucht noch gerettet, Seine Majestät Kaiser Ferdinand wieder zur Flucht genöthigt, gegen den Erzherzog Ludwig und die Erzherzogin Sophie die Verban-[386]-nung^b aus den österreichischen Ländern ausgesprochen, dem Radetzky das Obercommando in Italien abgesprochen. In Ungarn, wo Kossuth bereits alle Gewalt in seine Hände bekommen und die Revolution ausgebrochen war, der von Kaiser Ferdinand als Commissär und Obercommandant^b aller daselbst befindlichen kaiserlichen Regimenter und auch der neu errichteten Honved dahin entsendete General

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt: 6. October blutige Revolution in Wien. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.*

Graf Lamberg⁷⁷⁸ am 27. September auf der Brücke zwischen Pesth und Ofen aus dem Wagen gerissen und erstochen worden. Als in Wien das Grenadier-Bataillon Richter den Befehl erhielt, nach Ungarn abzurücken, wurde es durch magyarischen Einfluß bestimmt, nicht abzurücken, es marschirte bis zur Taborbrücke, wollte aber nicht weiter rücken. Durch die Nationalgarden und Studenten in der Widersetzlichkeit bestärkt, und als hierauf das Regiment Nassau die Grenadiere zum Abmarsch zwingen wollten, entspann sich der oben erwähnte Kampf in den Straßen der Residenz und folgte die Ermordung Latours und die weiteren Ausbrüche der Revolution. Am nächsten Tage, den 7. October Morgens, verließ der Kaiser von einer ansehnlichen, auf 4.000 Mann geschätzten Militärmacht [geschützt] mit der kaiserlichen Familie Schönbrunn und ging über Krems nach Olmütz^a.

Die ersten Nachrichten über die schrecklichen Wiener-Ereignisse schienen am 8. oder 9ten October nach Innsbruck gekommen zu sein; sie riefen eine allgemeine Aufregung hervor und die Frage, was wird man in Tirol nun thun^b? Denn Privatbriefe berichteten, daß wir nun thatsächlich unter der Herrschaft eines Conventes leben, indem eine von der Mehrheit der Bevölkerung verabscheute Minorität [387] durch Schrecken die Oberhand habe. Die Innsbrucker Zeitung, redigiert von dem elenden Widemann, Organ der Liberalen, war gleich bei der Hecke und beantwortete die Frage gleich in ihrem Sonntagsblatte in Form eines Aufrufes an die Tiroler, „man müsse vorerst den Verlauf der Wiener-Ereignisse abwarten“. Aber auch die Anhänger des projectierten Bauern-Congresses bemächtigten sich selbstverständlich der aufregenden Nachrichten, und erließen folgenden Aufruf: „Gemeinde-Vorsteher und Ausschüsse in Tirol! Viele von euch haben schriftlich erklärt, am 21. laufenden Monats October in Sterzing zusammenzukommen, um gemeinschaftlich zu berathen, was in diesem Augenblicke für das Beste des Landes zu thun nothwendig sei. Ihr wisset, daß der Kaiser zum 2ten Male hat fliehen müssen und daß in Wien die Empörung offen ausgebrochen ist. Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo Ihr von der Revolution Euch bestimmt und offen lossagen und dem Kaiser Eure Treue erklären müßt. Gegen die Anschläge der revolutionären Partei muß der Glaube und die Religion im Lande erhalten, seine Zerstückelung verhindert, seine Selbstständigkeit und Rechte müssen gesichert und für seine gerechten Beschwerden muß im gesetzlichen Wege Abhilfe gesucht werden. Gemeinde Vorsteher und Ausschüsse nehmet also Theil an dieser Versammlung des ganzen Landes, und schickt zu diesem Ende aus jedem Gerichtsbezirke zwei Abgeordnete, mit Vollmachten versehen, dahin. Gebt auch diesen Aufruf von Gemeinde zu Gemeinde die schnellste Verbreitung, damit die Abgeordneten zu rechter Zeit in Sterzing eintreffen. Die Religion, welche von Euch Schutz erwartet, die Treue [388] welche Ihr dem Kaiser, und die Sorgfalt, welche Ihr euren eigenen Gemeinden schuldig seid, fordern euch zum ungesäumten und zahlreichen Erscheinen in Sterzing auf.“

Nun war Gefahr im Verzuge; ein Bauernlandtag und eine Bauern-Regierung stand in naher Aussicht, unbekümmert, ob es faktisch einen legalen Landtag und eine legale Regierung in Tirol gab oder nicht. Die projectierte Bauern-Regierung konnte um so ungehinderter und mit umso scheinbarerem Rechte ins Leben treten, als vom Landes-Ausschuß kein Lebenszeichen gegeben wurde, und die oberste politische Behörde mit ihrem schwa-

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 7. October Zweite Flucht des Hofes. | ^b *Am linken Seitenrand vermerkt:* Aufregung in Tirol.

⁷⁷⁸ Franz Philipp Graf von Lamberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

chen, alternden interimistischen Präsidenten Benz⁷⁷⁹ an der Spitze allen Halt verloren hatte, und zwischen der Revolutions-Regierung in Wien und dem entflohenen Kaiser hin und her schwankte.

Unter diesen Umständen hielt ich es für meine Pflicht, den General-Referenten von Lutterotti aufzusuchen und ihm, der von der ganzen Agitation für den Sterzinger Bauern-Congreß nicht die geringste Ahnung oder Kenntniß hatte, hierüber Mittheilung zu machen, mit der Bitte, die geeigneten Schritte zu thun, um die drohende Gefahr zu beschwören^a. Lutterotti war von meinen Mittheilungen sehr überrascht. Ich hielt es für meine Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn von Seite der ständischen Activität und des Guberniums gezögert werde, energische das Volk den Wiener-Ereignissen gegenüber beruhigende Schritte zu thun, die Bauern ihnen über den Kopf wachsen und die Schritte und Erklärungen, welche die Behörden thun sollten, auf [389] eigene Faust thun und abgeben würden. Ich legte ihm zur Beglaubigung meiner Angaben Schriftstücke vor, die sich darauf bezogen. Der Herr Generalreferent machte sich sogleich auf, um den Vizepräsidenten des Guberniums, von Benz, von dem Mitgetheilten in Kenntniß zu setzen. In Folge dessen wurde am Sonntag, den 15. October bei dem Gubernium eine Sitzung gehalten, dergleichen bis dahin wohl niemals stattgefunden hatte. Einberufen und eingeladen und gegenwärtig waren: Hofrath von Benz, General Eliatschek⁷⁸⁰, Hofrath von Mensi, Hofrath Haumeder, Graf Königl, Dr. Klemann⁷⁸¹, Dr. Widmann, Generalreferent von Lutterotti, Gubernial Rath Danler, der Prälat Röggl von Wilten, Dr. Professor Kerer, Professor Böhm und ich (Albert Jäger). Wir waren auf dem Wege aufgegriffen und dringend zur Versammlung eingeladen worden. Außer den Genannten war noch anwesend der ständische Abgeordnete Plattner⁷⁸² von Velturns⁷⁸³. Dieser war am Sonntag aus eigenem Antriebe nach Innsbruck gekommen, um, wie er versicherte, da es ihm keine Ruhe mehr ließ, zu sehen, was man bei der allgemeinen Aufregung des Volkes zu thun oder nicht zu thun beabsichtige? Referent von Lutterotti hatte ihn zur Versammlung mitgebracht.

Die Verhandlungen waren höchst interessant. Schon am 13. October, wo die ersten bestimmten Nachrichten über die illegalen Schritte des Wiener Reichstages ankamen, war eine aus Mitgliedern des Guberniums und der ständischen Activität zusammengesetzte Sitzung, die erste, gehalten worden. Niemand hatte eine Kenntniß von dem, was bezüglich der Sterzinger Zusammenkunft geplant worden war. Nach Virgils: *Nondum proximus ardet Ucalegon* beschloßen die Herren zu warten, bis bestimmtere, viel-[390]-leicht offizielle Nachrichten aus Wien ankämen. Aber Tages darauf, am Samstag, 14. October, kamen keine bestimmteren Meldungen; man zauderte, das Gubernium ließ durch den Hofrath Mensi eine salbadernde, nichts sagende „Beruhigung und Ermunterung“ an das Volk entwerfen, eben so eine wässerige Adresse an den Kaiser und an den Erzherzog Johann. Damit glaubten die weisen Herren genug gethan zu haben.

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Die Berathung am 15ten October in der Burg.

⁷⁷⁹ Robert Benz, Freiherr von Albkron, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸⁰ Wenzel Freiherr Eliatschek von Siebenburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸¹ Anton Klemann, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸² Georg Plattner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸³ Feldthurns, Gemeinde in der Provinz Bozen, Italien.

Am Sonntag, also 15. October, veranlaßt durch meine Mittheilungen und durch die unerwartete Ankunft des ständischen Abgeordneten Plattner, war die oben erwähnte Versammlung eingeleitet worden. Selbstverständlich bildete die Frage, was soll man [wegen] der herrschenden Aufregung und den Wiener-Ereignissen thun? den Gegenstand der Berathung. Die Mitglieder der ständischen Activität beantragten eine sehr energische Proclamation an das Volk, in welcher man sich von dem Wiener-Reichstage und dem Ministerium lossage, und eine Art provisorische Regierung ausrufe und einsetze. Die tüchtige Feder des ständischen Secretärs Wassermann hatte die diesem Sinne entsprechende Proclamation verfaßt. Nun wurden beide Schriften, die wässerige des Mensi und die feurige Wassermanns verlesen, und dann Umfrage gehalten, für welche die Versammlung sich entscheiden wolle? Haumeder, der Prälat von Wilten, Danler, Graf Künigl, Mensi, Plattner, Dr. Klemann und Dr. Widmann stimmten für die nichts sagende, weil man unter den obwaltenden Umständen mild auftreten müsse. Lutterotti, die Professoren Böhm, Kerer und ich, wir stimmten für die energische der Activität. Wir motivierten unseren Antrag vorzüglich damit, daß man durch [391] nichtssagende Proclamationen Niemanden befriedigen, ja den Schein sich geben werde, als wolle man nichts thun. Dadurch werde man das Volk gewissermaßen berechtigen, in der Aufregung, in welcher es sich befindet, sich selbst zu helfen; ob dies im Interesse der Behörden und des Landes liege, möge man erwägen. Unsere Vorstellung machte nicht den erwünschten Eindruck auf die Herrn der gegentheiligen Meinung. Da zog ich den oben Seite 387 mitgetheilten Giovanellischen Aufruf an sämtliche Gemeinde Vorsteher und Ausschüße hervor, las ihn, und schloß mit den Worten: „Wenn Sie sich weigern, energisch aufzutreten, so haben Sie in wenigen Tagen einen Bauernlandtag in Sterzing und ein Bauern-Regiment im Lande, und Sie mögen zusehen, wie viel an Macht und Ansehen Ihnen noch übrig bleibt.“ Die Herrn, denen die in geheimnißvoller Stille betriebene Agitation unbekannt war, zeigten sich nicht wenig betroffen, und meine Mittheilungen schlugen durch; Alle stimmten nun für Wassermanns energische Proclamation und für rasches Vorgehen in Tirolischem Sinne. Neben dem kräftigen Aufrufe Wassermanns an das Volk, wurde Wassermann ersucht, auch an den Erzherzog Johann eine energische Adresse zu verfassen; an Seine Majestät den Kaiser wurde die von dem Hofrath Mensi vorgelegte angenommen.

Wie ernst es bei den Debatten zugegangen war, bezeugt folgendes: Einem hartnäckigen Festhalten an der wässerigen Proclamation an das Volk gegenüber gerieth Dr. Kerer der Art in Eifer, daß er seine Behauptung mit einem kräftigen Faustschlag auf den Tisch unterstützte. Als Hofrath Haumeder, Finanz-Landes-Director, bei der [392] Frage, ob man sich dem Kaiser oder der Regierung in Wien anschließen soll, geradezu erklärte, er gehorche dem Minister Kraus in Allem, denn nur dieser sei sein Vorgesetzter, fragte Professor Böhm: „Herr Hofrath! werden Sie auch dann dem Minister gehorchen, wenn er Ihnen die Kassen aberlangt?“ Als Haumeder erwiederte: „Auch in diesem Falle“, entgegnete ihm Professor Böhm in seinem kaltblütigen Ernste: „Herr Hofrath! Dann werden Sie mich an der Mühlauer Brücke finden und ich garantiere Ihnen, daß kein Kreuzer durchkommt.“ Professor Böhm hätte, wie er uns später sagte, den Landsturm aufgebieten und alle Geldsendungen in Beschlag genommen. Diese Scenen zeigen, welch gehorsame Diener die Beamten selbst gegen die Revolution, welche den Kaiser aus seiner Residenz vertrieb, gewesen wäre.

Ein Umstand wurde von Dr. Widmann zur Sprache gebracht, der alle Beachtung verdiente, und dem zu Liebe man auch beschloß, mit der Publication des Aufrufes bis folgenden Tag zu warten, das war die Gefahr, welcher man unsere Deputierten in Wien

aussetzte, falls man sich von der dortigen Regierung lossagte, und von denen man nicht wußte, ob sie noch in Wien oder schon abgereist seien. Man wußte nur, daß Dr. Hasselwanter von seinen Angehörigen erwartet wurde. Man beschloß daher den folgenden Tag abzuwarten und nach Hasselwanters Relation über unsere Deputirten zu handeln.

16. October. Sitzung im Landhause. Die gestrige Erwartung wurde nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Unsere Abgeordneten von Klebelsberg, Bürgermeister von Innsbruck; Dr. Hasselwanter; Appellationsrath Stöckl⁷⁸⁴ waren in der Nacht angekommen, den Wirren in [393] Wien glücklich entronnen. Sie versicherten, daß auch anderen Deputirten Deutsch-Tirols und Vorarlbergs dasselbe gethan und entweder auf der Heimreise, oder sonst irgendwo außer Wien in Sicherheit seien, mit Ausnahme des Dr. Wörz⁷⁸⁵, Abgeordneten des Bezirkes Silz und Reutte, der mit ihnen nicht ausgewandert, sondern, wie er sich schon bei den Berathungen und Verhandlungen in Wien abgesondert und mehr an die Linke angeschlossen, so auch jetzt noch dort geblieben sei. Dieses Benehmen des Wörz finde ich consequent mit seinem Charakter; solange der Rosenkranz etwas eingetragen, trug er als einer, der in Innsbruck von dem Volkswitze sogenannten „Dreiheiligen“, den Rosenkranz; trägt aber die rothe Mütze etwas, so setzt er diese heute noch auf. Graf^a Brandis pflegte, wenn in der einen oder anderen Kirche eine besondere Andacht oder Predigt gehalten wurde, in unauffälliger Weise beizuwohnen, da war es aber sicher der Dr. Wörz, der sich in einiger Nähe so postierte, daß der Blick des Grafen auf ihn fallen mußte. Brandis selbst äußerte sich ungehalten über diese Gefallsucht^a. Er war unter dem Einfluße der Geistlichen Oberinntals für den Reichstag in Wien gewählt, die sich durch seine mündlich und schriftlich gegebenen Zusicherungen correcter Gesinnung und Grundsätze täuschen ließen, ohne auf die Warnungen Anderer, unter denen auch ich war, Rücksicht zu nehmen.

Mit der Rückkehr unserer Abgeordneten war unsere letzte Besorgniß geschwunden und die Versammlung konnte auf Publicirung des Aufrufes dringen, und so geschah es. Zugegen waren der Landtags-Präsident Graf Leopold Wolkenstein, statt des Prälaten von Wilten ich, General-Referent von Lutterotti, Dr. Hasslwanter, von Klebelsberg, Dr. Widmann, Kleemann, der Bauer Plattner, Dr. Kerer, Professor Böhm, Appellationsrath Stöckl, Landrat Stras-[394]-ser⁷⁸⁶ (Deputirter zum Wiener Reichstag, der schon früher auf Urlaub zurückgekommen war), Graf Künigl. Es wurden nun merkwürdige Beschlüsse gefaßt.

1. Auf Dr. Haßlwanters Antrag sollte nicht blos die Einberufung des im Juli vertagten Landtags, sondern auch dessen Verstärkung mit außerordentlichen Vertrauens-Männern stattfinden. Diese sollten nach dem Principe der Volksvertretung in denselben Bezirken und zur Vermeidung jeder Weitläufigkeit und jedes Zeitverlustes von denselben Wahlmännern gewählt werden, welche die Abgeordneten für den Wiener-Reichstag gewählt hatten. Zur Gleichstellung der Zahl der Vertrauens Männer mit der Zahl der Landtags-Deputirten sollen in jedem der 19 Wahlbezirke vier gewählt werden. Man brachte die Wahl dieser Vertrauens Männer, die, wie sich von selbst versteht, Sitz und Stimme im Landtag haben sollen, aus dem Grunde in Vorschlag, weil der im Juni einberufene Landtag nicht das allgemeine Vertrauen erworben, und weil ein großer Theil der Tiroler schon mit

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷⁸⁴ Ferdinand Alois von Stöckl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸⁵ Johann Georg Wörz, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁸⁶ Alois Strasser, vgl. das entsprechende Biogramm.

dem ständischen Prinzipie nicht einverstanden waren. (Man sieht, was auch in Tirol schon unter der Asche glimmte.) Durch die Wahl der Vertrauensmänner nach dem Prinzipie der Volksvertretung sollte dieses, und durch die Einberufung der Landstände die Freunde des historischen Rechtes befriedigt werden. Auch glaubte man, die Vorarlberger und Italiener auf diesem Wege zum gemeinschaftlichen Handeln leichter zu gewinnen, (was wohl, so Gott will – schrieb ich damals in mein Tagebuch – bei den Vorarlbergern den gewünschten Erfolg haben wird). Der Landtag sollte auf den 24. October einberufen werden^a. (Siehe weiter unten Seite 397. Einberufung auf den 26. October festgesetzt.) [395]

2. eine Deputation soll an den Kaiser abgehen und eine, wozu Professor Kerer befin- gerzeigt wurde, an den Erzherzog Reichsverweser (in Frankfurt) und

3. an das Volk der Aufruf in der Fassung des Secretärs Wassermann erlassen werden.

Hierüber entspann sich eine merkwürdige Debatte. Gerade diejenigen, von denen man das energischste Auftreten erwartete, und die als Augenzeugen der Wiener Gräuel in die Heimat entflohen waren, Hasselwanter und Bürgermeister Klebelsberg (Stöckl weniger), fanden die Sprache zu stark, den Bruch mit dem Reichstage zu rasch und die Ansicht über die Zustände in Wien zu grell, und beinahe deuteten sie an (Haßlwanter führte das Wort), als ob weder Anarchie noch Gesetzlosigkeit dort herrschte. Landrath Strasser, ein ebenso verständiger als durchgreifender Mann, sprang bei dieser Halbheit seines Collegen von seinem Sitze auf, drehte sich voll Staunen und Verwunderung auf einem Fuße um und fragte mit aufgehobenen Händen den Dr. Haßlwanter: „Aber warum bist denn du da, wenn in Wien die Dinge so sind!“ Haßlwanter fühlte den Stich, kam in solche Aufregung, daß er auffahrend den Stuhl von sich stieß, die Sitzung verließ, und zu keiner weiteren mehr erschien.

Die gefaßten Beschlüsse sollten sofort, so schnell als möglich, ausgeführt werden. Meine Freude war gränzenlos, die Ehre des Tirolervolkes gerettet, mit der Revolution gebrochen, dem Kaiser die Treue neuerdings thatsächlich bewiesen. Tirol gab ein Beispiel, dessen Wirkung von unberechenbaren Folgen sein mußte. Ich ging in der Freude meines Herzens Abends zu Hochrainer, nachdem ich zuvor Nachmittags in der Schupfen gewesen war.

Zu Deputirten an den Kaiser wurden im Namen des Guberni-/396]-ums der Landrath von Mörl, im Namen der Stände Kristanell⁷⁸⁷ von Schwaz, und im Namen Innsbrucks Dr. Klemann bezeichnet. Als ich Abends zu Hochrainer kam, vernahm ich, daß bei dem Gubernium Sitzung und Kerer und ich dazu eingeladen seien. In der Voraussetzung, es handle sich nur um die Unterschreibung der Adressen, ging ich nicht mehr zur Sitzung, da es ohnehin schon ½ 8 Uhr war. Allein es handelte sich um ganz andere Dinge, als um Unterschriften.

Sitzung im Landhause^b

Der Präsident Graf Wolkenstein referirte über die gestern Abends mit dem Gubernium oder vielmehr mit dem Präsidium gehaltene Conferenz in Betreff der im Landhause gestern vor Mittags gefaßten Beschlüsse. Es waren wieder eine Menge Vertrauens Männer

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 24. October Landtag einberufen. | ^b *Am linken Seitenrand vermerkt:* 17. October.

⁷⁸⁷ A. Christanell, vgl. das entsprechende Biogramm.

geladen worden, unter anderen auch der Dekan Johann Amberg. Vorzüglich auf seinen Vortrag, daß es im Volke gar nicht drohend aussehe, gewann wieder jene lavierende Partei, die sich zum Bruche mit dem Reichstag in Wien nicht verstehen wollte, die Oberhand, und neuerdings wurde der Antrag des ständischen Ausschusses wegen der Proclamation an das Volk verworfen, somit auch der gestern Vormittags gefaßte Beschluß aufgehoben.

Es entstand bei dem ständischen Ausschusse heftiger Widerwille gegen diese Bevormundung durch das Gubernium; entweder habe der ständische Ausschuß eine Macht oder keine. Im ersten Falle habe er sich an die Spitze des Volkes zu stellen, dessen Organ und Vertreter er sei; der Volkssinn sei aber ganz entschieden gegen jede Gemeinschaft mit der Revolution in Wien; das Volk werde sich gewiß selber helfen, wenn die Behörden nicht voran-[397]-gehen wollen. Im zweiten Falle sei jede weitere Berathung überflüssig, wenn man nur von der Regierung und Vormundschaft des Guberniums abhängt.

Es kam nun zu einer neuen Debatte über die Frage, ob man die von Wassermann concipirte, energische Proclamation an das Volk erlassen soll, wie sie sei, oder ob man einer von dem Bürgermeister Klebelsberg umgearbeiteten milderer Fassung beitreten wolle? Man las lange und wiederholt; die Vertheidiger des energischen Auftretens machten alle früher vorgebrachten Gründe neuerdings geltend; die anderen wollten der Entwicklung der Dinge nicht vorgereifen und deßwegen eine Fassung, welche eine Anknüpfung mit dem Reichstage wieder möglich machte. Diese Partei siegte endlich mit 7 gegen 3 Stimmen und so wurde die bürgermeisterliche Umarbeitung des Wassermann'schen Entwurfes zur Drucklegung und Bekanntmachung angenommen. Dem Präsidenten wurde aber aufgetragen, dem Landespräsidium zu erklären, daß man von diesem Beschlusse nicht mehr abgehe; daß man selbes zur Mitunterzeichnung einlade, im Weigerungsfalle im Namen der Stände allein auftrete und sich an die Spitze des Volkes stelle. Das Landespräsidium möge dann seine Stellung dem Volke gegenüber selbst rechtfertigen.

Die^a Proclamation an das Volk findet sich, wie sie durch den Druck veröffentlicht wurde, im II. Bande meiner Memorabilien zum 16. October 1848⁷⁸⁸. Sie enthält die leicht zu unterscheidenden Stellen der Feder Wassermanns und die an die Feder eines Mitgliedes des Reichsrathes anklingenden, wie zum Beispiel: „wir wollen den Fortbestand der constitutionellen Monarchie, wir erkennen in ihr den Hort der Rettung aus den Stürmen der Gegenwart!“ Von Wassermann ist zum Beispiel die Stelle: „Als der Kaiser flüchtete, hat er durch ein Manifest uns alle aufgefordert, sich um ihn zu schaaren und (Klebelsberg) mit ihm die Monarchie in Freiheit zu retten.“ – Wassermann hatte: „und wir bleiben dem Kaiser treu“^a.

Hierauf wurden die Convocatorien an die Stände und die Aufforderung zur Wahl der Vertrauens Männer an das Volk erlassen und zum Sitzungslocale für den Landtag vorläufig der Redoutensaal bestimmt, wovon man aber später abging. Derselbe wurde auf den 26. October einberufen^b.

Mit diesen Schritten des Landes-Ausschusses wurde der beantragte Bauern-Congreß wie von selbst hinfällig, denn nun war die Gelegenheit gegeben, Klagen, Beschwerden, Wünsche und [398] Forderungen auf einem legalen Landtage vorzubringen. Um etwaigen Bedenken gegen die Berechtigung der Einberufung und Zusammentrittes des

^{a-a} Auf einem zwischen Seite 396 und 397 beigegebenen Zettel mit dem Vermerk zur Seite 397 nachgetragen. |

^b Am rechten Seitenrand vermerkt: Einberufung des zweiten Landtags auf 26. October.

⁷⁸⁸ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück ist zum Datum 16.10.1848 eingebunden.

Landtages zu begegnen, erließ der Landes-Ausschuß eine ausführliche Rechtfertigung. Er berief sich auf die volle Legalität des auf den Monat Juni einberufenen Landtages, welcher auch von Seite des Ministeriums (Pillersdorfs) wie einberufen, so auch anerkannt worden war. In den § 12 und 36 wurde dem Landtagspräsidenten das Recht eingeräumt, in dringenden Fällen den Landtag einzuberufen, und die im Juni Landtage ausgearbeitete Verfassung wurde bis jetzt höheren Ortes nicht zurückgewiesen, darum steht das erwähnte Recht des Präsidenten aufrecht. Als der Landtag am 12. Juli nach 4 wochentlicher Dauer seiner Arbeiten auseinander ging, wurde er nicht für aufgelöst erklärt, sondern er selbst sprach bloß die Vertagung aus, mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, im Falle neuer dringlicher Ereignisse zugleich wieder einberufen zu werden. Das formelle Recht zur Einberufung kann daher nicht in Abrede gestellt werden. Die seitherigen Ereignisse in Wien, die Flucht des Kaiser, sein Aufruf, sich an ihn anzuschließen, die Haltung des zu einem Rumpfparlamente zusammengeschwundenen Reichstages in Wien, die Stimmung und Aufregung in Tirol laßen den Wiederzusammentritt des Landtages als Nothwendigkeit erscheinen (Aktenstück in meinen Memorabilien II, Ansprache an die am 25. October zusammengetretenen Abgeordneten⁷⁸⁹).

Nachdem^a in Folge der von dem Landes-Ausschuße unternommenen Schritte der Bauern-Zusammenkunft in Sterzing der Boden entzogen war, glaubte ich auch den Baron von Giovanelli in Bozen verständigen zu sollen, daß jede weitere Bemühung, den Sterzinger Tag zu Stande zu bringen, seinerseits keinen Zweck mehr haben kön-[399]ne. Ich schickte ihm daher den am^b 17. October mir zugesendeten Aufruf^b an die Gemeinde Vorsteher und Ausschüße in Tirol am folgenden Tage zurück, mit der Erklärung, daß ich seine Verantwortung nicht übernehmen könnte, „weil die ständische Activität und die legitimen Behörden so eben im Begriffe sind, die ihnen zustehenden Schritte zu thun, um eine Art provisorische Regierung im Interesse des Landes und Kaisers überhaupt im Interesse des Rechtes und der Ordnung zu proclamiren“. Mir scheine, „in dem gegenwärtigen Augenblicke dürfte der Hauptfragepunkt wohl nicht der der Religion, sondern die Stellung sein, welche das Land dem Reichstage und Wien gegenüber einzunehmen habe. Stellt man die Religion so voraus, wie es im Aufruf geschieht, so wird man dem Vorwurfe der religiösen Aufreizung des Bauernstandes schwerlich entgehen, ich möchte aber zu keinem Mittel rathen, das nicht in jeder Beziehung geeignet, rätlich und gerechtfertigt erscheint. Ich glaube selbst, daß, wenn die Canaille in Wien [400] durchdränge, sie mit den religiösen Fragen bald fertig sein würde; allein nach Allem, was vorliegt, zu urtheilen, ist diese Gefahr wohl nicht die nächste und sie ohne dringendste Noth in den Vordergrund stellen, gibt allen Übelwollenden nur begründete Veranlassung, auch über das an sich gute mit scheinbarem Rechte herzufallen und es zu verdächtigen. Blößen soll man aber keine geben, wo man so viele stichhältige Seiten darbieten kann“. – Mit dieser Erwiderung hörte die Correspondenz mit Baron Giovanelli auf. Giovanellis^c Aufruf lautete: „Viele von euch haben schriftlich erklärt, am 21. laufenden Monats October in Sterzing zusammenzukommen, um gemeinschaftlich zu berathen, was in diesem Augenblicke für das Beste des Landes zu thun nothwendig sei. Ihr

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Meine Erklärung an Baron Ignaz Giovanelli 18. October. | ^{b-b} *Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.* | ^{c-c} *Mit Verweiszeichen am unteren Rand von Seite 399 nachgetragen.*

⁷⁸⁹ StBMBg IV49M22, hier Band 2, das betreffende Stück lässt sich zum Datum 25.10.1848 allerdings nicht lokalisieren.

wisset, daß der Kaiser zum zweiten Male fliehen mußte und daß in Wien die Empörung offen ausgebrochen ist. Jetzt ist die Zeit angekommen, wo ihr von der Revolution euch bestimmt und offen lossagen und dem Kaiser eure Treue erklären müßt. Gegen die Anschläge der revolutionären Partei muß der Glaube und die Religion im Lande erhalten, seine Zerstückelung verhindert, seine Selbstständigkeit und Rechte gesichert und für seine gerechten Beschwerden im gesetzlichen Wege Abhilfe gesucht werden. (Folgt Aufforderung aus jedem Gerichtsbezirke 2 Abgeordnete nach Sterzing zu senden, dem Aufruf von Gemeinde zu Gemeinde die schnellste Verbreitung zu verschaffen.) Die Religion, welche von euch Schutz erwartet, die Treue und Anhänglichkeit, welche ihr dem Kaiser und die Sorgfalt, welche ihr euren eigenen Gemeinden schuldig seid, fordern euch nach Sterzing auf.“^c

Am 17. October erhielt ich das Einberufungs-Schreiben des Präsidenten Grafen Wolkenstein zu dem am 26. October zu eröffnenden Landtage. Hier füge ich einige Notizen aus der Correspondenz des Grafen Brandis bei, welche einerseits Zeugniß geben von seiner Liebe zu Tirol, anderseits den Druck andeuten, unter dem er wegen der Gestaltung der Dinge in unserem Lande litt^a.

Am 8. October schrieb er: „Wo es galt, meine Pflicht zu erfüllen, war mir bisher kein Opfer zu schwer und scheute ich keine Gefahr. Da ich dormalen keine Pflichten mehr habe, Dank dem lobesamen Ministerium Dobelhof, dachte ich mir die Lage zu wählen, die meinen Verhältnissen am zuträglichsten schien. Ihr Brief vom 3ten ist mir ein Wink der Vorsehung, nach Tirol zurückzukehren – und ich folge ihm. Möge es gehen, wie es wolle, wir sind in Gottes Hand. Meine Kinder will ich, so lange nicht eine höhere Pflicht mich ruft, nicht verlassen, werde sie im Anfange des künftigen Monats nach Innsbruck begleiten, und habe die Absicht in größter Zurückgezogenheit dort zu bleiben. Lassen mir meine Feinde keine Ruhe, so werden wir sehen, was geschieht. – Gleichzeitig mit Ihrem Briefe erhielt ich heute morgens in Schleinitz [401] die Insignien des Leopoldordens und – die Nachricht der neuesten Revolution in Wien, in deren Folge der Kaiser nach Persenbeug⁷⁹⁰ flüchtete. Gebe Gott, daß es ihm gelänge von dort nach Innsbruck zu kommen, dann könnten wir uns vielleicht früher sehen. ... Ihre Nachrichten haben mich sehr interessirt, ich antworte Ihnen nicht darauf, Sie kennen ohnehin meine Gesinnungen.“

Am 14. October schrieb er: „Der Bauern-Congreß in Sterzing ist der erste Schritt zum Bauernregimente, das uns bevorsteht, bei dem ich aber, wie ich Ihnen schon neulich schrieb, mich durchaus nicht betheiligen möchte. Aus den Ideen, die ich Ihnen dort entwickelte, können Sie sich die Antwort auf den Antrag des Baron Giovanelli ganz leicht combiniren. Ich bin nicht der Mann für den gegenwärtigen Moment der ersten Aufwallung eines kräftigen, seiner Gewalt bewußten Bauernvolkes einer morschen Regierung und einer sitten- und glaubenslosen Partei gegenüber, unter deren Einfluß sie steht.“ Eine folgende Stelle schien an zu deuten, daß Graf Brandis hoffte, seine Zeit dürfte etwas später kommen: „... Übrigens danke ich dem Baron Giovanelli für sein Vertrauen, daß ich vielleicht im Stande wäre, die Leute vor Excessen zurückzuhalten. Wer zu mir um guten Rath kam, dem habe ich ihn immer gerne, und wie dem Bauern als dem Städter gegeben. Dazu bin ich auch in der Folge bereit; meine Thüre wird keinem redlichen Manne verschlossen sein. Nur wünschte ich nicht, daß meine Freunde weiter gingen und ich unvermerkt zum

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Notizen aus der Correspondenz des Grafen Brandis mit mir.

⁷⁹⁰ Persenbeug-Gottsdorf, Marktgemeinde im Bezirk Melk, Österreich.

Leiter einer Partei würde. In diesem Augenblicke, wo so viele Leidenschaften gegen mich in Tirol und auswärts entfesselt sind, würde ich dadurch nur den Anlaß bieten, das redlichste Streben wackerer Männer im Lande als eine Intrigue dargestellt zu sehen, um mein verlorenes Ansehen wieder zu erlangen, ihr Streben würde verdächtigt und Zwietracht ins Volk geworfen wer-[402]-den. Dies, glaube ich, könnte dem Baron Giovanelli erwidert werden, überdieß war ich nicht vorbereitet, so schnell abzureisen und könnte bis 21. nicht in Tirol sein. Ich ersuche Sie, mir möglichst schnell über den Erfolg der Versammlung zu schreiben.“

Das nächste Schreiben des Grafen Brandis trägt das Datum 23. October. In der Zwischenzeit waren von Seite der Landschaft die oben geschriebenen Schritte geschehen, welche den Bauern-Congreß überflüssig machten. Jetzt, wo die Vorsorge für unser Land auf den legalen Weg geleitet war, schrieb Brandis: „Das Vaterland ruft, und ich komme. Gute Freunde haben Mahnstimmen als Warnung an mich ergehen lassen, ja nicht zu kommen, ich konnte es aber nicht über mich bringen, aus Furcht vor einigen Gassenjungen, die es etwa auf eine Demonstration absehen könnten, in einem so wichtigen Momente nicht zu kommen. Ich werde mich möglichst zurückziehen, ich werde Niemanden einen Anlaß geben, mich als Aufwiegler einer Partei anzusehen, aber ich werde auch in vollem Bewußtsein meines Rechtes mich durch keine Furcht abhalten lassen, einem im Namen meines Vaterlandes an mich ergangenen Rufe zu folgen. Zu den ersten Sitzungen zu kommen, ist mir nicht möglich, und es ist mir lieb, daß der erste Strudel sich früher etwas setze.“ (Folgen einige Anordnungen wegen seiner Wohnung im Bruggerhause in der Museums-Strasse.) „Ich bitte, dem General-Referenten und dem Präsidenten meine Ankunft vorläufig zu erinnern mit dem Bemerkten, daß ich nicht früher kommen konnte.“

De dato 28. October erhielt ich folgendes Schreiben. „Mein [403] Bruder (Graf Heinrich, welcher in Familien-Angelegenheiten von Marburg in Steiermark nach Innsbruck gekommen war) wird Ihnen erinnert haben, daß ein dringendes Geschäft mich gehindert hat, an dem von mir bestimmten Tage von hier abzureisen, wozu ich schon ganz gerüstet war. Die Koffer waren schon gepackt, mein Gepäck zurecht gelegt, wir hatten uns schon von den guten Bewohnern in Neuschloß (der Familia Daverna) beurlaubt. Wer kann heutzutage auf 24 Stunden etwas bestimmen, wenn nicht eiserne Pflicht ihn treibt? Vielleicht ist es ein Wink der Vorsehung. Ihre Nachricht, daß Schuler wieder in Innsbruck sei, ist mir ein böses Prognosticon für den Landtag; er war es, der uns im Sommer in diese Halbheit des Wirkens hineinriß, die Niemand befriedigte, und einen derben, aber wir können es nicht läugnen, leider nur zu wahren Ausdruck im Ladurnerschen Manifest gefunden hat. Sie nennen es entsetzlich und mit Recht, es ist entsetzlich viel wahres darin. Es ist eine Brandfakel für das Land, die zünden wird, früher oder später, und die ein Landtag unter Schulerscher Aegide nicht auslöschen wird. Sie reißen in einem Momente von Anarchie die Regierung an sich, um sie dem Reichstage auf seinen ersten Wink wieder zurückzustellen, wie wir es mit unsern armseligen Religionsparagrafen getan haben.“ (Siehe oben Seiten 354–357.) „Sie kokettiren mit dem Frankfurter Reichstag und dem alten Freunde unseres Landes (Erzherzog Johann?). Was hoffen sie von dort? Auf diesem Wege werden sie dem Lande seine alte Selbstständigkeit nicht retten. Ladurner, wer immer den Aufsatz ihm gemacht [404] hat, steht auf dem alten festen Boden. Ich laße es dahin gestellt sein, ob es klug, zeitgemäß war, so zu schreiben, es ist nun einmal fait accompli, und steht als Flammenschrift ober dem Gastmahl des Belsazar. Meine Stellung ist dadurch sehr erschwert, mich öffentlich dazu bekennen kann ich nicht ohne erschlagen zu werden; die darin ausgedrückten Grundsät-

ze ablügen kann ich nicht ohne zu lügen, ein schweres Dilemma, das sich am besten lösen würde, wenn ich hier bleiben könnte, bis mir vielleicht das Loos eines Vermittlers zwischen den schroff einander entgegentretenden Elementen zu Theil wird. Mich an die Spitze einer Parthei zu stellen, halte ich in deren eigenem Interesse nicht für gerathen. Die Leute, die da meinen, ich trüge ein Gelüst darnach, irren sehr; ich befinde mich hier täglich heimlicher und wird es mir zu eintönig, habe ich ganz nahe noch 2 andere Schlößer, um meinen Aufenthalt zu wechseln. Gestern bekam ich einen Brief meines Bruders, der mir schreibt, die Studien würden erst im Dezember beginnen. Dies macht in mir den Wunsch rege, bis dort noch hier zu bleiben, da ich zum Landtage ohnehin zu spät komme, und bei seiner Constellation mich durchaus nicht aussehe, dem Lande nützen zu können, während ich hier viel für mein Privatinteresse thun kann. Ich habe also vorläufig meine Abreise vertagt, und bitte Sie, mir sogleich zu schreiben, wie die Dinge sich anlassen. Windenau den 28. October 1848.“ Ladurner^a von Algrund war Landtags-Abgeordneter und galt, obwohl er im Landtage stumm war wie ein Fisch, bei den Bauern als Orakel. Derselbe war es, der (wie ich oben Seite 371 erzählte) im Herbste 1848 in einer Zusammenkunft mit Landtags-Abgeordneten den Wunsch nach Abänderung der Grundentlastungs-Beschlüsse des Regierungs Rathes aussprach. Später erschien unter seinem Namen, aber verfaßt, wie ich sicher erfuhr, von einem Geistlichen Namens Bliem⁷⁹¹, damals Cooperator in Algrund, später Pfarrer in Latsch, ein Aufruf^a.

Mit diesem Briefe gerieth meine Correspondenz mit dem von mir hochverehrten Grafen Clemens Brandis beinahe zum Abschlusse, denn da nach diesem Schreiben es mehr als ungewiß wurde, ob der edle Graf sobald wieder zu bleibendem Aufenthalte nach Innsbruck kommen werde, und anderseits ich mich zur Annahme des Rathes und Antrages, Innsbruck und meine Anstellung an der Universität zu verlassen und zu ihm zu ziehen mich (siehe^b oben, Seiten 373, 351)^b nicht entschließen konnte und überdieß die schweren [405]^c und, wie es schien, lange dauernde Erkrankung meiner Nichte Babette, für die ich sorgen mußte, eintrat; so sah ich mich, so schwer es mir fiel, genöthigt, meinem verehrten Wohlthäter zu bitten, das Band meiner dienstlichen Verbindung mit ihm zu lösen. Es geschah dies in den ersten Tagen des Novembers. Unter dem 6. dieses Monats erhielt ich die Bewilligung meiner Bitte in einem Schreiben, in welchem Graf Brandis seinem edlen Herzen ein mir unvergeßliches Denkmal setzte. Ich habe dessen schon oben Seiten 358–359 erwähnt.

Mit dem Monate Dezember veränderten sich, wohl wider die Erwartung des Grafen selbst, alle bisher schwankenden Verhältnisse, indem er von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand zu seinem Obersthofmeister ernannt wurde und, dem Hofe folgend, nach Prag übersiedelte^d. Vor seiner Abreise dahin schrieb er mir noch, de dato Neuschloß 19. December 1848 in freundlichster Weise über die Dispositionen, welche er bezüglich der Studien seiner zwei Herrn Söhne sowie auch über die Stimmung, mit welcher er dem Hofleben entgegen ging, und mich aufforderte, ihm von Zeit zu Zeit über Tirol Nachrichten mitzutheilen: „Heute Abends“, so schloß er, „setze ich meine Reise nach Prag fort. Mit einem wehmüthigen Gefühle verließ ich gestern meinen ländlichen stillen Aufenthalt, wo ich

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Rand von Seite 403 nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am linken Seitenrand nachgetragen. | ^c Folgt mit Bleistift geklammert: und schwere. | ^d Am rechten Seitenrand vermerkt: Brandis nach Prag.

⁷⁹¹ Josef Bliem, vgl. das entsprechende Biogramm.

mir eine freundliche Zukunft auf einige Zeit träumte. Das Hofleben sagt mir, wie Sie sich denken können, gar nicht zu, und ich gehe ihm mit schwerem Herzen entgegen. Wenigstens habe ich die Beruhigung es nicht gesucht zu haben. Meine Kinder lasse ich für den Winter noch hier (in Neuschloß bei ihren Großältern Davernas). Es wird mich immer freuen, etwas von Ihnen zu hören; wenn sie eine übrige Zeit haben, so schreiben Sie mir, wie es in unserem guten Vaterlande hergeht. Meine Schwiegerältern, Schwäger und Söhne empfehlen sich Ihnen freundlichst.“ [406]

Der zweite Landtag 1848 vom 26. October bis 18. November.

Die Zahl der tirolischen Abgeordneten betrug 35, die der gewählten Vertrauens Männer 26. – Bald ließen sich in öffentlichen Blättern Stimmen vernehmen, welche den einberufenen Landtag der Ungesetzlichkeit beschuldigten. Der ständige Landes-Ausschuß sah sich dadurch veranlaßt, eine Denkschrift an das hohe Gesamtministerium zu verfassen, in welcher die Legalität mit Gründen vertheidigt wurde. Die Denkschrift findet sich den amtlichen Landtags-Protocollen und stenographischen Berichten vorgeedruckt. Deswegen erfuhr er das Schicksal, daß er im Auftrage des Ministeriums geschlossen werden mußte, was am 18. November geschah.

Von den Verhandlungs-Gegenständen hebe ich nur einige hervor, welche mir von größerer Bedeutung zu sein scheinen. Hierher gehört eine Mittheilung des oberösterreichischen [*sic*] Verordneten-Collegiums in Betreff der Wiener Ereignisse und der Stellung der Provinzen. Einladung desselben Collegiums zur Sendung eines Abgeordneten nach Salzburg, zur Besprechung über die Erhaltung des monarchischen Prinzips des Kaiserstaates und der Selbstständigkeit der Provinzen zwischen Abgeordneten der Provinzen Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Verhandlungen hierüber am 27. October im Landtage.

In der Sitzung des 2. November wurde über die Grundlagen zur Anbahnung einer ständischen Vereinbarung zwischen Tirol und Vorarlberg verhandelt, eines von Seite Tirols lange schon gehegten Wunsches.

In^a dieser Sitzung stellte ich den Antrag, den ich auch als dringlich bezeichnete, „die Ständeversammlung möge gehörigen Ortes die geeigneten Schritte thun, daß den deutschtirolischen Trientner Theologen die auf sie entfallenden Religionsfonds Stipendien auf so lange nach Brixen angewiesen werden, als [407] die obwaltenden Verhältnisse in Trient sich für Deutschtirol nicht günstiger stellen“. Ich motivierte meinen Antrag durch den Hinweis auf das bereits in Trient und Brixen begonnene Studienjahr, daher, wenn mein Antrag realisiert werden sollten, die^b für die deutschtirolischen Studenten die Abhilfe ohne Zeitverlust geleistet werden müsse. In Betreff des Meritorischen meines Antrages haben mich mehrere Gründe bewogen; vor allem der Wunsch der deutschen Trientner-Theologen, welche schon vor dem Beginne des Studienjahres dem Gubernium die Bitte überreichen wollten, daß sie mit den aus dem Religionsfonde für sie entfallenden Stipendien auf Brixen angewiesen würden. Sie reichten jedoch die Bittschrift nicht ein, theils weil es den Wohlhabenden an Interesse mangelte, sie zu unterstützen, indem diese für ihr Geld ohnehin nach Brixen übersiedeln konnten, theils weil die Armen durch Drohungen zurückgeschreckt wurden, denn als diese sich erkundigten, wie eine solche Bittschrift auf-

^{a-a'} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^b Sic, wohl statt: dass.

genommen werden würde, erhielten sie von einem Secretär der Curie den Bescheid, sie müßten sich die Folgen ihres Schrittes selbst zuschreiben; und so sind die ärmeren Theologen von ihrem Vorhaben wieder abgegangen und bleiben *[sic]* Neckereien gegen ihre Personen ausgesetzt, welche wahrhaft eine übermenschliche Geduld in Anspruch nahmen. Mir sind mehrere Fälle dieser Art zur Kenntniß gekommen. Im Trientner Seminar müssen mehrere Theologen 6, 12–15 in einem Zimmer beisammen wohnen und werden nach dem dortigen Systeme so untergebracht, daß Deutsche mit Italienern vermischt sind. Da hörten nun die Deutschen im vergangenen Studienjahre 1847–1848 schon beim Erwachen den freundlichen Morgengruß: „Morte ai Tedeschi“ und hatten im Verlauf des Tages das Vergnügen bei jeder Zusammenkunft mit denselben Worten begrüßt zu werden. [408]

Ferner wurden gegen sie alle lügenhafte Vorwürfe ausgestossen, welche über unser Militär und die Schützencompagnien durch die Zeitungen nach Trient gelangten, und kaum hörten sie den ganzen Tag hindurch etwas anderes, als Vorwürfe über deutsche Barbarei. Die Lage wurde um so drückender, als die deutschen Theologen keinen Schutz fanden, wendeten sie sich an den Seminar-Director, der übrigens ein verdienstvoller und gutgesinnter Mann ist, so erhielten sie keine andere Antwort als „portino pazienza“. Höheren Ortes, ich verstehe darunter nicht den Fürstbischof, der von den freundlichsten Gesinnungen für die deutschen Theologen erfüllt ist, aber an einem anderen Ort fanden sie nicht einmal ein Trostwort, weil dort keine Sympathie für die Deutschen herrscht.

Welch unangenehme Stellung sich für die deutschen Theologen in Trient aus diesen Verhältnissen ergab, und daß unter solchen Umständen an ein Studium gar nicht gedacht werden konnte und kann, indem der durch solche Behandlung verursachte Ärger alle Lust zum Studiren benimmt, und die meiste Zeit mit Politisiren versplittert wird, kann die hohe Versammlung selbst ermessen; auch läßt sich weiter beurtheilen, welch ein klerikalischer Geist unter solchen Einflüssen herangebildet werden kann, da, wo nicht ein mal die einfachsten Prinzipien der Nächstenliebe beachtet werden. Und welchen Gefahren sind nicht die deutsch-tirolischen Theologen ausgesetzt in Kollisionsfällen? Mir ist ein Fall bekannt, daß bei einem Auflaufe, welcher in Trient stattfand, die deutschen Theologen von den italienischen aufgefordert wurden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und die Schulbänke zu den Fenstern hinunter zu werfen, um damit gegen unser Militär Barrikaden zu bilden. Dies^a geschah am 19. März, als die Strassen Trients von unserer Kavallerie rein gefegt worden. Siehe oben Seite 194 in der beigehefteten Anmerkung^a. Es ver-[409]-steht sich von selbst, daß jene die Zumuthung ablehnten und die Veranlassung benützten, ihre Entlassung bei dem Fürstbischöfe zu erwirken. Aber man sieht, wie sehr sie in Gefahr waren, sogar in Umtriebe gegen uns verflochten zu werden. „Aus diesen Gründen finde ich mich bewogen, für die deutschtirolischen Theologen in Trient das Wort zu nehmen, weil die Überreichung der von ihnen beantragten Bittschrift aus den früher angegebenen Motiven nicht zu Stande kommen konnte. Ich glaube, der Gewährung meines Antrages kann um so weniger etwas entgegenstehen, als es ohnedem in Trient üblich ist, daß vermöglichere Studenten 1, 2–3 Kurse in Brixen studiren, sollen nun blos die Armen dem Muthwillen der Italiener preisgegeben sein und alle Neckereien auszustehen haben? Ich bitte daher die hohe Versammlung sie möge veranlassen, daß geeigneten Ortes Schritte gethan werden, damit die deutschen Theologen, welche die Religionsfonds Stipendien in

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Trient genießen, mit dem Genusse derselben solange auf Brixen angewiesen werden, als die Verhältnisse in Trient sich für Deutschtiroler nicht besser gestalten.“

Mein Antrag wurde nach einigen Gegenbemerkungen des Prälaten von Wilten, des Canonicus Habtmann⁷⁹², unterstützt von Flir und [dem] Abgeordneten Hirn⁷⁹³ mit großer Majorität angenommen^a.

Die meiste Zeit des Landtages nahmen die Verhandlungen über die Zehentablösung etc. etc. in Anspruch.

In^a der 24. Sitzung am 17. November hatte mein Antrag sein Nachspiel. Das Gubernium theilte dem Landtage die Erklärung des Ordinariates von Trient auf denselben mit, folgenden Inhaltes: Daß die über die angeblichen Neckereien ausgestreuten Nachrichten nicht auf völlige Verlässlichkeit Anspruch hätten, und daß der Herr Fürst Bischof die Betheilung nicht in Trient studirender Theologen mit Diöcesanstipendien verweigere. Das Gubernium glaube daher, man solle den weitem Erfolg des obi-[410]-gen Antrages auf sich beruhen lassen. – Es war selbstverständlich, daß ich den indirecten Vorwurf, Falsches dem Landtage vorgebracht zu haben, nicht stillschweigend hinnehmen konnte, und Rechenschaft über die Quellen, aus denen meine Notizen mir zufloßen, ohne Namen zu nennen, ablegte. Der Fall veranlaßte eine längere Debatte, infolge deren der Beschluß lautete, sich auf gutem Wege wegen der Bewilligung des Studiums in Brixen auch für arme Theologen zu verständigen. Bei der Debatte fielen aber Andeutungen, welche später weiter ausgeführt zu einer Verhandlung führten, welche eine höchst wichtige Frage anregte, ob nämlich die deutschen Kreise, welche zum Bisthum Trient gehörten, nicht gänzlich von diesen getrennt und drei Bisthümer in Tirol errichtet werden sollten? Trient für den italienischen Theil des Landes, Brixen für den deutschen, südlich vom Brenner gelegenen Theil, und in Nordtirol für das ganze Innthal mit Einbeziehung des salzburgischen Theiles und für alle Nebenthäler mit dem Bezirke Außerfern ein drittes Bisthum mit dem bischöflichen Sitze in Innsbruck gegründet werden sollte. Die Dotation für dieses konnte aus der Einverleibung des Stiftes Wilten und für das Seminar das Serviten Kloster in Innsbruck hergenommen werde. Es blieb natürlich nur bei der Idee^a. Bezüglich^b des von Salzburg abzutrennenden Diöcesanantheiles sollte dieses Ersatz erhalten durch das von Kaiser Franz decretirte, aber nie zu Stande gekommene Bisthum Leoben⁷⁹⁴. Dieser Gedanke der Ablösung des tirolischen Theiles der Salzburger Diöcese und Vereinigung des Bisthums Leoben mit Salzburg tauchte auch in den 60ziger Jahren wieder auf und wurde nur wegen des Einspruches des Erzbischofes Tarnoczy⁷⁹⁵ in Rom fallen gelassen, der erklärte, das es dann mit seinem Klerus aus sei, der sich am meisten aus Tirol rekrutierte^b.

Mit der 26.sten Sitzung wurde am 18. November der Landtag geschlossen. [411]⁷⁹⁶

Mit dem Landtage hörte auch meine nicht-professorliche Thätigkeit auf und ich kehrte wieder zu meinem seit dem Frühjahre sistirten Berufe als Professor zurück.

^{a-a} Mit Bleistift in Klammer gesetzt. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁷⁹² Georg Johann Habtmann, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹³ Josef Johann Hirn, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹⁴ Stadt im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

⁷⁹⁵ Maximilian Joseph von Tarnóczy-Sprinzenberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹⁶ Hier ist Beilage 44 mit folgender Bemerkung beigegeben: „ad paginam 411. Meine Ansprache im Casino aus Anlass des 25jährigen Regierung Antritt Kaiser Franz Joseph“.

Die wichtigsten Ereignisse, welche sich, Österreich betreffend, seit der Flucht des Kaisers Ferdinand nach Olmütz zutragen, sind 1. seine Proclamation vom 19. October an seine treuen Völker, in welcher er erklärt, zu seiner Betrübniß militärische Maßregeln zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an der Revolution nicht beteiligten Staatsbürger ergreifen zu müssen. 2. Die Verlegung des allerdings in sich zusammenbrechenden Reichsrathes von Wien nach Kremsier in Mähren, de dato Olmütz 22. October, wo er am 22. November wieder eröffnet werden sollte. 3. Die Einnahme Wiens am 28. October durch Windischgrätz und Jelačić, worauf am 8. November die unbedingte Unterwerfung folgte. 4. Der Rücktritt des Ministeriums Wessenberg-Doblhoff und die Berufung des Ministeriums Felix Schwarzenberg, Stadion (Inneres), Philipp Kraus (Finanzen), Gordon⁷⁹⁷ (Krieg), Bach (Justiz), Bruck⁷⁹⁸ (Landes Cultur), Thinnfeld⁷⁹⁹ (Bergwesen), (Siehe Helfert, Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I.⁸⁰⁰). 5. am 2. Dezember der Thronwechsel, Abdankung Kaiser Ferdinands, Thronfolge des Erzherzogs Franz Joseph (Helfert a.a.O., von Seite 327–355)^a.

Tirol betreffend sah sich der Landtag veranlaßt, einen ersten Aufruf ins Land ergehen zu laßen, wegen Verweigerung der Militär Losung. Der Landtag appellierte an die Pflicht und das Ehrgefühl der Tiroler: „Landsleute! es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, unserem geliebten Kaiser das Jäger-Regiment, welches allerhöchst dessen Name trägt, alljährlich zu ergänzen. Sollten auch wir noch, sollten auch noch die Tiroler, deren Treue dem schwer geprüften Kaiser bisher ein so großer Trost war, gegen den Kaiser treulos werden? Gott behüte das Land vor einer solchen Versündigung und Schande! Wie [412] Viele würden die Schuld einiger Wenigen auf Alle ausdehnen und von uns sagen: ‚Auch die Tiroler haben jetzt ihren Kaiser verlassen, gerade in der größten Noth verlassen, und obgleich sie sich immer mit der tirolischen Tapferkeit rühmen, so weigern sie sich gerade jetzt, die Waffen zu ergreifen und die Bemühungen des gütigsten Kaisers für Wiederherstellung eines segensreichen Friedens nach Kräften zu unterstützen. Also gibt es auch bei den Tirolern keine Treue und keine Tapferkeit mehr!‘ – Nein, das soll Niemand von Tirol sagen! Gut und Blut für Gott, Kaiser und Vaterland war immer der Wahlspruch Tirols, und er soll es bleiben!

Auf also, kräftige Söhne tapferer Väter! Stellt Euch willig und überlaßt es Gott, welche von Euch zur Ergänzung unseres ruhmgekrönten Regiments bestimmt werden. Die vom Lose getroffenen können versichert sein, daß die fortgesetzten Bemühungen des Landtages für Herabsetzung der Capitulations-Zeit auf vier Jahre gegründete Hoffnung haben. Allen Kaiserjägern, welche in diesen schwierigen Zeiten ihre Pflicht thun, wird nach erlangtem Frieden bei ihrer vom Lande ersehnten Rückkehr in die Heimat nur ein größerer Dank zu Theil werden. Also keine Widersetzlichkeit mehr! Eilet ungesäumt zur Losung unter dem Rufe: ‚Für Gott, Kaiser und Vaterland!‘ Innsbruck, den 28. October 1848. Der Tirolische Landtag. – Wolkenstein, Präsident des Landtages.“ (Nota Bene! Verfasser des Aufrufes war Professor Alois Flir.)

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* 2ten December 1848.

⁷⁹⁷ Franz Freiherr von Cordon, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹⁸ Karl Ludwig Freiherr von Bruck, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁷⁹⁹ Ferdinand Freiherr von Thinnfeld, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁰⁰ Joseph Alexander HELFERT, Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I. (Prag 1872).

Die Widersetzlichkeit hatte ihren Grund in der im Jahre 1848 glänzend bewiesenen, aber jetzt zur Unzeit und falsch aufgefaßten Freiwilligkeit der Tiroler-Landes-Vertheidigung. [413]

Am 15. October hatte der ständige Ausschuß eine Deputation mit einer warmen Ergebenheits-Adresse an Seine Majestät den Kaiser nach Olmütz entsendet. Am 30. desselben Monats erfolgte von Seite Seiner Majestät die Antwort auf die Adresse in den anerkanntesten Worten. Ich hebe nur die Stelle daraus hervor. „Es hat mir wohlgethan zu vernehmen, daß, während in anderen Theilen meines Reiches die von den Feinden der Ordnung ausgestreute Saat des Mißtrauens bereits zur blutigen Ernte gereift ist, unter jenem biederen Alpenvolke die ererbten Tugenden der Väter fortleben in ungeschwächter Kraft und die Künste der Verführung bisher nichts vermochten über sein unerschütterliches Gottvertrauen, seine treue Liebe zu dem Kaiserhause, sein muthiges Ausharren in der Stunde der Gefahr.

Olmütz 30. October 1848. Ferdinand. Wessenberg“

Die ehrende kaiserliche Antwort wurde nach der Rückkehr der Deputirten am 4. November dem versammelten Landtage mitgetheilt.

Am 18. November, am Tage des Landtags-Schlußes, theilte der Präsident noch die an Seine Majestät gerichtete Petition des Landtages um Erhaltung^a der Glaubenseinheit in Tirol^a mit. Ihrer Wichtigkeit wegen nehme ich sie in meine Memoiren vollinhaltlich auf. Die vom Landtag veröffentlichte Proclamation lautet:

„Liebe Landsleute! Unsere Bestimmung erwägend, haben wir es uns zur besonderen Aufgabe und zur fortwährenden Pflicht gemacht, durch alle gesetzlichen Mittel dahin zu wirken, daß der römisch-katholischen Religion allein die öffentliche Ausübung des Gottesdienstes in unserem Lande gesichert bleibe. (Siehe^b die Verhandlungen hierüber im I. Landtage des Jahres 1848 oben Seiten 354–357. Vergleich auch Seite 403 was dort über Schuler.)^b Zu diesem Ziele haben wir die all-[414]-bekannte Petition schon bei unserem ersten Zusammentritte mit der geeigneten Vorstellung an den Reichsrath geleitet, und gegenwärtig, um die erneuerten Wünsche des Landes möglichst zu unterstützen, eine besondere Adresse an Seine Majestät unseren Kaiser beschlossen. Sie lautet: Euere Majestät! Der tirolische Landtag sieht sich verpflichtet, das größte, das wichtigste Anliegen Tirols vor den erhabenen Kaiserthron zu bringen. Euere Majestät, es ist weltbekannt, daß dem Tiroler das allerwichtigste, das theuerste, und das höchste – seine Religion ist. Der Tiroler ist weitentfernt, anders denkende Mitmenschen lieblos zu beurtheilen, aber als ein treuer Sohn der katholischen Kirche mißbilligt er jede Religionslehre, welche dem katholischen Glauben widerspricht, und das ganze Land hat daher den einmüthigen unerschütterlichen Willen, daß weder jetzt, noch in Zukunft, un-katholische Religionsbekenntnisse auf tirolischem Boden sich ansiedeln. Um so besorgter und ängstlicher sehen wir einem Gesetze entgegen, welches zwar für jene Länder, wo schon verschiedene Religionsbekenntnisse bestehen, als nothwendig und weise erkannt werden muß, aber für Tirol, welches bisher die Reinheit seines Glaubens, wie die Reinheit seiner Lüfte und Quellen bewahrte, die Ursache und der Anfang unübersehbaren Unglücks wäre. Tirol würde zwar auch im schlimmsten Falle gegen Euere Majestät die unverbrüchlichste Treue und den pflichtmäßigen Gehorsam beibehalten und bewahren; aber nach dem Verluste jenes Vorzuges, der den Tirolern unendlich lieber und werther ist, als die

^{a-a} Mit roter Tinte geschrieben. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Schönheit seiner Berge und Thäler, würde die bisherige Zufriedenheit der genügsamen Bevölkerung sich in den bittersten Schmerz verwandeln; die freie in allem Übrigen noch so preiswürdige Verfassung, welche uns die Aufzwingung öffentlicher unkatholischer Religions-Culte zum [415] Angebinde brächte, könnte in Tirol auf Volksthümlichkeit nie und nimmer große Anspruch machen; jener angeborne patriotische Eifer, der bisher für Staat und Kaiser so bereitwillig und freiwillig Gut und Blut hingeopfert, würde höchstwahrscheinlich erstarren. Die Spannungen und Wirren, die uns in benachbarten paritätischen Ländern nicht verborgen bleiben konnten, würden uns umso weniger verschonen, da der Eintritt unkatholischer Kulte nach so vielen Jahrhunderten ein völlig neuer und nur äußerlich erzwungener wäre; die Einigkeit Tirols würde im Innersten zerrissen, der Nerv der Kraft würde zerschnitten, die Gluth der Gesinnung erkalten; Tirol wäre bald nicht mehr Tirol, und der Staat hätte durch die gewaltsame Anwendung eines für uns völlig unpassenden Gesetzes nicht nur die Bevölkerung einer so getreuen Provinz unglücklich gemacht, sondern sich selbst einen Schaden zugefügt, der sich nicht einmal in den friedlichsten Tagen ermessen läßt, geschweige in unruhigen kriegdrohenden Zeiten. – Es kann weder in der Absicht des Reichstages noch in dem frommen väterlichen Willen Eurer apostolischen Majestät liegen, daß Übel, wie die eben bezeichneten, über das schuldlose Tirol hereinbrechen; und wenn zur Abwehrung und Vermeidung derselben die gegenwärtige freimütige und pflichtgemäße Vorstellung des unterthänigen tirolischen Landtages die gewünschte und gehoffte Berücksichtigung erlangt, so erfreut sich derselbe, nicht nur dem Wohle Tirols, sondern auch dem Interesse des Gesamtstaates und dem kaiserlichen Throne Eurer Majestät einen ersprießlichen Dienst geleistet zu haben.“

Am Schluß fügte der Präsident Graf Wolkenstein zu seiner [416] Erklärung hinzu, daß die hochwürdigsten Landesbischöfe die vorstehende Angelegenheit in der an den Reichstag gerichteten Adresse des Episcopats der Salzburger Kirchenprovinz als die Ihrige in Anspruch genommen haben.

Nach dem Schlusse des Landtages [am] 18. November begannen bei^a wieder eingetretener Ruhe an der Universität wieder^a die Studien und Vorlesungen pro Wintersemester 1848/49. Das weitaus wichtigste Ereigniß war die neue Organisierung des Gymnasiums und der Universität in Betreff der philosophischen Facultät. Das Gymnasium sollte aus einem sechsjährigen zu einem achtjährigen erweitert werden, die bestandenen, sogenannten zwei philosophischen Kurse, die bisher als Vorbereitungs-Jahre für sämtliche Facultäts-Studien gegolten hatten, als solche aufgehoben und ihre Lehrfächer fast in dem bisherigen Ausmasse den zwei obersten Kursen des Gymnasiums zugewiesen werden. An den Universitäten hingegen soll eine den andern Facultäten (Jus, Medizin, Theologie) ebenbürtige philosophische Facultät errichtet werden. Diese neue Organisierung sollte und konnte auch nicht ohne vermittelnde Übergangs-Verordnungen eingeführt werden. Erstens gab es im Augenblick nicht die nöthige Zahl neuer Gymnasial-Lehrer, da die bisherigen 6–8 Lehrer weder für die vermehrten Klassen noch für die vermehrten Lehr-Gegenstände und Lehrstunden genügten. Zweitens konnten die bisherigen, an den zwei philosophischen Jahren thätigen Professoren nicht einfach den neuen zwei obersten Klassen des Gymnasiums zu- [417]-gewiesen werden; sie waren Universitäts-Professoren de jure. Die Regierung schlug nun folgenden Ausweg ein. Wir Universitäts-Professoren wurden beauftragt, jenen Schülern, welche nach der bisherigen Ordnung in

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

den ersten und zweiten philosophischen Kurs gehört hätten, und von denen einer schon den ersten dieser Kurse frequentirt hatte, obwohl sie theoretisch dem Gymnasium zugezählt wurden, doch noch ausnahmsweise, wie bisher, unsere Gegenstände vorzutragen; übrigens aber als Universitäts-Professoren an der Universität Collegien zu lesen, die wir für zweckmäßig fänden. Die nach Ablauf dieser zwei Jahre am Gymnasium in die 7te und 8. Klasse nachrückenden Schüler hatten keinen Anspruch auf die ausnahmsweise Stellung ihrer Vorgänger; sie waren einfach Gymnasialschüler. Die Rückwirkung dieser neuen Organisation äußerte sich in Bezug auf uns Professoren erst im folgenden Jahre 1849.

An der Universität entfielen einige der bisher in den zwei philosophischen Kursen gelehrt obligaten Lehrgegenstände, so die eigene Religionslehre, die Aesthetik; noch mehr entfielen die Schüler. Bisher waren alle Schüler, möchten sie sich später der Theologie, dem Jus oder der Medizin zuwenden, verpflichtet, alle an den zwei Kursen gelehrt Gegenstände zu frequentiren. Jetzt, wo die Schüler von dem Gymnasium weg unmittelbar in die sogenannten Brodstudien übertraten, bekümmerten sie sich, mit Ausnahme eines winzig kleinen Theiles der Lehramtsandidaten, nicht mehr um die Fächer, die an der philosophischen Facultät gelehrt wurden. Kein Mediziner, kein Jurist, kein Theologe kümmerte sich zum Beispiel um Philologie, um Mathematik, um Physik. Darum sah zum Beispiel ein Professor, der bisher vor 100 und noch mehr Schülern sein Fach gelehrt hatte, jetzt ein halbes, höchstens ein ganzes Duzzent Zuhörer vor sich. Das hatte zur Folge, daß ein und anderer Professor ganz aussetzen mußte, weil sein Gegenstand [418] entfallen war, wie zum Beispiel die Religionslehre, oder mißmuthig gegen die ganze neue Einrichtung schmollte. Ersteres Schicksal traf den tüchtigen Professor Michael Heidegger, Religionslehrer; er verließ die Universität und trat in die Seelsorge über; das zweite war der Fall mit Flir. Dieser war wohl der einflußreichste Professor unseres Collegium; seine Vorträge über Aesthetik wirkten zündend auf seine 100 und mehr Schüler; jetzt, wo es keine Kanzel für sein Fach mehr gab, sah er nur einige wenige Schüler vor sich, die an den philologischen Knochen nagten. Sein Unmuth gab nach ein Paar Jahren Anlaß, daß er nach Wien und Rom kam. An die Stelle Heideggers rückte ich und lehrte nach seinem Abgange 1849 die Religion und Pädagogik in dem 7ten und 8ten Kurs des Gymnasiums, außer meinen Geschichts-Vorträgen an der Universität.

Aber auch für mich ging mit dem Studienjahre 1849 meine Tathigkeit an der Innsbrucker-Universität zu Ende!

[419]

III

Erinnerungen aus meinem Leben von 1848 bis 1851

(bis Seite 488)

1848. Am 2. Dezember fand in Olmütz ein Ereigniß statt, welches, solange die Fürsten des Hauses Habsburg die Kaiserkrone trugen, einzig dasteht, die^a Thronentsagung Kaiser Ferdinands I.^a zu Gunsten seines^b Neffen Franz Joseph I.^b Wer sich eine klare Einsicht in dieses höchst wichtige Ereigniß verschaffen will, den weise ich an Helferts III. Band der Geschichte Österreichs vom Ausgange des Wiener-October-Aufstandes 1848, in welchem der ausgezeichnete und bestunterrichtete Autor „Die Thronbesteigung des Kaisers Franz

^{a-a}Mit roter Tinte geschrieben. | ^{b-b}Mit roter Tinte geschrieben.

Joseph I.“ im Rahmen der ganzen Zeitgeschichte mit allen, das Ereigniß herbeiführenden Motiven, und mit allen Einzelheiten des Vorganges meisterhaft darstellt. Mit diesem Ereignisse und seinen unmittelbaren Folgen schloß das Unglücksjahr 1848.

Kaiser Ferdinand verließ mit der Kaiserin, mit seinem Bruder Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin, der Erzherzogin Sophie, noch am Nachmittag nach vollzogener Thronentsagung Olmütz und wählte Prag zu seinem dauernden Aufenthalte. In Prag erinnerte sich Kaiser Ferdinand auch des schnöde seines Amtes entsetzten treuen Dieners Grafen Clemens Brandis; er ernannte ihn zur Entschädigung zu seinem Oberst-Hofmeister^a. Datiert vom 19. Dezember aus Neuschloß erhielt ich von dem verehrten Grafen folgendes freundliche Schreiben, aus welchem hervorgeht, daß er am obigem Datum den Ruf an das kaiserliche Hoflager nach Prag schon erhalten hatte: „Meine Kinder, schrieb er, habe ich hier ganz wohl, und bei Erich den Unterricht auch schon begonnen. Bei Toni denke ich die Sache in der Art einzuleiten, daß ich ihn gleich nach meiner Ankunft [420] in Prag auf der dortigen Universität als Privat-Studierenden werde einschreiben lassen. In der Folge denke ich ihn nach Innsbruck übersetzen zu lassen, was um so weniger Anständen unterliegen wird, wenn der Kaiser Ferdinand im Frühjahr nach Innsbruck käme. ... Heute Abends setze ich meine Reise nach Prag fort. Mit einem wehmüthigem Gefühle verließ ich gestern meinen ländlichen stillen Aufenthalt (Schloß Schleinitz ?) wo ich mir eine freundliche Zukunft auf einige Zeit träumte. Das Hofleben sagt mir, wie Sie sich denken können, gar nicht zu und ich gehe ihm mit schwerem Herzen entgegen. Wenigstens habe ich die Beruhigung, es nicht gesucht zu haben. ... Es wird mich immer freuen, etwas von Ihnen zu hören, wenn Sie eine übrige Zeit haben, so schreiben Sie mir, wie es in unserem guten Vaterlande hergeht.“

Graf Brandis blieb aber nicht lange am kaiserlichen Hofe in Prag, denn datiert aus Windenau 25. November 1851 erhielt ich ein Schreiben, in welchem er mir mittheilte, daß er am 8. November, als ich ihm nach Prag schrieb, mit seinen Söhnen gar weit von dort – in Löwen⁸⁰¹ war, wohin er sie führte, um im heurigen Jahre (1851–52) an der dortigen Universität zu studieren. Er habe über den dort herrschenden Geist und die Art, wie die Wissenschaften dort betrieben werden, sehr günstige Auskünfte erhalten. Er habe mit seinen Söhnen eine schöne Reise den Rhein hinab und durch Holland gemacht. Graf Brandis war somit um diese Zeit nicht mehr am Hofe. Wie er mir später einmal sagte, sei ihm das Hofleben unerträglich geworden, während anderseits seine eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse seine Anwesenheit auf^b seinen Besitzungen in Steiermark^b gebieterisch forderten.

Während seines Aufenthaltes in Prag erhielt ich unter dem 16. Dezember 1850 einen ebenso liebenswürdigen als von warmer Vaterlandsliebe [421] dictierten Brief. „Lieber P. Albert!“ schrieb er, „der warme Ton in Ihrem Briefe versetzte mich einen Augenblick zurück in die gute alte Zeit, die wir miteinander verlebten, wo wir uns einander erwärmten an der großen Vergangenheit unseres Vaterlandes und aus ihr heraus einer schönen Zukunft entgegen träumten. Es ist vorbei! – Geschäfte hinderten mich, Ihnen früher zu antworten, und heute liegt wie durch ein Verhängniß eines der letzten Tiroler Zeitungsblätter vor mir, mit den höhnischen Absagebriefen der Wälschtiroler gegen die gemeinsame Landes-

^a *Am rechten Seitenrand mit roter Tinte vermerkt: Graf Brandis Oberst-Hofmeister. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.*

⁸⁰¹ Leuven, Hauptstadt der Provinz Flämisch-Brabant, Belgien.

verteidigung. Diese Erklärung, in ihrer Form nach sehr perfid abgefaßt, dürfte uns nicht mehr überraschen, sie ist der Ausdruck dessen, was von lange her sich vorbereitete. Der Geist, der sie (die Wälschtiroler) noch im Banne hielt, ist von unserem Lande gewichen. Was ich thun konnte, ihn zu wecken, habe ich gethan, und Sie haben mich darin redlich unterstützt; überall suchte ich die großen historischen Erinnerungen zu beleben, das Volk für die Vorzüge des Vaterlandes warm zu machen. Ich hoffte durch unser Museum⁸⁰² ein wissenschaftliches Leben zu wecken, alles war vergebens. In dem Wahne, eine Freiheit anzustreben, die erreicht nur Anarchie gebiert, in einem deutschen Vaterlande aufzugehen, das nun zur bitteren Ironie geworden, wurden die geschichtlichen Erinnerungen über Bord geworfen, die alten Stände mit Hohn zurück gestossen, und nun sind die Folgen da. Mit unendlicher Wehmuth sehe ich den alten Geist gewichen, unser Vaterland zertrümmert. – Im Jahre 1848 hat es sich selbst verlassen. (Graf^a Brandis konnte dies doch nur im Hinblick auf den Landtag meinen, der allerdings mit seinen Halbheiten zur Stärkung unseres Volks-Charakters nichts beitrug^a.) Geschmeiß wie Lentner, von dem Sie mir schreiben (Er^b ward unter Brandis Gubernium aus Tirol ausgewiesen worden, und jetzt wieder in Meran^b), elende Bürgermeister wie ein Streiter (in Bozen) sind Milben an einem Leich-[422]-name. Sehen Sie in dem ganzen neuen Organismus nur die leiseste Spur eines tirolischen Sinnes? Können Sie mir einen Mann in der Verwaltung nennen, dem es warm ums Herz würde, wenn es gilt einzustehen für den alten Glauben, die alten Rechte seines Vaterlandes? Ich kenne keinen unter denen, die einen Einfluß haben. Alles verflachte Männer, die nach der Centralpfeife tanzen. – Die alte Verwaltung hatte ihre Gebrechen, eines der wichtigsten darunter war die Vielregiererei und die Anmaßung der Beamten, zumal bei den Landgerichten; ich bin ihnen stets mit aller Kraft entgegengetreten, darum hatte ich unter diesem Gelichter auch die meisten Gegner. Ist dies besser geworden? Die Bürokratie war die erste Macht, die wie der Rabe aus der Arche im Schlamm der Sündfluth sich zurecht fand. Es war manches faul in unserem Ständewesen, aber die Stände waren die Träger der großen historischen Erinnerungen. Ist es jetzt besser mit den Vertretern nach der Kopfhöhe und einem willkürlich erfundenen Census? Es fällt mir jetzt oft die sinnreiche Bemerkung, ich glaube Talleyrands⁸⁰³, ein, der von der alten hochgepriesenen Verfassung Englands sagte, ihr größter Vorzug seien ihre Fehler, und in der That, seit man sie verbessert, geht England raschen Schrittes einer großen Umwälzung entgegen. – Noch eine Hoffnung bleibt mir für unser gutes Vaterland, es ist sein tiefbegündeter frommer Sinn; an ihm wird sich noch eines Tages der alte Geist unserer Väter neu beleben, die Schlacken abschütteln und eine neue Gestalt dem Lande geben. Wollte Gott, ich könnte als letzter Schildknappe zu jenem Kampfe ziehen! Einstweilen beschränke ich mich dar-[423]-auf, meine Söhne dafür heranzubilden.“ Prag 16. Dezember 1850.

Über meine Wirksamkeit an der Universität in dem letzten Monate des Jahres 1848 und im Winter- und Sommersemester des Jahres 1849 habe ich kaum etwas bemerkenswerthes zu erwähnen. Zu den früheren Collegen Flir, Schenach, Böhm, Heidegger (auf kurze Zeit), Baumgarten, waren zwei neue hinzugekommen: Fuchs, Professor der naturwissenschaftlichen Fächer, und Dantscher, Professor am chirurgisch-medizinischen Stu-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁰² Das Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck.

⁸⁰³ Wohl Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838), französischer Diplomat und Staatsmann. Zu seiner Person vgl. beispielsweise *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 15 (1999) 1375–1376.

dium. Fuchs kam schon im folgenden Jahre 1850 an die Technik nach Wien. Was unser Collegium besonders auszeichnete und auf die Studenten vortheilhaft einwirkte und unser Leben selbst verschönerte, war die aufrichtigste Harmonie und Freundschaft, die uns miteinander verband. Doch für mich sollte das Jahr nicht ohne schmerzliche Veränderung, die mit mir eintrat, schließen. Die^a weiteren Schicksale dieser mir unvergeßlichen Freunde und Collegen Flir, Schenach, Böhm, Heidegger siehe weiter unten Seite 508^a.

Meine Zurückversetzung an das Gymnasium zu Meran 1849

Während meines Aufenthaltes bei Brandis hatte ich die Urkunden-Schätze des landesfürstlichen Archives und der im Museum aufbewahrten Bibliotheca Tirolensis Dipauliana zum Zwecke einer größeren Arbeit über Tirol unter dem Herzoge Sigmund, dessen Regierung beinahe das ganze 15. Jahrhundert umfaßte und namentlich für die Entwicklung und Ausbildung der Landstände mir von der größten Wichtigkeit erschien, mit großer Gewissenhaftigkeit benützt. Da ich nun seit 8 Jahren das erste Mal meine Ferien nach freier Wahl beliebig zubringen konnte, beschloß ich die Ruhe des Stiftes Marienberg zu wählen, um in den zwei Monaten September und October an die er-[424]-wähnte Arbeit Hand anzulegen. Arglos wendete ich mich an den Herrn Prälaten um die Erlaubniß zur Ausführung meiner Absicht. Wohl warnte mich Flir mit der Bemerkung, es könnte sein, daß der Herr Prälat mich nicht mehr nach Innsbruck zurückließe; auch P. Sebastian⁸⁰⁴, Kurat in Platt, schrieb mir bereits am 21. März 1849 über das Drängen der jüngeren Professoren in Meran um Erlangung des vollen Gymnasiums mit dem Beisatze: „Der Herr Prälat habe sich geäußert, er werde für das Obergymnasium auch den P. Albert zurückrufen.“ Allein ich glaubte nicht, daß der Herr Prälat mich aus meiner Stellung als Professor an der Universität Knall und Fall abberufen werde; ich glaubte um so weniger daran, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie man bei dem geringen Personalstande des Stiftes an die Übernahme eines Gymnasiums von 8 Kursen, welche wenigstens 12 Mann erforderten, denken konnte, wenn man überdieß die erschwerten Lehrforderungen und die ungenügende Qualification des Personals für das Lehrfach in Betracht zog. Hatte man früher bei dem ohne Vergleich geringerem Maße der Anforderungen nur mit Mühe zwei Humanitäts-Professoren herausgefunden, wie sollte man jetzt 4–5–6 auf einmal qualifizierte Lehrer für das Obergymnasium herausfinden? Dies war auch die Ansicht der Alten, das heißt der früheren Humanitäts-Professoren Placidus Degeser und Basilius Raas in Meran, die, wie P. Sebastian schrieb, bedenklich den Kopf schüttelten.

Also nichts ahnend erschien ich im September in Marienberg vor dem Prälaten mit der Bitte um die Erlaubniß, 4–5 Wochen zu dem oben bezeichneten Zwecke im Stift verweilen zu dürfen. Aber wie ein Blitzstrahl traf mich die Antwort des Prälaten: mein Aufenthalt dürfte wohl länger dauern. Die Worte drangen mir durch Mark und Bein, ich konnte die ganze Nacht kein Auge schließen und [425] wollte nicht glauben, daß dem Herrn Prälaten mit seiner Andeutung Ernst sein sollte, mich bleibend zurückzurufen, und wenn wirklich, so würde er doch auch für Gegenvorstellungen ein Gehör haben.

^{a-a} Auf einem zwischen Seite 422 und 423 lose beigelegten Zettel mit dem Vermerk Ad paginam 423. nachgetragen.

⁸⁰⁴ P. Sebastian Heinz OSB, vgl. das entsprechende Biogramm; allerdings irrt Jäger hier, da 1849 noch immer P. Joseph Tolpeit Kurat in Platt war. Vgl. WIESER-LOOSE, Familia 42.

Am folgenden Morgen lud mich der Prälat zum Frühstück auf sein Zimmer und nun blieb mir kein Zweifel über den Sinn seiner Worte; er erklärte mir, er müsse mich zurückrufen, er brauche mich bei der neuen Einrichtung des Gymnasiums, deren Durchführung er in meine Hände lege. Diese Worte gewährten mir noch einen Strahl er Hoffnung. Ich erwiderte: Wenn ich die Worte des Herrn Prälaten so verstehen dürfe, daß meine Mitwirkung nur zur Einrichtung der neuen Gymnasial-Ordnung nothwendig sei, ich gerne die zwei Monate September und October zu diesem Zwecke in Meran zubringen würde. So waren aber die Worte des Herrn Prälaten nicht gemeint; er erklärte, daß er mich zur fortwährenden Leitung des Gymnasiums brauche; er mache mich zum Director, um so mehr, als es unter der Leitung des bisherigen Präfecten P. Placidus absolut nicht gegangen [war]; das ganze Studienjahr 1848–49 sei mit Hader und Streit zwischen den Professoren und dem Director verlaufen; (natürlich, der alte Mann wollte und konnte sich in die neue Organisation nicht hineinfinden).

Ich erlaubte mir, dem Herrn Prälaten aber dennoch einige Gegenvorstellungen zu machen, welche Lücke meine plötzliche Abberufung in den Lehrkörper des Professoren-Collegiums reißen müsse, wie das Unterrichts-Ministerium die Sache ansehen werde, daß es zweifelhaft sei, ob unter meiner Direction der [426] Hader der Professoren sich nicht auch gegen mich wenden werde; auch verschwieg ich dem Herrn Prälaten keineswegs, daß ich bei dem Personal-Stande des Stiftes das Vertrauen nicht habe zum Zustandekommen und zur Erhaltung eines Obergymnasiums, und, daß ich, wenn nach ein Par Jahren meine Befürchtung eintrete und nur ein Untergymnasium erhalten werden könne, ich doch ganz überflüssig wäre, und meine Stellung an der Universität zwecklos verloren hätte.

Und^a wirklich machte der Fall bei dem Ministerium Aufsehen und Ärger. Professor Waser⁸⁰⁵ erzählte mir bei einem späteren Zusammentreffen: Graf Thun fragte ihn, ob ich ein Vergehen begangen hätte und deßwegen in das Kloster zurückberufen sei? Auf Wasers Versicherung, daß dies nicht der Fall sei, bemerkte Thun, dann rege dieser Vorgang eine prinzipielle Frage an: ob das Ministerium Ordensgeistliche weiter als Professoren anstellen könne, wenn ihre Abberufung von dem Belieben des Ordens-Vorstehers abhängt^a.

Der Herr Prälat würdigte aber keine dieser Vorstellungen und erklärte, auf seiner Forderung bestehen zu müssen. Was blieb mir nun übrig, als mich, so tief und groß auch mein Schmerz war, unter das Joch des Gehorsams zu beugen. Ich war herausgerissen aus hundert süßen Banden, die mich seit 8 Jahren an die angenehmsten Verhältnisse in Innsbruck geknüpft hatten; verloren die Stellung, welche ich mir in Innsbruck durch meinen siebenjährigen Aufenthalt im Brandis'schen Hause erworben; verloren meine Stellung an der Universität, verloren der Umgang und Verkehr mit den freundschaftlichsten Collegen und mit vielen Männern von Bildung und höherer socialer Stellung, verloren die von einem Kreise edler Freunde ausgehende Anregung zu wissenschaftlicher Thätigkeit; ich war wieder Gymnasiallehrer, dem Meran und die häuslichen Verhältnisse in keiner Beziehung den geringsten Ersatz für das Verlorene boten und nur um so schmerzlicher die Erinnerung an meine Vergangenheit anregten. Dazu kam noch eine Angelegenheit, die mir speciellen Schmerz und Kummer verursachte, das war die Frage, was soll aus meiner lieben Nichte Babette Platter, der Tochter meiner im Jahre 1843 verstorbenen Schwester Barbara, werden? Sie war als Kind von 2 Jahren von Bozen

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁰⁵ Josef Ritter von Waser, vgl. das entsprechende Biogramm.

zu meinen Ältern gebracht, und [427] von ihnen in Schwaz erzogen worden. Da sie sehr viel Talent zeigte, nahm ich sie im Jahre 1846 nach Innsbruck, um ihr Gelegenheit zu ihrer besseren Ausbildung zu geben. Sie erhielt Unterricht in einer ausgezeichneten Nähsschule und in der Kochkunst in der Küche des gräflich Fünfkirchnischen Hauses. Da sie aber an der Bleichsucht erkrankte, nahm ich sie nach meinem Austritte aus dem Hause Brandis zu mir. Was sollte nun aus ihr werden? Ihrem älterlichen Hause war sie seit ihrem 2ten Lebensjahre entfremdet; in Schwaz mein Vater seit dem 6. Jänner 1848 aus dem Leben geschieden, meine Mutter am Ende ihres Lebens, wie sie denn auch am 10ten September des folgenden Jahres 1850 das Zeitliche segnete; ich, in Meran ohne Einkommen, nur auf einige Messenstipendien angewiesen, die kaum für meine unentbehrlichsten Bedürfnisse hinreichten. Dieses Verhältniß meiner Nichte lag mir schwer auf dem Herzen.

Ich erhielt vom Prälaten die Bewilligung, deren Gewährung sich eigentlich von selbst verstehen müßte, nach Innsbruck zurückzukehren, um meine Sachen daselbst in Ordnung zu bringen, für die Versorgung meiner Nichte einige Vorkehrungen zu treffen und von Innsbruck und dem Kreise meiner werthesten Freunde Abschied zu nehmen. O! der Augenblick, in welchem ich mit mehreren meiner mir entgegenkommenden innigsten Freunde, Schenach, Flir, zusammentraf, und dann in meiner Wohnung meine von Schmerz erschütterte liebe Nichte fand, Oh! dieser Augenblick war der bitterste meines Lebens!

Da meine Nichte sehr viel Talent besaß, glaubte ich ihr rathen zu sollen, sich für das Lehrfach vorzubilden und zu qualifiziren, und es fügte sich glücklicher Weise, daß sie bei Fräulein Schmötzer⁸⁰⁶, der Inhaberin einer Privatschule für Mädchen, Unterstand fand, und mir dadurch ein Stein vom Herzen genommen wurde.

Am 4. September 1849 verließ ich Innsbruck mit blutendem Herzen, um [428] über den Brenner hinein nach Meran meiner neuen Bestimmung zuzueilen, denn die Gymnasial-Studien begannen daselbst mit diesem Monate. Meine^a Freunde drückten mir ihr Mitleid durch Freund Hochrainer auf einem Gedenkbilde mit den Worten der Acta Apostolorum 20. aus. „Magnus autem fletus factus est omnium – et deducebant eum ad navem“^a.

Meine zweijährige Thätigkeit am Gymnasium zu Meran 1849/50–1850/51

Ich muß es Gott danken, daß die Menge der Arbeiten, die mir oblagen, beitrugen, meinen Schmerz über die unerwartete Trennung von Innsbruck allmählig zu lindern; es war, obwohl schon seit einem Jahre das Gymnasium nach der neuen Organisirung und nach dem neuen Lehrplane hätte eingerichtet und geleitet werden sollen, geradezu Alles von vorne anzufangen. Meine Mitarbeiter waren die PP. Pius Zingerle, Pirmin Rufinatscha, Johannes Gasser, Chrysostomus Raas, Magnus Tschennet und Augustin Moriggl, unser 7 für 7 Kurse, mehrere konnte das Stift nicht zur Verfügung stellen. Der Herr Prälat hatte mir zwar die Vollmacht gegeben, aus dem Personalstand des Stiftes zu wählen, wen ich wollte, allein da trat schon gleich ein Hinderniß in den Weg, daß einer der früheren Professoren⁸⁰⁷

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Rand der Seite 427 nachgetragen.

⁸⁰⁶ Bzw. Schmötzer, nicht identifizierbar.

⁸⁰⁷ P. Adelgott Adam OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

sich zur Übernahme keiner andern Lehrpartie herbeilassen wollte, als zu einigen wenigen Stunden Arithmetik; ich mußte also von ihm Umgang nehmen, was mir im Grunde lieb war, weil er schon früher bei den Studenten mit dem Spottnamen „P. Schwumm“ bezeichnet worden war, weil er, wenn ihm aus Bosheit der Schwamm versteckt worden war, nach dem „Schwumm“ fragte, und diesen Spaß sich die losen Burschen oft verschaffen wollten. Ein anderer, noch jüngerer, übrigens aber fähiger junger Pater⁸⁰⁸ konnte nicht verwendet werden, weil er als Professor im Jähzorn einen Schüler (Grafen Mammig⁸⁰⁹) bei den Haaren aus der Bank herausgerissen und mit Füßen gestossen hatte und darum im Auftrage des Directors des Gymnasiums, des Kreishauptmannes von Bozen, augenblicklich von [429] der Lehranstalt entfernt worden war, daher auch nicht wieder angestellt werden konnte. Es gab wohl unter den in der Seelsorge verwendeten ein Par, vermög ihrer geistigen Befähigung brauchbare Stifts-Mitglieder, aber sie konnten von ihren Posten nicht entfernt werden, da das Kloster keinen Ersatz für sie hatte, es waren dies Sebastian Heinz und Peter Wiesler. Da zeigte es sich, daß der gute Abt weder von der Beschaffenheit des neuen Gymnasialplanes noch von den dafür nötigen Lehrkräften einen Begriff hatte; er meinte, nachdem früher für 6 Klassen sechs Professoren genügt hatten, müssen für 8 Kurse auch 8 Professoren genügen, und erschreckte, als ich ihm auseinander setzte, daß bald mindestens 12 Lehrkräfte notwendig werden würden. Von diesem Momente bemächtigte sich seiner nicht bloß die Meinung, sondern auch das Streben, das Gymnasium wieder auf 6 Klassen zu reduzieren. Es nützte vor der Hand nichts, daß ich ihm bewies, ein Gymnasium könne nach der neuen Organisation nur entweder aus einem Untergymnasium mit 4 Klassen oder aus einem Obergymnasium mit 8 Klassen bestehen.

Für mich trat nun die schwierige Aufgabe heran, da zur Reduzierung der Lehranstalt auf ein Untergymnasium weder der Prälat und noch viel weniger die obengenannten Professoren sich entschließen wollten, mir bezüglich der Vorsorge sowohl für das laufende Studien Jahr 1849–50 als auch und noch mehr für das folgende Jahr 1850–51, in welchem die Erweiterung der Lehranstalt auf 8 Kurse vollendet sein würde, zu helfen, wie ich konnte. Wir bedurften für das folgende Jahr einen Professor für die Physik, wofür unter den vorhandenen keiner weder Vorkenntnisse noch auch die Gelegenheit hatte, sich solche zu verschaffen, denn es fehlte nicht bloß an Zeit, sondern auch an den nöthigen Apparaten und Lehrmitteln; da ich wußte, [430] daß der in der Seelsorge in Passeyr verwendete P. Peter Wiesler während seiner philosophischen Studien in Innsbruck aus Mathematik und Physik gute Noten erhalten hatte, so schlug ich ihn für dieses Fach dem Herrn^a Prälaten vor, und bat ihn dringend, ihn eine Universität auf ein Jahr besuchen zu lassen, zum Zwecke der Vorbereitung auf sein Fach, was absolut notwendig sei, da er privatim bei dem gänzlichen Mangel an Behelfen die einschlägigen Studien unmöglich machen könne. Allein der Herr Prälat wollte von dem Besuche einer Universität nichts wissen. Da kam mir die Bekanntschaft, welche ich mit Herrn Prälaten Thomas⁸¹⁰ und dem P. Theoderich Hagen⁸¹¹ von Kremsmünster zu machen Gelegenheit hatte, gut zu statten. Weil in Krems-

^a *Es steht hier nur der Initialbuchstabe des Worts, weshalb dasselbe durchaus auch mit „Hochwürdigsten“ aufgelöst werden könnte.*

⁸⁰⁸ P. Martin Ritsch OSB, vgl. StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, Historia Gymnasii Meranensis, Einträge zum Schuljahr 1833/1834; zur Person vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁰⁹ Karl Graf von Mammig, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹⁰ P. Thomas Mitterndorfer OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹¹ P. Theoderich Hagn OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

münster die mathematischen und physicalischen Studien mit Vorliebe betrieben wurden, so glaubte ich, der Herr Prälat von Marienberg würde doch keinen Anstand nehmen, den P. Peter auf ein Jahr in das gedachte Stift zu entlassen, wo dieser mit Hilfe der dortigen Professoren und bei dem großen Apparate von Hilfsmitteln sich für sein Fach vorbereiten könnte. Der Abt Karl willigte in den Vorschlag, überließ aber die Vermittlung mir. Ich wendete mich mit meiner Bitte nach Kremsmünster und erhielt ohne Anstand von dem Herrn Prälaten Thomas die Erlaubniß für P. Peter zum Aufenthalt in dem gastfreundlichen Stifte Kremsmünster. Zum Belege schließe ich die Briefe des Herrn Prälaten Thomas hier bei (Anhang; 2 Briefe)⁸¹².

Eine andere Lehrkraft mußte ich auf einem nicht unerlaubten, aber von der Noth mir abgenöthigten Umwege dem Herrn Prälaten abzwängen, denn der gute Mann, der, wie ich schon oben bemerkte, keine Ahnung gehabt hatte, was die neue Organisation des [431] Gymnasiums erforderte, erschreckt jetzt vor den Zumuthungen; und in der That! war schon die Erhaltung von 12 Professoren in Meran auf Kosten des Stiftes eine sehr ernste Sache, denn bisher waren außer den 6–7 Professoren die übrigen Stiftsmitglieder zumeist auf den Seelsorgestationen oder an dem allereinfachsten Klostertische verpflegt worden; und jetzt mußte die doppelte Zahl der Professoren auf Kosten des Stiftes erhalten werden, ohne einen Kreuzer Vergütung, weder von Seite des Gymnasiums, noch von Seite der Regierung zu erhalten; ich begreife, daß dem Herrn mit dem 8klassigen Gymnasium schwindelig wurde, wenn er überdieß die Kosten der Lehramts-Candidaten auf der Universität in Betracht zog. Indessen, wenn man ein Obergymnasium wollte, mußten die erforderlichen Lehrkräfte gestellt werden. Eine solche nun wußte ich an P. Paul Perkmann; allein dieser war noch nicht Priester, studierte erst den II. Kurs Theologie in Brixen. Wie sollte ich ihn aber für das Gymnasium erhalten? Der Prälat wollte wieder nichts wissen und wir sieben mußten schon, wenn es auch für das laufende Jahr 1849/50 nicht mehr möglich war, für das nächste Jahr Vorsorge treffen. Ich werde später berichten, wie ich es anstellen mußte, diese und auch andere Lehrkräfte aus dem Stiftspersonale herauszubringen.

So begann ich denn mit meinen sechs Mann den Gymnasial-Unterricht. Hatte es auch bei der Vertheilung der Lehrfächer und Lehrstunden keine Schwierigkeit, indem ich bei allen 6 Professoren den besten Willen und das bereitwilligste Entgegenkommen fand, so sah es in Bezug auf die Lehrmittel um so schlimmer aus. In dieser Beziehung fehlte es rein an Allem, selbst an Geld, um etwas anschaffen zu können. Die Schuld lag an dem eigenthümlichen Verhältnisse, in welchem sich das Gymnasium befand; dieses war nämlich ein getheiltes Eigenthum. Schon von sei-[432]-nem Ursprunge her, der in die ersten zwei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts fällt, beruhte das Gymnasium auf einem Vertrage, vermög welchem die Stadt Meran sich verpflichtet hatte, das Gymnasialgebäude, dessen Einhaltung und die Beheizung und Herbeischaffung der Lehrmittel auf sich zu nehmen, das Stift Marienberg hingegen das Lehrpersonal, das bei der Gründung nur aus 4 Mann bestand, zu stellen, gegen eine kleine Vergütung, die freilich je nach der Vermehrung der Professoren Zahl verbessert werden mußte. Aber von dem neuen Bedürfnisse der Lehrmittel für ein Obergymnasium hatte die Stadt Meran so wenig einen Begriff, als der Herr Prälat von der nothwendigen Zahl der Lehrkräfte. Dessenungeachtet hatte die Stadt bei der Einführung der neuen Organisation des Gymnasium 1848/49 den Mund voll genom-

⁸¹² Hier sind die Beilagen 45 und 46 beigegeben.

men zur Erklärung, sie werde die Stellung der Lehrmittel übernehmen. Aber bei dem Beginne des Studien Jahres 49/50 war nicht ein Stück vorhanden.

Mein Mahnen und Drängen blieb ohne Erfolg; ich wurde von dem Bürgermeister Herrn Valentin Haller, einem übrigens edelgesinnten, für die Lehranstalt wie für das Stift Marienberg aufrecht eingenommenen Manne, mit Versprechungen hingehalten und auf Mittel vertröstet. Er hatte sich, da der Stadt-Säckel leer war, an fremde Kurgäste in halb Deutschland um gütige Beiträge gewendet. Wohl hatte das Ministerium gestattet, ein Schulgeld einzuheben. Ich entwarf einen Zahlungs Modus, nach welchem Schüler, welche für ihre Verpflegung 200 fl. bezahlten, monatlich 1 Gulden, id est in 10 Monaten 10 Gulden, als Schulgeld erlegen sollten; solche, welche bei 100 fl. Kostgeld bezahlten, oder [433] deren Ältern sie mittelst zugesendeter Victualien verpflegten, was von Seiten vieler Familien des benachbarten Burggrafen-Amtes, Vintschgau und so weiter weiter der Fall war, sollten 5 fl. für das Schuljahr, die Armen ein Incriptions-Geld von 1 fl. bezahlen. Das Erträgniß dieses Schulgeldes sollte der Fond für Anschaffung der Lehrmittel sein. Aber da hatte ich gleich einen Kampf mit dem Magistrat und Gemeinde Rath zu bestehen; dieser wollte augenblicklich auf das Schulgeld greifen, da er die Lehrmittel zu beschaffen habe. Ich erwiderte: Das wäre seine Pflicht schon gewesen und sie bestehe für ihn noch ohne Schulgeld. Wie er dieser Pflicht nachgekommen sei, kann ich ihm durch ein Beispiel zeigen, das von der Art sei, daß, wenn ich es heute an das Ministerium berichte, morgen schon der Befehl zur Schließung des Gymnasiums kommen werde. Um den Knaben einen Begriff von den Kristallformen beizubringen, sei der Professor der Natur-Geschichte und Lehre genöthigt gewesen, sich selbst solche Formen aus Seife zu schneiden, denn wir hätten noch keinen Kreuzer von der Stadt für Anschaffung von Lehrmitteln erhalten. Das Schulgeld, das erkläre ich ein für alle mal, reserviere ich dem Lehrkörper, denn nur der weiß, welche Lehrmittel nothwendig werden. Ich will mich nur zu dieser Concession herbeilaßen, daß wir es nicht selbst einkassieren, sondern einer von den Herrn Magistrats oder Gemeinde Räthen zum Kassiere bestimmt werden möge, der das Geld in Verwahrung haben soll. Ebenso laße ich mich herbei, dem Magistrate jährlich einen Ausweis über das zur Anschaffung der Lehrmittel verwendete Geld vorzulegen, behalte aber dem Lehrkörper hierüber das unbeengte Verwendungsrecht vor. Damit war diese Differenz abgethan. Soviel ich weiß, besteht dieses Recht heute noch (1885) am Meraner Gymnasium. [434]

Zu einer zweiten Verhandlung mit dem Magistrat und Gemeinde-Rath kam es sehr bald und zwar wegen der Quartier-Verhältnisse für die Gymnasial-Schüler. Seitdem Meran angefangen hatte ein Kurort für Fremde zu werden, wollten honettere Familien, welche Wohnungen an Fremde zu vermieten hatten, Studenten nicht mehr in ihre Wohnungen aufnehmen, denn ein fremder Gast zahlte ihnen in einem Monate mehr, als ein Student in 10 Monaten; für einen fremden Gast hatten sie dem Gymnasium keine Verantwortung, was aber der Studenten wegen der Fall war. Ich fand daher die minderbemittelten und die armen Studenten bei der gemeinsten Volksklasse einquartiert, wo Aufsicht und Sittlichkeit in Gefahr war, Schaden zu leiden und thatsächlich litt. Es wurden mir Fälle bekannt, wo dergleichen Quartiergeber, welche die Pflicht übernommen hatten, dem Studenten täglich ein Frühstück zu geben, anstatt einer Suppe, weil sie früh zur Feldarbeit ausgingen, Schnaps auf dem Tische zurückließen. In einem anderen Falle wurde mir hartnäckig abgeläugnet, daß das betreffende Quartier den Studenten zu Spiel- und Trinkgelagen eingeräumt wurde. Erst nach mehreren Jahren versicherte mich ein in Wien studirender ehemaliger Schüler des Meraner Gymnasiums, daß ich mit meinem

Argwohne auf richtiger Fährte war, daß aber die Spiel- und Saufgelage nicht in den Zimmern, sondern in der Torkel, das ist Kelter, stattfanden.

Dieses für die Sittlichkeit und die Erziehung der Studenten höchst nachtheilige Verhältniß bestimmte mich bei einer Sitzung des Magistrates und Gemeinderathes Klage zu führen, mich darüber beschwerend, daß sich honettere Bürgerfamilien der Aufnahme ärmerer Studenten fast gänzlich entzogen haben, dieser Umstand aber die Stadt Meran als ungeeignet für ein Gymnasium erscheinen [435] lasse, und ich mich bei Fortdauer dieses Mißstandes für verpflichtet halte, meine Wahrnehmungen dem Unterrichts-Ministerium zur Kenntniß zu bringen. Meine Beschwerde wurde von den Mitgliedern des Magistrates und Gemeinderathes als begründet angesehen und Abhilfe versprochen. Der Herr Bürgermeister Haller war der erste, der sich bereit erklärte, soweit seine häuslichen und Familien-Verhältnisse es gestatteten, auch ärmeren Knaben, nur müßten sie gutgesittet sein, in seinem Hause Unterstand zu geben. Auch andere Mitglieder des Rathes weigerten sich nicht, in meinem Sinne vorzugehen, und auch im Kreise ihrer Bekannten dafür zu wirken; wie aber der Erfolg zeigte, blieb der beklagte Mißstand so ziemlich beim Alten. Später, nach meinem Abgange vom Gymnasium, wurde in anderer Weise zu einem großen Theile abgeholfen, durch die Erweiterung des Benedictiner-Konviktes und durch die Wiederherstellung des Redifischen Konviktes⁸¹³, in denen eine ziemliche Zahl minder vermöglicher Studenten Aufnahme fanden. – Das waren zwei Verhältnisse, welche meine Thätigkeit sogleich in Anspruch nahmen.

Wie der erste der zwei Briefe des Herrn Prälaten von Kremsmünster meldete, langte P. Peter Wiesler bereits am 8. Jänner 1850 im genannten Stifte an und wurde in der entgegenkommendsten Weise aufgenommen und in seinen Vorbereitungs-Studien unterstützt. Ich war in der Lage, ihm nach einiger Zeit 150 fl. zu senden, mit denen einige von dem Ministerium als unbedingt nothwendig bezeichnete physikalische Instrumente angekauft werden konnten. Durch meine Bekanntschaft mit dem Kustos des Münzkabinetes, Bergmann, erwarb ich auch eine nicht unbeträchtliche kleine Münzsammlung, meist zum Behufe des klassischen Studiums. Das Ministerium hatte nämlich an das k.k. Münz Cabinet in Wien den Wunsch ausgesprochen, so weit die [436] Möglichkeit es zuließ, aus den Dubletten Partien römischer Münzen an die Gymnasien abzulaßen. Kustos Bergmann bedachte dabei mich besser als andere Gymnasien. Eine gleiche Aufforderung war von dem Ministerium an das Mineralogische Kabinet ergangen und mein Collega Professor Fuchs, der um diese Zeit von Innsbruck nach Wien versetzt wurde, bedachte mich mit einer sehr instructiven kleinen Mineralien Sammlung. In Betreff der Mineraliensammlung muß ich aber einer mich sehr betrübenden Entdeckung Erwähnung thun.

Ich hatte während meiner 10jährigen Lehrthätigkeit, in den 30iger Jahren, theils durch Geschenke, durch Tausch, theils durch eigene Auffindung eine Mineralien-Sammlung zusammen gebracht, die namentlich aus der mineralreichen Gegend von Klausen und Teis⁸¹⁴ einige Prachtstücke enthielt. Zur Zeit, wo ich zu Brandis nach Innsbruck kam, hatte ich die Sammlung nach Marienberg geliefert, wo sie mit Bewilligung des Priors in einer leerstehenden Zelle zur Aufbewahrung hinterlegt wurde. Wie mußte ich aber staunen, als ich nach 8 Jahren meine Sammlung wieder nach Meran zurückliefern wollte und viele der schönsten Stücke gar nicht mehr vorfand, andere zerschlagen und nur mehr Fragmente davon zu Gesicht bekam. Auf meine Frage, wie das gekommen, wurden drei Novizen,

⁸¹³ Hier ist Beilage 47 beigegeben.

⁸¹⁴ Fraktion der Gemeinde Villnöss in der Provinz Bozen, Italien.

Vinzenz Zingerle⁸¹⁵, Pfeifer⁸¹⁶ und ein dritter, dessen Name mir entfallen, als Thäter bezeichnet. Diese betrachteten meine Sammlung als eine herrenlose Sache und machten mit meinem Eigenthume eigenmächtig Präsente dahin und dorthin. Beide genannten verließen später, ob noch im Noviziate oder nachher, das Stift.

Nachdem diese vorerwähnten Schwierigkeiten beseitigt waren, begann die eigentliche Unterrichts-Thätigkeit, die sich im Ganzen ohne Störung [437] fortbewegte. Ich hatte den Unterricht in der Geschichte von der dritten bis einschließlich der siebenten Klasse und die Religionslehre in dem 7. Kurs übernommen, was 12 Stunden in Anspruch nahm. Außerdem oblag mir das vorgeschriebene Hospitieren, von dem ich jedoch nur in jenen Klassen einen öfteren Gebrauch machte, in denen ich einem und dem anderen minder geübten Professor mit meinem unter 4 Augen ertheilten Rathe nützlich zu sein glaubte. Sonst hatten wir unsere wochentlichen, an Sonntagen abgehaltenen Conferenzen. Die Exhorten ließ ich nur lesend vortragen, außer wenn der betreffende Professor selbst den freien Vortrag vorzog. Ich nahm mich nicht aus, wenn der Turnus mich traf, und hielt die Exhorten subsidiarisch auch für andere, wenn ich ihnen damit Erleichterung gewähren konnte. Den elementaren Unterricht in der Geschichte und Geographie in den ersten 2 Klassen übernahm P. Augustin, der sich zu einem der besten Lehrer zu qualifizieren schien. Für zweimal die Woche führte ich Zeichnen Unterricht ein, der eine kurze Zeit von Pendl⁸¹⁷, bald darauf von dem Maler Wassmann⁸¹⁸ ertheilt wurde. Ebenso erhielten Volontäre Unterricht im Gesang.

Meine^a Freunde in Innsbruck, wie zum^a Theil ich selbst, konnten meine Versetzung an das Gymnasium in Meran noch immer nicht als etwas Definitives, sondern als ein Provisorium betrachten, das ja auf die eine oder andere Art wieder aufgehoben werden konnte. Sie drangen daher in mich, damit mir der Rücktritt an die Universität nicht abgeschnitten würde, ein Gesuch an das Ministerium zu richten, um Bewilligung eines Urlaubs^b für das Studienjahr 1849–50. Ich willfahrte ihnen und erhielt am 12. October 1849 durch das k.k. Landes-Präsidium folgenden Erlaß. „An den provisorischen Gymnasial-Director Herrn Albert Jäger in [438] Meran. Der Herr Minister des Cultus und des Unterrichtes hat unter dem 24. vorigen Monats 6502 Folgendes anher erlassen. Über das vom Professor Dr. Albert Jäger eingereichte und von dem philosophischen Lehrkörper der Universität in Innsbruck unterstützte Bittgesuch um Erlangung einesurlaubes für das Schuljahr 1849/50 bewilligte ich dem Bittsteller diesen Urlaub gegen Sistirung seines Gehaltes, wobei ich mich der Hoffnung überlasse, daß im nächstkommenden Schuljahre der Universität die Thätigkeit jenes ausgezeichneten Lehrers werde wieder geschenkt werden.

Bissingen^{819a}

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Mit roter Tinte unterstrichen und am rechten Seitenrand ebenfalls mit roter Tinte vermerkt: Mein Urlaub.

⁸¹⁵ Ignaz Vinzenz von Zingerle, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹⁶ Johann Pfeifer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹⁷ Franz Xaver Pendl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹⁸ Friedrich Wassmann, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸¹⁹ Hier ist Beilage 48 beigegeben; Cajetan von Bissingen-Nippenburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

Über^a diese ungesetzliche Sistirung meines Gehaltes (ungesetzlich, weil keinem im Staatsdienste Angestellten, wenn er einen Urlaub bekommt, der Gehalt sistirt wird, da die Sistirung eine Strafe ist) werde ich später zu sprechen kommen^a.

Datiert vom 5ten April 1850 erhielt ich von dem Decanal-Pfarramte Windisch-Matrei⁸²⁰ die betäubende Nachricht von dem am 4. desselben Monats erfolgten Tode eines meiner liebsten Schüler, Adolf Purtscher, Dr. der Medicin. „Er starb nach einer Krankheit von 8 Tagen am Werlhoferschen Pedechialfieber zum größten Leidwesen des ganzen Landgerichtsbezirkes Windisch-Matrei, musterhaft geduldig, gottergeben, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten und mit allen Zeichen eines soliden Christen. Er bat vor seinem Ende, Euer Hochwürden sein letztes Lebewohl zu melden, so wie seinen innigsten Dank für seine Heranbildung an Geist und Körper, die er bereits ausschließlich Ihnen zuschrieb.“ – Er war durch alle sechs Gymnasialklassen von 1831–1837 mein Schüler und Zögling im Benedictiner-Konvicte zu Meran, ein ausgezeichnetes Talent und ein edles Herz.

Meine Thätigkeit und Stellung am Gymnasium wirkte allmählig lindernd auf meinen Schmerz wegen der Abberufung von Inns-[439]-bruck. Mein Verhältniß zu dem Professoren Collegium, so wie überhaupt das Verhältniß der einzelnen Mitglieder zu einander gestaltete sich sogar zu einem cordialen. Die Arbeit und der gute Wille dazu verband uns zu einem freundlichen Wirken und Zusammenleben. So verfloß der Winter von 1849 auf 1850. Nur die Quartier-Verhältnisse, in denen ein großer Theil der Studenten lebte, machten mir Sorge und führten mich auf einen Gedanken, über welchen ich mich mit dem Herrn Prälaten berathen und von ihm mir Abhilfe, soweit sie vom Stifte gewährt werden konnte, erbitten mußte. Das Gebäude, in welchem das kleine Konvikt (Seminar) untergebracht war, enthielt theils ganz leerstehende Räume, theils solche, die sich erweitern ließen. Sie konnten mit geringen Kosten zur Aufnahme einer größeren Zahl von Zöglingen adaptiert werden. Ich erlangte die nöthige Einwilligung. Ein ähnliches Bedürfniß stellte sich in Bezug auf das Wohnhaus der Professoren (Collegium genannt) heraus, wegen der schon für das kommende Jahr zu vermehrenden Zahl der Lehrkräfte. Die nöthigen Localitäten wurden hier gewonnen durch die Versetzung der Stiege und der Aborte. Wegen der Erweiterung des Konvictes konnte die Zahl der aufzunehmenden Zöglinge schon im Studien Jahre 1850/51 vermehrt werden.

Im Monate Mai wurde ich mit einer von dem philosophischen Professoren-Collegium der Universität in Innsbruck unter dem 5ten des genannten Monat an mich gerichteten Aufforderung überrascht, zur Erklärung, ob ich Anfangs des nächsten Studienjahres meine Lehrkanzel an der Universität wieder einnehmen werde, oder nicht?⁸²¹ Diese Aufforderung weckte wieder schmerzliche Erinnerungen und Gefühle, um so schmerzlichere, als ich mich ganz in derselben Lage befand, wie bei dem Beginne des Studien Jahres 1849/50, ohne über mich verfügen zu können und ohne Aussicht auf eine freiwillig von dem Herrn [440] Prälaten concedirte Erlaubniß zur Rückkehr nach Innsbruck. Es traten wieder Tage der Wehmuth und Gemüthsbeklemmung ein. Bei der Aussichtslosigkeit

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸²⁰ Matrei in Osttirol, Gemeinde im Bezirk Lienz, Österreich.

⁸²¹ Hier ist Beilage 49 beigegeben.

irgend eines Erfolges etwaiger in dieser Richtung gethaner Schritte, konnte ich meinen lieben Freunden und Collegen in Innsbruck keine andere Antwort geben, als welche mir ein seines freien Willens beraubter Mensch, dictierte. Ich dankte meinen Freunden für ihr großes Wohlwollen, schilderte ihnen aber meine Lage, wie sie war, Sehnsucht und Geneigtheit zur Rückkehr auf der einen, Gebundenheit auf der andern Seite, und überließ es ihrem wohlwollenden Ermessen, was sie über mich dem Ministerium antworten wollten. Nach einiger Zeit erhielt ich die Anzeige, sie seien bei dem Ministerium für mich um Verlängerung desurlaubes eingekommen, was auch bewilligt wurde.

So verging das Studienjahr 1849/50. In den Ferien-Monaten besuchte ich auf einige Tage meine Freunde in Innsbruck und meine alte liebe Mutter. Ich hatte sie vor meiner Abberufung von Innsbruck wegen der Eile, mit welcher ich nach Meran berufen wurde, nicht mehr begrüßen können. Es war gut, daß dies noch einmal geschah, denn es wäre mir ein anderes Mal nicht mehr gegönnt worden. Meine Nichte Babette fand ich bei der Witwe Brückl⁸²², die mit ihrer Tochter in Innsbruck wohnte. Einige Tage brachte ich in dem Bade Schgums⁸²³ in Vinschgau zu, da ich schon seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit an Gelenks-Entzündung zu leiden hatte und gerade damals von diesem schmerzlichen Übel wieder heimgesucht war. Längeren Aufenthalt verleidete mir das von Wanzen inficierte Badhaus. [441]

Das Studienjahr 1850/51 eröffneten wir nach der am Meraner- und Bozener Gymnasium bestehenden Ordnung mit dem 8ten September, und zwar mit 12 Lehrkräften, indem zu dem oben Seite 428 aufgezählten Professoren, P. Peter Wiesler, Sebastian Heinz, Paul Perkmann, Columban Obex und Jakob Tersch, letzter als Religionslehrer, hinzukamen, P. Wiesler war aus Kremsmünster zurückgekehrt. Den P. Paul mußte ich, wie ich oben Seite 431, angedeutet habe, dem Herrn Prälaten auf Umwegen abzwängen. P. Paul war noch nicht Priester, er studierte im Jahre 1849/50 in Brixen erst den II. theologischen Kurs. Der Prälat wollte nichts wissen von seiner Heranziehung an das Gymnasium; er sollte nach seiner Ansicht die theologischen Studien vollenden und hierauf als Priester am Gymnasium verwendet werden. Mich drängte aber die Noth an Lehrkräften; ich wendete mich an den Gubernial-Rath Probst, geistlichen Referenten, und erbat mir von ihm eine ostensible, halb- oder ganz amtliche Erklärung, daß das Gymnasium von Meran, wenn es für das Studien Jahr 1850–51 nicht mit der nöthigen Zahl brauchbarer Lehrer besetzt sei, von der Regierung auf ein Untergymnasium reduciert werden müsse. Diese Erklärung, die keinen Scherz enthielt, sondern vollen Ernst, bestimmte den Prälaten zu einiger Nachgiebigkeit, aber noch konnte er sich nicht über die Schwierigkeit hinwegsetzen, daß Paul Perkmann die theologischen Studien unterbrechen und weiß Gott wann erst? zu deren Fortsetzung zurückkehren und auf die Priesterweihe warten mußte. Ich wendete mich an den Domherrn Duile mit der Bitte um Hilfe; und da kam ein Umstand uns sehr zu statten. P. Perkmann hatte während des II. theologischen Kurses aus freiem Antriebe die Vorträge des Professors Vinzenz Gasser über Fundamental-Theologie, eine Einleitung in die Dogmatik, gehört. Dies genügte dem Herrn [442] Canonicus zur Erklärung, daß Perkmann jetzt schon, am Schluß des II. theologischen Kurses, da er etwas Dogmatik gehört habe, und von Seite seines Alters keine Dispens nöthig, zur Priesterweihe zugelassen werden könne; und so war Perkmann für das Gymnasium gewonnen; die zwei fehlenden

⁸²² Nicht identifizierbar.

⁸²³ Ehemaliges Bad in der Nähe der Fraktion Tschengls, Gemeinde Laas in der Provinz Bozen, Italien.

theologischen Curse frequentierte er neben seiner Professur bei den Kapuzinern in Meran. Paul Perkmann war einer der fähigsten Lehrer am Gymnasium.

Nun stand aber trotz der genügenden Zahl der 12 Lehrkräfte eine andere Gefahr in Aussicht, an welcher das Meraner Gymnasium doch noch scheitern konnte, und diese Gefahr war nicht gering; nämlich die Lehramts-Prüfungen nach den Anforderungen des neuen Systems. Wie schwer diese Prüfungen für Ordens-Corporationen, die Gymnasien mit Lehrkräften zu besetzen hatten, waren, läßt sich am besten einsehen, wenn ich hierhersetze, was mir der Prälat von Kremsmünster am 18. Jänner 1851 hierüber geschrieben. Der Herr Prälat schrieb nämlich, was seit einiger Zeit von ihm beantragt und zum Theile eingeleitet war, um in die Benedictiner Klöster in Österreich bezüglich der Heranbildung ihrer jungen Leute zu gemeinsamen Vorgehen und Einrichtungen größere Einheit und Thätigkeit zu bringen, wie aber leider seine Bemühungen den gewünschten Erfolg nicht hatten. „Jetzt“, fuhr er weiter, „nachdem die Klöster seit 1848 ungeheure Verluste an ihrem bisherigen Einkommen erlitten haben, danke ich Gott, wenn ich die Auslagen für das Ober- und Untergymnasium bestreiten kann, die um so bedeutender sind, da ich der Vorstudien wegen öfters junge Priester nach Wien schicken muß. Heuer sind 2 Priester bei den Schotten⁸²⁴, für diese muß ich 600 fl. Conventions Münze zahlen, ohne Frühstück, Licht und Wein. – P. Leonhard⁸²⁵ besucht das Bonitz'sche Institut, [443] (das philologische Seminar), muß wochentlich 24 Vorlesestunden beiwohnen, und zwar in dem eine starke halbe Stunde entfernten Theresiano – er vergeht also täglich 2 Stunden. Bonitz⁸²⁶, der sich über österreichische Mönche jetzt eine andere Vorstellung macht, als er von Berlin mitbrachte (soll Atheist sein). (Den^a guten P.P. von Kremsmünster scheinen sowohl die örtlichen Entfernungen als auch die Persönlichkeiten in einem etwas zu grellen, darum auch das Aug blendenden Lichte erschienen zu sein. Märsche von 1–2 Stunden in Wien sind wohl zeitraubend, werden aber als nicht beschwerlich betrachtet^a.) Allein in seinen Vorträgen und in seinem Umgange mit P. Leonhard beweist er eine Mäßigung, die mancher Katholik nicht hat. Über den Conkurs (das heißt Lehramtsprüfung) will er durchaus nicht handeln lassen, und meint, je strenger die Forderungen seien, desto mehr möge man sich zum Fleiße angespornt fühlen. Die beiden anderen Professoren Gysar⁸²⁷ und Grauert⁸²⁸, 2 Katholiken, sind gemäßiger. Für das Obergymnasium hat seit dem Bestehen der Prüfungs-Commission aus der Philologie noch keiner die Prüfung gemacht. Die Anforderungen sind sehr groß. P. Leonhard wurde von Bonitz bereits von der Lesung des Platon dispensirt, weil er mit dem Gelesenen zur Prüfung genug hat. Jetzt kommt die Reihe an die Staatsreden des Demosthenes und so weiter, muß zugleich 2 Aufsätze ausarbeiten, eine deutschen über den Platonischen Protagoras und einen lateinischen über die Bildungsgeschichte Ciceros, in einigen Tagen einen Vortrag aus Thucydides halten und so weiter. Gott gebe, daß der junge, sehr talentirte Mann nicht unterliege.“

So sah man in Kremsmünster die Vorbildung für das Gymnasialfach und für die Lehramts-Prüfung an, in Kremsmünster, wo wissenschaftliche Thätigkeit und Bildung schon lange blühten und Lehrmittel und Hilfe reichlich vorhanden waren; und eine solche

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸²⁴ Schottenstift des Benediktinerordens in Wien.

⁸²⁵ Wohl P. Leonhard Achleuthner OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸²⁶ Hermann Bonitz, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸²⁷ Karl Josef Gysar, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸²⁸ Wilhelm Heinrich Grauert, vgl. das entsprechende Biogramm.

Vorbildung und solche Vorkenntnisse sollten sich nun die am Gymnasium zu Meran mit Arbeiten überhäuft, der Lehrmittel und Anleitung und Nachhilfe entblößten Lehrkräfte selbst verschaffen, um die Lehramtsprüfung bestehen zu können! Erwägt man ferner, daß mit Ausnahme des [444] P. Pius Zingerle und Chrysostomus Raas keiner von Allen am früherem 6jährigen Gymnasium gearbeitet, keiner für die damalige Concursprüfung sich vorbereitet, mehrere von ihnen nicht einmal daran gedacht hatten, am Gymnasium verwendet zu werden, so mußte einem fast schwindlich werden, wenn man an die Lehramts-Prüfung dachte, und insbesondere an den Umstand, daß für den Fall, daß einer die Prüfung nicht bestand, kein Ersatzmann im Stifte vorhanden war, auch Niemand, der zur Vorbildung an die Universität von Innsbruck geschickt werden konnte, abgesehen von den für das eher arme als vermögliche Stift Marienberg beinahe unerschwinglichen Kosten. Wenn man auf diese düstere Seite der nicht etwa entfernten, sondern nächsten Zukunft blickte, mußte man sich mit einigem Rechte sagen, die Übernahme eines vollständigen Obergymnasiums war für Marienberg beinahe ein leichtsinniger Schritt.

Ich kam schon bald in nicht geringe Verlegenheit, als mir von der Unterrichtsbehörde ein Ausweis über die Zahl der nach dem früheren System geprüften Lehrer abgefordert wurde, indem ich außer den P. Pius Zingerle keinen zu bezeichnen wußte, der für die ehemaligen Humanitäts-Klassen geprüft worden wäre; für die Grammatikal-Classen waren es, wenn ich nicht irre, Rufinatscha und Raas. Die Aufforderung lautete so, daß nur diejenigen, welche die ehemalige Prüfung für die Humanitäts-Classen bestanden hatten, von der neuen Habilitierung befreit sein sollten und berechtigt wären am Obergymnasium zu unterrichten. Den P. Rufinatscha konnte ich für diese Anforderung nur dadurch retten, daß ich der Unterrichtsbehörde die Versicherung gab, daß es nicht seine Schuld sei, wenn er die verlangte Prüfung nicht abgelegt hatte, weil die Humanitätskanzeln von P. Basili Raas, P. Placidus Degeser, und Beda Weber versehen wurden, Rufinatscha sich aber seit Jahren dafür zu habilitiren bemüht war. Für alle übrigen konnte ich nur um die Gewährung längerer Frist bitten und gegenüber der Prüfungs-Commission in Innsbruck meine Freundschaft [445] mit meinen dortigen Collegen geltend machen, und ihnen vorstellen, daß sie, wenn sie einen strengeren Maßstab anwenden wollten, das Gymnasium todtzuschlagen. Wie es dann weiterging, als nach Jahr und Tag die Lehramts-Prüfungen abgelegt werden mußten, blieb mir meines Schicksales wegen, welches mich mit dem Schluß des Studien Jahres 1850–51 traf, unbekannt.

Das Studienjahr 1850–51

Mein Austritt aus dem Stifte Marienberg.

So ruhig und voll von freundschaftlicher gemeinsamer Hingebung an die uns gestellte Aufgabe das Schuljahr 1849–50 verlaufen war, so Friede und Eintracht störend gestaltete sich das Studienjahr 1850–1851. Es war, als wäre ein unter der Oberfläche verborgenes, durch kein Kennzeichen bisher bemerkbares Übel durch einen plötzlichen, von außen kommenden Stoß zum Ausbruche gekommen. Unstreitig war mit dem neuen Zuwachs an Lehrkräften ein friedestörendes Element unter die im vorigen Jahre vorhandenen gekommen.

Das erste Symptom veränderter Gesinnung trat bei der Vertheilung der Lehrfächer und Stundenzahl zu Tage. Anstatt, wie im vorigen Jahre, jeder bereit war, das Fach zu übernehmen, welches ich für ihn entsprechend hielt oder er selbst bereitwillig auf sich nahm, so daß wir im Gegensatze zu den Streitigkeiten mit dem alten P. Placidus mit der ganzen Vertheilung in einer Stunde fertig waren (Siehe oben Seite 425), stieß ich jetzt auf Tergiversationen, in dem der Eine das nicht wollte, der Andere jenes; dem Einen die Stundenzahl zu viel, dem Andern die Zeit der zugewiesenen Stunden nicht bequem war. Kurz, das ganze Geschäft endigte damit, daß ich gezwungen war, mir 21 Unterrichtsstunden aufzubürden, die neben den Directorats-Geschäften keine geringe Last waren.

An einem der ersten Ferialtage, an welchem ihrer Mehrere ei-[446] einen [*sic*] gemeinsamen Ausflug gemacht hatten, trat nach dem Abendessen P. Sebastian mit der Klage an mich heran, daß ich die Directorats-Akten nicht irgendwo deponire, wo sie von jedem nach Belieben eingesehen werden konnten. Diese Klage kam mir überraschend, denn ich theilte ja, wie allen bewußt war und bewußt sein mußte, jedes von den Behörden herabkommende oder von mir an dieselben ausgefertigte Aktenstück in der wochentlich am Sonntag gehaltenen Conferenz ohne Rückhalt mit, „wenn sie aber“, bemerkte ich, „die Actenstücke weiter einsehen wollen, so können sie das in meinen Zimmer täglich thun“. Darauf erwiederte mir der Sprecher Sebastian, ich sei häufig nicht zugänglich, worauf ich entgegnete: „aber wir sehen uns ja Tag für Tag, wenigstens zwei Mal bei Tisch, bei welcher Gelegenheit, wenn einer der Professoren mich im Gymnasium nicht darum ansprechen wolle, jeder die Einsichtnahme in die Akten begehren könne“. Ich konnte nicht verhehlen, daß mir das Verlangen des P. Sebastian fast wie ein Mißtrauen gegen meine Directions-Führung vorkommen müsse, welches mein bei den Conferenzen offenes Vorgehen nicht rechtfertige, und ich ja keine geheime Correspondenz führe. Daß ich mich manches Mal in mein Zimmer einschloß, geschah nicht der Professoren wegen, sondern um nicht von den Studenten oder müßigen Besuchen der Stadtherrn überlaufen zu werden, und wohl auch wegen Arbeiten, die ich an die kaiserliche Akademie einzusenden beabsichtigte, wozu mich auch Geldnoth bestimmte, denn mein Einkommen bestand in den Messenstipendien, die mir, wie jedem andern meiner Ordensbrüder, nicht mehr als 100 zwanzig bis dreißig Gulden eintrugen, mit welchem ich meine Kleider, Licht und Kaffé zum Frühstück, Bücher und^a Zimmereinrichtung, Bett, Tisch, Sessel und Kästen^a bestreiten mußte. Eine solche für die Akademie berechnete Arbeit waren die Regesten und urkundliche Daten über das Verhältniß Tirols zu den Bischöfen von Chur und zum Bündnerlande von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1665. Sie erschienen im XV. Bande [447] des von der historischen Klasse herausgegebenen Archives.

Dieser vom Zaune gebrochene Auftritt war ein Mißton, der mich einiger Massen verstimmt, weil ich nicht einsah, warum die weitere Einsicht in die Directions-Acten den Professoren nothwendig war, wenn sie nicht die Absicht hatten, sich in die Directions-Geschäfte zu mischen.

Mitten in diese Tage, in welchen mich der erwähnte unerwartete Vorfall in eine etwas melancholische Gemüthsstimmung versetzte, fiel ein anderes Ereigniß, welches nicht wenig beitrug, dieselbe Gemüths-Affection zu verdütern. Wir saßen eben bei dem Nacht-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

mahle, als ein Brief von der Hand meiner Nichte Babette mir den am 10. September eingetretenen Tod meiner lieben Mutter anzeigte. Im ersten Moment ergriff mich tiefer Schmerz, allein zurückgezogen auf mein Zimmer trath keine Thräne in meine Augen, sondern ich blickte auf zu meiner Mutter, die mir als eine Heilige bereits im Genuße der ewigen Seligkeit vorschwebte, und zu der ich mein Gebet um ihre Fürbitte bei Gott emporrichtete. Meine selige Mutter hatte seit Jahren den Eindruck einer vollendeten, Gott ergebenen Seele auf mich gemacht, die mit unbedingter Hingabe in Gottes Willen alles Ungemach, was ihre Familie heimgesucht, ertragen hatte. Eine ihrer letzten Äußerungen war ein Vermächtniß, das mir von jetzt an als eine Pflicht erschien, deren Erfüllung mir oblag. Sie hatte zu meiner Nichte Babette, die seit ihrer Kindheit unter den Augen meiner Mutter aufgewachsen und ihrem älterlichen Hause wie eine Waise fremd geworden war, besorgt um ihr Schicksal die Worte gesprochen: „Für Dich wird der P. Albert sorgen!“ und für mich wurden sie ein heiliges Vermächtniß! – Dem oben beschriebenen Auftritte folgte leider sehr bald ein zweiter und ein dritter, die es mir klar machten, daß man seitwärts von mir, ja wohl auch gegen mich gehen wollte. Bei einer der nächsten Conferenzen trat P. Augustin Moriggl unter Berufung auf die gleiche Absicht des P. Chrysostomus Raas mit der Erklärung hervor, daß sie [448] die sogenannten Instructoren, das heißt die Schüler der oberen Klassen, welche den Anfängern der ersten und zweiten Klasse nachhelfenden Unterricht ertheilten, beseitigen werden, denn die corrigirt sein sollenden Pensa seien voll Fehler und beweisen, daß diese Instructoren selbst nichts verstehen; sie, P.P. Augustin und Chrysostomus, wollen lieber eine nachhelfende Privatstunde den Schülern, die einer solchen bedürfen, ertheilen. Ich dankte dem P. Augustin für die Anmeldung dieser Absicht bei der Conferenz, da sie mir die Gelegenheit biete, meine Gegenbemerkungen vorbringen zu können.

Ich gab den Professoren zu bedenken, wie nachtheilig ein solcher Schritt für das Gymnasium sein müßte. Es könne ihnen nicht unbekannt sein, daß sich schon seit vielen Jahren die zwei Humanitäts-Klassen völlig entleerten und der größte Theil der Schüler andere Gymnasien aufsuchten. Wir haben ja selbst den Beweis vor unsern Augen, indem unsere neue 8te Klasse nur noch sieben Schüler zähle. Die Ursache dieser Erscheinung liege theils in dem vorgerückteren Alter der Schüler, theils in dem Mangel an den Subsistenz-Mitteln. Das Ehrgefühl der in die oberen Klassen vorgerückten Schüler fand es herabwürdigend, wenn sie als Humanitäts-Schüler in einem Alter von 16–18 Jahren und auch darüber noch, wie als Knaben von 10–14 Jahren, bei den Wohlthätern an den Katzentisch gewiesen wurden, oder, wie es häufig geschah, mit dem sogenannten „Muß“ (Mehlbräu) sich begnügen mußten. Dazu kommt der zweite Grund, der Mangel an Subsistenzmitteln. An anderen Gymnasien, zum Beispiel in Bozen, Innsbruck, finden Studenten der oberen Klassen als Instructoren Aufnahme bei wohlhabenden und vornehmeren Familien und werden gegen die Verpflichtung, den jüngeren Kindern des Hauses nachhelfenden Unterricht zu ertheilen, als Mitglieder der Familie betrachtet, und nicht nur mit Wohnung und Kost, sondern auch noch mit Geld honorirt. In Meran gibt es kein einziges Haus, in welchem Studenten der oberen Klassen in solcher [449] Weise Unterkunft und Verbesserung ihrer Lage finden. Diese beiden Ursachen bewogen, wie ich bemerkte, schon seit Jahren die Schüler der obersten Klassen das Gymnasium zu verlassen. Sie, meine verehrten Mitbrüder und Collegen, werden ermessen können, wie wir dem Zustandekommen des Obergymnasium entgegengetreten würden, wenn wir den Studenten der obersten Klassen das einzige Emolument, welches wir ihnen mittelst der Instructionen in Meran noch verschaffen können, entziehen wollten. Liefen sie früher schon wegen der zwei Humanitäts-

Jahre davon, so würden sie jetzt bei der Aussicht auf 4 Jahre Obergymnasium sich um so weniger ihre hilflose Lage in Meran gefallen lassen; wir zerstörten geradezu das Werk, an welchem wir arbeiten, mit unseren eigenen Händen. Ich kann ihnen ein Beispiel vorführen an dem braven Schüler Peter Perkmann, der nach Bozen auswandern wollte, wovon ich ihn nur abhalten konnte durch die Zuweisung einer einträglicheren Instruction in unserem Convikte und dadurch, daß ich ihn zum Pedell und Sacristan machte. Ich bitte also die P.P. Augustin und Chrysostomus von ihrem Antrage und Vorhaben abzustehen. – Die Antwort, welche ich von P. Augustin erhielt, lautete: „er gehe von seinem Vorhaben nicht ab“. Da P. Augustin im vorigen Jahre mir nie mit einer Tergiversation entgegengetreten war, und, wie ich schon oben Seite 437 bemerkte, zu meiner, ihm auch bekannt gegebenen Freude, sich zu einem der besten Lehrer ausbildete, so konnte ich sein jetziges Benehmen nicht ihm, sondern nur irgend einem Einflusse zuschreiben. Ich beschloß mit ihm über die mir auffällige Opposition unter 4 Augen zu sprechen. Ich begab mich zu ihm auf sein Zimmer, wo ich ihm bemerkte, daß mich die Veränderung, die ich an ihm wahrnehmen müsse, sehr schmerze, und ich sie nicht ihm, sondern einem Einflusse auf ihn zuschreiben müsse; ich bat ihn, von seinem Vorhaben abzustehen und die Gründe, welche ich in der Conferenz vorgebracht, würdigen zu wollen. Ich erhielt kein Versprechen, aber wie viel Überwindung ihn ein [450] Verzicht auf seinen Eigensinn, vielleicht auf die mit P. Chrysostomus getroffene Verabredung kostete, bewies er durch die Thränen, welche er vergoß.

Auf mich machte dieser Vorgang schmerzlichen Eindruck. Mir schien es, als bereite sich auch gegen mich eine Opposition vor, welche, wie der Prälat mir mitgetheilt hatte, sich das ganze Jahr durch Streitigkeiten gegen den alten Präfecten P. Placidus geltend gemacht hatte. Mir schien es, als käme wieder jene alte Sünde, welche vor Jahren der alte, ganz erblindete P. Gabriel mir als die Erbsünde Marienbergs bezeichnete, die Parteiungen unter und gegeneinander. Er erzählte mir zum Belege Folgendes. Als im vorigen^a Jahrhunderte die schwäbischen Klöster in Folge der französischen Kriege hart bedrängt wurden, suchten Benedictiner flüchtig in Marienberg, das mit ihnen in Verbrüderung stand, eine Zufluchtsstätte. Als sie die Zerrissenheit des Stiftes durch die Parteiungen wahrnahmen, sprach einer derselben: „Aber auf diesem Stifte reitet ja der Teufel grittlings“ (Grittlings, das heißt nicht wie in einem Frauen-Sattel, sondern wie Kavalleristen, die das Pferd ganz in ihrer Gewalt haben). Leider mußte ich Ähnliches selbst beobachten, was zur Folge hatte, daß schon während meines letzten theologischen Studienjahres eine derartige Reue über meinen Eintritt in dieses Stift sich meiner bemächtigte, daß ich mich an den seligen Feichter, Regens des Priester-Seminars in Brixen wendete, mit der Bitte, mir hilfreiche Hand zu einem befreienden Austritte zu bieten. Ich schließe Feichters Antwort, der mich mehr als ich erwartet hatte, beruhigte, hier bei⁸²⁹.

Meine oben angedeutete Befürchtung war nicht unbegründet, denn nur zu bald mußte ich die gegen mich angezettelte Opposition erfahren. [451]

Es waren noch nicht zwei Wochen des neuen Schuljahres 1850/51 vergangen, als eines Abends (es war ein Ferialtag, an welchem ein größerer Theil der Professoren einen weiteren Spaziergang gemacht hatten [*sic*]) nach dem Abendessen P. Sebastian als Wortführer auf mich zuging und sich beschwerte, daß ich die Directorats-Acten, Erläße

^a Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁸²⁹ Hier ist mit Verweiszeichen Beilage 50 beigegeben.

des Ministeriums und die meinerseits an das Ministerium abgegebenen Antworten und Berichte nicht an einem Orte deponire, wo jeder von ihnen sie beliebig einsehen könne. Mich überraschte eine solche unerwartete Beschwerde über alle Massen, und ich gab meiner Überraschung mit den Worten Ausdruck: „Zu einer solchen Beschwerde finde ich wahrlich keinen Grund, denn Alles was von dem Ministerium an das Gymnasium einlaufe, oder von mir an das Ministerium berichtet werde, sei ja Gegenstand meiner Mittheilung in jeder Conferenz; ich habe keine Geheimnisse; und abgesehen davon, kann ja jeder von ihnen, wenn er ein Actenstück zur besonderen Einsicht haben will, auf mein Zimmer kommen, er braucht ja nur bei der einen Zimmerthür heraus und bei der anderen hereinzugehen.“ Darauf entgegnete P. Sebastian: „Ich sei schwer zugänglich, und habe mein Zimmer sehr oft geschlossen.“ Ich bemerkte: „Wir sitzen ja alle Tag bei Tisch beisammen und da kann ja jeder mir sagen, er wünsche dies oder jenes von mir zu haben, und ich bin bereit, es ihm sogleich auf sein Zimmer zu bringen. Was meine Unzugänglichkeit betrifft, so schließe ich mich ja nicht von und wegen ihnen ab, sondern, um müßige und aufdringliche Besuche aus der Stadt von mir ferne zu halten; jeder von ihnen darf, [452] wenn er mein Zimmer geschlossen findet, mir seinen Namen nennen und ich werde, wenn ich zu Hause bin, augenblicklich öffnen. Was das Verlangen betrifft, ich solle die Directorats-Acten irgendwo hinterlegen, wo sie jedem von ihnen zugänglich wären, so muß ich dagegen bemerken: Wir haben weder im Gymnasium noch im Collegium ein solches Local, wo dieselben Acten hinterlegt werden könnten, und das auch den Dienstleuten zugängliche Refectorium sei doch gewiß kein geeigneter Platz dafür; es muß also dabei bleiben, daß sie in meinem Zimmer aufbewahrt werden. Ich kann es mir aber nicht versagen, noch einmal auf die Beschwerde und die daran geknüpfte Forderung zurückzukommen; ich begreife die eine und die andere nicht. Da ja alle Actenstücke in den Conferenzen vorgelesen und vorgelegt werden, so klingt mir das Begehren, sie noch weiter zur Einsicht eines jeden von ihnen irgendwo aufzulegen, nehmen sie es mir nicht übel, fast wie ein Mißtrauen, ja ich möchte sagen, beinahe wie eine Controle und Einmischung in meine Directorats Führung, dagegen muß ich mich entschieden verwahren, erkläre aber, daß mir nichts erwünschter sein könnte, als meine Enthebung von derselben, denn die Opfer, die ich bisher, zumal im vergangenen ersten Jahre gebracht habe, haben mich nicht nur um meine Stellung in Innsbruck, sondern, wie die Dinge sich heuer anzulassen scheinen, auch um die Freude an der Arbeit gebracht. Wenn meine Auffassung richtig ist, so bitte ich sie, sich nur an den Prälaten zu wenden, um meine Enthebung; ich werde die Stunde mit Freude begrüßen, wo diese stattfindet.“ – Ich erhielt keine Antwort auf meine Be-/[453]-merkungen. Meiner bemächtigte sich eine tiefe Verstimmung, weil ich mir nach dem freudigen, opferwilligen Zusammenwirken des vergangenen Schuljahres die Umstimmung im Lehrkörper nicht anders erklären konnte, als daß das störrische Element durch die neu hinzugekommenen Lehrkräfte in denselben gebracht wurde, und auch einige meiner Mitarbeiter vom vorigen Jahre entweder ihre Zurückhaltung jetzt, wo sie an den neuen einen Rückhalt fanden, fahren ließen oder geradezu zur Opposition übertraten. Meine Verstimmung wurde um so schmerzlicher für mich, als gerade in diesen Tagen die Nachricht vom Tode meiner geliebten Mutter angelangt war. In dieser Verstimmung fühlte ich erst die ganze Größe des Verlustes alles dessen, was ich durch meine Versetzung von Innsbruck nach Meran erlitten.

Dazu kamen noch manche Dinge, die geistig und körperlich deprimierend auf mich einwirkten. Es stellten sich wieder jene Gelenksentzündungen ein, an denen ich schon in Innsbruck von Zeit zu Zeit gelitten hatte. Sie erreichten aber einen Grad, in welchem die Schmerzen in der linken Hüfte mich manche Woche hinderten aus den Beinkleidern zu

kommen, und ich mit denen am Leibe genöthigt, die Nächte, von Schmerzen unterbrochen, zuzubringen; dazu die 21 wochentlichen Unterrichtsstunden!

Es ist dem menschlichen Herzen eigen und Bedürfniß, seine Klagen einem theilnehmenden Freunde mitzuthemen, an dessen Busen es Linderung zu finden glaubt. Ein solcher Freund war mein lieber Schenach in Innsbruck; in sein Herz goß ich meine Klagen aus, was freilich zur Folge hatte, daß seine warme Theilnahme meine Erinnerungen und meine Sehnsucht nach Innsbruck nicht bloß wieder weckten, sondern verschärften.

Doch ehe mein Brief an Freund Schenach zu Stande kam, wurde mir ein klarer Beweis geliefert, daß es dem Lehrkörper zu thun war, sich in Direc-[454]-torats-Geschäfte in der Weise zu mischen, daß ich selbst in reinen, der didactischen und pädagogischen Leitung ganz fernstehenden, ich möchte sagen, häuslichen ökonomischen Verwaltungs Geschäften, von dem Willen und der Zustimmung des Lehrkörpers abhängen sollte. Dieser Beweis wurde mir geliefert, als ich in dem Lehrzimmer für Physik und für Naturgeschichte einige Tischler-Arbeiten anbringen ließ. Um bei den Demonstrationen aus der Physik den Professor gegen das zu nahe Herandrängen der Schüler zu schützen, ließ ich eine Schranke anbringen, hinter welcher der Professor sich frei bewegen und bis zu welcher die Schüler in die Nähe kommen konnten. Für das naturgeschichtliche Lehrzimmer, welches zugleich als mineralogisches Kabinett dienen mußte, ließ ich einen Kasten machen, dessen oberster Theil mit Glas-Rahmen gedeckt war, unter denen die schöneren Exemplare der mineralogischen Sammlung sich fanden und von den Schülern, ohne sie zu berühren, gesehen wurden. Das Innere des Kastens enthielt mehrere Fächer, die zur systematischen Einreihung der Mineralien dienten. Beide Einrichtungen kosteten bei 100 Gulden. Nun hatte ich zur Anschaffung weder von der Stadt einen Beitrag erhalten, noch auch von dem eingehobenen Schulgelde einen Kreuzer dazu verwendet, sondern ein Geschenk, welches ein Priester, Namens Wieser⁸³⁰, mir zur Verwendung für das Gymnasium gemacht hatte; die Verwendung war also meiner freien Verfügung anheimgestellt. Wer hätte nun glauben sollen, daß dieser rein ökonomische Gegenstand Anlaß geben sollte, zu einer für mich höchst schmerzlichen Differenz und Discussion. Als ich den Professoren Mittheilung machte über die Verwendung des Wieser'schen Geschenkes rief P. Pirmin, wie voll Überraschung, aus: [455] „Also ist dieses Geld Alles ausgegeben!“ Ich erwiderte: „Ja, aber ich muß bitten, P. Pirmin! was wollen Sie mit Ihrer Bemerkung sagen?“ Nun platzte in seiner schrolligen Manier P. Sebastian heraus: „Wir sehen, daß P. Director eigenmächtig mit dem Gelde gebaren, ohne Rücksprache mit den Professoren.“ Nun war es mir klar, daß man die Gelegenheit vom Zaune brechen und einen Zank mit mir eröffnen wollte. Ich entgegnete: „Und ich sehe, wo man mit mir hinaus will. Ich muß die allgemein gehaltene Anklage, daß ich mit dem Gelde eigenmächtig und ohne Rücksprache mit dem Collegium gebare, ganz entschieden zurückweisen. Ich habe von dem Schulgelde, das zur Anschaffung von Lehrmitteln, worunter wir Bücher, Karten, naturwissenschaftliche Behelfe und physicalische Instrumente verstanden, bestimmt wurde, keinen Kreuzer ohne vorheriger Berathung mit dem Collegium und ohne Bewilligung desselben ausgegeben; daß aber ein Kasten und eine hölzerne Schranke als Lehrmittel betrachtet werden sollte, daran dachte ich freilich nicht, und zwar um so weniger, als das Wieser'sche Geld mir, nach meinem Gefallen zu verwenden, geschenkt und das Bedürfniß zur Einstellung der zwei genannten Gegenstände vorhanden war. Ich glaube nicht, daß ein Director an einem

⁸³⁰ Josef Wieser, vgl. das entsprechende Biogramm.

anderen Gymnasium wegen eines Kastens und einer hölzernen Schranke vom Lehrkörper interpelliert wird, um so weniger als dergleichen *Öconomica* in der Regel außer dem Collegium stehenden Personen übergeben sind.“ – P. Sebastian beruhigte sich mit meiner Antwort nicht, sondern behauptete, ich als Director sei in allen das Gymnasium berührenden Sachen und Angelegenheiten an die Berathung und Zustimmung des Collegiums gebunden. Ich wies diese Behauptung ganz entschieden zurück, indem ich ihre Richtigkeit wohl für die scientifiche und pädagogische Leitung des Gymnasiums, keineswegs aber für die *Öconomica* anerkannte, indem widrigenfalls selbst die Küche der Berathung und Bewilligung des Professoren Collegiums unterliegen müßte. Als sich P. Sebastian von seiner Behauptung nicht abbringen ließ und ich das Stillschweigen der anderen [456] Professoren als Zustimmung zur Wortführung Sebastians betrachten mußte, so sah ich mich genöthigt, folgendes sehr ernste Wort an die Versammelten zu richten: „Ich vermag den ganz unbedeutenden Gegenstand, der heute die vorgekommene Discussion veranlaßte, nämlich die Anschaffung eines hölzernen Geländers und eines Kastens, unmöglich als den Grund zu betrachten, der Sie, meine Mitbrüder und Collegen! zu einer so hartnäckigen Opposition gegen mein Vorgehen bewogen habe; der Gegenstand ist zu unbedeutend; es muß daher ein anderes Motiv sie bestimmt haben und dieses kam zum Vorschein in der Formulierung des Grundsatzes, daß ich in jeder Beziehung von ihrer Bewilligung und Zustimmung abhängig sein soll, woraus sich für mich kein anderer Schluß ergibt, als daß Sie mit meiner Führung des Directorates nicht zufrieden seien, und mich aus einem in meinen Augen nicht gerechtfertigten Mißtrauen so binden wollen, daß ich nicht mehr Director, sondern Diener und Executor ihrer Beschlüsse und Bewilligungen sein soll. Eine solche Stellung laße ich mir nicht gefallen und habe ihr Mißtrauen nicht verdient. Ist einer von ihnen berechtigt, das Directorat zu übernehmen, so übernehme er es, ich trete es ihm augenblicklich ab, oder ersuchen sie den Prälaten um meine Enthebung und ich werde dann meine Schritte thun.“

Verschiedene^a Vorkommnisse, welche schließlich zu meinem Austritte aus dem Stifte Marienberg führten^a.

Der geschilderte Auftritt schlug, wie man zu sagen pflegt, dem Faß den Boden aus. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß der Teufel des Unfriedens und der Parteilung wieder seinen Einzug gehalten hat. (13^b Jahre später machte einer meiner Nachfolger im Directorate dieselbe Erfahrung, die ich machen mußte. Auch er war der Gegenstand von Intriguen und Opposition, war aber im Jahre 1850 selbst unter den Opponenten. Stifter der Opposition war beide Male derselbe P. Chrysostomus Raas, der sich im Hintergrunde hielt^{b, 831}.) Meine Lust und Freude an der Arbeit unter solchen Verhältnissen war gründlich getödtet und die Sehnsucht und der Wunsch, wieder nach Innsbruck zu kommen, erwachte in mir mit einer Heftigkeit, die mich Tag und Nacht in einen fieberhaften Zustand versetzte. Um mein Herz einigermassen zu erleichtern, suchte ich Trost bei meinem Freunde Schenach, dem ich meine Lage und meine Trostlosigkeit und meine trüben Blicke in die Zukunft schilderte. Datiert vom 22. Februar 1851 erhielt ich von ihm folgendes Schreiben:

^{a-a} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 456 und 457 beigegebenem Zettel mit dem Vermerk zur Seite 456. nachgetragen. | ^{b-b} Auf einem zwischen Seite 456 und 457 beigegebenen Zettel mit der Bemerkung zur Seite 456. nachgetragen.

⁸³¹ Hier sind mit der Bemerkung „Siehe die 2 zu diesem Zeichen angeschlossenen Briefe des Pirmin Rufinatscha“ die Beilagen 51 und 52 beigegeben.

„Liebster Albert! – Wie dauerst du mich! Sind doch die jungen Herrn überall gleich! auch die am hiesigen Gymnasium müssen wie [457] ein geschürftes Ei behandelt werden, jeder kleinste Eingriff in ein vermeintliches Recht brächte sie auf. Was sollst du thun? Es stehen zwei Wege offen: Bleiben oder zu uns zurück. Wie freudig würde Graf Thun überrascht werden, wenn du ihm den Anbot machtest, wieder nach Innsbruck zu wollen. Er ist gewiß in keiner geringen Verlegenheit; denn wüßte er einen verlässlichen Mann für die Geschichtskanzel, wie sollte er diese hier nicht schon lange besetzt haben? Und erst wir! Ich lebe völlig auf bei dem Gedanken, daß Du wieder kommst; meine Phantasie stellt sich gleich das erfolgreiche Zusammenwirken, die Hebung der Lehranstalt, der Studenten vor Augen, von meinem Privatinteresse will ich gar nicht reden. Du selbst hättest das Angenehme des Studium, der Unabhängigkeit; du kannst dir einen Gehalt von 1000 auf 1200 fl. Conventions Münze zur Bedingung setzen. Mit Vergnügen wird dir dies gegeben, denn ein Neuer bekommt auch so viel. Und bist du wirklich ganz unentbehrlich in Meran? Zingerle würde, nachdem die Erkämpfungs-Periode vorbei ist, als Director ganz gewachsen sein. Kommendes Jahr kann Meister⁸³² (Lehramts-Candidat in Innsbruck) verwendet werden, vielleicht noch ein anderer. Im äußersten Falle könnten vorderhand 7 oder gar nur 6 Klassen sein (Da war Freund Schenach im Irrthume). So wäre für Meran und für uns gesorgt. Wäre es daher gar so unthunlich, zurückzukommen?

Wenn Dir das Geschriebene einleuchtet, so schreibe an Graf Thun, daß, nachdem das Gymnasium eingerichtet sei, du nicht mehr unentbehrlich seiest, und daß du daher, unter Bedingung eines Gehaltes (wie oben) zurückzukehren geneigt seiest, bis Beginn des künftigen Jahres. Schlage ihm gleich Zingerle als Director vor.

Scheint dir aber das Ganze rein unthunlich, so heißt es freilich klug, sehr klug und besonnen sein. Du bist zwar äußerlich Sieger und nun mußst du diesen Siege benützen, auch über die Herzen es zu werden. Ich würde mir gar nichts ankennen lassen, so freundlich sein wie zuvor, zwar nie im mindesten über die Directorats-Rechte hinausgehen, [458] selbst manchmal über das, was dir zusteht, befragen mit dem Beisatze, es sei eigentlich dies Directorssache und dergleichen. Wenn du nicht sehr klug bist, bekommst du freilich schlimme Händel, denn das ist da, wo man zusammenwohnt, am Übelsten; da kann man sich nicht ausweichen und der Konflikte gibt es dann nur zu viele. In dieser Thätigkeit, in diesem Eifer und in dieser Spannung wird es gewiß nicht fortgehen; denn der Mensch ermattet und je heftiger der erste Anlauf, desto schneller der Nachlaß der Kräfte. Armer Albert! Geht es, so komm, geht es nicht, so ist es ein großer Gedanke, eine Anstalt zu gründen und zu heben und mit steten Hindernissen zu kämpfen und doch zu siegen. Dieser Gedanken muß dich heben, halten und stärken. Geht es also auch nicht, sei getrost und muthig, du thust ein großes Werk! Aber am schönsten wäre es, wenn jenes Werk doch vollbracht würde, und dabei du auch hier wirken könntest.“

Am folgenden Tag, 23. Februar, ließ Freund Schenach nachstehendes Schreiben an mich gelangen: „Gestern Abends sprach ich mit Kerer. Ich ließ ihn deinen Brief lesen; auch er ist der Meinung, daß du wohl wahrscheinlich einer trüben Zukunft entgegengestehst und daher wieder zu uns zu kommen streben sollst. Und wirklich, wenn einmal so ein inneres Zerwürfniß in dir ist, wird dein energisches Temperament dich wohl schwerlich jene Ruhe behaupten lassen, die in deiner Lage nothwendig sein dürfte. Überlege dir daher die Sache wohl, und wenn du so denkst wie wir, würde ich dir rathen, an den Minister zu schreiben, du könntest dabei von uns den Anlaß nehmen, das wir dir unser Bedauern geschrieben,

⁸³² P. Andreas Maister OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

daß die Geschichts-Kanzel nicht besetzt sei, und wir daher den Wunsch deiner Rückkehr geäußert hätten. Nach deiner Ansicht seiest du in Meran nicht mehr so nothwendig, da das Gymnasium in Gang gebracht sei, durch Zingerle deine Stelle besetzt werden könnte, und schon künftiges Jahr an Meister ein tüchtiger Lehrer bereit sei. Vergiß nicht meine Mahnung wegen Gehalt. ... Geht, wie nicht zu zweifeln, Thun in deinen Antrag ein, so kannst du mit dem Prälaten unterhandeln, indem du die Aufforderung von Seite des Ministers [459] einerseits und anderer Seits den Mangel des Vertrauens geltend machst. – Mein lieber Albert! Ich sehe wohl, welchen Floh ich in dein Ohr setze, aber wenn du noch einmal in deinem Leben in Verdrießlichkeiten hineingezogen würdest, wie du sie weiland mit Beda Weber gehabt hast, wärest du doch sehr zu bedauern. Und was hätte das Gymnasium von einem solchen Stande der Dinge? Nachdem dessen Organisierung vorbei ist und jetzt mehr ruhige Zeiten kommen, möchte wohl Zingerle besser taugen als du, der du der Mann des Kampfes bist.“

Mein lieber Freund Schenach hat mir wohl nicht erst einen Floh ins Ohr gesetzt, das haben meine Collegen im Gymnasium gethan. Mir wurde es seit dem oben erwähnten, vom Zaune gebrochenen, von mir mit Nichten provocierten Vorfalle zur festen Überzeugung, daß ich zu diesen Leuten nicht taue. Alle meine Verhältnisse in Innsbruck, mein Aufenthalt im Hause Brandis haben mir von dem Umgange mit gebildeten Menschen einen ganz andern Begriff beigebracht, als ich jetzt an mir erfahren mußte; nicht nur waren die Opfer, die ich im vorigen Jahre bei der Gründung der Anstalt gebracht habe, verkannt, sondern an die Stelle des gebildeten, humanen, mich ehrenden Benehmens, dessen ich mich in Innsbruck bei Hohen und Niederen zu erfreuen hatte, mußte ich mich jetzt von Leuten, denen es an aller feineren Bildung fehlte, nahezu roh behandeln lassen; mir wurde meine Existenz in solchen Verhältnissen geradezu unerträglich und ich that Schritte, um wieder nach Innsbruck zurückzukommen. Man^a wird es begreiflich finden, daß ich meine Existenz in Meran im Vergleiche mit jener, deren ich mich in Innsbruck erfreute, wie einen Sturz aus himmelhoher Höhe herab betrachten mußte. Ich war im Brandischen Hause geachtet, geehrt und geliebt; ich war durch dieses Haus mit der vornehmsten Innsbrucker Gesellschaft in die angenehmste Berührung gekommen; ich war in den Ausschuß des Museums eingeführt worden; ich erfreute mich an der Universität der Achtung und Liebe meiner Collegen und ebenso auch der Studenten; ich erfreute mich in den literarischen Kreisen vieler Achtung; ich wurde in den Landtag gewählt und genoß auch dort der Achtung aller Conservativen; und jetzt? welche Veränderung^a!

Am 26. Februar 1851 richtete ich folgendes Schreiben an den Grafen Thun, Minister für Cultus und Unterricht: „Euere Excellenz! Hochgeborner Graf! Vielfältige Beweise einer unverdienten Gewogenheit für meine unbedeutende [460] Person (Beweis^b dafür, daß ich in Zuschriften des Ministeriums immer als Professor an der Innsbrucker-Universität betitelt wurde; daß ich vom Minister zu einem Gutachten über die Einrichtung des geschichtlichen Unterrichtes an den Gymnasien aufgefordert und mein Gutachten von dem Ministerium eine schmeichelhafte Anerkennung erlangte; daß ich für P. Pirmin, obwohl er nicht Humanitäts-Professor gewesen war, die Dispens von der Lehramts-Prüfung erwirkte, sowie sie auch dem P. Pius erlaßen wurde^b) benehmen mir die Scheu, mich in einem Anliegen vertrauensvoll an Eure Excellenz selbst zu wenden. Ich wurde im Jahre 1849 plötzlich gegen alle Erwartung aus einem ebenso schönen als meinen Neigungen und er-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

worbenen Kenntnissen zusagenden Wirkungskreise an der Universität in Innsbruck abberufen und hieher an das Gymnasium versetzt. Es war dies das größte Opfer, das in meinen Leben von mir gefordert wurde. Allein ich mußte dem Rufe meines Ordensvorgesetzten gehorchen und nur das Bewußtsein, eine fast verfallene Lehranstalt vom Untergange zu retten, und ihre Neugestaltung und Erweiterung zu einem vollständigen Obergymnasium fördern zu helfen, konnte mich über den Verlust meines Wirkungskreises an der Universität einigermaßen trösten. Durch die Gnade Eurer Excellenz und Hochdero huldvolle Berücksichtigung meiner Bemühungen und Anträge ist das vollständige Gymnasium in Meran nunmehr organisiert und in Gang gebracht. Nach meiner Ansicht bin ich zur ferneren Leitung nicht mehr so nothwendig, und die Sehnsucht nach meinem früheren Wirkungskreise erwachte in mir wieder in ihrer ganzen Stärke. Berichte meiner ehemaligen Collegen aus Innsbruck, worin sie ihr Bedauern ausdrücken, daß die Geschichts-Kanzel daselbst nicht besetzt sei, und vielleicht auch nicht bald ersetzt werden dürfte (Der^a Grund mochte sein, weil ich von dem Ministerium als in Urlaub befindlich betrachtet, daher auf meine Rückkehr zur Geschichtskanzel an der Universität gerechnet wurde^a), und der von ihnen klar ausgesprochene Wunsch nach meiner Rückkehr steigern meine Sehnsucht noch mehr. Ich wage demnach die unterthänigste Bitte an Eure Excellenz, mich wieder auf die Geschichtskanzel an der Universität in Innsbruck zurückzusetzen. Das Gymnasium in Meran erleidet durch meinen Abgang keinen Nachtheil, [461] da die Verhältnisse mit dem Stadtmagistrate geordnet, die neue Organisation in Gang gebracht, die Lehrerstellen mit fähigen und zum Theile schon geprüften Männern besetzt sind und schon für das künftige Jahr wieder ein tüchtiger Lehrer im Stifte sich herangebildet hat. Zum Director erlaube ich mir Euer Excellenz den Lehrer des Obergymnasiums, P. Pius Zingerle, vorzuschlagen, einen Mann der vielseitigsten Kenntnisse, ausgezeichnet durch seine schriftstellerischen Arbeiten, der vollkommen geeignet ist, die geordnete Lehranstalt fortan zu leiten.

Erlauben Euer Excellenz, daß ich auch noch andere Gründe erwähne, die mich zu meiner Bitte auffordern. Ich habe mich schon früher, insbesondere während meines Aufenthaltes in Innsbruck, mit Forschungen in der vaterländischen Geschichte abgegeben und durch einige Arbeiten mir die unverdiente Auszeichnung erworben, von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und der königlich baierischen Akademie in München zum Mitgliede ernannt zu werden. Ich habe ferner in Innsbruck für ein größeres Werk durch einige Jahre Materialien aufgespeichert, in der Hoffnung, sie mit Muße einmal verarbeiten zu können. Allein hier, fern von allen Quellen und Hilfsmitteln, und in Anspruch genommen von den Directorats-, und Lehrer-Pflichten konnte ich seit zwei Jahren meines Aufenthaltes in Meran nicht nur nichts zu Tage fördern, sondern ich gehe in den Tausend Kleinigkeiten meiner Geschäfte völlig unter. Wollen Euer Excellenz auch aus diesem Grunde sich gnädigst bewegen finden, mich wieder meiner Kanzel in Innsbruck zurückzugeben.

Freilich muß ich zu diesen obigen Bitten noch eine hinzufügen und Euer Excellenz erlauben, daß ich sie ohne Rückhalt ausspreche; ich könnte ja nur dann nach Innsbruck zurückkehren, wenn ich einen Gehalt von wenigstens 1000 fl. bekäme. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ich mit den früheren 600 fl. kaum leben konnte, was jetzt um so weniger möglich sein würde, als der Preis der Lebensmittel enorm gestiegen und der Bedarf an Büchern durch die Steigerung der Anforderungen an einen Universitäts-Professor ein ganz

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

anderer ist, als früher. Ich habe die Überzeugung, daß es nicht [462] von ferne in dem Sinne Eurer Excellenz liege, daß ein Professor nothleide, was früher nach meinem Austritte aus dem Hause des Grafen Brandis, als ich nur auf den Gehalt von 600 fl. angewiesen war, beinahe eintrat.

In der zuversichtlichen Hoffnung, Euer Excellenz werden meine Bitten huldvollst berücksichtigen, bitte ich die Versicherung meiner loyalsten Gesinnung und der redlichsten Absicht, dem Staate mehr nützen zu wollen, als es hier an dieser kleinen Lehranstalt möglich ist, zu genehmigen, mit welcher ich mich ehrfurchtsvoll unterzeichne, Euer Excellenz unterthänigster Diener Albert Jäger mp. Meran 26. Februar 1851.“

Als ich den Brief zur Post trug, hatte ich mit mir selbst einen Kampf zu bestehen, der mich, wenn ich von Bekannten gesehen worden wäre, in ihren Augen als einen Halbverrückten hätte erscheinen lassen müssen; die Frage, soll ich den Schritt thun oder nicht, trieb mich kreuz und quer herum. Ich näherte mich der Post und wich wieder zurück. Ich schlug einen Umweg ein und gelangte jenseits der Passer⁸³³ eine lange Strecke nach Obermais⁸³⁴ hinauf; ich kehrte um und näherte mich wieder der Post, und dieselbe Beklemmung und Unentschlossenheit quälte mich wieder; endlich gewann einige Ruhe die Oberhand. In Erwägung, daß es sich ja nur um eine Bitte handelte, deren Gewährung nicht nur von dem Grafen Thun, sondern schließlich von dem Prälaten von Marienberg abhing, übergab ich den Brief der Post und es war mir, als wäre ein schwerer Stein von meinem Herzen genommen.

Datiert vom 2. März 1851 erhielt ich auch vom Freunde Alois Flir ein freundliches Schreiben, dem Schenach meinen Brief mitgetheilt hatte. Flirs Brief war von demselben Wohlwollen für mich datiert, ging aber seinem Naturell entsprechend weit schärfer ins Zeug: „Deine Geschichte überrascht und spannt und fesselt uns in dem Grade, daß wir für uns selbst keine Gedanken mehr frei haben. Theuerster Freund! Wir fühlen Alles mit dir! Mitten aus allem Schmerzlichen erhebt sich aber eine trotzige Freude, welche uns deinen Sieg verkündet. Wie wird sich aber das Drama entwickeln? Thun wird mit Wonne deinen Antrag ver-[463]-nehmen ... wegen des Bedürfnisses, dich wieder in Innsbruck zu haben, sei es nun für die Geschichtskanzel, die nicht so leicht nach Wunsch besetzt werden kann, sei es für die Gymnasial-Inspectionen-Stelle, wofür du von der Statthalterei als der einzige Taugliche nächst dem Schulrathe Mayr bezeichnet worden bist. Thun wird jedoch die Stricke, die dich an das Stift knüpfen, nicht zerhauen, sondern nur seine Hand bieten, sie zu lösen, das heißt zur Lösung mitzuwirken.“ (Und nun geht Flir auf einen Gedanken über, der mir fremd war und mir nicht einleuchtete, denn so sehr ich mich sehnte, von Meran loszukommen, so wenig wollte ich die Bande, welche mich an das Stift knüpften, gewaltsam zerreißen; mein Streben ging nur dahin, die zwanglose Bewilligung des Herrn Prälaten zu meiner Rückkehr nach Innsbruck zu erreichen, denn absolut nothwendig war ich für Meran nicht mehr und erblickte darin, daß ich als Universitäts-Professor in Innsbruck wirkte, weder einen Nachtheil, noch eine Schande für Marienberg.) „Nach meiner Ansicht“, schrieb Flir, „wird es nothwendig, daß du deine Säcularisirung mit allem Ernste beantragst; Galura und Thun werden dich in Rom unterstützen, der Prälat wird von deinen ‚Mitbrüdern‘ bewogen werden, sich in das Nothwendigste zu fügen. Du hast das Wichtigste gethan, das Obergymnasium gegründet, Du bist jetzt nicht mehr absolut nothwendig, ... hier bist du entbehrlich

⁸³³ Fluss, der die Stadt Meran durchfließt.

⁸³⁴ Heute Fraktion der Stadtgemeinde Meran in der Provinz Bozen, Italien.

für das Vaterland, die Vorsehung schiebt dich daher vom Posten in Meran wieder auf den Posten in Innsbruck.“ So sehr ich die warme Freundschaft Flir's für mich schätzen mußte, auf seine Aufforderung einzugehen konnte ich mich doch nicht entschließen.

Unter den Allotria, die er seinem Schreiben noch beifügte, berührte eine Stelle mein Herz mit Freude und Schmerz: „Vor einigen Tagen, schrieb er, grüßte mich ein Jungferchen; ich erwiderte nur flüchtig den Gruß; erst nachher stieg in mir die Vermuthung auf, daß es deine liebe Nichte war; es war mir sehr leid, daß ich sie nicht genauer ansah. Wie wird sie sich freuen, wenn du wiederkehrst.“ Mit diesen Worten schlug Flir eine Saite an, die in meinem Herzen lange schon fibrirte und melan-[464]-cholisclıch klang. Es war das Jungferchen in der That meine Nichte Babette, welche meine Mutter auf ihrem Sterbebette meiner Obsorge vermacht hatte. Aber wie konnte ich in meiner Mittellosigkeit dieses Vermächtniß meiner Mutter besorgen? Ich verschweige nicht, daß dieser Gedanke schwer in die Wagschale meines Wunsches fiel, wieder in Innsbruck mich ihrer annehmen zu können; und als ich sie später in der That wieder zu mir nehmen konnte, wurde sie meine von treuer Anhänglichkeit geleitete Pflegerin, der ich die Erhaltung meiner Gesundheit bis in mein hohes Alter herauf (ich schreibe in meinem 84. Lebensjahre) nächst Gott am meisten zu verdanken habe.

Am Schluß seines Schreibens machte Flir noch einen Grund geltend, den ich nicht verschweigen zu sollen glaube. „Auch für uns“, schreibt er, „ist deine Ankunft ein Bedürfniß, nicht nur in so ferne Schenach und ich, jeder von uns, heiß nach dir sich sehnt, sondern auch deßhalb, weil du unsere weit geschiedenen Naturelle vermittelst. Vor einigen Wochen behauptete Schenach, er habe kein Gemüth und keine Freundschaft mehr; ich erwiderte ihm lachend: ‚Es soll mich nur Jemand anrühren und man wird dein Gemüth schon wieder sehen‘; und dictum factum. Seit ich beschimpft worden bin (durch einen Schmä- Artikel der deutschen Zeitung) hat er seine Verschlossenheit gegen mich wieder geöffnet und sogar gestanden, das Gemüth sei wieder zum Vorschein gekommen.“ Es ist wahr, die Naturelle Flirs und Schenachs waren sehr verschieden und konnten leicht gegeneinander gereizt werden und ich stand durch mein ausgleichendes Benehmen zwischen ihnen, um ein etwas unästhetisches Gleichniß zu gebrauchen, wie ein Puffer zwischen zwei Eisenbahn-Waggons; ich hatte das Glück, drohende Zusammenstöße zu mildern.

Seit meinem Schreiben an den Grafen Thun vom 26. Februar war bereits ein Monat verfloßen, ohne daß ich eine Antwort auf dasselbe erhalten hatte. Meine Beklemmung wegen des Eindruckes, den etwa mein Schrei-[465]-ben auf den Minister gemacht und was wohl die Folge desselben sein wird, war nicht gering. Zwar tröstete mich Freund Schenach unter dem 25. März mit seiner Vermuthung, Thun habe wahrscheinlich an den Prälaten geschrieben, denn daß er auf meinen Brief nichts that, das glaube er nicht. „So braucht es freilich“, schrieb er weiter, „Geduld, die sich zu erhalten in solchen Lagen nicht leicht ist. Suche nur den Riß in deinem Herzen nicht noch größer werden zu lassen, sonst ist Dein Leben noch mehr verbittert.“ Schenach rieth mir an den Herrn von Altmann⁸³⁵, Ministerial-Secretär bei Thun, oder an Heufler⁸³⁶ zu schreiben, mit der Frage, wie die Sache stehe. „Behängt sie beim Prälaten, dann kommt die Stunde der

⁸³⁵ Adolf Altmann, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸³⁶ Ludwig Freiherr von Hohenbühel (Heufler zu Rasen), vgl. das entsprechende Biogramm.

Entscheidung, es gilt hin oder her. Beim Minister kann sie nur in soferne behängen, daß er unentschieden ist, wozu er dich verwenden will, ob als Professor hier oder wo anders, oder als Schulrath hier, wovon gleich später. Du aber verliere doch den Muth und guten Humor nicht, denn wir müssen denn doch stärker sein als alle Verhältnisse und als Männer sie zu überwinden vermögen. Du wirst sagen, ich hätte leicht predigen, und da hast du recht, obgleich auch ich hier nichts habe, als meine Arbeit und mein Studium, denn von jenem freundlichen Zusammenleben wie einst, ist keine Rede mehr. Kerer ist mein Vertrautester, aber du weißt wohl, daß bei seiner und meiner Langweiligkeit nicht viel zu machen sei!“ – Weiter theilte Schenach mit, daß er von Bissingen aufgefordert wurde, die Schulraths-Stelle als Nachfolger des pensionirten Mayr anzunehmen, aber aus vielen Gründe abgelehnt habe. „Du“, schreibt er weiter, „du wärest Bissingen ex asse recht, nur glaubt er, daß Du nicht loskommst.“ Schenach fragte mich, ob ich erlaube, über meine Meraner Verhältnisse und über mein Schreiben an den Grafen Thun Bissingen etwas zu sagen?

Datiert vom 31. März erhielt ich von Freund Schenach folgendes Schreiben: „Als ich neulich in zwei Briefen (vom 22. und 23. Februar) nacheinander in dich gedungen war, an den Minister Thun zu schreiben, um wieder zu uns zu kommen, bekam ich hintendrein doch etwas Unruhe, indem ich sah, daß ich dich zu einem verzweifelten Schritte getrieben und ich konnte mich lange nicht entschließen, wieder zu schreiben, bis der Brief vom 25. entstand, darin [466] ich mich aussprach, nicht recht klar zu sein und daher später schreiben zu wollen. Ich sehe nämlich, daß du wohl nicht leicht von Meran fortkommen wirst, ohne völligen Austritt aus dem Stifte durch förmliche Säcularisierung, und, wie du, so habe auch ich einen gewissen Schauer davor^a. Nach langer, langer Überlegung, denn ich halte diese Angelegenheit für eine sehr wichtige Gewissens-Sache, bin ich auf die Ansicht gekommen, daß du diesen Schritt nur thun sollst, wenn du in Meran nicht mehr existiren zu können glaubst. Denn wenn die Uneinigkeit, der Mangel des wechselseitigen Vertrauens so weit gekommen ist, was nützt dein Aufenthalt in Meran? Es ist dir, deinen Mitbrüdern und dem Stifte nur zum Schaden. Solltest du aber im Stande sein, das bisherige zu vergessen, und kannst du hoffen, daß du durch angestrengteste Klugheit und Geduld von deiner Seite wieder die Einigkeit und die Liebe und das Vertrauen gegeneinander herstellst, so würde ich es nicht auf das Äußerste kommen lassen, sondern bleiben und keinen Schritt weiter thun. Du siehst, es regt sich bei mir die religiöse Seite, die mich eben in Unruhe versetzte über den Inhalt jener zwei Briefe. Überlege also noch einmal ganz ruhig, vor Gott und deinem Gewissen, was du hoffen zu können glaubst. Findest du auch dieses Mal wieder, daß du aus der gegenwärtigen Lage, aus deinem Temperamente, aus den bisherigen Erfahrungen und so weiter schließen müßtest, es gehe nicht in Meran, so schaudere auch vor dem letzten und äußersten Schritte nicht.“ Meine^b guten Freunde Schenach und Flir schloßen weiter, als der Wortlaut meiner Schreiben ihnen Anlaß gab. Meine Klagen und Wünsche verlangten nur fort von Meran und wieder zurück nach Innsbruck. Ich erinnere mich nicht, daß ich auch nur einmal von einem Austritte aus dem Stiftsverbande oder von einer Säcularisirung geschrieben habe. Meine Absicht ging nur dahin, daß ich durch Bitten und Vorstellungen und auch durch Zuhilfenahme fremder Intervention vom Prälaten die Bewilligung zur Rückkehr nach Innsbruck erhalten sollte.

^a Es folgt hier ein Verweiszeichen, das jedoch keine entsprechende Ergänzung bat. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

Meine Säcularisierung wurde in ganz anderer Weise herbeigeführt^b. (Schenach rieth mir, welche Schritte ich in diesem Falle weiter thun sollte, unter anderen gab er mir den Rath, mich um die Schulrathsstelle zu bewerben oder mich an Duile und den Bischof Galura zu wenden, um ihre Vermittlung meines Abkommens von Meran; mir wollten aber die, wengleich besten, Vorschläge nicht eingehen.) Da öffnete sich, wie von Gott eröffnet, ein unerwarteter Ausweg. [467]

Das Schreiben des Herrn Ministers.

Am 1. April (1851) erhielt ich von dem Herrn Minister, Grafen Thun, datiert vom 29. Maerz, Antwort auf mein Bittgesuch vom 26. Februar, welche mich nicht wenig überraschte. Ich skiziere den Inhalt hier nur mit einigen Zeilen, füge aber das Original im Anschluße meinen Erinnerungen^a als die werthvollste Beilage bei. Der Herr Minister schrieb: „Ehrwürdiger Herr Professor! Ehe ich noch Ihr werthes Schreiben vom 26. vorigen Monats erhielt, hatte ich mich bereits in einem eindringlichem Briefe an Ihren Ordensvorstand gewendet, um dessen Zustimmung zu Ihrem Wiederantritte einer Universitäts-Professur zu erlangen. Sie eine solche Lehrkanzel wieder betreten zu sehen, ist mir ein wahres Anliegen; ich habe dabei jedoch nicht sowohl die Lehrkanzel der Geschichte in Innsbruck (deren Wiederbesetzung jedoch jedenfalls baldigst erfolgen muß) im Auge, als vielmehr eine Lehrkanzel der österreichischen Geschichte in Wien, und zwar wünschte ich diese Ihnen hauptsächlich deßhalb anvertraut zu sehen, damit sie Hand anlegen könnten . . . endlich eine Schule für Bearbeitung der österreichischen Geschichte faktisch zu begründen.“ Auf^b diesen Gedanken muß den Herrn Minister eine Äußerung des Professors Waser gebracht haben, damals, als Graf Thun unwillig über meine plötzliche Abberufung von Innsbruck ihn fragte, ob ich mir etwas zu Schulden habe kommen lassen, und Waser mir das beste Zeugniß ausstellte und ebenfalls meine Abberufung bedauerte, auch deßwegen, weil ich einen Kreis von jungen Leuten um mich gesammelt hatte, die ich privatim für historische Studien anleitete und begeisterte. Einer dieser jungen Leute war Rudolf Kink, den Graf Thun eben wegen seiner historischen Leistungen im Jahre 1850 in sein Ministerium nach Wien berief^{b, c}.

Graf Thun hebt hierauf die Wichtigkeit der von ihm zu errichtenden Kanzel für Österreich hervor und fährt dann fort: „Ich glaube Ihrer freudigen Mitwirkung eben so versichert sein zu können, wie die Ansicht in mir feststeht, daß Niemand in gleichem Maaße wie Sie meinen Gedanken auszuführen geeignet ist.“

Thuns Schreiben erfüllte mich, wie begreiflich, mit großer Freude, aber auch mit Bangigkeit; mit Freude wegen der unerwartet guten Meinung, welche [468] der edle Graf von mir hatte, wegen des Vertrauens, mit welchem er mich beehrte, und insbesondere mit Rücksicht auf die Lage, in welcher ich mich in meinen Meraner Verhältnissen befand. Also nicht in Folge meiner Bittschrift, sondern aus eigenem Antriebe und ehe er dieselbe erhalten, hatte er sich an meinen Ordens-Vorstand in einem eindringlichen Briefe, um dessen Zustimmung zu meinem Wiederantritte einer Universitäts-Kanzel zu erlangen, gewendet. Das war eine Fügung, die ich als eine von Gott herrüh-

^a Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^c Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

rende betrachten mußte; – mit Bangigkeit aber erfüllte mich das Schreiben nicht nur wegen der mir zugemutheten Aufgabe, der gegenüber ich nichts als meinen guten Willen entgegenbringen konnte, sondern auch wegen des weiteren Inhaltes des gräflichen Briefes. „Leider aber, so lautete er, habe ich von Ihrem Ordens-Vorstande eine abschlägige Antwort erhalten.“ Doch wieder tröstlich war das Folgende: „Ihre Versicherung, daß Ihre Mitwirkung für den Bestand des Meraner-Gymnasiums nicht mehr unentbehrlich sei, gibt mir den Muth, auf den Gegenstand nochmals zurückzukommen. Es geht mit heutiger Post ein neues Schreiben von mir an Ihren Ordens-Vorstand ab. Thun Sie auch von Ihrer Seite, was Sie können, um seine Bedenken zu besiegen“ (Siehe Beilage)⁸³⁷.

Dem Schluße des Schreibens entsprechend, entschloß ich mich rasch, nach Marienberg zu fahren, um meine Bitten und Vorstellungen mündlich bei dem Prälaten vorzubringen. Ich verwendete den 3. und 4ten April auf das Anliegen und vertrat meine Sache so gut ich konnte. Ich schilderte dem Herrn Prälaten weniger mein Verhältniß zu den Professoren, weil ich nicht einsah, wie er mein Vertrauen zu den widerspänstigen Köpfen wieder erwecken und herstellen konnte, sondern betonte umständlich die Bitte, mich wieder an die Universität zu entlassen und den auch für das Stift Marienberg ehrenvollen Ruf des Ministers annehmen zu dürfen. Das Gymnasium, bemerkte ich, bedarf [469] meiner nicht mehr; es ist geordnet und wenn die Professoren den, welchen der Herr Prälat ihnen als Director vorsezen will, unterstützen, so kann ein jeder die Directors-Stelle versehen, wollen sie das nicht, so kann weder ich noch ein anderer das Gymnasium erhalten. Was den an mich ergangenen Ruf anbelangt, so kann dieser dem Stifte nur zur Ehre gereichen, wenigstens betrachten andere Prälaturen die Sache so, wenn eines ihrer Mitglieder zu einer Universitäts-Professur berufen wird. Weiter gab ich dem Herrn Prälaten zu bedenken, in welche Lage ich versetzt werde, wenn bei dem Bestande des zwischen mir und den Professoren nun einmal eingetretenen und ohne Aussicht auf Besserung andauernden Zerwürfnisses ich gezwungen werde am Gymnasium zu bleiben, um meine Ruhe und Zufriedenheit ist es geschehen und der Verlust des mir in Aussicht gestellten Wirkungskreises dürfte schwerlich in meinem Gemüthe noch einen Ersatz finden. Ich bitte demnach den Herrn Prälaten, da ich nach meiner Überzeugung in Meran nicht mehr unentbehrlich bin, zu bewilligen, daß ich den Ruf des Herrn Ministers annehmen darf.

Auf alle meine Vorstellungen und Bitten erhielt ich kein andere Antwort als: „ich kann Sie nicht entlassen“. Auf meine Bemerkung, daß der Herr Prälat bereits ein zweites Schreiben des Grafen Thun erhalten haben muß, wendete er sich zum Fenster, wo er einen dort aufgesteckten Brief herabnahm, und sagte: „Ja, ich habe wieder einen bekommen, aber noch nicht aufgemacht“; das tat er jetzt, sah ihn flüchtig durch und wiederholte die Worte: „Ich kann Sie nicht entlassen“. Nun wußte ich: er will nicht.

In welcher Stimmung ich nach Meran zurückkehrte, kann ich nicht beschreiben; mit der Ruhe des Gemüthes war es aus; die Zukunft erschien mir ohne Licht, wie mit einem dunklen Vorhange verhüllt, meine Gegenwart trostlos, mein Gemüthszustand verdüstert und die Frage, was weiter, begleitete und verfolgte mich auf Schritt und Tritt. Aus den Worten des Prälaten tönte mir immer nur entgegen: „er will nicht“, und bald stellte sich die Frage ein: hat Marienberg ein Recht, mich zu Grunde zu richten? Denn mein gich-

⁸³⁷ Hier ist Beilage 53 beigegeben.

tisches Leiden hatte, vielleicht auch [470] in Folge der Gemüths-Aufregungen, beinahe förmlichen Krankheits-Charakter angenommen.

Um einigen Trost zu finden, schrieb ich an Freund Schenach und schilderte ihm die Überraschung, welche mir die Antwort des Ministers auf mein Schreiben vom 26. Februar bereitet hatte. Am 1. April hatte ich ihm nur eine räthselhafte Mittheilung gemacht, daß ich eine unerwartete Antwort erhalten; erst am 3ten, vor meiner Abfahrt nach Marienberg, theilte ich ihm den Inhalt des Briefes des Ministers umständlich mit, so wie auch meinen Entschluß, in Marienberg mit dem Herrn Prälaten mündlich zu verhandeln. – Unter den 5. April schrieb mir Schenach über den Eindruck, den Thuns Brief auf ihn und Flir gemacht. „Liebster Albert! Du kannst Dir denken, wie dein heute eingelaufener Brief vom 3. mich und Flir überraschte, den ich ihm gleich zu lesen gab. Nein! so hätte ich deine Zeilen vom 1ten nicht verstanden. Sie hatten mich gefreut, sehr gefreut, doch anders dein heutiger Brief. Allein ferne sei es, dir vorzugreifen. Wähle selbst! Willst du jedoch deinem Vaterlande, willst du uns erhalten bleiben, so mußst du, auch Thun gegenüber, entschieden auftreten. Du mußst sagen, daß du nur in Tirol leben und sterben wollest. Bist du schwankend, so nehmen die dich nach Wien. Allein wähle selbst! ... Ich erwarte deinen nächsten Brief, der deine Verhandlungen mit dem Prälaten enthalten wird. Lebe recht herzlich wohl. Gott sei mit dir!“

Auf meine unter dem 7ten ihm gemachte Mittheilungen über meine Verhandlungen mit dem Herrn Prälaten erhielt ich von Freund Schenach de dato 11. April folgende Antwort: „Wie sehnlichst ich auf deinen Brief wartete, kannst du dir denken; ich erhielt ihn am 9ten. – Also auch in Weise des Bittens bist du nicht zum Ziele gelangt, es wäre freilich viel angenehmer gewesen.“ Er rieth mir, nun an Canonicus Duile zu schreiben und ihm auseinander zu setzen, in welcher Lage ich mich zwischen den Anträgen Thuns und der Weigerung des Prälaten befinde. Duile sollte ich um seine Unterstützung bitten bezüglich der Schulrathsstelle, um in Tirol bleiben zu können. „Wir hoffen, Duile werde in deinen Wunsch eingehen, um dich in Tirol zu erhalten. ... Vom Mini-[471]-sterium bekommen wir die amtliche Anzeige, daß die Geschichtskanzel besetzt werden solle. Wenn Thun nur nicht schon am Ende mit Jemand in Unterhandlungen getreten ist!“ (In diesem Falle schien Freund Schenach an meinen Wiedereintritt in Innsbruck zu verzweifeln.)

Datiert vom 15. und 16. April erhielt ich Briefe von meinen lieben Freunden Schenach und Flir, voll Theilnahme mit meiner Lage und voll wohlwollender Rätze über Schritte, die ich in Folge der abschlägigen Erklärung des Prälaten thun sollte. Mir sagte von den vorgeschlagenen nur einer zu: Der Rath, mich an den Canonicus Duile in Brixen zu wenden, der, wie Schenach meinte, auf den Prälaten einen Einfluß ausüben könnte, um mich nach Innsbruck zu entlassen, damit ich dem Lande Tirol erhalten würde. Aber gerade um diese Zeit schien sich diese Frage wie von selbst zu lösen.

Die Briefe des Herrn Unterrichts-Ministers und meine Conferenz mit dem Herrn Prälaten scheinen bei diesem den Entschluß zur Reife gebracht zu haben, auf das Obergymnasium von 8. Kursen zu verzichten, und das Gymnasium wieder auf 6 Klassen zurückzuführen, in diesem Falle könnte er mich nach Innsbruck entlassen. Der gute alte Herr hatte freilich von der neuen Organisation der Gymnasien keinen oder wenigstens keinen richtigen Begriff, indem es ein sechsklassiges Gymnasium mit der früheren Zahl von 6 Professoren nicht mehr gab, sondern nur ein vollständiges Gymnasium von 8 Klassen, oder ein Untergymnasium mit 4 Klassen. So erfolglos seine Bemühungen in seiner oben angegebenen Richtung auch sein mußten, so ging doch soviel aus ihnen hervor, daß Abt

Karl auf einem 8-klassigen Gymnasium nicht bestehen wollte und im Falle einer Reducition nicht ungeneigt war, mich zu entlassen.

Allein jetzt regte es sich es [*sic*] bei dem Stadtmagistrate von Meran und bei den Professoren am Gymnasium, und Alles stürmte auf den Prälaten ein, um ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Ich befand mich in einer Lage, welche ich an eine mir theuere Seele⁸³⁸ mit folgenden Worten beschrieb. „Ich lebe in einer Stimmung, daß ich vor Wehmut und Bit-[472]-terkeit vergehen möchte; ich bin wie zwischen Himmel und Erde aufgehängt, voll Ungewißheit, voll Angst und Betrübniß über das, was mit mir werden wird. Allerdings gehen die Dinge einer Entscheidung entgegen, aber wie wird die Entscheidung ausfallen? Werde ich hier bleiben müssen? werde ich nach Innsbruck kommen, oder kommt es vielleicht zu einem solchen Bruche, daß dein Onkl gar nicht mehr weiß, wo aus oder wo ein? Bete also meine Liebe, daß Gott sich meiner erbarme.“

Während ich mich in diesem Gemüths-Zustande befand, erhielt ich am 21. April ein Schreiben von Seiner Excellenz, dem Unterrichts-Minister Grafen Thun, dem eine Antwort des Praelaten von Marienberg auf eine neuerliche Zuschrift des Herrn Ministers vom 28. März beigelegt war. Ich schließe beide Documente hier bei. Der Prälat ersuchte den Minister, mich wenigstens etliche Jahre noch am Gymnasium in Meran zu belassen, bis das Stift hoffentlich einen bedeutenderen Nachwuchs für das Gymnasium erhalte, oder dasselbe wieder auf 6 Jahre reduzieren. Sollte ich weggenommen werden, so wäre Marienberg nicht mehr im Stande das Obergymnasium nach den dermal bestehenden Vorschriften mit Ehren fortzuführen. Etc. etc. Marienberg 8. April. – Graf Thun schrieb mir: „Es scheint mir aus der Antwort Ihres Ordens-Vorstandes doch hervorzublicken, daß es ihm nicht so sehr daran gelegen ist, Euer Hochwürden zu behalten, als daran, womöglich wieder das Gymnasium auf 6 Klassen reduciert zu sehen; daß Letzteres nicht sein kann, scheint er nicht mehr gehörig erfassen zu können. Ich bin sehr geneigt, nun, seiner Einsprache ungeachtet, Seiner Majestät die Berufung Eurer Ehrwürden als Professor der österreichischen Geschichte nach Wien in Antrag zu bringen, wenn Sie Lust dazu fühlen, hier an die Bearbeitung der österreichischen Geschichte und an die Gründung einer Schule für dieselbe durch Anleitung junger Leute zur Benutzung der Quellen zu gehen^a. Ich ersuche Sie, mir hierüber sowie über die Folgen, welche ein solcher Schritt für das Meraner Gymnasium haben dürfte, Ihre Meinung zu eröffnen. Wien 17. April 1851.“ [473]⁸³⁹

Nach dem Empfang dieses Briefes eilte ich nach Marienberg, um den Herrn Prälaten noch einmal meine Bitte um Bewilligung der Annahme der auch für das Stift ehrenvollen Berufung meiner Person nach Wien [vorzutragen]. In Betreff der Behauptung meiner Unentbehrlichkeit am Gymnasium bemerkte ich dem Herrn Prälaten, daß ich diese Überzeugung nicht habe, wohl aber die, daß bei dem Personalstande des Stiftes das Obergymnasium nicht fortbestehen werde, und mir, wenn der Herr Prälat mir erst dann die Rückkehr zu einer Universitäts Kanzel erlauben würde, so bald es auf ein Untergymnasium reducirt wäre, kein Wege dahin offen stehen würde; ich bath also dringend um Bewilligung, jetzt den mir geöffneten Weg betreten zu dürfen.

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Nota Bene! Nota Bene! Nota Bene!

⁸³⁸ Diese Zeilen waren offenbar an Jägers Nichte Barbara „Babette“ Platter gerichtet.

⁸³⁹ Hier sind die Beilagen 54 und 55 beigegeben.

Der Herr Prälat entließ mich mit einer Erklärung, in welcher er nicht ja und nicht nein sagte; er könne mir keine bestimmte Antwort geben, ehe nicht, was nächstens geschehen soll, entschieden werde, ob wir das Obergymnasium behalten wollen oder nicht. Mit diesem Bescheide kehrte ich nach Meran zurück, blieb aber lange ohne Weisung von Seite des Prälaten.

Die Ungewißheit, in welche ich durch die erhaltene Antwort versetzt war, quälte mich in peinlichster Weise, auch deßwegen, weil ich beide Zuschriften des Grafen Thun vom 29. März und 17. April bisher unbeantwortet gelassen hatte; dieses mußte nun geschehen und ich tat es jetzt am 23. April, es Seiner Excellenz überlassend, was dieselbe weiter über mich zu beschließen für gut finden würde. Daß mir der Antrag des Grafen Thun, den ich in der Weise, wie er mir gemacht wurde, nicht gesucht hatte, wie eine unverhoffte Erlösung aus meiner Lage erschien, brauche ich nicht erst zu versichern, daß ich den weiteren Schritten des Herrn Ministers mit voller Beruhigung meines Gewissens, selbst wenn sie zu meiner Säcularisierung führen sollten, entgegen sehen durfte, dafür bürgte mir die allgemein bekannte kirchliche Gesinnung des Grafen, der die Hand zu einem illegalen, unkirchlichen Schritte nie bieten würde. Mein Schreiben an Grafen Thun lautete: „Hochgeborner Graf! Eure Excellenz! Während [474]-rend^a ich in Verlegenheit war, was ich nach der abschlägigen Weisung, die ich von meinem Ordens-Vorgesetzten auf meine Bitten erhalten hatte, Euer Excellenz auf Hochdero gütigste Zuschrift vom 29. vorigen Monats antworten sollte, geruhten Hochdieselben mich mit einem zweiten höchst erfreulichen Schreiben zu überraschen. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meines wärmsten Dankes für das ehrenvolle Vertrauen und den schönen Beruf, für welchen Hochdieselben mich in Antrag zu bringen gedenken. Ich glaube, die weise und patriotische Absicht Eurer Excellenz ganz zu erfassen: Liebe zu unserm Kaiserstaate, genährt durch die aus den Quellen geschöpfte Kunde der vaterländischen Geschichte, ist es, was unserer Jugend noththut, und diese wünschen Euer Excellenz der Jugend durch mich beibringen zu laßen. Die Erreichung dieser Absicht lag in der Richtung meiner eigenen Studien seit Jahren, wenn gleich nur vom engeren tirolischen Standpunkte aus. Ich machte in Innsbruck Versuche, talentvolle Jünglinge dafür zu gewinnen; es gelang mir mit dem ausgezeichnet fähigen Rudolf Kink und würde mir wahrscheinlich mit noch mehreren andern gelungen sein, wenn sie nicht durch die Ereignisse des Jahres 1848 zu sehr auf die Bahn der Politik geleitet worden wären, ein damals allgemein gewordener Fehler unserer Jugend. Diesem meinen Neigungen und Studien so ganz zusagenden Berufe wollen Euer Excellenz mich wieder zurückgeben; ich kann für den erfreulichen Antrag nur den wärmsten Dank aussprechen, darf aber nicht verbergen, daß mich einige Furcht befällt, ob ich auf dem hohen Standpunkte in Wien den Erwartungen Eurer Excellenz zu entsprechen vermögend sein werde. Ich habe die Universalgeschichte und aus specieller Neigung die Tirolergeschichte zum Gegenstande vieljähriger Studien gemacht, nicht aber in gleichem Maße die österreichische Staatengeschichte, und weiß daher nicht, ob ich sie auf wünschenswerthe Weise zu beherrschen im Stande sein werde. Ich stelle den Werth dieses Bedenkens unbedingt Eurer Excellenz anheim. [475] Euer Excellenz geruhen ferner, mich aufzufordern, eine Meinung zu eröffnen, welche Folgen meine Entfernung von hier für das Meraner-Gymnasium haben dürfte? Nichts konnte mir erwünschter kommen, als diese Aufforderung, weil sie mir die Veranlassung gibt, einmal unumwunden meine Ansicht über den Fortbestand

^a Sic. Auf der vorhergehenden Seite wurde der ursprüngliche Text von Jäger mit einem aufgeklebten Blatt ersetzt, das offenbar einen veränderten Text trägt.

des Obergymnasiums Eurer Excellenz nach bestem Wissen und Gewissen darzulegen, was ich ohne dieselbe aus gewissen Rücksichten nicht wohl thun konnte.

Für die allernächste Zukunft hat mein Austritt gar keine nachtheilige Folge. Die Directoratsgeschäfte können durch Pius Zingerle so gut besorgt werden, wie durch mich. Die Lücke, die meinerwegen entsteht, kann der Herr Prälat augenblicklich durch ein sehr brauchbares Stiftsmitglied, welches schon 10 Jahre Professor am Gymnasium war, und gegenwärtig als Seelsorgs-Geistlicher in Schlinig für eine Bevölkerung von 120 Seelen verwendet wird⁸⁴⁰, ausfüllen. Ich zweifle nicht, daß der Bischof von Trient oder Brixen dafür Aushilfe leisten wird, wie beide Herren Bischöfe es schon gegenwärtig thun. Dann hat der Herr Prälat einen jungen, sehr fähigen Priester im Stifte, allerdings erst im Noviziate, der sich für das Lehramt vorbereitet⁸⁴¹; auch dieser kann schon das nächste Jahr am Gymnasium verwendet werden. Für die allernächste Zukunft, das heißt für das nächste Jahr, entsteht also durch meine Entfernung für die Lehranstalt kein Nachtheil.

Eine andere Frage ist die, was mit dem Obergymnasium in der ferneren Zukunft, vielleicht schon in 2–3 Jahren geschehen wird. Diese Frage steht aber ganz unabhängig von mir da. Nach meiner vollen Überzeugung hat sich das Stift Marienberg eine Aufgabe gestellt, deren Lösung weit über seine Kräfte geht. Der Personalstand des Stiftes besteht mit Ausschluß von 5 Novizen und eines Laienbruders aus 24 Individuen, von denen 6 Männer von 65–80 Jahre, 4 für das Lehramt nicht qualificirt sind, mit den übrigen 14 soll der Lehrerbedarf nicht bloß für jetzt, sondern für einige Jahre gedeckt werden; mit Ausnahme des erwähnten jungen Priesters im Noviziate kann das Gymnasium im besten Falle erst in 4, [476] im schlimmeren Falle erst in 7 Jahren auf Ersatzmänner zählen, je nachdem zwei im Stifte befindliche und für das Lehrfach taugliche Novizen das Triennium der Universitätsbildung mit den theologischen Studien vereinigen, oder nur nacheinander vollenden können. Woher man Hilfe nehmen wird, wenn Erkrankungs- oder Sterbefälle eintreten, oder wenn von den noch ungeprüften Lehramts-Candidaten einer oder mehrere die Prüfungen nicht bestehen, ist mir unbekannt; das Stift hat keine Ersatzmänner.

Dieser Leute Mangel lag klar vor Augen, als man um das Obergymnasium petitionirte; ich wurde von Innsbruck abberufen und mußte gehorchen und gegen meine bessere Überzeugung an der Errichtung mitwirken. Durch die Gnaden Eurer Excellenz ist die Erweiterung der Lehranstalt zu Stande gekommen, aber welche Bürgschaft sie für ihren Fortbestand in sich trägt, geruhen Euer Excellenz aus obigen Zahlen zu entnehmen. Ich mag also bleiben oder fortkommen, der Bestand des Obergymnasiums wird durch mich weder gesicherter noch gefährdeter, sondern muß wegen der zu großen Aufgabe für ein so kleines Stift vielleicht schon in zwei Jahren in sich zusammen fallen.

Überdieß scheint kaum ein Bedürfnis nach einem Obergymnasium in Meran vorhanden zu sein. Die Lehranstalt zählt im 8. Kurse nur 7, im 7. Kurse nur 9 Schüler, im 6. Kurse 16 Schüler. Die heuerige 7te Klasse zählte voriges Jahr 19, die 6. Klasse 26 Schüler, beide Kurse haben sich um 20 Schüler vermindert und dem Vernehmen nach werden die zwei obersten Klassen im nächsten Jahre noch mehr zusammenschwinden. Der Grund davon liegt theils in der zu großen Nähe der 3 Obergymnasien von Meran, Bozen und Brixen, theils in den wegen des großen Andranges fremder Kurgäste höchst ungünstigen Quartier-Verhältnisse der Stadt Meran, theils in den größeren Subsistenzmitteln, welche in Bozen, Innsbruck und auch in Brixen ärmeren aber reiferen Studenten geboten werden.

⁸⁴⁰ P. Gregor Hauser OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁴¹ P. Andreas Maister OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

Da nun wegen meines Austrittes dem Meraner-Gymnasium zunächst kein Nachtheil zugeht, künftige Nachtheile und selbst das Eingehen des [477] Obergymnasiums mein Hierbleiben nicht verhindern kann, so erlaube ich mir die unterthänigste Bitte, Euer Excellenz wollen sich gnädigst bewogen finden, mich in eine Lage zu setzen, wo ich ohne weiteren Zeitverlust meine Kräfte mit besserem Erfolge verwenden kann, als hier, wo das Ergebniß aller Bemühungen am Ende ein Untergymnasium sein wird. Meran 23. April 1851.“

Meinen Gemüthszustand um diese Zeit kennzeichnen am besten meine Briefe an Freunde, und dieser an mich. An eine mir theuere, von meiner seligen Mutter meiner Obsorge, ich kann sagen, testamentarisch vermachten Seele, meine Nichte Babette, schrieb ich nach der Mitte April: „Gott scheint mein und dein Flehen erhört zu haben; die Dinge gehen mit mir einer Entscheidung entgegen. Meine Verhältnisse hier sind, wenn nicht bald die Erlösung kommt, von der Art, daß ich am liebsten auf und davon ginge.“ (Es war die von Minister Thun mit mir beantragte Veränderung auf verschiedenen, von mir ganz unabhängigen Canälen zum Theile bekannt geworden und fand die kränkendsten Auslegungen.) – Wie schmerzlich es mir fallen mußte, meinen lieben Freunden in Innsbruck entfremdet zu werden, bezeugt am besten ein Schreiben Schenachs vom 3. Mai. „Ich habe dir lange nicht mehr geschrieben, unterdessen hat sich dein, und, wie es scheint, auch mein Schicksal entschieden (Er mußte die Stelle eines Landes-Schulrathes übernehmen). Du bist also für Tirol, für uns verloren! So schmerzlich mich dies berührt, ich kann doch die Gründe nicht mißbilligen; du kannst nicht anders handeln, denn ohne Kampf geht dein Austritt nicht vor sich und dann ist kaum eine Existenz noch in Tirol für dich. So ziehe denn an den Donaustrand und finde dort den Frieden, den du im Etschlande so sehr entbehrest! Lebe der Wissenschaft und gedenke der Freunde, die dich hart vermissen und stets mit Wonne jener seligen Stunden sich erinnern werden, die sie mit dir verlebten. Dem Grafen Thun hast du wohl lange schon geschrieben, hast du vielleicht schon Antwort von ihm erhalten? Hat Duille noch [478] nicht geschrieben?“ – Ja wohl, von Duille erhielt ich an demselben Datum, unter dem Freund Schenach geschrieben, einen Brief, der im Stande gewesen wäre, mich irrsinnig zu machen. Ich schließe denselben hier an (Siehe die Beilage)⁸⁴². Ich hatte an Duille geschrieben, in der Hoffnung, dass er oder der hochwürdigste Fürst Bischof vom Prälaten es erwirken würde, daß man mich von Seite des Stiftes nicht zum Äußersten treiben solle. – Statt dessen erhielt ich das beiliegende Schreiben (Siehe die Beilage).

Unter dem 12. Mai erließ endlich der Herr Prälat ein Schreiben an mich, welches die Antwort auf meine oben Seite 473 an ihn mündlich, wie schon früher auch schriftlich gerichtete Bitte enthielt, welches aber auch den gordischen Knoten durchhieb und zeigte, daß man mich wohl lieber ganz aus dem Stifte hinausweisen konnte, als eine für das Stift nur ehrenvolle Berufung annehmen zu laßen. Nun schwanden alle meine Bedenken, und ich entschloß mich, muthig den Weg zu betreten, den Marienberg selbst als den legalen bezeichnete; bemerken muß ich noch, daß der vom 12. Mai datierte Brief des Prälaten erst am 19. Mai mir zugestellt wurde, er lautete:

„Lieber P. Director! Auf Ihre redliche Zuschrift vom 25. vorigen Monats ziemt sich eine redliche Antwort. Daß Sie anderwärts segensreicher als jetzt in Meran wirken können, will man hier nicht glauben, und warum Sie hier Ihre Ruhe nie gefunden und nie finden

⁸⁴² Hier ist Beilage 56 beigegeben.

werden, will Niemand verstehen. (Zur^a Motivierung berief ich mich in meinem Schreiben an den Praelaten auf das, was ich oben Seite 450 angeführt habe, und was sich, wie der Brief des seligen Feichters bezeugt, bereits auf das Jahre 1830 zurück bezieht. Auch bemerkte ich, dass ich bei meinem Aufenthalte in den Häusern Giovanelli und Brandis ein viel religiöseres Leben kennen gelernt habe, als unter den Patern von Marienberg; dort wusste man von Parteiungen und von Intriguen des Einen hinter dem Rücken des Andern nichts^a.) Wer dort, wo er Gott zu leben und zu sterben versprochen, seine Ruhe nicht findet, wird sie anderwärts um so weniger finden, außer er würde etwa besonders von Gott durch die Kirche dorthin berufen. Daher wir uns im Kapitel (Dies^b bestand unter Vorsitz des Praelaten aus dem Prior⁸⁴³, Öconom⁸⁴⁴, dem Pfarrer von Burgeis⁸⁴⁵ und einem jüngeren Pater⁸⁴⁶, den ich im vorigen Jahre nicht einmal für das Untergymnasium für befähigt hielt^b) berathen⁸⁴⁷, Sie von [479] freien Stücken nicht wieder zu entlassen. Sollten Sie sich aber nach Rom wenden und vom heiligen Stuhle die Säcularisirung wirklich erhalten, dann ist die Sache entschieden – Roma locuta, causa finita. Sie sind Säcular-Priester und Marienberg hat mit Ihnen nichts mehr zu schaffen. Sollte indessen vielleicht Rom ein Gutachten hierüber von mir fordern, würde ich selbes nach meinem besten Wissen und Gewissen abzugeben nicht ermangeln. Somit leben Sie wohl, ich werde Gott stets bitten, Ihnen die zeitliche Ruhe diesseits und die ewige jenseits zu ertheilen und bin ergebenster Abt Karl manu propria. Marienberg 12. Mai 1851“ (Siehe den Brief adlatus)⁸⁴⁸.

Nun wußte ich, welchen Weg ich zu gehen hatte. Über meine Stimmung geben ein Par damals geschriebene Brief Auskunft. Am 6. Mai schrieb ich meiner Nichte: „Du sprichst die Hoffnung aus, daß ich wieder nach Innsbruck kommen werde. Dazu ist keine Hoffnung mehr, was aber mit mir geschehen wird, werde ich dir schreiben, sobald es entschieden ist: vielleicht vernimmst du es früher in Innsbruck. Was dich anbelangt, so werde ich dich ungestört deinem Berufe nachgehen lassen, (Ich hatte ihr nach meiner Versetzung von Innsbruck nach Meran gerathen, sich zur Lehrerin auszubilden, wozu sie viel Talent zu haben schien) obwohl ich dir nicht verbergen kann, daß ich dich gerne wieder bei mir hätte. – Hier sind meine Verhältniße derart, daß, wenn mich nicht die Hoffnung meiner baldigen Erlösung stärkte, ich auf und davon gehen würde.“ Am 26. Mai schrieb ich ihr, „was meine Zukunft anbelangt, will ich dir das Geheimniß endlich entdecken. Ich komme sehr wahrscheinlich als Professor nach Wien. Du mußt diese Mittheilung nicht weiter sagen, das mache ich dir zur Bedingung. Ich freue mich sehr auf meine Erlösung. Aber theuere gute Babi! es ist für mich ein entscheidender Schritt, ein Schritt, der mein ganzes zukünftiges Leben gänzlich ändert, denn ich komme dann von Marienberg ganz und für immer weg. Die Sache kam so. Wie armselig es mir hier in jeder Beziehung ging, habe ich dir wohl schon in früheren

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁴³ P. Adelgott Adam OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁴⁴ P. Martin Ritsch OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁴⁵ P. Alois Pichler OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁴⁶ Wohl P. Gregor Hauser OSB, vgl. das entsprechende Biogramm

⁸⁴⁷ Ein diesbezüglicher Kapitelbeschluss wurde offenbar aber nicht gefasst, jedenfalls findet sich kein solcher im Kapitelbuch von Marienberg, vgl. StAMbg. Kapitelbuch 1771–1884, 114.

⁸⁴⁸ Hier ist Beilage 57 beigegeben.

Schreiben angedeutet. Ich sah klar ein, daß mein ganzes Leben ein unnützes Marterthum sein würde, ich sage ein unnützes: Denn für ein gutes Ziel und Ende wollte [480] ich mir gerne etwas gefallen lassen, aber ich sah ein, daß ich umsonst und gänzlich zwecklos mich opfere und plage. Darum entschloß ich mich endlich, an den Minister des Unterrichtes in Wien zu schreiben und ihn zu bitten, mich wieder nach Innsbruck zurück zu versetzen. Ich erhielt von ihm bald darauf die Antwort, daß er schon lange mit dem Gedanken umgehe, mich, wenn auch nicht in Innsbruck, doch in Wien wieder anzustellen, daß er bereits zweimal an den Prälaten geschrieben, aber jedesmal eine abschlägige Antwort erhalten habe, daß er wieder an den Prälaten schreiben werde, und daß auch ich alles Mögliche thun soll, um die Einwilligung zu erlangen. Ich ging hierauf nach Marienberg, aber Alles war umsonst, ich erhielt keine Erlaubniß, und der Minister wieder eine abschlägige Antwort. Da schrieb dieser mir, er werde mich doch nach Wien berufen. Das war am 17. April. Seither habe ich nichts mehr gehört. Vom Prälaten erhielt ich vor einigen Tagen die Zuschrift, daß man mich von freien Stücken nicht wieder entlassen werde; sollte ich mich aber nach Rom wenden und von dort meine Säcularisierung wirklich erhalten, so wäre die Sache entschieden, und Marienberg hätte mit mir nichts mehr zu schaffen. Du siehst also, meine gute Babi! was mir bevorsteht. Bekomme ich vom Ministerium den Ruf nach Wien, so erhalte ich von Marienberg keine Erlaubniß, außer wenn ich säcularisiert werde; ich werde also den Minister bitten müssen, daß er mir die Säcularisierung erwirke; das wird wenig Anstand haben, aber in Tirol kann und will ich dann nicht mehr bleiben. Die Sache wird und muß sich bald entscheiden, ich erwarte mit jedem Tage meine Ernennung, und dann, liebe Babi, stehen mir noch unangenehme Tage bevor, bis ich ganz frei sein werde. Was dich angeht, so wirst du begreifen, wie gerne ich dich in meiner Nähe hätte: aber ich begreife ebenso, wie nothwendig es für dich ist, daß du dir eine sichere Zukunft bereitest, und wie nachtheilig es für dich wäre, wenn ich dich aus deinen jetzigen Verhältnissen herausnehmen wollte, es müßte dann sein, daß du in Wien dieselbe [481] Gelegenheit fändest, dich zu bilden, wie in Innsbruck, was wohl nicht unmöglich sein dürfte. In diesem Falle würde ich es dir freistellen, ob du in Innsbruck bleiben, oder zu mir nach Wien kommen wolltest. Empfiehl die Sache dem Herrn, und sei überzeugt, daß ich nur dein Bestes will“.

Unter dem 24. Mai schrieb mir mein Freund, Joseph Feil, k.k. Ministerialkonicipist im Kultus- und Unterrichtsministerium, mein wohlwollendster Freund, den ich in Wien hatte, und der es auch bis zu seinem leider viel zu früh erfolgten Tode 29. October 1862 blieb, – daß ich mit allerhöchster Entschließung zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Wiener Universität mit einem Jahresgehalt von 1600 fl. und mit dem Anspruche auf die systemmäßige Vorrückung etc. etc. ernannt sei. Er begleitete sein Schreiben mit der Versicherung seiner und meiner Freunde Chmels, Karajans, Birks⁸⁴⁹ etc. etc. Freude über meine Ernennung (Siehe den Anschluss)⁸⁵⁰. Ich hatte die Bekanntschaft mit diesen Herrn während meines wiederholten Aufenthaltes in Wien in dem k. k. Staats-Archive und in der Hofbibliothek gemacht.

Am 29. Mai schrieb ich an meine Nichte Babette nach Innsbruck: „Du bist die erste Seele auf Erden, der ich mittheile, daß ich gestern aus Wien die bestimmte Nachricht von meiner Ernennung zum Professor daselbst erhielt. Ich bekomme eine Besoldung von 1600 fl. Conventions Münze; mich freut dies auch deinetwegen, weil ich jetzt in die Lage

⁸⁴⁹ Ernst von Birk, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁵⁰ Hier ist Beilage 58 beigegeben.

komme, auf deine Bildung ohne Vergleich mehr verwenden zu können, als es mir bisher möglich war. Überlaß alles Gott, du siehst, er führt uns erbarmungsvoll. Danken wir ihm, er wird wieder wissen und anordnen, was für mich und für dich das Beste ist. – Hier wird aber jetzt meine schwere Noth angehen; es braucht einen Monat Geduld und Kraft, dann hat das Elend ein Ende. Bis Mitte Juli hoffe ich nach Innsbruck zu kommen. Bete für mich, bete eifrig und lebe wohl.“

Nota Bene! Nota Bene! Nota Bene! Am 25. Mai 1851 geruhete Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph I. mit allerhöchster Entschließung mich zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Wiener-Universität mit dem Jahresgehälte von 1600 fl. mit dem^a [482] Ansprüche auf die systemmäßige Vorrückung von 10 zu 10 Jahren in die höheren Gehalts-Stufen zu ernennen (Mein Ernennungs-Decret). Adressiert war das Decret: „An den Herrn Conventualen des Benedictiner-Stiftes Marienberg und Professor der Welt- und österreichischen Special-Geschichte an der Innsbrucker Universität, Dr. Albert Jäger, dermal zu Meran.“ – Weiter enthielt das Anstellungs-Decret die Aufforderung, [a)] mich vor dem Statthalter Dr. Eminger⁸⁵¹ von Niederösterreich zur Beeidigung zu stellen, b) die Erklärung, daß der Herr Minister sich vorbehalte, mit mir weitere Rücksprache über diejenigen Maßregeln zu pflegen, welche geeignet sein dürften, unter meiner Leitung eine Schule österreichischer Geschichtsforscher zu gründen.

Unter dem 9. Juni 1851 erhielt ich das kaiserliche Ernennungs-Decret durch die k.k. Statthalterei von Tirol und Vorarlberg mit dem Beisatze, daß der Statthalter dahin wirken solle, daß ich der Direction des Meraner-Gymnasiums zur rechten Zeit enthoben werde, um mit dem Anfange des nächsten Studien Jahres meine Vorlesungen an der Wiener-Universität eröffnen zu können, worüber von der Statthalterei das geeignete an den Herrn Abt des Stiftes Marienberg erlassen werde.

Da^b die vom 9. Juni datierte Statthalterei Intimation, durch welche mir die allerhöchste Ernennung zugefertigt werden sollte, am obigen Datum mir noch nicht zugestellt war, und mir auch nicht zugestellt sein konnte, so schrieb ich an diesem Tage an meine Nichte: „Meine Ernennung ist noch immer nicht amtlich mir bekannt gemacht worden. Ich bitte dich, liebe Babi, bete für mich; ich werde viel Unangenehmes noch verschlucken müssen. Du fragtest im vorletzten Briefe, ob ich dich mitnehmen werde? Ich habe dir, du gute Seele! schon geschrieben, daß ich dich gerne bei mir hätte, wenn du dich entschließen kannst mir zu folgen, es für mich ein wahrer Trost sein wird. Du bist die einzige Seele auf Erden, von der ich glaube, daß sie mir von Herzen zugethan ist; denn siehe, meine gute Babi, seit mein Loos für Wien entschieden ist, schreibt mir nicht einmal Freund Schenach mehr. Das sage ich aber nur dir. Nachschrift: Gestern versäumte ich die Post, und siehe, noch gestern Abends kam die Ernennung. Ich zittere an allen Gliedern, und weiß nicht, ob ich nicht erkrankte, so ergreift es mich. In einer Stunde habe ich Conferenz mit den Professoren, um ihnen die Sache und auch die Gründe mitzuthemen, welche diese Sache herbeigeführt haben. O meine Babi, welche unangenehme, welche entscheidungsvolle Stunde! Ich will die Anzeige an die Professoren lieber selbst machen; denn heute Abends lesen sie es sicher in der Zeitung. Babi bete für mich! – Meran 10. Juni 1851.“^b

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* Meine Ernennung für Wien. | ^{b-b} *Auf einem zwischen Seite 482 und 483 beigebundenen Blatt nachgetragen.*

⁸⁵¹ Joseph Wilhelm Freiherr von Eminger, vgl. das entsprechende Biogramm.

Am 17. Juni richtete ich die Bitte an den Herrn Prälaten um Enthebung von der Gymnasialdirection, damit ich mit dem Schluß des Schuljahres abtreten, und die Vorstudien für meine neue Anstellung vornehmen könne. Ich erhielt über diese Zuschrift, sowie über meine frühere, mit welcher ich dem Herrn Prälaten über die von dem Unterrichts-Minister und Seiner Majestät dem Kaiser über mich getroffene Verfügung in Kenntniß gesetzt hatte, keine direct an mich gerichtete Antwort mehr, sondern nur die Weisung an den P. Superior⁸⁵² in Meran, „dem P. Director zu sagen, über das vacante Directorat werde hier (im Stifte) entschieden werden, im Beisein der Professoren, nach dem voraus die Frage, ob wir das Ober-Gymnasium fernerhin beibehalten können und wollen, entschieden sein wird. Unterdessen können auch seine [483] Säcularisations Gesuche von Rom, und die Antworten der zwei Fürstbischöfe auf meine Frage ankommen, wodurch dann die Sache legal wird. Sagen Sie dem P. Director weiter, faktisch sei er Professor an der Wiener Universität, der Prälat könne aber seinen Übertritt zur Wiener-Aula solange nicht billigen, bis er die Säcularisirung von Rom erlangt habe. Bezüglich der Vakanz kann er gehen, wohin er will und wie weit er will“.

Also in voller Ungnade wurde ich entlassen und die Opfer, die ich in den zwei mühe- und kummervollen Jahren dem Dienste des Stiftes gebracht habe, fanden keinen freundlicheren Nachruf als den in den oben citierten letzten Worten des Prälaten. Der gute alte Herr vermochte seinen Unmuth so wenig zu beherrschen, daß er meine von dem edlen Grafen Thun bewirkte Berufung an die Wiener-Universität „als meinen Übertritt zur Wiener-Aula“ bezeichnete; man weiß, was und welchen Begriff man damals mit dem Worte „Wiener-Aula“ verband.

Hätte mich in diesen Tagen etwas trösten können, so wäre es ein von Rudolf Kink am 19. Juni an mich geschriebener theilnahmsvoller Brief gewesen.

Der geistreiche und talentvolle Rudolf Kink, der sich gerne als meinen Schüler betrachtete, erkannte in meiner, wie auch in seiner Berufung nach Wien etwas anderes als einen Übertritt zur Wiener Aula. Kink wurde gleichzeitig, wie ich an die Universität, so er in das Unterrichts-Ministerium berufen, denn Graf Thun wollte fähige, mit juridischen und historischen Kenntnissen ausgestattete junge Kräfte in seine Nähe ziehen; und so blieb Kink auch in Wien in freundlicher Beziehung zu mir. Vergleiche^a was ich oben Seite 467 in Betreff des Rudolfs Kink und seiner Beziehungen zu mir, die vielleicht auch für den Grafen Thun von einiger Bedeutung waren, geschrieben habe^a.

Doch das Ende meines Aufenthaltes in Meran rückte mit jedem Tage näher „und Gott sei Dank dafür, ich warte auf die Stunde der Erlösung wie eine arme Seele“, schrieb ich am 22. Juni an meine Nichte. „Je mehr aber hier alles zu Ende geht, desto mehr beschäftigt mich meine Zukunft, und ich habe bereits als das beste erkannt, sobald als möglich nach Wien zu eilen, [484] und mich dort zurecht zu richten, theils weil von dem Tage meiner Beerdigung an meine Besoldung fließt, theils weil ich nur in Wien die Mittel finde, mich auf meine Vorträge gehörig vorzubereiten. Wie ich mich aber in Wien zurecht richten werde, hängt mit unter wesentlich davon ab, was du, liebe Babi, thun wirst? Ob du mit mir kommst oder nicht? Eine ganz andere Einrichtung bekommt mein Hauswesen wenn du mitkommst, als wenn ich allein sein würde. Nun höre aber, was ich mit dir vorhabe. Es ist mein fester Wille, das du bei deinem jetzigen Berufe bleibst, dich bildest und durch

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁵² P. Plazidus Degeser OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

Unterricht und Erziehung deine Zukunft dir zu sichern. Ich, meine gute Babi, bin bereits in einem Alter (50 Jahre), daß ich höchstens 10 Jahre bei Kraft sein werde. Wer bürgt mir auch für ein langes Leben? Was thätest du, wenn der Herr mich vielleicht früh abberuft! – Nun lasse ich dir freieste Wahl, in Innsbruck zu bleiben und bei Fräulein von Schmötzer dich weiter zu bilden, oder mit mir zu kommen, wo ich dich wieder bei einem solchen Institute unterbringen würde, das heißt, du wohnst bei mir, besorgst oder vielmehr überwachest meine kleine Öconomie, wählst dir eine Köchin für die täglichen Arbeiten, sonst aber gehst du deiner Ausbildung nach. Schreib mir offen, was du vorziehst, schreib aber bald, damit ich an meine weiteren Verfügungen denken könne. Sonst, meine gute Babi, hat nichts mehr Interesse für mich. Ich bin wie ein Mensch, der Testament macht und sich zur Reise in die Ewigkeit anschickt. Meine Gedanken sind zwischen Furcht und Freude immer in Wien. Freude, weil meine Anstellung wirklich etwas Herrliches und für mich so angenehmes ist; Furcht, weil ich doch nicht weiß, ob ich glücklich sein und den Erwartungen entsprechen werde. Wie meine Lage hier (in Meran) ist, kannst du dir vorstellen. Wenn mich nicht der Trost der Erlösung aufrecht erhielte, ich glaube nicht, daß ich, ohne schwer zu erkranken oder vielleicht gar in das Grab zu sinken, es 14 Tage aushalten könnte. Man beleidigt oder verletzt mich eben nirgends, aber es zeigt sich, wie redlich und ehrlich man bisher mit mir umgegangen war, und welchen Dank man mir weiß, für alles was ich zwei Jahre hindurch mit so [485] viel Mühe und Aufopferung gethan und zu Stande gebracht habe.“

Am 29. Juni wurde das Gymnasium geschlossen und sämtliche Professoren fuhren im Auftrage des Prälaten am dritten Juli nach Marienberg. Mich ließen sie ganz unberührt; ich erinnere mich nicht, dass auch nur Einer mit einem freundlichen Worte oder Gruße sich von mir verabschiedete. Ich mußte es nach ihrem seit dem Bekanntwerden meiner Berufung nach Wien gegen mich beobachteten Benehmen nur consequent finden. Wie sie schon seit diesem Momente an mich, wie einem, den man ängstlich fliehen müsse, mit aller Absicht mieden und weder Gruß noch Ansprache an mich richteten, so thaten sie auch bei ihrem Abzuge. Es erwartete sich an ihnen der Spruch: *manent vestigia ruris*. – Ich war nun allein im Collegium mit dem Verbrennen vieler aus verschiedenen Gründen an mich geschriebener Briefe, die keinen besonderen Werth für mich hatten, mit dem Verpacken meiner geringen Habseligkeiten an Büchern und andern Dingen. Meine Zimmer-Einrichtung ließ ich zurück, mein Nachfolger im Directorate konnte und mochte sich ihrer bedienen. Von meinen Büchern schied ich mehrere aus, welche ich dem P. Pius als *theologica*, einige historische, welche ich für P. Augustin hinterließ, Klassiker einverleibte ich der Gymnasial Bibliothek. Mein Abschied von Meran wurde mir umso leichter, als ich Besuche sowohl zu machen als anzunehmen vermied, da ich doch nicht einer Jeden Zudringlichkeit Rechenschaft über mein Ausscheiden ablegen wollte. An den Herrn Prälaten schrieb ich noch einen dankbaren Brief, mochte er ihn aufnehmen, wie er wollte, ich fühlte das Bedürfniß dazu.

Am 3. Juli schrieb ich meinen letzten Brief aus Meran an meine Nichte. Ich billigte ihre Wahl, in der sie es vorzog, in der für ihre Ausbildung günstigen Lage in Innsbruck zu bleiben, in der Privatschule der Fräulein von Schmötzer. Ich sicherte ihr meine Unterstützung zu. „Gestern“, so schrieb ich ihr, „habe ich das Directorate niedergelegt, alle Amts- und Gymnasial-Arbeiten den Professoren übergeben; diese sind heute früh nach Marienberg abgefahren. Ich werde in wenigen Tagen mit dem Einpacken fertig, wann, kann ich noch nicht bestimmen. In Innsbruck, wo mir Professor Schenach das Abstei-

gequartier angeboten, [486] gedenke ich mich nicht lange aufzuhalten; ich bedarf der Hilfe eines Bades, denn durch die angestrengten Arbeiten, durch die schlaflosen Nächte, durch die heftigen Rheumatismus-Schmerzen, an denen ich mehr oder weniger das ganze Jahr gelitten, durch die große Hitze und durch viele andere hinzukommende Leiden bin ich ganz erschöpft.“

Nun hätte es aber für mich einen fatalen Hacken gehabt, wenn mir nicht mein Freund Schenach hilfreiche Hand geboten hätte. Ich besaß schon um die Mitte des Monats Juni keinen Kreuzer Geld. In dieser Verlegenheit nahm ich die Liebe meines Freundes Schenach in Anspruch; er vermittelte mir von Seite unseres Collegen Professor Kerer 100 fl. und schrieb, „für das Andere werden wir bei deiner Anwesenheit Sorge tragen“ (Schreiben vom 24. Juni). Und so verließ ich denn, wenn ich mich recht erinnere, am 5. oder 6. Juli Meran, nahm in Bozen Abschied von meinen Verwandten und fand freundliche Aufnahme bei Freund Schenach in Innsbruck^a. Aber auch in Innsbruck sollte ich noch zum Abschiede von Meran einige Liebenswürdigkeiten von dorthier zu verkosten bekommen. Schon in den letzten Tagen meines Meraner Aufenthaltes und dann bis zu meiner Ankunft in Innsbruck waren in Tiroler Blättern Artikel gegen mich erschienen, von denen ich keine Kenntniß hatte und die mir erst in Innsbruck gezeigt wurden, die ich nicht besser characterisiren kann, als wenn ich sage, man hatte ein Vergnügen, mir Fußtritte zu geben und Steine nachzuwerfen. Diese Artikel waren aus Meran datiert. Ich konnte und wollte nicht annehmen, daß einer der Professoren ihr Verfasser war, wohl aber dürften sie von einem ihrer Freunde, der ihnen damit einen Dienst zu erweisen glaubte, herrühren. Ich schrieb daher an den P. Augustin Moriggl, von dem ich annehmen zu dürfen glaubte, daß er sich nicht aller Anhänglichkeit an mich entschlagen habe, daß ich eine solche Mißhandlung nicht verdient zu haben glaube und ihn ersuche, bei seinen Collegen dahin zu wirken, daß man aufhöre, mich mit dergleichen Artikeln zu verfolgen, widrigens ich genöthigt wäre, zur Rechtfertigung meines Austrittes manche Enthüllung an die Öffentlichkeit zu bringen, die meinen gewesenen Collegen kaum zur Ehre und zum Vergnügen gereichen dürfte; [487] zugleich theilte ich dem P. Augustin mit, welche Bücher ich für ihn, P. Pius und Gymnasialbibliothek hinterlassen habe. Aus Marienberg, datiert vom 10. Juli, erhielt ich hierauf die folgende Zuschrift: „Hochwürdiger P. Albert! Ich danke Ihnen verbindlichst, daß Sie mir so werthvolle historische Werke hinterlassen haben. Sie haben mir die erste Vorbereitung zu den Studien und die Anleitung zu meinem speziellem Studium der Geschichte gegeben. In dieser doppelten Beziehung bleibe ich Ihnen verpflichtet. P. Pius läßt ihnen den innigsten Dank sagen, sowohl für das großmüthige Geschenk der Werke Hengstenbergs⁸⁵³ als auch für die Bücher, welche Sie der Stiftsbibliothek geschenkt haben. Ihren Brief habe ich dem Herrn Prälaten übergeben, mit der Bemerkung, wohin Zuschriften an Sie zu adreßiren seien. Der Lehrkörper wird Ihre Rechtfertigung und die Anerkennung Ihrer Verdienste um das Gymnasium vor der Öffentlichkeit aussprechen. Bleiben sie doch der Lehranstalt in Meran gewogen, welche Ihnen die Gründung in der gegenwärtigen Gestalt verdankt. Der blühende Fortbestand dieser Anstalt bleibt ja immer ein sprechendes lebendiges Zeugniß

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Abzug von Meran.

⁸⁵³ Ernst Wilhelm HENGSTENBERG, Beiträge zur Einleitung ins Alte Testament. 3 Bde. (Berlin 1831–1839) bzw. Ernst Wilhelm HENGSTENBERG, Christologie des Alten Testaments und Commentar über die Mesianischen Weissagungen der Propheten. 3 Bde. (Berlin 1829–1835).

von Ihrem Wirken im Vaterlande. Zu immerwährenden Danke verpflichtet bleibt Ihnen – Ihr ergebenster Augustin Moriggl.“ – Ich hatte mich in meiner Voraussetzung in Betreff Moriggl nicht getäuscht; – auch erschien kein weiterer Artikel gegen mich.

Nach ein Par Tagen Aufenthalt in Innsbruck verblieb ich 14 Tage im Bade zu Heiligkreuz bei Hall, wo ich mich körperlich sehr erholte. Dann wurde aufgebrochen nach Wien, mit einem kurzen Aufenthalte in Schwaz, wo ich leider meine lieben Ältern nur in ihren Gräbern auf dem Friedhofe besuchen und eine Thräne nachweinen konnte. R.I.P. Ich nahm wehmütig Abschied, ungewiß, ob ich selbst nur die Grabstätte noch einmal sehen würde.

Am 6. August war ich in Salzburg, nach einer wegen der großen Überschwemmungen des Unterinntales im Jahre 1851 nicht gefahrlosen Fahrt. Ich wurde von dem Herrn Erzbischofe Tarnoczy, mit welchem ich 1848 Landtags-Collega in Innsbruck war, zu Tisch geladen. Die Nacht fuhr ich mit dem Eilwagen nach Linz, wo ich 3 Tage bei meinem Bruder Georg zubrachte. – [488]

IV.

Mein einundzwanzig-jähriger Aufenthalt in Wien von 1851 bis 1872 (bis Seite 597)

1.) Meine Ankunft und erste Beschäftigungen. Quartier-Angelegenheiten.

Über meine Ankunft und erste Unterkunfts-Sorgen setze ich hieher, was ich am 14. August an meine Nichte schrieb: „Seit Montag Abends (10. August) befinde ich mich in Wien und seit heute Vormittags in einem provisorischen Quartiere (in der Teinfaltstrasse) bei einer Witfrau, der Mutter eines Beamten des Staats-Archives, Firnhaber⁸⁵⁴, der es mir empfahl. Seit Montag Abends lief ich mit Ausnahme der Stunden, welche ich auf Besuche und Pflichtgänge verwendete, herum, ein passendes stabiles Quartier zu suchen. Ich war nahe daran, ein mir vollkommen zusagendes zu finden, in einem neugebauten Hause, so reinlich, elegant, wie im Stockerhause zu Innsbruck, mit der Aussicht in einen Garten, kaum 20 Schritte von der prachtvollen St. Karlskirche entfernt, nahe bei dem Theresianum, wo die Universitäts-Vorlesungen gehalten werden, nicht zu weit von der Stadt entlegen. Aber heute Morgens 8 Uhr, als ich bei dem Eigenthümer vorsprach, mußte ich zu meinem Schmerz erfahren, daß ich vor Georgi dieses Quartier nicht bekommen könne; ich bin sehr betrübt darüber. Ich kann nicht leicht inzwischen ein anderes beziehen, da allgemein halbjährige Kündigung damit verbunden wäre, die Monatquartiere aber sehr theuer sind. So zahle ich für das heute bezogene 18 fl. Conventions Münze, 2 fl. für Bedienung, nebstdem, daß alle Auslagen auf meine Kosten gehen. Rechne dazu, daß eine Schale Kaffee im Kaffeehause 10 x. Conventions Münze, das Mittag- und Abendessen im Gasthause mindestens 1 fl. 12 x. kostet, so käme ich bei dieser Wirtschaft bloß mit der Magen- und Hautbefriedigung [*sic*] monatlich auf ungefähr 70 [fl.] Conventions Münze. Eine solche Wirtschaft kann und darf ich nicht fortsetzen. Ich muß [489] mir^a um ein stabiles Quartier und um einen Privatkostort umsehen, wo ich billiger daran komme. Das Quartier, von dem ich oben schrieb, hat 4 Zimmer, ein Vorzimmer, eine Küche mit Keller- und Dach-

^a *Sic, statt:* mich.

⁸⁵⁴ Friedrich Firnhaber, vgl. das entsprechende Biogramm.

boden-Antheil und kostet nur 300 fl., während mein einziges Monatzzimmer auf 200 fl. käme. Du wirst heimlich lachen, wenn ich von einem Quartiere von 4 Zimmern schreibe; ja, liebe Babi, ich dachte bei der Wahl an dich und ich kann dir heute gar nicht sagen, wie sehr ich dich oder ein Wesen vermisse, das sich um mich und meine häuslichen Sachen annimmt. Einen Ort zu finden, wo die Hausfrau oder sonst Jemand sich um Zimmer, Betten, Wäsche, Kleiderreinigung, Flicksachen, Frühstück etc. etc. etc. annähme, ohne daß ich selbst auf diese Dinge denken müßte, ist schwer zu finden, vielleicht unmöglich. Es gibt Leute, die es thun, aber sie wollen für jeden Schritt und Tritt bezahlt sein, und am Ende müßte doch wieder ich selbst für dieses denken. Darum ist mir Jemand nothwendig, der diese Sorgen und Besorgung übernimmt, und das bist du, meine Babi! Ich fühle wohl, wie sehr ich dich in Anspruch nehme und vielleicht auch von deinem Berufe ablenke, aber wen soll ich sonst nehmen? Deine Schwestern kann ich nicht brauchen, eine fremde Person mag ich nicht. Mach dich also gefaßt, liebe Babi, daß ich dich vielleicht um Georgi zu mir nehme; ich werde dich deinem Berufe solange nicht entziehen, als mir nur immer möglich ist, und auch hier dich demselben Berufe folgen lassen, wenn mir nur Jemand diese Plagen, die mir ein Hauskreuz sind, abnimmt. Meine Meinung geht nun dahin, du solltest inzwischen auf Jemand denken, den wir als Köchin und Magd brauchen können. Wähle dir irgend ein fähiges und tugendhaftes Mädchen, das heißt, wende deine Blicke auf ein solches, aber sage ihr vor der Hand nichts, ich will nicht, daß du Hoffnungen anregst, die vielleicht nicht erfüllt werden, denn wenn ich mich nach einiger Zeit besser aussehe, so gehe ich vielleicht vom ganzen Plane ab.

Gestern machte ich bei dem Herrn Minister meine Aufwartung, heute wurde ich bei dem Statthalter beeidigt. Der Herr Minister nahm mich mit ungemeiner Liebe auf. O Babi! Bete für mich, daß mir Gott Kraft und Erleuchtung gebe, um meiner schönen, wichtigen, aber auch schweren Aufgabe zu genügen.“ [490]

Bei meiner Suche nach einer entsprechenden Wohnung fand ich endlich eine, nicht weit vom Theresianum entfernt, in der Carolinengasse. Auf die Nähe des Theresianums mußte ich Rücksicht nehmen, weil die Hörsäle der juridischen und philosophischen Facultäten daselbst sich befinden. Da aber die gefundene Wohnung erst von zwei Parteien geräumt werden mußte, miethete ich ein Zimmer in der Wiedenhauptstrasse bei einer Ingenieursfamilie Namens Eichen. Das Familien-Haupt ist ein Rheinpreuße aus Köln⁸⁵⁵, dessen Frau⁸⁵⁶ eine Berlinerin und das Muster einer Hausmutter. Ich habe kaum einmal eine Mutter mit ihren Kindern so schön und lieblich das Morgengebet im anstoßenden Zimmer beten gehört, wie von ihr und ihren Kindern; sie ist eine fromme Katholikin. Leider befindet sich die Familie in herabgekommenen pecuniären Verhältnissen, indem eine vor der Belvederlinie gelegene, dem Herrn Eichen und dessen Schwager gehörige Fabrik im Jahre 1848 bei den Angriffen der Jelačićschen Truppen auf die empörteste Vorstadt Wieden in Flammen aufging und der Bruder der Frau Eichen auch das Leben verlor. Ich blieb bei dieser Familie nur bis ich die gemiethete stabile Wohnung beziehen konnte. Die Familie Eichen war, nachdem meine Nichte zu mir gekommen war, uns von großem Nutzen, indem sie mit ihrem Rathe uns hilfreich war; wir blieben mit ihr in fortwährenden Contacte; die Frau starb in den 50ziger Jahren an der Cholera, die zwei Mädchen Betti und Anna⁸⁵⁷ fanden später bei uns zeitweiligen Unterstand. Die ältere wurde später Gou-

⁸⁵⁵ Anton Wilhelm Eichen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁵⁶ Adelheid Barbara Cölestine Eichen geb. Angele, nicht näher identifizierbar.

⁸⁵⁷ Wohl Elisabeth und Anna Eichen, nicht näher identifizierbar.

vernante bei einer gräflichen Familie in der Bretagne und nicht lange nachher in Galizien. Die jüngere fand Aufnahme in einem Kloster der Benedictinerinnen in Bonn. Wo sich beide jetzt (1885) befinden, ist mir unbekannt.

Meine Verhältnisse überzeugten mich bald, daß es mir für meine Vorbereitungs Studien unersetzlich schaden würde, wenn noch länger durch Quartierangelegenheiten und anderes dergleichen ein großer Theil meiner Zeit in Anspruch genommen wäre, darum schrieb ich am 17. August an meine Nichte, daß sie zu mir kommen müsse. „Mit der angefangenen Wirtschaft gehe es nicht; ich verliere unendlich viel Zeit und muß für alle die 1000 Kleinigkeiten selbst sorgen, und dennoch fehlt mir heute dies, morgen jenes, und wenn ich es haben will, muß ich die Leute theuer bezahlen oder selbst darum laufen. Dieser Zeitverlust und diese Zerstreuung wirkt störend [491] auf meinen Humor und hindert mich in den Studien, darum frage ich dich, liebe Babette, sei aber aufrichtig und rede nicht anders als du denkst, willst du zu mir kommen und mir meine kleine Wirthschaft leiten? Ich sehe wohl ein, daß eine große Störung in deine Bildung kommt, aber das dauert etwa ein Vierteljahr, dann kann wieder gesorgt werden. Wenn du also willst, so rufe ich dich wahrscheinlich Mitte September.“

Am 24. August, nachdem mir meine Nichte ihr Kommen zugesichert hatte, schrieb ich wieder an sie die Versicherung, daß mir ihre Zusage wahren Trost gewährt habe; „denn du hast keine Vorstellung, wie es mich schmerzt, nicht ungetheilt und ungestört meinen Studien obliegen zu können; auch keine Vorstellung, wie sehr man (ich muß leider fürchten) meinen Namen überschätzt und wieviel man von mir erwartet. Das freut mich freilich außerordentlich, aber es macht mir auch bange Stunden, weil ich nicht weiß, ob ich entsprechen werde, und noch mehr, weil ich mich nicht ungetheilt den Vorstudien widmen kann. 24. August. Heute um 10 Uhr werde ich mich vermuthlich dem Kaiser vorstellen dürfen; ich erfahre es erst in 2 Stunden und schreibe dir später davon. – So eben, halb Einuhr, komme ich von der Audienz zurück. O, welch glücklicher Augenblick war dies! Der Kaiser nahm mich sehr huldvoll auf, er trat mir mit der Äußerung entgegen: ‚Nun Professor Jäger, es freut mich sie wieder zu sehen – nach langer Zeit!‘ Ich dankte für meine Ernennung zum Professor der Wiener Universität und der Kaiser ging in eine längere Unterredung ein, er fragte nach dem Geist der Innsbrucker Studenten und trug mir auf, das Studium der Geschichte meinen Schülern angenehm zu machen. Der Kaiser sieht etwas bläßer aus als damals, wo er sonnenverbrannt aus dem italienischen Feldlager zurückkam. – Meine Babi, bitte und bete für mich, daß ich meinem Berufe gewachsen sein möge, es steht mir eine wichtige Aufgabe bevor, möge ich sie glücklich lösen! 6. September. Heute erhältst^a du einen entscheidenden Brief mit einer Banknote von 50 fl. und einer genauen Anweisung ihrer Verwendung, denn es handelte sich bereits um Vorbereitungen zur Abreise meiner Nichte mit einem in Schwaz aufgenommenen Dienstmädchen. Was die Zeit deiner Abreise betrifft, so verlaße jedenfalls Innsbruck mit dem Schluß des Monats. Du wirst dich ja selbst nicht ungerne ein Par Tage in Schwaz aufhalten wollen, reise dann so ab, daß du am 13. October von Schwaz aufbrichst. – Gestern habe ich mit unserem künftigen Quartierherrn (wegen Wohnung in [492] der Carolingengasse) einen solchen Auftritt gehabt, daß ich ihn heute bei dem Grundrichter verklagen muß und nur wünsche, wenn ich den ganzen Wohnungshandel, wenn auch mit einem Geldopfer, rückgängig machen könnte. Ich bin offenbar einem unehrlichen Manne in die Hände gefallen. Als ich ihn gestern um eine definitive Erklärung ersuchte, bis wann ich frühestens

^a *Sic, statt: erhältst.*

in das Quartier einziehen könnte, und er mir wegen der Bosheit der ausziehenden Parteien vor der gesetzlichen Zeit, das ist 14 Tage nach Michaeli, keine Zusicherung geben konnte, kam unter andern auch heraus, daß in keinem einzigen Zimmer ein Ofen sein werde, weil die jetzt dort aufgestellten den Parteien gehörten und von diesen mitgenommen werden (eiserne Öfen); für die Öfen müßte ich selbst sorgen. Das sagt mir dieser Mensch gestern! nachdem wir den Quartier-Contract schon bald vor 3 Wochen abgeschlossen hatten. Ich gehe heute zum Grundrichter, um seine Hilfe anzurufen und mich zu erkundigen, ob ich den Contract wegen dieses Umstandes abkündigen kann. Das sind hübsche Aussichten! O wie viel Verdruß und Zeitverlust hat mir das Quartier schon verursacht! Am Sonntag den 7. September früh 8 Uhr hatten der Quartierherr und ich uns zusammenbestellt, um in dem gemietheten Quartiere wegen der Öfen zu verhandeln. Ich fand ihn heute, Gottlob! so zahm und entgegenkommend, daß er selbst sich erbot, die Herbeischaffung und Aufstellung der Öfen zu bestreiten. Ich drückte ihm wirklich dankbar die Hände, weil mir das Streiten etwas Entsetzliches ist. Nun gebe Gott, daß die Sache bei der Ausführung ebenso glücklich ablaufe. Hierauf besahen wir die zwei Wohnungen, welche zu einer zusammengestoßen werden sollten, und ich verabredete mit ihm die Dispositionen, die vor meinem Einzuge getroffen werden müßten. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ich erst recht, in welches Nest ich hineingerathen bin. Es scheinen nur Arbeiter der Gloggnitzer Eisenbahn in dem Hause zu wohnen. Ich will den lieblosen Ausdruck ‚lauter Bagage‘ doch nicht brauchen. Eine Frau fuhr den Hausherrn wie eine Furie an, Gift sprühend vor Wuth, daß sie ausziehen müsse, ohne eine Wohnung gefunden zu haben. Wir werden uns im Hause, um sicher zu sein, so gut als möglich abschließen, und unsere Zimmer sperren müssen, wie in einem Gefängnisse. Ein in der Nachbarschaft einquartierter Professor, der [493] am Sonntage mit seiner Familie einen Ausfluge machte, fand zurückgekehrt seine Wohnung erbrochen. Die gesehene Scene überzeugte mich aber auch von der Unmöglichkeit, solche Leute vor der gesetzlichen Zeit aus dem Hause zu bringen, und dies wirkt wieder auf unser Einziehen sehr nachtheilig zurück. Wenn ich bedenke, daß ein Herd abgebrochen, 3 Öfen aufgestellt, eine Tür ausgebrochen, Fensterstöcke und Rahmen und Thüren angestrichen, die Fußböden ausgebessert und endlich alle Wände getüncht und so weiter werden müssen, und die gesetzliche Ausziehzeit erst mit dem 13. October eintritt, so sehe ich keine Möglichkeit, die Wohnung vor dem 19ten October brauchbar herzustellen. Es bleibt also bei meiner obigen Bestimmung, daß ihr erst am 13ten von Tirol abreisen sollet. – Bisher schrieb ich gestern, 7. September, daß ich nicht weiter fortfahren konnte verschuldete ein heftiges Migränleiden, welches mich mit Kopfschmerzen und Erbrechen plötzlich befiel und den ganzen Nachmittag im Bette zuzubringen nöthigte. ... – Ich habe meine Gehalts-Anweisung bekommen, aber auch mit einem bedeutenden Abzuge. Von meiner sistirten Besoldung hoffe ich zuversichtlich einen größeren Theil zu erhalten; aber es kann sich in die Länge ziehen, darum muß ich das Geld, soweit möglich, zusammenhalten. (Welche^a Bewandniß es mit dem sistirten Gehalte hatte, darüber an einem anderen Orte^a.) Wien 8. September“.

Am 14. September erhielt ich ganz unerwartet von dem Eigenthümer des Hauses in der Nähe der Karlskirche, wovon ich oben Seite 488 schrieb, die Zusicherung, daß ich die angerühmte Wohnung auf Georgi bekommen könne. Mich tröstet das so, als wenn ich diese Wohnung jetzt schon hätte: „denn wieviel ein schönes Quartier in Wien werth ist,

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

wirst du (so schrieb [ich] an Babette) erst fühlen, wenn du hier bist. Wir bekommen ein Prachtquartier. Also nur ein halbes Jahr braucht es Geduld, dann ist in dieser Beziehung alles überstanden. – Mein Gepäck ist endlich aus Meran angekommen. Es war somit seit Anfangs Juli auf dem Wege; der Mangel meiner Bücher brachte mich seit meiner Ankunft in Wien fast in Verzweiflung. Die Fracht kostete ein enormes Geld, das Gewicht beträgt 10 Zentner, die Bezahlung 40 fl. Conventions Münze. Doch weil es nun einmal hier ist. [494] Auch in meinen zweiten Interims-Quartiere habe ich meine lieben Freunde, die Wanzen, wieder gefunden. Entweder bin nur ich so unglücklich, oder Wien ist durch und durch ein Wanzen-Nest. – Gestern war ich [in] der St. Karlskirche bei dem Abendgottesdienste. Kinder (ich meinte meine Nichte und die aus Tirol mit ihr kommende Magd Rosa⁸⁵⁸), wie wird euch so etwas wohlthun! Dieser ergreifende Gesang des ganzen Volkes, diese herzlichen Lieder zu dem allerheiligsten Altarsacramente und zu Maria, o wie schön und süß sind sie! Ihr werdet auch hier fromme Seelen kennen lernen und was gehen uns alle übrigen Menschen an? Man lebt nirgend ungenierter als in Wien, in guter und böser Weise; darum können wir ja auch in guter Weise ungenirt leben. – Der Herr sei mit dir! Dein Onkl. Wien 14. September 1851“.

27. September. „Liebe Babi, nachdem ich dir im letzten Briefe Alles genau vorge-schrieben habe, wie du die Vorbereitungen zur Reise und diese selbst machen sollst, so mußt du dich schon zufrieden geben, wenn ich dir jetzt nicht mehr so oft und nicht mehr so ausführlich schreiben kann, wie bisher. Mit jedem Tage, mit dem ich dem Anfange des Studienjahres näherrücke, steigt meine Sorge, mitunter meine Angst vor dem Anfange. Ich arbeite daher fast über meine Kräfte; ich sitze von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr bis 1 Uhr, oft ohne Aufzustehen, an meinem Schreibtische; ich arbeite von $3-\frac{1}{2}$ 7 Uhr und von $\frac{1}{2}$ 8 Uhr – 10 Uhr mit der größten Anstrengung. Die Mittagszeit benütze ich, um in Hast ein Stück Fleisch zu verschlucken und dann nothwendige Gänge zu machen, oder ein wenig die Glieder zu strecken. Mir ist jede Stunde unendlich kostbar und ich kann sie für nichts Anderes verwenden, als für meine Studien. – Ich antworte dir daher nur auf einige Fragen und sage dir in Bezug auf die andern, rathe dir und handle selbst nach deinem besten Ermessen und frag mich nicht. – Meine selige Mutter ist geboren am 11. September 1768, den Sterbetag weißt du selbst; der Geburtstag meines Vaters ist mir unbekannt. (Damals^a, später erhielt ich genaue Kenntniß. Sein Geburtstag war der 27. April 1773^a.) Laß dir wegen der Boznerbriefe⁸⁵⁹ doch kein graues Haar wachsen; du bist einfältig, wenn [495] du von dort her Zärtlichkeiten erwartest; wie magst du auf einmal so sentimental sein? Da ihr am 17. October ankommen sollet und ich an den Freitagen zwei Stunden Vortrag habe, Vor- und Nachmittag eine Stunde, und zwar die nachmittägige von 3–4 Uhr, wo eben das Dampfschiff in Nußdorf landet, so kann ich euch dort nicht abholen; es wird euch aber in meinem Namen dort Jemand erwarten und aufsuchen. Haltet beim Verlassen des Dampfschiffes in der großen Verwirrung euere Sachen gut beisammen und haltet den festgesetzten Tag der Ankunft sicher ein. Du weißt, liebe Babi, ich bin mit dem Gelde nicht geizig, aber meine Auslagen sind in Wien so groß und es stehen noch so große bevor, daß ich wirklich ein wenig darauf sehen muß, das Geld beisammenzuhalten; um so mehr, da mir die Statthalterei in Innsbruck die Nachzahlung meiner

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁵⁸ Nicht identifizierbar.

⁸⁵⁹ Wohl Briefe von Verwandten der Barbara Platter aus Bozen.

sistierten Besoldung verweigert und ich nun nicht weiß, ob ich etwas und wie viel bekommen werde. – Ich mag die nothwendigsten Auslagen berechnen wie ich will, unter 300 fl. komme ich nicht davon, um nur soviel herbeizuschaffen, daß wir essen, sitzen und schlafen können. Ich habe in den 2 Monaten 310 fl. ausgegeben, ohne Kost und ohne für Einrichtung etwas anderes gekauft zu haben, als eine Bettstatt, zwei Decken, 1 Kopfkissen und 6 Überzüge. Die Fracht des Gepäcks bis in mein Quartier kostete allein 48 fl. Conventions Münze. Das Deinige wird auf 24 fl. kommen. Der Quartierzins für August, September und erste Hälfte October kostet 43 fl. und ein verpfuschter Kaputrock für mich 23 fl., das übrige ging auf unentbehrliche Bücher und Anderes. Darum, liebe Babi, bin ich froh, wenn ich nun einmal aus dieser theuern Unordnung heraus und in eine Ordnung komme, deren Herstellung wohl viel kosten wird, nachher aber billiger sein wird. Die Victualien kosten nicht viel, die Küche wird uns nicht umbringen. Nun merk dir, liebe Babi, handle selbst, frag mich nicht und erwarte auch, wenn mich nicht etwas außerordentliches noch zum Schreiben veranlaßen sollte, keinen Brief mehr von mir, sondern komme, ich erwarte dich mit Sehnsucht und wahrer Liebe. Grüß die Rosa! seid wegen der Reise nicht verzagt; Mädeln, die Ernst zeigen und Würde in ihrer Haltung, können un-[496]-angefochten durch die ganze Welt fahren. Gänse aber, wie meine Schwester⁸⁶⁰ von jeher eine war, haben überall Anstände. Gott sei mit euch und geleite euch hieher. Wien 27. Sept. 1851.“

4. October mein letztes Schreiben an Babi mit der Weisung, in Linz in der Wohnung meines Bruders wohl anzukehren^a, aber auf Unterkunft nicht fest zu rechnen, da er und Lori⁸⁶¹ auf 14 Tage verreist sind. Am Landungs-Platz in Nußdorf werde meine Schwester sie in Empfang nehmen und zu mir geleiten. Ich ziehe wahrscheinlich schon kommenden Mittwoch in das neue Quartier.

Meine Nichte traf wirklich am 16.^b October in Wien ein und damit hatten vor der Hand meine Quartierleiden ein Ende; ich schreibe vor der Hand, denn es stellten sich bald neue, theils von dem Hauseigentümer, theils von Seite des Hauses selbst bereitete ein. Nachdem ich die Wohnung bezogen hatte, stellte es sich bald heraus, daß der Hausherr sein gegebenes Wort in einer Weise halten und erfüllen wollte, mit welcher mir gar nicht gedient war. Anstatt eines Kachel- oder wenigstens gußeisernen Ofens stellte er mir einen vom Roste zerfressenen, aus dünnem Eisenblech bestehenden Ofen in die Mitte des Zimmers, mit in die Höhe aufgerichteten Röhren zur Rauch-Ableitung, und ich hatte die Aussicht einen ebensolchen Ofen für das zweite Zimmer zu bekommen; von den Kachelöfen oder von Gußeisernen wollte er nichts hören. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als mir selbst zu helfen und auf meine Kosten mir einen gußeisernen Ofen anzuschaffen. Die Entschuldigung des Hausherrn bestand in der Erklärung, daß es in diesen äußersten Häusern der Vorstädte allgemeiner Brauch sei, daß die Parteien ihre Öfen mitbringen und beim Ausziehen mitfornehmen; er könne daher bei der Ungewißheit, ob ich mehrere Jahre die Wohnung behalten wolle, feststehende oder kostbarere Öfen mir nicht stellen. Eine zweite, dem Hause eigene Erscheinung war, daß die Miether der Wohnungen erst noch auf ihre Faust sogenannte Afterparteien und [497] Bettgeher aufnehmen, wodurch

^a *Sic, wohl statt:* einzukehren. | ^b *Korrigiert aus:* 20.

⁸⁶⁰ Vermutlich Katharina Jäger, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁶¹ Vermutlich Laura Leonore Jäger, verhehlichte Kinzinger, Tochter von Jägers Bruder Georg, vgl. das entsprechende Biogramm.

zahlreiches Gesindel ins Haus kam und keine Woche verging, ohne Streit und Geschrei der verschiedenen Parteien. An einem Sonntage, wo die Insassen meiner, aus einer kleinen Küche und Speiskämmerchen und einem etwas geräumigeren Zimmer bestehenden Nachbarwohnung nach längerem Schlafe erst später ausgingen, sah ich aus derselben 10 Männer und 4 oder 5 Weibspersonen, die Eigenthümerin der Wohnung nicht mitgerechnet, fortgehen; sie mußten entweder geradezu nur auf dem Fußboden, oder wie in den Schiffs-Cajüten in übereinander angebrachten Stellagen ihre Betten haben.

Diese Umstände verleiteten mir die gemiethete Wohnung sehr bald; ich versicherte mir die auf Georgi mir angetragene Wohnung in der Nähe der Karlskirche und kündigte dem Eigenthümer die von mir einstweilen bezogene Wohnung; um Georgi 1852 übersiedelte ich in dieselbe. Hätte es mir einen Trost gewähren können, so war ich nicht der einzige, sondern hatte an Professor Phillips und Professor Feßler⁸⁶², die gleichzeitig mit mir von dem Grafen Thun an die Wiener-Universität berufen worden waren, Leidensgenossen wegen der Wohnungen. Den erstern fand ich in einem Mölkerhause⁸⁶³, in einer Wohnung, deren Fenster in einen Hof sahen, aus welchem aus Pferdestallungen unerträglichlicher Gestank in die Höhe stieg. Feßler in einer der ersten Quergassen der Landstraße in einem armseligen Hause, theilweise nur Holzbau. Fremden, die ohne in Wien Connexionen zu haben, dahin kommen, kann so etwas passieren.

In dem Hause neben der Karlskirche blieb ich dann, bis nach 2 Jahren die Hörsäle der philosophischen und juridischen Facultäten wieder in die innere Stadt zurückverlegt wurden, was 1854 geschah, als das Militär aus den Universitäts-Gebäuden entfernt wurde, denn nach der Niederwerfung der 48ziger Revolution waren sie mit dem Belagerungs-Zustande Casernen geworden. [498]

2.) Meine Saecularisierung.

Mein erster officieller Gang war der in das Unterrichts-Ministerium, um mich Seiner Excellenz dem Grafen Thun vorzustellen, [am] 13. August. Ich habe schon oben Seite 489 bemerkt, daß ich von dem Herrn Unterrichts-Minister in freundlichster Weise aufgenommen wurde. Ich bat Seine Excellenz meinen innigsten Dank für meine Berufung an die Wiener-Universität zu genehmigen, für den ich nicht Worte genug zu finden weiß. Ich betrachte diese Stunde als die glücklichste meines Lebens und erkenne das Maß des ehrenvollsten Vertrauens und der unverdienten Gnade und Gewogenheit, welche Eure Excellenz mir zu Theil werden ließen, im vollen Umfange. Möge ich mit Gottes Hilfe den Erwartungen Eurer Excellenz entsprechen, ich kann nur die Versicherung hinzufügen, daß ich den redlichsten Willen mitbringe. Auf die Frage, wie ich mit meinem Ordensvorstande abgekommen sei, theilte ich Seiner Excellenz mit, daß mir derselbe unter dem 12ten Mai einen Capitellbeschuß zufertigte, lautend, daß man mich von freien Stücken nicht entlaße. Sollte ich mich aber nach Rom wenden und vom heiligen Stuhle die Säcularisierung erhalten, dann ist die Sache entschieden. – Roma locuta, causa finita. Sie sind Säcular-Priester und Marienberg hat mit ihnen nichts mehr zu schaffen. (Später^a, nachdem ich durch die Gnade Eurer Excellenz die allerhöchste Ernennung zum Professor an der Wiener-Universität erhalten hatte und der Prälat von Marienberg durch die Statthalterei in Innsbruck im

^{a-a} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 498 und 499 beigeundenem Zettel mit dem Vermerk zur Seite 498. nachgetragen.

⁸⁶² Joseph Feßler, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁶³ Haus des Benediktinerstiftes Melk in Wien.

Auftrage Eurer Excellenz davon in Kenntniß gesetzt und angewiesen worden war, mich rechtzeitig meiner Verwendung am Meraner Gymnasium zu entheben, erhielt [ich] durch seinen Stellvertreter die Erklärung: faktisch sei ich Professor an der Wiener Universität, er könne aber meinen Übertritt zur Wiener-Aula solange nicht billigen, bis ich die Säcularisirung von Rom erhalten habe^a.) Da ich nun auf diesen Weg gewiesen bin, so erlaube ich mir, Eure Excellenz zu bitten, mir die römische Dispens zu vermitteln, damit ich mit Beruhigung meines Gewissens dem ehrenvollen Rufe Eurer Excellenz folgen könne. Graf Thun erwiderte darauf mit voller Ruhe: „Gehen Sie zum Bischofe Meschutar⁸⁶⁴, dem Referenten im Cultus-Ministerium, und sprechen Sie mit ihm.“ Meschutar, dem ich meine Angelegenheit und meine Lage umständlich auseinandersetzte, bemerkte einfach: „Wir haben schon mehrere solche Fälle gehabt; die Sache ist sehr einfach; Sie richten ein Gesuch an den heiligen Vater, in welchem Sie sich auf ihre Berufung durch den Minister für Cultus und Unterricht beziehen, der Sie braucht; haben Sie selbst Gründe, zum Beispiel arme Verwandte, die ihrer Unterstützung bedürfen, so können Sie dies auch beisetzen und Sie erhalten [499] durch unsere Vermittlung die päpstliche Dispens. Rom ändert an Ihrem Charakter als Religios nichts; sie bleiben Benedictiner, nur mit der dem Abte von Marienberg gelobten Obedienz werden Sie an jenen Bischof angewiesen, in dessen Diöcese sie aufgenommen werden wollen.“ Meschutar gab mir hierauf ein Formular für mein Gesuch an den heiligen Vater, welches ich ihm überbringen sollte.

Mein Gesuch an den heiligen Vater lautete: „Sanctissime Pater! Frater Albertus Jaeger Ordinis Sancti Benedicti sacerdos monasterii Mariae Montani (Marienberg) Diocesis Brixinensis in Tirolis sanctae apostolicae sedis filius indignissimus Vestram Sanctitatem enixis precibus efflagitat, ut dignetur eum gratiosissime a votis monasticis dispensare et clero seculari adscribere, insistens causis sat gravibus, quas humillima cum submissione afferre audet. – Nobilissimus, et Illustrissimus Dominus Leo Comes de Thun, Majestati Caesareae Regiae in Austria a Consiliis intimis, summusque rerum ad eruditionem publicam et cultum divinum pertinentiam Moderator, me, licet indignum, ob aliquantulam tamen, quam nactus sum in literis eruditionem, tamquam professorem historiae Austriae ad Universitatem Wiennensem evocavit. Sed huic vocationi, quominus eam sequi possim, obstat, quod Reverendissimus Dominus Abbas Monasterii Mariaemontani quamvis et a me et ab ipso Illustrissimo Domino Comite de Thun iteratis precibus fatigatur, consentire nequaquam vult, nisi ea eruditione, ut a sancta sede apostolica dispensationem a votis monasticis obtineam, et Clero saeculari adscribat. Quare cum pro nostra temporum conditione, ut facile perspicitur, vix aliud in Austria disciplinarum genus studiose juventuti magis commendandum sit quam studium historiae Austriae et idem illustrissimus Dominus Comes de Thun me ad id opus inprimis idoneum censeat, Sanctitate Vestrae pedibus advolutus, humillime exoro, ut conditioni Reverendi Domini Abbati clementissime annuere, meque a votis monasticis dispensare dignetur. Ad hanc absque dubio gravissimam causam accedit et id, quod septem orphani, filiae sororis meae defunctae, quarum pater morbo epileptico graviter laborans earum indigentis providere non [500] potest, a me et opem et sustentationem expectant. Cui consanguinitatis officio quam in Monasterio constitutus, et ob disciplinam monasticam, et obtenuus monasterii Mariaemontani proventus satisfacere non possem, filiali cum fiducia Vestram adeo Sanctitatem, ut pensata utraque causa gravissima dignetur, me indignum quidem, tamen pro consolatione

⁸⁶⁴ Andreas Meschutar, vgl. das entsprechende Biogramm.

animae, a vobis monasticis dispensare et alicui Episcopo jus committere, me clero seculari adscribendi. Caeterum pedes speciosas Summi Capitis Ecclesiae exosculans et benedicionem manuum paternarum humillime petens finiam omnem vitae meae actum, Sanctitati Vestrae indignissimus filius Albertus Jaeger Ordinis Sancti Benedicti sacerdos Monasterii Mariaemontani diocesis Brixinensis in Tirol. – Wiennae die 30. Augusti 1851.“

In^a welchem Maße ich dem zweiten Grunde meiner Bittschrift nachkam, mag folgendes bezeugen. Zwei von meinen Nichten verpflegte ich vollständig, die Babette und deren jüngere Schwester Elisabet. Babette lebt nun (1885) seit dem Jahre 1848 sieben und dreißig Jahre als meine treue Pflegerin bei mir; Elisabeth erhielt ich sieben Jahre in Wien, ließ sie auf meine Kosten in einer Privatschule in den Elementar-Gegenständen und dann bei 4 Jahre lang in einer Nähsschule unterrichten, wo ich Kost und Wohnung für sie bezahlte. Sie trat später als Nonne in das Kloster der Benedictinerinnen zu Seben⁸⁶⁵ in Tirol, wo sie als Chorfrau noch gegenwärtig lebt (1885). Einer dritten Schwester, Maria⁸⁶⁶, die in Bregenz einen Zahntechniker heiratete, ließ ich nebst Geldgaben dadurch Unterstützung zukommen, daß ich ihrem Manne die Reise- und Aufenthaltskosten nach und in Wien bestritt, wohin ich ihn beschied, damit er sich dort bei einem der besten Zahntechniker für seine Kunst bilden und mit allen für deren Betrieb nöthigen Instrumenten, die ich ihm bezahlte, versehen konnte. Später gab ich auch seinem Sohne, der zu demselben Zwecke nach Wien kam, eine zeitlang Kost, Kleidung und Wohnung. – In Bozen bezahlte ich zweien verwaisten Basen, Töchtern des Bruders meiner Mutter⁸⁶⁷, die durch Conkurs in Armuth geraten waren, durch mehrere Jahre nebst anderen Geldgaben den Wohnungs-Zins. Einem Bruder dieser zwei Verwandten⁸⁶⁸, der auf seiner Wanderung nach Lahr in das Nassauische gekommen war, und in Folge einer unheilbaren Krankheit (Krebs, er war Bäcker) brodlos geworden war, unterstützte ich, und nach seinem Tode auch dessen Witwe⁸⁶⁹, mit Geldgaben im Betrage von mehreren 100 Gulden. Meine Schwester Maria, welche durch ihren Mann in Conkurs und um das Gewerbe und um das älterliche Heimathaus gekommen und in Armuth gerathen war, erhielt ich auf meine Kosten (240 fl. jährlich) länger als 12 Jahre bis zu ihrem Tode. Der jüngsten meiner Nichten, Luise⁸⁷⁰, welche von Bozen nach Innsbruck gekommen war, und sich auf der Klinik einer gefährlichen Operation unterziehen mußte, bestritt ich alle damit verbundenen Kosten. Wie hätte ich meinen armen und hilfsbedürftigen Verwandten das leisten können, wenn ich im Verbande mit Marienberg hätte mein Leben zubringen müssen^a? [501]

Des Zusammenhanges wegen laße ich gleich das Ergebnis meines Säcularisierungs-Gesuches hier folgen. Es wurde von dem Unterrichts-Ministerium durch das Ministerium des Auswärtigen an Seine Heiligkeit geleitet. Graf Thun erhielt sehr bald von dem

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand und auch auf der folgenden Seite 501 an deren unterem Rand nachgetragen.

⁸⁶⁵ Elisabeth Platter, später Schwester Maria Otilia OSB im Kloster Säben bei Klausen in der Provinz Bozen, Italien, vgl. dazu ihre Briefe an Albert Jäger im StAMbg, NL Albert Jäger, Karton 3 – nicht näher identifizierbar.

⁸⁶⁶ Maria Platter – nicht näher identifizierbar.

⁸⁶⁷ Anna und Appollonia Rottensteiner, vgl. die entsprechenden Biogramme.

⁸⁶⁸ Joseph Rottensteiner (junior), vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁶⁹ Anna Rottensteiner geb. (?) – nicht näher identifizierbar.

⁸⁷⁰ Aloisia Platter – nicht näher identifizierbar.

österreichischen Gesandten Grafen Esterhazy⁸⁷¹ die vorläufige Anzeige von der Überreichung desselben, mit dem Beisatze, daß die Erledigung etwas länger auf sich werde warten laßen, da eben jetzt die Herbstferien eintreten und während derselben die Geschäfte in den Commissionen ruhen. Unter dem 3ten März 1852 richtete Seine Excellenz Graf Leo Thun folgenden Erlaß an mich: „Euer Hochwürden. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eröffnete mir unter dem 29. vorigen Monats, daß zu Folge eines Berichtes des kaiserlichen Gesandten in Rom vom 14. desselben Monats das päpstliche Breve für Ihre Säcularisirung am erwähnten Tage (14. Hornung) dem Grafen Esterhazy ausgefolgt und von diesem unter Einem an den Herrn Fürstbischof von Brixen zur Vollziehung eingesandt wurde. Ich setze Euer Hochwürden hiervon über Ihr Ansuchen vom 1. September vorigen Jahres mit dem Beisatze in die Kenntniß, daß ich zugleich den Herrn Statthalter von Tirol davon verständigt und ihn auf den aus diesem Anlaße zu verleihenden Tischtitel aus dem Religionsfonds aufmerksam gemacht habe. Wien 3. März 1852 Thun mp.“

Am 19ten März übermittelte mir Seine Excellenz der Unterrichts-Minister das von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe ausgefertigte Instrument [502] der Säcularisation samt der betreffenden Taxnote (Sie betrug 3 fl. 6 x. Reichs Währung).

Das Instrument lautete: „Nos Bernardus Dei et Apostolicae Sedis Gratia Episcopus Brixinensis et Princeps etc. etc. Dilecto Filio Alberto Jaeger Presbytero! Precibus tuis permotus Beatissimus Pater Pius IX. veniam manendi in saeculo Tibi dare decrevit, et per literas die 30. januarii a. c. datas et ab Eminentissimo Cardinali Orioli Praefecto Sanctae Congregationis Episcoporum et Regularium subscriptas Nobis mandatum exsequendi hujus indulti commisit, Teque sub obedientia Nostra constituit, additi simul nonnulli conditionibus hujus tenoris: ut veris existentibus narratis, dummodo orator provisos sit de sufficienti patrimonio (idem orator) quoad vixerit, in habitu presbyteri saecularis, retento interius aliquo sui regularis habitus signo, in saeculo maneat, ita tamen, ut substantialia votorum suae professionis cum statu compatibilia observet, et sub obedientia ejusdem Ordinarii etiam in vim voti religiosi vivat. – Quapropter mandato hoc et potestate muniti et de veritate rationum a Te coram Sanctissimo Patre prolatorum sufficienter instructi pro Conscientia nostra expetitam facultatem in saeculo manendi Tibi dignanter impertimur, hortantes in Domino, ut condiciones supra narratas quam diligentissime observare non praetermittas. Datum ex Residentia Nostra episcopali, Brixinae die 1^{ma} Martii 1852

Bernardus mp.

Ad mandatum Reverendissimae Celsitudinis suae propriae Caspar Rauter⁸⁷² mp. Pro-Cancellarius“

Da ich einer Diöcese zugeschrieben werden mußte, so hatte ich noch am 29. Februar, an welchem Tage der Herr Minister mir die Entscheidung meiner Säcularisations-Angelegenheit mittheilte (Siehe oben Seite 501), mich durch Vermittlung des Domherrn Duile an den Hochwürdigsten Fürst Bischof von Brixen mit der Bitte gewendet, mich in die Zahl seines Diöcesanklerus gnädigst aufnehmen zu wollen, da ich vermög meiner Geburt (in Schwaz), vermög meiner Studien und Priesterweihe der Diöcese [503] Brixen angehöre. Von Duille erhielt ich unter dem 10. April 1852 folgendes Schreiben: „Hochwürdiger P. Professor! Ich habe mit Vergnügen die Anliegen Ihres lieben Schreibens vom 29. vorigen Monats besorgt. Celsissimus nahm Ihre freundliche Zuschrift wohlgefällig auf und sendet Ihnen seinen herzlichsten Gruß mit den besten Wünschen für Ihre neuen Lebensverhält-

⁸⁷¹ Moriz Graf Esterházy, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁷² Kaspar Rauter, vgl. das entsprechende Biogramm.

nisse. – Mit dem beigeschlossenen Reichskassaschein ist nach ihrem Willen zu Gunsten eines Armen verfügt worden. – Die zurückfolgenden Zeilen des seligen Herrn Feichter wären eigentlich, wie Sie sehen, Wasser auf meine Mühle, und sind ganz geeignet, meine innige Überzeugung über den bewußten einzigen Punkt, rücksichtlich dessen wir – unsern alten freundschaftlichen Verhältnissen unbeschadet – in Gottes Namen geschiedene Leute bleiben.“ Nota Bene! Ich setze Duilles Schreiben im Anschluß hier bei und begleite es nur zu einem besseren Verständnisse mit einigen Bemerkungen⁸⁷³. (Das Schreiben des seligen Feichters, welches ich an Duille beilegte, zum Beweise, daß ich in Marienberg nie zufrieden war, und schon im Jahre 1830 an einen Austritt dachte, habe ich bereits oben Seite 450 meinen Erinnerungen beigelegt.) Seine Ansicht über den Punkt, rücksichtlich dessen er mit mir geschieden bleibt, hat Duille in seinem oben Seite 478 mitgetheilten Briefe mit aller Schärfe ausgesprochen. Die Stelle seines Schreibens „daß die göttliche Vorsehung es mir an Gelegenheiten nicht mangeln lassen werde, die unterbrochenen Exercitien der Schuld und Resignation nachzutragen“, bezieht sich auf meine Versicherung, daß, wenn mir der Austritt aus dem Stifte Marienberg nicht wäre eröffnet worden, ich eines Tages aus Europa nach Amerika verschwunden sein würde. – Der hochwürdigste Fürst Bischof Galura sah die Wendung, welche meine Angelegenheiten genommen hatten, offenbar mit weniger strengen Augen an, als der sonst durch und durch edle, aber in seinen Grundsätzen und Urtheilen etwas harte Domherr Duille. – An den Herrn Prälaten von Marienberg machte ich keine Anzeige über die von dem heiligen Stuhle mir bewilligte Säcularisierung, da diese ihm ohne Zweifel von dem Ordinariate von Brixen angezeigt wurde.

Nur noch an einen Herrn, an dessen Urtheile über mich und auch wegen dessen viele Jahre genossenen Wohlwollens mir viel gelegen war, hatte ich bereits [504] am 16. August 1851 ausführlich über die Wendung meiner Lebens-Schicksale den beigelegten Brief geschrieben⁸⁷⁴. Man sieht es meinem Schreiben an, daß ich damals noch unter dem schmerzlichen Eindrucke meines Scheidens von Marienberg stand. Brandis erwiederte mein Schreiben mit jener ruhigen, ihm eigenen Beurtheilung, aber das kann ich nicht verschweigen, daß unsere früheren, an Intimität gränzenden Beziehungen völlig aufhörten, zu deren Erhaltung freilich auch meine neuen Lebensverhältnisse nicht beitrugen. Nota Bene! Die Antwort, welche ich vom Grafen Brandis auf mein Schreiben erhielt, hat sich leider verloren und wurde unter meinen Papieren nicht mehr gefunden.

Graf Clemens Brandis starb am 29. Mai 1863 zu Schleinitz in dem ihm gehörigen Schlosse, daselbst in Steiermark. Er starb an den schwarzen Blattern; bei ihm befand sich nur sein Sohn Anton. Ich sah in während meines Aufenthaltes nur zweimal in Wien und einmal zu Schleinitz in Steiermark, wohin ich von Wien geeilt war, um den mir sehr lieb gewordenen Grafen Erich noch zu sehen. Ich hörte, daß er entschlossen war in den Jesuiten[orden] einzutreten. Da ich befürchten mußte, daß er als Mitglied dieses Ordens weiß Gott wohin versendet werden drohte und ich ihn vielleicht nicht mehr zu sehen bekommen würde, so drängte es mich, ihn noch einmal zu sehen und zu begrüßen. Gegenwärtig (ich schreibe im November 1889) befindet er sich zu Travnik in Bosnien⁸⁷⁵ an der von den Jesuiten geleiteten Lehranstalt, Gymnasium, wenn ich nicht irre. – Graf Anton vermählte sich mit einer Gudenus⁸⁷⁶, zog sich später ganz nach Tirol zurück, auf seine Güter

⁸⁷³ Hier ist Beilage 59 beigegeben.

⁸⁷⁴ Hier ist Beilage 60 beigegeben.

⁸⁷⁵ Stadt im Kanton Zentralbosnien, Bosnien und Herzegowina.

⁸⁷⁶ Theresia Freiin von Gudenus, verhehlchte Gräfin von Brandis, vgl. das entsprechende Biogramm.

in Lana; im Jahre 1889 wurde er von Seiner Majestät zum Landeshauptmann von Tirol ernannt. [505] Den Schluß meiner ökonomischen und Säcularisierungs-Sorgen und Mühen bildete die Erledigung einer für meine pecuniären Verhältnisse sehr wichtigen Angelegenheit. Unter dem 2ten October 1851 wurde mir die von der Statthalterei in Innsbruck illegaler Weise während der zwei am Meraner-Gymnasium zugebrachten Jahre sistirte Besoldung gegen Abzug der Diensttaxen per 200 fl. im Betrage von 921 fl. 40 x. nachbezahlt. Das war mir eine für meinen ökonomischen Anfang in Wien wesentliche Hilfe. Die Sache war so gekommen. Als ich 1849 von der Innsbrucker Lehrkanzel an das Gymnasium abberufen worden war, betrachteten meine verehrten Collegen meine Verwendung in Meran als etwas Vorübergehendes und rechneten mit Zuversicht auf meine baldige Rückkehr nach Innsbruck. Sie beantragten daher bei dem Unterrichts-Ministerium meine Beurlaubung für die Zeit des nothwendigen Aufenthaltes zu Meran. Das Ministerium bewilligte meine Beurlaubung zur Organisirung und zeitweiligen Leitung des Meraner-Obergymnasium, aber mit dem Beisatze der Sistirung meines an der Innsbrucker-Universität bezogenen Gehaltes. Niemand fand an dieser Art der Urlaubsbewilligung etwas Auffälliges; ich selbst glaubte, es sei so gesetzmäßig. Erst als ich nach Wien kam, erfuhr ich zufällig das Gegentheil. Bei meinem Besuche im Bureau des mir von Kremsmünster her befreundeten Ministerialrathes Koller kamen wir auf meine Beurlaubung zu sprechen, wobei ich ohne irgend eine Absicht bemerkte, daß mir der zweijährige Urlaub, aber gegen Sistirung meines Gehaltes, bewilligt worden sei. Voll Verwunderung fragte Koller, von wem diese Sistirung angeordnet worden sei? Auf meine Erwiderung: „Vom Unterrichts-Ministerium!“ sprach Koller: Das sei nicht möglich, denn keinem kaiserlichen Beamten werde ein Urlaub bewilligt und der Gehalt sistirt. Da entgegnete ich: „Ja, wenn sich die Dinge so verhalten, so hat diese Versicherung des Herrn Ministerialrathes für mich ein ganz besonderes Interesse.“ Ich begab mich in das Bureau meines Freundes Feil, erzählte das bei Koller Vernommene, und als auch er kopfschüttelnd meine Angabe bezweifelte, erbat ich mir die Erlaubniß, ihm mein Beurlaubungs-Decret zur Einsicht vorlegen zu dürfen. Er schlug aber einen [506] kürzeren Weg ein, ließ sich den meine Beurlaubung betreffenden Aktenfaszikel aus der Registratur bringen, und nun klärte sich alles auf. Das Gesuch des Professoren-Collegium in Innsbruck um die Bewilligung meiner Beurlaubung war an die dortige Statthalterei geleitet und dem Gubernialrath Jakob Probst zur Begutachtung zugewiesen worden. Dieser, einer der beschränktesten Beamten, darum von dem geistreichen Gubernialrathe Danler nie anders genannt als *Jacobus minor*, hatte sein Gutachten auf Bewilligung, aber mit dem Zusatze „gegen Sistirung“ etc. etc. abgegeben. Das von Probst verfaßte Concept lag in seiner Handschrift dem Aktenfaszikel bei. Bei dem Unterrichts-Ministerium war in der damaligen Confusion (1849) das Innsbrucker-Aktenstück einfach gedankenlos abgeschrieben und schließlich mir zugeschickt worden. Nun setzte mein Freund Feil den Minister Graf Thun von dem geschilderten Sachverhalte in Kenntniß und ich bekam die nachträgliche Auszahlung des seit zwei Jahren sistirten Gehaltes.

Hier füge ich noch ein Par Notizen über meine Beziehungen zu meinen Innsbrucker Freunden bei. Daß die Correspondenz unter dem Drange, unter dem Drucke meiner Quartier- und Ökonomie-Sorgen und Säcularisations-Angelegenheit, und, wie ich bald zeigen werde, unter dem Drange meiner professorlichen Sorgen und Ängsten leiden mußte, brauche ich nicht weiter zu bezeugen. Den ersten Brief aus Wien schrieb ich an Freund Schenach am 31. August und 1. September. Aus der freundlichen, unter dem

8. September mir gegebenen Antwort ist auch das Wesentliche meines Schreibens an ihn zu erschen. Die Antwort lautete: „Wie sehr es mich freut, daß es dir wohlgeht, darf ich dir nicht erst zu sagen. Sei versichert, daß ich deinen Schritt, der allerdings ein extremer ist, wie du selbst ihn nanntest, sehr wohl zu würdigen weiß und einsehe, daß du dazu moralisch gezwungen worden bist. Und wenn ich auch bei eintretender Reflexion den Wunsch ausspreche, dir nie dazu gerathen zu haben, so bin ich doch jetzt der Meinung, daß ich damals, als ich dir dazu [507] rieth, von einem richtigen Instinkte geleitet worden sei. Du taugst ein für alle Mal nicht in eine geistliche Corporation, wie die von Marienberg ist, und du würdest bei längerem Verbleiben daselbst deine Ruhe, dein Glück und – deine Seligkeit geopfert haben, ohne dem Gymnasium von Meran und dem Stifte Marienberg ferner genützt zu haben. Dieß habe ich auch neulich deinem Freunde Ehart (Spiritual) begreiflich zu machen gesucht, da er deinen Schritt bedenklich fand (Siehe über meine Freundschaft mit Ehart oben Seiten 30–32). Ich wünsche daher nur eine baldeste völlige Beendigung der Sache und dir den Segen des Himmels in deiner neuen Lage, Ruhe des Geistes, Gesundheit und frischen Muth.“ Schenachs Brief enthielt noch mehrere Allotria, die ich übergehe.

Unter dem 19. September schrieb mir Freund Flir. Aus seinem Schreiben hebe ich hervor, was er über die Folgen der neuen Universitäts-Studien-Einrichtung für sein Fach: Ästhetik, Literatur-Geschichte, Philologie schrieb. Der wesentlichste Inhalt des Schreibens war ein (wie von Flir nicht anders zu erwarten) geistreicher Erguß über die neue Studien-Einrichtung, welche ihm seinen bisherigen Wirkungskreis entzog. Flir war an der Innsbrucker Universität unstreitig der auf die Jugend einflußreichste, sie für die Wissenschaft begeisterndste, hochgeachtete Professor. Sein Collegium war das con amore besuchteste und jetzt hatte er nur mehr 3, 4, 5 Lehramts-Candidaten vor sich, denen es nicht um Begeisterung für wissenschaftliches Streben, sondern um Broderwerb zu thun war. Flirs Unzufriedenheit gab mir ein Jahr später Gelegenheit zu seiner Berufung nach Wien beizutragen, worüber ich an seinem Orte berichten werde.

Datiert vom 25. September schrieb mir Freund Schenach einen über die neuen Universitäts-Verhältnisse in Innsbruck mißvergnügten Brief, wie es der Flirs war. Die ehemaligen philosophischen Kurse hatten den Professoren ein fruchtbares Feld für ihre Wirksamkeit eingeräumt. Die neue philosophische Facultät war nicht reguliert, die Professoren gezwungen theilweise am Gymnasium zu arbeiten und da sie nach ihrer [508] Regulierung nur eine Vorbereitungs-Schule für Gymnasial-Lehramts-Candidaten wurde, der Einfluß auf Juristen auf das Minimum beschränkt, auf Mediziner gar keiner war, so erfüllte die neue Abrichtungs-Anstalt die besten Professoren der früheren sogenannten Philosophie mit Abneigung und Verdruß. Es ging überhaupt das ganze bis dahin bestandene Professoren-Collegium in die Brüche; ich kam nach Wien, Flir nach Wien und in Folge dessen nach Rom; Professor Böhm als Direktor der Sternwarte nach Prag; Fuchs^a an die Technik nach Wien^a; Schenach 1857 als Professor der Philosophie an die Wiener Universität; Heidegger war schon 1849 in die Seelsorge übergetreten; das ganze früher in so cordialer Freundschaft und begeisterter Wirksamkeit vereinte Collegium der Philosophie-Professoren war aus Innsbruck verschwunden. Ich schließe Schenachs Brief hier bei⁸⁷⁷.

^{a-a} Mit Verweiszichen am linken Seitenrand nachgetragen.

⁸⁷⁷ Hier ist Beilage 61 beigegeben.

Den letzten Brief Schenachs erhielt ich nach einer längeren, durch den Beginn meiner professorlichen Tätigkeit verursachten Pause, datiert vom 18. November 1851. Ich lasse ihn ebenfalls im Anschlusse folgen⁸⁷⁸.

[509] 3. Die Anfänge meiner Wiener-Universitäts-Professur.

a) Das Unterrichts-Ministerium.

An der Spitze des Unterrichts- (und Cultus-) Ministeriums stand zur Zeit meines Eintrittes in die Universität Graf Leo Thun-Hohenstein, eine der edelsten Persönlichkeiten, voll Liebe und Begeisterung für sein Resort. Da es sich damals um die Neu-Organisierung des Unterrichts-Wesens, besonders des höheren, von den Mittelschulen aufwärts, handelte, so hätte dieselbe in bessere Hände nicht gegeben werden können. Ich beschränke mich aber bei der Darstellung meiner Erinnerungen zuvorderst auf das, was die Neugestaltung und Einrichtungen der philosophischen Facultät, welcher ich angehörte, betrifft. Da die Organisierung dieser Facultät sowohl in Bezug auf die Lehrfächer als auch, und zwar vorzüglich, in Bezug auf die Lehrmethode eine ganz neue Schöpfung in Österreich war, und nach dem Vorbilde der besten deutschen Universitäten eingerichtet und geregelt werden sollte; so wurde es zur unerläßlichen Nothwendigkeit, daß zu ihrer Einführung und Organisierung mit der Sache vertraute Lehrkräfte aus dem Auslande berufen werden mußten. Zu diesem Zwecke berief Graf Thun (wenn dies nicht schon vor seinem Eintritte in das Ministerium sein Vorgänger Feuchtersleben⁸⁷⁹ gethan hatte; Feuchtersleben^a leitete das Unterrichts-Ministerium nur ein Jahr; er verfiel dem Irrsinne, von welchem er nicht mehr geheilt wurde. Schon Ende 1848 zog er sich ganz ins Privatleben zurück. Vergleiche Wurzbach, Biographisches Lexicon IV. Theil, pagina 211. Graf Leo Thun wurde mit allerhöchstem Erlaß vom 28. Juli 1849 zum Unterrichts Minister ernannt^a) den Professor Hermann Bonitz für das Fach der klassischen, besonders griechischen Philologie. Bonitz war Protestant; mir ist aber während meines mehrjährigen Wirkens an seiner Seite kein Fall bekannt worden, in welchem er den Protestantismus auch nur im Geringsten hervorgekehrt hätte. Dieses Zeugniß gaben ihm auch die geistlichen Lehramts-Candidaten, welche unter ihm ihren Studien obliegen mußten (Siehe^b den Brief des Praelaten Thomas von Kremsmünster retro, pagina 510^b). Er war ein Mann von großem Verstande und rascher Auffassungsgabe. Der philologische Theil des Unterrichts-[510] oder Organisierungs-Planes ist seine Arbeit, zum größten Theil Copie des preußischen Lehrplanes. Bonitz^c starb am 28. Juli 1888 in Berlin als geheimer Oberregierungs-Rath^c. Speciell für die lateinische Philologie berief Graf Thun einen Rheinländer oder Westfalen namens Gysar, einen Katholiken, einen Mann, der sich durch philologische, besonders für Lehramts-Candidaten berechnete Arbeiten einen Namen gemacht hatte. Ich muß hier zur Ehre des Grafen Thun bemerken, daß er als entschiedener Katholik in der Wahl der fremden Lehrkräfte, besonders für solche Lehrfächer, von denen eine Gefahr für katholische Richtung und Gesinnung der heranzubildenden Lehramts-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am linken Seitenrand nachgetragen.

⁸⁷⁸ Hier ist Beilage 62 beigegeben.

⁸⁷⁹ Ernst Freiherr von Feuchtersleben, vgl. das entsprechende Biogramm.

Candidaten ausgehen konnte, mit großer Gewissenhaftigkeit zu Werke ging. Dies bewies er besonders bei der Berufung von Professoren für das historische Fach. Es gab in Deutschland auf diesem Gebiete gewiß große Celebritäten, Graf Thun wählte aber keinen von ihnen, sondern den Professor Grauert von der katholischen Universität zu Münster. Grauert war ein entschiedener Katholik und ein ebenso gründlicher Philologe als Historiker. Seine Arbeit über die Königin Christina von Schweden⁸⁸⁰ hatte ihm in der Gelehrtenwelt einen guten Namen gemacht. Aus seiner Hand und Feder floß der das Fach der Geschichte betreffende Theil unseres Organisations-Planes. Neben Grauert lehrte als Professor der allgemeinen Geschichte der aus der früheren Zeit an der Universität vorhandene Professor Kaiser⁸⁸¹, ein Mann von beschränkten Kenntnissen, ohne Begriff von der neuen Methode und ohne Takt für die Behandlung junger Männer, noch voll von der göttlichen Grobheit der früheren Universitäts-Professoren. Ein Beispiel soll dies beleuchten. Als ein Juris-Candidat bei der Staats-Prüfung sich nicht sogleich über den in Frage gestellten „Jugurta“ zurecht fand, herrschte ihn Kaiser mit Heftigkeit an: „Nun – was war er? Ein [511]⁸⁸² Schneider, ein Schuster?“ – Das Unwürdige dieses Witzes in Gegenwart der sämtlichen Staats-Prüfungs-Commission fühlte Professor Kaiser nicht im Geringsten. – Die neu errichtete Kanzel für die vaterländische österreichische Geschichte hatte Graf Thun, wie ich schon oben berichtete, meiner Wenigkeit zugewiesen. Auch Kaiser ließ nach dem alten Systeme über „österreichische Staaten-Geschichte“. – Über des Grafen Thun Stellung und Beziehungen zu den Professoren und Studenten werde ich später meine Erinnerungen mittheilen.

Das amtliche Personal im Unterrichts-Ministerium, welches mit uns Professoren in Verkehr kam, bestand aus dem Unterstaats^a Secretär Helfert^a, dem auf kurze Zeit Altmann vorangegangen war; aus dem Sectionsrath Mozart⁸⁸³; aus dem Ministerial-Concipisten Joseph Feil; an diese Herren war ich in meinen professorlichen Angelegenheiten angewiesen. Mit vielem Wohlwollen begegneten mir auch Heider⁸⁸⁴ und Koller, jener im Unterrichts-Ministerium besonders für die Kunstabtheilung, der Letztere für die technischen und Realschulen tätig. Graf Thun liebte es, sich in seinem Ministerium mit wissenschaftlich gebildeten Beamten zu umgeben; darum wählte er Helfert, der auf kirchenrechtlichem und historischen Gebiete Leistungen aufzuweisen hatte; Mozart war vor seiner Berufung in Thuns Ministerium Beamter im geheimen Staats- und Hofarchive gewesen, daher mit den Quellen geschichtlicher Forschung vertraut. Feil hatte sich durch zahlreiche kleinere Abhandlungen über die verschiedensten Gegenstände der österreichischen Geschichte und Literatur einen sehr geachteten Namen gemacht. Heider lieferte hochverdiente Abhandlungen über kirchliche Bau- und Kunstdenkmäler; Koller war Professor der, wenn ich nicht irre, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer an der ausgezeichneten Lehranstalt des Benedictiner-Stiftes Krems-Münster gewesen. Graf Thun ging von dem ganz richtigen Grundsatz aus, daß im Unterrichts-Ministerium

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁸⁸⁰ Heinrich Wilhelm GRAUERT, *Christina Königin von Schweden und ihr Hof*. 2 Bde. (Bonn 1837–1842).

⁸⁸¹ Johann Nepomuk Kaiser, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁸² Hier ist Beilage 63 beigegeben.

⁸⁸³ Joseph Mozart, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁸⁴ Gustav Freiherr von Heider, vgl. das entsprechende Biogramm.

Männer vorhanden sein sollten, welche selbst für die Wissenschaft begeistert, [512] daher auch im Stande waren, wissenschaftliches Streben anzuregen, zu fördern, zu beurtheilen und zu schätzen. Wie sah es doch nach dem Austritte Thuns aus dem Unterrichts-Ministerium aus! Wir hatten jahrelang gar keinen eigenen Unterrichts-Minister, sondern der jeweilige Minister des Innern führte den Titel, stellte aber an die Spitze der Verwaltung des Unterrichts Beamte, die vom Unterrichtswesen so viel verstanden, als ihr Stiefel. Einmal war ein solcher Stellvertreter ein Officier von der Verpflegs-Branche, der auch als Quasi-Unterrichts-Minister die Gewohnheit hatte, auch wenn er Professoren Audienz gab, seine Cigarre mit dem an seiner Reithose geriebenen Zündhölzchen anzuzünden und mit derselben im Munde die Audienz zu ertheilen. Ein andersmal war es der Polizei Director von Wien. Wie viel selbst ein Minister des Innern, der zugleich Titular-Unterrichts-Minister war, vom Unterrichtswesen verstand, bewies der Minister Goluchowsky⁸⁸⁵. Als die Professoren ihm eine geognostische Karte, auf welcher, wie jeder Schüler weis, die verschiedenen Erdlagen durch verschiedene Farben kenntlich gemacht waren, präsentirten, sah er sie einen Augenblick an und sagte: „Was für eine verpatzte Karte ist doch das!“ Der Mann hatte von Geognostie wohl nie in seinem Leben ein Wort gehört.

b) Die Seminarien. Zur Förderung des Unterrichtes an der philosophischen Facultät führte Graf Thun auch die sogenannten Seminarien ein. Da die praktische Aufgabe dieser Facultät in der Heranbildung von Lehrkräften für die Mittelschulen (Gymnasien, Realschulen) bestand, so wurden die an den deutschen Universitäten zu diesem Zwecke bestehenden philologischen und historischen Schulen errichtet, das heißt, es wurden Lehrstunden bestimmt, in denen die Professoren nicht Vorträge über ihre Fächer hielten, sondern in unmittelbarem Verkehre mit den Lehramts-Candidaten diesen praktische [513] Anleitung gaben, sich durch eigenes Studium in ihr Fach hinein zu arbeiten und mit der Methode zur Behandlung des Stoffes zum Besten ihrer Schüler bekannt zu machen. Die Lehramts-Candidaten mußten gegebene Themata bearbeiten, welche dann von ihnen in den dazu bestimmten Stunden in Gegenwart der dem Seminare angehörigen Mitschüler vorgetragen, dann einer parlamentarischen Kritik von diesen unterzogen wurden, wobei der leitende Professor entweder berichtigend oder die Kritik leitend eingriff, und das Schlußurtheil über die Leistung fällte. Daß diese Übungen ungemein anregend und bildend wirken mußten, ist selbstverständlich.

Graf Thun errichtete ein philologisches Seminar, welches in zwei Sectionen zerfiel, für a) griechische, b) lateinische Philologie; und ein historisches, ebenfalls aus zwei Abtheilungen bestehendes, a) für allgemeine Geschichte, b) für österreichische Geschichte. Die Leitung des ersteren übertrug er den Professoren Bonitz und Gysar, des zweiten dem Professor Grauert und mir. Graf Thun dotierte diese beiden Seminarien mit 12 Stipendien, 6 für das philologische, 6 für das historische, welche von der Seminar Direction in gemeinschaftlicher Sitzung den besten Leistungen zuerkannt werden sollten. 60^a fl. pro Semester^a. Sie dienten zur Anspornung des Eifers der Lehramts-Candidaten.

Da wir in Oesterreich von einer solchen Einrichtung der philosophischen Facultät, von den Seminarien, nichts wußten, und dies auch der Grund zur Berufung ausländischer Professoren, quasi als unserer Instructoren, war, so muß ich mit herzlicher Dankbarkeit

^{a-a} Mit Verweiszichen am rechten Seitenrand nachgetragen.

⁸⁸⁵ Agenor Romuald Onufr Graf Goluchowski der Ältere, vgl. das entsprechende Biogramm.

bezeugen, daß Professor Grauert es war, der mich mit den Wesen und mit der Methode der Behandlung des Unterrichtes in den historischen Seminarien bekannt machte. Er gab mir überdieß die goldene Regel: „Haben Sie nur immer den Zweck vor Augen, den wir erreichen sollen. Wir sind in den Seminarien nicht berufen, Forscher und Gelehrte und Universitäts-Professoren heranzubilden, sondern Lehrer für die Mittelschulen; daher sollen die Lehramts-Candidaten bei ihren Seminararbeiten nicht ver-[514]-halten werden, dieselben aus den ersten Quellen anzufertigen, es genügt, wenn sie die besten Werke der Geschichte kennen lernen und durch deren selbständige Benützung und Verwerthung in ihren Arbeiten den Beweis liefern, wie sie auf Grund der bezeichneten Werke die Geschichte ihren Schülern in anziehender Weise beizubringen im Stande seien. Quellenforschung und die Production von auf Quellenforschung aufgebauten Arbeiten gehört für eine andere Kategorie von weiterstrebenden jungen Männern.“ Grauert selbst befolgte diese Methode, nur bei Arbeiten der Lehramts-Candidaten aus der alten griechischen und römischen Geschichte bestand er, da er ein ausgezeichneter Philolog war, bei jedesmaliger Berufung auf einen der Klassiker streng auf den Nachweis, wo der Lehramts-Candidat die citierte Stelle gefunden habe, und verhielt ihn, dieselbe in Griechischen oder Lateinischen Klassiker nachzuweisen und zu übersetzen, weil ihm daran lag, zu verhindern, daß nicht mit anderswoher entlehnten Citaten gelehrter Humbug getrieben werde, sondern daß die Candidaten sich auch in den klassischen Sprachen zu üben genöthigt würden.

Da wegen der Erweiterung der Gymnasien von 6 classigen zu 8 classigen und wegen Vermehrung der Lehrgegenstände der Bedarf an Lehrkräften um mehr als um das Zweifache gestiegen war, so bewilligte das Ministerium den meisten Lehramts-Candidaten Stipendien im Betrage von 200–300 fl. Dadurch wurden viele Studierende, Juristen, Mediziner und selbst junge Beamte bewogen, sich dem Lehrfache zu widmen und wir erhielten nicht nur zahlreiches Material von Kräften [*sic*], sondern auch Schüler von reiferer Entwicklung.

Da die meisten der damaligen Candidaten philosophische Universitäts Studien nur in den zwei Übergang Jahren vom Gymnasium zu den sogenannten Brodstudien gemacht hatten und der Bedarf an Lehrkräften groß war, so wurden in dem Lehrplane mehrere Bestimmungen getroffen, welche den Candidaten den Eintritt in den Lehrstand sehr erleichterten. Erstens wurden die zwei ehemaligen philosophischen Kurse als vollgiltiges Universitätsstudium an-[515]-gerechnet und in die Lehramts-Prüfungen provisorische Bestimmungen aufgenommen, welche die Ablegung der Prüfungen sehr erleichterten, so daß eine Prüfung für das Untergymnasium vor der Hand genügte und der Lehramts-Candidat nur verpflichtet wurde, innerhalb des nächsten Trienniums die Ergänzungs-Prüfung für das ganze Gymnasium nachzutragen. Zum Zwecke der Vornahme der Prüfung der Lehramts-Candidaten wurde eine Prüfungs-Commission eingesetzt, bestehend aus den Professoren, welche die für die Lehramts-Prüfung vorgeschriebenen Fächer lehrten, für Philologie und Geschichte, speciell jene Professoren, welche die Seminarien leiteten.

Die Universitäts-Localitäten.

Das unter Maria Theresia eigens für die Universität erbaute Pracht-Gebäude hätte, wenn es auch nicht schon wegen seines im Jahre 1848 geschändeten Namens verlassen worden wäre, den Bedürfnissen der neuen Universitäts-Einrichtung keineswegs mehr genügt; zudem war es nach der Niederwerfung der Revolution vom Militär besetzt worden und blieb bis zur Aufhebung des Belagerungs-Zustandes eine Caserne. Den zwei Facultäten, der philosophischen und juridischen, waren Hörsäle im Theresianum auf der Wi[e]den

angewiesen. Die Medizinische Facultät war in der Gewehrfabrik in der Alservorstadt untergebracht; das physikalische Kabinet in Erdberg, das Chemische Laboratorium in einem Flügel des Theresianums. Diese Zersplitterung der Universitäts-Säle hatte, insbesondere für die Mediziner, große Nachtheile. Fleißige Schüler dieser Facultät litten großen Schaden, denn sie waren genöthigt, von der Alservorstadt auf die Wieden und umgekehrt zu eilen, was Zeitverlust und theilweise Unmöglichkeit, die Collegien zu hören, mit sich brachte. Mancher Mediciner verließ deßhalb Wien und zog nach München. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1854, in welchem der Belagerungs-Zustand definitiv aufgehoben, und beide genannten Facultäten wieder in die innere Stadt zurück, aber nicht mehr in das frühere Gebäude, sondern in das [516] mit der Universitäts Kirche in Verbindung stehende ehemalige Jesuiten-Collegium verlegt wurden. Als später das akademische Gymnasium aus dem sogenannten Konviktsgebäude, welches unter den Jesuiten in den oberen Stockwerken für Conviktisten, in den ebenerdigen Räumen für Küheställe verwendet worden war, wegen Mangels an Licht und Luft in^a ein Neugebäude übertragen^a wurde, widmete das Ministerium die leergewordenen Räume, so zweckwidrig sie auch waren, der Universität. Es bestand wohl die Absicht, für die Universität ein neues, den neuen Bedürfnissen entsprechendes Gebäude aufzuführen. Als im Jahre 1860 Schmerling⁸⁸⁶ als Titular-Unterrichts-Minister dem Grafen Thun folgte, sprach er bei einer Audienz, zu welcher er sämtliche Professoren und Männer der Wissenschaft geladen hatte, zu denen die jüdischen Journalisten wohl das größte Contingent stellten, das geflügelte Wort: „Wissenschaft ist Macht“, und schloß seine Ansprache mit^b der Versicherung: „Meine Herrn! Nächstes Jahr sehen wir uns in einem neuen Universitäts-Gebäude.“ Diese Versicherung^b blieb eine leere Phrase, wie jene, den Ungarn gegenüber famos gewordene: „Wir können warten!“; denn es vergingen nicht weniger als 20 Jahre, bis Schmerlings Versprechen mit einem neuen Universitäts-Gebäude eingelöst wurde.

d) Meine professorlichen Leistungen; sie theilten sich in die Vorträge und in die Seminarleitung, und etwas später in die Leitung des Institutes für österreichische Geschichtsforschung. Der meiner Thätigkeit zugewiesene Gegenstand war die Österreichische Geschichte.

α) Meine Vorträge. Ich ging mit Furcht und Zittern an diese Arbeit, denn als ich mit den Vorlesungen beginnen sollte, hatte ich etwa 5 Vorträge ausgearbeitet, denn meine Wohnungs- und Ansiedlungs-Calamitäten hatten mich an kein ruhiges Arbeiten gelangen laßen. Ich konnte mir daher nicht anders helfen, als daß ich, gestützt auf mein Anstellungs-/517]-Decret, welches mir keine bestimmte Zahl wöchentlicher Vorlesestunden vorschrieb, für den Wintersemester 1851–52 nur ein dreistündiges Collegium ankündigte. Und nun hieß es, Zeit zusammenhalten und Arbeiten, früh und spät. Da ich meine drei Collegiums-Stunden auf Montag, Dienstag und Freitag verlegt hatte, mußten mir die vier freien Tage über die Schwierigkeit hinaus helfen. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß mich jeder Vortrag circa 12 Stunden Vorarbeit kostete; und dennoch kam ich mir in der Angst, daß die Zeit meine Vorarbeiten überholen möchte, oft wie ein Mensch vor, dem sein Schatten auf dem Fuße folgt, und je mehr er eilt, um so rascher ihm nachläuft. Beinahe in Verzweiflung brachte es mich, wenn mir plötzlich ein unentbehrliches Buch

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁸⁸⁶ Anton von Schmerling, vgl. das entsprechende Biogramm.

fehlte und ich auf die Bibliothek eilen mußte, es zu holen, denn ein Gang von der Carolinengasse bis zur nächsten Bibliothek, und das war die Hofbibliothek, erheischte für hin und zurück gerade 1 Stunde, und wenn ich das Buch nicht sogleich bekam oder einer der Beamten mich mit einem unerwünschten Gespräche aufhielt, so waren 1–1 ½ Stunden des Vor- oder Nachmittags verloren. Daß in diesem Drange Alles außer meinem Studium unterbleiben mußte, auch die Correspondenz mit meinen Innsbrucker Freunden, war selbstverständlich. Darum auch der oben im Anhang Seite 508 mitgetheilte Brief meines lieben Schenach vom 18. November 1851 mit den Worten anfang: „Aber was ist denn das, daß du uns gar nicht mehr schreibst? Bald sind es zwei Monate, daß wir den letzten Brief von dir erhielten.“ Ich konnte nicht anders, denn jede Stunde, jede Minute war mir kostbar zur Herbeischaffung, Excerptierung, Ordnung des Materials und Ausarbeitung der Vorträge.

In Betreff des Vortrages selbst war es mein Grundsatz, jeden frei zu halten, und da mir Gott eine sonore Stimme und eine klare Aussprache und Artikulierung der Wörter verliehen hat, so erschien mein Vortrag belebt und fand bald bei den Studierenden Anklang. Später sagte mir [518] einmal einer meiner Schüler, Herr Morawetz⁸⁸⁷, als mir bei einem Anlaße zugemuthet wurde, aus dem Stegreife eine Ansprache zu halten und ich die Einladung ablehnte: „Aber Ihr Vortrag hat an der Universität Renommé!“ Das Lesen der Collegienhefte fand an der Wiener Universität keine gute Aufnahme; darum mußte Aschbach, der sein Collegium mit Lesen begann, die laute Verwunderung hören: „Ja, liest er?“ und Redwitz⁸⁸⁸ mußte sich gefallen lassen, daß die Zuhörer seinen Namen in Lesewitz veränderten.

Mit dem angestrengtesten Studium, mit sorgfältiger Bearbeitung des Stoffes und Vorbereitung auf meine Vorträge gelang es mir, das Vertrauen der Studierenden und die mit jedem Jahre sich mehrende Frequenz meines Hörsales zu erzielen.

β)^a Meine verschiedenen Verwendungen.

Sogleich mit Beginn des Studienjahres 1851/52 wurde ich mit Decret des Unterrichts-Ministeriums vom 1. October zum Prüfungs-Kommissär bei der k. k. Kommission für die allgemeine Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungen für das Studien Jahr 1851/52 ernannt und mir die Geschichte als Prüfungsfach zugewiesen. Meine Aufgabe war durch die Instruction zur Ausführung des Gesetzes vom 30. Juli 1850 über die theoretischen Staatsprüfungen bestimmt; ich hatte^a dem Präses der Commission eine Anzahl von Fragen einzuhändigen, welche derselbe den Prüfungs-Candidaten zur schriftlichen Beantwortung in der Clausur-Prüfung übergab, nach deren Befund die mündliche Prüfung stattfand. Mir kamen meine in Innsbruck gehaltenen Geschichts-Vorträge bei der Bestimmung der Fragen gut zu statten. Bei der mündlichen Prüfung machte ich es mir zum Grundsatz, den Examinanden mit den Fragen nicht zu überraschen, sondern ihn durch eine Art Einleitung auf den Boden der Fragen hinzuleiten, und wenn er dort sich nicht rasch zu recht fand, ihm mit einer vermittelnden Frage über die Schwierigkeit hinüberzuhelfen. Dadurch erreichte ich immer einen guten Erfolg der Prüfung. Den Mitexaminatoren fiel

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁸⁸⁷ Nicht identifizierbar.

⁸⁸⁸ Oskar Freiherr von Redwitz, vgl. das entsprechende Biogramm.

dies auf und Professor Neumann⁸⁸⁹ bemerkte mir einmal: „Aber [519] in^a der Geschichte wissen die Examinanden doch immer viel.“ – Geurtheit wurde über den Erfolg der Prüfung durch Ballotage.

Am 10. Jänner 1852 starb Wilhelm Grauert, Professor der allgemeinen^a Geschichte. Er war es, der das vortreffliche, bei uns bis dahin unbekanntes Institut des historischen Seminars eingeführt und geleitet hatte. Die durch seinen Tod entstandene Lücke sollte nun ich ausfüllen. Wirklich wurde mir das Angebot gemacht, in Grauerths Stelle in seiner doppelten Wirksamkeit als Professor der allgemeinen Geschichte und als Leiter seines Seminars einzutreten. Ich zog es aber vor, bei dem durch mein Anstellungs-Decret mir zugewiesenen Fache der österreichischen Geschichte zu bleiben, ließ mich aber herbei, das von Grauert geleitete Seminar fortzuführen, bis mit der vakant gewordenen Kanzel eine weitere Vorkehrung getroffen wäre, nur behielt ich mir vor, die Übungen nur über Themata aus der mittelalterlichen und neueren Geschichte vornehmen zu lassen, da ich bei meiner beschränkten Kenntniß der classischen griechischen und römischen Sprache und Literatur nicht im Stande wäre, Übungen aus diesem Gebiete in der Weise Grauerths zu leiten, da er ein ebenso tüchtiger Philologe in beiden genannten Sprachen wie Historiker war. Das Ministerium genehmigte beides, meine Ablehnung und mein Anerbieten, und so wurde mir mit Decret vom 5. Mai 1852 die einstweilige Leitung der historischen Abtheilung des Seminars in Gemeinschaft mit dem Professor Dr. Grysar übertragen, mit der weitem Weisung, mich auch mit dem Professor Dr. Bonitz in das Einvernehmen zu setzen^b. Zu meiner Erleichterung entthob mich jedoch Graf Thun für die Dauer dieses Semesters von den Funktionen eines Prüfungs-Commissärs für die Abtheilung der theoretischen Staats-Prüfungs-Commission. [520]

In der Zwischenzeit suchte das Ministerium einen Professor aufzufinden, der geeignet wäre, die durch Grauerths Tod erledigte Stelle einzunehmen. Nach Wunsch und Geist des Grafen Thun sollte es nicht bloß ein gelehrter, sondern ein katholischer und Österreich freundlich gesinnter Mann sein. Joseph Feil, dem Graf Thun in solchen Angelegenheiten ein großes Vertrauen schenkte, lenkte den Blick des Ministers auf den Luzerner Professor Euty chius Kopp⁸⁹⁰, einen tüchtigen Geschichtsforscher, dem nicht nur die Schweiz, sondern auch Österreich Dank schuldete, indem er durch seine Geschichte der eidgenössischen Bünde⁸⁹¹ die Geschichte der Habsburger Rudolf I. und Albrecht I. beleuchtete wie kein zweiter. Die Unterhandlungen mit Kopp gediehen bis zur Annahme der angebotenen Wiener Kanzel und bis zur Ausfertigung des kaiserlichen Berufungs- und Anstellungs-Decretes. Da trat Kopp wider alle Erwartung von der Annahme der Berufung zurück, was, wie man erfuhr, so kam: Als Kopp bereits zur Abreise sich rüstete, bereiteten ihm die Studenten in Luzern einen Fackelzug und sangen wehmütig heimatliche Lieder und den alten Schweizer beschlich ein Heimweh, das ihn, wie die alten Söldnerschaaren durch den Kuhreigen gesungen oder auf Alphorn geblasen, zur Heimkehr bewog.

Nun mußte man neuerdings auf die Suche gehen. Man verfiel auf den Dr. Joseph Aschbach, Professor der Geschichte an der Universität Bonn, ein Gelehrter, der durch

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Am rechten Seitenrand vermerkt: 1.) Leiter des historischen Seminars.

⁸⁸⁹ Leopold Freiherr von Neumann, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁹⁰ Josef Euty chius Kopp, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁹¹ Josef Euty chius Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden. 2 Bde. (Leipzig/Berlin 1845–1871).

viele historische Werke sich einen guten Namen gemacht, Katholik war und im 52. Jahre seines Lebens stand. Feil leitete die Unterhandlungen. Aschbach schlug sein Einkommen an der Bonner Universität auf 3–4000 Thaler an und Graf Thun bewilligte ihm einen Gehalt von 4000 fl. mit dem entsprechenden Quartiergeld, wobei ihm das Collegiengeld selbstverständlich frei blieb. Aschbach konnte sich zu den best-salarirten Professoren der Universität zählen. [521]

Aschbach kam erst zum Beginne des Studienjahres 1853/54 nach Wien. Einen Antheil an der Berufung Aschbachs hatte ich, indem ich das Ministerium wiederholt auf den Nachtheil aufmerksam machte, welcher sich aus dem anderthalb Jahre andauernden Abgange eines Professors für allgemeine Weltgeschichte (Professor Kaiser konnte als solcher wohl keinen Ersatz bieten) für Juristen und Lehramts-Candidaten ergab. Am 21. November 1853 wurde ich endlich, wie das Decret lautete, nachdem nunmehr der neu ernannte Professor der allgemeinen Geschichte, Dr. Joseph Aschbach, in Wien eingetroffen war und seine dienstliche Wirksamkeit begonnen hatte, von der Leitung der Übungen in der historischen Abtheilung des philologisch-historischen Seminars für allgemeine Geschichte enthoben, und Aschbach mit der Leitung derselben betraut. „Für die aufopfernde und in jeder Beziehung entsprechende Thätigkeit, welche Sie in dieser Beziehung seit her entwickelt haben, drücke ich (Graf Thun) Ihnen“, so lautete das Decret weiter, „hiermit meinen wärmsten Dank aus, und behalte mir vor, diese Ihre Leistungen seinerzeit auch remunerativ anzuerkennen. Indem ich auf eine gründliche Unterweisung der Lehramtskandidaten in der österreichischen Geschichte, wie insbesondere auf Ihre erprobte Wirksamkeit in dieser Beziehung gleichen Werth lege, wünsche ich, daß Sie durch besondere praktische Übungen in diesem Lehrgebiete noch fernerhin als Mitdirektor an dem genannten Seminar sich betheiligen. Sie werden daher die praktischen Übungen der Lehramts-Candidaten, soferne sie bisher das Gebiet der allgemeinen Geschichte umfaßten, nunmehr für die österreichische Geschichte zu bethätigen haben^a.“ Damit war das historische Seminar in zwei Sectionen getheilt: a) für allgemeine, b) für österreichische Geschichte. In Betreff der aus dem oben Seite 519 angegebenen Grunde verfügten zeitweiligen Enthebungen meiner Person von [522] den Functionen eines Staatsprüfungs-Commissärs für die allgemeine Abtheilung wurde angeordnet, daß die Enthebung zu entfallen habe und meine Wirksamkeit von dem Präsidenten der Commission wieder ungehindert in Anspruch genommen werden könne^b. Ich blieb somit wieder Prüfungs-Commissär, wie vor meiner Enthebung, und ich muß bekennen, daß Regierungs-Rath Springer⁸⁹², wie es den Anschein gewann, mich mit einiger Vorliebe zur Prüfungs-Function einberief. Das^c mochte vielleicht daher kommen, weil manche Examinatoren, zumal aus der älteren Zeit herüber, barsch, ja man könnte sagen, sogar grob oder pedantisch mit den Examinanden umgingen. Von einem derselben habe ich schon oben Seiten 510–511 ein Beispiel angeführt; über die Pedanterie des Einen und Anderen spotteten die Studenten, indem sie aussagten, er habe unter andern auch die Frage gestellt, wie viele Fische es im adriatischen Meer gebe? Andere Prüfungs Commissäre, namentlich Nicht-Professoren, quälten die Examinanden, weil sie von einem kurz vorher in einem Conversations Lexicon nachge-

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* 2.) Meine Ernennung zum Director des Seminars für österreichische Geschichte. | ^b *Am linken Seitenrand vermerkt:* 3.) Widerruf meiner Function eines Prüfungs-Commissärs bei den Staatsprüfungen. | ^{c-c} *Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.*

⁸⁹² Johann Springer, vgl. das entsprechende Biogramm.

lesenen Artikel nicht mehr abgingen, auch wenn der Examinand offenbar nichts davon wußte“. „Als Mitglied der Gymnasial-Prüfungs-Commission“, so bestimmte das Decret weiter, blieb mir von nun an das Prüfungsfach der österreichischen Geschichte vorbehalten; Aschbach wurde für die allgemeine Geschichte ernannt, Simony⁸⁹³ für die Geographie^a. Ich war somit von jetzt an: 1.) Professor der österreichischen Geschichte; 2.) Prüfungs-Commissär aus diesem Fache für die Gymnasial-Lehramts-Candidaten; 3.) Leiter der Seminar-Abtheilung für österreichische Geschichte, und 4.) Prüfungs-Commissär für Juristen in der allgemeinen Abtheilung der Staatsprüfungen.

Meine Leitung des Seminars für österreichische Geschichte.

Unter den mir zugewiesenen Functionen sagte mir die Leitung des Seminars für Lehramts-Candidaten, welche sich dem geschichtlichen Fache widmeten, am meisten zu. Das Seminar war der Ort, an welchem sich das Verhältniß zwischen Professor und Schülern am schönsten gestaltete. Auf der Katheder ist der vortragende Professor seinen Schülern gegenüber nur Docent; [523] er kommt, gibt seine Stunde und geht, ohne daß ein weiterer Verkehr zwischen ihm und den Schülern stattfindet; im Seminar hingegen findet zwischen Professor und Schülern ein Verkehr statt, wie zwischen einem väterlichen Freunde und lenksamen Schülern; der Unterricht besteht weniger in theoretischen Vorträgen als in praktischen Übungen, in Anregung und Anleitung der Schüler zum eigenen Schaffen, wobei der Professor die Schüler mit der Methode des Forschens, der Materialsammlung und der Ausarbeitung des gegebenen Themas bekannt macht, und mit jedem Einzelnen die gelieferte Arbeit einer kritischen und belehrenden Prüfung unterzieht; die Seminare sind eine Schule im Sinne des praktischen mittelalterlichen Lehrens und Lernens, welches die Schule der damaligen Zeit mit dem Worte bezeichnet, „*corrigere*“, wo sich Schüler um einen Lehrer sammelten und in einem Vortrage ihn verpflichteten, ihnen praktische Anleitung zum Arbeiten nach Mustern zu geben, woraus die sogenannten Formelbücher entstanden. Die Methode der Seminar-Anleitung wirkte ungemein anregend auf die Studierenden. Der dabei beobachtete Gang war folgender: Ich proponirte bei dem Beginne des Semesters den Schülern eine Anzahl von Thematn aus der österreichischen Geschichte; jeder konnte das ihm zusagende wählen und mußte nach einigen Tagen die Erklärung schriftlich abgeben, bis wann er gedenke, mit der Bearbeitung fertig zu werden. Als Methode wurde folgende vorgezeichnet: Das Thema mußte genau durchdacht und in seine Glieder oder Theile zerlegt werden; dann mußte der Schüler die einschlägige Literatur und zwar das vorzüglichste derselben excerpieren, die Excerpte in die Glieder des Thema einreihen, und, wenn das erschöpfend geschehen war, an die Ausarbeitung seiner Abhandlung gehen. Er mußte dabei gleichsam ein sprechendes Bild sei-[524]-ner Aufgabe zeichnen, jede Abschweifung von derselben oder Hereinziehung fremder Excurse vermeiden und die Darstellung in eine reine Sprache kleiden.

Sobald der Schüler mit seiner Arbeit fertig war, wurde der Tag bestimmt, an welchem er seine Abhandlung in Gegenwart der Mitglieder des Seminars zum Vortrage bringen mußte. Nach vollendetem Vortrage wurde die Diskussion über denselben eröffnet und als unerläßlich maßgebend für dieselbe festgestellt, daß die Person des Verfassers der

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 4.) Mitglied der Gymnasial-Prüfungs-Commission.

⁸⁹³ Friedrich Simony (Szimonj), vgl. das entsprechende Biogramm.

Abhandlung ganz aus dem Spiele gelassen und nur diese das Object der kritischen Besprechung und Beurtheilung sein soll. Als leitende Gesichtspunkte für die Beurtheilung bezeichnete ich ein für alle Male: 1. ob die Aufgabe richtig erfaßt und in ihre Glieder ebenso richtig zerlegt wurde; 2. ob die einschlägige Literatur etwa mangelhaft oder erschöpfend benützt; 3. ob die Abhandlung logisch an dem in der Aufgabe liegenden Faden mit Vermeidung jeder Abschweifung oder Aufnahme zur Frage nicht gehöriger Dinge durchgeführt sei?

An der Diskussion konnte sich jedes Mitglied des Seminars betheiligen, denn nur auf diesem Wege glaubte ich das Interesse aller Anwesenden anregen und die Übungen belehrend und nutzbringend machen zu können.

Man könnte hier fragen, ob die Seminar-Mitglieder außer dem Vortragenden sämtlich die Kenntniß von dem vorgetragenen Thema in dem Maße besaßen, daß sie aus dem Stegreife in die Kritik nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten eingehen konnten? Diese Fragen kann ich nur mit „Ja“ beantworten, denn eines Umstandes wegen fand damals ein Zusammenfluß nicht nur von sehr bedeutenden Talenten, sondern auch von jungen Männern von bereits reiferem Alter statt, und von Kenntnissen, welche auf das früher bestandene Unterrichtswesen an den Gymnasien und den zwei philosophischen Jahren das günstigste Licht warfen. Der ange-[525]-deutete Umstand, welcher unsere Universität so qualifizierte junge Männer zuführte, war die Aussicht auf nahes und vortheilhaftes Unterkommen als Professoren an den Mittelschulen; selbst Juristen, Mediziner und junge Beamte wendeten sich dem Lehrfache zu, und konnten, da ihnen die früheren Philosophie Studien als Universitäts-Studien angerechnet und zum Triennium nur noch ein Jahr als nothwendig erklärt wurde, worauf sie sich den Lehramts-Prüfungen unterziehen durften. Ich hebe aus den vielen wie oben bezeichneten Lehramts-Candidaten nur Einige hervor: Friedrich Stumpf⁸⁹⁴, Karl Tomaschek, Ottokar Lorenz, Heinrich Ficker, Franz Krones, Karl Stögman, Joseph Zahn. Stumpf zeichnete sich später als Geschichtsforscher und Professor an der Innsbrucker-Universität aus, Tomaschek und Lorenz wurden Professoren an der Wiener-, Krones anfangs an der Rechtsacademie Kaschau, später an der Grazer-Universität, wo er noch gegenwärtig (1886) lehrt. Ficker zog eine Anstellung am akademischen Gymnasium vor, wo er arbeitete bis zu seinem Tode 1884. Stögmann starb in den ersten 60ziger Jahren⁸⁹⁵ als junger Beamter des k. k. Staats-Archives in Wien; Zahn fungirt heute noch als Director des Johanneums in Graz. Daß solche Talente und junge Männer im Stande waren, aus dem Stegreife in die Beurtheilung eines Seminar-Vortrages einzugehen, wird man nicht auffallend finden.

Die Discussion gestaltete sich, wie ich schon bemerkte, anregend belehrend und lebhaft, da dem Vortragenden selbstverständlich das Wort zu seiner Vertheidigung und Rechtfertigung unbenommen blieb. Das Schlußwort hatte ich mir vorbehalten, in welchem ich mein Urtheil über den Inhalt des Vorgetragenen so wie über das Meritorische der Discussion aussprach. Nach Jahren noch versicherten mich meine gewese-[526]-nen Schüler, daß während ihrer ganzen Studienjahre nichts so anregend auf sie gewirkt habe, wie die Seminar-Übungen mit ihren Discussionen.

Nun darf ich nicht unterlassen hier hervorzuheben, wie selbst Seine Excellenz der Unterrichts-Minister Graf Thun seine Theilnahme für diese Unterrichts-Methode an den Tag legte. Graf Thun that etwas, was kein Beamter des Unterrichts-Ministeriums, weder

⁸⁹⁴ Karl Friedrich Stumpf-Brentano, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁹⁵ Hier irrt Jäger, Stögmann verstarb bereits 1857, vgl. das entsprechende Biogramm.

gleichzeitig mit ihm noch später, gethan. Es sprach eines Tages den Wunsch gegen mich aus, sich durch eigene Einsichtnahme von der oben beschriebenen Seminar-Übungs-Methode zu überzeugen; er trug mir auf, ihn in Kenntniß zu setzen, wenn, wie er beisetzte, ein Gegenstand zur Besprechung und Verhandlung kommen sollte, von dem ich glaubte, daß er auch für ihn von Interesse sein dürfte. Dazu bot sich bald die Gelegenheit. Ottokar Lorenz hatte das Thema über die Beziehungen des Aeneas Sylvius zu Böhmen zu bearbeiten und zum Vortrage zu bringen. Ich avisierte Seine Excellenz über Tag und Stunde und in der That kam Graf Thun in den Hörsaal, welchen ich damals zu ebener Erde im Theresianum hatte. Der Herr Minister, dem ich nur einen hölzernen Stuhl anbieten konnte, wohnte die ganze Stunde dem Vortrage bei, und erschien nach zwei Tagen wieder zur Stunde, in welcher die Discussion über das Vorgetragene statt fand. Die Discussion wurde von Friedrich Stumpf und Karl Tomaschek mit und gegen Lorenz vorgenommen. Seine Excellenz äußerte sich sehr zufrieden, sowohl mit dem Wissen der jungen Männer, mit der sachlichen Kritik und mit dem ganzen Gange der Verhandlung. Ich erlaubte mir, alle 8 Lehramts-Candidaten an einem der nächsten Tage dem Minister vorzustellen, um uns für die uns erwiesene Ehre zu bedanken.

Auch eines anderen Charakterzuges des herrlichen Unterrichts-Mini-[527]-sters muß ich Erwähnung thun, das ist sein väterliches Wohlwollen für talentierte und sittliche Jünglinge. Friedrich Stumpf zum Beispiel erfuhr dasselbe von der Zeit an, als ich ihn kennen gelernt, in mehrfacher Beziehung, in der Sorge für sein Unterkommen, indem er ihn als Professor der Geschichte an der Rechts-Academie in Preßburg anstellte und ihm auf seinen Wunsch die Mittel an wies, zu seiner weiteren Ausbildung deutsche Universitäten besuchen zu können. Noch später, als Graf Thun nicht mehr Minister war, erkundigte er sich bei mir nach Stumpf und seinen wissenschaftlichen Leistungen. Den stärksten Beweis seines Wohlwollens gab er durch den mir ertheilten Auftrag, ihm stets über besonders durch Talent und Leistungen hervorragende junge Leute Kenntniß zu geben.

Später allerdings, als Lehramts-Candidaten nach der 8jährigen Bildung aus den Gymnasien in das Seminar kamen, gewährte mir meine Wirksamkeit nicht mehr so viel Vergnügen, wie in der Zeit von 1852–1860. Die jungen Leute zeigten sich nicht nur weniger geistig entwickelt, sondern standen auch an Kenntnissen hinter den früheren bedeutend zurück. Beweis dafür, daß ich die bisherige Methode abzuändern gezwungen wurde. Gab es früher immer Lehramts-Candidaten, welche im Stande waren, aus dem Stegreif in die Discussion eines Vortrages einzugehen, so fanden sich solche nicht mehr, und ich mußte den Vortrag einem mit nachhause geben, damit er sich auf die Discussion vorbereiten konnte. Dadurch blieb aber die Discussion nur auf zwei beschränkt und das allgemein anregende ging verloren. Als ich eines Tages erklärte, daß ich doch wieder zur früheren Methode zurück kehren, und, wenn sich Niemand finden sollte, der den Muth und Kenntniß zur alsogleichen Discussion hätte, ich einen dazu bezeichnen und aufrufen werde. Was war nun die Folge? Daß am Tage, an welchem die Discussion stattfinden sollte, alle Schüler ausgeblieben waren. – Daß [528] auch die Kenntnisse der Schüler, trotz der achtjährigen Dauer der Gymnasial-Studien, hinter den Kenntnissen zurückstanden, welche das frühere System bei nur 6 Klassen und den zwei Kursen der Philosophie gewährte, bewies Folgendes: Graf Thun hatte zur Unterstützung ärmerer Studierender und zur Anspornung ihres Fleißes für beide Abtheilungen des philologisch-historischen Seminars außer den oben Seite 514 erwähnten Stipendien noch besondere Honorare von je 60 fl. per Semester für die besten Leistungen sowohl in der philologischen als auch in der historischen Abtheilung des Seminars bestimmt. Solange Candidaten von der früheren Vorbildung herangekommen,

waren immer mehrere im Stande, sowohl in der philologischen als auch in der historischen Abtheilung, gleichzeitig die Honorare zu erwerben. Von der Zeit an, als die Candidaten aus der 8jährigen Gymnasial-Vorbildung herankamen, wurde mir ein Einziger bekannt, der in beiden Abtheilungen die Honorirung erhielt, nämlich Heinrich Zeissberg, später Professor in Lemberg und dauernd an der Wiener Universität.

Meine Leitung des Institutes für österreichische Geschichtsforschung.

In meinem Anstellungs-Decrete (vom 25. Mai 1851) wurde mir, wie Graf Leo Thun es schon in seinem Schreiben vom 17. April 1851 bezeichnete (oben Seite 472), die doppelte Aufgabe zugewiesen: 1. als Professor Vorträge über österreichische Geschichte an der Universität zu halten, 2. und eine Schule für dieselbe zu gründen, durch Anleitung junger Leute zur Benützung der Quellen. Der zweite Theil der Aufgabe führte zur Errichtung eines zweiten historischen Seminars, dem ich aber, zur Unterscheidung von dem für Lehramts-Candidaten gegründeten, den Namen: „Institut für österreichische Geschichtsforschung“ gab. Mich leitete dabei der Rath, welchen Professor Grauert bezüglich der Seminar-Übungen mir gegeben (Siehe oben Seiten 513–514)^a. Darum war nicht jeder Lehramts-[529] Candidat, welcher sich für Mittelschulen heranbilden wollte, berufen, Forscher, Gelehrter oder Universitäts-Professor zu werden, daher mit Quellenforschung sich abzugeben; einen solchen Beruf konnten nur Einzelne, besonders talentierte und weiter strebende junge Männer in sich fühlen. Daher konnte ein Institut nur für wenige Einzelne errichtet werden. Dazu kam, daß die Anleitung zur Quellenforschung zum größtentheil praktischer Natur sein und mehrere, ebenfalls nur auf praktischem Wege zu erlernende wissenschaftliche Zweige, als da sind, Paläographie, Chronologie, Diplomatik, umfassen mußte; daher nicht einfach in theoretischen Vorträgen gelehrt werden konnte, sondern in unmittelbarem Verkehre zwischen Professor und Schüler zu bestehen hatte. Es war ferner ein Apparat von Lehrmitteln, zunächst für Paläographie und Diplomatik, von Urkunden, Codices, mittelalterlichen Schriften in Originalien oder wenigstens in getreuen Facsimilien erforderlich, dazu nothwendig ein eigenes Local zur Aufbewahrung und Benützung dieses Apparates.

Über diese Grundsätze und Bedürfnisse setzte ich Seine Excellenz den Grafen Thun in Kenntniß; er erkannte die Richtigkeit derselben, ließ mir aber vorerst freie Hand, um versuchsweise vorzugehen, da sowohl Local- als auch einige andere Verhältnisse die Ausführung obiger Andeutungen vor der Hand nicht gestatteten. So zum Beispiel, woher sollten Urkunden oder Codices genommen werden, da solche wohl im k. k. Staatsarchive und in der k. k. Hofbibliothek vorhanden waren, aber zum Unterrichts-Gebrauche sowohl ihres Werthes als auch wegen Mangels an einem zum Unterrichte geeigneten Locale nicht herausgegeben würden; am allerwenigsten wäre gestattet worden, Urkunden oder Codices in das Theresianum zu übertragen, wo allerdings ein separates Local hätte zur Disposition gestellt werden kön-[530]-nen. Ich mußte mich bescheiden, von der förmlichen Errichtung eines Institutes mit eigenem Locale und Lehrmitteln vor der Hand abzusehen, und zu thun, was zu thun möglich war.

^a Am linken Seitenrand derselbe Seitenverweis nochmals mit Bleistift vermerkt.

Da kam mir mein Freund Joseph Feil, Beamter im Unterrichts-Ministerium, einigermaßen zu Hilfe; er überließ mir eine größere Anzahl von Original-Pergament-Urkunden, größtentheil Lehen- und Kaufbriefe aus den 14. und 15. Jahrhunderte, welche er bei einer Versteigerung gekauft hatte, die, ohne größeren historischen Werth, zu Lese-Übungen aber gut zu verwenden waren. Mehrere besaß ich selbst, ebenfalls von gleichem Werthe, welche ich in Tirol gesammelt und mitgebracht hatte. Ich kündigte nun ein Publicum von einer Stunde wochentlich über Paläographie und praktische Lese-Übungen an. Die Neuheit führte ein größeres Auditorium heran, als mir lieb sein konnte, da ich ja die Lese-Übung nur mit Einzelnen vornehmen konnte; ich ging zuerst in eine Erörterung der Begriffe Paläographie, Diplomatie etc. ein, über ihre Beziehung und Wichtigkeit für das historische Studium etc. etc. Dann verteilte ich einige der mitgebrachten Urkunden, unterließ es aber die Namen jener Studierenden zu verzeichnen, denen ich die Urkunden ausgetheilt hatte. Nachdem ich am Schluß die Stücke eingesammelt hatte und die Studierenden den Saal bereits verlassen, fehlte mir eine Urkunde, eine Deutsche aus dem 14. Jahrhunderte, die mir nicht mehr zurückgestellt, sondern geschnipft worden war. Diese Erfahrung machte mich stutzig und ich suchte nun selbst, mein Auditorium auf die möglich kleinste Zahl zu reducieren, was dadurch geschah, daß ich für die nächste Stunde nur 4–5 Urkunden mitbrachte und ich die Lesung nur mit diesen vornahm, in Folge dessen die Langeweile die übrigen von selbst verscheuchte. Mein Collegium reduzierte sich auf diese Weise auf 3 Theilnehmer, einen Herrn von Heß, Steger⁸⁹⁶ und von [531] Ziegler⁸⁹⁷ aus Bruneck in Tirol. Tres faciunt collegium. Herr von Hess, ein Jurist, wurde nach Vollendung seiner Studien Beamter im k.k. Staats-Archive. Eduard^a von Hess starb schon nach wenigen Jahren als Beamter des Archives. Die oben erwähnten Urkunden gaben ihm, noch während er unter meiner Leitung studierte, Anlaß, eine Abhandlung über das in den niederösterreichischen Ländern eigenthümlich gestaltete „Burgrecht“ (Jus civile) zu schreiben. Die Kaiserliche Academie nahm dieselbe in den XI. Band ihrer Sitzungs Berichte Seite 761 im Jahre 1853 auf. – Ferdinand von Ziegler schrieb ebenfalls noch als mein Schüler eine Abhandlung „Über die Zeit der Entstehung des sogenannten ältesten österreichischen Landrechtes“. Veröffentlicht gleichfalls in den Sitzungs Berichten der kaiserlichen Academie Band XXI 71–109, Jahrgang 1856. Zieglers Abhandlung gab Anstoß zu mehreren polemischen Abhandlungen über dieselbe Frage^a. Steger blieb bei seinem juridischen Berufe; von Ziegler kam als Professor der Rechts-Academie nach Hermannstadt in Siebenbürgen, wo er noch gegenwärtig an der dort errichteten Universität als Professor der Geschichte lehrt.

Dies waren die Anfänge des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, leider nicht mehr als ein Embryo; und dieser Zustand dauerte, solange wir unsere Vorlesungen im Theresianum geben mußten, und ich wegen Abganges eines Professors für allgemeine Geschichte die Leitung des allgemeinen historischen Seminars zu führen hatte. Erst als ich nach der Ankunft Aschbachs im Wintersemester 1853/54 meinem eigentlichen Berufsfache, der österreichischen Geschichte, obliegen konnte, und die Vorbereitungen zur Zurückverlegung der Universität in die innere Stadt getroffen wurden, konnte an die Organisation des Institutes gedacht werden; und dies geschah im Wintersemester auf 1854.

^{a–a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁸⁹⁶ Nicht identifizierbar.

⁸⁹⁷ Ferdinand von Ziegler, vgl. das entsprechende Biogramm.

Schon am 24. September 1852 erhielt ich von der k.k. Statthalterei im Auftrage des Unterrichts-Ministeriums die Einladung bei der Commission zu erscheinen, welche er-[532]-nannt war, über die Widmung der einzelnen Localitäten des vormaligen Convictes-Gebäudes (der Aula gerade gegenüber) für die Zwecke der philosophischen Facultät. Es handelte sich eben um die Zurückverlegung der Universität, welcher nicht mehr die Aula, sondern das vis a vis liegende weitläufige, an die Jesuiten- oder Universitäts-Kirche anstoßende, seit 1848 als Militär-Kaserne verwendete Gebäude eingeräumt werden sollte. Ich meinerseits verlangte außer einem Hörsale, der selbstverständlich auch von anderen Professoren benützt werden konnte, für das in Aussicht stehende Institut für österreichische Geschichtsforschung ein Local als Lehr- und Arbeits-Saal, welches aber soviel möglich in der Nähe der Universitäts-Bibliothek angewiesen werden mußte. Mein Verlangen hatte vor der Hand keine weitere Folge. Erst im Juli 1853 kam die Angelegenheit in Fluß.

Ich hatte dem Grafen Thun die Vorstellung gemacht, daß, wenn ein Seminar oder Institut für österreichische Geschichtsforschung zu Stande kommen sollte, ich Studierende erst nach Zurücklegung ihres obligaten Trienniums allgemeiner Geschichtsstudien in dasselbe aufnehmen könnte, theils weil diese allgemeine historische Vorbildung nothwendig sei, theils weil es den Zöglingen des Institutes immer freistehen mußte, zurückzutreten und sich durch Lehramtsprüfung für das Gymnasium zu qualificieren, wozu das zurückgelegte Triennium unerläßlich war. Da ferner der Kurs des Institutes auf zwei Jahre berechnet sei und die Studien und Arbeiten im Institute die Zöglinge ganz in Anspruch nehmen mußten, und ihnen daher nicht gestattet werden könnte, durch Ertheilung von Privat-Unterricht ihren Unterhalt zu suchen, so mußte ich das hohe Ministerium bitten, durch Creirung von Stipendien für Nahrungs- und Wohnungsbedürfnisse der jungen Leute zu sorgen. Ich entwarf Statuten, nach denen eine Schule für österreichische Geschichtsforschung nach meiner [533] besten Überzeugung errichtet und eingerichtet werden sollte. Seine Excellenz Graf Thun wies mich an den Ministerial-Secretär Gustav Heider (15. Juli 1853), besonders um wegen der von mir beantragten Stipendien Rücksprache zu nehmen. Ich hatte beantragt sechs Stipendien zu stiften à zu 400 fl. Conventions Münze und zwei à zu 300 fl. detto Conventions Münze als Reisestipendien zum Zwecke der Unterstützung, im Falle, daß einer oder der andere der am meisttalentirten Instituts-Zöglinge an entlegenen Archiven oder Bibliotheken für seine Studien Urkunden oder Codices aufsuchen und einsehen mußte. Graf Thun bewilligte meine Anträge. Damit war die Zahl der eventuell in das Institut aufzunehmenden Zöglinge festgestellt. Es dauerte aber noch mehr als ein Jahr, bis ernstliche Schritte zur Errichtung des Institutes gethan werden konnten. Am 11. September 1854 erhielt ich von der k.k. Statthalterei die Aufforderung, mich ungesäumt mit der niederösterreichischen Landesbau-Direction wegen der zur inneren Einrichtung des Institutes für österreichische Geschichtsforschung erforderlichen Herstellungen ins Einvernehmen zu setzen. Dieses plötzliche Drängen war durch ein von mir am 22. April 1854 an das Unterrichts-Ministerium eingereichtes Pro Memoria hervorgerufen worden. Ich hatte in demselben darauf hingewiesen, daß ein geeignetes Local für das Institut in dem einstöckigen, hinter dem nunmehrigen Universitäts-Gebäude (ehemaligen Convikte) vis à vis der Dominikanerkirche, befindlichen, und mit der Universitäts-Bibliothek in Verbindung stehenden Gebäude mit geringen Kosten hergestellt werden könnte. Endlich, nach Beseitigung einer von der Bau Direction durch Verwechslung des Institutes mit der Universitäts-Bibliothek erhobenen Schwierigkeit, konnte das Institut mit Beginn des Sommersemesters 1855 in dem soeben bezeichneten Gebäude eröffnet werden. Wir hatten einen kleineren Lehrsaal und einen größeren für die Arbeiten der

Instituts-Zöglinge. Bemerken muß ich noch, daß dem Institute ein eigener Die-/[534]-ner und die Benützung der anstoßenden Universitäts-Bibliothek in der Weise bewilligt wurde, daß alle von den Zöglingen zum Zwecke ihrer Quellenforschung benötigten Bücher und Werke für die Dauer des Gebrauches von dem Diener aus der Bibliothek in das Institut herübergetragen werden durften.

Die Aufnahme der Zöglinge in das Institut wurde von den folgenden Bedingungen abhängig gemacht: Die Aspiranten wurden am Beginne ihres dritten Universitäts-Kurses aufgefordert, sich als solche bei mir zu melden; sie mußten neben ihren Leistungen als Lehramts-Candidaten ein von mir gelesenes Collegium über historische österreichische Quellenliteratur hören, eine Abhandlung über ein von mir ihnen gegebenes Thema im Laufe des II. Semesters abliefern, deren Werth die Stelle einer Aufnahmeprüfung vertreten sollte. Da mir Aspiranten schon durch zwei, nahe zu drei Jahre durch ihre Leistungen in dem von mir geleiteten Seminare für österreichische Geschichte bekannt geworden waren, so konnte mir die Auswahl von den 6 würdigsten nicht schwer fallen, und, um die andern nicht zu täuschen, bewog ich diese schon früher von ihrer Aspirirung zurückzutreten.

Die ersten Mitglieder des Institutes waren: Ferdinand von Zieglaue, über dessen weitere Carriere ich oben Seite 531 berichtet habe; Ottokar Lorenz, später Privatdozent, nach einigen Jahren ordentlicher Professor der österreichischen Geschichte, im Jahre 1885, einem Rufe folgend, an die Universität Jena ausgewandert; Franz Krones, vom Institute weg vom Minister Thun an die Rechts-Academie nach Kaschau versetzt, nach der Magyarisierung der ungarischen Lehranstalten eine kurze Zeit am Gymnasium in Graz angelehnt, hierauf ordentlicher Professor der österreichischen Geschichte an der Universität daselbst, Verfasser vieler werthvoller Werke; Peter Perkmann, der Anfangs in Klagenfurt, später am Gymnasium in Innsbruck angestellt wurde, wo er noch (1885) als Geschichts-Professor lehrt. [535]

Für den paläographischen Unterricht bewilligte, über Verwendung des Grafen Thun, die Direction des geheimen Staats-Archives, daß uns Urkunden, und zwar solche, welche für das Kritische Studium von Wichtigkeit waren, in einem eigenen Locale des zum Staatsarchive gehörigen Barbara Gebäudes unter meiner persönlichen Aufsicht und Verantwortung zur Benützung überlassen wurden. Ein unangenehmes Vorkommen bewog mich aber, von der verantwortungsvollen Bewilligung nicht länger Gebrauch zu machen. Peter Perkmann hatte die böse Gewohnheit, während Aug und Geist mit der Entzifferung des Textes beschäftigt war, seine Hände gedankenlos mit dem in einem Beutelchen angehängten Wachssiegel sich beschäftigen zu lassen. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß er das Siegel zerquetscht hatte. Um der Wiederkehr eines solchen Vorkommnisses vorzubeugen, verzichtete ich auf die weitere Benützung der Urkunden des Staats-Archives, und das gab Anlaß zu einer höchst interessanten Herbeischaffung urkundlichen Materials³. In einem Gespräche mit meinem Freunde Joseph Feil, dem ich die unangenehme Erfahrung mitteilte, und über meine Noth an Material für die paläographischen Übungen und Studien klagte, verfiel dieser auf einen vortrefflichen Gedanken. „Ob“, fragte er, „sich nicht auf photographischem Wege Abdrücke von Urkunden erzeugen ließen?, denn über die Treue photographischer Abdrücke geht ja nichts.“ Mir fuhr der Gedanke wie ein Blitz durch den Kopf. Ich wendete mich ungesäumt an den mir

³ *Am rechten Seitenrand vermerkt: Photographirung von Urkunden.*

befreundeten Archivar Chmel; aber da wurden Bedenken angeregt, die Urkunden müßten, um eine Fläche zu bieten, durch Wasser oder eine andere Flüssigkeit weich gemacht werden, könnten aber dadurch an der Schrift irreparabeln Schaden leiden. Ich wendete mich an meinen Collegen, den Professor der Chemie, Dr. Rettenbacher⁸⁹⁸, und gab ihm ein Paar mir gehöriger Pergament-Urkunden zu jedem beliebigen Experimente, und [536] Rettenbacher überraschte mich zu meiner Freude mit dem Gutachten, daß, wenn, die Pergament-Urkunde durch den Dunst filtrierten Wassers weich gemacht wird, leide weder das Pergament selbst noch auch die Schrift im Geringsten einen Nachtheil. Dieses Gutachten beruhigte und kam auf diesem Wege das Institut zu einem Schatze photographirter Urkunden, die an Treue der Wiedergabe durch keine Feder und Menschenhand übertroffen werden können. Die Besorgung der Photographirung und der Auswahl der für den Unterricht zweckmäßigsten Urkunden nahm nach einem Par Jahren Dr. Theodor Sickel, der als Dozent für Paläographie und Chronologie am Institute angestellt wurde, in die Hand.

Unter den Zöglingen der nachfolgenden Kurse zeichneten sich durch Talent, Leistungen und Anhänglichkeit an mich vor andern aus: 1.) Karl Stögmänn, 2.) Heinrich Brunner, 3.) Pangerl Mathias, 4.) Tauschinsky Hippolit, 5.) Zeißberg Heinrich, 6.) Zahn Joseph, 7.) Emler⁸⁹⁹, 8.) Isopeskul Demetrius, 9.) Conti⁹⁰⁰ und 10.) Smiciclas⁹⁰¹. – Stögmänn starb leider ein Par Jahre nach dem Austritt aus dem Institute als junger Beamter des Staats-Archives. Schade um den reichbegabten jungen Mann. Zu den im Register der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der historischen Klasse verzeichneten Arbeiten gehört noch eine Concordanz der österreichischen Chroniken nach der Ausgabe des Hieronymus Pez⁹⁰² und der Wattenbachs in den Monumentis Germaniae⁹⁰³. – Heinrich Brunner war Jurist, hatte sich aber ein ganzes Jahr an den Seminar-Übungen der philosophischen Facultät betheiliget. Schon als Instituts-Zögling warf er sich auf rechtshistorische Quellenforschung und lieferte eine Abhandlung über die Immunität der Babenberger, welche später umgearbeitet unter dem Titel: „Das gerichtliche Exemtions Recht der Babenberger“ im 47. Band der Sitzungs Berichte der kaiserlichen Akademie erschien. Graf Thun nahm ihn vom Institute weg und sandte ihn an die Lemberger Universität als Professor der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte. Nach der Polonisierung der dortigen Lehr-[537] Anstalten kam er an die Prager-Universität, erhielt aber bald darauf einen Ruf an die neuerrichtete preußische Universität in Straßburg und ziemlich bald hernach seine Versetzung nach Berlin. – Pangerl und Tauschinsky gaben schon während ihrer Instituts-Studien den Codex Strahoviensis mit der Expeditio Imperatoris Friderici I. in terram sanctam samt den Chroniken des Vincentius von Prag und des Abtes Gerlach von Mühlhausen nach den strengsten Regeln der Quellen Kritik heraus. Die kaiserliche Akademie nahm die Arbeit in ihre Fontes Rerum Austriacarum auf⁹⁰⁴. Pangerl schrieb noch viel, veröffentlichte Urkundenbücher verschiedener Klöster ebenfalls in den Academischen Publicationen, wurde Archivar am fürstlich Schwarzenbergischen Archive in Wien und nach einigen Jahren Professor der Palaeographie, Chronologie an

⁸⁹⁸ Josef Redtenbacher, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁸⁹⁹ Josef Emler, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁰⁰ Franz (Francesco?) Conti, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁰¹ Tadija Smičiklas, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁰² *Scriptores rerum Austriacarum*, ed. PEZ. Der Aufsatz unter dem Namen „weil. Friedrich Stoeßmann“:

DERS., *Annales*.

⁹⁰³ *Annales Austriae*, ed. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS 9, Hannover 1851) 479–843.

⁹⁰⁴ FRA I/5 (Wien 1863).

der Prager-Universität. Im Herbst 1878 kam er aus Gesundheitsrücksichten nach Tirol, hielt sich eine Zeitlang in Klausen auf, übersiedelte aber bei dem Eintritte des strengen Winters nach Arco, starb aber daselbst am 14. Jänner 1879. Pangerl war eine edle, sanfte Natur, von soliden Grundsätzen in jeder Beziehung. Tauschinsky gerieth leider auf Irrwege. Schade um das tüchtige Talent. Später^a kehrte er auf die besseren Wege wieder zurück. Im Jahre 1889 las ich aber zu meiner nicht geringen Überraschung seinen Namen in dem vom Vaterland veröffentlichten Verzeichnisse der Freimaurer Österreichs^a. – Zeissberg kam gleichzeitig mit Brunner als Professor der österreichischen Geschichte an die Lemberger-Universität; er beschäftigte sich viel mit der Geschichte Polens und erschienen von ihm mehrere auf dieselbe bezügliche Abhandlungen. Nach der Polonisierung der Lemberger Universität versetzte ihn das Unterrichts-Ministerium an die Universität zu Innsbruck und zwei Jahre darauf an die Wiener-Universität, zugleich wurde er Lehrer Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf aus der österreichischen Geschichte. Eine seiner letzten Arbeiten besteht in der Fortsetzung der von Vivenot in zwei Bänden angefangenen Herausgabe der die Theilnahme Österreichs an den französischen Kriegen von 179... bis 18... [*sic*] betreffenden Aktenstücke, eine Arbeit, welche die historische Klasse der kaiserlichen Academie in die Hand genommen⁹⁰⁵. [538]

Zahn, schon seit Jahren Archivar und Director des Johanneums in Graz, erwarb sich durch verschiedene Arbeiten Verdienste um die Geschichtsforschung, besonders durch die Herausgabe der Urkunden des Hochstiftes Freising in zwei Bänden⁹⁰⁶. – Emler, Böhme, trat mit der böhmischen Akademie in Prag in Verbindung, fand in derselben Anstellung, und gab die Reste der bei einem Brande in Prage^b zum größten Theile zu Grunde gegangenen Landtafel heraus⁹⁰⁷. Isopeskul Demetrius aus Czernovic⁹⁰⁸ arbeitete als nicht unirter Grieche am Institute, ein ruhiger, denkender Kopf, der, so viel ich erfahren konnte, bei der Studien-Verwaltung in der Bukovina verwendet wurde. Smiciclas, ein Croate, wurde Professor an der neu errichteten Universität in Agram⁹⁰⁹. Daß er historischen Studien treu blieb, bewies sein 1885 bei dem heftigen Streite mit dem Banus Grafen Khuen⁹¹⁰ wegen der heimlich an die Pester-Regierung ausgelieferten Cameral-Acten, der wichtigsten Geschichtsquelle Croatiens, [abgegebenes] Gutachten^c. – Conti, ein Mailänder, für historische Forschung vielversprechend. Einem unverbürgten Gerüchte zu Folge soll er im Kriege 1859 gefallen sein.

Meine Wirksamkeit am Institute fing um die Mitte der 60ziger Jahre an etwas zu erlahmen. Graf Thun wurde 1860 seines Postens als Unterrichts-Minister enthoben; seine Nachfolger, nur nominelle Unterrichts Minister, hatten weder Thuns Kenntnisse noch

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^b *Sic*, statt: Prag. | ^c Hier folgt ein irrigerweise eingesetztes abgab.

⁹⁰⁵ Quellen zur Geschichte der Politik Oesterreichs während der französischen Revolutionskriege (1793–1797). Bde. 3–5, ed. Heinrich von Zeissberg (Quellen zur Geschichte der Deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs 3–5, Wien 1882–1890).

⁹⁰⁶ Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich. 3 Bde., ed. Joseph von ZAHN (FRA II/31, 35, 36, Wien 1870–1871).

⁹⁰⁷ Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno 1541 igne consumptarum. 3 Bde., ed. Josef EMLER (Prag 1870–1872).

⁹⁰⁸ Czernowitz, Stadt in der heutigen Ukraine.

⁹⁰⁹ Zagreb, heutige Hauptstadt von Kroatien.

⁹¹⁰ Károly Graf von Khuen und Héderváry, vgl. das entsprechende Biogramm.

sein Interesse; die Plätze an den Rechts-Akademien waren besetzt. Berufungen an Universitäten erfolgten nicht mehr; bei der Aussichtslosigkeit auf Unterkommen traten Zöglinge des Institutes allmählig zurück, mußten mit Nachtheil wieder zur Bewerbung um Lehrstellen an Gymnasien zurückkehren; ich sage mit Nachtheil, indem ihre ehemaligen Mitschüler, welche nicht in das Institut eingetreten, sondern directe den Mittelschulen zugegangen waren, einen Vorsprung von 2 Jahren vor ihnen hatten. Dies lähmte auch meinen Eifer [539] und da mit dem Jahre 1867 auch andere Verhältnisse für mich eintraten, indem ich in den Tiroler-Landtag und von diesem in den Reichsrath gewählt wurde, Verhältnisse, welche mir die Fortführung der Instituts-Direction unmöglich machten, bat ich im Jahre 1869 um meine Enthebung, welche mir auch am 9. Juni gewährt wurde. Das Institut kam nun ganz in die Hände des Professors Sickel, der wohl den Titel desselben beibehielt, es aber in eine ausschließlich paläographische Urkunden Schule nach^a dem Muster der École des Chartes in Paris, wo er sich selbst gebildet hatte^a, umwandelte. – Hasner⁹¹¹ war damals Unterrichts-Minister. Der von ihm mir zugefertigte Erlaß lautete: „In Würdigung der in Ihrem Einschreiten vom 25. Mai dargelegten Gründe finde ich Ihrem Wunsche ... zu entsprechen und benütze diesen Anlaß, um Ihren jahrelangen und erfolgreichen Bemühungen um die Entwicklung dieses Institutes meine volle Anerkennung auszusprechen. Wien 9. Juni 1869.“ Der letzte Act meiner Betheiligung am Institute war die Mitwirkung an der Instituts-Prüfung im Dezember 1870, um welche ich vom Minister Stremayr⁹¹² ersucht wurde.

Einige Vorkommnisse von 1853–1860.

Während des Zeitabschnittes der oben geschilderten Instituts-Thätigkeit ereigneten sich mehrere Vorkommnisse, an welchen viele meiner Erinnerungen haften; ich werde sie, ohne bei ihrer Darstellung länger zu verweilen, einfach chronologisch aufzählen. Am 23. Mai 1853 wurde ich neben den Professoren Kaiser, Littrow⁹¹³, Miklosich und Lott⁹¹⁴ in eine Commission gewählt, welche dem Unterrichts-Ministerium Nachweise über die Rechte der Universität und ihrer Facultäten liefern sollte. Es begann nämlich damals der Streit zwischen dem Doctoren-Collegium [540] und den Collegien der Professoren ziemlich Ernst zu werden, indem die Doctoren-Collegien, die doch außerhalb der Universität standen, das Recht für sich in Anspruch nahmen, die Universität nach außenhin zu vertreten, was zu vielen Inconvenienzen führte, da der größte Theil der Doctoren Collegien aus Männern bestand, welche der lehrenden Universität ferne standen, und weder von ihren Bedürfnissen noch von der neuen Gestaltung der Universität Einsicht oder Begriffe hatten. Zum Beispiel Advocaten, praktische Ärzte, Beamte und selbst Lehrer von lebenden Sprachen, welche den Doktoren Titel erlangt hatten durch eine Prüfung, welche nach den neueren Anforderungen nicht einmal zur Lehrberechtigung an einem Unter-Gymnasium genügte. Sie beriefen sich aber auf die mittelalterliche Universitäts-Verfassung, welche Doctores legentes und Doctores non legentes kannte, nach welcher

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹¹¹ Leopold Hasner von Artha, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹¹² Karl von Stremayr, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹¹³ Karl Ludwig von Littrow, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹¹⁴ Franz Karl Lott, vgl. das entsprechende Biogramm.

letztere die eigentlichen Leiter der Universitäten gewesen seien. Die Sache hatte vor der Hand keine Folge und gab nur Anlaß, daß Rudolf Kink seine verdienstvolle Geschichte der Wiener Universität schrieb⁹¹⁵, indem er, aufgefordert vom Grafen Thun, ihm eine gedrängte Darstellung der Rechte und des Verhältnisses der Doctoren Collegien zu liefern, Seiner Excellenz erklärte, da wolle er lieber die ganze Geschichte der Universität schreiben, und Thun ihm erwiderte, „Nun so schreiben Sie mir die Geschichte der Universität.“ Kink war einer jener jungen Männer, welche Thun wegen ihres wissenschaftlichen Strebens in sein Ministerium aufgenommen hatte. Leider starb er früh.

Im Jahre 1854 fand die Vermählung Seiner Majestät unseres Kaisers Franz Joseph mit Elisabeth Herzogin in Baiern statt. Aus diesem Anlaße ertheilte Seine Majestät viele Gnaden und Orden; auch ich erhielt das Ritterkreuz des von Seiner Majestät gestifteten Franz Josephs Ordens mit allerhöchster Entschließung vom 22. April. Einen Monat früher war mir ein Urlaub bewilligt worden für den Sommersemester 1854, zum Zwecke der Ergänzung meines Urkunden-Materiales für eine Geschichte des Herzogs Sigmund, Grafen von Tirol. Ich brachte von Mai angefangen [541]⁹¹⁶ den ganzen Sommer in Tirol zu, in Innsbruck, wo ich den angegebenen Zweck verfolgte, dann in Kitzbühel, wo ich das Bad brauchte, da ich in Wien leider wieder von der rheumatischen Gelenks-Entzündung befallen wurde und von Mitte September bis November 1854 krank lag. Nach Kitzbühel hatte ich auch meine zwei Nichten Babette und Lisi nachkommen lassen.

Im Jahre 1855 am 11. Mai wurde ich von dem Grafen Thun mit mehr [*sic*] andern Professoren zu einer Conferenz eingeladen, bei welcher es sich um Berathung über einige Bestimmungen des Gesetzes über die Prüfungen der Gymnasial Lehramts-Candidaten handelte. Detail ist mir keines in Erinnerung geblieben. Am 23. Mai desselben Jahres bewilligte Minister Thun für Ottokar Lorenz den Fortbezug einer außerordentlichen Unterstützung im Betrage von 400 fl. noch auf ein Semester, wegen seiner von mir geschilderten besonders förderlichen Betheiligung am historischen Seminar. Lorenz war in der That ein anregendes Element für den bezeichneten Zweck.

Im Frühjahr 1854 beehrten mich meine Herren Collegen mit meiner Erwählung zum Decan des Professoren-Collegiums der philosophischen Facultät für das Studienjahr 1854–1855. Mein Dekanat verlief ohne irgendeine Störung. Im folgenden Jahre, während meines Prodecanats, trug sich etwas zu, was erwähnt zu werden verdient. Die Universität hatte das Recht zur Vergebung von 6 Domherren-Stellen, 4 für das Domcapitel bei St. Stephan in Wien und 2 für das Domcapitel in Linz. Für letzteres war eine Stelle zu besetzen. Unter den Candidaten befand sich ein geistliches Individuum, welches von dem Bischofe Rudigier in seinem Vorschlage quinto und zwar unter den 5 Competenten ultimo loco gesetzt worden war. Das bezeichnete Individuum wußte es aber bei mehreren der Mitglieder des Universitäts-Consistoriums dahin zu bringen, daß es per majora zum Domherrn für Linz gewählt wurde. Der Bischof wendete sich an Seine Majestät den Kaiser mit Beschwerde und Seine Majestät cassierte den Wahlact und die Universität bekam, [542] nebst einem Verweise für ihr Vorgehen, den strengsten Auftrag bei dergleichen Wahlen niemals über die Terna des bischöflichen Vorschlages hinauszugehen. Das gewählte, aber zurückgewiesene Individuum soll ein anrühiges Subject gewesen sein. Ich bedauerte es, daß Bischof Rudigier dem Universitäts-Consistorium in seiner Bezeichnung der *curricula vitae* der Competenten über das bemeldte Individuum nicht klaren Wein ein-

⁹¹⁵ Rudolf KINK, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien (Wien 1854).

⁹¹⁶ Hier ist Beilage 64 beigegeben.

geschenkt hatte; ich gab diesem meine Stimme nicht, ich und ein Par Andere, wir blieben in der Minorität⁹¹⁷.

Am 3. November 1856 kam ich bei dem Ministerium mit der Bitte um Enthebung von der Function bei der Staats-Prüfungs-Commission ein, wegen Stunden-Collision. Die Prüfungen dieser Commission fanden immer in den Abendstunden statt. Nun war ich aus unvermeidlichen Gründen im Wintersemester 1856 genöthigt, meine Vorlesungen über österreichische Geschichte auf die Abendstunden von 5–6 Uhr zu verlegen und meine Unterrichts- und Übungs-Stunden im Institut gehörten ebenfalls dieser Tageszeit an. Das Ministerium bewilligte mir die Enthebung für den Wintersemester.

Im Jahre 1857 kam eine höchst erfreuliche Gründung zu Stande: Die Bildung des Unterstützungs-Vereins für arme Studierende unserer, id est philosophischen, Facultät. Der Gedanke ging von den Mitgliedern des Institutes für österreichische Geschichtsforschung aus. Karl Stögmann, Joseph Zahn und Franz Krones waren die Gründer. Sie wendeten sich eines Tages an mich mit ihrem Antrage, indem sie mir die hilflose Lage vieler armer Lehramts-Candidaten schilderten, ohne daß ihre Bescheidenheit mir verriet, daß sie selber, ehe sie zum Genuße des Instituts-Stipendiums gelangten, in einer solchen Lage waren, besonders Krones. Erst später erfuhr ich, welche Bewandniß es mit meinen jungen Freunden hatte. Von allen dreien stand ökonomisch nur Stögmann etwas besser. Er bekam von seinen Ältern, welche im March-/[543]-felde eine kleine Wirthschaft besaßen, von Zeit zu Zeit etwas Brod. Er theilte mit gutem Herzen seinen Freunden, besonders Krones, mit, was er hatte. In Wien kennt man die Freitische, welche in Tirol armen Studenten das Leben in der Gymnasial-Stadt ermöglichen und erleichterten [*sic*], nicht. In Wien litten, vielleicht auch jetzt noch, arme Studenten Hunger und Noth. Von Krones erzählten seine Freunde mir später, daß, wenn er wieder kein Mittagmahl hatte, er auf der Hofbibliothek saß und seinen Hunger sich mit Studium zu verdrängen oder zu vergessen suchte. Darum konnte ich ein so humanes und collegiales Project nur billigen, die jungen Freunde zur Ausführung aufmuntern und übernahm herzlich gern das Protectorat, um dessen Übernahme sie mich ersuchten. Ich unterstützte den Verein auch jährlich mit einem Beitrage von 50 fl. und widmeten [*sic*] ihm bei meinem Abschiede von Wien 1872 ein Kapital von 500 fl. Bis zum heurigen Jahre 1885 beehrte mich der Verein mit der Zusendung des jährlichen Gebahrungs-Ausweises. Der Verein prosperiert. Nach dem letzten Ausweise (1883) verfügte er über eine Summe von 1880 fl. aus^a Beiträgen und besass ein aus Stiftungen erwachsenes Vermögen von 12.100 fl. Österreichische Währung^a.

Am 29. September 1858 wurde ich von der Function eines Staatsprüfungs-Commissärs in der allgemeinen Abtheilung der theoretischen Prüfungs-Commission enthoben, da die österreichische Geschichte aus den Prüfungs-Gegenständen ausgeschieden wurde. Das mir zugefertigte Decret lautete: „Nachdem in Folge des Erlaßes vom 10. Mai 1856, Reichsgesetzblatt Zahl 81, die Wirksamkeit der allgemeinen und administrativen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungs-Commission vom Studien Jahr 1858/9 zu entfallen hat, so werden Sie Ihrer Function als Staatsprüfungs-Commissär der allgemeinen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungs-Commission enthoben. – Das Unterrichts-Ministerium fühlt sich verpflichtet, Ihnen bei diesem Anlaße seine wärm-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹¹⁷ Vgl. ausführlich zu diesem Vorgang: GOLDINGER, Universitätskanonikate 319–323. Hinsichtlich der Anzahl der Kompetenten irrt Jäger, da der Besetzungsvorschlag nur vier Kandidaten aufwies.

ste Anerkennung der steten Bereitwilligkeit, der ausgezeichneten Umsicht und der gediegenen Fachkenntniß [544] auszudrücken, mit welcher Sie diese Funktion seit Ihrer Ernennung versehen haben. Wien 29. September 1858. Für den Minister der Unterstaatssecretär Helfert mp.“

Am 30. Jänner 1859 wurde mir der Urlaub für den Sommer-Semester bewilligt, jedoch mit der Beschränkung, daß ich den anderweitigen Verpflichtungen, die mir als Director des Institutes für österreichische Geschichtsforschung und als Mitglied der Prüfungs-Commission für Gymnasial-Lehramts-Candidaten obliegen, ohne Änderung nachzukommen habe. (Es handelte sich um die Vollendung meiner Arbeit über den Herzog Sigmund und Cardinal Cusanus.) Ich brachte den Urlaub von Mai bis Mitte September in Kaltenleutgeben zu.

Im Jahre 1860, 20. October, trat Graf Thun vom Cultus- und Unterrichts-Ministerium zurück, welches nun von Baron Helfert, bisher schon unter Thun Unterstaats-Secretär desselben Ministeriums, provisorisch geleitet wurde. Graf Thun erhielt bei seinem Rücktritte das Großkreuz des Leopold-Ordens. Als seine Beamten sich von ihm verabschiedeten und ihm zum erhaltenen Orden gratulierten, deutete Graf Thun auf die Ordens-Decoration an seiner Brust und sprach, wie mir mein Freund Feil erzählte: „Das brennt an meiner Brust“; denn sein Rücktritt geschah nicht auf sein Ansuchen, sondern ... (ich habe hierüber nie etwas erfahren) war es Schmerlings Drängen? Der, wie er das October-Diplom, die einzige naturgemäße Basis für den Völker-Verein Österreichs, mit seinem Februar-Diplom 26. Februar 1861 beseitigte, das einflußreiche, die Geisterwelt beherrschende Unterrichts- und Cultus Ministerium mit dem seinigen (Ministerium des Innern, Staatsministerium) zu vereinigen suchte? – Mit dem Austritte des Grafen Thun verschwanden für mich auch meine näheren Beziehungen (mein Verkehr mit) zu dem Unterrichts-Ministerium beinahe gänzlich. – [545]

Mein ausseramtlicher Verkehr mit dem Unterrichts-Ministerium.

Solange Graf Thun an der Spitze des Ministeriums stand, wurde ich häufig von ihm mit dem Vertrauen beehrt, Gutachten über Lehrbücher, Lesebücher, über das Vorgehen der Gymnasial-Prüfungs-Commission an den Universitäten Pavia und Padua etc. abzugeben.

Als ich noch als Director des Gymnasiums in Meran weilte, 1850 wurde ich zu einem Gutachten über den von dem Ministerium ausgearbeiteten Entwurf der Organisation des historischen und geographischen Unterrichtes an den Gymnasien^a aufgefordert. „Bei dem besonderen Vertrauen, welches ich in die Einsicht Eurer Hochwürden in Beziehung auf den Geschichts-Unterricht setze, (so lautete das Ersuchen) habe ich mich veranlaßt gesehen, Euren Hochwürden diese Mittheilung (den beiliegenden Entwurf) zu machen und verbinde damit die Bitte um Ihr Gutachten über die Lehrbücher des historisch-geographischen Gymnasialunterrichtes, sowohl was ihre Zahl, ihre Gliederung und ihre Methode, als auch was die Mittel ihrer Zustandebringung betrifft; und zweitens um Mittheilung eines ausführlichen Programms, sowohl der österreichischen neueren Geschichte nebst der Vaterlands-Kunde für Untergymnasium, als auch der österreichischen Geschich-

^a Folgt gestrichen: zu einem Gutachten.

te nebst den Hauptpunkten seiner Statistik für Obergymnasien. Ich setze voraus, daß Euer Hochwürden nicht minder als ich von der Überzeugung durchdrungen sein werden, welche große Wichtigkeit das Studium der vaterländischen Geschichte für die Bildung von Geist und Gemüth der Jünglinge habe, welche an den Gymnasien ihre Vorbildung erhalten sollten, und zweifle daher nicht, daß Sie gern die Gelegenheit ergreifen werden, mich in diesem Beginnen mit Rath und That zu [546] unterstützen, weßwegen ich binnen kurzer Zeit der Erfüllung obiger Bitten entgegen sehe. Genehmigen Euer Hochwürden die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung. Wien am 25. Jänner 1850 Thun mp.“

Ich erstattete an das hohe Ministerium ein ausführliches Gutachten zur vollen Zufriedenheit des Herrn Ministers, welche mir nicht nur in einem Erlaße bekannt gegeben, sondern auch im darauf folgenden Jahre 1851, als ich nach Wien versetzt wurde, von dem Ministerial-Secretär Gustav Heider mündlich bestätigt wurde; er brauchte den mich ehrenden Ausdruck: „Das war in der That ein Gutachten.“ Das Concept habe ich leider nicht mehr vollständig aufbewahrt.

Noch ehe mein Gutachten von Meran nach Wien abging, sendete mir das Ministerium unter [dem] 14. Februar drei von anderswoher verlangte Gutachten über dasselbe Thema zu, mit dem Ersuchen, bei Erstattung meiner Äußerung meine Ansicht über dieselben mitzutheilen, und jenen Gebrauch davon zu machen, der mir nach meiner Überzeugung als zweckdienlich erscheinen werde. Ich machte für mein Gutachten keinen Gebrauch davon.

Bald nach meiner Ankunft in Wien ersuchte mich Graf Thun um meine Meinung über eine von Tomek⁹¹⁸ (in Prag) herausgegebene „Übersicht der Geschichte Österreichs bis Maximilians Tod“, mit dem Beisatze, er werde eine Übersetzung (da sie böhmisch geschrieben sei) anfertigen lassen. Dies geschah und ich wurde beauftragt, dem Herrn Minister über die Verlässlichkeit der Arbeit und über ihre Verwendbarkeit meine Meinung mitzutheilen. – Diese lautete nach gewissenhafter Durchsicht der Arbeit, daß sie nach meiner Ansicht an zwei Hauptgebrechen leide: 1.) sei Böhmen mit den andern slavischen Ländern so zum Mittelpunkte der österreichischen Geschichte gemacht, daß Tomek den österrei-[547]-chischen Staat aus Böhmen und aus den anderen slavischen Ländern herauswachsen und sich erweitern laße, und die deutschen Provinzen nur im Vorbeigehen Beachtung finden und als partes annexae erscheinen; 2.) lasse Tomek den Krieg zwischen König Ottokar und Rudolf von Habsburg als einen ungerechten Angriff von Seite des Letztern erscheinen. Die erste Ansicht sei nach meiner Überzeugung doch eine grundfalsche, denn, abgesehen von der Chronologie, nach welcher es doch ein Österreich schon gab, lange vor der Vereinigung Böhmens mit demselben, sei doch unwidersprechlich, daß bei der Erweiterung Österreichs die vis attractiva von der deutschösterreichischen Dynastie ausging und diese den großen Länder-Complex zusammenbrachte, daher der Standpunkt zur Construirung einer österreichischen Geschichte in Wien, und nicht in Prag oder Pestofen genommen werden müsse. Was den Krieg zwischen Rudolf und Ottokar betreffe, müsse Tomek schon noch gründlichere Studien über das Rechtsverhältniß machen, in welchem Böhmen zum Reiche und Ottokar zum Oberhaupte des römischen Reiches stand. Graf Thun nahm meine Bemerkungen gut auf und äußerte den Wunsch, ich möchte mich mit Tomek in Correspondenz setzen. Ich erklärte mich hierzu bereit, sobald Tomek es wünsche. Dieser ließ mir aber nach einiger Zeit durch

⁹¹⁸ Wáclaw Wladiwoj (Václav Vladivoj) Ritter von Tomek, vgl. das entsprechende Biogramm.

den Grafen Thun sagen: „Er gehe von seine Auffassung nicht ab.“ Damit war des Ministers Antrag abgelehnt. Die chechische Einseitigkeit hatte ihre sehr nachtheiligen Folgen. Ich mußte wiederholt die Bemerkung an meinen böhmischen Schülern machen, daß ihre Köpfe verdreht waren. Größere Schuld an dieser Geschichts-Fälschung hatte Palacky als Tomek. Palacky schwieg das Lehenverhältniß, in welchem Böhmen zum Reiche stand, in seiner Geschichte Böhmens ganz todt, darum mußte ihm der von Rudolf gegen Ottokar eröffnete Krieg als ein ungerechtfertigter Angriff erscheinen. [548]

Da Graf Thun seine Aufmerksamkeit wie den deutschen Ländern Österreichs, so auch dem Unterrichtswesen im venetianisch-lombardischen Königreiche mit großer Sorgfalt zu wendete und ich unter allen Professoren an der philosophischen Facultät der Wiener-Universität der Einzige war, der italienisch verstand und sprach, so wurden mir, solange Thun an der Spitze des Unterrichts-Ministerium stand, von Italienern projectierte geschichtliche Lehrbücher zur Begutachtung zugewiesen; so im Jahre 1852 am 27. Februar über Meninis⁹¹⁹ Antrag Mailaths gedrängte Geschichte Österreichs⁹²⁰ ins Italienische zu übersetzen; am 17. August über Giuseppe Luchinis Werk „Discorso storico sopra l'impero d'occidente in seguito a Carlo Magno diviso in quattro epoche“⁹²¹ mit der Frage, ob es sich für die VI. und VII. Classe des Gymnasiums eigne; am 19. October über das an das Ministerium eingesendete: „Elementi di storia degli stati e popoli antichi“⁹²² mit der Frage, ob brauchbar? – am 16. December über De Leva's⁹²³ Broschüren: „Idee sulla filosofia della storia“⁹²⁴ und „Sommario della storia moderna“⁹²⁵ in Betreff ihres wissenschaftlichen Gehaltes. Nota Bene! in Betreff De Leva's bemerke ich hier, daß dieser Mann in den nächstfolgenden Jahren mein Schüler wurde und aus einem eigenen Grunde nach Wien kam. Da er nicht bloß der deutschen Sprache vollkommen mächtig war, sondern sich auch durch historische Arbeiten einen Namen gemacht hatte, berief ihn Graf Thun nach Wien, damit er sich durch eigene Theilnahme Kenntniß von der Einrichtung der historischen Seminare und von deren Vorgehen und Behandlungsweise der Gegenstände verschaffen könnte. Graf Thun brauchte ihn bald darauf, um an den bei den Universitäten von Padua und Pavia eingeführten historischen Seminararien zu wirken. In späteren Jahren lieferte De Leva eine auf reicher Quellenforschung sowohl in Archiven Italiens als auch der Niederlande und Spaniens (Salamanca) aufgebaute Geschichte Karls V.⁹²⁶ [549]

Im Jahre 1854 wurden mir zur Begutachtung zugeschickt am 11. April Giovanni Belomo's *Lezioni di storia universale*⁹²⁷; am 30. October des Supplenten am k. k. Gymnasium zu Padua, Nobile Trevisan's⁹²⁸, Abhandlung unter dem Titel: Carlo III. di Parma, Bran-

⁹¹⁹ Giovanni Battista Menini, Übersetzer und Herausgeber der *Gazzetta Ufficiale di Milano*, vgl. Verbundkatalog und BOAGLIO, *Pressewesen* 2286.

⁹²⁰ Johann Graf MAILÁTH, *Gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates bis auf die neueste Zeit* (Wien 1851).

⁹²¹ Giuseppe LUCCHINI, *Discorso storico sopra l'impero d'Occidente in seguito a Carlo Magno diviso in quattro epoche*. 4 Bde. (Mailand 1848–1854).

⁹²² Nicht näher identifizierbar.

⁹²³ Giuseppe de Leva, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹²⁴ DERS., *Idee sulla filosofia della storia*. *Lettura accademica* (Padua 1852).

⁹²⁵ DERS., *Sommario della storia moderna* (Padua 1852).

⁹²⁶ DERS., *Storia documentata di Carlo V in correlazione all'Italia*. 2 Bde. (Venedig 1863–1864).

⁹²⁷ Giovanni BELLOMO, *Lezioni di storia universale*, 3 Bde. (Venedig 1839–1842), bzw. DERS., *Lezione di storia del medio evo*. Volume unico corredato di tavole sincrone al uso della classe VII dei Ginnasii Liccali (Venedig 1852).

⁹²⁸ Vittore Benedetto Antonio Trevisan, vgl. das entsprechende Biogramm.

co^a storico⁹²⁹, welche an das Ministerium eingesendet worden war, behufs Erwirkung der Bewilligung, die Abhandlung mehreren ausländischen Höfen überreichen zu dürfen. Sie wurde mir zur Begutachtung zugewiesen mit dem Hinblicke auf die in dem allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 17. März 1853 enthaltene Bestimmung, daß der Entscheidung über solche Gesuche eine competente Prüfung in Bezug auf Tendenz und Inhalt voranzugehen habe.

Als mit dem Jahre 1855 die beiden zu Pavia und Padua errichteten historischen Seminare bereits Früchte ihrer Tätigkeit aufzuweisen hatten, ließ sich Graf Thun die Elaborate der geprüften Lehramts-Candidaten samt den hierüber ausgestellten Zeugnissen im Ministerium vorlegen, um Einsicht zu nehmen in das Verfahren der beiden Seminare. Unter dem 16. Juni wies Graf Thun mir die Elaborate über Geographie und Geschichte der bei der Prüfungs-Commission in Pavia geprüften Gymnasial-Lehramts-Candidaten Amati⁹³⁰, Intra⁹³¹, Oliari⁹³², Piadeni⁹³³, Riccardi⁹³⁴, Franchi⁹³⁵ und Prina⁹³⁶ zur Begutachtung zu, ob und inwiefern das von der dortigen Prüfungs-Commission gefällte Urtheil begründet sei oder nicht? Amati und Intra kamen in der Folge nach Wien, um an unseren Seminarien ihre Bildung zu vervollständigen. Am 1. October wies mir das Ministerium die Prüfungs-Acten des Lehramts-Candidaten Coló⁹³⁷ und die des Candidaten Dr. Johann Mancini⁹³⁸ von der Prüfungs-Commission in Padua ausgestellten Prüfungs-Acten zu demselben Zwecke zu; am 14. Dezember die Acten über die Prüfung des Candidaten Luigi Guaila⁹³⁹. [550]

Wie mich Graf Thun mit dem Vertrauen beehrte, bezüglich der italienischen Lehrmittel und Prüfungs-Acten Gutachten von mir zu verlangen, so erfreute er mich mit demselben Vertrauen auch in Betreff deutscher historischer Lehrmittel und anderer Studien-Angelegenheiten. So schon 1853 unter dem 19. April mit der Begutachtung eines von Langenmantel verfaßten Werkes über österreichische Geschichte⁹⁴⁰. Am 5ten September über A. Muchmayr⁹⁴¹ detto; 1854 am 27. April über Zaranski's⁹⁴² allgemeine Geschichtskarte und Geschichtskarte des österreichischen Kaiserstaates; am 15. September über Majlath's gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates⁹⁴³. Am 22. Juni 1855 übersendete mir Graf Thun den in einer commissionellen Berathung, an welcher auch ich theilgenommen, festgestellten Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Gymnasial-Lehramts-Candidaten zur Durchsicht und zur Mittheilung etwa noch sich darbietender Bemerkun-

^a *Sic, statt:* Brano.

⁹²⁹ Vittore TREVISAN, Carlo III. di Parma. Brano storico (Padua 1854).

⁹³⁰ Wohl Amato Amati, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹³¹ Nicht identifizierbar.

⁹³² Nicht identifizierbar.

⁹³³ Nicht identifizierbar.

⁹³⁴ Nicht identifizierbar.

⁹³⁵ Nicht identifizierbar.

⁹³⁶ Nicht identifizierbar.

⁹³⁷ Nicht identifizierbar.

⁹³⁸ Nicht identifizierbar.

⁹³⁹ Nicht identifizierbar.

⁹⁴⁰ Joseph von LANGENMANTEL, Oestreichische Geschichte für die vaterländische Jugend (Wien 1852).

⁹⁴¹ Alexander (von) Muchmayer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁴² Stanislaus Zaránski, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁴³ Johann Graf MAILÁTH, Gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates bis auf die neueste Zeit (Wien² 1854).

gen. – Am 11. Februar 1857 nochmal über Zaranskis Text und Karte des Zeitraums von 1–1000 nach Christus. Am 9. April 1858 über ein Lehrbuch für die oberste Klasse der Hauptschulen; am 17. Dezember über ein Werk unter dem Titel: Bilder aus der österreichischen Geschichte, auch unter dem Titel: Habsburg im Mittelalter⁹⁴⁴; am 21. April 1860 über Heinrichs Schrift: Die territoriale Entwicklung Österreichs und genealogische Chronologie seiner Fürsten⁹⁴⁵. Nota Bene! Das war das letzte unter Thuns Ministerium mir abverlangte Gutachten. Nach Thuns Scheiden vom Unterrichts-Ministerium am 20. October 1860 gerieth meine diesfällige Thätigkeit fast ganz in Stillstand. Schmerling, nomineller Unterrichts-Minister, verlangte nur ein mal ein Gutachten über einen Lehramts-Candidaten, Csimponerin⁹⁴⁶, der um eine außerordentliche Unterstützung eingekommen war, am 28. October 1861 und am 2. Mai 1862.

Wichtiger war die Aufforderung zu einem Gutachten über folgenden Ge-[551]⁹⁴⁷-genstand. Die Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde in Prag hatte für die Reihe von historischen Fresko-Darstellungen, welche auf ihre Kosten im Hauptsale des Belveders auf dem Hradschin theils schon ausgeführt waren, theils in nächster Zeit zur Ausführung gelangen sollten, auch den Untergang der Hussiten in der Schlacht bei Lipan im Jahre 1434 in Vorschlag gebracht und die Ausführung dieses geschichtlichen Momentes nach einer mir vorgelegten Skizze in Antrag gestellt. „In Vertrauen auf die bei vielen Anlässen bewährte Bereitwilligkeit Euer Wohlgeboren (so lautete die Aufforderung an mich weiter) die Regierung mit Ihrem erleuchteten Rathe zu unterstützen, erlaube ich mir ... Euer Wohlgeboren zu ersuchen, mir gefälligst Ihre Ansicht darüber eröffnen zu wollen, ob das gewählte Motiv in politischer Hinsicht sich unbedenklich zur Darstellung eigne?“ de^a dato 30. Juli 1862^a. Ich mißrieth die Zulaßung dieses Motivs und bemerkte im Allgemeinen, daß die Hussitenkriege wohl nicht zur Glanzperiode der böhmischen Geschichte gehören dürften, da die Zerstörungen der herrlichsten Cultur-Denkmale, die Ströme des vergossenen Blutes und die Verrohung des Volkes wohl nicht zur Förderung des Ruhmes einer Nation beitragen dürften. Es hat Kriege gegeben, welche zur Veredlung von Nationen beitrugen, zum Beispiel die Perserkriege in Griechenland, die punischen Kriege der Römer, aber nicht die fanatischen Religions Kriege, welche nur Verwüstung und Schutthaufen zurückließen. Welche Folgen mein Gutachten hatte, ist mir nicht bekannt geworden. Das war das letzte Gutachten, um welches ich von dem Ministerium ersucht wurde. Meine Thätigkeit wurde auch bald auf ein anderes, später sogar auf ein dem Studienwesen völlig fremdes Gebiet geleitet. [552]

Ein paar Vorkommnisse der Jahre 1860, 1861.

Das Jahr 1860 war nicht nur in politischen Beziehungen und in Bezug auf die Verfassungs-Veränderungen und Zustände, sondern auch in Bezug auf die Geisterscheidung, welche jetzt sichtbar eintrat, eines der merkwürdigsten Jahre in der Geschichte Österreichs. Nach einem Decennium absoluter Regierung, welche die Revolution des Jahres 1848 nothwen-

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹⁴⁴ Nicht näher identifizierbar.

⁹⁴⁵ Anton HEINRICH, Die territoriale Entwicklung Oesterreichs und genealogische Chronologie seiner Fürsten (Laibach 1859).

⁹⁴⁶ Nicht identifizierbar.

⁹⁴⁷ Hier sind die Beilagen 65–67 beigegeben.

dig gemacht hatte, beschloß Seine Majestät Kaiser Franz Joseph seinen Völkern, sowohl den einzelnen als auch ihrer Gesamtheit, eine Verfassung zu geben, wie die Bedürfnisse der Ersteren und die Monarchie als Einheit aller österreichischen Völker sie erheischten und wünschten. Mit kaiserlichem Manifest und Diplom vom 20. October 1860 vollzog Seine Majestät diesen Act, durch welchen Er, wie Er selbst verkündete, „die Erinnerungen, Rechtsanschauungen und Rechtsansprüche Seiner Länder und Völker mit den thatsächlichen Bedürfnissen Seiner Monarchie ausgleichend verband und die gedeihliche Entwicklung und Kräftigung der von Ihm gegebenen oder wieder erweckten Institutionen der gereiften Einsicht und dem patriotischen Eifer Seiner Völker anvertraute“.

Die Freiheit und Theilnahme, welche Seine Majestät Seinen Völkern an den öffentlichen Angelegenheiten einräumte, rief nothwendig auf dem Gebiete der Geister eine große Bewegung hervor, bei welcher Grundsätze und Gesinnungen, welche latent wohl lange schon vorhanden, aber nicht ans Tageslicht getreten waren, ohne Rückhalt zum Vorschein kamen. Die menschliche Gesellschaft schied sich in zwei Lager von einander, in ein Lager, in welchem sich alle Geister sammelten, die sich durch die Schranken, welche Religion und Autorität gezogen hatten, beengt fühlten und ihr nunmehrigen Streben als ein aufklärendes, freisinniges, liberales, allein menschenwürdiges bezeichneten; und in ein Lager, in welchem Religion [553] und die ewigen Grundsätze des Rechtes und der Moral und der wahren Nächstenliebe festgehalten wurden. Es lag in der Natur dieser Gegensätze, daß sie sich bekämpfen und die Geister sich scheiden mußten, indem ein Pactieren des einen Lagers mit dem andern unmöglich war und es einen neutralen Boden zwischen beiden nicht gab. – Diese Geisterscheidung nöthigte auch mich Farbe zu bekennen und ohne Umschweife in das conservative Lager einzutreten; ich that dies, indem ich als Mitarbeiter dem neugegründeten, in Innsbruck erscheinenden Journale „Tiroler Stimmen“ beitrug und viele Artikel lieferte zur Vertheidigung der conservativen Grundsätze in meinem Vaterlande. Zur^a raschen Entscheidung trieben mich Vorgänge in unserem allerersten Parlamente, des neugeschaffenen Reichsrathes. Am 1. April 1861 war das Protestanten-Gesetz erschienen, welchem gegen alle Erwartung auch für Tirol, obwohl dieses in confessioneller Beziehung kein paritätisches, sondern ein ausschließlich katholisches Land war, volle Geltung zuerkannt war. Das hieß mit andern Worten für Tirol auf gesetzlichem Wege erst Protestanten schaffen. Das Patent hatte in Tirol fürchterliche Aufregung hervorgerufen, vorzüglich in dem weitaus größten Theile des^b Bauern Volkes, welches protestierte und remonstrirte. Da war es einer unserer Abgeordneten, der Bräuerlei Besitzer Pffretschner von Jenbach, der im Reichsrathe öffentlich für das Protestanten-Gesetz eintrat und der den unsere biedere, seit Jahrhunderten politisch vollberechtigte Bauernbevölkerung tief verletzenden Satz hinausschrie: „Der Bauer gehört hinter den Pflug“. Ein solcher Landesverrath empörte mich und mein Entschluß gegen diese untirolische und unkatholische Partei aufzutreten war gefaßt. – Wer derjenige war, dem die Schuld der Ausdehnung des Protestantengesetzes auch auf Tirol zugeschrieben werden muß, war keine geringere Persönlichkeit als die des damaligen Statthalters von Tirol⁹⁴⁸. Schmerling, so erzählte man, wollte Tirol wie auch die venetianischen Provinzen in das Geltungs-Gebiet des Protestanten-Gesetzes nicht aufnehmen. Eine Rücksprache

^{a-a} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 552 und 553 beigegebenen Blatt nachgetragen. | ^b Folgt gestrichen: Bevölkerung unter den.

⁹⁴⁸ Karl Ludwig von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, vgl. das entsprechende Biogramm.

mit dem Herrn Statthalter soll die Äußerung von dieser Seite hervorgerufen haben, „er müßte sich wegen einer solchen Intoleranz vor seinen Schwiegerältern am sächsischen Hofe schämen“. So erzählte man sich in Tirol. Thatsache ist es, daß der betreffende hohe Herr von der Statthalterei abberufen wurde, nachdem ihn Schmerling noch vorher zur Unterzeichnung der von Wien aus nach Tirol entsendeten Verordnungen verhalten hatte^a.

Wieviele Artikel ich schrieb und welcher Art sie waren, bezeugt das „meinen Erinnerungen“ beigeschlossene Verzeichniß meiner literarischen, schriftstellerischen Arbeiten (Beilage A)⁹⁴⁹. Früher, ehe die Geisterscheidung eintrat, hatte ich wiederholt Artikel für die ebenfalls in Innsbruck herausgegebene „Schützenzeitung“, mit deren patriotisch-tirolerischen Tendenz ich sympathisierte, geschrieben.

Am 13. August des Jahres 1861 erhielt ich die gesetzlich festgestellte Decennial-Gehaltszulage, das heißt die Erhöhung meines Gehaltes auf 1995 fl. Österreichische Währung. Am 30. November wurde mir die Auszeichnung zutheil, daß Seine Majestät mir die für Leistungen im Gebiete der Wissenschaft und Kunst bestimmte Medaille verlieh. Seine Majestät hatte die huldvolle Gnade mein Werk über den: „Streit des Kardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol“ (in 2 Bänden) gnädigst entgegen zu nehmen.

Für den Sommersemester war mir mit Erlaß vom 28. April Urlaub bewilligt, den ich in Kaltenleitgeben⁹⁵⁰ zubrachte. Im Jahre 1860 brachte ich die zwei Monate August und September in Tirol zu. Meine Nichte Lisi kehrte zu ihren Verwandten nach Tirol zurück, nachdem sie 7 Jahre von mir in Wien unterhalten worden war. [554]

1864. Der Unterrichtsrath.

Nachdem durch die in den Jahren 1860, 1861 in Österreich vorgenommenen Neugestaltungen die Bande zwischen Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie sehr gelockert, zum Theile sogar zerrissen waren und wir nun zwei sich immer und mehr von einander trennende Theile des Reiches, ein Cis und Transleithaneum hatten, so daß der alte ehrwürdige Namen „Österreich“ wenigstens in dem Munde der Ungarn nur mehr den Ländern diesseits der Leitha gegeben wurde – verfiel Schmerling auf einen Gedanken, der, wie er meinte, ihm ein Mittel an die Hand bot, einen neutralen Boden zu schaffen, auf welchem sich die Cis- und Transleithanier doch noch einhellig zusammenfinden könnten. Dieser Boden war nach seiner Ansicht der wissenschaftliche. Zu diesem Zwecke schuf er den Unterrichtsrath, in welchen Männer der Wissenschaft und des Unterrichtes aus allen Ländern der Monarchie berufen und deren Berathung alle das gesammte Unterrichtswesen betreffenden Angelegenheiten vorgelegt und die aus ihrer Berathung sich ergebenden Gutachten an das Unterrichts-Ministerium, als die Verwaltungsbehörde auf diesem Gebiete, geleitet werden sollten. Die Wahl der einzelnen Mitglieder des zu bildenden Rathes wurde dem Professor Miklosich übertragen, der auch von Schmerling zum Präsidenten bestimmt war, aber durch eine Intrigue verdrängt wurde. Von der philosophischen Facultät der Wiener-Universität wählte Miklosich (seine Person war schon von Schmerling bezeichnet worden) neben Littrow, dem Director der Sternwarte, auch meine Person. Unsere Ernennung erfolgte durch Seine Majestät den Kaiser am 2ten März 1864. Zum Praesidenten ernannt war Hasner, am 14. März mit dem Titel eines Hofrathes

⁹⁴⁹ Verweist auf das als Anhang I beigeschlossene Schriftenverzeichnis Jägers.

⁹⁵⁰ Kaltenleitgeben, Marktgemeinde im Bezirk Mödling, Österreich.

und Ministerialrathes ausgezeichnet. Meine Ernennung [555]⁹⁵¹ wies mich der Section für die philosophische Facultät zu. Die Sitzungen waren theils die von einer, aber je nach dem Gegenstande von mehreren oder auch allen 4 Sectionen, zu denen auch böhmische und ungarische überhaupt auswärtige Mitglieder einberufen wurden. Bei den über die ganze Einrichtung ärgerlichen Beamten des Unterrichts-Ministeriums⁹⁵² hießen wir, was wir leider in der That auch waren: Ministerial-Concipisten; ich schreibe leider, denn zu unserer Begutachtung wurden uns im Allgemeinen nur wenige theoretische und principielle Fragen, sondern meist praktische, in die Verwaltung einschlägige, und besonders odiose Fragen zugewiesen. Schlimmer war es, daß die Beamten des Unterrichts-Ministeriums über die Verfasser der Gutachten nicht reinen Mund hielten, wie denn ich zu meinem Verdrüße es erfahren mußte.

Der Unterrichts-Rath war von Seiner Majestät zunächst auf ein Triennium, also bis 1867, bewilligt worden. Am 12. Jänner dieses Jahres wurde er auf ein zweites Triennium bestätigt; aber schon am 18. September wurde uns die am 14^{ten} des Monats erfolgte allerhöchste Entschließung mitgetheilt, vermög welcher der Kaiser die Aufhebung des Unterrichts-rathes allergnädigst zu genehmigen geruhte. Wie das kam, erklären die Veränderungen, welche in den politischen und Verfassungs-Zuständen Österreichs im Jahre 1865 eintraten. Minister Schmerling war Centralist; er bewies dies schon durch seine, sagen wir nicht Fälschung, sondern Umgestaltung des October Diploms, welches er über alle Rechte der Länder hinweg geradezu auf den Kopf stellte. Allein mit seinem den Ungarn gegenüber ausgesprochenen Worte: „Wir können warten“ hatte er Fiasco gemacht; die Ungarn kamen nicht; sie machten sein Wort zu dem ihrigen. Als nun Seine Majestät der Kaiser im Juni 1865 über Einladung der ungarischen Magnaten zum Besuche der landwirtschaftlichen Ausstellung nach [556] Pest kam, gewann er die Überzeugung von der Falschheit des centralistischen Prinzipes, nicht nur den Ungarn gegenüber, sondern auch gegenüber den Rechten aller österreichischen Völker. Zurückgekehrt nach Wien entließ er Schmerling und ernannte mit allerhöchstem Handschreiben de dato Laxenburg 27. Juli 1865 den Grafen Richard Belcredi zum Staatsminister und zum Leiter der gesamten politischen Verwaltung aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder. Man sehe die herrlichen Eigenschaften und Grundsätze dieses Ministers, wenn nicht anderswo, wenigstens in Wurzbachs biographischem Lexicon Band 14. Auf seine Grundsätze wird jede österreichische Regierung, wenn die Monarchie in Ordnung kommen soll, zurückkommen müssen. Wie er über das Unterrichtswesen dachte, denn auch dieses unterstand ihm, sprach er selbst zu mir, da ich als Rector der Universität mehrfach mit ihm in Berührung kam, mit den Worten aus: „Sobald ich freie Hand bekomme (er vereinigte in seiner Person die Functionen eines Vorsitzenden im Ministerrathe, eines Ministers des Innern, der Polizei, des Unterrichts- und Cultus), werde ich sogleich an die Regulierung des Unterrichtswesens gehen und mit dem Preußenthum in demselben aufräumen.“ Da er ein ausgesprochener Gegner der Vielregiererei und Vielschreiberei war, so stand ihm ohne Zweifel der Unterrichts-rath neben dem Unterrichts-Ministerium im Wege und er hatte Recht, denn so wie sich der erstere faktisch gestaltete, war er zu einem Collegium von Concipisten, dem alle Odiosa zugeschoben wurden, herabgewürdigt worden,

⁹⁵¹ Hier ist Beilage 68 beigegeben.

⁹⁵² Gemeint sind wohl die für die Unterrichtsagenen zuständigen Beamten des Staatsministeriums, da es im Zeitraum 1860–1867 kein eigenständiges Unterrichtsministerium gab, vgl. dazu WASSILKO, Unterrichts-rat.

der nur selten über eigentliche Prinzipienfragen zu berathen hatte. Aus Vorstehendem erklärt sich, wie so plötzlich seine Beseitigung eintreten konnte. Was nun die Thätigkeit des Unterrichtsrathes und speciell meinen Antheil an derselben in der philosophischen Abtheilung der IV. Section [557] betrifft, so genügt es, wenn ich einige der wichtigeren Verhandlungen hervorhebe.

Die ersten Verhandlungen betrafen nur die Geschäfts-Ordnung, sowohl für die in Wien domicilirenden als auch für die auswärtigen Mitglieder. Am 23. März fand die erste Plenarsitzung aller 4 Sectionen statt. Den Verhandlungs-Gegenstand bildete der Entwurf eines Statutes für die Wiener-Universität, da diese sich seit dem Jahre 1849 in einem provisorischen Zustande befand, wegen der vielen neuen Einrichtungen. Die Sitzung kam jedoch nicht zu Stande, wegen ungenügender Vertretung der medizinischen Section. Scoda⁹⁵³ war krank, Hyrtl⁹⁵⁴ abwesend, auch Bischof Mayer⁹⁵⁵ von der theologischen Section war nicht erschienen. Es fehlte aber auch an einem Substrat für die Berathung, indem kein Statuts-Entwurf vorlag, sondern es sich nur um die Vorfrage handeln sollte, ob ein Entwurf durch eine Commission oder in anderer Weise auszuarbeiten sei. Miklosich äußerte in privater Conversation seine Ansicht dahin, ob nicht, da das ganze Universitäts-Studienwesen vor der Hand auf provisorischen Grundlagen beruhe, vorerst eine gesetzliche Basis, analog wie bei dem Gemeinde-Gesetz, geschaffen werden müsse, damit dann innerhalb dieses gesetzlichen Rahmens die Universitäten ihre Statuten mit den nach ihren Verhältnissen nothwendigen Modificationen sich ausarbeiten können.

Derselbe Gegenstand kam hierauf am 1. April zu einer sehr ernsten Verhandlung. Der Antrag zur Entwerfung eines Statutes für die Wiener-Universität ging von der juridischen Section aus. Wortführer war Dr. Unger⁹⁵⁶; es sollte nur über die formelle Seite des Antrages, ob ein Statut entworfen werden soll, ohne in das Meritorische der Frage einzugehen, welches Statut und von welcher Beschaffenheit es sein solle, verhandelt werden. Littrow ergriff zuerst das Wort und stellte den Antrag, indem er den von Miklosich privatim ausgesprochenen Gedanken adoptirte, man solle kein Statut entwerfen, es sei nicht an der Zeit, da eine allgemeine gesetzliche Grundlage für eine definitive Organisierung zur Stunde noch fehle; eine solche Grundlage aber doch vorausgehen müsse, nach der Analogie des Gemeindegesetzes, wo die Legislative die allgemeinen Grundlinien vorgezeichnet habe, innerhalb welcher die einzelnen Gemeinde sich zurechtfinden sollen und können.

Mir erschien der ganze Antrag als ein Handel, wie (nach dem gemeinen Sprichworte) ein Handel mit der Katze im Sacke. Wir sollten zum Voraus unsere Zustimmung zur Entwerfung eines Statutes geben ohne auch die leitenden Prinzipien zu kennen. Ich provocierte daher eine Discussion, welche bald zeigte, um was es sich dem Antragsteller Unger eigentlich handelte, nämlich um die Einschmuggelung der protestantischen theologischen Facultät in die Wiener-Universität, denn wiederholt hatte diese schon einen Anlauf genommen, um dieses Ziel zu erreichen. Ich stellte daher die Frage, von welcher Natur das Statut sein würde, falls man sich zu dem Entwurfe eines solchen herbeilassen würde; ob man die Absicht habe, tabula rasa zu machen und ein nagelneues, von der bestehenden und historisch-gegebenen Basis gänzlich abstrahierendes Statut zu entwerfen, oder ob man nur Verbesserungen innerhalb der zu Recht bestehenden Grundlage unserer

⁹⁵³ Josef von Skoda, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵⁴ Josef Hyrtl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵⁵ Dominik Mayer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵⁶ Josef Unger, vgl. das entsprechende Biogramm.

Universität an ihrer Verfassung vornehmen wolle? Und als die Behauptung daran knüpfte, daß wir zu einem Statute im ersten Sinne gar nicht berechtigt wären, entspann sich eine lange zwei Stunden dauernde Erörterung, an welcher sich (außer dem Wortführer der juristischen Section Dr. Unger) Dr. Stein⁹⁵⁷, Arendts⁹⁵⁸, Canonicus Scheiner⁹⁵⁹ und Professor Danko⁹⁶⁰ [559] betheiligten, deren Kern die offenbare Absicht war (wenigstens von Seite Ungers semitischer Abstammung und Steins, eines Protestanten) durch die Aufstellung eines nagelneuen Statutes die Frage wegen Incorporirung der protestantischen Facultät von vorne weg zu entscheiden, denn würde der § 1 des Statutes lauten: Die Wiener Universität besteht aus 5 Facultäten, einer katholischen theologischen, einer protestantisch theologischen etc. etc. so wäre aller Streit entschieden.

Bei der Abstimmung ergaben sich 8^a Stimmen (Bischof Mayer, Canonicus Scheiner, Ernest Müller⁹⁶¹, Danko, ich, Schroff⁹⁶², Littrow, Lott und Miklosic – wengleich^b aus verschiedenen Gründen^b) gegen einen Entwurf; 7 für denselben. Da aber diese Partei dadurch das Übergewicht erlangte, daß der Präsident seine Stimme zur Dirimierung ihr gab, so muß mir eine auf dieser Seite abgegebene Stimme entgangen sein. Hierauf wurde eine Commission zur Ausarbeitung eines Statutes gewählt, bestehend aus Arendts, Scheiner, Schroff, Lott aus den vier Sectionen und Unger als Antragsteller. Nach dem, was ich am 14. April von Arendts erfuhr, zog sich die Sache in die Länge, indem doch auch Unger die Schwierigkeiten einsah, welche sich von Seite des Historisch-Gegebenen einem apriorischen Statute entgegenstellten.

Am 20. April erstattete die zur Ausarbeitung des Universitäts-Statutes bestellte Commission Bericht über ihre Arbeit. Die Commission habe beschloßen, daß mit Rücksicht auf das provisorische Gesetz über die Organisation der akademischen Behörden vom 30. September 1849, besonders §§ 24 und 25, der Antrag an den Unterrichts-rath gestellt wurde, sich an das Ministerium mit dem Ersuchen zu wenden, selbes wolle die Universität, id est die Professoren- und Doctoren-Collegien, auffordern, auf Grund des erwähnten Gesetzes, respective der §§ 24 und 25 binnen eines peremptorischen Termins motivirte Anträge bezüglich der Entwerfung eines Statutes für die Wiener Universität [560] zu stellen. Das Comité bezeichnete 3 Monate als diesen Termin. – Littrow stellte den Antrag die ganze Frage bis nach der 500jährigen Secularfeier zu vertagen, weil diese im Frieden und nicht in Unfrieden vorübergehen solle, welch letzterer sicher über die Frage ausbrechen werde, allein der Antrag auf 3 Monate wurde angenommen. Nota Bene! Der ganze Antrag hatte keinen Erfolg; die Universität blieb in ihrem provisorischen Zustande bis zum Jahre 1872, wo erst ein neues Statut geschaffen wurde, welches nebst vielen anderen Neuerungen die Universität ihres katholischen Charakters entkleidete, die akademischen Würden Decanat und Rectorat auch Juden und Protestanten verlieh, die Doctoren Collegien von der Universität absonderte und ausschloß, das Verleihungsrecht von 4 Canonicaten an der Metropolitankirche zu St. Stephan und von 2 an dem Domkapitel zu Linz von sich wies

^a Sic – obwohl danach neun Personen aufgezählt werden. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹⁵⁷ Lorenz von Stein, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵⁸ (Karl) Ludwig Ritter Arndts von Arnesberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁵⁹ Josef Scheiner, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁶⁰ Josef Karl Danko, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁶¹ Ernst (Ernest Maria) Müller, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁶² Karl Damian von Schroff, vgl. das entsprechende Biogramm.

und der großen Auszeichnung entsagte, welche ihr durch das Privilegium verliehen ward, dem zufolge der Universitäts-Rector bei der Frohnleichnam's Procession rechts neben dem Kaiser einherschreiten durfte. Die altherwürdige Wiener-Universität war durch das neue Statut säcularisiert, auch – profaniert. Das Doctoren-Collegium löste sich nach einiger Zeit selbst auf, da es für seinen Fortbestand weder Bestimmung noch Grund hatte.

Was andere organisatorische Arbeiten des Unterrichts-Rathes betrifft, so verdienen nur ein paar Erwähnung. Im Monate März fanden Berathungen statt über Reform der ungarischen Gymnasien; im Mai Verhandlungen über einen Entwurf der Studienordnung, Disciplinar-Ordnung und des Gesetzes über Einhebung der Collegiengelder an der Universität zu Padua, über Stellung von Mitgliedern der 2 Akademien der Wissenschaften in Prag und Wien, wenn sie in Folge der Ministeriellen Verordnung vom 12. Juli 1850 [561] Collegien an den Universitäten lesen wollten, in welche Kategorie der Docenten sie einzureihen seien, ob den ordentlichen oder außerordentlichen Professoren oder den Privatdocenten?

Was Specialreferate anbelangt, so wurden von mir Gutachten verlangt über

1. am 25. April 1864 über den Vorschlag des Präses der Grazer Lehramts-Prüfungs-Commission, Dr. Carl Schenkl, in Betreff der Ernennung der Mitglieder dieser Commission;

2. am 29. April über den Antrag des philosophischen Professoren-Collegiums an der Grazer Universität wegen Errichtung einer Gymnasial-Prüfungs-Commission.

3. über die Bestellung eines neuen Examinators für classische Philologie bei der Gymnasial-Prüfungs-Commission in Innsbruck, da Professor Schenkl nach Graz versetzt worden war.

4. über die Aufstellung eines zweiten Examinators für dasselbe Fach an derselben Lehranstalt, da Professor Kopatsch⁹⁶³ wegen Unzulänglichkeit seiner Kenntnisse pensionirt worden war. Mein Votum lautete auf Dr. Wildauer.

5. über Errichtung einer Lehrkanzel für classische Archäologie an der Wiener-Universität.

6. über den Vorschlag zur Besetzung der Lehrkanzel der classischen Philologie mit deutscher und polnischer Vortrags-Sprache an der philosophischen Facultät der Krakauer Universität.

7. über die Nostrificationen Erwin von Sommarugas, Karl Haselbachs und Moritz Richters⁹⁶⁴ an der Grazer Universität.

8. über Professor Hubers Bericht in Betreff der Einrichtung und seiner Leitung des historischen Seminars an der Innsbrucker Universität. Mein Gutachten über diesen Gegenstand führte leider zu einer heftigen Collision mit dem Professor Julius Ficker an derselben Universität, da von Seite des Unterrichts-Ministerium mein Name als Verfasser desselben nicht verschwiegen wurde. Ich hatte nämlich, da zwei Berichte zu meiner Begutachtung [562] vorlagen, der des Professors Wacholtz⁹⁶⁵ aus Krakau und der des Professors Huber aus Innsbruck, mein Gutachten in folgender Weise abgegeben: „Vergleicht man den Bericht Hubers mit dem des Professors Wacholtz, so zeigt sich in Betreff der Leitung der beiden Seminare ein bedeutender, man könnte fast sagen wesentlicher Unterschied. Wacholtz befolgt in der Behandlung der historischen Seminar-Übungen ganz die

⁹⁶³ Johann(es) Kopatsch, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁶⁴ Nicht identifizierbar.

⁹⁶⁵ Anton Wachholz (Wacholz), vgl. das entsprechende Biogramm.

Methode, nach welcher an der Wiener Universität dieselben Übungen geleitet werden, so daß man annehmen muß, er habe sich die Statuten des hiesigen philologisch-historischen Seminars zum Muster genommen. Er hat zunächst das praktische Bedürfniß der für die Mittelschulen heranzubildenden Lehramts-Candidaten im Auge, und suchte im abgelaufenen Studien Jahre die Übungen aus der Geschichte mit der Philologie in Verbindung zu bringen, in dem er die nicht mit historischen Übungen und Vorträgen ausgefüllten Seminarstunden mit der Lectüre des Tacitus de moribus Germanorum auszufüllen, und seine Schüler dadurch in die kritische Quellenkunde einzuführen bemüht war. – Alphons Huber in Innsbruck nimmt einen anderen Standpunkt ein. Er scheint nicht zu nächst das Bedürfniß der Lehramts-Candidaten für Mittelschulen im Auge zu haben, sondern nur historische Quellenforschung und Quellen-Kritik. Er betrachtet es, wie er selbst sagt, als seine Aufgabe, seine Schüler mit den historischen Quellen und Hilfsmitteln, mit deren Werth und mit der Art ihrer Benutzung bekannt zu machen; er läßt für die Übungen solche Themata wählen, über welche widersprechende Ansichten herrschen. Der Schüler soll unter den mehreren Meinungen eine als die wahrscheinlichste begründen, und zu diesem Zwecke nicht bloß Hilfsmittel sondern auch Quellen benützen. – Diese Methode und Art der Anleitung ist unstreitig dort angezeigt, wo es sich um Heranbildung von Geschichtsforschern und um Quellenkritik handelt, das scheint aber nicht Aufgabe der Gymnasial-Lehramts-Candidaten in erster Linie zu sein, indem auf die-/563/-sem Wege das ganze historische Studium eines Schülers zu der kritischen Untersuchung einer historischen Streitfrage zugespitzt wird, dadurch derselbe wohl in der historischen Kritik geübt wird, aber das umfassende und übersichtliche Studium des Faches kaum gefördert werden dürfte. In Wien besteht für Solche, welche sich dem historischen Quellenstudium, der kritischen Forschung und zugleich dem Studium der historischen Hilfswissenschaften widmen wollen, ein eigenes Institut, in welches der Eintritt aber erst gestattet wird, nachdem sich der Student während des obligaten Universitäts-Triennium mit dem allgemeinen Studium seines Faches bekannt gemacht hat. Es dürfte daher angezeigt sein, wenn dem Dr. Alphons Huber, dem heuer nach dem Übertritt des Professors Ficker zur juridischen Facultät das erste Mal die Leitung des historischen Seminars anheim fiel, die Statuten des Wiener philologisch-historischen Seminars mitgetheilt würden, aus welchen er in Bezug auf das Bedürfniß der Lehramts-Candidaten und in Betreff der Methode, wie Wacholz in Krakau, maßgebende Winke finden dürfte.“ So lautete mein am 2. Dezember 1864 abgegebenes Gutachten. Nach einigen Tagen erhielt ich von Professor Ficker aus Innsbruck ein fulminantes Schreiben⁹⁶⁶, in welchem er in gereiztestem Tone erklärte, die ministerielle Erledigung des Berichtes des Dr. Huber über seine Seminar-Leitung sei eine Verurtheilung seines (Fickers) bisherigen Wirkens am Seminar in Innsbruck und veranlasse ihn zur Erwägung, ob er noch weiter in Österreich als Lehrer wirken soll. Daraus ersah ich, daß Hubers Vorgehen nach Fickers Anleitung eingeschlagen war. Von dieser Zeit an brach Ficker Correspondenz und Freundschaft mit mir ganz ab. Das war die Folge der Schwäzerei der Beamten des Unterrichts-Ministeriums. Leider wurde mir bald nachher eine [564] Frage zur Begutachtung zugewiesen, deren Rückwirkung das Verhältniß zwischen Professor Ficker und mir noch verschärfen mußte. An der Lemberger-Universität hatte sich ein junger, aus dem Auslande dahin berufener Professor der Geschichte, Dr. Gottfried Muys, durch unbesonnene Äußerungen über einen der größten polnischen

⁹⁶⁶ Hier ist Beilage 69 mit der am rechten Seitenrand befindlichen Bemerkung „Siche Beilage“ beigegeben.

Könige, Johann Casimir, und über „Jesuiten und politische Pfaffen“ unmöglich gemacht, indem die Studentschaft sich verschwor, daß kein einziger weiter seine Collegien besuche. Nun trat für das Ministerium die Frage heran: Was weiter? Muys war definitiv angestellt – er konnte nicht einfach entlassen werden; Muys kam bei dem Ministerium mit dem Gesuche ein, um Anstellung als Professor für Alte Geschichte an der Innsbrucker-Universität. An mich erging die Aufforderung zur Beantwortung der Frage: „Ob eine eigene Vertretung der Alten Geschichte an der dortigen Universität Bedürfnis und Dr. Muys der dazu geeignete Mann sei?“ Zur Beantwortung des ersten Theils der Frage mußte ich mir die Verzeichnisse der an der Innsbrucker-Universität seit der Berufung des Professors Ficker 1853–1865 gehaltenen Vorlesungen verschaffen. Diese ergaben, daß in 25 Semestern von sämtlichen über allgemeine Geschichte gelesenen 34 Collegien 14 auf die alte Geschichte entfielen und zwar auf die römische Geschichte 9, auf die griechische 4, auf die Reiche des Orients 1, die übrigen 20 Collegien waren der mittelalterlichen Geschichte gewidmet worden. Daraus ergab sich von selbst, daß das Bedürfnis zu einer besseren Vertretung der alten Geschichte allerdings vorhanden war. Den zweiten Theil der Frage konnte ich bezüglich der wissenschaftlichen Befähigung Muys nach den vorliegenden Beweisen unbedingt mit Ja beantworten, nicht so unbedingt seine Eignung nach dem, was sich in Lemberg zugetragen. „Tirol“, bemerkte ich, „ist nun allerdings nicht Galizien; in Innsbruck gibt es keine nationale und politische Partei, welche durch eine unbesonnene Äußerung gereizt oder verletzt werden könnte; doch gibt es auch in Tirol Verhält-[565]-nisse, welche Klugheit zu berücksichtigen gebietet. Wollte Dr. Muys an der Innsbrucker Universität mit ‚Jesuiten und politischen Pfaffen‘ herumwerfen, so würde er sich in Innsbruck keiner geringeren Tactlosigkeit schuldig machen, als es in Lemberg der Fall war. Der Vorwurf, daß ein katholischer Professor vor einem aus Katholiken, mitunter aus Theologen bestehenden Zuhörerkreise, die dem Priesterstande jener Kirche, der er selbst angehört, schuldige Achtung verletzt, müßte ihn um so mehr treffen, als er nicht nur die katholischen Lande, sondern auch seinen Collegien an der dortigen Universität, den Jesuiten, schuldige Rücksicht auf die unklugste Weise außer Acht setzen würde; und die Reaction dürfte in Tirol wider ihn nicht geringer sein als in Lemberg.“ – Dr. Muys wurde in Innsbruck nicht angestellt, was aus ihm geworden, blieb mir unbekannt. Nach^a mehreren Jahren kam ich zur Kenntnis, dass er Vorstand der k.k. Studien-Bibliothek in Laibach wurde und actuell (1887) als solcher dort fungirt^a. Mein Nachweis über das Bedürfnis einer besseren Vertretung der alten Geschichte an der Innsbrucker Universität goß aber neuerdings Öhl in die Glut der dortigen Empfindlichkeit gegen mich.

Von den mir noch weiter abverlangten Gutachten berühre ich nur jenes noch, welches ich im Jahre 1866 bei Gelegenheit einer Verhandlung in der Conferenz der IV Sectionen über eine Berufung aus dem Auslande abgab. Mir fing es an in tiefster Seele wehzuthun, daß man fort und fort um Lehrkräfte an allen Zäunen des Auslandes herumsuchte, um am Ende einen Privatdocenten hereinzubekommen, der um kein Haar mehr wußte, als unsere eigenen Leute. Ich füge mein Gutachten im Anhang hier zur Seite 565 bei⁹⁶⁷.

Am 18. September 1867 wurde, wie [ich] schon oben bemerkte, der Unterrichts Rath aufgehoben. [566]

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹⁶⁷ Hier ist Beilage 70 beigegeben.

Meine Erwählung zum Rector der Universität

(für das Studien Jahr 1865/6)

Im Sommer-Semester 1865 wurde ich wider alle Erwartung zum Universitäts-Rector gewählt, und zwar per unanimia aller Wahlstimmen. Wähler waren die 4 Decane und 4 Prodecane der Professoren-Collegien und die 4 Decane und Prodecane der Doctoren-Collegien und der Universitäts-Kanzler Bischof Kutschger⁹⁶⁸. Die Unanimität der Stimmen wurde durch folgenden Umstand herbeigeführt: Meiner Person günstig waren die theologischen Professoren, die meine Gesinnung bei den Verhandlungen des Unterrichtsraths kennen gelernt hatten. Unter den weltlichen Wählern gab es auch einige, die mir nicht abgeneigt waren. Nun lag die Zeit noch nicht weit zurück, daß der Rector aus den Doctoren-Collegien genommen worden war; so zum Beispiel waren noch in den ersten 50ger Jahren Rectoren der Prälät von den Schotten⁹⁶⁹, und der Bankgouverneur Pipiz⁹⁷⁰. Seit der neuen Organisierung der Universität empfanden es die Professoren schmerzlich, daß die oberste Leitung und Repräsentanz der Hochschule sich in den Händen von Männern befanden, die der lehrenden Universität ganz ferne standen. Ich glaube um das Jahr 1853 war es das erste Mal, daß es den Professoren gelang, Einen aus ihrer Mitte in den Besitz der Rectors-Würde zu bringen; es war dies Miklosich. Von dieser Zeit an ging das Bestreben der Professoren-Collegien dahin, die errungene Position sich nicht mehr entreissen zu lassen. Da die Decane der Professoren-Collegien wahrnahmen, daß ich auch bei den Decanen^a der Doctoren-Collegien eine Persona grata war^a, so ging meine Wahl am 26. Juli ohne Stimmenzersplitterung vor sich.

Da der bestehende Reichsrath mit seinem Schmerlingischen „Wir können warten“ die Ungarn nicht vermocht hatte, denselben zu be-/[567a]⁹⁷¹-schicken, indem sie von dem Schmerlingischen Centralismus nichts wissen wollten, so empfahl Belcredi dem Kaiser einen andern Weg die von den Ungarn verhaßte Reichsvertretung zu sistiren, was auch mit kaiserlichem Manifest vom 20. September 1865 geschah. Das Diplom vom 20. October 1860 und das am 26. Februar 1861 (von Schmerling umgestaltete) bekannt gemachte Grundgesetz über die Reichs-Vertretung sollen den legalen Vertretern der östliche Theile des Reiches (Ungarn, Siebenbürgen und Croatien) vorgelegt; die Verhandlungs-Resultate dieser Vertretungen sollen hierauf den legalen Vertretungen der andern Königreiche und Länder vorgelegt und ihr gleichwerthiger Ausspruch vernommen und gewürdigt werden. Dadurch sollte auf dem Wege einer Verständigung zwischen dies- und jenseits der Leita⁹⁷² ein beiden Reichstheilen gemeinsames Grundgesetz über die Reichsvertretung zu Stande kommen. Allein die Ungarn machten dicke Köpfe, gelangten zu keinen entgegenkommenden Beschlüssen und nun kehrte Belcredi den Stiel um und berief die Landtage der diesseitigen Völker Österreichs, damit diese aussprächen, unter welchen Bedingungen sie sich mit Ungarn verständigen wollten.

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

⁹⁶⁸ Johann Rudolf Kutschker, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁶⁹ Sigismund Schultes, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁰ Josef von Pipitz, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷¹ Hier ist Beilage 71 beigegeben.

⁹⁷² Leitha resp. Lajta, Fluss in Ostösterreich und Ungarn.

Der Landtag Niederösterreichs wurde mit allerhöchstem Patent vom 18^{ten} September 1865 auf den 23. November einberufen. Da der Rector der Universität eine Virilstimme hatte, so gehörte die Vertretung der Universität zu meinen Obliegenheiten und ich erschien als Abgeordneter der Hochschule im Landtage. Meinen Platz nahm ich ein auf der rechten Seite, auf welcher der Cardinal Rauscher⁹⁷³, der Bischof Feßler von St. Pölten, der Prälat des Benediktinerstiftes Mölk⁹⁷⁴ und alle conservativgesinnten adeligen Herren saßen, unter diesen Graf Sprinzenstein⁹⁷⁵, ein tüchtiger Redner, Graf Fünfkirchen⁹⁷⁶, Graf Falkenhayn⁹⁷⁷, Graf Ernst Hoyos und Dr. Vinzenz von Fischer, der Hammer gegen die Liberalen und Radicals. [567b] Alle diese Herrn begegneten mir mit freundlichstem Wohlwollen. Mit demselben Wohlwollen begegneten mir auch, obwohl wir auf der entgegengesetzte Seite saßen, der Graf Christian Kinsky⁹⁷⁸ und Dr. Heinrich Perger, der erste eine heitere, der zweite eine edle Natur. Der Präsident Fürst Colloredo-Mansfeld⁹⁷⁹, ein in hohem Grade wohlwollender und höchst einfacher Herr, rühmte sich einmal im Gespräche mit mir, daß er im Jahre 1848 als Volontär den Feldzug in der Zöttl'schen Compagnie mitgemacht habe.

Da es sich von Seite der Opposition um die Anfeindung gegen den Grafen Belcredi und seine Politik zur Vertheidigung der Schmerlingschen Centralisirung handelte, so nahm auch ich, nach vorgängiger Rücksprache mit Bischof Feßler, in der Generaldebatte das Wort und wies aus der Entstehung und Ausbildung Österreichs als eines aus verschiedenen Völkern und Zungen bestehenden Reiches die Richtigkeit der Politik Belcredis nach, welche diesem Charakter Österreichs Rechnung trage. Ich fand Beifall bei allen Conservativen und glaube die Gunst, welche mir der Cardinal Rauscher von dieser Zeit an bezeugte, so wie das Wohlwollen der oben genannten Herrn, meinem Auftreten zuschreiben zu dürfen; selbst Belcredi dankte mir einmal „für seine Vertheidigung“, wie er sich ausdrückte, und stattete mir nach 10 Jahren in Innsbruck, wo er einen hoffnungsvollen Sohn bei den Studien an der Universität hatte, einen mich ehrenden Besuch ab. Nota Bene! Siehe die Skizze meiner Rede retro pagina 610⁹⁸⁰. Einem Herrn von der linken Seite, der mir mit der Bemerkung, man habe bisher dem Vertreter der Universität immer auf dieser (id est linken) Seite gesehen, einen verdeckten Vorwurf machte, replicierte ich: „Ich könne dem Herrn Abgeordneten kein Recht zuerkennen, mich wegen der Stellung, die ich auf der rechten Seite einnehme, zu interpelliren; ich folge meiner Überzeugung und wähle nach dieser meinen Platz im Hause.“ Gegen den vorlauten Abgeordneten regnete es hier-/568/-auf Erwiederungen, indem nacheinander der Bischof Feßler, der Bürgermeister von Wien⁹⁸¹ und noch zwei andere Herren zu thatsächlichen Berichtigungen das Wort sich erbaten, fast zum Ergötzen des Hauses.

Noch zweimal wurde mir Anlaß gegeben zu sprechen; einmal in Universitäts-Angelegenheit und das zweite Mal in Angelegenheit der Professoren an den Gymnasien. Von

⁹⁷³ Josef Orthmar von Rauscher, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁴ Abt bzw. P. Wilhelm Eder OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁵ Hermann Graf Sprinzenstein, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁶ Otto Franz Graf von Fünfkirchen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁷ Franz Graf Falkenhayn, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁸ Christian Graf Kinsky, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁷⁹ Josef Franz Hieronymus Fürst Colloredo-Mannsfeld, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁸⁰ Der Entwurf von Jägers Rede ist bei Seite 610 beigegeben (Beilage 80); vgl. auch die entsprechende

Anmerkung dort.

⁹⁸¹ Andreas Zelinka, vgl. das entsprechende Biogramm.

dem Verwalter des allgemeinen Krankenhauses waren solche Verfügungen getroffen worden, welche den Professoren der medizinischen Facultät die Benützung der Gebäranstalt für den praktischen Unterricht beinahe unmöglich machten. Ich wurde von dem Decan des medizinischen Professoren Collegiums ersucht und aufgefordert bei dem Landtage Beschwerde und Bitte um Abhilfe vorzubringen. – Das 2^{te} Mal handelte es sich um den Termin, an welchem die Gymnasial-Professoren in Ruhestand versetzt werden sollten. Czedik⁹⁸², welcher das Wort führte, plädirte für das vollendete 30. Dienstjahr. Dies schien einigen Herrn ein zu früher Termin, da man dabei Gefahr laufe, zu viele Pensionisten zu bekommen und erhalten zu müssen. Czedik, der früher mein Schüler war, berief sich für seine These auf mich und ich nahm gerne das Wort, um den Herrn den ziffernmäßigen Beweis zu liefern, daß nach der neuen Einrichtung der Studien, 8 Jahre am Gymnasium, 3 Jahre an der Universität, 1–2 Jahre Prüfungszeit, dann noch 1 Jahr Probejahr keine Gefahr wegen zu vieler Pensionisten eintreten werde, denn die angegebenen 14 Jahre bringen einen Lehramts-Candidaten, wenn man das 12. Lebensjahr als das Durchschnittsjahr für den Beginn der Studien annimmt, für^a Knaben vom Lande her im Durchschnitte das 13. oder 14. Jahr^a, schon zum 24. Lebensjahr, nun 30 Dienstjahre hinzu, führen das 54. Jahr herbei, und das nur im besten Falle, wenn der Lehramts-Candidat nicht zu einem Provisorium von 3–5 Jahren verhalten wird. Erwägt man ferner das Aufreibende des Gymnasial-Unterrichtes, so kann man das 30. Dienstjahr ohne Bedenken als den [569] gerechtesten Termin für die Pensionirung festsetzen, da wohl nur Wenige diesen erreichen werden und wenn ja, der Genuß der Ruhe nach den, wie ich sagte, aufreibenden Arbeiten wohl zu gönnen sein wird. Der von mir unterstützte Antrag Czediks drang durch. – Andere Erinnerungen, außer dem freundlichen Andenken an die mir bekannt gewordenen wohlwollenden Herren, knüpfen sich an meine landtägliche Wirksamkeit nicht.

Auch mein Rectorat verlief ohne irgend einen störenden Zwischenfall. Einen, der hätte entstehen können, beseitigte [ich] auf folgende Weise: Professor Bonitz, dem, wie ich glaube, von Belcredi und seinen in Aussicht gestellten Reformen des Studienwesens bange, nahm einen Ruf nach Berlin an. Die Studenten beantragten eine geräuschvolle öffentliche Abschiedsfeier mit Fackelzug etc. etc. Da aber gerade damals die Studenten angefangen hatten, sich nach dem Muster der deutschen Hochschulen in Burschenschaften zu gruppieren, und schon bei dem Begräbniße eines Professors ganz plötzlich mit Farben und Fahnen erschienen waren, wohl zu befürchten stand, daß bei der Abschiedsfeier für Bonitz es zu politischen und, da Bonitz Protestant war, auch zu religiösen Demonstrationen und bei der bereits bestehenden Spannung zwischen Preußen und Österreich auch gegen Preußen oder lieber gegen Österreich kommen dürfte, so suchte ich das drohende Gewitter dadurch zu beschwören, daß ich das Herz in die Hand nahm und Bonitz bat, selbst vorzubeugen, durch die Ermächtigung, die er mir schriftlich geben möge, den Studierenden zu erklären, daß es ihm in Anbetracht aller unserer politischer Verhältnisse lieber sei, wenn die Studierenden jede öffentliche Abschiedsfeier unterlassen. So viel Überwindung es Bonitz kostete, meiner Bitte zu willfahren, that er es schließlich doch und das Ungewitter war beschworen. Bonitz verließ bald darauf Österreich. [570]

^{a-a} Mit Verweiszichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

⁹⁸² Alois Freiherr von Czedik-Bründelsberg und Eysenberg, vgl. das entsprechende Biogramm.

Das folgende Jahr 1866 war für Österreich ein großes Unglücksjahr. Der preußische Raubkrieg, von Bismarck⁹⁸³ Intriguen, über welche der italienische General La Marmora⁹⁸⁴ in seinem Buche „un pó più luce. Etwas mehr Licht“ sonnenhelles Licht verbreitet hat⁹⁸⁵, eingeleitet, kostete Österreich seine schönste Armee, enorme Entschädigungs-Summen, und den venetianischen Theil des ehemaligen lombardisch-venetianischen Königreichs. Da inter arma Musae silent eingetreten war, brachte ich die Zeit vom 11. August bis 11. October in Reichenau am Semmering⁹⁸⁶ zu. Hier hatten wir den Anblick der ununterbrochenen Militärtransporte nach Italien; in Wien den herzerreissenden Anblick der zurückkehrenden Trümmer der fast vernichteten Armee. Meine Nichte Babette mit unserer Magd Renata⁹⁸⁷ machten durch 2–3 Tage Marketenderinnen mit Austheilung von Suppe an die hungernden und wegen der herrschenden Unordnung vielfach verwehrten Soldaten, die in der Nähe unserer Wohnung auf dem Stein- und Strassenpflaster lagernden armen Leute. Der Anblick der Trümmer einer geschlagenen und in aufgelöster Flucht nach Wien gekommenen Armee mußte einen jeden österreichischen Patrioten mit Wehmuth und Schmerz erfüllen. – Mit dem Herbste und Wiederbeginn der Studien nahm mein Rectorat das Ende; das Prorectorat von 1866–67 machte mir wenig Arbeit und Sorge.

Während der 2 Jahre (1865 von dem auf den 23. November einberufenen niederösterreichischen Landtage an und das ganze Jahr 1866) bildete sich eine Opposition gegen den Grafen Belcredi, die mit allen Intriguen auf dessen Sturz losarbeitete. Nachdem die Ungarn zögerten, der Aufforderung Belcredis zu entsprechen, und ihre Erklärung über die Bedingungen der Anerkennung eines allgemeinen Reichsgrundgesetzes abzugeben, wollte Belcredi das Blatt umwenden und die österreichischen Landtage in einen Reichsrath versam-/[571]-meln, damit sie aussprächen, unter welchen Bedingungen und in welcher Art und Weise sie sich mit Ungarn zu verständigen bereit wären; es sollte daher ein Reichstag einberufen werden. Nun entbrannte die Wuth der Centralisten-Parthei und wurde die Parole ausgegeben: „Nicht wählen!“, um den beantragten Reichstag unmöglich zu machen und den verhaßten Sistirungs-Minister, wie Belcredi gescholten wurde, zu stürzen. Zur Charakterisierung der Machinationen und Intriguen diene Folgendes. Einer der heftigsten Gegner Belcredi's war der Freiherr Josef von Pratobevera⁹⁸⁸, ein Justizbeamter höheren Ranges unter Schmerling. Seine politische-centralistische Gesinnung bezeichnete er schon bei dem Rücktritte Schmerlings, indem auch er, „da er zu dem Umsturze des im Jahre 1850 Geschaffenen die Hand nicht bieten wollte“, von der Leitung der legislativen Section im Ministerium der Justiz zurücktrat. Seit April 1864 war er Abgeordneter des niederösterreichischen Landtags und des Reichsrathes und als solcher „an der Spitze der liberalen verfassungstreuen Partei“ der Hauptagitator gegen Belcredi. Dieser Mann nun war es, der die Kanzlei des niederösterreichischen Landmarschalls zum agitorischen Herd machte, indem unter dem Siegel des Landmarschalls aus dem Landhause in Wien die Aufrufe und Aufforderungen hinausgesendet wurden mit der Divise [*sic*]: „Nicht wählen!“ – Der beantragte Reichsrath kam nicht zu Stande und

⁹⁸³ Otto von Bismarck-Schönhausen, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁸⁴ Alfonso La Marmora (Ferrero della Marmora), vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁸⁵ Alfonso LA MARMORA, Un pó più luce sugli eventi politici e militari dell'anno 1866 (Florenz 1873).

⁹⁸⁶ Reichenau an der Rax, Marktgemeinde im Bezirk Neunkirchen, Österreich.

⁹⁸⁷ Nicht identifizierbar.

⁹⁸⁸ Hier irrt Jäger, es handelt sich um Adolf Freiherr Pratobevera von Wiesborn, vgl. das entsprechende Biogramm.

Belcredi sah sich veranlaßt am 7. Februar 1867 um seine Enthebung von den Functionen im Ministerrathe als Staatminister und Leiter des Polizeiministeriums anzusuchen; und so war der verhaßte Belcredi gestürzt. Als ich im Sommer 1867 dem von mir verehrten, oben Seite 567b genannten Herrn Dr. Vinzenz von Fischer, meinem Collegen im Landtage, welcher sich wegen Kränklichkeit in Baden bei Wien aufhielt, meinen Schmerz über Belcredis Sturz ausdrückte und über die schmäbliche Rolle, welche Pratobevera dabei spielte, [572] antwortete mir mein verehrter Freund: Er habe Belcredi auf die von Pratobevera angezettelten Intriguen aufmerksam gemacht, und ihn gefragt: „Excellenz! sind Sie nicht Polizeiminister? Warum greifen Sie nicht auf Pratobevera?“ Belcredi habe darauf erwidert: „Ich will nicht, daß man mir nachsage, ich regiere mit dem Polizei Stock.“

Puncto Pratobevera's habe ich noch eine Erinnerung. Ich war mit Bischof Feßler und 5 oder 6 anderen Herrn Mitglied des landtäglichen Ausschusses für Schulangelegenheiten und Pratobe[ve]ra unser Obmann. Von Seite des Landtags lag ein Antrag auf Liberalisierung der Schule vor. Da bewunderte ich die Geisteskraft und Gewandtheit des Bischofs Fessler und sprach oft bei mir selbst: an Fessler ist einer der tüchtigsten Advokaten verloren gegangen. Der Mehrzahl der Ausschuß-Mitglieder lag sehr daran, den Antrag in liberalem Sinne zur Entscheidung zu bringen. Feßler sagte mir: Wir müssen fort und fort dahin arbeiten, daß kein Beschluß zu Stande und folglich auch kein Antrag ins Haus kommen könne. Und in der That wußte Feßlers advokatische Gewandtheit durch Schwierigkeiten über Schwierigkeiten jede Beschlußfassung zu verhindern. Die ganze Dauer des Landtags ging vorüber und als am Schluß unserer Sitzungen und Berathungen Pratobevera den Commissions-Mitgliedern für ihre hingebenden Opfer an Zeit und Mühe dankte, fügte er mit Bedauern hinzu, daß aber alle Zeit- und Mühe-Opfer resultatlos blieben, indem kein Antrag in das Haus gebracht werden konnte. Auf dem Heimwege lachten Bischof Feßler und ich herzlich; das war es ja, was wir wollten! Und ich hatte lange meine Freude an der Erinnerung, wie hoch Bischof Feßler alle diese Herrn Commissions-Mitglieder an Talent überragte. [573]

Meine politische Thätigkeit als Landtags- und Reichsraths Abgeordneter von 1867–1871.

Mit meinem Rectorate endigte meine Thätigkeit als Professor und Schulmann zum größten Theile, denn, was ich nie beabsichtigt hatte, wurde ich mit dem Jahre 1867 einer ganz anderen Wirkungssphäre zugeführt, nämlich als Abgeordneter zum Landtage in Tirol und von diesem als Abgeordneter in den Reichsrath in Wien. – Wie es kam, daß man in Tirol auf mich verfiel und mich zum Abgeordneten des Tiroler Landtages zu wählen beschloß, glaube ich meinen für die Tiroler-Stimmen geschriebenen Artikeln und meiner Haltung im Niederösterreichischen Landtage zuschreiben zu dürfen. Beides hatte mich in den Augen der conservativen Partei empfohlen und so wurde ich von meinen Gesinnungs-Genossen, an deren Spitze der pensionirte, in Innsbruck domicilierende Statthalter von Oberösterreich, Dr. Alois Fischer, ein Tiroler-Patriot von echtem Schrott und Korn, ins Auge gefaßt. Durch seinen in Wien lebenden Bruder wurde an mich die Frage gerichtet, ob ich geneigt wäre, ein Mandat für den Landtag anzunehmen? Ich lehnte um so mehr ab, als ich gerade damals seit einigen Wochen schon an einem mich sehr belästigenden Gesichtsschmerze litt und ich dem Werber antwortete, wenn ich annähme, würden sie in Tirol nur einen Kranken im Bette haben. Sei es nun, daß sie meine Entschuldigung als keine directe Ablehnung ansahen, oder sich einfach über meine Ablehnung hinweg-

setzten. Dr. Fischer ging via facti vor und schlug mich in dem Landgemeinden-Bezirke Hall-Schwaz zur Wahl vor. Auf sein Wort und auf seine Bürgerschaft für meine conservative Gesinnung wurde ich trotz der Gegenbemühungen Pfretschners, den als einen Jenbacher die Wahl gar nichts an[ging], [574] oder doch, da Jenbach zu dem Bezirke von Schwaz gehört, am 30. Jänner 1867 zum Abgeordneten gewählt. So sehr mich auch das Vertrauen meiner Gesinnungsgenossen ehrte, konnte ich mich doch nicht auf die erste Anzeige meiner Erwählung entschließen diese anzunehmen. Ich fühlte und erkannte, wie sehr ich meinem Professors-Berufe und der mir seit Jahren lieb gewordenen Thätigkeit entzogen werden müßte und entschloß mich erst nach einer Rücksprache mit dem mir näher bekannten Bernhard Meyer, damals unter Belcredi Vorstand des Präsidialbureau's, der die Wirksamkeit eines Abgeordneten unter den damaligen politischen Verhältnissen für etwas sehr ersprießliches hielt, zur Annahme des Mandates. Schon mit allerhöchstem Patent vom 2. Jänner 1867 wurde der Tiroler Landtag auf den 11. Februar einberufen, dann aber mit dem Patent vom 7. dieses Monats die Einberufung auf den 18^{ten} verlegt. Ich fuhr daher nach Sistierung meiner Universitäts-Thätigkeit am 15. Februar nach Innsbruck.

Diese erste Session der II. Periode wurde am 18. Februar eröffnet. Von den 6 Sitzungen, denn nur so kurze Zeit wurde dem Landtage gegönnt, war die letzte, sechste, weitaus die wichtigste. In Wien hatten sich in der Spitze der Reichsregierung wichtige Ereignisse zugetragen. Im Sinne des von mir oben Seite 567 gekennzeichneten, von dem Minister Belcredi Seiner Majestät empfohlenen Weges zur Herstellung der Verständigung zwischen Cis und Trans Leitha, war die Verfassung von 1861 (Schmerlingische) sistiert und mit allerhöchstem Patent vom 2. Jänner 1867 die Einberufung eines außerordentlichen Reichsrathes zu obigem Zwecke angeordnet worden. Die leidenschaftliche Opposition, welche sich wegen dieses außerordentlichen Reichsrathes gegen Belcredi bildete, nöthigte die kaiserliche Regierung von der Berufung eines außerordentlichen Reichsrathes Umgang zu nehmen, den Grafen am 7. Februar 1867 zum Rücktritte vom Ministerium und den Reichsrath wieder auf die Schmerlingsche Basis vom 26. Februar 1861 zurückzustellen. An Belcredis Stelle trat der Sachse [575] Beust⁹⁸⁹. Dem auf die Basis von 1861 zurückgestellten Reichsrathe, der auf den 18. März einberufen wurde, sollten jene Verfassungsänderungen, welche mit Rücksicht auf den Ausgleich mit Ungarn sich als nothwendig herausstellen, zur Annahme vorgelegt und den einzelnen Landtagen in Folge ihrer wiederholt laut gewordenen Wünsche eine Vorlage zur Erweiterung ihrer verfassungsmäßigen Autonomie (der Länder) gemacht werden. So der kaiserliche Erlaß vom 4. Februar 1867.

Am 1. März kam diese Mittheilung der kaiserlichen Regierung vom 4. Februar im Tiroler Landtage zur Berathung und ich wurde vom Ausschusse zum Berichterstatter bestimmt. Der Ausschuß hatte zwei Anträge beschlossen: 1.) Die Vornahme der Wahlen für den auf den 18. März einberufenen Reichsrath; und 2.) eine Adresse an Seine Majestät, in welcher die unterthänigste Versicherung der Loyalität, zugleich aber auch die Bitte um kaiserlichen Schutz der Landesrechte für den Fall, daß der Reichrath in seinen Anträgen auf Verfassungs-Veränderungen etwa eine Schmälerung oder Beseitigung der Tiroler Landesrechte vornehmen wollte. Über letzteren Punkt, der unseren centralistischen Liberalen gar nicht zusagen wollte, entspann sich eine Discussion, welche die ganze Sitzung in An-

⁹⁸⁹ Friedrich Ferdinand Graf Beust, vgl. das entsprechende Biogramm.

spruch nahm. Wortführer der Liberalen waren Dr. Rautenkranz⁹⁹⁰, Professor Harum⁹⁹¹, Dr. Streiter, der Universitäts-Rector Geyer⁹⁹², Dr. und Professor Wildauer, sämmtlich die Koryphäen der Liberalen. Auf meiner Seite sprachen Baron Ignaz von Giovanelli, Baron Paul von Giovanelli, Greuter, Dietl⁹⁹³, Kerber⁹⁹⁴. Die Verhandlungen umfaßen 46 Seiten in Folio (Landtags-Acten). Angenommen wurden die Anträge der conservativen Majorität.

Nun hatte der Landtag noch ein für mich höchst peinliches Nachspiel. Bei der Wahl der Abgeordneten für den auf den 18. März einberufenen Reichsrath brach-[576]-ten meine Gesinnungs-Genossen auch mich in Vorschlag, trotz meines Widerstrebens und des Nachweises, daß mich die Arbeit für und am Reichs-Rathe meine Professur kosten würde, denn, da ich meinen Obliegenheiten an der Universität nicht mehr nachkommen könnte, so würden jüngere Lehrkräfte, zumal Privatdocenten, in die durch mich entstehende Lücke sich eindringen und ich müßte den Studenten und diese mir fremd werden. Ich konnte den Herrn nicht auseinandersetzen, wie viel mir durch den Ausfall der Collegien-gelder an meinem Einkommen entgehen müßte; man nahm keine Rücksicht auf meine Einsprache; man bestürmte und nöthigte mich die Wahl anzunehmen und ich mußte, wollte ich nicht der conservativen Partei vor den Kopf stoßen und mir den Vorwurf ziehen, meine persönlichen Interessen höher als die patriotischen anzuschlagen, so schwer mir es fiel, dieselbe annehmen. Meine Wahl zum Reichsrath-Abgeordneten geschah hierauf am 1. März 1867.

Am 7. März war ich wieder in Wien, und nahm meine Thätigkeit an der Universität wieder auf. Vom 15. März datiert erhielt ich die officielle Anzeige, daß es wegen eingetretener Hindernisse von dem für den 18. März in Aussicht genommenen Zusammentritte des Reichsrathes bis auf weiteres sein Abkommen habe. Das Hinderniß bildeten die aufgelösten Landtage von Böhmen, Mähren und Krain, deren Neuwahlen dem Zusammentritte des Reichsrathes vorangehen müßten. Am 20. April erschien dann das allerhöchste Patent, mit welchem der Reichsrath auf den 20. Mai 1867 nach Wien einberufen wurde.

Im Laufe dieses Jahres war ich mit meiner Arbeit über Kaiser Joseph II. und Leopold II. (Reform und Gegenreform) fertig geworden. Ich erhielt von der Direction des Volksschriften Vereins, für welchen ich die Schrift ausgearbeitet hatte (sie hatte nicht viel Mühe gekostet, da ich meine Universitäts-Vorträge zu Grunde legte), [577] die neben angeschlossene, dankbare, mich ehrende Anerkennung⁹⁹⁵.

Der Reichsrath in Wien nahm dem kaiserlichen Patente gemäß am 20. Mai^a seinen Anfang. Belcredi war gestürzt, der sistierte Reichsrath auf die Basis des Oktober Diploms und des Februar Patentes vom 26. Februar 1861 zurückgestellt; von diesen zwei Fundamenten der Verfassung wurde jedoch von den Wortführern der Liberalen und aller in ihren Diensten stehenden Blättern, trotz dem Wortlaute des kaiserlichen Patentes, nur und ausschließlich nur das letztere (das Februar Patent) als die maßgebende Verfassung anerkannt. Die Liberalen mit der centralistischen Tendenz dieser Verfassungs-Urkun-

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* 20. Mai 1867.

⁹⁹⁰ Anton Rautenkranz, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹¹ Peter Harum, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹² August Geyer, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹³ Josef Dietl, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹⁴ Josef Kerber, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹⁵ Hier ist Beilage 72 beigegeben.

de und mit dem ihrer Partei ergebenen Minister Beust an der Spitze triumphirten; die Conservativen, welche im October-Diplome die den thatsächlichen Verhältnissen der Länder und des Reiches entsprechende Grundlage der Verfassung erblickt hatten, sahen mit besorgnißvollen Blicken der Zukunft entgegen, und wie gerecht ihre Besorgnisse waren, zeigte die allernächste Thätigkeit des Reichsrathes.

Schon am 17. Juni (1867) brachte Dr. von Mühlfeld⁹⁹⁶ den folgenschweren Entwurf eines Religionsgesetzes in das Abgeordnetenhaus. Der Zweck seines Entwurfes war die Aufhebung des am 18. August und 25. September 1855 von der kaiserlichen Regierung mit dem päpstlichen Stuhl geschlossenen und am 8. October 1856 mit kaiserlichem Patente als Reichsgesetz bekannt gemachten Concordates. Der den Dr. Mühlfeld an Verschlagenheit übertreffende Abgeordnete Dr. Herbst⁹⁹⁷ glaubte, man solle den Stier nicht bei den Hörnern packen und nicht die Beseitigung des ganzen Concordates auf einmal verlangen, sondern nur Theile desselben durch Specialgesetze aufheben, wodurch das Concordat in seiner Totalität nach und nach von selbst fallen würde. Solche Specialgesetze sollten 1.) die Bestimmungen des X. Concordatsartikels über die Ehen der Katholiken und der damit zusammenhängenden [578] geistlichen Ehegerichte, dann 2.) die Aufsicht und Leitung der katholischen Volks- und Mittelschulen, welche der Kirche und ihren Organen, den Bischöfen und Seelsorgern entzogen und in rein weltliche Lehranstalten umgewandelt werden sollten. Damit wurden auf verdeckte, fast hinterlistige Weise vier §§§ des Concordates (der V. VII. VIII. und auch IX.) wie mit einem Schläge vernichtet. Mit einem dritten Vorschlage beantragte Dr. Herbst, daß der Unterschied zwischen Katholiken und Nichtkatholiken in vielen Beziehungen des öffentlichen Lebens entfallen und die Wahl der Religion, der Abfall und Übertritt von der Einen zur Andern, ganz frei stehen sollte.

Es versteht sich von selbst, daß solche Anträge einen ernsten Kampf hervorriefen. An die Spitze stellte sich der ganze Episcopat, welcher in einer Adresse den Kaiser um Schutz des von ihm selbst geschlossenen Concordates anrief. Im Herrnhause traten für das Concordat der Cardinal Rauscher, der Erzbischof Litwinowitz⁹⁹⁸, der Graf Mensdorff⁹⁹⁹, Ritter von Miklosich (wegen Schule), Fürst Sangusco¹⁰⁰⁰ und Graf Blome¹⁰⁰¹ ein. Im Abgeordneten Hause thaten wir Tiroler unser Möglichstes. Ich stellte den Herbstischen Anträgen das Concordat selbst entgegen, welches bestimmte, daß, wenn Abänderungen sich nothwendig erweisen, der Weg in demselben schon angezeigt sei. In einem solchen Falle sei es Sache des Kaisers und des Papstes sich zu verständigen. Dem zu Folge sei es für den Reichsrath nur Aufgabe, die einer Abänderung bedürftigen Punkte Seiner Majestät dem Kaiser namhaft zu machen, keineswegs aber eigenmächtig durch Gesetze auf deren Beseitigung loszugehen. – Allein alle Gegenbemühungen blieben fruchtlos; die ungeheure Hetze in und außer dem Reichsrathe trug den traurigen Sieg davon.

Was ich vorausgesehen und meinen Gesinnungs-Genossen im Tiroler Landtag gegen ihren Antrag, mich zum Reichsraths-Abgeordneten zu wählen, vorgestellt hatte, trat ein. Ich war nicht im Stande, meine Thätigkeit als Professor an der [579] Universität wie bisher fortzusetzen; ich mußte mich von einem Theile meiner Agenden dispensieren lassen. Zunächst traf dies meine Theilnahme an den Lehramts-Prüfungen. Da diese an der

⁹⁹⁶ Eugen Alexander Megerle von Mühlfeld, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹⁷ Eduard Herbst, vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹⁸ Spiridion Litwinowitsch (Litwinowicz), vgl. das entsprechende Biogramm.

⁹⁹⁹ Alexander von Mensdorff-Pouilly, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁰⁰ Wohl Constantin Adam Czartoryski-Sangusco, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁰¹ Gustav von Blome, vgl. das entsprechende Biogramm.

Universität in den Abendstunden gehalten wurden, die Abendstunden aber von den Sitzungen der Commissionen im Reichsrathe in Beschlag genommen waren, so mußte meine Thätigkeit als Prüfungs-Commissär weichen. Damit entfielen auch die Seminar-Übungen für die Lehramts-Candidaten. Die Folge war, daß ich den Lehramts-Candidaten und diese mir entfremdet wurden, und daß sich sogleich Lorenz eindrängte und dem Ministerium sich zur Annahme der von mir aufgegebenen Agenden erbot. Bald konnte ich auch meinen Unterricht am Institute für österreichische Geschichtsforschung nicht mehr ertheilen, da demselben ebenfalls nur die Abendstunden zugewiesen waren; ich war in der That nur mehr ein Professor legens, der seine Stunde über österreichische Geschichte von 9–10 Uhr einhielt und so ging es nach und nach mit meiner Professur fast ganz zu Ende. Daß ich in Folge dessen auch die Direction des von mir gegründeten Institutes für österreichische Geschichtsforschung niederlegte, habe ich schon oben Seite 539 bemerkt. Bei mir stand der Entschluß, mit der Vollendung meines 70sten Lebensjahres gänzlich meine Thätigkeit an der Universität abzuschließen, lange schon fest; die übrige Zeit, wenn Gott eine solche mir schenken würde, hatte ich vor, auf eine Arbeit zu verwenden, für welche ich seit Jahren Material gesammelt hatte, nämlich auf eine Geschichte der Tiroler-Landstände; und Gott sei Dank! Er schenkte mir über mein 70stes Lebens-Jahr hinaus bis zu meinem nächsten bevorstehenden 85sten Geburtstage 15 volle Jahre und bereits im 84. Jahre habe ich die Geschichte der Landstände in drei Bänden, was ihre Genesis und Ausbil-[580]-dung betrifft, vollendet. So schrieb ich am 24. November 1885, 15 Tage vor meinem Übertritt in mein 85.stes Lebensjahr.

Nach diesem Intermezzo nehme ich den Faden meiner Lebens-Erinnerungen wieder auf. Für den Sommersemester 1867 nahm ich Urlaub, miethete in Baden¹⁰⁰² eine Wohnung, weil ich der wiederholten gichtischen Gelenks-Entzündungen wegen die dortigen Bäder zu gebrauchen beabsichtigte. Am 6. August übersiedelte ich dahin^a. Mir wurde aber der Aufenthalt in diesem Neu-Jerusalem (Judenstadt) bald gründlich verleidet. Nach einer entsprechenden Zahl von Bädern brach ich am 24. August nach Tirol auf, verweilte einige Tage in Kitzbihel, machte Ausflüge nach Schwaz, Georgenberg, Innsbruck, Waldrast¹⁰⁰³, Rückkehr nach Wien 17. September. Mit October begannen wieder die Reichsraths Sitzungen und dauerten bis zum 20. December.

Im Jahre 1868 berief Seine Majestät die Delegationen auf 19. Jänner nach Wien. Am 12. Jänner fand im Reichsrathe die Wahl der Abgeordneten für die Delegation statt. Aus der Tiroler Gruppe wurde Greuter zum Delegirten und ich zu seinem Substituten gewählt. Da Greuter wegen Kränklichkeit um Urlaub eingekommen war, traf mich die Substituierung, aber nur für 2–3 Sitzungen, denn plötzlich erschien Greuter und nahm seinen Platz ein. Am 19. Jänner war Vorstellung bei dem Kaiser. Am^b 28. participierte ich noch an der Kaisertafel^b.

Das wichtigste meiner Erlebnisse während des Jahres 1868 war die Auszeichnung, welche ich und Greuter von Seiner Heiligkeit dem Papste Pius IX. erhielten. Eines Tages, es war am 5. oder 6. April, wurde ich zu Seiner Excellenz dem päpstlichen Nuntius beschieden. Obwohl ich dem Nuntius schon bei Gelegenheit, als es sich um die Wahl des

^a *Am rechten Seitenrand vermerkt:* nach Baden. | ^{b-b} *Mit Verweiszeichen am rechten Seitenrand nachgetragen.*

¹⁰⁰² Stadt Baden bei Wien im gleichnamigen Bezirk, Österreich.

¹⁰⁰³ Maria Waldrast, Wallfahrtskloster des Servitenordens in der Gemeinde Mühlbachl im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.

hochwürdigen Herrn Johann Amberg zum Weihbischof handelte, bekannt geworden und von Seiner Excellenz Falcinelli¹⁰⁰⁴ in Rodaun¹⁰⁰⁵, wo er den Sommer zubrachte, zur Tafel geladen worden war, konnte ich mit allem Nachsinnen nicht erfinden, was er von mir verlangen oder mir [581] mitzutheilen haben würde. Als ich mich dem hochwürdigsten Herrn in der Nuntiatur vorstellte, empfing er mich mit der freundlichsten Miene, umarmte und küßte mich mit der ihm eigenen italienischen Herzlichkeit und Gewohnheit^a. „Il santo Padre“, sprach er, „si ha benignamente degnato in riconoscenza del suo bravo congegno nella dieta generale di numerarla fra i Camerieri segreti sopranumerii della famiglia pontifica.“ Meine freudige Überraschung war der Art, daß ich vor Rührung kein Wort des Dankes zu sprechen vermochte, sondern nur mit Thränen in den Augen antwortete. Als ich mich entfernte, begegnete mir auf der Stiege in der Nuntiatur mein lieber Collega Greuter, aber ganz in seinem Negligé-Anzuge. „Warst du auch beim Nuntius? Was will er denn?“ – „Geh nur hinauf, wirst schon hören“, erwiderte ich; und richtig, er mußte sich trotz seines Widerstrebens wegen des Anzuges, wie er war, dem Nuntius vorstellen.

Ich gestehe es offenherzig, daß mich die päpstliche Anerkennung meines Verhaltens und Wirkens im Reichsrathe mehr freute als irgend etwas. Wir Tiroler, Greuter, Baron von Giovanelli und ich, wir waren fast die einzigen, welche in den Berathungskämpfen über die Schule, Ehe und interconfessionellen Gesetzes-Anträge, in summa über das Concordat, denn um dessen Durchlöcherung und endliche Beseitigung handelte es sich, für die katholischen Grundsätze eintraten. Seine Excellenz der Nuntius hatte uns schon mehrere Tage, vielleicht ein Par Wochen früher, die im Auftrage des heiligen Vaters uns zuerkannte Auszeichnung bekannt gegeben. Aber nachdem bei der Verhandlung obiger Gesetzes-Anträge im Herrenhause am 19. 20. und 21. März dieselben unter wüsten, an die Märzta-ge des Jahres 1848 mahnenden [582] Ausbrüchen entfesselter Leidenschaften eines nach Tausenden zählenden Zornhagels im Frack und selbst mit persönlicher Beleidigung der hervorragendsten konservativen Mitglieder des Hauses durchgepeitscht worden waren, so mußte der Nuntius mit der Mittheilung zurückhalten, da sie bei der herrschenden Stimmung in Wien ohne Zweifel als eine Demonstration gegen Reichsrath und Regierung betrachtet worden wäre. (Über die wüsten Scenen kann das Vaterland in den Nr. 79, 80 und 81 des Jahrganges 1868 nachgesehen werden.)

Am 24. Juni 1868 fanden die Reichsrath-Sitzungen nach einer mit nur zweimaligen kurzen Unterbrechungen anhaltenden 13 monatlichen Dauer das Ende der Session. Ich beschloß die nun bis zur Eröffnung des auf den 22. August einberufenen Landtages eintretenden Ferien in Tirol, und zwar zunächst in Mern bei Brixlegg¹⁰⁰⁶ und darnach auf einem Ausfluge nach Platt in Passeier zuzubringen. Ich hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß im genannten Mern eine Badeanstalt errichtet worden [war], mit besonderer Heilkraft für an Gicht und Rheumatismus Leidende. Meine Verwandten in Schwaz erzählten mir eine fast wunderbare Heilung einer ihnen persönlich bekannten Person. Das war für mich sehr ermunternd; ich beschloß das Bad in Mern zu gebrauchen. Der Badesarzt hatte mir auf meine Erkundigung eine Photographie von der Lage und dem Badehause nach Wien gesendet, welche mir den Aufenthalt in dem lieblichsten Bilde zeigte.

^a *Am linken Seitenrand vermerkt:* Päpstlicher Cämmerer.

¹⁰⁰⁴ P. Mariano Falcinelli Antoniaci OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁰⁵ Bezirksteil des 23. Wiener Gemeindebezirks Liesing, Österreich.

¹⁰⁰⁶ Bad Mehrn bei Brixlegg im Bezirk Kufstein, Österreich.

Ohnehin war mir das Thal an der Ausmündung des Alpbaches aus dem Jahre 1837 in lebhafter Erinnerung. Ich hatte im genannten Jahre den Dechant in Reit¹⁰⁰⁷, einen Geschichtsforscher, besucht. Der Weg führte mich durch Mern; ich stand bald da, bald dort lange Zeit still, um die idyllische Landschaft, die keine ihres Gleichen in Tirol [583] hat, zu meinem großen Vergnügen zu betrachten. Ich hätte wohl nicht gedacht, daß ich später viel nähere Bekanntschaft mit dem allerliebsten Fleck Tirols machen sollte. Ich gebrauchte bei 3 Wochen das Bad und bin seit dieser Zeit, wofür ich Gott von Herzen danke, von den gichtischen Gelenks-Entzündungen gänzlich befreit. Das Bad und die Idylle der Landschaft fesselten mich der Art, daß ich seither schon 17 Sommer dort zubrachte. Meine Wohnung suchte ich seit 1869 in dem schönsten Punkte der Landschaft, in dem Thurme Lanegg in Mern.

Anfangs August fuhr ich über den Brenner nach Sterzing und stieg Tages darauf über den Jaufen nach Platt in Passeyer. Es interessierte mich die im Jahre 1863 durch Blitz zerstörte aber nunmehr vollständig restaurierte Kirche zu sehen und die mir im Jahre 1830–31 als meine erste und einzige Seelsorgestation [dienende Ortschaft] zu besuchen. Was die brave Gemeinde und ihr braver Seelsorger P. Romuald¹⁰⁰⁸ zu Stande gebracht, überraschte mich; denn in der That war die wiederhergestellte Kirche eine wahre Perle, sonder Gleichen im Thale. Nach 8tägigem Aufenthalte stieg ich mit Babette und von Rabenstein¹⁰⁰⁹ weg, begleitet von dem dortigen Geistlichen Siber¹⁰¹⁰, einst am Meran-Gymnasium mein Schüler, den Timmels, am ersten Tage bis Sölden. Die Wanderung durch das Ötztal wurde für mich insoferne unangenehm, weil ich von Ort zu Ort festlich aufgenommen, in Lengelfeld sogar mit Pöllerknall empfangen und von den Geistlichen und Gemeinde Vorstehern begleitet wurde. Natürlich mußte ich Abends bis in späte Nachtstunde über den Reichsrath referiren, denn die Kunde von den antikirchlichen Gesetzen war schon bis in die hintersten Talwinkel gedrungen. Überall mußte ich die Frage hören: „Ja aber was thut denn der Kaiser?“ Die Leute hatten von der constitutionellen Verfassung eben [582]^a keinen Begriff; nach ihrer Vorstellung war der Kaiser der Inhaber der größten Machtfülle; von ihm sollte alle Gewalt zum Gebieten und Verbieten ausgehen. Ich konnte ihnen den Begriff nicht anders beibringen, als wenn ich ihnen ihre eigenen Gemeinde-Verhältnisse mit der Frage vorstellte, ob es ihnen angenehm wäre, wenn der Gemeinde-Vorsteher allein, ohne Gemeinde-Räthe an der Seite zu haben, zum Beispiel mit dem Gemeinde-Vermögen nach seinem Belieben schalten und walten könnte und wollte, oder ob es ihnen nicht lieber wäre, wenn er an die Zustimmung der Gemeinde-Vertretung gebunden sein müßte; so verhalte es sich auch mit dem Reichsrathe. Der Kaiser theilte mit diesem seine Gewalt; er wollte, daß die Vertreter des Volkes ihn bei der Gesetzgebung und Steuerforderung mit den Bedürfnissen des Volkes bekannt machen sollen, damit Steuern und Gesetze denselben entsprechend eingerichtet werden könnten. Dieser Begriff der constitutionellen Verfassung ist etwas Gutes und wir müssen dem Kaiser für diese Einrichtung dankbar sein. Allein, nun kommt alles darauf an, daß der Reichsrath aus verständigen, für das Wohl

^a Von Jäger irrig gezählt, eigentlich müsste hier die Seite 584 folgen.

¹⁰⁰⁷ Reith im Alpbachtal, Gemeinde im Bezirk Kufstein, Österreich; bei dem genannten Geistlichen handelt es sich wohl um Bartholomäus Pöll, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁰⁸ P. Romuald Hohenegger OSB, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁰⁹ Fraktion der Gemeinde Moos in Passeier in der Provinz Bozen, Italien.

¹⁰¹⁰ Wenzeslaus Siber, vgl. das entsprechende Biogramm.

des Volkes und Reiches gutgesinnten Männern zusammengesetzt sei und damit solche in den Reichsrath kommen, daß die Wahlen auf solche Männer geleitet werden. – Ja! Aber kann der Kaiser die Minister und das Parlament nicht fortschaffen, wenn sie handeln wie jetzt? – Allerdings kann der Kaiser die Minister entlassen und das Parlament auflösen; dann stehen wir aber wieder vor der entscheidenden Wahlfrage. Dann wäre es, meinten die guten Leute, besser, wenn die Constitution aufgehoben würde. Aber, erwiederte ich, dann wären wir wieder bei euerem Gemeinde-Vorsteher, der allerdings ein guter und gewissenhafter – oder auch ein schlechter sein kann; und so auch mit dem Kaiser; es nützt Alles nichts, solange nicht die Wahlen eine Majorität von ehrlich gesinnten Abgeordneten zu Wege bringen. [583]^a

Am 22. August begann der Landtag und dauerte bis 10–11 October. Der wichtigste Theil der Verhandlungen betraf die Schule. Unsere Tendenz ging dahin, die Form der Regierungs-Vorlage intact zu laßen und die dreierlei Schulbehörden, Orts-, Bezirks- und Landes-Schulrath, anzunehmen, das Wesen derselben aber auf Grund des Schulgesetzes, welches die innere Organisation dieser 3 Schulbehörden den Landtagen zuwies, dadurch in kirchlichem Sinne zu ordnen, daß wir die Leitung des Orts- und Bezirks-Schulrathes den Pfarrern und Decanen zuwiesen, im Landes-Schulrath das Recht der Überwachung der Schulbücher und der Lehre für die Bischöfe in Anspruch nahmen. Ich wurde mit dem Referate betraut und unser Antrag mit Majorität angenommen. Dem Regierungs-Vertreter, Baron von Lasser, schienen aber die liberalen Augen erst hinterdrein aufgegangen zu sein und unser Beschluß wurde in Wien verworfen. Für mich brachte aber dieser Landtag einige bittere Stunden und Tage. Ich hielt mich vor dem Beginn der Landtags-sitzungen ein Par Tage in Hall auf. Der dortige Schuldirector Madreiter¹⁰¹¹ belehrte mich über arge Umtriebe und Unregelmäßigkeiten, die bei den Wahlen der Abgeordneten in Hall stattgefunden hätten. Da ich keinen Grund hatte, Madreiters Mittheilungen zu bezweifeln, so erhob ich im Landtage, als es zur Verificierung der Wahlen kam, Einsprache gegen die Agnoscierung der in Schwaz und Hall für die Städte und Märkte vorgenommenen Wahlen. Es entstand ein heftiger Sturm gegen meine Einsprache und gegen die Richtigkeit der von mir vorgebrachten Thatsachen. Leider hatte ich im guten Glauben an Madreiters Mittheilungen es unterlassen die Wahllacten einzusehen und als ich es [584] später that, mußte ich zu meinem Schrecken die Entdeckung machen, daß Madreiters Angaben grundfalsch waren. Ich kam hierüber in eine Gemüths-Stimmung, die mich mit Schmerz und Scham erfüllte. Ich verwünschte die Stunde, in welcher ich das Landtags-Mandat angenommen und dadurch mich in die bittere Lage versetzt sah, einen Widerruf öffentlich vorzunehmen. Besonders drückte mich der Vorwurf, den ich mir machen mußte, die conservative Partei compromittirt zu haben. Wäre es mir möglich gewesen, mein Mandat niederzulegen, ich hätte es gerne gethan. In diesem Gemüths-Zustande nahm ich meine Zuflucht zu Maria, consolatric afflictorum; ich machte eine Wallfahrt nach Waldrast und bat dort die Gottesmutter um guten Rath und Hilfe. Ich schäme mich nicht es zu bekennen, daß ich das bitterlich weinend that; und es kam Ruhe in mein Gemüth und der Entschluß war gefaßt, in der nächsten Sitzung das mich beschämende Bekenntniß abzulegen, daß ich falsch berichtet wurde und meinen Widerruf als Satisfaction anzunehmen bat. Die Beschämung, der ich mich unterzog, verscheuchte nicht nur meinen Schmerz,

^a Auch diese Seite falsch gezählt, vgl. bei der vorbergehenden Seite 583.

¹⁰¹¹ Josef Madreiter, vgl. das entsprechende Biogramm.

sondern spornete mich an durch tapferes Eintreten bei den meritorischen Verhandlungen über die Schule für die christlichen Grundsätze mich in den Augen meiner Partei vollkommen zu rehabilitiren. Ich verdankte den Entschluß zu dem eben geschilderten Vorgehen meiner Helferin, der barmherzigen Mutter. Die Rede, welche ich gehalten habe, findet sich als Skizze in meinen Collectaneen über die Schule sub I.¹⁰¹² – Am 12. October fuhr ich wieder nach Wien.

Am^a ersten Tage, an welchem ich meine Vorlesungen an der Universität beginnen wollte, wurde ich durch ein eigenes Vorkommniß überrascht. Die ganze Schaar meiner Schüler und unter ihnen wohl auch Andere außer^a dem Saale im Corridor, so daß ich glaubte, sie warten, in der Ungewißheit, ob ich komme, auf mein Erscheinen. Sie öffneten mir eine Gasse [585] und ein großer Theil folgte mir in den Saal. Nach der Vorlesestunde näherte sich mir ein Baron Lazarini¹⁰¹³ und sagte: „Herr Professor! Heute war Ihnen von Seite Ihrer Schüler und anderer, die sich zu demselben Zwecke eingefunden hatten, eine Ovation zugedacht.“ Auf meine Verwunderung und Frage nach dem Grunde erwiderte er: „Wegen Ihrer Haltung im Tirolerlandtag wollten sie ihnen ein Preat zuzurufen.“ Als ich mich noch mehr verwunderte und fragte, warum es nicht geschehen, sprach mein junger Freund: „So fest es beschloßen war, hatte keiner der Anwesenden, als ich^b in ihrer^c Mitte erschien^d, den Muth anzufangen.“ Mich freute dies mehr, als wenn sie mir nicht ein Preat, sondern ein wohlwollendes Hoch! dargebracht hätten, denn ich gewann die Überzeugung, daß mein persönliches Erscheinen und das Ansehen, in welchem ich bei den Studierenden stand, sie entwarfnete. Es mögen Hetzer aus anderen Facultäten, zumal die mir ganz fremden Mediziner, dabei gewesen sein und auch meine Schüler aufgereizt haben; denn meinen Schülern konnte ich die Initiative zu einem solchen Schritte nicht zu muthen, ich erfreute mich immer ihrer Achtung und Anhänglichkeit.

Das Jahr 1869 verlief ziemlich gleichmäßig mit dem Jahre 1868. Die Reichsraths-Session begann mit December 1868 und endete mit 15. Mai 1869. – Mitte Juli fuhr ich mit meiner Nichte Babette nach Tirol, und zwar nach Mern bei Brixlegg, wo ich 64 Tage verweilte, durchbrochen durch Ausflüge nach Kufstein, Alpbach¹⁰¹⁴, Oberau¹⁰¹⁵, Jenbach¹⁰¹⁶, Eben¹⁰¹⁷, Brandenburg¹⁰¹⁸, Georgenberg, wiederholt auf die Holzalpe¹⁰¹⁹. In der 2ten Hälfte des Septembers bereiste ich meinen Wahlbezirk, links und rechts des Innflusses, von Schwaz bis Hall. Der Tiroler Landtag dauerte von Ende September bis Ende October. Am 30. October kehrte ich nach Wien zurück.

Am 24. Mai reichte ich mein Gesuch um Enthebung von der Instituts-Leitung ein; am^e 9. Juni erfolgte die Bewilligung meines Gesuches^e, da ich sie unvereinbar fand mit

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^b Über der Zeile mit Bleistift zu Sie korrigiert. | ^c Über der Zeile mit Bleistift zu unserer korrigiert. | ^d Über der Zeile mit Bleistift zu erschienen korrigiert. | ^{e-e} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹⁰¹² Verweis auf Konvolut I der Materialsammlung „Schule und interconfectionelle Verhältnisse“ (1867–1870 im StAMbg, Nachlass Jäger, Karton 18.

¹⁰¹³ Nicht identifizierbar.

¹⁰¹⁴ Gemeinde im Bezirk Kufstein, Österreich.

¹⁰¹⁵ Fraktion der Gemeinde Wildschönau im Bezirk Kufstein, Österreich.

¹⁰¹⁶ Marktgemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁰¹⁷ Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.

¹⁰¹⁸ Gemeinde im Bezirk Kufstein, Österreich.

¹⁰¹⁹ Holzalm, Alm in der Marktgemeinde Brixlegg im Bezirk Kufstein, Österreich

meinen Functionen als [586]¹⁰²⁰ als Reichsraths-Abgeordneter. Am 23. April sprach ich in der Schulangelegenheit. Ich wies auf die Überschätzung der Schule (Schwindel, Schulkrankheit), zweitens auf den Irrthum hin, daß sich mit der Schulbildung auch die Sittlichkeit der Jugend und Völker heben muss (Skizze in meinen Collectaneen: Schule II)¹⁰²¹; – gegen die Emancipation der Schule von der Kirche. Am 22. October 1868^a hatte ich gesprochen gegen den Antrag in Betreff der Auflösbarkeit der Ehe. Ich drang durch mit meiner Beweisführung; der Antrag wurde verworfen (Skizze a.a.O. Schule II)¹⁰²².

Das Jahr 1870 wurde für mich und meine Tiroler-Collegen im Reichsrathe wichtig wegen unseres am 27. Jänner erfolgten Austrittes. Der Anlaß dazu war folgender: Im Tiroler Landtage war, provociert durch die Übergriffe und Willkühr des Statthalters Lasser bei der Berathung des Schulgesetzes, ernster Streit über die Gränzen zwischen dem Landes-Rechte und dem Reichs- respective Reichsraths-Rechte entstanden. Wir hielten uns an die Bestimmung des Gesetzes vom 25. Mai 1868, welches im 13. § feststellte, daß „die näheren Bestimmungen in Betreff der Zusammensetzung und Einrichtung des Landes- Bezirks- und Ortsschulrathes die Landes-Gesetzgebung festzustellen habe“. Daher es dem Landtage anheimgestellt sei, wenn er im Sinn und Geiste des Landes Tirol den Vorsitz und die Leitung der 3 Schulräthe in die Hände der Geistlichen legen wolle. Lassers dicker Schädel erwiderte auf alle unsere Berufung auf dieses Landesrecht kein anderes Wort als: „innerhalb der allgemeinen Gesetze“. Auf unsere Frage, welche diese allgemeinen Gesetze seien, die den obigen § 13 beschränken oder anders interpretieren, kam aus seinem Munde wieder das Wort: „innerhalb der allgemeinen Gesetze“. Der selige Fürst Bischof Vinzenz brach über eine solche Starrköpfigkeit in ein lautes verächtliches Lachen aus und sprach: „Da hört sich Al-[587]-les auf.“ Um den Landtag zu keinem Beschlusse kommen zu lassen, befahl Lasser dem Landeshauptmanne, dem schwachen liberalen Dr. Grebmer¹⁰²³, den Landtag zu schließen. Als hierauf im Reichsrathe (einberufen auf den 11. December) 1869 wir Tiroler uns wieder einfanden, apostrophierte uns Baron Karl Wilhelm Tinti, der^b als Berichterstatter über einen Gegenstand zu sprechen hatte, uns, Giovanelli, Greuter und mich, wegen unseres Verhaltens in der Schulfrage im Landtage (Keiner^c der Provincial-Landtage steht als solcher unter dem Reichsrathe und ist diesem Rede und Antwort schuldig. Die Landtage stehen unmittelbar unter dem Kaiser^c.) urplötzlich in unerhört verletzender und beleidigender Weise: „Sie“, (Giovanelli, Greuter und ich) rief er uns zu, „Sie sind keine Österreicher, denn ihre Heimat ist Rom, ihr Vaterland ist die Kirche, ihr Kaiser ist der Papst.“ Dann citierte [er] Stellen aus unseren im Landtage gehaltenen Reden und schloß seine Invectiven mit dem Refrain: „Und dieser Greuter sitzt da! Und dieser Giovanelli^b sitzt da! Und dieser Jäger sitzt da!“ Eine solche Impertirung, gegen welche der Präsident kein Wort des Tadels hatte, war mehr, als wir ertragen konnten^d und uns gefallen lassen konnten,

^a Die Jahreszahl mit rotem Farbstift unterstrichen. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt (mit Ausnahme des Nachtrags am unteren Seitenrand, vgl. die folgende textkritische Anmerkung). | ^{c-c} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^d Hier folgt im Original die folgende, offenkundig teilweise doppelt geschriebene Passage: Greuter und ich (Giovanelli war zufällig außer dem Saale) war mehr als wir ertragen.

¹⁰²⁰ Hier ist Beilage 73 beigegeben.

¹⁰²¹ Verweis auf Konvolut I der Materialsammlung „Schule und interconfectionelle Verhältnisse“ (1867–1870) im StAMbg, Nachlass Jäger, Karton 18.

¹⁰²² Ebd.

¹⁰²³ Eduard Grebmer zu Wolfsturn, vgl. das entsprechende Biogramm.

denn nicht wir allein waren beleidigt, sondern ganz Tirol, dem der obige rohe Vorwurf galt; Greuter und ich, wir verließen den Saal (Giovanelli war zufällig außer dem Saale)^a, und in mir stand der Entschluß fest, nicht mehr am Reichsrathe theilzunehmen, wenn uns der Präsident nicht Satisfaction verschaffe. Ich eilte Giovanelli aufzusuchen, erzählte ihm den Vorgang und ersuchte ihn, dessen Blut nicht so aufgeregt war wie das unsrige, für uns das Wort zu führen; ich erklärte, wenn uns nicht Satisfaction verschafft werde^b, nicht mehr in das Abgeordneten-Haus zurückzukehren. Giovanelli verschaffte sich das stenographische Protocoll und begab sich von mir begleitet in den Saal; er verlangte von dem Präsidenten den Ordnungsruf [588] für Tinti. Diesem sagte er einige schneidige und treffende Worte ins Gesicht, unter anderen, daß wir als Tiroler für Kaiser und Österreich einen Patriotismus haben, von welchem Tinti nichts verstehe. Der Präsident verweigerte Giovanellis Forderung und nun erklärte Baron Ignaz: „Nun gut, wir werden unsere Mandate dort niederlegen, wo wir sie erhalten haben“, und mit diesen Worten verließen wir den Saal und unanimiter den Reichsrath. Der einzige Italiener unseres Klubbes, der Propst Degara¹⁰²⁴ von Arco, trennte sich von uns und blieb. Während Giovanelli mit dem Präsidenten sprach, kam der Abgeordnete Czedik, er war früher mein Schüler, mit noch ein Par Abgeordneten auf mich zu; er sah mir den Schmerz über die erfahrene Beleidigung an und bat mich, mich zu beruhigen; auf seiner Seite mißbilligen Alle den rohen Angriff Tintis; allein mein Entschluß stand zu fest. Das Aufsehen, welches Tintis Vorgehen und unser Austritt in Wien erregte, bezeugten alle Blätter. In Tirol fühlte man mit uns und unser Schritt fand allgemeine Billigung. – Tinti hatte es aber vor Seiner Majestät noch zu büßen. Nach dem kaiserlichen Abschiedsmahle, als Seine Majestät Cercle hielt, überging ihn der Kaiser, obwohl Tinti in der ersten Reihe stand; Tinti eilte hinter den Abgeordneten an eine andere Stelle und drängte sich wieder in die erste Reihe und der Kaiser wandte sich wieder von ihm ab. Tintis Gemahlin, welche im Abgeordnetenhause zugegen gewesen war, soll erklärt habe, sie habe am ganzen Leibe zu zittern angefangen, als ihr Gemahl seine Invectiven gegen uns schleuderte; o! hätte er ihr doch von seiner Absicht vorher etwas gesagt! sprach sie mit Bedauern.

Für den Reichsrath selbst hatte der ganze Vorgang noch eine besondere Folge. Unser Austritt war nicht die letzte Ursache, daß er im Laufe des Jahres aufgelöst wurde. Mit dieser Scene endete meine politische Thä-[589]-tigkeit als Landtags- und Reichsraths-Abgeordneter, ich ließ mich bei der nächsten Neuwahl um keinen Preis mehr wählen und lehnte alle Zudringlichkeiten beharrlich ab.

Die letzten zwei Jahre meines Wiener-Aufenthaltes 1871 – 1872, bis Mai.

Daß mich der Landtag und Reichsrath um meine Wirksamkeit als Professor an der Universität gebracht hatte, habe ich schon oben bemerkt; nur mein Collegium über österreichische Geschichte und das mit diesem Collegium verbundene Seminar habe ich, so weit es mir möglich war, fortgeführt. Es stand aber bei mir lange schon der Entschluß fest, mit meinem 70sten Lebensjahre in Pension zu treten und die übrigen Jahre, welche

^a Der in Klammer gesetzte Text von der vorhin ausgelassenen Passage hier an passender Stelle übernommen, vgl. die vorübergehende textkritische Anmerkung. | ^b Hier wurde ein ich irrigerweise nachgetragen.

¹⁰²⁴ Eliodoro Degara, vgl. das entsprechende Biogramm.

mir Gott noch bescheren würde, ausschließlich für mich zu verwenden. Nach dem bestehenden Pensions-Normale hätte ich für meine 25 in kaiserlichem Dienste zugebrachten Jahre immerhin einen Ruhegehalt von 800 Gulden erhalten, welche mit den Zinsen von einigen Ersparnissen hingereicht hätten, mir bei einiger Beschränkung einen sorgenlosen Ruhestand zu gewähren. Da war aber am 27. Mai 1870 über Antrag des Abgeordneten Czedik ein Gesetz zu Stande gekommen, welches die Brod- oder Pensions-Frage für mich außerordentlich günstig löste. Czedik hatte ein Gesetz beantragt, nach welchem alle Universitäts-Professoren, welche das 70ste Lebensjahr zurückgelegt haben, ex officio in Ruhestand versetzt werden sollen, jedoch mit dem großen Emolumente der Beibehaltung ihrer ganzen Besoldung als Pensions-Gehalt. Da meine Besoldung wegen der Decennalzulagen bereits 2600 fl. betrug, so hatte ich diese Summe als Pension fortzubeziehen, und da ich bereits mein 69. Lebensjahr zählte, so mußte mein Übertritt in den Ruhestand schon nach ei-[590]-nem Jahre erfolgen. Obwohl die Motive, welche Czedik zu seinem Antrage bewogen haben mögen, vielleicht nicht unbedingt zu loben waren, indem das 70. Lebensjahr nicht ohne Ausnahme als der Terminus angenommen werden kann, mit welchem jeder Universitäts-Professor zur Fortführung seines Amtes nothwendig unfähig wird, indem es ausgezeichnete Professoren gab, die über ihr 70. Altersjahr hinaus ihrem Fache vollständig vorstehen und nach meiner Ansicht es besser gewesen wäre, wenn der Übertritt in den Ruhestand facultativ beantragt worden wäre, da ohne Zweifel mancher kränkliche oder an Altersgebrechen leidende Professor das Gesetz mit Freuden begrüßt hätte, während andere noch zum Wohle der Wissenschaft und der Studirenden in der Lage gewesen wären fortzuwirken; – was mich betrifft, so danke ich Gott von Herzen für Czediks Gesetz. Czedik^a scheint die Absicht gehabt zu haben, jüngeren Lehrkräften durch die imperative Beseitigung der älteren Professoren Platz zu machen, denn daß diese lange schon drängten, beweist der Wunsch, den einer derselben öffentlich aussprach: es möchten doch alle alten Professoren nur einen Hals haben, um sie mit einem Schläge köpfen zu können^a.

Meine Absicht ging nun dahin, die von Reichs- und Landtags-Geschäften freigewordene Zeit für eine Arbeit zu verwenden, mit welcher ich mich seit langen Jahren herumgetragen hatte. Es war dies eine Geschichte der Entstehung und Ausbildung der Tiroler Landstände und ihrer Verfassung.

Als^b ich im Jahre 1871 wegen unseres Austrittes aus dem Reichsrathe freie Zeit für wissenschaftliche Arbeiten erlangte, machte ich es mir zu einer meiner ersten Aufgaben, eine schon im November 1867 in öffentlicher Reichsraths Sitzung von Dr. Rechbauer¹⁰²⁵ hinausgeschleuderte, ebenso unwahre als offenbar schadenfrohe, Tirol schwer verletzende Anklage zu widerlegen. Die Frucht meiner Bemühung war die im Verlag von Sartori 1871 erschienene Abhandlung: „Tirols Rückkehr unter Österreich und seine Bemühungen zur Wiedererlangung der alten Landes-Rechte von 1813 bis 1816.“ Seiten 162, Gross-Octav. Rechbauers verletzende, unwahre Anklage findet sich von Seite 1–12 ausführlich besprochen. Die Abhandlung fand vielen Beifall und Verbreitung besonders in Böhmen, wohl auch aus dem Grunde, weil Seine Excellenz Graf Leo Thun sie im „Vaterland“ in den Nummern 231, 232, 232 am 22., 23. und 24. August 1871 seiner Aufmerksamkeit

^{a-a} Mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen. | ^{b-b} Mit Verweiszeichen auf einem zwischen Seite 589 und 590 beigegebenen Blatt nachgetragen.

¹⁰²⁵ Karl Rechbauer, vgl. das entsprechende Biogramm.

und einer eingehenden Besprechung würdigte. Das Material schöpfte ich schon früh in Innsbruck und später im k. k. Geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien^b.

Die Landstände erschienen mir immer als der bewegende Mittelpunkt des ganzen politischen, socialen und wirthschaftlichen Lebens eines Volkes und Landes im Mittelalter, daher als der wichtigste Theil seines öffentlichen Lebens. Die Gesetzgebung, wie sie sich in dem Statutarwesen der Landesordnungen, Stadtrechte und bäuerlichen Weisthümer aussprach, das Steuerbewilligungsrecht, das Kriegswesen, insoferne es sich auf die Landesvertheidigung bezog, war Sache der Landstände, gemeinsam mit den Landesfürsten. Die [591] Geschichte eines Landes kann gar nicht geschrieben werden, ohne daß nicht die eine Seite derselben aus der Geschichte der Landstände bestünde.

Zur Realisierung dieses Gedankens habe ich schon in den 30siger Jahren, während meiner Anstellung als Gymnasial-Professor in Meran, bei fleißiger Benützung mancher im dortigen Stadtarchive befindlicher Reste von mittelalterlichen Landtags-Acten, Material gesammelt; in ausgiebigem Maße geschah dies in den 40ziger Jahren in Innsbruck. In Wien verlor ich die mir gestellte Aufgabe nie aus den Augen und benützte das k. k. Staats-Archiv und was mir die Hof- und Universitäts-Bibliothek an zweckentsprechenden Urkundensammlungen darbot. Zur Zeit des Ministeriums Belcredi erbat ich mir von diesem Minister die Erlaubniß, im Archive des Ministeriums des Innern Material für meinen Zweck zu sammeln. In einer Abtheilung dieses Archives decken die Fascikel der Tiroler-Landtags-Acten eine ganze breite Wand. Hier fing ich an Fascikel für Fascikel die Acten zu durchsuchen und das für mich brauchbare zu excerptiren oder auch ganz abzuschreiben. Von der Zeit an, als ich von dem Reichsrathe frei war, verwendete ich an jedem Wochentag die Zeit von 10–1 Uhr zur Ausnützung des reichen Materials. Ich richtete mein Augenmerk nur auf diejenigen Actenstücke, von denen ich annehmen mußte, daß sie in den Archiven der Tiroler Landschaft und Statthalterei nicht zu finden waren, zum Beispiel die Correspondenz der hohen Behörden unter einander über die Tiroler-Landes-Angelegenheiten; alles, was ich in Innsbruck zu finden gegründete Hoffnung haben konnte, überging ich. Dabei machte [592] ich einige höchst interessante Bemerkungen. So fehlten in allen Fascikeln die den jedesmaligen Landtags-Acten vom Tiroler Landtage beigegebenen Gravamina; es waren die Umschlags-Bögen, in denen sie eingesendet worden waren, vorhanden. Lange konnte ich mir den Abgang derselben nicht erklären und auch die Archivare wußten keinen Bescheid. Zu meiner großen Überraschung begegnete ich bei einem Fascikel der am leeren Umschlagsbogen mit Bleistift angebrachten Bemerkung: „Die Gravamina wurden sämmtlich über Auftrag des hohen Präsidiums ausgeschieden und vernichtet.“ – Arme Tiroler! so viel Werth hatten euere nur zu gegründeten Beschwerden und Klagen!

Eine andere höchst auffällige Bemerkung oder Entdeckung machte ich in Actenfascikeln der Zeit Maria Theresias. Da fand ich fast durchgehends in den Actenstücken, welche die Resolution der Kaiserin über die ihr von den Hofkanzleien vorgeschlagene Erledigung enthielten, ein Octavblatt immer von derselben Hand, ohne Unterschrift, welche mit der eigenhändigen Resolution der Kaiserin wörtlich übereinstimmte, aber nicht selten, mit der von^a der Hofkanzlei Ihrer Majestät^a vorgeschlagenen nicht übereinstimmte, ja sogar das Gegentheil enthielt. Dies führte mich auf die gegründete Vermuthung, daß die Kaiserin

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

sich von einem privaten Vertrauens Mann, dem sie die Erledigung des Hofkanzlers zur^a Begutachtung zu-^agewiesen, die allerhöchste Resolution formulieren ließ. Es führte dies einmal zu einer merkwürdigen Verhandlung: Der Oberstkanzler hatte die allerhöchste Resolution vor ihrer Absendung nach Tirol offenbar nicht gesehen; als er davon Kenntniß bekam, richtete er ein Schreiben an die Kaiserin, in welchem er sich Unwohlseins halber entschuldigte, nicht persönlich vor Ihrer Majestät erscheinen zu können, dann aber in beinahe entrüsteten Tone sich gegen [593] ein solches Vorgehen aussprach. Die Folge war, daß dem ersten Curier ein zweiter nachgesendet werden mußte, um ihn einzuholen und die Depesche zurückzubringen.

Das Jahr 1871 war in einer anderen Beziehung ein für mich höchst segensreiches. Es war lange schon mein Wunsch, einmal eine Wallfahrt nach Altötting¹⁰²⁶ zu machen. Während des Sommeraufenthaltes in Mern (vom 16. Juli Abreise von Wien bis über die Mitte des Monats September) beschloß ich den lange gehegten Gedanken auszuführen. Wir (ich und meine Nichte Babette), wir fuhren über München, wo wir uns vom 24. September bis inclusive 27^{ten} aufhielten, nach Altötting, indem ich von dort aus die Rückreise nach Wien antreten wollte. Vom 28. Abends bis 1. October Mittags verweilten wir in Neu- und Altötting. Ich danke Gott von ganzem Herzen für alle Gnaden und Tröstungen, die mir an diesem Gnadenort zu Theil wurden, und ich faßte den Entschluß, die Wallfahrt dahin jährlich zu wiederholen, um der Gottes-Mutter meinen Dank zu Füßen zu legen, was ich auch einhielt bis zum Jahre 1885 inclusive. Aus demselben Grunde der Dankbarkeit hielt ich am 15. August 1879 auch meine Secundiz daselbst am Gnaden-Altare in aller Stille. Der Aufenthalt in der heiligen Kapelle war für mich und meine Nichte Babette jedes Jahr eine Zeit des Trostes und neuer Gnaden.

Endlich mit dem 8. December 1871 schlug die Stunde, welche mich nach dem von Czedik beantragten, vom Reichsrath votierten und von Seiner Majestät sanctionirten Gesetze über Pensionirung der 70zig Jahre alten Universitäts-Professoren berechnigte, um die Anwendung des Benefiziums dieses Gesetzes auf meine Person zu bitten. Am 9. December richtete ich mein Gesuch an das Unterrichts-Ministerium. Mich drängte es zu dieser Eile nicht, weil ich [594] gern vom Lehrfach und von meinen Schülern wegzukommen wünschte; nein! Sondern weil mir einerseits der Geist und die Zustände an der Universität zu mißfallen angingen (mein Nachfolger auf der Katheder für österreichischen Geschichte wurde der Jude Büdinger¹⁰²⁷) und weil es mich andererseits drängte, freie Zeit für meine letzte Arbeit zu bekommen und nach Tirol zurückzukehren, wo ich meine letzten Tage zu verleben beschloßen hatte. Am 20. Jänner bewilligte Seine Majestät, unser Kaiser Franz Joseph, meine Versetzung in den bleibenden Ruhestand mit Belassung meines vollen Activitätsgehaltes als Ruhegenuß und mit allergnädigster^b taxfreier Verleihung des Ordens der eisernen Krone III. Klasse in Anerkennung meiner im Lehramte und auf wissenschaftlichem Gebiete erworbenen Verdienste (Siehe nebenstehende Beilage^b)¹⁰²⁸.

Als Zeitpunkt des definitiven Eintrittes meines Ruhestandes bezeichnete der Minister Jireček¹⁰²⁹ den Schluß des laufenden Wintersemesters 1871/2.

^{a-a} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

¹⁰²⁶ Kreisstadt in Oberbayern, Deutschland.
¹⁰²⁷ Max Büdinger, vgl. das entsprechende Biogramm.
¹⁰²⁸ Hier ist Beilage 74 beigegeben.
¹⁰²⁹ Josef Jireček, vgl. das entsprechende Biogramm.

Am Schluß des Semesters verabschiedete ich mich von meinen Collegen, den Professoren der philosophischen Facultät, in einer der regelmäßig monatlich gehaltenen Sitzungen. Ich war sehr ergriffen, zurückblickend auf eine 20jährige Thätigkeit und auf das Wohlwollen von Collegen, welche mir die ganze Zeit hindurch nur Beweise der Freundschaft gegeben hatten, ergriffen auch bei der Erinnerung an alle jene, welche durch kürzere oder längere Zeit gemeinsam mit mir gearbeitet hatten, aber nicht mehr waren.

Meine Schüler widmeten mir zwei kostspielig und prachtvoll gebundene Albums, in deren Einem mit brieflicher Zustimmung 123^a von denen, welchen ich seit dem Jahre 1852 Lehrer war, ihre Namen kalligraphisch schön und mit der Bezeichnung ihrer Ämter und Stellung, [595] in welcher sie sich im^b Jahre 1872 befanden^b, eintragen ließen. Sie hatten brieflich sich einander aufgesucht. In dem zweiten Album verzeichneten erstens der Ausschuß des philosophischen Unterstützungs-Vereins, dessen Protector und Mitgründer ich war, die Namen seiner Mitglieder, 10 Mann, zweitens 363 meiner Schüler der letzten zwei Jahre. Mir sind diese Albums Andenken, welche ich immer mit freudigem Blicke hochschätze; ich halte sie für die schönste Decoration. Siehe die Beilage¹⁰³⁰.

Dem Unterstützungs-Vereine hinterließ ich 500 fl., welche mit mehr anderen ihm zu Theil gewordenen Gaben als Stiftung betrachtet und von welcher nur die Zinse zur jährlichen Unterstützung verwendet werden.

Am 12. Februar hatte ich um Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser gebeten und habe mir die freundlichen, herablassendsten Worte, welche Seine Majestät zu mir sprach, aufgezeichnet. Ich darf sie hiehersetzen; sie kennzeichnen die Herzensgüte unseres Kaisers. „Professor Jäger“, sprach Seine Majestät mir entgegnetend, „schon lange nicht mehr gesehen.“ – Auf meinen unterthänigsten und ehrfurchtsvollsten Dank für die meinen geringfügigen Leistungen verliehene Auszeichnung (Orden der eisernen Krone) erwiderte Seine Majestät: „Sie haben sie verdient durch ihre vielen patriotischen Arbeiten. Ruhen Sie jetzt aus; Sie ziehen nach Innsbruck? sie werden dort schon erwartet.“ (Seine Majestät war kurz vorher auf Besuch der Kaiserin in Meran gewesen und hatte sich auch in Innsbruck aufgehalten und unter Anderem auch das Landhaus mit seinem Besuche beehrt. Bei der Besichtigung des Archives hatte ihm der Landeshauptmann mitgeteilt, daß ich es nächstens benützen werde.) Auf meinen Wunsch, daß Ihrer Majestät der Kaiserin der Aufenthalt in Tirol recht gut anschlagen möge, entgegnete der Kaiser: „Sie ist sehr gerne dort; es war aber auch immer schön Wetter, [596] während wir hier noch im Winter sind.“ Mit dem Wunsche, Gott möge Seine Majestät erhalten und segnen, schied ich von dem edelsten Herrn und Kaiser.

Hier sei noch erwähnt, daß ich im Jahre 1863 um eine Audienz bei Seiner Majestät gebeten hatte, um für die durch Blitzschlag zerstörte Kirche von Platt in Passeir um gnädige Unterstützung der armen Gemeinde zu bitten. Da auch der Thurm ausbrannte und das Glocken-Metall zerschmolzen und verschwunden war, bat ich Seine Majestät um Kanonen Metall. Der Kaiser gab mir zur Antwort: „Kanonen-Metall kann ich keines geben; das brauchen wir bald selbst, aber ich werde sonst Unterstützung gewähren.“ Die unterstrichenen Worte wurden mir im folgenden Jahre durch den Feldzug nach Schleswig Holstein verständlich. Der Kaiser wies aber der Gemeinde Platt dreihundert fl. an.

^a Mit Tinte aus der dadurch überschriebenen Bleistiftbemerkung wie viele? korrigiert. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Papierstück geschrieben, das den ursprünglichen Text verdeckt.

¹⁰³⁰ Hier ist Beilage 75 beigegeben.

Noch war vor meiner Abreise ein und anderes zu berichtigen. Am 25. April legte ich die Superintendentur der Güller'schen Stipendien Stiftung [zurück], welche mir im Jahre 1865 als Universitäts-Rector übertragen worden war; ebenso trat ich aus dem Gesellen-Unterstützungs- und aus dem Alterthums-Verein aus. Dem ersteren trat ich auf Wunsch des Dr. Gruscha¹⁰³¹ in Innsbruck bei. – Daß ich mich von meinen hochverehrten Gönnern, dem Grafen Leo Thun und Cardinal Rauscher, der mir seit 1865 wiederholt Beweise eines besonderen Wohlwollens bezeugt hatte, dankbarst beurlaubte, versteht sich von selbst, und so verließ ich endlich am 10^{ten} Mai 1872 das mir in vielen Beziehungen lieb gewordene Wien, um mein ferneres Domicil in Innsbruck zu wählen. [597]

V.

Erinnerungen aus meinem Leben seit 1872.

Zustände in Innsbruck.

Was mir in Innsbruck bald auffallen mußte, war der große Unterschied der Gesinnung in der tonangebenden Bevölkerung im Vergleiche mit der Gesinnung desselben Theiles der Einwohner, welche in den 40ziger Jahren vorhanden war. Sie theilte sich in Conservative und Liberale. Von jener gemüthlichen Einheit, welche damals im gesellschaftlichen Verkehre Alles in friedlichem Zusammenleben einigte, war keine Spur mehr. Alles theilte sich in zwei Lager, die jeden geselligen Verkehr miteinander vermieden und wohl auch sich gegenseitig mit nichts weniger als mit freundlichen Blicken einander begegneten. Mir mußte es wenigstens auffallen, daß Herr, mit denen ich in den 40ger Jahren auf freudlichem Fuße stand, wenn ich in der Vorstadt auf der einen Seite hinauf oder herabging, wenn sie mich erblickten, auf die entgegengesetzte Straßenseite hinübergingen, offenbar um nur mit mir nicht zusammen zu treffen; denn ich stand im Rufe eines ultramontanen und mein ehemaliger Freund huldigte dem Liberalismus. Bei mir war somit die Frage bald entschieden, welcher Fahne ich in Innsbruck folgen sollte; nach allen meinen Grundsätzen konnte und wollte ich mich entschieden dem Lager der Conservativen anschließen.

Die conservative Partei hatte ihren Sammelpunkt in dem katholisch-patriotischen Casino; Zweigvereine wohl auch in Gasthäusern, wo sich Gleichgesinnte Abends zu geselliger Unterhaltung zusammenfanden. Da mir der abendliche Gasthausbesuch nicht zusagte, so besuchte ich nur das Casino, wozu sich bald auch noch ein besonderer Anlaß bot. Es war eingeführt, daß in den Winter-[598]-Abenden im Advent und in der Fastenzeit wöchentlich einmal populär wissenschaftliche Vorträge vor Herrn und Damen der Casino-Mitglieder gehalten wurden, zu denen auch die Mitglieder der conservativen Verbindungen der Universitäts-Studierenden Zutritt hatten. Ich wurde sogleich von der Casino-Verwaltung in Beschlag genommen und ersucht, in der nächsten Adventzeit das Casino mit einem historischen Vortrag zu erfreuen. Ich gab meine Zusage, weil ich dabei Gelegenheit zu finden hoffte, einen schon in Wien gehegten Wunsch zu erfüllen.

In Wien gehörte der Umgang mit jungen talentierten Leuten und die Einflußnahme auf ihre geistige Entwicklung und ihre Anregung zu wissenschaftlicher Thätigkeit zu meinen angenehmsten Berufsgeschäften. Ich kam mit der Absicht nach Innsbruck, eine solche Einflußnahme, wenn es mir möglich wäre, auch hier wieder auszuüben. Vorträge

¹⁰³¹ Anton Josef Gruscha, vgl. das entsprechende Biogramm.

im Casino schienen mir den Weg dazu zu öffnen; und in der That näherten sich mir schon nach meinem ersten Vortrage ein Paar Studenten, die mich ihrer Vorliebe für historische Studien versicherten und mich um Erlaubniß baten, mich besuchen zu dürfen. Allein es zeigte sich leider nur zu bald, daß meine Freude eine Illusion für mich war; um es kurz zu sagen, der Anlauf hatte keine Folge. Wo das Hinderniß war, wurde mir nie recht klar; ein Einziger, ein Franziskaner Gymnasial-Lehramts Candidat, Adjut Troger, schloß sich an mich an und zeigte sich während seines Universitäts Triennium empfänglich und dankbar für meine Einwirkung.

Meine Casino Vorträge.

Mußte ich demnach die beabsichtige Einwirkung auf junge Leute als eine Illusion betrachten, so fuhr ich doch durch einige Jahre fort, im Casino auf einen großen Theil der Conservativen durch wissenschaftliche Vorträge einzuwirken. Im Advent 1872 hielt ich 3 Vorträge über Tirols Bedeutung zur Zeit des Ausbruches der Reformation. Die Glaubens-Neuerung trieb auch in Tirol ihre giftigen Keime und Blüten. Sie wurde aber in einer Weise unterdrückt, welche dem Lande die [599] katholische Glaubens-Einheit wahrte und für den Erzherzog Ferdinand die Schule wurde, wie er die reformatorische Bewegung behandeln sollte, um ihrer nicht bloß in Tirol, sondern auch in seinen übrigen Ländern Herr zu werden. Unter den Forderungen der Empörer gab es nicht bloße religiöse, sondern auch solche, welche Abhilfe für gerechte Beschwerden erheischten. Ferdinand setzte sich mit den Landständen in Verbindung und diese riethen zur Abhilfe der gegründeten Forderungen, nach deren Gewährung aber zur strengsten Behandlung einer darüber hinaus fortgesetzten Empörung. Eine der gerechtesten Beschwerden betraf den Mangel einer gesetzlichen Landesordnung zur Regelung der bäuerlichen Verhältnisse. Die Bauern waren im Laufe des 15. Jahrhunderts dahingekommen, daß sie neben der hohen Geistlichkeit, dem Adel und den Bürgern einen Stand bildeten, der auf den Landtagen seine eigene Vertretung hatte, während die herrschaftlichen Rechte des früheren Mittelalters in Betreff der Bauerngüter und zum Theil selbst der Personen unverändert fortbestanden. Aus diesem Mißverhältnisse waren vielfache Nachtheile entstanden, namentlich Unordnung und Ungehorsam. Dem sollte nun abgeholfen werden durch die mitten im stürmischen Jahre 1525 auf dem Landtage zustande-gekommene Landes-Ordnung. In der Fastenzeit 1873 las ich in 2 Vorträgen über den Ursprung und die Entwicklung des feindlichen Antagonismus zwischen Preußen und Österreich, und im Advent in 3 Vorträgen über das Schicksal der Tiroler Landstände unter Maria-Theresia. Im Jahre 1874 im Advent über die preußische Politik im letzten Dezennium des 18. Jahrhunderts gegen Österreich. – Eine Arbeit über den Ausgleich zwischen Reichthum und Armuth durch das Christenthum kam nicht zum Vortrage. In den Jahren 1875 und 76 las ich nicht, da ich wegen Verdrießlichkeiten aus dem Casino-Verein austrat. Im Jahre 1878 ließ ich mich, bewogen von meinem Freunde Baron Ignaz von Giovanelli, zu 3 Vorträgen über die Ausbreitung der Türkischen [600] Herrschaft in den Balkan-Ländern herbei; ich wählte das Thema wegen der Teilnahme unserer Kaiserjäger am Kriege in Bosnien und in der Herzegovina; 1877 hatte ich in 3 Vorträgen über das Thema gelesen, wie das Haus Habsburg 1277, also vor 600 Jahren, zu dem Besitze der Länder Österreichs kam, durch Rudolf von Habsburg, gegen die böhmische Behauptung, welche dem Kriege Rudolfs gegen Ottokar die Rechtmäßigkeit absprach. Im Jahre 1879 hielt ich die Festrede im Casino aus Anlaß der silbernen Hochzeit unseres Kaisers Franz Joseph. Ebenso hielt ich eine der zwei Festreden im großen Saal des Gesellenhauses auf Papst Pius IX.

am 22. April 1879 [*sic*] (Siehe Beilage) Seite 599–600¹⁰³² und über Papst Pius IX. Seite 611.

Als meine Hauptaufgabe betrachtete ich jedoch die Bearbeitung der Geschichte der Tiroler Landstände. Vor allem mußte das Materiale vollständig gesammelt werden (Siehe oben Seiten 590–591). Darum machte ich mich sogleich nach meiner Ankunft in Innsbruck und nach der Ordnung meiner Quartier-Verhältnisse an die Ausnützung des landschaftlichen Archives in Innsbruck. Mit den Akten dieses Archives war es aber nicht am Besten bestellt. Aus der Zeit vor der Mitte des 15. Jahrhunderts enthält es, außer Urkunden, keine Berichte über Landtags-Verhandlungen; diese beginnen erst mit der Zeit des Herzogs Sigmund in den so betitelten Copeibüchern. Die Ursache dieses Abganges früherer Landtags-Akten und Berichte schrieb ich daher, daß die Landtage nicht immer an einem und demselben Orte, sondern an verschiedenen Orten, zumeist in Meran, Sterzing und Hall gehalten wurden. Die Berichte über die Verhandlungen blieben in den Archiven dieser Städte liegen und wurden nicht gesammelt und an einem Orte zusammengetragen; sie gingen auch größtentheils verloren, daher es kommt, daß nur Fragmente derselben sich in den Archiven der genannten Städte vorfinden. Erst von der Zeit an, als die Landtage regelmäßiger an einem und demselben Orte gehalten wurden, häuften sich dort die Landtags-Akten und wur-[601]-den in Abschriften in Copeibücher eingetragen. Diese laufen in großer Zahl von der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts herab bis in den Anfang des gegenwärtigen, aufbewahrt im ständischen Archive zu Innsbruck. Am vollständigsten sollen sich die Landtags-Akten im Stifte Stams vorfinden. Der innere Zustand dieser Copeybücher trägt das Gepräge der jeweiligen Zeit, was sich am auffallendsten in der Josephinischen Zeit ausspricht. Wie das Ständewesen damals sich der größten Vernachlässigung erfreute, so zeigen die Copeybücher dieselbe Vernachlässigung. In Betreff der Benützung wurde mir von dem Herrn Landeshauptmann Dr. Rapp¹⁰³³ gestattet, die Bücher mir in meine Wohnung bringen zu lassen und für die Sommermonate durfte ich sie mit mir in meinen Sommeraufenthalt nach Mern bei Brixlegg nehmen. Sie gewährten mir große Ausbeute, besonders über die finanzielle Seite der landständischen Thätigkeit.

Da ich voraussah, daß ich das reiche Material in meiner Geschichte unserer Landstände nie in der Ausführlichkeit, in welcher es vorlag, würde verwerthen können, so entschloß ich mich während meiner Sammelarbeit einzelne Partien als selbstständige Abhandlungen zu veröffentlichen. Als solche Abhandlungen erschienen 1873 Beiträge zur Geschichte der Verhandlungen über die erbfällig gewordene Grafschaft Tirol nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand von 1595 bis 1597, im 50. Bande des Archives für österreichische Geschichtsforschung¹⁰³⁴; im Jahre 1874: Beitrag zur Geschichte des Passauischen Kriegsvolkes, im Archive 1851^a; – im folgenden Jahre: Beitrag zur Tirolisch-Salzburgischen Bergwerks Geschichte, im Archive 1853^b.

Außer diesen aus dem Material der ständischen Copeybücher geschöpften Abhandlungen schrieb ich um diese Zeit auch noch 1873 die Abhandlung über den Streit der Tiroler Landschaft mit Kaiser Friedrich III. wegen der Vormundschaft über den Herzog Sigmund von Österreich von 1439–1446, im Archiv 49. Band. – Im Jahre 1874

^a *Sic, statt:* 51. | ^b *Sic, statt:* 53.

¹⁰³² Hier ist Beilage 76 beigegeben.

¹⁰³³ Franz Xaver Maria Josef Rapp, Freiherr von Heidenburg, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰³⁴ Hier irrt Jäger, es müßte heißen: *Archiv für österreichische Geschichte*.

die Denkschrift der Abgeordneten [602] des italienischen Theiles von Tirol. Vom historischen, staatsrechtlichen und öconomischen Standpunkte beurtheilt. Innsbruck, Vereinsdruckerei, 8, 64 Seiten.¹⁰³⁵ Anlaß zur Abhandlung gaben die italienischen Abgeordneten, welche, da sie keine Aussicht hatten auf Gewährung ihrer separatistischen Tendenz „Trennung von Deutschtirol“, eine Denkschrift mit Klagen über Bedrückung durch den Tiroler Landtag bei dem Reichsrathe in Wien einreichten. Die Denkschrift enthielt sehr viel Unwahres. Meine Abhandlung wurde unter den Abgeordneten des Reichsrathes verbreitet und mag (?) etwas beigetragen haben, daß die italienische Denkschrift dort keinen Erfolg erzielte. – In demselben Jahre 1874 veröffentlichte ich eine Abhandlung über den Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande von dem Erzherzog Sigmund an den römischen König Maximilian von 1478–1490, im Archiv 51. – Im Jahre 1876 wurde ich veranlaßt, im österreichischen Vaterlande eine Abhandlung über das „Recht Tirols auf die Aufrechthaltung seiner katholischen Glaubens-Einheit“ [zu veröffentlichen]. Gegen das perfide Gutachten des Ministers Unger, der behauptete, der Einführung eines protestantischen öffentlichen Cultus in Tirol stehe kein Hinderniß im Wege; und Tirol hatte die kaiserliche Unterschrift für das Gegentheil in Händen!!!!

In den zwei Jahren 1877 und 1879 wurde ich veranlaßt zwei kleinere Abhandlungen zu schreiben, die erste über eine angebliche Urkunde Kaiser Konrads II. von 1028, Nachweis ihrer Unechtheit, im 55. Bande des Archives; die zweite: Über den Ausstellungs-Ort der Urkunde Kaiser Heinrichs IV. de dato Nuzdorf, Idibus Maji 1097 im 59. Bande des Archives.

Im Jahre 1877 gingen die theologischen Professoren der Innsbrucker Universität mit dem Plane um, eine Zeitschrift für katholische Theologie herauszugeben. Ich wurde ersucht, eine Mitarbeit zu liefern. Da die historische Klasse der kaiserlichen Akademie Actenstücke über die Kirchlichen Reformen Kaiser Josephs II. in ihren Publicationen veröffentlichte, so glaubte ich dieselben für die Zeitschrift für katholische Theologie verwerten zu sollen; ich schrieb daher mehrere Abhandlungen, 1. eine Einleitung [603] unter dem Titel: „Die Genesis des modernen kirchenfeindlichen Zeitgeistes. Ein geschichtlicher Rückblick.“ Im ersten Jahrgang 1877 der Zeitschrift für Katholische Theologie, paginae 222–240. – 2. „Das Eindringen des modernen kirchenfeindlichen Geistes in Österreich unter Karl VI. und Maria Theresia.“ Zweiter Jahrgang 1878, paginae 259–311. – 3. „Kirchliche Reaction in Österreich unter Joseph II.“, Dritter Jahrgang 1879, paginae 417–448 und paginae 625–654. – 4. „Kirchliche Reaction unter Leopold II.“, Vierter Jahrgang 1880, paginae 197–238. I. „Die politischen und kirchlichen Beschwerden der österreichischen Völker“ und paginae 401–425. II. „Die Erledigung der Beschwerden“.

Nach diesen für die Zeitschrift für katholische Theologie verfaßten Abhandlungen machte ich mich an die Bearbeitung meiner Geschichte der Tiroler-Landstände. Da ich befürchtete, ein Verleger könnte Schwierigkeit gegen die Verlags-Übernahme machen, da sich mein Buch mit einer provinziellen Particularität befaßte, daher auf weitere Verbreitung kaum zählen konnte, wie denn auch wirklich Gerold in Wien aus diesem Grunde meine Anfrage ablehnend beantwortete, so wendete ich mich an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften um eine Unterstützung zur Herausgabe des Werkes. Nun bewundere man den Pfifficoun des [Gerold], sobald er von dem zusagenden Beschlusse der Academie Kenntniß bekam, sich hinter meinem Rücken der Akademie zur Annahme des Verlanges anbot, versteht sich, wenn die akademische Unterstützung ihm zugewendet würde. Der

¹⁰³⁵ Hier ist Beilage 77 beigegeben.

Schmutzian! Den Verlag übernahm sofort und zwar uneigennützig die Schuhmachersche Druckerei und Verlagshandlung¹⁰³⁶. Im Jahre 1881 erschien hierauf der I. Band meines Werkes unter dem allgemeinen Titel: Geschichte der landständischen Verfassung Tirols und unter dem besondern, seinen Inhalt bezeichnenden Titel: „Die Entstehung und Ausbildung der socialen Stände und ihrer Rechts-Verhältnisse in Tirol von der Völkerwanderung bis zum XV. Jahrhunderte“, 720 Seiten stark, Groß Octav. Die Aufnahme, welche die Arbeit fand, bezeugen die Recensionen in der Beilage¹⁰³⁷. [604] Der Zweite Band, welcher im I. Theile auf 419 Seiten die „Geschichte der Genesis der Landstände Tirols, von dem Ende des XIII. Jahrhunderts bis zum Tode des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche 1439“ umfaßt, erschien ein Jahr nach dem ersten Bande 1882. Recensiert wurde dieser Theil von Krones in den Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung (Siehe die nebenstehende Beilage)¹⁰³⁸ und in dem Literarischen Centralblatt für Deutschland Nr. 24, 9. Juni 1883, anerkennend, jedoch mit der Bemerkung, daß von der Landesgeschichte mehr herangezogen wurde, als eben nothwendig war. Dagegen muß ich bemerken, daß ich nicht die Absicht hatte, einen Tractat über die Genesis der Tiroler Landstände zu schreiben, sondern die Geschichte der Genesis derselben, wie sie sich in der Landesgeschichte und mit derselben entwickelte. – Das Urtheil des Centralblattes lautete: „Abgesehen davon muß die Schrift als ein sehr werthvoller Beitrag zur Deutschen Rechtsgeschichte bezeichnet werden.“

Der II. Theil des zweiten Bandes erschien erst 1885, nicht durch meine Schuld so spät, sondern durch von dem Verleger veranlaßte Verzögerung. Er erschien unter dem Titel: „Die Blüthezeit der Landstände Tirols von dem Tode des Herzogs Friedrich 1439 bis zum Tode des Kaisers Maximilian I 1519.“ Er besteht aus 2 Abtheilungen: I. „Die Zeit des Herzog Sigmunds von 1439–1490“; II. „Tirol unter Maximilian von 1490 bis 1519“ und zählt 539 Seiten.

Noch übrigte die Geschichte der Tiroler Landstände vom Tode Maximilians des I. bis zu ihrer Vernichtung durch die interimistische Regierung der bairischen Herrschaft 1807. Obwohl ich das Material vollständig beisammen hatte, ließ es mir doch mein hohes, von verschiedenen Gebrechen begleitetes Alter räthlich erscheinen, den bezeichneten Abschnitt nicht mehr zu bearbeiten. Ich gab darüber Rechenschaft am Schluß des II. Theiles des zweiten Bandes, Seiten 516–517. Mit diesem Bande schloß ich [605] überhaupt meine schriftstellerische Thätigkeit. So geschrieben am 21. April 1887.

Zum Schluß meiner Erinnerungen mögen noch einige Notizen über verschiedene Akte meines Lebens während der letzten 10–15 Jahre hier ihren Platz finden.

Sommer-Aufenthalt. Wie ich schon in Wien keinen Sommer in der Stadt zu brachte, sondern theils auf dem Lande, in Brunn¹⁰³⁹, in Kaltenleutgeben, in Baden und Reichenau oder in Tirol, so hielt ich es auch während meines Aufenthaltes in Innsbruck. Seitdem ich das Bad Mern bei Brixlegg im Jahre 1868 kennengelernt und dort meine Heilung von den oft wiederkehrenden Gelenks-Entzündungen gefunden hatte, wählte ich nun schon seit 18 Jahren das idyllische Mern zum Sommerfrischorte.

Reisen und Ausflüge. Wien sah ich nur dreimal wieder, im Mai 1873, 1875 und 1878. Von Professoren, mit denen ich an der Universität gearbeitet hatte, sah ich das

¹⁰³⁶ Universitätsverlag Wagner in Innsbruck.

¹⁰³⁷ Hier ist Beilage 78 beigegeben.

¹⁰³⁸ Vgl. die entsprechende Rezension von Krones bei Beilage 78.

¹⁰³⁹ Brunn am Gebirge, Marktgemeinde im Bezirk Mödling, Österreich.

letzte Mal keinen mehr; alle waren entweder todt oder anderswo in der Welt, Gysar und Aschbach gestorben, Bonitz, Vahlen¹⁰⁴⁰ in Preußen etc. etc. – Größere Reisen unternahm ich nur 1875 nach Ober-Ammergau¹⁰⁴¹, des Passions-Spieles wegen und weil ich bei dieser Gelegenheit auch den Geburts-Ort meines Vaters, Heiterwang, und die dort lebenden Verwandten kennen lernen wollte. – Nach Altötting in Baiern fuhr ich seit 1871 im Jahre 1876 das erste Mal wieder; 1879 hielt ich daselbst in aller Stille am 15. August meine Sekundiz und verweilte an dem Gnadenorte vom 11–21. desselben Monats. Von diesem Jahre an wiederholte ich alljährlich den Besuch des Gnadenortes bis inclusive 1885, um Maria, der Gottes-Mutter, für die großen Gnaden, die sie an diesem Orte mir erwiesen, meinen innigsten Dank abzustatten. – Ausflüge von einem und auch mehreren Tagen machte ich während des Sommers sowohl von Innsbruck als auch von Mern aus jedes Jahr. So nach Achenthal und Steinberg¹⁰⁴² und zurück über Brandenburg 1872. – Auf die Hohe Salve¹⁰⁴³ 1872. – Nach Brixen und Klausen im Juli 1872. Nach Ritten 1876. Nach Waldrast wiederholt; nach Oberperfuß¹⁰⁴⁴ 1878. Nach Schönberg wiederholt. Nach Georgenberg fast jedes Jahr, immer auf mehrere Tage. [607]^a

Eine Eigenthümlichkeit Innsbrucks sind die vielen Betteleien und Opfer, die aus verschiedenen Gründen denselben gebracht werden müssen. So gibt es einen Verein zur Unterstützung armer Arbeiter in Hötting und Sankt Nicolaus, welche wegen Krankheit oder Alter oder wegen Unglücksfällen arbeitsunfähig geworden. Dann einen Gesellen-Verein; eine Lehrlingsschule; einen Vinzenz-Verein; einen Xaverius-Verein zur Unterstützung der Missionen; alle diese Vereine leben und erhalten sich nur vom Bettel. Dem Höttinger Unterstützungs Verein widmete ich jährlich 20; dem Vinzenz-Verein zur Unterstützung armer Studenten durch mehrere Jahre jährlich 12 fl., als ich aber beobachten mußte, daß die Unterstützung kaum etwas anderes erzwecte als die Abfütterung nichtsnutziger Burschen (ein Geistlicher, wohl vertraut mit den Zuständen des Innsbrucker Gymnasium, nannte dieses eine Brutstätte des Unglaubens), setzte ich meinen Beitrag auf die Hälfte herab. Zum Gesellen-Verein trug ich jährlich 5 fl., zur Lehrlings-Schule seit 3 Jahren á 10 fl.; zum Xaverius Verein 3 fl.

Zum Priester-Unterstützungsfond traf es mich bei der Gründung eine Zahlung von 23 fl. 50 und seither (seit 1874) jährlich 2 fl. 50. Zur Gründung eines Waisenhauses widmete ich einen Beitrag von 2 Stück Silberrente, damals (1883) 189 fl. 30 x. Dem Knabenseminar in Brixen (1874) hundert Gulden; detto zur Restaurierung der Pfarrkirche in Schwaz. – Um dem um die Belebung des kirchlichen Geistes hochverdienten Professor Moriggl¹⁰⁴⁵ ein Andenken zu stiften, brachte ich durch Sammlung von Beiträgen eine Summe von 1300 fl. zusammen. Davon wurden 400 fl. auf Stiftung eines Jahrtages in seinem Geburts-Orte Burgeis in Vinschgau verwendet; mit den übrigen 900 fl. sollte ihm in der Dorfkirche ebendaselbst ein Denkmal errichtet werden. Ich wendete mich an den Bildhauer Miller¹⁰⁴⁶, der nicht blos als Künstler, sondern auch, wie man

^a Eine Seite 606 existiert nicht, sie wurde von Jäger bei der Paginierung offenbar ausgelassen.

¹⁰⁴⁰ Johannes Vahlen, vgl. das entsprechende Biogramm.
¹⁰⁴¹ Oberammergau, Gemeinde im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Deutschland.
¹⁰⁴² Gemeinde im Bezirk Schwaz, Österreich.
¹⁰⁴³ Bergspitze im Bezirk Kitzbühel, Österreich.
¹⁰⁴⁴ Gemeinde im Bezirk Innsbruck-Land, Österreich.
¹⁰⁴⁵ Simon Moriggl, vgl. das entsprechende Biogramm.
¹⁰⁴⁶ Josef Kassian Miller, vgl. das entsprechende Biogramm.

allgemein annehmen mußte, als ein katholisch gesinnter Mann galt, und erwartete von ihm etwas sowohl dem Gelde als auch der Bestimmung entsprechendes. Ich mag nicht niederschreiben, wie sehr ich mich täuschte. Wir bekamen für 900 fl. eine Arbeit, die Fürstbischof Vinzenz, als er sie bei einer Visitations Reise sah, entrüstet eine Armseligkeit nannte. Bei dem Geldbeutel hört nicht blos [608] die Gemüthlichkeit, sondern auch der Katholicismus auf; es war zur Besorgung der Angelegenheit eine Commission gebildet worden; dabei befand sich auch ein Fachmann, selbst Künstler. Als ich die Frage stellte, ob Millers Leistung wohl der Summe von 900 fl. entspreche, erklärte der Fachmann, bei einer künstlerischen Leistung kann nur das verwendete Material und die Arbeitszeit nach Geld berechnet werden, nicht aber die Kunst. Mit diesem Urtheile wurden alle Commissions-Mitglieder mundtot gemacht. Nun erfuhr ich erst später, daß der Stein 7 Gulden gekostet und die Arbeit nicht einmal Miller selbst gemacht habe, sondern ein gewöhnlicher Steinmetz, dem Miller dieselbe übertragen hatte. Auf mich machte der ganze Vorgang einen verletzenden und bleibend schmerzlichen Eindruck. [609]¹⁰⁴⁷ [610]¹⁰⁴⁸ [611]

Rede gehalten am 3. Juni 1877 im großen Saale des Gesellenhauses in
Innsbruck zur Papstfeier.^a

Es war eine feierliche Stunde, in welcher der göttliche Heiland einst die Frage an seine Apostel richtete: „Für wen (im Gegensatze zu den Meinungen anderer Menschen) sie ihn hielten?“ Da trat Petrus vor und antwortete im Namen aller übrigen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ und Jesus sprach zu ihm: „Und ich sage dir, du bist Petrus, das heißt ein Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Mit diesen unendlich bedeutungsvollen allmächtigen Worten gründete der Erlöser seine heilige und heiligende Kirche auf dem unerschütterlichen Felsen des Papstthums, eine Anstalt zum Heile des Menschengeschlechtes, die größte, welche die Weltgeschichte kennt.

Die Aufgabe, welche er ihr gab, war: „Das Antlitz der Erde zu erneuern“, das heißt, das ganze Menschengeschlecht im Geiste des Christenthums umzugestalten. Die Aufgabe alle Völker des Erdenrundes in den Schooß seiner Heilsanstalt zusammenzuführen.

Und welcher Mittel bediente sich der Heiland zur Lösung dieser großen weltumfassenden Aufgabe? Suchte er die Werkzeuge vielleicht in den philosophischen Schulen Athens? Suchte er sie vielleicht unter den Schülern Platos und Aristoteles? Suchte er sie unter den Künstlern des hochgebildeten Griechenlandes? Die mit den Schöpfungen ihres Pinsels und Meissels die Menschen für das Edle und Erhabene, was Gott ihnen mittheilen wollte, begeistern und gewinnen sollten? – Oder wendete er sich an das mächtige Volk der Römer, das mit seiner militärischen Kraft die Völker seiner Herrschaft unterwerfen und mit seinem Gesetzgeberischen Geiste sie zu bezähmen und zu ordnen verstand? Oder wählte er Mächtige und Reiche, König und Fürsten, [612] Hochge-

^a In den folgenden Reden sind immer wieder einige Worte in roter Tinte geschrieben; aufgrund der Häufigkeit dieser Stellen wurde eine einzelne Ausweisung mittels textkritischer Anmerkungen hier unterlassen.

¹⁰⁴⁷ Nicht beschrieben; hier ist Beilage 79 beigegeben.

¹⁰⁴⁸ Nicht beschrieben; hier ist Beilage 80 beigegeben.

stellte und Angesehene, die mit ihrer Macht und mit ihrem Gelde, mit ihrem Ansehen und Einfluße die Umgestaltung erwirken sollten?

Nichts von Allem dem that die göttliche Weisheit. Der heilige Paulus belehrt uns über die Mittel und Werkzeuge, die der Herr wählte und deren er sich zu seinem die Welt umgestaltenden Werk bediente. „Quae stulta sunt mundi elegit Deus, ut confundat sapientes, et infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia et ignobilia mundi et contemptabilia elegit Deus, ut ea, quae sunt, destrueret.“ Corinther I, 1 v. 27, 28. Zwölf arme galiläische Fischer waren es, die der Herr zu seinem großen Werke sich wählte, Männer ohne wissenschaftliche Bildung, ohne Weltkenntniß, die vielleicht nicht einmal über die Gränze ihres engen Vaterlandes Palästina hinausgekommen waren, Männer denen die Bildung Griechenlands und die Macht und Herrlichkeit der Weltstadt Rom unbekanntere Dinge waren, Männer ohne Ansehen, ohne Reichthum, ja fast ohne Vermögen. Und diese Männer sollten hinziehen, sollten den philosophisch und künstlerisch hochgebildeten Griechen eine Lehre verkünden, welche ihre durch Tausende von Tempeln und Kunstwerken verherrlichte, von den größten Dichtern des Alterthums besungene Götterwelt vernichtete; eine Lehre, welche von den Griechen eine Moral und Sittenreinheit verlangte, von der sie keine Idee gehabt; eine Lehre, die ihnen gebot, Lastern zu entsagen, die selbst durch ihren lasciven Götzendienst geheiligt waren, eine Lehre endlich, welche den stolzen Philosophen den Glauben und die Hingebung an einen gekreuzigten Gott als absolute Nothwendigkeit und Pflicht vorstellte.

Und diese Männer sollten hintreten vor die welterobernden Römer und sie für eine Religion gewinnen, die das Heidenthum, in welchem die ganze Existenz und Verfassung des römischen Staates wurzelte und wie auf seiner Basis aufgebaut war, nothwendig zerstören mußte; sie sollten die mit allen Standes-Interessen mit der heidnischen Religion und mit dem heidnischen Staate verwachsenen römischen Priester-Collegien be-/613/-seitigen; diese Männer sollten den Imperatoren, die nicht bloß die weltlichen Beherrscher ihres großen Reiches, sondern auch die obersten Pontifices waren und die kaiserliche und oberste priesterliche Gewalt in ihren Händen vereinigt hatten, gleichsam das Scepter aus der Hand nehmen und sie dahin bringen, daß sie ihren stolzen Nacken beugten vor einem gekreuzigten Gott und das sollten sie thun über Aufforderung von Männern, die dem von den Römern verachteten Volke der Juden angehörten; und diese Männer sollten überdieß Griechen und Römer für eine dem ganzen Alterthume unbekanntere Lehre, für die Lehre von der Nächstenliebe gewinnen, für eine Lehre, welche dem stolzen Römer und Griechen zumuthete, seine tief unter ihm stehenden verachteten Sklaven, die er nicht einmal als Wesen von gleicher Natur mit sich betrachtete, als seine Brüder zu lieben; welche Zumuthung!

Wahrhaftig! Sah es nach menschlicher Ansicht nicht so aus, als hätte der göttliche Heiland durch die Wahl solcher Männer, wie die 12 galiläischen Fischer waren, es so angegriffen, als wollte er die Lösung der ihnen übertragenen Aufgabe von vorn unmöglich machen und jeden Erfolg ausschließen? Ja! Menschlicher Weise zu reden war es so! Aber warum wählte er dann die 12 armen Fischer?

Da stehen wir vor einem anbetungswürdigen Akte der göttlichen Weisheit und Güte. Der göttliche Heiland wählte 12 arme, ungelehrte, unansehnliche Fischer, um

1. aller Welt zu zeigen, daß die Gründung seiner Kirche nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk sei;

2. um ein Wunder zu schaffen, das durch alle Jahrhunderte fortdauern, von Generation zu Generation sich wiederholen und einem Jeden, der nur seine Augen öffnen und

sehen will, den Beweis zu liefern, daß wie die Gründung, so auch die Ausbreitung und Erhaltung seiner Kirche nicht Menschen, sondern Gottes Werk ist. [614]

Die Kirche wurde von den Menschen nicht mit jener Liebe und mit jenem Entgegenkommen aufgenommen, wie die Himmelsgabe es verdiente; im Gegentheile, sie wurde, wie ihr göttlicher Stifter selbst, zum Zeichen des Widerspruchs. Die Pforten der Hölle erhoben sich stürmend gegen sie; sie litt Verfolgungen von außen und Angriffe und Erschütterungen in ihrem Inneren, herbeigeführt von ihren eigenen Hausgenossen, so daß, wäre sie Menschenwerk gewesen, von ihrem herrlichen Baue kein Stein auf dem anderen geblieben wäre. Aber die Kirche widerstand, sie besiegte und überdauerte alle Stürme, und das ist das große Wunder, welches der Herr durch alle Jahrhunderte für jeden wirkte und wirkt, der nur die Augen öffnen will.

Allerdings gelang es den Pforten, das ist der Macht der Hölle, einzelne Völker und Länder von der Kirche abzureissen; das geschah aber durch deren eigene Schuld, indem sie verdorrte, abgestorbene Äste am Lebensbaume der Kirche waren und Gott sie abfallen ließ, weil er nicht wollte, daß sie länger seine Kirche verunstalten sollten.

Aber in solchen Fällen offenbarte sich das Wunder der göttlichen Erhaltung in einer anderen, unendlich erfreulichen Weise; während die verdorrten Äste abfielen von dem Stamme der Kirchen, trieb die Kraft des Lebensbaumes der Kirche neue Zweige und Äste, oder, um ohne Bild zu reden, Gott führte seiner Kirche neue Länder und Völker zu.

Dieses perennirende Wunder zeigt uns die Geschichte der Kirche durch alle Jahrhunderte. Vergewärtigen wir uns nur ein Paar Momente, um schließlich bei einer That sache anzugelangen, die sich vor unsern Augen vollzieht.

1. Dreihundert Jahre lang stürmte das Heidenthum mit einer Grausamkeit, die fast Alles übertrifft, was die Geschichte der Tyrannei aufzuweisen hat, auf die Vernichtung der Kirche Christi los. Das Blut der Märtyrer floß in Strömen und siehe da! Das Blut der Märtyrer wurde [615] Samen neuer Christen; denn die Kirche war nicht Menschen- sondern Gottes-Werk, das durch Menschengewalt zerstört werden konnte. Während der grausamsten Verfolgungen verbreitete die Kirche ihr Licht, wie Tertullian frohlockend schreibt, unter den Parthern, Medern, Elamiten, unter den Bewohnern Mesopotamiens, Armeniens, Phrygiens, Cappadociens, von Pontus, Kleinasiens, Ägyptens und Cyrene, bei den vielfachen Stämmen der Getulier und Mauren, bei den Völkerschaften Spaniens, Galliens, Britanniens und Germaniens.

2. Bald brachen Stürme anderer Art gegen die Kirche los, welche erdbebenartig ihre Grundvesten zu erschüttern und zu untergraben drohten, die Ketzereien. Kein Dogma blieb unangefochten; mit allem Scharfsinn, den Stolz und Eigendünkel aufzubieten vermochte, wurde gegen ein jedes angekämpft. Mit den Irrlehren verband sich die rohe Gewalt der von ihnen angesteckten Oströmer, Ost- und Westgoten, Vandalen und im fernem Osten die furchtbare Verfolgungswuth der Perser. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts schien es, als sollte die Kirche ein Opfer der arianischen Verfolgungswuth werden; aber siehe da! Wohin sind die Gnostiker, die Antitrinitarier, die Arianer mit ihren Häuptern Cerinthus, Arius und wie sie alle hießen, die unseligen Sectirer, gekommen? Sie sind in die Nacht der Vergessenheit versunken und die Kirche blieb unerschüttert auf dem Felsen auf welchem Christus sie gegründet.

3. In der 2^{ten} Hälfte des 6. Jahrhunderts erhob sich ein neuer furchtbarer Sturm gegen die Kirche. Es war dies die [von] Mohammed veranlaßte arabische Springfluth des Islams, die Vorderasien, Afrika und selbst Spanien überschwemmte und Völker der Christenheit mit sich fortriß, die freilich lange schon von dem Gifte der Irrlehren angesteckt,

nur mehr als verdorrte, abgestorbene Äste am Baum [616] der Kirche hingegen^a und, schon lange vom wahren Leben der Kirche abgelöst, der gänzlichen Trennung verfielen. Wie wunderbar zeigte sich aber Gottes Weisheit! Gerade jetzt öffnete der Erlöser durch seinen großen Stellvertreter, den heiligen Papst Gregor I., den Völkern des Nordens den Eintritt in seine Kirche. Die Apostel, welche der heilige Papst aussandte, trugen die Leuchte der christlichen Lehre zu den Angelsachsen nach Britannien und diese im Vereine mit den von dem heiligen Patricius und anderen Aposteln für Christus gewonnenen Irländern zündeten das Licht des wahren Glaubens im fernen Norden den Bewohnern von Island und im Süden unseren Urvätern in den Gauen Deutschlands auf. Betrachten wir einen anderen gleichzeitigen Act der göttlichen Weisheit und Güte. Während der Islam überall, wohin er drang, auflösend wirkte, einigte Gott Innereuropa zu einem großen christlichen Staatenbunde und führte unter Karl dem Großen ein Verhältniß zwischen Staat und Kirche herbei, welches für alle Zeiten als ein für die Harmonie beider Gewalten maßgebendes hingestellt wurde.

4. Fassen wir noch einen Sturm ins Auge, den die neuere Zeit im Beginne des 16. Jahrhunderts gegen die Kirche heraufbeschwor. Hatten es die Verfolgungen der ersten drei Jahrhunderte, die Irrlehren derselben und der nachfolgenden Zeit und der Sturm des Islams auf die Zerstörung der Dogmen und Existenz der Kirche im Allgemeinen abgesehen, so richtete der Sturm der neueren Zeit seine Angriffe gegen das von Christus eingesetzte Bollwerk seiner Kirche, gegen das Papstthum und Priesterthum. Diese Veste sollte erstürmt, der Felsen, auf dem Christus sie gegründet, gebrochen und zerstört werden. Alle Angriffe der Reformatoren gelten dem dreifachen, von dem Erlöser dem Petrus und seinen Nachfolgern übertragenen Primat, dem Primat der Ehre, dem Primat des Lehramtes und dem Primat der Jurisdiction. Den Worten und dem Auftrage des Erlösers, mit welchen er dem Petrus die Gewalt ertheilte: a) zu lösen und zu binden, also die Jurisdiction; b) Die, die Lämmer und Schafe zu weiden, id est allen Gläubigen seiner Kirche, das Brod [617] der wahren Lehre mitzuteilen, und c) seine Brüder zu stärken, das heißt den festen Anker für alle Bischöfe der Kirche zu bilden, – diesen Worten Jesu Christi wurde ihre Bedeutung abgesprochen und die aus diesen Worten und Aufträgen fließende Gewalt des päpstlichen Stuhles nicht bloß zu lehren und die Kirche zu regieren, sondern auch als unfehlbarer Wächter der Wahrheit in Fragen des Glaubens und der Moral zu richten, frech geläugnet.

Nicht minder trafen die Angriffe der Reformatoren den Mittelpunkt des Cultus der Kirche Christi. Die Feier des heiligen Meßopfers, diese immerwährende unblutige Erneuerung des von Christus am Kreuze vollbrachten Erlösungs-Werkes. Durch die Verwerfung des heiligen Meßopfers entzogen die Reformatoren dem Priesterthume seine erste und heiligste Bestimmung, die Verdienste des Leidens und Sterbens des Erlösers, seines Erlösungs-Todes am Kreuze an die sündigen Menschen zu vermitteln.

Leider wurden von den Reformatoren Millionen zu gleicher Auflehnung und zu gleichem Abfalle von dem päpstlichen Stuhle und zu gleicher Wegwerfung des Mittelpunktes des katholischen Cultus hingerissen. Schien es doch, als hätte der Erlöser während des Sturmes geschlafen und das Schifflein seiner Kirche der zerstörenden Gewalt der Menschen überlassen? Mit nichten! Bewundern wir wieder die Weisheit Gottes, mit welcher er seine Kirche leitet und erhält! Während dieser Sturm sich vorbereitete, weckte Gott Männer, vor deren Geiste neue Welten auftauchten; schon fuhr Vasco da Gama um

^a *Sic, statt:* hingen.

Afrika herum und entdeckte die bisher unbekannte Straße zu den unermeßlichen Ländern Indiens und Chinas, und fuhr Cristoforo Colombo über das weite Weltmeer und entdeckte America; und während der Abfall von der Kirche in Europa stattfand, trug ein heiliger Franciscus Xaverius und mit und nach ihm Hunderte seiner Genossen die Leuchte unserer heiligen Religion [618] bis an die Grenzen von China und Japan und trugen gottbegeisterte Missionäre dieselbe Leuchte des Glaubens zu den zahlreichen Völkerstämmen in den Urwäldern Americas und führten Millionen neuerwerbener, treuergebener Kinder der Kirche zu. Denn nochmals! Die Kirche ist nicht Menschen- sondern Gottes-Werk! Die Menschen können da und dort von seiner Kirche abfallen, Gott selbst kann sie Ländern und Völkern, die ihrer nicht mehr würdig sind, entziehen, aber untergehen, zerstört werden läßt Gott seine Kirche nicht^a, denn sie ist sein Werk!

Und sind wir, hochgeehrte Versammlung! Sind wir nicht selbst mit unseren eigenen Augen Zeugen dieser Wahrheit? Blicken wir hin auf unseren heiligen Vater. Die Pforten der Hölle stürmen gegen ihn an, um den Felsen zu zertrümmern, auf dem Christus seine Kirche gebaut. Die Revolution hat ihn seiner Staaten und seiner Residenz beraubt, zwingt ihn wie einen Gefangenen sich im Vatikan zu verschließen, um nur seines Lebens sicher zu sein. Die gegenwärtigen Machthaber der italienischen Regierung im Bunde mit befreundeten Feinden des Stuhles Petri machen ihm, so viel an ihnen liegt, die Regierung der Kirche unmöglich; die Revolution wüestet um ihn herum, als hauste der Danielische Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, alle Mächte haben ihn, den heiligen Vater der Christenheit, verlassen! Und dennoch sehen wir das alte Wunder sich erneuern und vor unseren Augen sich vollziehen! Denn ist unser heiliger Vater in den Augen der Welt nicht jener Schwache, jener für Thöricht gehaltene, jener Verachtete, von dem der heilige Paulus spricht? Und welches Schauspiel bietet sich unsern Augen? Ein Schauspiel, das in der Geschichte der Kirche einzig dasteht, ein Triumph der Kirche, der herrlicher nicht gefeiert werden könnte.

Hunderte und Tausende eilen aus allen Ländern und von allen Nationen der Erde nach Rom, um dem heiligen Vater die Huldigungen ihrer Bewun-[619]-derungen und Liebe darzubringen und die Gaben liebender Kinder zu den Füßen des allverehrten Vaters der Christenheit niederzulegen; um ihm den Schmerz seines Herzens zu lindern und um am Anblicke seiner Stärke und seines Gottvertrauens sich zu gleicher Stärke und zu gleichem Gottvertrauen, zu gleicher Hingebung an die heilige Kirche zu ermannen und zu begeistern, und um seinen beseligenden Segen für sich und alle ihre Angehörigen in ihre ferne Heimat mitzunehmen.

Hätte der heilige Vater in der Vertheidigung der Rechte des apostolischen Stuhles bei Castell Fidardo¹⁰⁴⁹ und an der Porta Pia gesiegt, die Christenheit würde sich darüber erfreut haben; allein den Triumph der Kirche, den er heute feiert, hätte er nicht erfochten; diesen Triumph wollte Gott nicht den Streitrossen und Streitwagen verleihen, sondern dem armen, dem verlassenem, dem gefangenen, dem wehrlosen heiligen Vater; denn das ist das sich immer erneuernde Wunder in der Kirche, daß Gott durch die Schwachen die Starken durch die Einfalt die Weisheit dieser Welt besiegt.

^a Hier folgt folgende Passage, die aber offenbar irrigerweise doppelt geschrieben und daher ausgelassen wurde: denn sie seine Kirche nicht.

¹⁰⁴⁹ Castelfidardo, Gemeinde in der Provinz Ancona, Italien; Austragungsort einer Schlacht zwischen päpstlichen und piemontesischen Truppen im Jahr 1860.

Das „Vaterland“ brachte über meine Rede eine sehr ehrende Anerkennung, aber mit der Bemerkung, die Rede hätte vor ein gewählteres Publicum gehört. Sehr wahr, selbst nach ein und anderer Wahrnehmung, die ich während meines Vortrages machen konnte. Pro captu lectori habent sua fata libelli, so auch pro captu auditorii habent sua fata sermones. Das Auditorium war zu gemischt; darunter viele halb- und ungebildete Leute. [619]^a

Rede gehalten im Katholischen Casino 1879 zur Feier des
25. Gedächtnistages der Vermählung unseres Kaisers Franz Joseph.

Hochgeehrte Versammlung! Über die Veranlassung, welche uns heute in dieser Saale vereinigt, glaube ich nicht erst ein einleitendes Wort sprechen zu sollen; wir tragen sie in unserem Bewußtsein, in unserem Herzen; es ist der Drang im Verein mit allen Völkern Österreichs ein Fest der Huldigung gegen unsere erhabenen Majestäten aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit, das heißt des 25. Gedächtnistages ihrer Vermählung, zu feiern.

In der Feier dieses Festes spricht sich aber [ein] Charakterzug der Völker Österreichs aus, der in dem Maße in keinem zweiten Reiche der Welt seit Jahrhunderten vorhanden war und jetzt wieder im schönsten Glanze sich offenbart, „jener Zug tiefwurzelnder Treue und Anhänglichkeit an die von Gott uns gesetzte Dynastie“.

Aber nicht bloß ein eigenthümlicher Charakterzug der österreichischen Völker spricht sich in unserem Feste aus, sondern auch ein großes Räthsel, wie ein solches kein zweites Reich in Europa zur Lösung aufgibt. Lassen Sie, hochgeehrte Herren und Damen, mich in eine Erörterung dieses Charakterzuges und Räthsel eingehen; die Erörterung wird uns auf den Gegenstand unserer Festfeier wieder zurückführen.

Wer einen Blick auf die Völkerkarte des österreichischen Kaiser-Staates wirft, dem muß insbesondere ein Contrast in dem Bilde als völlig unentziffertes Räthsel erscheinen. Auf dem weiten Flächenraume von mehr als 12.000 □ Meilen lagern nahe an 36.000.000 Einwohner oder 24 verschiedene Völker und größere und kleinere Bruchtheile von Völkerstämmen, Völker verschieden von einander durch Abstammung, Sprache, Sitte, Bildung, Religion und historisches Vorleben; einige, welche schon vor Jahrhunderten mit dem Stammlande der Monarchie in Verbindung traten und Wohl und Weh seit den [620] ersten Tagen unserer Geschichte miteinander theilten; andere, welche Jahrhunderte lang ganz anderen Geschichtskreisen angehörten und erst im Laufe der Zeiten nach einer langen und nicht selten glanzvollen Selbstständigkeit (Ungarn, Böhmen, Polen) dem österreichischen Völker-Vereine einverleibt wurden; – und dennoch scharten sich alle diese durch Abstammung, Sprache, Sitten, Bildung und Vorleben so verschiedenen Völker mit Liebe um denselben Thron und wurden die Bausteine, aus denen sich der österreichische Kaiserstaat erhob.

Ja, wenn Stürme hereinbrachen, welche das Gefüge dieses Baues zu zertrümmern drohten, widerstand der verbindende Kitt mit unzerstörbarer Kraft den Stößen der zertrümmenden Gewalt und riß das einigende Band, welches die heterogenen Nationalitäten umschlang, keineswegs. Die Blätter der österreichischen Geschichte haben die glänzendsten Beispiele aufzuweisen, daß die scheinbar den Keim der Auflösung in sich tragenden, stamm- und sprach-verschiedenen Völker Österreichs in Folge solcher Auflösung- und Zertrümmerungs-Versuche sich nur um so enger an den

^aDie Seitenzahl 619 ist von Jäger zweimal vergeben worden.

Thron anschlossen und Habsburgs Erbtheil umscharrt von seinen hingebungsvollen Völkern jedesmal in verjüngter Kraft aus den Stürmen hervorging. So schon unter Kaiser Friedrich IV.¹⁰⁵⁰, unter Ferdinand II. und III., unter Leopold I., unter Maria Theresia, unter Franz I. Die Zertrümmerung Österreichs schien unter diesen Fürsten ein vollendetes Werk zu sein. Unter Friedrich IV. schlug der Ungarn König Matthias Corvinus seine Residenz in Wien auf; unter Ferdinand II. schleuderten Thurns Canonen ihre Kugeln auf die Kaiserburg in Wien; der Winterkönig Friedrich von der Pfalz regierte in Prag; unter Ferdinand I. und Leopold I. war der Islam nahe daran, den Halbmond auf der Thurmspitze von St. Stephan aufzupflanzen; Maria Theresia fand im weiten Reiche kaum ein Plätzchen, wo sie in Ruhe ihren Erstgeborenen den Völkern schenken konnte; unter Franz I. dictierte der gewaltige Imperator, der fast in ganz Europa Throne umstürzte, seine Befehle von den Balkonen von Schönbrunn herab und dennoch vermochte [621] keiner dieser Schläge und Stöße Österreich zu zertrümmern, keiner den verbindenden Kitt zu zerstören, das einigende Band zu zerreißen. Nota Bene! Nota Bene! Nota Bene! Das ist das große Räthsel in unserer Geschichte!

Dieser wunderbaren Erscheinung gegenüber muß sich Jedem die Frage aufdringen, welches war das einigende Band, das die heterogensten Völker so fest umschlang? Welches der Kitt, der mit so unzerstörbarer Bindekraft den Zertrümmerungs-Versuchen widerstand?

Die Wissenschaft hat die Lösung dieses Räthsels auf verschiedenen Wegen versucht. Sie glaubte dieselbe zu finden

a) in dem Systeme der Ebenen und Flußgebiete, also in einem nothwendigen Convergiere der innerhalb eines solchen Systems seßhaften, wenn auch noch so verschiedenen Völker nach einer und derselben Tiefebene;

b) sie wollte sie finden in der Gemeinsamkeit der Bedürfnisse und Interessen und der daraus entspringenden Nothwendigkeit der gemeinsamen Befriedigung und des gemeinsamen Schutzes;

c) in der großen Mission Österreichs, welchem von Anbeginne her die Aufgabe zu Theil geworden, sich nicht nur zu schützender Vormauer Deutschlands und Europas auszubilden, sondern auch die Cultur des Westens nach dem Südosten unseres Welttheiles zu verbreiten, woraus sich die Unterwerfung der von der geistigen Macht der Cultur überwundenen Völker unter den siegreichen Vermittlern von selbst ergeben habe,

d) in dem consequenten klugen Wirken der Staatsverwaltung, welche in dem Maße, als im deutschen Reiche der Boden für die Kaisermacht verschwand, auf die Herstellung der staatlichen Einheit innerhalb des österreichischen Ländergebietes hinzuarbeiten anfang.

Allein mit allen diesen Versuchen wurde das Räthsel nicht gelöst;

Ad 1.) sowie es innerhalb der Umfanglinie des österreichischen Kaiserstaates convergirende Flußgebiete gibt, ebenso gibt es divergirende, deren Be-[622]-völkerung nach demselben Gesetze mit den Fluthen ihrer Gewässer aus dem österreichischen Völkerverbände ausscheiden müßten.

Ad 2.) Gegen die Gemeinsamkeit der Bedürfnisse streitet die Thatsache, daß Provinzen, die in ihrer Anhänglichkeit an die Dynastie wetteiferten, auch nicht mit einem Bedürfnisse auf einander angewiesen waren (zum [Beispiel] Vorarlberg und Tirol – und Bukowina).

¹⁰⁵⁰ = Kaiser Friedrich III.

Ad 3.) Gegen den Einfluß der Cultur des Westens sträubten sich einige Stämme bis zur Stunde (zum Beispiel Ungarn gegen die deutsche Sprache und Literatur).

Ad 4.) Die kluge und einigende Hand der Regierung konnte wohl gemeinsame Formen zur Norm erheben, da sie aber um des Gemeinsamen willens die Particularität beschränkte, oft auch ganz verdrängte, so konnte sie die Zauberkraft, welche österreichische Völker in Liebe und Begeisterung an den Thron fesselte, nicht sein und ausüben. Das einigende, die polygloten Völker Österreichs an den Thron hinziehende Band, der zusammenhaltende Kitt, muß demnach anderswo gesucht werden; und da glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte: Die vis attractiva, das heißt die anziehende Kraft, ging von der Dynastie aus und der bindende Kitt lag in der durch die Heiligkeit des Rechtes und der Verträge gegründeten Wechselbeziehung zwischen der Dynastie und den Völkern Österreichs.

1. Geheiligte Rechte und Verträge waren das Band, welches im Laufe der Jahrhunderte ein Land und Volk nach dem andern an die Dynastie knüpfte.

2. Die Heiligkeit des Rechtes und der Verträge war es, welche von oben herab den Völkern mit hausväterlicher Sorgfalt gewahrt, eine tief wurzelnde Pietät für die Dynastie erzeugte, und

3. diese Pietät und Achtung vor der Heiligkeit des Rechts war es hinwieder, welche in den Tagen schwerer Prüfung die Völker Österreichs bewog, für das Recht des Thrones und der Dynastie mit unverwüthlicher Liebe und aufopfernder Hingebung einzustehen. [623] Und – blicken wir nur auf Tirol, aus der Heilighaltung der Verträge und des Rechtes und aus der hausväterlichen Sorgfalt, mit welcher die Heiligkeit des Rechtes und der Verträge von oben herab gewährt wurde, keimte und wuchs empor die unverwüthliche Anhänglichkeit und nie gebrochene Treue des Tiroler Volkes zu seinem Fürstenhause. Die glänzendsten Beweise seiner Treue lieferte Tirol in den Tagen schwerer Noth unserer Dynastie; ich erinnere nur an 1703, an die letzten 90ziger Jahre, an 1809, 1813–14, 1848, 51, 66, welche uns den Ruhm eines kaisertreuen, der Dynastie ergebenen Volkes und Landes erwarben.

Darum laßen sie uns bei diesem Feste den Schwur unserer Väter, den sie am Polycarpen Tage 1363 und bei jeder Huldigung schwuren, den Eid unverbrüchlicher Treue unserem Kaiserhause erneuern, er wird der schönste Glückwunsch zur silbernen Hochzeit unserer Majestäten sein! [624]

Einige Aufzeichnungen seit dem Jahr 1880.

In welcher Absicht ich mich unter Anderem auch zu wissenschaftlichen Vorträgen im katholischen Casino im Jahre 1872 herbeigelassen habe, berichtete ich bereits oben Seite 598.

Da meine Absicht sich als eine Illusion zeigte, habe ich mich immer mehr und mehr auf mich selbst zurückgezogen. Der freundschaftlichen Beziehungen, die noch zwischen mir und einem Paar wissenschaftlichen Freunden bestanden, habe ich ebenfalls am citierten Orte gedacht. Hier füge ich hinzu, daß ich mit den Jesuiten in nähere Bekanntschaft kam. Speciellen Anlaß dazu gab der Umstand, daß mehrere meiner ehemaligen Gymnasial-Schüler sich unter ihnen befanden. Ein Graf Karl Mohr aus Meran, Weger Jakob aus Lana, Wieser Johann, Professor der Theologie; aus anderen Gründen Schwitzer Anton, Pater Rector, ein Tiroler aus Sarntal; aus wissenschaftlichen Gründen P. Hartman Grisar, Professor der Kirchengeschichte, Verfasser verschiedener kirchenhistorischer Werke; P. Johann Heller, ein sehr edler und anziehender Charakter. Eine Folge

der gegenseitigen Annäherung war meine Mitarbeit an der von ihnen redigierten katholischen Zeitschrift für Theologie, für welche ich in 4 Abteilungen Articele lieferte; sie sind verzeichnet in der Beilage A. Der Umgang mit den Jesuiten bewegte sich durchaus auf wissenschaftlichem Gebiete; andere Gegenstände kamen nie zur Sprache; wohlthuend und anziehend wirkte die seltene Bildung, welche sich an ihnen und bei ihnen vorfand und sich in ihrem ganzen Benehmen, so wie in den Umgangsformen äußerte; da war nichts Gemeines, nichts Abstoßendes. [625]

1881

Am 8. Dezember des Jahres 1881 erreichte ich mein 80stes Lebens-Jahr. Von vielen, ja sehr vielen Seiten erhielt ich wider Erwarten Zuschriften mit den wärmsten und herzlichsten Glückswünschen. Ich glaube es meinen wohlwollenden Gönnern und Freunden und mir selbst schuldig zu sein, ihr Andenken in den „Erinnerungen aus meinem Leben“ hier vor der Vergessenheit zu bewahren.

Telegraphisch meldeten mir ihre Glückwünsche Alfred Ritter von Arneht, Präsident der Akademie der Wissenschaften; Ottokar Lorenz, Professor an der Wiener Universität, ehemals mein Schüler; Heinrich Ficker, Professor am akademischen Gymnasium, der, wie auch die folgenden, meine Schüler [waren]: Renner¹⁰⁵¹, Doublier¹⁰⁵², Fournier August¹⁰⁵³, Warmuth Moriz, Mayr¹⁰⁵⁴, Professor in Graz, Markart¹⁰⁵⁵, Lehrer in Wien, auf gleichem Wege Wiesler, Abt von Marienberg, Dr. Crepez¹⁰⁵⁶, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Brieflich der Erzbischof von Salzburg, Dr. Franz Albert Eder, Dr. Theodor Sickel, Director des Institutes für österreichische Geschichtsforschung im Namen des Institutes und unterzeichnet auch M. Thausing¹⁰⁵⁷ und Dr. Zeissberg. Paul Perkmann, Director des Gymnasiums in Meran, Biermann Gottlieb, Director des Kleinseitner-Gymnasium in Prag. – Dr. Ludwig Kunwald, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien. – Das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät in Wien. Martin Innerhofer, Präfekt im Priester-Seminar in Trient. Pater Romuald, Öconom im Benediktiner Collegium zu Meran, früher Curat in Platt (Siehe oben 596). David Schönherr, Archivar in Innsbruck. Joseph Hundegger, Dr. Juris in Meran. [626]

Sonst ging mein Streben unablässig dahin, die Freundschaft mit verehrten oder mir persönlich liebgewordenen Persönlichkeiten treu zu pflegen und zu erhalten. Eine dieser mir theuren und lieben Freundschaften bestand und besteht seit dem Jahre 1852 ununterbrochen bis zum heutigen Tage mit dem Professor Franz Krones. Kein Jahr verging ohne freundschaftliche Correspondenz mit ihm. Jeden 30. oder 31. Dezember erhielt ich die herzlichsten Ergießungen wahrer aufrichtigster Freundesliebe. Jede seiner wissenschaftlichen Arbeiten erhielt ich als werthes Präsent von ihm. Zum Belege lasse ich einen

¹⁰⁵¹ Viktor von Renner, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵² Lorenz Doublier, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵³ Wohl August Fournier, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵⁴ Franz Martin Mayer, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵⁵ Alois Markart, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵⁶ Giacomo Crepez, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁵⁷ Moritz Thausing, vgl. das entsprechende Biogramm.

seiner letzten Briefe auf der Rückseite von 626 folgen¹⁰⁵⁸; er ist so warm gehalten, wie sein erster und jeder seiner nachfolgenden Briefe. Biographisches über ihn oben Seite 534.

Mit besonderer Verehrung und Achtung pflegte ich meine Beziehung zu dem Fürst Bischof Vinzenz Gasser, Präsul der Diöcese Brixen. Ich besitze von ihm eine lange Reihe der werthvollsten Briefe vom Jahre 1867 bis zum Jahre seines Todes 1879. Der letzte trägt das Datum 21. Jänner; sein Todestag trat am 6. April 1879 ein. Am Fürst Bischof Vincenz verlor das Land Tirol einen Mann, der nicht blos als Bischof seiner Diöcese durch Beispiel und Lehre vorleuchtete, sondern auch durch geistige Überlegenheit sowohl im Landtage als auch außer demselben für alle Patrioten einer der hervorragendsten Führer war. Seine geistige Überlegenheit auf dem Gebiete der katholischen Theologie fand auf dem von dem heiligen Vater Pius IX. einberufenen Vaticanischen Concil die glänzendste Anerkennung, indem er von demselben zum General-Referenten gewählt wurde. Nach Jahren nannte ihn Papst Leo XIII. bei einer Audienz, welche Priester der Brixner Diöcese bei ihm fanden: „il celebre relatore de concilio“. [627] Es war ein glänzendes Zeugniß für die tirolischen Geistlichen. Daß gleichzeitig an der bischöflichen Lehranstalt zu Brixen 4 Professoren lehrten, und die theologische Bildung und geistliche Erziehung der Candidaten des Priesterstandes für die Diöcese Brixen (einschließlich des General-Vicariates von Vorarlberg), welche zu Bischöfen ausersehen und befördert wurden: Vincenz Gasser für Brixen, Rudigier für Linz, und Joseph Feßler für St. Pölten, nachdem er schon einige Jahre General-Vikar in Vorarlberg gewesen war.

Mit dem Bischofe Feßler kam ich schon in den 60ziger Jahren in freundschaftlichen Verkehr, als er noch Professor der Theologie an der Wiener Universität war. Derselbe Verkehr dauerte ungeschwächt fort während der Zeit seines General-Vikariates in Vorarlberg und während seiner bischöflichen Wirksamkeit in St. Pölten; im Jahre 1866 saßen wir auch beide im Niederösterreichischen Landtage, gemeinsam im Schul-Ausschuß wirkend. Sein Scharfsinn war von der Art, daß die Verhandlungen im genannten Ausschusse auf mich den Eindruck machten, an Feßler sei einer der scharfsinnigsten Advokaten verloren gegangen. Wir hatten es darauf angelegt, da die Majorität des Ausschusses aus Liberalen bestand, jede Beschlußfassung zu verhindern, was uns auch in dem Maße gelang, daß der Obmann Pratobevera am Schluß uns wohl dankte für alle Mühe, aber sein Bedauern aussprach, daß die Arbeiten der Commission zu keinem dem Landtage vorzulegenden Antrag führten. Das war eben unsere Absicht und Feßlers Verdienst, denn Anträge dieser Commission wären nur destruktive gewesen. – Feßler starb an den Folgen seiner aufreibenden Mühen, die er sich gab, um die im Concilium dissentirenden Mitglieder desselben, ganz vorzüglich den hartnäckigsten von ihnen, den Bischof Karl Hefele, Bischof von Rottenburg, für die Zustimmung zu gewinnen, was ihm auch gelang, aber wegen der weiten Reise hin und her das Leben kostete, indem er sich eine tödtliche Krampf-Adern-Entzündung zuzog. [628] Freundliche Beziehungen unterhielt ich auch zu dem Fürst Bischof von Seckau, Johann Zwerger. Er war schon in den 40ziger Jahren unter meinen Schülern an der Innsbrucker Universität. Später fanden wir uns in Freundschaft wieder zusammen in Wien, wo er als Hofkaplan in den 50ziger Jahren im Frintaneum weilte. Wir sahen und begegneten uns gegenseitig oft. Im Jahre 1863 wurde er Domherr in Trient, unsere Freundschaft dauerte fort, ebenso, als er 1867 zum Fürst Bischof von Seckau mit der Residenz in Graz befördert wurde. Leider übte [sic] in den späteren Jahren von 1880 an die

¹⁰⁵⁸ Diese Beilage 81 ist zwischen den Seiten 627 und 628 beigegeben.

lokale Entfernung auch auf unsere Freundschaft etwas erlahmend. Zwerger ist ein klarer, denkender Kopf von seltener Ruhe und zugleich Energie, ein gründlicher Theologe, der auch das Bedürfnis fühlt, für weitere Kreise theologische Schriften in gemeinfaßlicher Weise zu veröffentlichen.

Mit dem Benedictiner-Stifte Marienberg knüpfte sich nach dem Tode des Abtes Karl († 1855, 23. Mai) wieder eine regere Beziehung an, indem die zwei nächsten Prälaten in den 30er Jahren meine Schüler und in den Jahren 1849/50 und 1850/51 meine Mitarbeiter am Gymnasium waren. Augustin Moriggl, der dem Abte Karl von 1855 bis 1861 folgte, und Peter Wiesler, der von 1861 bis 1887¹⁰⁵⁹ die Abtwürde bekleidete. An den Letzteren trat ich schon einen nicht unbedeutenden Teil meiner Bücher ab, was ich unter dem gegenwärtigen Abt Leo Treuinfels in größerem Maße wiederholte. Ich war nämlich schon seit Jahren Willens, alle meine Bücher dem Stifte Marienberg zu überlassen, was mit den noch in meinem Besitze befindlichen (beiläufig 4–500 Bände, darunter kostbaren Werken z.B. Dycange¹⁰⁶⁰ *Lexicon mediae et infimae Latinitatis*, Grimms Deutsches [629] Wörterbuch etc. etc. und mehr anderen Werken der Fall ist) nach meinem Ableben geschehen wird. Hierüber stellte ich mit Notariats-Urkunde eine Schenkungs-Urkunde aus, weil ich mir vom Stifte Marienberg die leihweise Überlassung der noch in meinem Besitze befindlichen Bücher für meine Lebenszeit erbat¹⁰⁶¹. Der gegenwärtige Prälat (überhaupt eine in ihrer ganzen Erscheinung freundliche Persönlichkeit) ging gern auf meinen Wunsch ein. In Betreff der Aufstellung meiner Bücher in der Stiftsbibliothek berücksichtigte er ebenfalls gern meine Bitte, ließ alle meine Bücher an einem Orte beisammen und ersuchte mich um mein photographisches Porträt in vergrößertem Maßstabe, welches zum immerwährenden Andenken in der Mitte der von mir dem Stifte überlassenen Bücher angebracht wurde; und so werde ich, wenigstens in Effigie, im Stifte fortleben¹⁰⁶².

Mit nicht-geistlichen Persönlichkeiten stand ich in regerem brieflichen Verkehre. Ich nenne von denselben nur einige: Die Grafen Anton und Erich von Brandis; Prof. Zeisberg in Wien; Baron Helfert in Wien; Graf Leo Thun. Besonders eifrig wurde meine Correspondenz 1885 mit Baron Helfert. Ich besitze von ihm 13 Briefe mit dem Ersuchen um Notizen und Aufklärung über verschiedene Persönlichkeiten, zum Beispiel über Joseph von Giovanelli, Vater und Sohn; über Ignaz Giovanelli; über den Grafen Clemens Brandis; über das Verhältniß der Giovanelli zu Brandis, über den Landtag von Tirol im Jahre 1848; über den Sterzinger Bauern Congress 1848 etc. – über Dr. Streiter; über den Grafen Leo Thun. [630]

In eine engere freundschaftliche Beziehung kam ich seit dem Jahre 1867 zu dem Baron Ignaz Giovanelli. Veranlassung dazu gab der Tiroler Landtag und der Reichsrath in Wien, in welche zwei Körperschaften ich als Abgeordneter gewählt wurde. Ich kann nicht sagen, daß Greuter das dritte Kleeblatt mit uns bildete, denn ungeachtet seiner großen geistigen Begabung waren wir im Charakter von ihm zu verschieden. Mit

¹⁰⁵⁹ Hier irrt Jäger; Wiesler war bereits am 29.01.1885 verstorben; vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁶⁰ Charles DU FRESNE, sieur DU CANGE, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*. 3 Bde. (Paris 1678–1681).

¹⁰⁶¹ Die notarielle Schenkungs-urkunde vom 14./17.03.1888 erliegt im StAMbg, Personalakt P. Albert (Joseph Anton) Jäger.

¹⁰⁶² Auch im 2018 vollendeten Neubau der Bibliothek steht Jägers Bücherbestand noch größtenteils beisammen und seine Porträtphotografie hängt wiederum inmitten desselben.

Baron Ignaz Giovanelli stimmte ich, und er mit mir, ganz überein; Gesinnung und Streben war bei uns dasselbe, der Charakter gleichförmig. Greuters Witz und Humor führte ihn im gesellschaftlichen Verkehre mehr mit den Liberalen zusammen als mit uns, die wir zu ernster Natur waren. Leider ließ es der Umstand, daß ich im Jahre 1872 keine Wahl, weder für den Landtag noch für den Reichsrath, annahm, wohl aber Giovanelli dies that, was zur Folge hatte, daß Baron Ignaz einen großen, oft den größten Theil des Jahres in Wien oder während der Sommer-Monate auf seinen Besitzungen in Kaltern zubrachte, also wir örtlich von einander getrennt lebten, unser persönlicher Verkehr fast aufhören mußte. Giovanelli kam 1889 schon im Frühjahr kränklich aus Wien zurück, erholte sich im Sommer in Innsbruck nicht mehr und starb in der Nacht auf den 16ten August fast plötzlich, eine heftig eintretende Diarrhea hatte seine Lebenskraft zum Erlöschen gebracht; eine edle Seele war mit ihm aus unserer Mitte geschieden. Dr. Georg Jehly, Redacteur der Neuen Tiroler Stimmen, hat ihm sowohl in diesem Blatte als auch in einem eigenen, 77 Octav-Seiten zählenden biographischen Hefte ein freundliches Denkmal gesetzt, für welches ihm alle Freunde und Verehrer des Verstorbenen dankbar sind. [631] An Giovanellis Sterbetag, in der Nacht [vom] 15. August auf den 16. August^a, schied Giovanelli aus dem Leben; Am Tage vorher hatte ich den 60sten Erinnerungstag an mein[e] Priesterweihe], 1829, 15. August, am Altare in dem Kirchlein zu Mern bei Brixlegg gefeiert, ohne Ahnung was in der Nacht vorgegangen. Ich gedachte bei der heiligen Messe aller Wohlthäter und Freunde, wohl nicht im Sinne eines Requiem auch an Baron Ignaz. Es war meine Pflicht, denn im Hause Giovanelli wurde der Grund zu allen meinen Lebens-Schicksalen gelegt (Siehe den I. Band meiner Erinnerungen Seite 23 und folgende). Da zu diesen zwei Tagen 15. und 16. August 1889 meiner und zugleich Giovanellis freundschaftlichst in den Tiroler Stimmen gedacht wurde, füge ich das betreffende Blatt hier bei. Siehe ad latus 630¹⁰⁶³.

Die von Dr. Georg Jehly verfaßte, den Charakter, die echt tirolische Gesinnung, katholische Überzeugung, den Patriotismus, die Religiosität, das vielfache Wirken im Amte, im Landtage und Reichsrathe trefflich schildernde Broschüre findet sich in meinen Sammlungen im Fascikel A-B II K 2 b¹⁰⁶⁴.

Da mit zunehmenden Alter der Veränderungen und Vorfälle in meinem Leben immer weniger wurden, so hebe ich aus meinem Leben nur die Krankheit hervor, in welche ich 1891 ziemlich bald nach Neujahr verfiel. Ganz plötzlich befiel mich ein heftiges Blasenleiden, welches sich unter der Behandlung der zwei Ärzte Mayer¹⁰⁶⁵ und Innerhofer¹⁰⁶⁶ leider verschlimmerte. Es war am^b 19. Jänner, daß der Herr Prälat von Marienberg auf die Bitte meiner Nichte Babette den^b Dr. Nikolodoni¹⁰⁶⁷ zu mir erbat und diesem verdanke ich die Rettung meines Lebens; er leistete mir seine Hilfe in den 2 Monaten Jänner und Februar.

^a Folgt irrigerweise: auf diesen Tag. | ^{b-b} Auf einem aufgeklebten Zettel, der den ursprünglichen Text verdeckt, von anderer Hand, wohl jener der Nichte Barbara Platter, geschrieben.

¹⁰⁶³ Hier sind die Beilagen 82 und 83 beigegeben.

¹⁰⁶⁴ Verweis auf ein aus dem Nachlass Jägers stammendes Konvolut, das sich heute in der Stiftsbibliothek Marienberg befindet; die genannte Broschüre findet sich dort unter der Signatur I35E94.

¹⁰⁶⁵ Nicht identifizierbar.

¹⁰⁶⁶ Franz Innerhofer, vgl. das entsprechende Biogramm.

¹⁰⁶⁷ Carl Nicoladoni, vgl. das entsprechende Biogramm.

C) Anhänge

Anhang I: Verzeichnisse

Verzeichnis (Beilage A)

aller meiner in Zeitschriften, Journalen und in selbständigen Werken erschienenen literarischen Arbeiten.

I. In der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck

Jahr

- 1827 [*sic*] Über die Grafen von Tarasp, eine Untersuchung, ob sie oder die von Montfort die Stifter von Marienberg waren?
Im [5.] Band der ältesten Zeitschrift des Ferdinandeums [1829].
- 1838 Der Engedeiner Krieg im Jahre 1499 mit Urkunden. 232 Seiten im IV. Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums, Innsbruck, bei Wagner.
- 1841 Kaiser Sigmund in Tirol; eine kritische Abhandlung über das XVIII. Kapitel des I. Bandes der Geschichte Kaiser Sigmunds von Dr. Joseph Aschbach, Professor in Frankfurt am Main im 7ten Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums.
- 1842 Der Auflauf im Burggrafen-Amte, im 8ten Bändchen derselben Zeitschrift.
- 1843 Der Cardinal Hadrianus in Tirol. Lösung des Räthsels, ob Kaiser Maximilian I. im Ernste Papst werden wollte? Im 9ten Bändchen derselben Zeitschrift.
- 1843 und 1844 Über mehrere Abhandlungen aus diesen zwei Jahren siehe unter der Rubrik: Katholische Zeitschriften

II. In den Druckschriften der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften.

- 1850 Über die den Cardinal Cusanus betreffenden Geschichtsquellen. In den Sitzungs Berichten V. 869.
- 1850 Regesten über das Verhältniss des Cardinals Cusanus zum Herzoge Sigmund, I. Abtheilung im Archive für österreichische Geschichte IV. 297.
- 1851 Zweite Abtheilung der selben Regesten. Archiv VII. 173.

- 1851 Regesten über das Verhältniss des Cardinals Cusanus zu dem Nonnenkloster Sonnenburg. Archiv VII. 1–147.
- 1851 Leistungen auf dem Gebiete der Alterthums-Forschung in Tirol. Sitzungs-Berichte VII. 833.
- 1852 Zur Vorgeschichte des Jahres 1809 in Tirol. Sitzungs Berichte VIII. 240.
- 1853 Über das Verhältniss Tirols zu den Bischöfen von Chur und zu dem Bündnerlande. Sitzungs Berichte X. 65.
Nota Bene! Die Belege zu dieser Abhandlung erschienen erst im Jahre 1856 XV. Bande des Archives Seiten 337–387.
- 1854 Über Kaiser Maximilians I. Verhältniss zum Papstthume. Sitzungs Berichte XII. Abtheilung I. 195. Abtheilung II. 409. Die Abhandlung war eine neue Bearbeitung der oben zum Jahre 1843 citirten: Über den Cardinal Hadrianus in Tirol.
- 1856 Die Wiedervereinigung Tirols mit Österreich in den Jahren 1813–1816. Ein Vortrag bei der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Academie am 30. Mai 1856. Gedruckt im Almanach der Academie 1857.
- 1858 Die Fehde der Brüder Vigil und Bernhard Gradner gegen den Herzog Sigmund (Einleitung zur folgenden Abhandlung). Sitzungs Berichte XXVI. 223.
- 1858 Die Fehde etc. (ut supra) im IX. Bande der Denkschriften.
- 1861 Über den Codex Strahoviensis. Sitzungs Berichte XXXVI. 192.
- 1863 Das Raethische Alpenvolk der Breuni oder Breonen. Sitzungs Berichte XLII. 351–440.
- 1867 Francesco Petrarca's Brief an Kaiser Karl IV. über das österreichische Privilegium vom Jahre 1058, Archiv XXXVIII. 437–483.
- 1873 Der Streit der Tiroler-Landschaft mit Kaiser Friedrich III. wegen der Vormundschaft über den Herzog Sigmund von Österreich. Von 1439–1446. Archiv 49. Band I. Hälfte 89–176.
- 1873 Beitræge zur Geschichte der Verhandlungen über die erbfällig gewordene gefürstete Grafschaft Tirol nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand von 1595–1597. Archiv 50. Band.
- 1874 Der Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande von dem Erzherzoge Sigmund an den römischen König Maximilian von 1478–1490. Archiv 51. Band.
- 1874 Beitrag zur Geschichte des Passauischen Kriegsvolkes, soweit es Tirol und die österreichischen Vorlande berührte. Archiv 51. Band.
- 1875 Ein Beitrag zur Tirolisch-Salzburgischen Bergwerksgeschichte. Archiv 53. Band.
- 1877 Über eine angebliche Urkunde Kaiser Konrads II. von 1028. Archiv 55. Band.
- 1879 Über den Ausstellungs-Ort einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. de dato Nuzdorf Idibus Mai 1097. Archiv 59. Band 323.

III. In der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien

- 1854 Beiträge zur österreichischen Geschichte im Jahrgang 1854:
- a. Über das Gründungsjahr der babenbergischen Ostmark
 - b. Über die Privilegien der Babenberger:
 1. Allgemeines
 2. Privilegium Heinrich IV. de dato Dürrenbach 4. October 1058
 3. Privileg Kaiser Friedrichs I. de dato Regensburg 17. September 1156.
- 1856 Über die Gründe der Gefangennehmung des Königs Richard von England durch den Herzog Leopold VI. von Österreich (Jahrgang 1856, 75 Seiten). Mehrere Recensionen von Programmen und Lehrbüchern.

IV. Selbständig erschienene Werke

- 1844 Tirol und der baierisch-französische Einfall im Jahre 1703 aus archivalischen und anderen gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet. Gross-Octav. 474 Seiten. Innsbruck, Wagnersche Buchhandlung 1844.
- 1848 Drei beherzigenswerthe Bedenken (anonym von mir).
- 1861 Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol. Ein Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen Gewalt nach dem Concil von Basel. I. Band. 384 Seiten. Innsbruck Wagner 1861. – Der II. Band 440 Seiten. Wagner 1861.
- 1867 Kaiser Joseph II. und Leopold II., Reform und Gegenreform in den Jahren 1780–1792. Wien 1867. Commissions-Verlag Prandel.
- 1868 Die Priesterverfolgung in Tirol von 1806–1809. Wien bei Sartori, Wiederabdruck der im Jahre 1852 in der Kaiserlichen Academie gelesenen Abhandlung „Zur Vorgeschichte des Jahres 1809“ mit verändertem Titel.
- 1868 Die Tiroler-Landesvertheidigung im Reichsrathe und Landtage 1868 und 1869. Wien. Holzhausen auf meine Kosten als Manuskript gedruckt. Bei Sartori erschien eine 2te Auflage.
- 1870 Das Steuerbewilligungsrecht der alten Stände Tirols. Bozen im Selbst-Verlage des katholisch-conservativen Volksvereins.
- 1871 Tirols Rückkehr unter Oesterreich und seine Bemühungen zur Wiedererlangung seiner alten Landesrechte. Wien bei Sartori.
- 1874 Die Denkschrift der Abgeordneten des italienischen Theils von Tirol. Vom historischen, staatsrechtlichen und ökonomischen Standpunkte beleuchtet. Innsbruck. Vereinsdruckerei 8. 64 Seiten.
- 1881 Geschichte der landständischen Verfassung Tirols I. Band. Die Entstehung und Ausbildung der socialen Stände und ihrer Rechts-Verhältnisse in Tirol von der Völkerwanderung bis zum XV. Jahrhunderte. Innsbruck bei Wagner. Gross-Octav. 720 Seiten.

- 1882 Geschichte der landständischen Verfassung Tirols II. Bandes I. Theil. Die Genesis der Landstände Tirols von dem Ende des XIII. Jahrhunderts bis zum Tode des Herzogs Friedrich (mit der leeren Tasche) 1439. Innsbruck, Wagner. 419 Seiten.
- 1885 Geschichte der landständischen Verfassung Tirols II. Bandes II. Theil. Die Blüthezeit der Tirolischen Landstände vom Tode des Herzogs Friedrich 1439 bis zum Tode des Kaisers Maximilian I. 1519. Wagner. Innsbruck. 519 Seiten.

V. Abhandlungen in theologischen Zeitschriften

- 1843 In den katholischen Blättern aus Tirol.
1. Die Hospitalicien Tirols im Mittelalter.
 2. Über das Armenwesen in England.
 3. Die Stiftung des Carolinums in Graz.
 4. Der Streit des französischen Klerus mit der Universität.
 5. Katholicismus und Protestantismus.
 6. Der Communismus in seinen letzten Erscheinungen.
- 1865 In Dr. Johann Michael Häusle's Werk über die Frage: Darf die Wiener-Hochschule paritätisch werden?
- Mein Separatvotum vom 5. Juli 1862 über das Ansuchen der protestantischen theologischen Facultät in Wien um Incorporirung in die k.k. Universität in Wien, abgegeben in der Facultäts-Sitzung des philosophischen Professoren Collegiums; abgedruckt in Häusles Werk (1865) als Beilage Nr. 7.
- 1866 Ein Vortrag über die Methode Geschichte mit Nutzen zu studieren, gehalten bei der Eröffnung des philologisch-historischen Seminars am 23. October 1866, abgedruckt in der österreichischen Vierteljahresschrift für katholische Theologie 1867. VI. Band erstes Heft.
- In der von den Jesuiten in Innsbruck redigierten Zeitschrift für katholische Theologie:
- 1877 1. Die Genesis des modernen kirchenfeindlichen Zeitgeistes. I. Jahrgang. Seiten 222–241.
- 1878 2. Das Eindringen des kirchenfeindlichen Zeitgeistes in Österreich unter Kaiser Karl VI. und Maria Theresia. Seiten 259–312 und 417–473.
- 1879 Kirchliche Reaction gegen den kirchenfeindlichen Zeitgeist in Österreich unter Kaiser Joseph II. Seiten 417–429 und 625–655.
- 1880 Kirchliche Reaction unter Leopold II. Seiten 167–239 und II. 43–67.

VI. Artikel, welche ich in Journalen veröffentlichte

A. in den Tiroler Stimmen

- 1861 Nr. 47. Die Hetzer in Wien (im Reichsrathe gegen Tirol).
 Nr. 54. Wien 6. Juni. Wie Dr. Pfretschner und Consorten die Immunität der Reichs- und Landtags-Abgeordneten verstehen?
 Nr. 58. Zur Illustration des Votums der Feldkircher Handelskammer.
 Nr. 68, 69, 70. Die römische Frage.
 Nr. 71. Die Waage mit zweierlei Gewicht.
 Nr. 81. Beilage. Noch einmal der XVI. Articlel der deutschen Bundes-Acte.
 Nr. 82. Beilage. Schluss des Articlel.
 Nr. 86. Beilage. Etwas über Agitation und Wühlerei.
 Nr. 89. Extra Beilage. Der 5. Juli 1861 und der 5. Juli 1808 in Bozen, oder Dr. Streiter und der baierische Commissär Hofstetten.
 Nr. 103–104. Wie steht es mit den Sympathien Deutschlands? (für Österreich).
- 1861 Was hat die Allianz mit dem Protestantismus Österreich eingetragen? in Nr. 130, 131, 132, 135–136, 145, 147–148.
 Nr. 154–156. Die confessionelle Frage auf dem Tiroler Landtage 1848.
 Nr. 194. Wien 21. November. Gegen die Presse wegen meines Cardinal Cusanus.
 Nr. 218. Die Wahrheit eine Gasse! (wegen des Erzherzogs Karl Ludwig).
- 1862 Das Concordat und seine Gegner (Eine Abhandlung, welche durch die Nummern 15, 16–17, 19, 20–23, 28–29, 31–35, 52–53, 55–56 läuft; und auch in Separat-Abdruck erschien).
 Nr. 133. Dr. Giskras Concordats-Studien.
 Nr. 157. Wien 7. Juli. Über Incorporirung der evangelischen Facultät in die Wiener-Universität.
 Nr. 160. Wien 11. Juli. Über die Herrenhaus-Sitzung das Eigenthumsrecht auf den Studienfond betreffend.
 Nr. 161. Wien 14. Juli. Berichtung in Betreff der Einverleibung der protestantischen Facultät.
 Nr. 162. 15. Juli. Vertheidigung des Grafen Thun.
 Nr. 176. Eine ältere Stimmung über Italiens Einigung, fortlaufend in Nr. 177, 178.
 Nr. 196. Frankfurt und Tirol.
 Nr. 231. Wieder eimal ein Stück Concordats-Hetze.
 Nr. 235.(?) Wien 11. October: Über die Presse und den Klempnermeister Pleuß in Prerau.

- Nr. 247. Wien 23. October. Über Allerlei: Steuererhöhung, Frankfurt, Pressgesetz, Studienrath.
- Nr. 276, 277. Darf Tirol eine Ausnahme vom Protestanten-Patente verlangen und erwarten?
- Nr. 293, 294. Nachtrag zur obigen Frage.
- 1863 Nr. 36. Wovon hängt das Heil Tirols ab? (von Fabriken?).
- Nr. 59. Wien 8. Maerz. Über die Haltung des Tiroler Landtags.
- Nr. 84. Die Rechtfertigung des Vorarlberger Landtagsbeschlusses in Betreff des Feldkircher-Gymnasiums.
- Nr. 109, 110. Die Protestantenfrage an der Wiener-Universität.
- Nr. 111. Wien 14. Mai. Über die Erledigung der Protestantenfrage an der Wiener-Universität.
- Nr. 121. Wie man nach Dr. Streiter Tiroler-Geschichte macht (Über Springers österreichische Geschichte).
- Nr. 128. Die Concordats-Revision.
- Nr. 148. Der Hirtenbrief des Fürst Bischofs von Trient (Riccabona) gegen Schindlers Angriffe im Abgeordnetenhause.
- Nr. 186, 188, 193–195. Woher kommt die Sympathie der sogenannten „Intelligenz“ unter den Katholiken für den Protestantismus?
- Nr. 188. Von der Leukenthaler Ache. 16. August (gegen den Tirolerboten).
- Nr. 206. Aus dem Unterinnthal 8. September. „Auf nach Innsbruck“.
- Nr. 225. Schwaz 30. September. Über die Ankunft des Kaisers.
- Nr. 249. Wien 25. October. Über die Auflösung des Landtags.
- Nr. 267. Die Hetze gegen den Fürst Bischof von Trient und die neueste Brochüre wider ihn.
- Nr. 276–278. Der Patriotismus gewisser Tiroler-Liberalen.
- 1864 Nr. 6, 7. Der Josephinismus oder die Völker um des Systems willen.
- Nr. 7. Wien 7. Jänner. Über die Glaubens-Einheit.
- Nr. 169. Die Studenten-Verbindungen, auch Nr. 170.
- Nr. 284. Die Concordatsfrage im Abgeordnetenhause.
- 1867 Nr. 83, 84. Nicht alles ist Gold, was glänzt (Gegen das perfide Sendschreiben eines als Katholiken verkappten preußischen Propagandisten, Julius Lange).
- 1868 Nr. 31. Greuter und Consorten und die Geschichte Tirols.
- 1869 Nr. 32. Innsbruck 8. Februar. Die 3 Ehrenbürger-Diplome der Gemeinde Schleis in Vintschgau für Greuter, Giovanelli und Jaeger.
- Nr. 168–169. Zeitgemässe Mahnung, Vorschlag und Aufforderung zur Bildung conservativer politischer Vereine.
- Nr. 201. Unterinnthal 31. August (Aus der Schulstube), die Prüfungen betreffend.

- Nr. 188, 189. Über den practischen Werth der neuen Bezirks-Schulinspec-toren. 19. August.
- Nr. 69–74. Wie stand es bisher mit der Volks-Schule in Tirol und Vorarl-berg? (Ziffermässige Nachweise).
- 1874 Nr. 96. 29. April. Die Denkschrift der wälschtirolischen Abgeordneten im Reichsrathe (Mit 3maliger Fortsetzung).
- Nr. 122. 1. Juni. Gedanken eines Tirolers nach dem Reichsrathe (Nur zu einem kleinen Theile von mir, das Übrige vom Cooperator Rauch).
- Nr. 127. Entscheidet der Erfolg allein über den Werth einer Handlung?
- B. im Österreichischen Volksfreund.
- 1862 Nr. 134. Beruht der Artikel XXXI. des Concordates auf einer falschen Vor-aussetzung? (gegen Dr. Herbst).
- Nr. 161. Ein ehrenrettendes Wort zur rechten Zeit (Miklosich über den Grafen Leo Thun).
- Nr. 295–296. Wie man dem Volke Geschichte erzählt? (Gegen Patuzzi).
- 1863 Nr. 5. Zur Universitätsfrage.
- Nr. 9. Die Hetze gegen die clerikalen Gymnasien.
- Nr. 25. Der confessionelle Antrag des Fürst Bischofs von Brixen im Tiroler Landtage.
- Nr. 131. Zur Conciliumsfeier in Trient.
- Nr. 162. Die neuesten Adressen des Trientiner-Clerus an den Fürst Bischof Riccabona.
- 1864 Nr. 5–6. Renan und die Einmalhundert Tausend Francs.
- Nr. 17. Wien 20. Jänner. Das Kainszeichen an der Stirne gewisser Corre-spondenten der „Presse“. Vertheidigung des Fürst Bischofs von Trient.
- Nr. 20. Wien 24. Jänner. Freude in den Tiroler-Bergen.
- Nr. 23. Tirol. (Original-Correspondenz, Wien 27. Jänner) gegen die Presse wegen Verbot der Errichtung einer protestantischen Gemeinde in Meran.
- Nr. 32. Der neueste Hirtenbrief des Fürst Bischofs von Trient.
- Nr. 79. Miklosich und die geistlichen Schulen.
- Nr. 79. Ein neues Statut für die Wiener-Universität (beruht auf meinen Angaben).
- Nr. 271. Hé Lambert! Hé Concordats Revision! Wien 24. November.
- 1865 Nr. 3 Was ist der Papst? (Sonntags-Beilage).
- Nr. 16. Innsbruck 14. Jänner: Vom Universitäts- und Studentenleben.
- Nr. 179. Rückblick auf die Bedeutung der Universitäts-Jubelfeier.
- Nr. 265. 19. November. Österreich und die Freimaurerei.
- 1867 Nr. 102. Über den Katholischen Charakter der Wiener-Universität.

C. Im (Wiener) Vaterlande

- 1869 Nr. 306. Innsbruck 2. November. Rückblick auf den Tiroler Landtag.
 Nr. 325. Aus den Bergen Tirols (Umtriebe der Liberalen gegen die conservative Landtags Majorität).
 Nr. 353. Der Statthalter Lasser im Tiroler-Landtag (Zum Theile von mir).
- 1870 Wie der Freiherr von Tinti seine Gegner behandelt. Nr. 31.
 Nr. 39. Die Tiroler, eine Verlegenheit für die Regierung.
 Nr. 89. Freiherr von Lasser, ein Mann der Consequenz und Ausdauer??
 Nr. 123–125. Ein Jahr Schulstreit in Tirol.
 Nr. 137. Von der Etsch. Wie in Tirol mit der Justiz hantirt wird!
 Nr. 177. Vom Inn. 23. Juni. Die Entlassung des Professors Moriggl aus dem Dienste.
- 1871 Nr. 123. Minister Jirecek und die theologische Facultät an der Innsbrucker-Universität. 5. Mai.
- 1876 Nr. 5 (Beilage) Das Recht Tirols auf die Glaubens-Einheit und die Ministerial-Verordnung (Stremayrs und Ungers). Gegen die Errichtung protestantischer Pfarrgemeinden.

D. im Südtiroler Volksblatt

- 1864 Nr. 1. Wien 29. Dezember. Über die Minister-Krisis.
 Nr. 8. Wien 10. Jänner (?). Über Renan und das sacrilegische Buch.
- 1865 Nr. 7. Kirche und Schule in Tirol.
 Nr. 62. Reflexionen über die Zustände an der Innsbrucker-Universität.

Kapitel-Verzeichniss

| Jahr | | Seite |
|-----------|---|------------|
| 1801–1811 | Meine Jugendjahre im älterlichen Hause | 1–7 |
| 1811–1815 | Aufenthalt in Bozen. Schulbesuch. Lehrer | 8–13 |
| 1815–1817 | Aufenthalt in Roveredo. Lehrer | 13–16 |
| 1817–1821 | Wiederaufenthalt in Bozen als Bäckerlehrling und Gymnasial-Schüler | 16–21 |
| 1821–1825 | Vierjähriger Aufenthalt im Hause Giovanelli während der zwei Humanitäts- und der 2 philosophischen Kurse | 23–34 |
| 1825 | Mein Eintritt in das Benedictiner-Stift Marienberg | 35–37 |
| 1826–1830 | Meine theologischen Studien in Brixen und Trient | 37–46 |
| 1827–1829 | Meine ersten literarischen Arbeiten während des II. und III. Kurses | 47–50 |
| 1831–1841 | 1831 Meine Verwendung am Gymnasium in Meran | 50–71 |
| | 1. als Religionslehrer in Meran | 50 |
| | 2. als Regens des Knaben-Convictes und Klassenlehrer | 53 |
| | 3. Antrag, mich nach Augsburg zu bringen | 56 |
| | 4. Vorarbeiten zum Engedeiner Kriege | 57 |
| | 5. Mein Aufenthalt in Wien 1838 | 63–68 |
| | 6. Vom Herbst 1838–1841, Geschichte von S. Clara und Kaiser Sigmund in Tirol | 68–71 |
| 1841–1843 | Mein Eintritt in das Haus des Grafen Clemens von Brandis, Gouverneurs von Tirol als Mentor seiner Söhne Anton und Erich | 72–79 |
| | Meine Zöglinge und ihr Unterricht und Pflege | 80–81 |
| | Das Ferdinandeum | 83–86, 118 |
| | Meine literarische Thaetigkeit | 87–88 |
| | Meine Vorlesungen im Ferdinandeum | 89–102 |
| | Mein Buch über den baierisch-französischen (1703) Einfall | 102–105 |
| | Die Familien Davernas und Heinrich's von Brandis | 106–115 |
| | Die Bibliotheca Dipauliana Tirolensis | 121–124 |
| 1845 | Mein Eintritt in die Universität in Innsbruck als Supplent | 115–118 |
| 1846 | Meine definitive Anstellung als Professor der Geschichte | 124–147 |
| 1847 | Die Gründung der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften; meine Ernennung zum wirklichen Mitgliede | 149 |
| 1847 | Dritte Bewilligung Roms zu meinen Aufthalten im Hause Brandis auf weitere 3 Jahre | 150 |
| 1847 | Im Juli und August Aufenthalt in Steiermark und Wien | 152–154 |

| | | |
|------|---|---------|
| 1847 | Meine Wirksamkeit an der Innsbrucker Universität | 154–156 |
| 1848 | Eröffnung der Kaiserlichen Academie in Wien vom 24. Jänner bis 4. Februar. Die Verhandlungen | 158–175 |
| 1848 | Agitation gegen den Gouverneur Grafen Brandis | 175–178 |
| 1848 | Ausbruch der Revolution in Wien am 13. Maerz; Stellung Tirols gegenüber | 178–196 |
| 1848 | Tirol im Maerz von Feindesgefahr bedroht. Errichtung einer Schutzdeputation. Die Este und Feldmarschall-Leutnant Welden | 196–208 |
| 1848 | Landesvertheidigungs-Anstalten vom 1–16. April | 208–251 |
| 1848 | Erzherzog Johann in Tirol vom 15. April in Innsbruck, vom 4. Mai in Bozen. | 247–280 |
| 1848 | Ausmarsch der I. Studenten-Compagnie am 25. April | 263 |
| 1848 | Ausmarsch der II. Studenten-Compagnie 28. April | 268 |
| 1848 | Die päpstliche Allocution vom 29. April | 269–274 |
| 1848 | Gründung des katholisch-constitutionellen Vereins in Innsbruck 29. April | 274–280 |
| 1848 | Die Flucht des Kaiserlichen Hofes aus Wien nach Tirol 17. bis 20. Mai. Die Vorgänge in Wien; die Flucht selbst. | 288–295 |
| 1848 | Des Kaisers Ankunft und erster Aufenthalt in Innsbruck 20. Mai | 300–310 |
| 1848 | Verschiedene Vorgänge bis zur Rückkehr der Kaiserlichen Familie nach Wien vom 24. Mai – 8. August. | 311–346 |
| | 1. Der Landtag | 311 |
| | 2. Die Stellung der Wälschtiroler zum Landtage | 312 |
| | 3. Die Umtriebe gegen den Grafen Brandis | 314–317 |
| | 4. Vorfälle auf dem italienischen Kriegsschauplatze und in Wälschtirol | 318–320 |
| | 5. Die I. Studenten-Compagnie; ihr Antheil an der Landesvertheidigung; ihr Verdienst um die Herstellung der Verbindung der kaiserlichen Armee im Venezianischen | 320–334 |
| | 6. Erzherzog Johann vom Kaiser zu seinem Statthalter ernannt | 334–339 |
| | 7. Revolution in Prag, 15. und 17. Mai, Graf Leo Thun | 335 |
| | 8. Jelacic, Ban von Croatien in Innsbruck (Juni) | 335–339 |
| | 9. Erzherzog Johann zum deutschen Reichsverweser erwählt. 29. Juni | 339 |
| | 10. Radezky's Siegeslauf, Schlacht bei Custozza 25. Juli | 340 |
| | 11. Der Kaiserliche Hof in Innsbruck | 340 |
| | 12. Die Erzherzoge Franz Joseph, Max, Karl, Ludwig | 341–346 |
| | 13. Die Enthebung des Grafen Brandis vom Gouverneursamte | 347–351 |

| | | |
|--|---|----------------------|
| | 14. Abreise des Kaiserlichen Hofes von Innsbruck. 8. oder 9. August | 346 |
| | 15. Mein Austritt aus dem gräflichen Hause Brandis | 351, 358–359, 405 |
| 1848 | Der Landtag in Innsbruck. 10. Juni bis Mitte Juli | 351–358 |
| 1848 | Die Aufhebung der Jesuiten in Innsbruck. 7. August | 359–362 |
| 1848 | Im Herbst. Mein Ausflug ins Ötztal, nach Meran und in das Etschland | 362–370 |
| 1848 | Zusammenkunft einiger Landtags-Abgeordneten in Bo- zen. Veranlassung zum projectierten Bauern-Congresse (September) | 370–385 |
| 1848 | 6. October. Blutige Revolution in Wien. Zweite Flucht des Kaiserlichen Hofes. Aufregung in Tirol | 385–388 |
| 1848 | Die Berathung in der Burg zu Innsbruck. 15. October | 388–392 |
| 1848 | Sitzung im Landhause 16. October | 392 |
| 1848 | Sitzung im Landhause 17. October | 396 |
| 1848 | Einberufung des vertagten Landtags auf den 26. October | 397 |
| 1848 | Die projectierte Bauern-Zusammenkunft in Sterzing | 398 |
| 1848 | Notizen aus der Correspondenz des Grafen Brandis | 400–405 |
| 1848 | Graf Brandis als Obersthofmeister des Kaisers nach Prag | 405–419 |
| 1848 | Der zweite Landtag vom 26. October bis 18. November | 406–416 |
| 1848 | Der 2te Dezember 1848 | 411, 419, 420 |
| Winter Semester 1849/49 [<i>sic</i>] | 1849 Neu-Organisierung der Gymnasien und der philo- sophischen Facultäten an den Universitäten (Innsbruck) | 416–418 |
| 1849 | Meine Zurückversetzung an das Gymnasium von Meran | 423–428 |
| 1849 | Meine 2jährige Thätigkeit am Gymnasium 1849/50, 1850/51 | 428 |
| 1849 | Mein Urlaub von Innsbruck | 437–445 |
| 1850–1851 | Mein Austritt aus dem Stifte Marienberg | 445 |
| | 1. Anlässe, Stänkereien von Seiten der Professoren | 446–456 |
| 1851 | Meine Berufung nach Wien. Schreiben des Grafen Leo Thun an den Prälaten von Marienberg | 467–472 |
| 1851 | Marienberg weist mich an den päpstlichen Stuhl zur Er- langung meiner Saecularisierung | 472–481 |
| 1851 | Meine Ernennung zum Professor der österreichischen Geschichte an der Wiener Universität. 25. Mai 1851 | 481–486 |
| 1851 | Mein Abgang von Meran 5. oder 6. Juli | 486 |
| | Mein 21jähriger Aufenthalt in Wien von 1851–1872 | |
| 1851 | Meine Ankunft und erste Beschäftigungen | 488–497 |

| | | |
|-----------|--|---------|
| 1851 | Meine Saecularisierung | 498–506 |
| 1851 | Meine Freunde Flir und Schenach und die neue Studienordnung | 506–508 |
| 1851 | Die Anfänge meiner Professur | 509 |
| | a. das Unterrichtsministerium | 509–512 |
| | b. die Seminarien | 512–515 |
| | c. die Universitäts-Localitäten | 515– |
| | d. meine professorlichen Leistungen a) Vorträge über österreichische Geschichte, b) Seminarleitung, c) Prüfungs-Commissär | 516–528 |
| 1851–1854 | Gründung und Leitung des Institutes für österreichische Geschichtsforschung | 528–539 |
| 1853–1860 | Einige Vorkommnisse von 1853–1860 | |
| | 1. Streit zwischen Doctoren und Professoren Collegien 1853 | 539 |
| | 2. erhielt ich den Franz Joseph Orden 1854 | 540 |
| | 3. wurde ich zum Decan der philosophischen Facultät gewählt 1854 | 541 |
| | 4. Bildung des Unterstützungs Verein für arme Studierende der philosophischen Facultät im Jahre 1857 | 542 |
| | 5. 1858 Mitglied Staatsprüfungs-Commission enthoben | 543 |
| | 6. 1859 Urlaub für Sommer-Semester (wegen Cusanus) | 544 |
| | 7. 1860 Rücktritt des Grafen Leo Thun vom Unterrichts Ministerium | 544 |
| | Mein ausseramtlicher Verkehr mit dem Unterrichts-Ministerium | |
| | 1850 Gutachten über den Entwurf zur Organisierung des historisch geographischen Unterrichts an den Gymnasien | 545 |
| | Gutachten über Tomeks österreichische Geschichte | 546–547 |
| | Gutachten über italienische Lehramts-Candidaten und deren von den Seminaren zu Padua und Pavia eingesendeten Prüfungs-Arbeiten | 548–550 |
| | Gutachten im Auftrage Seiner Majestät abverlangt über die historischen Freschen-Gemälde, die auf dem Hradschin (Belvedere) angebracht werden sollten; ob die projectirten Bilder in politischer Beziehung unbedenklich seien | 551 |
| 1860 | Einige Vorkommnisse der Jahre 1860–1861 | |
| | a. Die Geister-Scheidung zwischen Liberal- und Conservativ | 552 |
| | b. Die Verfassung vom 20. October 1860 | 552–553 |

| | | |
|-----------|--|---------|
| | c. Die „Tiroler-Stimmen“ (Pfretschner) Meine Artikel (siehe Beilage A) | 553 |
| | d. Das Protestanten-Gesetz vom 1. April 1861 | 553 |
| | e. Gehalts-Erhöhung. Goldene Medaille | 553 |
| 1864 | Der Unterrichts-Rath von 1864–1867 | 554–565 |
| 1865 | Meine Erwählung zum Universitäts Rector pro 1865/6 | 566–572 |
| | Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag | 567 |
| 1867–71 | Meine politische Thätigkeit als Landtags-Abgeordneter für Tirol und als Reichsraths-Abgeordneter | 573–586 |
| | a. Das Mühlfeldische Religionsgesetz | 577 |
| | b. Mein nothgedrungenes Zurücktreten von meiner Thätigkeit an der Universität | 579 |
| | c. Meine Wahl als Substituten der Delegation | 580 |
| | d. Meine Ernennung zum Cameriere segreto soprano- merario della famiglia pontificia | 581 |
| | e. 1868. Mern bei Brixlegg 582. Platt in Passeier, Ötz- thal. Landtag in Meran | 582–584 |
| 1867 | Im Laufe dieses Jahres vollendete ich meine Arbeit über Kaiser Joseph II. und Leopold II. (Reform und Gegenre- form) für den Volksschriften-Verein | 576 |
| 1869 | Das Jahr 1869 verging ohne Besonderheiten. An der Uni- versität las ich österreichische Geschichte. Im Reichsrath war die Schule das Gebiet, welches ich für meine Studien und parlamentarische Thätigkeit wählte | 585–586 |
| 1870 | Am 27. Jänner erfolgte mein (id est der conservativen Ti- roler) Austritt aus dem Reichsrathe | 586–589 |
| 1871–1872 | Die letzten zwei Jahre meines Wiener-Aufenthalts 1871–1872 | 589 |
| | a. Mein Entschluss, mit dem 70. Jahre in Pension zu ge- hen | 589 |
| | b. Czediks Gesetzes-Anträge | 589 |
| | c. Quellen-Benützung zu einer Arbeit über die Tiroler Landstände und ihrer Verfassung | 590 |
| | d. Forschungen im Archive des Ministeriums des In- nern | 591–593 |
| 1871 | Wallfahrt nach Altötting | 593–594 |
| 1871 | December 1871 meine Pensionirung | 594 |
| 1871 | Mein Abschied von den Studierenden und dem Profes- soren-Collegium | 594 |
| 1872 | Die zwei Albums (Andenken) Praesente meiner Schüler | 594 |
| 1872 | Dem Unterstützungs Verein widmete ich 500 fl. | 595 |

| | | |
|------|--|---------|
| 1872 | Audienz bei Seiner Majestät. Dank für die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse | 594–595 |
| 1872 | Mein Abschied von meinen Gönnern, Cardinal Rauscher, Grafen Leo Thun | |
| 1872 | 10. Mai Abreise von Wien | 596 |

Anhang II: Beilagen

Im ersten Abschnitt a) dieses Anhangs werden Regesten resp. inhaltliche Zusammenfassungen der 83 Beilagen zu den *Erinnerungen* Albert Jägers geboten. Die Zahlen hinter der jeweiligen Bezeichnung der Beilage weisen auf die Seiten, zwischen denen sie sich beigebunden befinden. Im zweiten Abschnitt b) finden sich die vom Bearbeiter ausgewählten Beilagen 53, 55, 58, 69 und 74 im Volltext.

a) Regesten

Beilage 1 (12–13):

1815 Juli 25, Bozen

Zeugnis über die dritte Klasse der k.k. Elementarschule in Bozen für Josef Jäger, das dem Schüler in allen Lehrgegenständen einen sehr guten Lernerfolg bescheinigt; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 2 (14–15):

1817 Juni 2, Rovereto

Zeugnis über die dritte Klasse der Normalschule in Rovereto für Josef Jäger, das dem Schüler in allen Lehrgegenständen einen ausgezeichneten Lernerfolg und die Prämierung als Klassenbester bescheinigt; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 3 (26–27):

1822 August 26, Bozen

Zeugnis über die erste Humanitätsklasse des (Franziskaner-)Gymnasiums in Bozen für Josef Jäger, das dem Schüler in allen Lehrgegenständen einen ausgezeichneten Lernerfolg und die Prämierung als Klassenbesten bescheinigt; Umfang: 1 Blatt.; Ausfertigung.

Beilage 4 (26–27):

1823 Juni 29, Bozen

Zeugnis über die zweite Humanitätsklasse des (Franziskaner-)Gymnasiums in Bozen für Josef Jäger, das dem Schüler in allen Lehrgegenständen einen ausgezeichneten Lernerfolg und die Prämierung als Klassenbesten bescheinigt; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 5 (50–51):

1831

Auflistung jener elf Fachfragen, die Albert Jäger anlässlich seiner Prüfung zum Religionslehrer gestellt worden sind; Umfang: 1 Blatt; Original.

Beilage 6 (58–59):

1839 Februar 17, Wien

Brief von Joseph Bergmann, Kustos des Münz- und Antikenkabinetts der kaiserlichen Sammlungen, an Albert Jäger, womit er ihm einen Zeitungsausschnitt (vgl. Beilage 7) und eine (nicht mehr beiliegende) Abschrift der Erbeinigung Maximilians I. mit Graubünden übermittelt; außerdem berichtet er von Reaktionen auf Jägers Werk über den Engadiner

Krieg von 1499, fragt wegen dessen Erhältlichkeit nach und geht auf verschiedene kleinere historische Fragen der Tiroler Geschichte sowie seine aktuellen persönlichen Forschungen und familiären Verhältnisse ein; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 7 (58–59):

Ausschnitt aus der *Wiener Zeitung* Nr. 222 vom 27. 9. 1838, Seite 1330, beinhaltend eine von Josef Bergmann, Kustos des Münz- und Antikenkabinetts der kaiserlichen Sammlungen (vgl. Beilage 6), verfasste Besprechung von Jägers Veröffentlichung über den Engadiner Krieg von 1499; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 8 (62–63):

1838 Juli 31, Marienberg

Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Albert Jäger, womit er ihm die auf den Brief folgende Erlaubnis sich in Wien aufzuhalten übermittelt und mitteilt, dass er selbst gegenwärtig wohl nicht nach Wien reisen werden könne; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 9 (62–63):

1838 Juni 22, Marienberg

Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Albert Jäger, womit er ihm die Reiselizenz nach Wien, Banknoten im Wert von insgesamt 24 fl. und ein vertrauliches Schreiben zur Übergabe an den apostolischen Nuntius in Wien übermittelt und eine gute Reise wünscht; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 10 (76–77):

1841 Juni 25, Rom

Genehmigung der Religiosenkongregation in Rom für Albert Jäger, dass er auf drei Jahre das Kloster Marienberg verlassen darf, um eine Hauslehrerstelle beim Grafen Clemens von Brandis anzutreten; Umfang: 2 Blätter; Ausfertigung.

Beilage 11 (78–79):

1846 August 15, Innsbruck

Brief von Graf Clemens von Brandis an Albert Jäger, worin er ihm über seine bevorstehenden Reisen in Tirol und ein mögliches Zusammentreffen mit Jäger und seinen Söhnen im Passeiertal berichtet, außerdem teilt er mit, dass Baron Hammer [wohl Joseph von Hammer-Purgstall] ihm einen Brief geschrieben habe, in dem dieser sich dahingehend äußert, dass er erwarte, dass Albert Jäger und Beda Weber zu wirklichen Mitgliedern der neuen Akademie der Wissenschaften ernannt werden; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 12 (86–87):

1841 Oktober 26, Marienberg

Zeugnis des Abtes Karl Mayr von Marienberg für Albert Jäger, dass er sich stets gemäß den Ordensregeln betragen und die Pflichten eines Ordensmanns erfüllt habe; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 13 (104–105):

1844 Juni 26, Vordernberg

Brief von Erzherzog Johann von Österreich an Albert Jäger, worin er ihm für das übersandte Werk über den bayerischen Einfall in Tirol 1703 dankt, sich über dieses lobend

äußert und Jäger auffordert eine umfassende Geschichte über die Kriegsergebnisse in Tirol im Jahr 1809 und deren Vorgeschichte zu schreiben, wozu er seine Mitwirkung anbietet; Umfang: 1 Blatt und 1 Kuvert; Autograph.

Beilage 14 (108–109):

1842

Andenkennotiz einer Gräfin D’Avernas für Albert Jäger; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 15 (116–117):

1845 März 15, Innsbruck

Brief von Johann von Jenull, Appellationspräsident in Innsbruck, worin er ihm für einen übermittelten, nicht näher bezeichneten Aufsatz dankt, aber bemängelt, dass die Vorgeschichte zu den Ereignissen des Jahres 1809 nicht umfassend genug behandelt worden ist; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 16 (116–117):

1845 [recte 1846] Jänner 13, Marienberg

Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Albert Jäger, worin er ihm nach erhaltener Genehmigung aus Rom die Übernahme der Supplenzstelle der vakanten Professur für „Weltgeschichte“ an der Universität Innsbruck gestattet, seine diesbezüglichen Bedenken äußert und kurz auf eine Erklärung in der Augsburger Postzeitung betreffend einen Angriff auf Beda Weber eingeht; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 17 (141–142):

1845 September 2, Marienberg

Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Albert Jäger, worin er ihm mitteilt, dass sein Aufenthalt in Innsbruck aufgrund der päpstlichen Bewilligung zeitlich und auf den Dienst bei Gouverneur Clemens von Brandis beschränkt ist und das bischöfliche Ordinariat in Brixen daher in dieser Angelegenheit keine Änderung beschließen kann; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 18 (141–142):

1845 August 19, Brixen

Brief von Johann Duille, Dompropst in Brixen, an Albert Jäger, worin er ihm vertraulich die Einstellung des Brixner Bischofs über die (partei-)politische Instrumentalisierung Jägers im Zusammenhang mit den Äußerungen gegen die Jesuiten und das damit verbundene Zögern desselben in Hinblick auf eine Aufenthaltsverlängerung für Jäger in Innsbruck mitteilt (vgl. Beilage 19); Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 19 (141–142):

1845 September 9, Taufers [im Ahrntal]

Brief von Johann Duille, Dompropst in Brixen, an Albert Jäger, worin er ihn auffordert eventuell einen Aufsatz zu publizieren, in dem er seine Gesinnung äußert, um damit der (partei-)politischen Instrumentalisierung den Wind aus den Segeln zu nehmen (vgl. Beilage 18); außerdem berichtet er Jäger (wohl wegen dessen Publikation über den bayerischen Einfall in Tirol 1703) darüber, dass er vor einiger Zeit beruflich einen großen Teil von Akten eingesehen hat, die ihm einen guten Einblick in die Geschehnisse des 16. und 17. Jahrhunderts geboten haben; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 20 (145–146):

1845 Dezember 16, Marienberg

Bewilligung des Abtes Karl Mayr von Marienberg für Albert Jäger sich auf die erledigte Lehrkanzel der Geschichte an der Universität Innsbruck bewerben zu dürfen, mit der Bemerkung, dass Jäger sich im Gegenzug dazu bereit erklärt habe, sich jederzeit von seinem Ordensoberen abberufen zu lassen; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 21 (157–158):

[1848] Jänner 7, Schwaz

Brief von P. Bertrand [Schöpf] an Albert Jäger, worin er ihm den Tod seines Vaters mitteilt; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 22 (171–172):

1848 Jänner 31, [Wien]

Brief von Dr. Leopold Trebisch an Albert Jäger, womit er ihn zu einem Abendessen einlädt; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 23 (189–190):

ca. 1848 März

Flugblatt mit dem Titel „Wünsche der Tiroler“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 24 (217–218):

1848 April, Obermais

Flugblatt mit dem Titel „Aufruf an mein Vaterland“, verfasst von Bernhard Mazegger; datiert mit April 1848; Umfang: 2 Blätter; Druck.

Beilage 25 (229–230):

1848 April 9, Innsbruck

Verlautbarung des Gouverneurs von Tirol, Graf Clemens von Brandis, mit dem Titel „Unsere Kaiserjäger wieder in Tirol“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 26 (254–255):

Ausschnitt aus der Beilage zu den *Neuen Tiroler Stimmen* Nr. 34 vom 18. 4. 1848, beinhaltend einen Beitrag mit dem Titel „Ein Aktenstück aus stürmischen Tagen über die Glaubenseinheit“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 27 (254–255):

[1848] April 18

Konzept zu einem Aufruf an die Geistlichkeit in Tirol und Voralberg von der Hand Albert Jägers, verfasst für Erzherzog Johann von Österreich; Umfang: 3 Blätter; Autograph.

Beilage 28 (266–267):

1848 April 27, Innsbruck

Flugblatt mit dem Titel „Vorschlag für die Wahlen in Tirol“, verfasst von Professor Michael Haidegger; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 29 (268–269):

Broschüre mit dem Titel „Ueber die Tiroler Landesvertheidigung des Jahres 1848 im Allgemeinen und über den Antheil der Innsbrucker Universität an derselben“, verfasst von Dr. J. G. Böhm, Innsbruck 1849; Umfang: 46 Seiten; Druck.

Beilage 30 (280–281):

1848 Mai 4, Bozen
Verlautbarung des Erzherzogs Johann von Österreich über die militärische Lage in Tirol; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 31 (282–283):

1848 Mai 5
Anonymes Flugblatt mit dem Titel „Schaut! Schaut! Sie haben es bis dato vergessen“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 32 (304–305):

ca. 1848 Mai 20
Anonymes Flugblatt mit dem Titel „Tiroler!“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 33 (306–307):

1848 Mai 22, Innsbruck
Anonymes Flugblatt mit dem Titel „An die Wiener“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 34 (306–307):

ca. 1848 Mai 28, Innsbruck
Aufruf der kroatisch-slawnischen Deputierten mit dem Titel „Brüder Tiroler!“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 35 (308–309):

1848 Mai 23
„Aufruf der böhmischen Deputation an die biedern Tiroler!“; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 36 (320–321):

1848 Juni 14
„Neuntes Bülletin“ des Erzherzogs Johann von Österreich; Umfang: 2 Blätter; Druck.

Beilage 37 (328–329):

[1848]
Händisch gezeichnete Situationsskizze des Kriegsschauplatzes von Grigno bis Enego im Trentino; Umfang: 1 Blatt; Zeichnung.

Beilage 38 (368–369):

1848 September 13, Bregenz
Brief von Dr. Alois Fischer an Albert Jäger, worin er ihn wiederholt dazu auffordert einen politischen Aufsatz zu verfassen, in dem er Gründe gegen eine Abtrennung Welschtirols von Deutschtirol darlegen soll; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 39 (378–379):

1848 Oktober 2, Bozen

Brief von Ignaz von Giovanelli (senior) an Albert Jäger, worin er ihm ausführlich die Planungen und Überlegungen für einen zu organisierenden Bauernkongress in Sterzing am 21. Oktober 1848 darlegt; Umfang: 3 Blätter; Autograph.

Beilage 40 (380–381):

1848 Oktober 4

Brief von Georg Tinkhauser an Albert Jäger, worin er ihm über seine Vorbereitungen für den zu organisierenden Bauernkongress in Sterzing berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 41 (380–381):

1848 Oktober 7, Brixen

Brief von Georg Tinkhauser an Albert Jäger, womit er ihm die gesammelten Unterschriften aus dem Pustertal und Wipptal für den zu organisierenden Bauernkongress in Sterzing durch den Mittelsmann Hofmann aus Gsies übermittelt; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 42 (380–381):

1848 Oktober 7, Bozen

Brief von Ignaz von Giovanelli an Johann Amberg, Dekan und Stadtpfarrer zu Innsbruck, worin er versucht dessen Bedenken gegen den zu organisierenden Bauernkongress in Sterzing zu zerstreuen und ihn über die diesbezüglichen Vorbereitungen informiert; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 43 (380–381):

1848 Oktober 7, Bozen

Brief von Ignaz von Giovanelli (senior) an Albert Jäger, worin er versucht dessen Bedenken gegen den zu organisierenden Bauernkongress in Sterzing zu zerstreuen und ihn über die diesbezüglichen Vorbereitungen informiert; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 44 (410–411):

ca. 1873 Dezember

Konzept für eine Ansprache im Casino zu Innsbruck anlässlich des 25jährigen Regierungsantritts von Kaiser Franz Joseph, von der Hand Albert Jägers; Umfang: 5 Blätter; Autograph.

Beilage 45 (430–431):

1850 Jänner 11, Kremsmünster

Brief von Abt Thomas [Mitterndorfer] von Kremsmünster an Albert Jäger, worin er über die Aufnahme des P. Peter Wiesler aus Marienberg zu mathematischen und physikalischen Studien in Kremsmünster berichtet und Vorschläge für die Einrichtung eines physikalischen Kabinettes am Gymnasium in Meran unterbreitet; Umfang: 2 Blätter und 1 Kuvert; Autograph.

Beilage 46 (430–431):

1850 August 1, Kremsmünster

Brief von Abt Thomas [Mitterndorfer] von Kremsmünster an Albert Jäger, worin er sich für die Zusendung des Meraner Gymnasialprogramms bedankt, die Abreise des P. Peter Wiesler nach absolvierten mathematischen und physikalischen Studien aus Kremsmünster anzeigt und Verschiedenes über das Gymnasium in Kremsmünster berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 47 (434–435):

1850

Voranschlag für das wiederherzustellende Stadtkonvikt in Meran, von der Hand Albert Jägers; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 48 (438–439):

1849 Oktober 12, Innsbruck

Intimat des Tiroler Guberniums (Zahl 4995/Praes) der Entscheidung des Ministeriums für Kultus und Unterricht, dass dem Professor Albert Jäger für das Studienjahr 1849/50 ein Urlaub bewilligt wurde; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 49 (440–441):

1850 Mai 5, Innsbruck

Adresse des Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck (Zahl 91) an Albert Jäger, womit sie die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit an der Universität fordern; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 50 (450–451):

1830 Februar 4, Brixen

Brief von Michael Feichter an Albert Jäger, worin er ihn auf die möglichen negativen Folgen aufmerksam macht, die ein angedachter Austritt Jägers aus dem Stift Marienberg mit sich bringen würde; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 51 (456–457):

1863 März 4, Meran

Brief von P. Pirmin Rufinatscha an Albert Jäger, worin er sich für das Angebot, fehlende Publikationen für die Gymnasialbibliothek in Meran zu besorgen, bedankt, um Unterstützung für eine kostenlose Übersendung von naturwissenschaftlichen Lehrmitteln bittet und über verschiedene Begebenheiten rund um das Gymnasium von Meran und dessen Lehrkörper berichtet; Umfang: 3 Blätter; Autograph.

Beilage 52 (456–457):

1862 November 13, Meran

Brief von P. Pirmin Rufinatscha an Albert Jäger, worin er teilweise recht emotional über Auseinandersetzungen innerhalb des Lehrkörpers des Meraner Gymnasiums und sachlich über dessen Bibliothek berichtet, verschiedene Grüße von Konventmitgliedern Marienbergs und Meraner Bürgern ausrichtet und schließlich einen armen Studenten namens Johann Strobl empfiehlt; Umfang: 3 Blätter; Autograph.

Beilage 53 (468–469):

1851 März 29, Wien

Brief von Graf Leo von Thun-Hohenstein, Minister für Kultus und Unterricht, an Albert Jäger; Umfang: 2 Blätter; Autograph. – Vgl. den edierten Volltext in Abschnitt b. Vgl. Jägers Briefe vom 26. Februar und 23. April 1851: Christof AICHNER, Die Korrespondenz von Leo von Thun-Hohenstein, <https://thun-korrespondenz.acdh.oeaw.ac.at/jaeger-albert.html> [26. 3. 2023].

Beilage 54 (472–473):

Separatum aus der „Österreichisch-Ungarischen Revue“ 8. Band, 1. Heft 1889, beinhal- tend den Aufsatz von Albert Jäger mit dem Titel „Graf Leo Thun und das Institut für österreichische Geschichtsforschung“; Umfang: 22 Seiten; Druck.

Beilage 55 (472–473):

1851 April 17, Wien

Brief von Graf Leo von Thun-Hohenstein, Minister für Kultus und Unterricht an Albert Jäger mit beigelegtem Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Minister Thun vom 8. 4. 1851; Umfang: 4 Blätter und 1 Kuvert; Autograph. – Vgl. den edierten Volltext in Abschnitt b.

Beilage 56 (478–479):

1851 April 21, Brixen

Brief von Johann Duille, Dompropst in Brixen, an Albert Jäger, worin er mehrere Gründe anführt, weshalb Jäger nicht aus dem Stift Marienberg austreten sollte; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 57 (478–479):

1851 Mai 12, Marienberg

Brief von Abt Karl Mayr von Marienberg an Albert Jäger, worin er ihm mitteilt, dass er ihn nicht aus freien Stücken, sondern nur nach entsprechender Bewilligung aus Rom aus dem Konvent von Marienberg entlassen könne; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 58 (480–481):

1851 Mai 24, Wien

Brief von Josef Feil, Beamter im Ministerium für Kultus und Unterricht, an Albert Jäger; Umfang: 1 Blatt; Autograph. – Vgl. den edierten Volltext in Abschnitt b.

Beilage 59 (502–503):

1852 April 10, Brixen

Brief von Johann Duille, Dompropst in Brixen, an Albert Jäger, worin er ihm dessen erfolgte Aufnahme in den Säkularklerus der Diözese Brixen mitteilt (vgl. einen Teil des Briefs im Editionstext auf Seite 503 der *Erinnerungen*); Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 60 (504–505):

1851 August 16, Wien

Konzept eines Briefes von Albert Jäger an Graf Clemens von Brandis, worin er diesem ausführlich über sein neues Beschäftigungsfeld in Wien, den Austritt aus dem Stift Marienberg und die angesuchte Säkularisierung berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 61 (508–509):

1851 September 25, Innsbruck

Brief von Georg Schenach, Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck, an Albert Jäger, worin er ausführlich über die aktuelle Situation an der Universität Innsbruck und die in Innsbruck abgehaltenen Maturitätsprüfungen berichtet; Umfang: 3 Blätter; Autograph.

Beilage 62 (508–509):

1851 November 18, Innsbruck

Brief von Georg Schenach, Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck, an Albert Jäger, worin er über seine Tätigkeit als Schulrat bei den Gymnasien in Tirol, seine wissenschaftlichen Arbeiten betreffend Ethik und über verschiedene Ereignisse und Personen in Innsbruck berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 63 (510–511):

1851 Jänner 18, Kremsmünster

Brief des Abtes Thomas [Mitterndorfer] von Kremsmünster an Albert Jäger, worin er über die Probleme bei der Ausbildung junger Ordenskleriker, unter anderem an der Universität Wien, berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 64 (540–541):

1854 Juli 18, [Wien]

Brief von Hermann Bonitz, Professor für Klassische Philologie an der Universität Wien, an Albert Jäger betreffend dessen Wahl zum Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Wien; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilagen 65 & 66 (550–551):

Ausschnitte aus der Zeitschrift *Das Vaterland* Nr. 349 vom 18. 12. 1888 und Nr. 350 vom 19. 12. 1888, beinhaltend den Nachruf auf Graf Leo von Thun-Hohenstein, verfasst von Joseph Alexander von Helfert; Umfang: 2 Blätter; Drucke.

Beilage 67 (550–551):

Ausschnitte aus der Zeitschrift *Das Vaterland* Nr. 351 vom 20. 12. 1888, beinhaltend Nachrufe bzw. Kondolenz auf Graf Leo von Thun-Hohenstein; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 68 (554–555):

1866 November 15, Wien

Schreiben von Franz Xaver Haimerl, Leiter des Unterrichtsrats, an Albert Jäger, mit der Frage, ob Jäger für eine weitere Periode zum Mitglied des Unterrichtsrats ernannt werden möchte; Umfang: 1 Blatt; Autograph.

Beilage 69 (562–563):

1865 März 5, Innsbruck

Brief von Julius Ficker, Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Innsbruck, an Albert Jäger, den Jäger mit den Worten *Fickers Empfindlichkeit* auf dem Brief selbst kommentiert hat; Umfang: 2 Blätter; Autograph. – Vgl. den edierten Volltext in Abschnitt b.

Beilage 70 (566–567a):
1866

Votum Albert Jägers für den Unterrichtsrat, worin er dafür plädiert, dass bei der Berufung von Lehrkräften an den Universitäten in der Habsburgermonarchie Ausländer den Einheimischen nicht vorgezogen werden sollten; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 71 (566–567a):

Rede von Albert Jäger anlässlich des Antritts seines Rektorats der Universität Wien am 2. 10. 1865 mit dem Titel „Ueber das göttliche Moment in der Wissenschaft als Schranke der freien Forschung“; Wien 1867; Umfang: 28 Seiten; Druck.

Beilage 72 (577–578):

1867 September 20, Wien

Schreiben von Joseph Alexander von Helfert (Zahl 12/G.C.) an Albert Jäger, womit er ihm die Belegexemplare des von Jäger verfassten 14. Bandes der „Österreichischen Geschichte für das Volk“ übermittelt und sich sowohl für den Verzicht auf das Honorar wegen des Überschreitens des vorgegebenen Maximalumfangs als auch prinzipiell für das Verfassen des gelungenen Werks bedankt; Umfang: 1 Blatt; Ausfertigung.

Beilage 73 (585–586):

Verordnung Nr. 19 des Ministers für Kultus und Unterricht vom 10. 2. 1869 (= Reichsgesetzblatt, IX. Stück, ausgegeben und versendet 11. 2. 1869) betreffend die provisorischen Anordnungen über die Schulaufsicht mit eigenhändigen Bemerkungen Jägers zur Zuständigkeit des Reichsrats für diese Angelegenheit; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 74 (593–594):

1872 März 23

Memorandum von Albert Jäger, welches er anlässlich seiner Pensionierung als Universitätsprofessor dem Minister für Kultus und Unterricht, Karl von Stremayr, überreicht hat und worin er Franz Krones als seinen Nachfolger als Professor für Österreichische Geschichte empfiehlt; Umfang: 19 Blätter; Abschrift bzw. Konzept teilweise autograph, teilweise wohl von seiner Nichte Barbara Platter, der er es diktieren durfte. – Vgl. den edierten Volltext in Abschnitt b.

Beilage 75 (595–596):

Zeitungsausschnitte über die Glückwunschartikel der universitären Schüler an Albert Jäger anlässlich dessen Pensionierung als Universitätsprofessor aus der Zeitung *Das Vaterland* Nr. 46 und 47 vom 17. und 18. 2. 1872 sowie Nr. 75 vom 16. 3. 1872; Umfang: 4 Blätter; Drucke.

Beilage 76 (599–600):

Ausschnitt aus der Zeitung *Neue Tiroler Stimmen* Nr. 94 vom 25. 4. 1879 beinhalten den Volltext der Festrede Albert Jägers bei der Festversammlung in den Kasino-Lokalitäten in Innsbruck am 22. 4. 1879 anlässlich der silbernen Hochzeit des habsburgischen Kaiserpaars; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 77 (601–602):

Von Albert Jäger anonym publizierte Broschüre mit dem Titel „Die Denkschrift der Abgeordneten aus dem italienischen Theile der Provinz Tirol. Vom historischen, staatsrechtlichen und ökonomischen Standpunkte beleuchtet“; Innsbruck 1874; Umfang: 64 Seiten; Druck.

Beilage 78 (603–604):

Rezensionen über Albert Jägers Werk „Die landständische Verfassung“ gemäß einer beigegebenen handschriftlichen Auflistung:

- a) Verfasst von Wilhelm Diekamp; aus: *Literarischer Handweiser zunächst für das katholische Deutschland* Nr. 283 (20/1881), Spalte 142 f.
- b) Verfasst von Theodor Inama von Sternegg; aus: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 5 (1881) 512–514 bzw. 950–952.
- c) Verfasst von Franz Krones; aus: *Allgemeine Zeitung* Nr. 232 Beilage (20. 8. 1881) 3403–3404 – diese ist nicht beigegeben, sondern stattdessen jene aus: *MIÖG* 3 (1882) 142–145.
- d) Verfasst von E. J. Becker; aus: *Rödigers Deutsche Litteraturzeitung* Nr. 2 (4. 6. 1881) 938–939.
- e) Verfasst von Unbekannt; aus: *Literarisches Centralblatt für Deutschland* Nr. 24 (9. 6. 1883) 828–830 (handschriftlicher Auszug von Albert Jäger)
- f) Verfasst von Franz Krones; aus *MIÖG* 4 (1883) 475–478.
- g) Verfasst von Unbekannt betreffend eine Rezension von Franz Krones in *Allgemeine Zeitung* Nr. 125 Beilage (6. 5. 1886) 1835–1836; aus *Neue Tiroler Stimmen* Nr. 104 Beilage (8. 5. 1886).

Umfang: 11 Blätter; Abschriften resp. Drucke.

Beilage 79 (608–609):

Broschüre mit dem Titel „Methode, die Geschichte mit Nutzen zu studiren. Vortrag gehalten von dem Professor Dr. Albert Jäger bei der Eröffnung des philologisch-historischen Seminars am 23. October 1866“, Separatabdruck aus: *Österreichische Vierteljahresschrift für katholische Theologie*, 6/1 (1867) 1–16.

Beilage 80 (610–611):

Stichwortartige Notizen von Albert Jäger für eine Rede historischen Inhalts, die er im niederösterreichischen Landtag am 5. 12. 1865 gehalten hat; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 81 (627–628):

1888 Oktober 28

Brief von Franz von Krones, Professor für Österreichische Geschichte an der Universität Graz, an Albert Jäger, womit Krones ihm eine Fotografie von sich selbst übermittelt und über aktuelle wissenschaftliche Arbeiten sowie familiäre Ereignisse berichtet; Umfang: 2 Blätter; Autograph.

Beilage 82 (631):

Ausschnitt aus der Zeitung *Neue Tiroler Stimmen* Nr. 191 (22. 8. 1889) betreffend das 60. Priesterjubiläum von Albert Jäger und den Tod von Ignaz von Giovanelli; Umfang: 1 Blatt; Druck.

Beilage 83 (631):

Ausschnitt aus der Zeitung *Neue Tiroler Stimmen* Nr. 281 (6. 12. 1890) betreffend den 90. Geburtstag von Albert Jäger; Umfang: 1 Blatt; Druck.

b) Ausgewählte Volltexte

Beilage 53:

Wien den 29. März 1851

Ehrwürdiger Herr Professor!

Ehe ich noch Ihr werthes Schreiben vom 26. vorigen Monats erhielt, hatte ich mich bereits in einem eindringlichen Briefe an Ihren Ordensvorstand gewendet, um dessen Zustimmung zu Ihrem Wiederantritte einer Universitäts Professur zu erlangen. Sie eine solche Lehrkanzel wieder betreten zu sehen, ist mir ein wahres Anliegen; ich habe dabei jedoch nicht sowohl die Lehrkanzel der Geschichte in Innsbruck (deren Wiederbesetzung jedoch jedenfalls baldigst erfolgen muß) im Auge, als viel mehr eine Lehrkanzel der österreichischen Geschichte in Wien, und zwar wünschte ich diese Ihnen hauptsächlich deßhalb anvertraut zu sehen, damit Sie Hand anlegen könnten, die hier vorhandenen, reichlichen und noch fast unbenützten Quellen für österreichische Geschichte zu erschließen, junge Leute, die Neigung und Befähigung besitzen, sich mit Geschichtsforschung zu befassen, dazu anzuleiten und so endlich eine Schule für Bearbeitung der österreichischen Geschichte faktisch zu begründen. Ich bin von der Überzeugung durchdrungen, daß auf dem Gebiete geistiger Bewegung kaum etwas jetzt für Österreich wichtiger ist, als eine solche Einleitung und glaube Ihrer freudigen Mitwirkung eben so versichert sein zu können, wie die Ansicht in mir feststeht, daß Niemand in gleichem Maaße wie Sie meinen Gedanken auszuführen geeignet ist. Leider aber habe ich von Ihrem Ordensvorstande eine abschlägige Antwort erhalten. Ihre Versicherung, daß Ihre Mitwirkung für den Bestand des Meraner Gymnasiums nicht mehr unentbehrlich sei, gibt mir den Muth auf den Gegenstand nochmals zurückzukommen. Es geht mit heutiger Post ein neues Schreiben von mir an Ihren Ordensvorstand ab. Thun Sie auch von Ihrer Seite, was Sie können, um seine Bedenken zu besiegen.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung verharre ich Ihr ergebener Thun mp.

Beilage 55:

Wien den 17. April 1851

Gehrter Herr Professor!

Meine wiederholte, eindringliche Verwendung an Ihren Ordensvorstand hat leider wieder nicht zu dem erwünschten Resultate geführt. Ich stehe nicht an, Ihnen seine Antwort mitzuthemen. Es scheint mir aus derselben doch hervorzublicken, daß es ihm nicht so sehr daran gelegen ist, Euere Ehrwürden zu behalten, als daran wo möglich wieder das Gymnasium auf 6 Klassen reduzirt zu sehen. Daß Letzteres nicht sein kann, scheint er nicht mehr gehörig erfassen zu können. Ich bin sehr geneigt, nun seiner Einsprache ungeachtet, Seiner Majestät die Berufung Euerer Ehrwürden als Professor der österreichischen Geschichte nach Wien in Antrag zu bringen, wenn Sie Lust dazu fühlen hier an die Bearbeitung der österreichischen Geschichte und an die Gründung einer Schule für dieselbe durch Anleitung junger Leute zur Benützung der Quellen zu gehen. Ich ersuche

Sie mir hierüber, so wie auch über die Folgen, welche ein solcher Schritt für das Meraner Gymnasium haben dürfte, Ihre Meinung zu eröffnen.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebener Thun mp.

Euere Excellenz!

Hochgeborner Herr Graf etc. etc.

Auf Hochdero verehrteste Zuschrift vom 28ten vorigen Monats muß ich mir neuerlich im Namen des hierortigen Kapitels die unterthänigste Bitte erlauben, Euere Excellenz wollen den P. Albert Jäger wenigstens etliche Jahre noch, bis wir hoffentlich einen bedeutenderen Nachwuchs von jungen, tüchtigen Individuen erhalten, und somit unserer Gymnasial-Lehranstalt nebst den übrigen Verpflichtungen unklagbar zu genügen vermögen, für das Obergymnasium uns zu belassen geruhen. Sollten Euere Excellenz aber in diese dringende Bitte einzugehen nicht belieben, so fänden wir uns bemüßigt, die eben so dringende Bitte zu unterlegen, daß Euere Excellenz das Gymnasium in Meran einstweilen von 8. auf 6. Klassen, wie es vorher immer bestanden, wieder zu reduzieren, und uns die Besorgung desselben zu überlassen geruhen. So hat das Stift die Lehranstalt in Meran bereits ein Jahrhundert mit allseitiger Zufriedenheit versehen, und dürfte auch mit Grunde hoffen, dieselbe noch fernerhin eben so unklagbar versehen zu können. Indessen wir das Obergymnasium nach den demals bestehenden Vorschriften, sollte uns P. Albert genommen werden, mit Ehren fortzuführen unmöglich mehr gemäß allgemeiner Meinung derjenigen, die die dermaligen Stiftsverhältnisse näher kennen und gehörig zu beachten wissen, im Stande seyn werden. Euere Excellenz können dieß sicher glauben und würden es auch bey genauester Untersuchung der Wahrheit vollkommen gemäß finden. Das Stift hat gewiß sein Möglichstes gethan, und in finanzieller, wie persönlicher Hinsicht nach dem kompetenten Urtheile aller Redlichgesinnten wirklich mehr übernommen, als es lange zu leisten im Stande seyn kann.

Demnach wiederhohle ich gehorsamst meine obigen dringendsten Bitten, und verharre in tiefster Ehrfurcht Euerer Excellenz etc. etc. unterthänigster Karl Abt mpria.

Abtey Marienberg am 8^{ten} April 1851.

Beilage 58:

Hochwürdiger Herr Professor!

Es würde mich herzlich freuen, wenn ich der Erste wäre, der Ihnen oder vielmehr der Wiener Intelligenz aus tiefstem Herzensgrunde Glück wünschen darf, daß Sie mit allerhöchster [Entschließung] vom 23. Mai laufenden Jahres (soeben zum Unterrichtsministerium gelangt) zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Wiener Universität mit dem Jahresgehälte von 1600 fl. und dem Anspruche auf die systemmässige Vorrückung in die höheren Gehaltsstufen von 1800 fl. und 2000 fl. nach dem Verlaufe von je zehn Jahren ernannt worden sind.

Ich mache mich eben an die Ausfertigung der ämtlichen Erläße über diesen so hoch erfreulichen Beschluß.

Des wärmsten Antheiles Chmels, Karajans, Birck's [*sic*] etc. an dieser Ernennung kann ich Sie im Vorhinein versichern. Ich darf nun wohl hoffen, daß unser historisches Dienstagskränzchen einen hochverehrten Zuwachs erhalten wird?

In freudigster Bewegung Euerer Hochwürden ergebenster Diener Joseph Feil mp. k. k. Ministerialkonzipist im Kultus- und Unterrichtsministerium

Wien, am 24. Mai 1851

Beilage 69:

Innsbruck 1865 März 5

Verehrtester Herr Kollege!

Ihre Anfrage vom 28. vorigen Monats setzt mich in einige Verlegenheit; doch kann ich mich nicht wohl entschließen, einer Antwort nur auszuweichen, sondern sage lieber offen heraus, weshalb ich eine Antwort glaube ablehnen zu müssen, selbst auf die Gefahr hin, von Ihnen in meinen Motiven mißverstanden zu werden.

Dürfte ich annehmen, es handele sich Ihrerseits um persönliche Beziehungen zu Muys, welche Ihnen Auskunft wünschenswerth machten, oder etwa um Beziehungen der Fakultät zu ihm, welche Ihnen als Mitglied derselben das nahe legten, so würde ich gewiß nicht anstehen, Ihnen nach bestem Wissen Auskunft zu geben. Aber ich werde mich kaum darin irren, wenn ich annehme, daß Sie die Frage als Mitglied des Unterrichtsaths stellen. Und da sage ich denn lieber offen heraus, daß ich mit diesem und insbesondere der Behandlung von Personalien durch ihn mich nicht befreunden kann und es mir durchaus widerstrebt, für solchen Zweck irgendwelche private Auskunft zu geben, wenn diese auch von einem mir persönlich Befreundeten gewünscht wird; wie ich selbst mich umgekehrt nie dazu entschließen könnte, meinerseits die Bekanntschaft mit diesem oder jenem Unterrichtsrathe zur Betreibung irgendwelcher Personalfragen zu benutzen.

Habe ich dieses leidige Thema doch einmal, und gerade Ihnen gegenüber, berühren müssen, so drängt es mich auch, Ihnen lieber persönlich vorläufig etwas mitzuthemen, was sonst später erst auf anderem Wege zu Ihrer Kenntniß gekommen wäre; so ungern ich darüber schreibe und so wenig ich dem Unterrichtsrathe als solchem darüber schreiben würde, so wenig scheint es mir doch meinen persönlichen Beziehungen zu Ihnen angemessen, darüber schweigend fortzugehen, wenn ich Ihnen überhaupt schreibe.

Als ich die Rechtsgeschichte übernahm, lag es nicht in meiner Absicht, die mir durch lange Jahre lieb gewordene Beschäftigung mit den Studirenden der Geschichte aufzugeben; mir diese Thätigkeit zu sichern, war ein Hauptaugenmerk bei den Modalitäten meines Übertritts. Anfang dieses Jahres, nachdem ich mein neues Fach durchgearbeitet, nahm ich jene Thätigkeit dann auch wieder auf, vorläufig nur in einer wöchentlichen Stunde, um meine frühern Ausarbeitungen über Anleitung zur Quellenkritik allmählig ganz umarbeiten zu können und dann in Verbindung mit Huber nach einem vielfach erweiterten Plane bei Ausbildung der Historiker vorgehen zu können. Inzwischen kam dann ein Ministerialerlaß an Huber, in welcher [*sic*] eine eingehendere Beschäftigung mit quellenmäßiger und kritischer Behandlung der Geschichte für Lehramtskandidaten als ungeeignet und überflüssig bezeichnet wurde und derselbe im Allgemeinen, wenn ihm jene auch nicht untersagt wurde, auf ein Anschließen an den Modus des Wiener Seminars hingewiesen wurde. Das Ministerium kann natürlich Unterstützungen an jede ihm beliebige Bedingung knüpfen; sie sind nicht systematisirt gewesen und wenn sie mir persönlich auch früher unter andern Gesichtspunkten zugesagt waren, so habe ich da jetzt um so weniger mehr eine Veranlassung oder Befugniß, meine Ansicht geltend zu machen, als ich nicht mehr Ordinarius für Geschichte bin; von dieser Seite aus ist es einfach eine Weisung für Huber, an die er sich zu halten haben wird. Für mich hat die Sache eine persönliche Bedeutung lediglich dadurch, daß, da Huber gerade so vorging, wie ich es gethann, dadurch einfach über meine frühere Wirksamkeit der Stab gebrochen wurde. Ich bin, und zwar aus Gründen, welche das frühere Ministerium durchaus billigte, einen andern Weg gegangen, wie man ihn in Wien einschlug. Ich will mich auf die Frage selbst, ob dieser oder jener der geeigneteren, ob was zu Wien unter andern Verhältnissen richtig sein mag, es auch hier sein würde, nicht

einlaßen. Ich habe meiner Verpflichtung gegen die Uniformität vollständig zu genügen geglaubt, wenn ich mich bei den Lehramtsprüfungen aufs strengste an das Gesetz hielt, so wenig mir dieses vielfach zusagte, und dafür sorgte, daß die unterstützten Kandidaten diesem im vollsten Maße entsprachen. Ich habe nur fünf von der Regierung unterstützte Schüler gehabt: Durig und Huber hier, Messmer jetzt glaube ich zu Linz, Wallnöfer zu Teschen, Clara zu Trient; sollten diese mit der durchschnittlichen Tüchtigkeit der zu Wien gebildeten Kandidaten in ihrem Berufe als Lehrer nicht auf gleicher Linie stehen, so würde ich es freilich erklärlich finden, wenn das Ministerium neue Unterstützungen an die Bedingung einer geänderten Ausbildungsmethode knüpfte. Dem gegenüber bleibt mir natürlich nichts übrig, als eine Thätigkeit zu der ich nicht mehr verpflichtet bin und welche das Ministerium für werthlos und überflüssig erklärt, einfach einzustellen und, wie ich meinen Schülern bereits mittheilte, meine Thätigkeit als Historiker mit diesem Semester zu schließen. Wäre die Mittheilung in einer Form erfolgt, welche es mir möglich gemacht hätte, mich gegen den darin mir mittelbar gemachten Vorwurf zu vertheidigen, so hätte ich freilich andere Wege einschlagen können. Dadurch, daß die Mittheilung nicht an mich gerichtet war, man mir sogar sagen könnte, man habe dabei gar nicht einmal an mich gedacht, fehlt mir jeder Titel, mich jetzt auch nur aussprechen zu können. So bleibt mir denn nichts übrig, als vorläufig stillschweigend das zu thun, was für mich persönlich die einfache Folge jenes Erlaßes sein mußte; ich werde dann den Bericht am Ende des Jahres abwarten müssen, um dem Ministerium die Motive meines Entschlusses mittheilen zu können, da es mir mindestens erlaubt sein wird, dem Vorwurfe zu begegnen, daß ich weitere Vorträge für Historiker, da ich zu denselben nicht mehr verpflichtet sei, nun aus bloßer Trägheit unterlasse, und bis zum Empfange Ihres Schreibens hatte ich denn auch nicht daran gedacht, Ihnen etwas über die Sache mitzuthemen, bis sie auf jenem Wege zu Ihrer Kenntniß gekommen sein würde. Daß ich auf derartige Anstände stoßen würde, darauf war ich längst gefaßt, wie ich jetzt schon darauf gefaßt bin, daß ihnen andere folgen werden, welche mir überhaupt die Lust verleiden werden, österreichischer Professor zu sein. Habe ich früher mehrfach es abgelehnt, Oesterreich unter günstigen Bedingungen zu verlassen, so hat mir dabei nichts ferner gelegen, als dafür auf Dank zu rechnen, aber in den Zeilen des Unterrichtsministeriums glaubte ich sicher darauf rechnen zu können, hier mehr wie irgendwo mir die Wege für meine Thätigkeit selbst vorschreiben zu können und wenn meine Schüler das leisteten, was der Staat verlangte, nicht weiter bezüglich des Weges, den ich dazu für den geeignetsten hielt, behelligt zu werden; das ist mit dem neuen Systeme allerdings unverträglich und damit ist es denn überhaupt für mich kein schwerer Entschluß mehr, die bezügliche Thätigkeit aufzugeben.

Es liegt nichts weniger in meiner Absicht, als durch diese Äußerung irgendwelche Diskussion einer Sache hervorzurufen, welche für mich vollständig abgemacht ist. Mein Gefühl, daß es paßender sei, Ihnen das offen zu schreiben, als zu schweigen, mag mich täuschen, und dann bitte ich, mir eine Ihnen nicht angemessen scheinende Offenherzigkeit zu verzeihen

Mit größter Hochachtung Ihr ergebenster JFicker mp.

Beilage 74:

Euere Excellenz.

Euere Excellenz haben mich mit dem Auftrage beehrt, über das, was ich als Professor der österreichischen Geschichte bezüglich des Verhältnisses der Studierenden zu meinem Fache durch eine Reihe von Jahren zu beobachten veranlaßt war, und was ich in voller Of-

fenheit Eurer Excellenz mündlich vortragen zu dürfen die Ehre hatte, meine Ansichten und Anträge in der Richtung in Vorschlag zu bringen, wie der leider nicht erfreulichen Erscheinung abgeholfen und ihrer Fortdauer oder^a Wiederkehr vorgebeugt werden könnte.

Ich bin nun, seitdem die Studierenden in ihrer mir überreichten Abschieds-Adresse in so schmeichelhafter Weise mir das Zeugniß ausstellten, daß mein Wirken nicht auf unfruchtbaren Boden fiel, in einiger Verlegenheit, weil die Darstellung meiner Wahrnehmungen im Widerspruche [*sic*] mit der Adresse erscheinen muß; doch dessenungeachtet halte ich mich für verpflichtet, die Thatsachen meiner Beobachtungen und Erfahrungen Eurer Excellenz unbefangen mitzutheilen. In der Adresse der Studierenden liegt nur das Zeugniß, daß der Boden, wenn er früh und gehörig bearbeitet wird, von Natur aus nicht unempfänglich und unfruchtbar ist.

Dem ehrenvollen Auftrage gemäß, werde ich mir daher erlauben, zuerst meine Beobachtungen und Erfahrungen darzulegen, dann auf die Ursachen hinzuweisen, auf welche nach meiner Überzeugung die Erscheinung zurück geführt werden muß, und schließlich die Mittel anzudeuten, welche Abhilfe zu schaffen geeignet sein dürften.

Im Allgemeinen mußte ich während meiner 21jährigen Lehrthätigkeit als Professor der österreichischen Geschichte die Beobachtung machen, daß bei dem weit größeren Theile der Studierenden das Interesse für österreichische Geschichte nicht vorhanden ist; wenn ich sage bei dem weit größeren Theile der Studierenden, so kann ich erst nur diejenigen darunter verstehen, mit denen mein Fach in Berührung kam, nämlich die Juristen und die Lehramts-Candidaten der historischen Fächer-Gruppe; die Theologen, die Mediziner und die Candidaten der nicht-historischen Lehrgegenstände haben weder Gelegenheit noch Verpflichtung, ob auch den Willen nicht, ein Collegium über österreichische Geschichte zu hören, kann ich weder bejahen noch verneinen. Wenn ich den Ausdruck „Interesse für österreichische Geschichte“ gebrauche, so verstehe ich darunter nicht ein lebhafteres Interesse, oder gar eine Vorliebe, sondern nur jenes Interesse, welches man von jedem Österreicher für die Geschichte seines eigenen großen Vaterlandes zu erwarten berechtigt ist. Der Abgang dieses Interesses trat in den letzten Jahren noch auffallender zu Tage als früher; insbesondere zeigte sich dieser Mangel, sobald ich zur Darstellung der österreichischen Geschichte unter der Regierung des Hauses Habsburg kam blieb mein Saal gefüllt, solange ich die Geschichte der vorangegangenen Zeit zu behandeln hatte, so lichtete sich derselbe von dem bezeichneten Zeitpunkte an und zwar manches Jahr in sehr auffälliger Weise.

Ich konnte mir die Erscheinungen lange nicht erklären, bis eines Tages als Grund die Erklärung gegeben wurde, „die Studenten haben keine Sympathie für das Haus Habsburg“, oder wie die Äußerung wörtlich lautete: „Die Studenten mögen diesen Habsburgern nichts.“

Diese Erscheinung ist unstreitig eine im höchsten Grade beklagenswerthe; die Wirksamkeit des Professors wird durch sie paralysirt und ein directes und auffälliges Entgegenwirken würde ihn in den Augen der Studenten zum Apologeten stempeln und ohne Zweifel das Gegentheil von dem herbeiführen, was er erzielen wollte.

Nun entsteht die Frage, woher und wie kommt es zu dieser betrübenden Erscheinung? Im Allgemeinen muß sie zurückgeführt werden auf den Mangel jenes Bewußtseins und Hochgefühles, welches bei vielen Nationen die Brust jedes Einzelnen schwellt, welches den Spanier, Franzosen und Engländer mit seiner Nation identificirt

^a *Korrigiert aus:* und.

und ihn in der Ehre und in dem Ruhme seines Vaterlandes seine eigene Ehre und seinen eigenen Ruhm erblicken läßt; die gegentheilige Erscheinung kommt bei uns aus dem Mangel eines solchen Bewußtseins und Hochgefühls, mit einem Worte, aus dem Mangel des österreichischen Bewußtseins, in welchem wir uns über die nationalen und provinziellen Particularitäten hinweg als Angehörige eines gemeinsamen Vaterlandes als Österreicher fühlten. Unsere Vorfahren gaben diesem Bewußtsein Ausdruck durch die bekannte Interpretation des friedericianischen A.E.I.O.U., „Aller Ehren ist Österreich voll“, und schöpften aus diesen Gedanken Begeisterung für das ehrenvolle Österreich; bei uns fehlt dieses Bewußtsein.

Man könnte allerdings einwenden, daß bei Spaniern, Franzosen und Engländern ein belebendes und begeisterndes nationales Bewußtsein vorhanden [ist], findet seine Begründung in den nationalen Verhältnissen selbst. Da ist Nationalität, Sprache, Leben und Geschichte seit Anbeginn etwas Einheitliches; aber in Österreich, dem Conglomerate von Völkerstämmen, Sprachen, Culturzuständen und geschichtlichem Vorleben, wie soll da ein gemeinsames Bewußtsein vorhanden sein oder erzeugt werden können? Der Einwurf hat nicht volle Berechtigung; ein Beispiel, wie ein solches Bewußtsein und Hochgefühl auch durch Einwirkung erzeugt und gepflegt werden könne, liefert Preußen. Vor Friedrich II. wird man das Bewußtsein, welches heutzutage den Preußen für seinen Staat begeistert, vergeblich suchen. Die Schlesier waren durch Jahrhunderte gute Österreicher und fühlen sich heute nur als Preußen; die Rheinländer theilen trotz mancher separatistischen Erinnerung dasselbe Gefühl; ebenso die sächsischen Antheile Preußens. Es kann also dieses auch durch Einwirkung erzeugt und großgezogen werden, und das geschah in Preußen seit Friedrich II., oder wie er dort genannt wird, seit Friedrich dem Großen, dem Einzigem; systematisch fast bis zur Überschwänglichkeit wurde dieses Gefühl und Bewußtsein genährt und ausgebildet seit den Befreiungskriegen, deren Verdienst und Ruhm Preußen beinahe ausschließlich für sich in Anspruch nimmt, während Schriften, welche ohne Beeinträchtigung der preußischen Ehre unsern Antheil an demselben Österreich vindiziren wollten, bei uns todtgeschwiegen wurden.

Will man nun der beklagenswerthen Thatsache des Mangels an österreichischem Bewußtsein auf den Grund sehen und nach ihren Ursachen forschen, so wird man diese nach meinem Dafürhalten in zwei Quellen suchen müssen: 1. in der Unterlassung frühzeitiger Wekung und fortgesetzter Pflege des erwähnten Bewußtseins, und 2. in zerstörenden, mittelbaren und unmittelbaren Einflüssen.

Zur Wekung [*sic*] und Pflege dieses Bewußtseins ist unstreitig in erster Linie die Schule durch alle Abstufungen berufen. Allein was geschieht zu diesem Zwecke [*sic*] in jenen Abtheilungen unserer Schulen, in welcher die erste Anregung in Pflege des österreichischen Bewußtseins stattfinden sollte? Ein Blick in jene Bücher, welche in den Volk- und Bürgerschulen das geeignetste Mittel zu diesem Zwecke wären, ich meine die „Lesebücher“, gibt Antwort. In dem früher für die „vierte Klasse der katholischen Haupt- und Stadtschulen im Kaiserthume Österreich“ vorgeschriebenen „Lesebuch“, von dem mir eine der letzten Ausgaben vorliegt, wurde der österreichischen Geschichte noch ziemlich gut gedacht. Dieses enthielt noch als 4. Abtheilung unter dem Titel: „Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte“ auf 186 Seiten einen Überblick der gesammten österreichischen Geschichte in recht anziehenden Bildern.

In den seit einigen Jahren erschienenen neueren Lesebüchern ist die vaterländische Geschichte beinahe gänzlich verschwunden. Mir liegt, um ein Beispiel anzuführen, das „Deutsche Lesebuch für Bürgerschulen, Unterreal- und Fortbildungs-Schulen“ von Ro-

bert Niedergesäß, 7^{te} Auflage, 1871, vor. Auf 215 Seiten bietet es unter 131 Lesestücken 11, sage eilf, aus der österreichischen Geschichte, ohne Zusammenhang herausgegriffene Gedichte und historische Bilder. Mehrere solcher neueren Lesebücher anzuführen ist wegen ihrer großen Zahl so unthunlich als überflüssig; denn bei allem Wechsel und bei aller Verschiedenheit kommen sie, so viele derselben ich zu vergleichen Gelegenheit hatte, sämtlich darin überein, daß von Allem und jedem darin die Rede ist, von Österreich hingegen so wenig als möglich.

In Preußen ging man von jeher anders vor. Die preußischen Verordnungen in Bezug auf das Volksschulwesen enthalten unter anderem über den Unterricht in Geographie und Geschichte folgende Bestimmungen (ich citiere nach Ludwig von Rönne, Das Unterrichts-Wesen des preußischen Staates, I. Band, Berlin 1843¹⁰⁶⁸, Seite 687 etc.)³: „Von diesen Gegenständen gilt, was (im vorhergehenden Abschnitt) über den Unterricht in der Naturgeschichte bemerkt ist. Insbesondere wird Beschränkung auf die wichtigsten Ereignisse des Vaterlandes verlangt und dem Vortrage derselben die Tendenz vorgeschrieben: Achtung für vaterländische Einrichtungen, Sinn für bürgerliche Ordnung und Liebe für König und Vaterland zu erwecken und zu beleben.“ Ludwig von Rönne verweist hierauf auf die diesen Unterricht betreffenden Verordnungen des preußischen Ministeriums, so wie auf die Rescripte über Anschaffung von Lehrmitteln oder zur Empfehlung von Büchern und Karten, sämtlich zum Zwecke der leichteren und besseren Erlernung der vaterländischen Geschichte. Diese bildet somit beinahe den ausschließlichen Gegenstand des geographischen und historischen Unterrichtes in den preußischen Volksschulen; die Wirkungen in Bezug auf Weckung des Patriotismus sind leicht zu ermessen.

Wie es mit dem Unterrichte in der österreichischen Geschichte in der höheren Abtheilung unserer Studien-Anstalten, an den Gymnasien – die Verhältnisse der Realschulen sind mir weniger bekannt – aussieht, kann ich theils aus zuverlässiger Erhebung, theils aus meinen eigenen Beobachtungen bezeugen. Dem geographischen und geschichtlichen Unterrichte sind am Unter-Gymnasium in der 2^{ten} und 4^{ten} Klasse je 4 Stunden zugewiesen. Der Unterricht in der 2^{ten} Klasse befaßt sich hauptsächlich mit der allgemeinen Geographie. In der 4^{ten} Klasse soll im 2^{ten} Semester auch österreichische Geschichte gelehrt werden, aber nur als Nebensache neben der allgemeinen Geschichte, und darüberhin noch mit der Beschränkung auf die betreffende Landes- oder Provinzial-Geschichte, zum Beispiel in Niederösterreich etwas aus der Geschichte der Babenberger.

Am Obergymnasium ist für die 8^{te} Klasse eine österreichische Statistik mit einigen daran geknüpften geschichtlichen Notizen vorgezeichnet. Allein wie unzweckmäßig diese Anordnung erscheinen muß, geht daraus hervor, daß die Studierenden in jenem Jahre, wo die bevorstehende Maturitäts-Prüfung und das intensivste Wiederholungs-Studium ihre Gedanken und Sorgen in Anspruch nimmt, jetzt noch ihrem Gedächtnisse eine reiche Masse von Ziffern aufbürden sollen. Die Folge ist, daß Lehrer und Schüler dem Gegenstande keine entsprechende Aufmerksamkeit zuwenden. Die österreichische Geschichte wird also an unseren Gymnasien, das ist klar, so stiefmütterlich als möglich behandelt. Damit stimmen auch die geographischen und historischen Lehrbücher überein. In der

³ Die Literaturangabe mit Verweiszeichen am unteren Seitenrand nachgetragen.

¹⁰⁶⁸ Hinsichtlich des Erscheinungsjahres dieses Werkes dürfte Jäger irren, da dieser Band erst 1855 erschienen ist.

2^{ten} Klasse, wo hauptsächlich Geographie den Unterrichts-Gegenstand bildet, wird (zum Beispiel am akademischen Gymnasium in Wien) das Lehrbuch des Preußen Voigt¹⁰⁶⁹ gebraucht, in welchem die Schüler wohl beinahe jedes preußische Dorf, von Österreich soviel als nichts verzeichnet finden; einzelne Länder unseres Reiches werden mit der Nennung der Hauptstadt abgethan. Für allgemeine Geschichte wird noch immer Pütz¹⁰⁷⁰ als Lehrbuch gebraucht. Wie dieser die österreichische Geschichte berücksichtigt, dafür gibt Zeugniß, daß zum Beispiel Maria Theresias Regierung mit 15 bis 20 Zeilen abgethan wird. Wie soll nun bei einem so beschaffenen geschichtlichen Unterricht die Kenntniß unserer eigenen Geschichte der Jugend beigebracht, wie Vaterlands-Liebe und österreichisches Bewußtsein geweckt und gepflegt werden?!

Daraus erklärt sich aber ganz einfach die Erscheinung, welche [ich] an den zur Universität übertretenden Gymnasial-Schülern, so oft ich wollte, zu beobachten Gelegenheit hatte. Mit seltenen Ausnahmen, und diese waren nur das Ergebniß der Privatlectüre, besaßen die Schüler kaum die dürftigste Kenntniß auch nur der hervorragendsten Momente der österreichischen Geschichte; von einer Kenntniß des historischen Details oder von einer Übersicht konnte gar nicht die Rede sein. Begreiflich! Woher hätten sie dieselbe erhalten sollen? Auf meine Frage, wieso es komme, daß die Studierenden mit gar so dürftiger Kenntniß der vaterländischen Geschichte die Gymnasien verlassen, antwortete mir einmal einer der Schüler naiv: „Hätte unser Lehrbuch über die Hottentotten etwas enthalten, unser Professor würde sich länger und lieber dabei aufgehalten haben, als bei der österreichischen Geschichte.“

Dem gegenüber bestimmen die preußischen Verordnungen über den Unterricht in der Geographie und Geschichte an den Gymnasien in Betreff der vaterländischen Geschichte wieder etwas ganz anderes. Hauptaufgabe des Gymnasial-Unterrichts ist in Preußen, wie überall, die Einführung der studierenden Jugend in die Kenntniß der allgemeinen Geschichte; allein die preußischen Verordnungen machen „Die Geschichte des preußischen Staates zum Mittelpunkt der deutschen Geschichte, so wie diese zum Mittelpunkt der europäischen“. Ludwig von Rönne theilt im II. Bande seines Werkes über „Das Unterrichts-Wesen des preußischen Staates“¹⁰⁷¹, in welchem von den höheren Schulden Gymnasien etc. – gehandelt wird, eine Regierungs-Instruction über Behandlung des historisch geographischen Unterrichtes mit, aus welcher folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient: „Auf der mittleren Stufe der Gymnasien (welche der 4. 5. und 6. Klasse unserer österreichischen Gymnasien entsprechen dürfte) umfaßt, wie die betreffende Stelle lautet, der Geschichtskursus in der Regel 3 Jahre. Dem 3^{ten} Jahre ist die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit zugewiesen. Den Mittelpunkt für diesen ganzen Jahreskursus muß immerfort Deutschland bilden und an dieser reichhaltigen Aufgabe muß dennoch so viel Zeit gespart werden, daß die Geschichte des preußischen Staates, entweder bei einzelnen Veranlassungen in der deutschen Geschichte oder zum Schluß als ein Ganzes erzählt werden kann, damit dieser wesentliche Theil des

¹⁰⁶⁹ Wohl: Ferdinand VOIGT, Leitfaden beim geographischen Unterricht. Nach den neuern Ansichten entworfen (Berlin 1851).

¹⁰⁷⁰ Wohl: Wilhelm PÜTZ, Lehrbuch der österreichischen Vaterlandskunde. Zur genauern Kenntniß [!] der wesentlichsten historischen, geographischen und statistischen Verhältnisse des österreichischen Staates (Köln 1851).

¹⁰⁷¹ Ludwig von RÖNNE, Das Unterrichts-Wesen des Preußischen Staates 2: Höhere Schulen, Universitäten, Sonstige Kultur-Anstalten (Berlin 1855).

Geschichtsunterrichts auf preußischen Schulen nicht versäumt werde.“ (von Rönne II. Seite 233.)

In Bezug auf Geographie enthält dieselbe Instruction (Seite 237) folgende Weisung: „Das rechte Maß zu finden, um wirklich in diesem (II.) Kursus eine lebendige Übersicht des ganzen Feldes zu geben, wird den geübten Lehrer erfordern. Er darf sich von dem Interesse am Einzelnen, besonders in den fremden Welttheilen und selbst in den weniger historisch wichtigen europäischen Ländern nicht festhalten lassen, denn sein Augenmerk muß auf Deutschland und zumeist den preußischen Staat gerichtet sein; ja es ist zu rathen, daß er in dem speziellen Theile mit diesen den Anfang mache, damit er ja nicht die für sie erforderliche Zeit verliere.“

Aus der ganzen bisherigen Darstellung geht demnach hervor, daß die Schule bei uns das ihrige zur Weckung und Bildung des patriotisch-österreichischen Bewußtseins nicht thut; daß man es hingegen in Preußen seit 2–3 Generationen mit dem glücklichsten Erfolge verstanden hat, durch die Schule, und zwar mittelst des historisch-geographischen Unterrichts, Achtung für die vaterländischen Einrichtungen und Liebe für König und Vaterland zu erwecken und zu beleben, und daß man gar kein Bedenken trug, den Lehrern bei dem geschichtlichen Unterrichte die Tendenz zu diesem Ziele zur Pflicht zu machen.

Allein nicht bloß die Schule trägt die Schuld an dem bei uns vorhandenen Mangel an österreichischem Bewußtsein; auch andere Umstände und Einflüsse nehmen, zumal bei der reiferen Jugend, Antheil an dieser Schuld, indem sie mittelbar oder unmittelbar zerstörend auf die Ausbildung desselben einwirken. Ich werde nur auf jene von diesen Umständen und Einflüssen hinweisen, deren verderbliche Wirkung ich mir bei meinen Erfahrungen nicht abläugnen konnte. Hieher rechne ich den Nationalitäten-Hader und eine bei den Studierenden daraus hervorgehende nationale Eifersüchtelei und Empfindlichkeit; – den Einfluß der Journalistik in ihrer zweifachen Richtung, einerseits auf die überschwängliche Erhebung des Deutschthums, andererseits auf die Anfeindung der religiösen Anschauungen; – eine nicht wegzuläugnende directe und indirecte antiösterreichische Propaganda; – und um speziell von den Juristen zu sprechen, den Abgang jeder Nöthigung von der österreichischen Geschichte nähere Kenntniß zu nehmen.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß die Studierenden, besonders slavischer und ungarischer Nationalität, mit einem stark entwickelten und cultivirten Particularismus an die Universität kommen, der sie leicht dahin bringt, sich von der österreichischen Geschichte abzuwenden. Diese hat ihren Ausgangspunkt nicht in Prag oder in Pest genommen, denn nicht Böhmen oder Ungarn war der Kristallisationspunkt, an welchen sich im Laufe der Jahrhunderte die übrigen Länder der Monarchie anschloßen; die vis attractiva ging nicht von den Königen von Böhmen oder von den Königen von Ungarn, sondern von der deutschen, österreichischen Dynastie aus. Darum muß die Darstellung der österreichischen Geschichte immer von dem deutschen Standpunkte ausgehen, und zeigen, wie die Ansammlung der Länder von hier aus eingeleitet und zu Stande gebracht wurde. Diese Auffassung und Darstellung stößt aber bei aller Reserve, welche der Professor sich auferlegt, slavischen und ungarischen Studierenden nicht selten vor den Kopf. Ich mußte es mir wiederholt gefallen lassen, daß bei der Fixirung dieses Standpunktes oder bei der Besprechung anderer Partien, welche das Verhältniß Böhmens und Ungarns zur deutschen Dynastie oder zu Gesamt-Österreich berührten, ungeachtet der objectivsten Behandlung des Gegenstandes einzelne oder mehrere slavische oder ungarische Studierende den Hörsaal verließen. Umgekehrt machten es deutsche Studenten so, wenn böhmische

oder ungarische Geschichte zur Verhandlung kam. Das deutet doch darauf hin, daß der Nationalitäten-Hader die jungen Gemüther schon ergriffen hat, und sie gegen eine österreichische Geschichte, in welcher die Particularitäten dem Allgemeinen untergeordnet erscheinen, mit Vorurtheilen erfüllt.

Daß unsere Tagespresse, und zwar in der Mehrzahl der gelesensten Blätter, nicht geeignet ist, und wohl auch die Absicht nicht hat, katholische und dynastische Gesinnung und österreichischen Patriotismus zu wecken und zu beleben, bedarf keines Beweises; wie aber dieser Einfluß in den Gemüthern der Universitäts-Hörer Antipathie auch gegen die österreichische Geschichte erzeugt, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. Ich berichte nach meinen Beobachtungen.

In der österreichischen Geschichte treten seit dem Beginn der Regierung des Habsburgischen Hauses besonders zwei Momente stark hervor: Die Gründung und Erweiterung der Hausmacht durch glückliche und großartige Erwerbungen und die Vertretung der conservativen Prinzipien in Staat und Kirche, welche diesem Hause, zumal wegen des Besitzes der höchsten Reichswürde, zur Aufgabe gestellt war. Nun zeigt sich an den Studierenden eine merkwürdige Erscheinung. Gegen die glücklichen Erwerbungen tritt, wenn auch die Rechtstitel noch so klar und unwidersprechlich [*sic*] nachgewiesen werden, – eine, man könnte beinahe sagen auffallende, Abneigung zu Tage, die sich in der Verödung des Hörsaales offenbart. Es ist als lebte noch jener Neid, der das Habsburgische Haus seit seinem Eintritt in Österreich durch Jahrhunderte verfolgte und welchen Friedrich Böhmer in seinen Kaiser-Regesten, wo er von Albrecht I. handelt, treffend bezeichnet. Albrecht, der erste Habsburgische Herzog in Österreich, hatte während seiner 17jährigen Verwaltung nicht bloß im Innern mit den Landherrn in Österreich und Steier und mit der Stadt Wien, sondern auch mit allen Nachbarn, mit Ungarn, Böhmen, Nieder-Baiern, Salzburg und mit dem deutschen Könige Adolf wegen des Besitzes seiner Länder zu verhandeln und zu kämpfen. Da nun der Grund hiezu, wie Böhmer nachweist, im Wesen und Charakter Albrechts nicht lag, so fragte dieser Schriftsteller: „Wie kam es nun, daß ein solcher Fürst nicht nur nicht erkannt, sondern noch bis auf den heutigen Tag in allen Geschichtsbüchern mit Verleumdungen überschüttet wird? Die nächste Ursache ist wohl, weil man zur Folie der seit dem 15. Jahrhundert immer umständlicher erfundenen Tell-Geschichte eines Tyrannen bedurfte, den man bei der immer mehr verdunkelten Einsicht in die Reichs-Geschichte bald in demjenigen fand, der den ritterlichen Adolf getödtet zu haben und dann selbst als das Opfer eigener Ungerechtigkeit durch den verzweifelnden Neffen gefallen zu sein schien. Hier ist nun, fügt Böhmer hinzu, Veranlassung und Aufforderung zur Austilgung eines höchst ungerechten Urtheils, zu einer großen Wiedererstattung verdienter Ehren.“ – Das ist es; die Geschichtschreibung [*sic*] hat aus Abneigung gegen die Habsburger ihre Blätter durch Jahrhunderte gefälscht; die Politik dieses Hauses verdächtigt, seine Stellung im Reiche als eine Ausbeutung desselben zu eigennützigem Hauszwecken auf Kosten der Reichsinteressen dargestellt; die dramatische Kunst und Poesie hat mittelst Schillers Wilhelm Tell und durch die erfundenen Geßler diese Fälschung schon der Jugend, wie überhaupt den weitesten Kreisen, mundgerecht gemacht und die Geschichtsbücher und die Tagespresse arbeiten bis zur Stunde durch ihre Verhimmelung des Deutschthums als Gegensatz zu Österreich an der fortgesetzten Fälschung. Daher kein Wunder, wenn auch an der Universitäts-Jugend die Wirkungen dieser Fälschung sichtbar werden.

Den österreichischen Regenten war ferner, zumal wegen ihrer Stellung im Reiche, die Aufgabe beschieden, für die conservativen Prinzipien in Staat und Kirche einzustehen.

Nun vergegenwärtige man sich die Tagespresse in ihren Beziehungen zur katholischen Kirche und mit ihrem Einfluße auch auf die Universitäts-Studirenden und denke sich ihr gegenüber den Professor der österreichischen Geschichte, der seinen Zuhörern Karl den V., Ferdinand I., Ferdinand II. und so weiter vorführen und deren Stellung und Thätigkeit der reformatorischen Bewegung gegenüber begreiflich und annehmbar machen soll. Er soll den Studirenden die Überzeugung beibringen, daß unsere Fürsten die Reformation unter keinem anderen Gesichtspunkte auffaßen konnten, als unter dem einer Revolution gegen die bestehende Kirchen- und Reichsordnung. Daher auch keine andere Stellung zu ihr einzunehmen vermochten, als welche ihnen als Schirmherrn der Kirche von Recht und Pflicht vorgezeichnet war. Er soll seinem Auditorium zeigen, daß in dem berühmten Wormser-Edicte vom Jahre 1521 die Stellung genau bezeichnet wurde, welche Kaiser^a und Reich der neuen Bewegung gegenüber einzunehmen hätten; er soll den Studirenden beibringen, daß Karl V. in der Einleitung zu diesem Edicte gewissermassen das Programm aufstellte, nach welchem er und seine Nachfolger, die Kaiser aus dem Hause Habsburg, die Reformation zu betrachten und zu behandeln hätten, indem Karl hervorhob, „wie sehr es sein Gewissen beschweren und seinen Ruhm verdunkeln würde, wenn er von der Kirche schon verworfene Lehren tiefer einwurzeln und durch Versäumniß wuchern ließe, da er als Kaiser, als weltliches Haupt der Christenheit und Schirmherr der christlichen Kirche die Pflicht habe, das Reich vor Verunreinigung des Glaubens zu bewahren. Die Vorfahren deutscher Nation hätten dieses Reich um der allgemeinen Kirche Beschirmung willen an sich gebracht und ihn habe Gott mit vielen Königreichen und mit größerer Macht als einen der früheren Kaiser begabt; zudem stamme er aus den durch Glauben und Frömmigkeit von jeher ausgezeichneten Häusern Österreich, Spanien und Burgund ab“. – Mit diesem Edicte hat aber Karl V. nicht bloß für sich und seine Nachfolger ein Programm für ihr Handeln aufgestellt, sondern auch dem Professor der österreichischen Geschichte das Programm vorgezeichnet, nach welchem er das Handeln und Vorgehen der Kaiser aus dem Hause Habsburg gegen die Reformation aufzufassen und darzustellen hat. Man erwäge nun dem gegenüber die Darstellung der reformatorischen Bewegung in der größtentheils protestantischen Geschichts-Literatur und den Einfluß der antikatholischen Tagespresse und man wird den Widerwillen der Studierenden gegen die österreichische Geschichte sich erklären können.

Zu diesen bisher nachgewiesenen Umständen und Einflüssen, welche zerstörend auf die Ausbildung des österreichischen Bewußtseins bei der Jugend reiferen Alters einwirken, kommt ferner eine nicht wegzuläugnende directe und indirecte deutschthümelnde, – um nicht zu sagen – preußische Propaganda. Es ist, vom politischen Gesichtspunkte betrachtet, ein Unglück für Österreich, daß wir beinahe in allen Zweigen der Wissenschaft auf die außerösterreichischen, größtentheils preußischen Producte der Literatur angewiesen sind. Es bedarf dabei gar keines Anrühmens, die Sache selbst erzeugt in der Vorstellung der Studierenden eine sich tief verbeugende Hochachtung für Alles, was auf diesem Gebiete vom Norden kommt, und stellt das Einheimische bei seiner leider thatsächlichen Mangelhaftigkeit umso mehr in Schatten. Kommt noch positives Anrühmen des Fremdländischen und Tadel und Herabsetzung des Unsrigen hinzu, so geht die Hochachtung für das erstere, um nicht zu sagen in Anbethung, wohl aber, wie unzählige Thatsachen beweisen, in blinde Verehrung und Überschätzung über. Daß unter solchem Einfluße österreichischer Patriotismus nicht gedeihen kann, ist selbstverständlich. Man nehme noch hinzu,

^a Folgt gestrichen: Karl.

daß die fremden, besonders preußischen Historiker, wie sie auf der einen Seite das Ihrige fast vergöttern, so auf der andern alles Österreichische, wenn nicht herab setzen, doch in ein falsches Licht stellen – ich nenne nur Sybel, Droysen, Häusser, Schlosser – man nehme weiter hinzu die deutschthümelnde Tagesliteratur, wie soll da österreichische Gesinnung aufkommen können? Daß auch directe Propaganda stattfindet, könnte nur geläugnet werden, wenn es nicht notorisch wäre, welche Reden von gewissen Professoren bei Studenten-Versammlungen gehalten wurden.

Zum Schluß weise ich noch auf den für Erzeugung und Erhaltung österreichischer Gesinnung gewiß nachtheiligen Umstand hin, daß für die größte Zahl der Universitäts-Studirenden gar keine Verpflichtung besteht, sich um österreichische Geschichte zu kümmern und daß selbst für die Juristen, obwohl sie gesetzlich gehalten sind ein Collegium über vaterländische Geschichte zu hören, jeder Prüfungszwang, ja sogar jede Controlle fehlt. Die Befreiungen vom Collegiumgelde wird nach dem Votum des Professors der österreichischen Geschichte gar nicht gefragt, ja selbst, ohne ihn zu begrüßen, über seinen Antheil am Collegiumgelde von dem juridischen Professoren-Collegium verfügt. Man verkenne nicht die Natur der Jugend, so edel und schön Lehr- und Lernfreiheit in der Theorie sich ausnimmt, in der Praxis wird mit der letzteren Mißbrauch getrieben. Weiß der junge Mann, daß er keinem Menschen Rechenschaft darüber geben muß, ob er etwas gelernt hat oder nicht, so wird sich sein leichter Sinn immer für das Letztere entscheiden. Die Zahl derjenigen, welche nur um der Wissenschaft willen den Studien mit anhaltendem Fleiße obliegen, ist sehr gering; für die große Zahl bildet mir der Prüfungs Zwang ein noch einigermaßen wirksames Compelle.

Nachdem ich bisher die Umstände und Einflüsse, denen nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen der Abgang des österreichischen Bewußtseins bei der studirenden Universitäts-Jugend, oder wenn es vorhanden, die Zerstörung desselben zugeschrieben werden muß, nach bestem Wissen und Gewissen auseinander gesetzt habe, übrig mir, die Mittel anzudeuten, welche nach meinem Dafürhalten, soweit als möglich, Abhilfe zu schaffen geeignet sein dürften.

Was die Schule in ihrer untersten und mittleren Abtheilung anbelangt, glaube ich meinen Vorschlag kurz fassen zu dürfen. Hat man in Preussen auf dem oben angedeuteten Wege die Resultate erzielt, welche zu Tage liegen, so empfiehlt die einfachste Logik, dasselbe Mittel auch bei uns in Anwendung zu bringen und in den Volks-, Bürger- und Mittelschulen die österreichische Geschichte zu einem obligaten Gegenstande, ja zum Mittelpunkte gewisser Partien der allgemeinen europäischen Geschichte zu machen. Die Geschichte Deutschlands, ja ein großer Theil der Geschichte unseres Continents, läßt sich ohne Vergleich leichter aus der österreichischen als aus der preußischen herausconstruiren, oder um dieselbe gruppiren; und hat Preußen für seine Zwecke gut gethan, den Lehrern die Tendenz, in welcher sie die vaterländische Geschichte behandeln sollen, vorzuschreiben, so kann es Österreich mit demselben Rechte und mit derselben Aussicht auf Erfolg wie Preußen thun. Die Politik Österreichs darf im Vergleich mit der preußischen nicht erröthen, und die Thaten des weißen Rockes haben diesen mit keinem ungerechten Blute besudelt.

Schwieriger wird die Sache an der Universität. Hier wirken, wie ich gezeigt habe, viele Einflüsse hemmend und zerstörend auf die Ausbildung österreichischen Bewußtseins, deren Beseitigung nicht von der Gewalt des Professors und auch nur theilweise von der Gewalt ministerieller Verordnungen abhängt. Hier wird es hauptsächlich auf die Persönlichkeit des Professors ankommen, doch wird viel, sehr viel, darauf nämlich [an-

kommen], ob er selbst von österreichischem Bewußtsein und Patriotismus beseelt ist, ob er in der Ehre und in dem Ruhme unseres großen Vaterlandes Ehre und Ruhm für sich und seine Schüler findet, ob in seinem Gemüthe dynastisches Gefühl vorhanden, ob er die nöthige Klugheit und Umsicht besitzt, sein Bewußtsein, seinen Patriotismus, ohne durch apologetische Zudringlichkeit mehr abzustoßen als anzuziehen, auch auf seine Schüler zu übertragen, aber den redlichen Willen hat, die österreichische Geschichte mit vollster Objectivität und Wahrheit zu behandeln, um durch die strengste Unparteilichkeit und unverkennbare Wahrheitsliebe das Mißtrauen, mit welchem die Studirenden leider an die Vorträge über österreichische Geschichte herantreten, aus ihren Gemüthern zu verbannen. Der Professor unserer vaterländischen Geschichte ist, was Wahrheit und Objectivität seines Gegenstandes anbelangt, in keiner nachtheiligen Lage; er ist nicht genöthigt zu Vertuschungen oder zur Schönfärberei seine Zuflucht zu nehmen. Die Politik des Hauses Habsburg kann sich ohne Scheu mit der Politik Englands, Frankreichs und Preußens vergleichen; die Erwerbungen dieses Hauses beruhen auf dem unanfechtbaren Rechte der Verträge, und wenn auch eine dieser Erwerbungen einen wunden Fleck bildet, so hat der Professor das beste Correctiv dagegen in dem Worte der Kaiserin Maria Theresia, daß sie sich schäme auszugehen, ein Wort, welches in der Moral der französischen und preußischen Politik niemals sein Echo gefunden. Der weiße Rock kämpfte von der Eider¹⁰⁷² bis zum Po¹⁰⁷³ und vom Rhein¹⁰⁷⁴ bis an die Weichsel¹⁰⁷⁵ für europäische und deutsche Freiheit zu einer Zeit, wo andere Fürsten Europas mit dem Erbfeind des heiligen römischen Reiches schnöden Schacher trieben, oder vor dem Vernichter deutscher Selbständigkeit bettelnd auf den Knien lagen. Es kommt also an der Universität alles darauf an, ob der Professor der österreichischen Geschichte selbst ein warmer Patriot und ein aufrichtiger Freund der Wahrheit ist.

Und hier erlaube ich mir eine Bemerkung anzubringen, zu welcher mich meine Liebe zu Wahrheit, zur Jugend, zum Vaterlande drängt; eine Bemerkung, welche Euere Excellenz, um was ich ergebst bitte, meinem Patriotismus zu Gute halten wollen. Wie sollen die oben bezeichneten unerläßlichen Eigenschaften eines Professors der österreichischen Geschichte sich an einem Nicht-Österreicher vorfinden? Wie soll von ihm zu erwarten sein, daß er bei der heutigen Strömung in Deutschland unsere Jugend für Österreich begeistere, österreichisches Bewußtsein, österreichischen Patriotismus in ihr wecke und pflege? So wenig, um mich eines biblischen Gleichnisses zu bedienen, Disteln Feigen hervorzubringen vermögen, so wenig wird unter den heutigen Verhältnissen ein Ausländer als Professor der österreichischen Geschichte patriotische Österreicher heranzubilden das Geschick oder den Willen haben. „Quis Graecus“, schrieb Stephan I. König von Ungarn an seinen Sohn Emerich, als er ihm die Wahrung der väterlichen Sitten empfahl, „quis Graecus regeret Latinos graecis moribus, aut quis Latinus regeret Graecos latinis moribus?“ Gute Österreicher vermag nur ein guter Österreicher zu bilden.

An diese Bemerkung erlaube ich mir in aller Unterthänigkeit und Bescheidenheit die ehrfurchtsvollste, aber aus dem innigsten Drange meiner Seele kommende Bitte anzuschließen: „Berufen Euere Excellenz auf die Kanzel der österreichischen Geschichte nur einen Österreicher.“ Wir haben respectable Kräfte, und ich erlaube mir, wie ich schon

¹⁰⁷² Fluss in Norddeutschland.

¹⁰⁷³ Fluss in Norditalien.

¹⁰⁷⁴ Strom in West- und Mitteleuropa.

¹⁰⁷⁵ Fluss in Polen bzw. Osteuropa.

mündlich es zu thun die Ehre hatte, den Professor Krones in Graz Euerer Excellenz in Erinnerung zu bringen. Die Berufung eines Ausländers zur Professur der österreichischen Geschichte wäre doch ein gar zu schmähhches Armutszeugniß für Österreich selbst, eine Beschämung, die, dessen bin ich sicher, Euere Excellenz unserem geliebten ehrenvollen Vaterlande ersparen wollen!

Wien, 23. März 1872 Albert Jäger mp.

Anhang III: Biogramme

Achleuthner, P. Leonhard OSB *1826 Kremsmünster † 1905 Kremsmünster. Katholischer Ordenspriester in Kremsmünster, Gymnasialprofessor in Kremsmünster, Gymnasialdirektor, Abt von Kremsmünster 1881–1905, Politiker. Vgl. KELLNER, Profefßbuch 483f.; *ÖBL* 1 (1954) 4; SCHUSTER, Cremifanum 345f.

Adam, P. Adelgott OSB *1780 Mals † 1853 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, *Familia* 28, 33, 36, 54.

Adlersburg, Carl von *1774 ca. (?) † 1855 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol und Wien. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 1, sub voce.

Aigner, Franz *1800 Lienz † 1860 nach (?). Österreichischer Offizier, Hauptmann der I. Akademischen Kompanie von Innsbruck 1848. Vgl. EGGER, *Aufzeichnungen* 128 Anm. 59.

Albaneder, Josef Theodor *1775 Schwaz † 1847 Innsbruck. Arzt, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. WESTHOFF, *Medicina* 84–86.

Albaneder, Karl *1815 Innsbruck † 1897 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1897)* 719.

Alberti-Poja, Franz Graf von * (?) † (?). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter im Vormärz, Präsident des Stadt- und Landrechts in Innsbruck. Vgl. *Provinzial-Handbuch von Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847)* 156.

Althuber, Alois Anton *1779 Taisten † (?). Katholischer Priester, Seelsorger, Dekan in Schwaz. Vgl. *Schematismus Brixen (1824)* 154.

Altieri, Lodovico Fürst von *1805 Rom † 1867 Albano. Katholischer Priester, Apostolischer Nuntius in Wien 1836–1845, Kardinal. Vgl. *DBI* 2 (1960) 559f.

Altmann, Adolf *1808 ca. (?) † 1877 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. *Gemeinde-Zeitung* Nr. 153 (7. 7. 1877) 3.

Amati, Amato *1831 Monza † 1904 Rom. Schulmann, Geograph, Historiker und Politiker. Vgl. *DBI* 2 (1960) 669.

Amberg, Johann Nepomuk *1802 Innsbruck † 1882 Feldkirch. Katholischer Priester, Seelsorger, Politiker, Weihbischof und Mitglied des Domkapitels in Brixen. Vgl. BACHER, *Provinzialalltag* 73 Anm. 274; BddL 9; GELMI, *Domkapitel* 111–112; ZIRKER, *Vorarlberger* 46f.

Ammann, Wilhelm *1810 (?) † 1859 (?). Verhörrichter im schweizerischen Thurgau und in Luzern, geriet wegen seiner brutalen Untersuchungsmethoden in Kritik. Vgl. SALATHÉ, *Ammann*.

Anreiter, Alois von *1803 Bozen † 1882 Wien. Österreichischer Miniaturmaler. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 24.

Apperger, Anna von *1784 (?) † 1866 Innsbruck. Schwester der Antonia (?). Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 84 (13. 4. 1866) 779.

Apperger, Antonia von *1779 (?) † 1869 Innsbruck. Schwester der Anna (?). Vgl. Totenbuch St. Jakob Innsbruck (1869) 444.

Arco auf Valley, Johann Maximilian Graf von und zu *1806 München † 1875 Venedig. Bayerischer Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. Eintrag in der Datenbank der Abgeordneten der Reichstage des Kaiserreichs 1867/1871 bis 1918, http://zhsf.gesis.org/biorabkr_db/biorabkr_db.php?id=40 [29. 9. 2020].

Arndts von Arnesberg, (Karl) Ludwig Ritter *1803 Arnsberg † 1878 Wien. Jurist, Universitätsprofessor in Bonn, Breslau/Wrocław, München und Wien, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 24; *ÖBL* 1 (1954) 29.

Arneth, Alfred von *1819 Wien † 1897 Wien. Historiker, Archivar in Wien, Politiker, Sohn von Josef. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 24; *ÖBL* 1 (1954) 29.

Arneth, Josef von *1791 Leopoldschlag † 1863 Karlsbad/Karlovy Vary. Historiker, Numismatiker, Vater von Alfred. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 29.

Aschbach, Joseph von *1801 Höchst am Main † 1882 Wien. Historiker, Gymnasialprofessor, Universitätsprofessor in Bonn und Wien. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 32; WEBER, Lexikon 16f.

D'Aspre von Hoobreuck, Konstantin Freiherr *1789 Brüssel † 1850 Padua. Österreichischer Offizier. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 170.

Auer-Welsbach, Alois von *1813 Wels † 1869 Hietzing (bei Wien). Buchdrucker, österreichischer Verwaltungsbeamter, Direktor der Staatsdruckerei in Wien. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 34f.

Bach, Alexander Freiherr von *1813 Loosdorf † 1893 Schloss Schönberg (bei Wiener Neustadt). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, österreichischer Minister der Justiz 1848–1849, österreichischer Minister des Innern 1849–1859, österreichischer Diplomat. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 35; MACHO, Bach; *ÖBL* 1 (1954) 40.

Barthány von Némethújvár, Ludwig (Lajos) Graf von *1807 Preßburg/Bratislava † 1849 Budapest. Politiker, ungarischer Offizier, ungarischer Ministerpräsident 1848, hingerichtet 1849. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 53.

Baumgarten, Anton *1817 Wien † 1880 Meran. Mathematiker und Physiker, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. *Andreas Hofer Wochenblatt* Nr. 41 (5. 10. 1880) 329.

Baumgartner, Andreas von *1793 Friedberg/Frymburk † 1865 Hietzing (bei Wien). Österreichischer Physiker, österreichischer Verwaltungsbeamter, Universitätsprofessor in Wien, österreichischer Minister, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 52; *ÖBL* 1 (1957) 58.

Bayern, Karl Theodor Maximilian August Prinz von *1795 Mannheim † 1875 Tegernsee. Bayerischer Offizier. Vgl. *ADB* 15 (1882) 258–260.

Bayern, Sophie Friederike Prinzessin von *1805 München † 1872 Wien. Frau von Franz Karl von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich; Mutter von Ferdinand Maximilian, Franz Joseph, Karl Ludwig und Ludwig Viktor. Vgl. *HAMANN*, Habsburger 421–423.

Belcredi, Richard Graf *1823 Ingrowitz bei Zwittau/Jimranov † 1902 Gmunden. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Mähren und Wien, Statthalter in Böhmen 1864, österreichischer Minister des Innern (Staatsminister) 1865–1867, Politiker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 65; *ÖBL* 1 (1954) 66.

Bellerocche, P. Alphons OSB *1804 Innsbruck † 1838 (?). Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran und Augsburg, Schriftsteller. Vgl. *WIESER-LOOSE*, Familia 33, 55.

Benvenuti, Dominicus *1789 Trient/Trento † (?). Katholischer Priester, Professor am Priesterseminar in Trient. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 10.

Benz Freiherr von Albkron, Robert *1780 Elchingen bei Ulm † 1849 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, interimistischer Gouverneur von Tirol 1848–1849. Vgl. *N.N.*, Benz; *SCHOBER*, Geschichte 521f.

Bergmann, Josef Ritter von *1796 Hittisau † 1872 Graz. Historiker, Philologe, Numismatiker, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts in Wien. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 74.

Bertolini, Franz von *1779 Trient/Trento (?) † 1867 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *Innsbrucker Zeitung* Nr. 102 (4. 5. 1867) 6.

Beust, Friedrich Ferdinand Graf *1809 Dresden † 1886 Schloss Altenberg bei Greifenstein (Niederösterreich). Sächsischer Diplomat und Minister des Äußern, österreichischer Minister des Äußern 1866–1871, österreichischer Ministerpräsident 1867–1871, österreichischer Diplomat. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 79f.; *ÖBL* 1 (1954) 79f.

Biermann, Gottlieb *1828 Preßburg/Bratislava † 1901 Prag. Österreichischer Historiker, Gymnasialprofessor in Prag. Vgl. *HEIDUK*, Literatur-Lexikon 33.

Birk, Ernst von *1810 Wien † 1891 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Historiker, Vorstand der Hofbibliothek in Wien 1871–1891. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 86.

Bismarck-Schönhausen, Otto Graf bzw. Fürst von *1815 Schönhausen (Elbe) † 1898 Friedrichruh. Deutscher Politiker und Staatsmann, preußischer Ministerpräsident 1862–1890, Reichskanzler des Deutschen Reichs 1871–1890. Vgl. *NDB* 2 (1955) 268–277.

Bissingen-Nippenburg, Cajetan von *1806 Venedig † 1890 Schramberg (Baden-Württemberg). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Statthalter von Tirol 1848–1855, Statthalter von Venedig 1855–1860, Politiker in Württemberg. Vgl. *NDB* 2 (1955) 279f.; *WURZBACH* 28 (1874) 327.

Bitschnau, P. Otto OSB *1825 Tschagguns † 1905 Einsiedeln. Katholischer Ordenspriester in Einsiedeln, Schriftsteller. Vgl. Professbuch der Abtei Einsiedeln, sub voce, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_personen_popup.php?id=1741 [1. 12. 2018].

Blaas, Josef Lorenz *1787 Graun im Vinschgau † 1849 Mals im Vinschgau. Katholischer Priester, Seelsorger, Dekan von Mals 1829–1849. Vgl. SCHMIED, Malles 57f.

Bliem, Josef *1819 Burgeis † 1894 Latsch. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce; THEINER, Pfarre 202–204.

Blittersdorf, Friedrich Landolin Karl Freiherr von *1792 Mahlberg † 1861 Frankfurt am Main. Jurist, badischer Verwaltungsbeamter, Politiker. Vgl. *NDB* 2 (1955) 305.

Blome, Gustav von *1829 Hannover † 1906 Bad Kissingen. Österreichischer Diplomat, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 94; *ÖBL* 1 (1954) 94.

Böhm, Joseph Georg *1807 Rozdawalitz/Rožďalovice † 1868 Prag. Astronom, Mathematiker, Universitätsprofessor in Salzburg, Innsbruck und Prag. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 96.

Bonaparte, Carlo Luciano, Prinz von Canino *1803 Paris † 1857 Paris. Zoologe, Ornithologe und Politiker, Neffe von Napoleon Bonaparte. Vgl. *DBI* 11 (1969) 549–556.

Bonitz, Hermann *1814 Langensalza † 1888 Berlin. Klassischer Philologe, Gymnasialprofessor in Dresden, Berlin und Stettin, Universitätsprofessor in Wien, preußischer Verwaltungsbeamter für Unterricht. Vgl. *NDB* 2 (1955) 447f.; *ÖBL* 1 (1954) 101f.

Braitenberg von Zenoburg, Leopold Johann *1767 (?) † 1841 (?). Österreichischer Verwaltungsbeamter, Tiroler Landesverteidiger. Vgl. GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Meran 58.

Brandis, Anna Maria Gräfin von, verheiratete Lazarini *1818 Marburg/Maribor † 1888 Marburg/Maribor. Sternkreuzdame, Ehefrau von Franz Freiherrn von Lazarini. Vgl. HHStA, Parzetzelsammlung 11, sub voce; KRAMP, Brandis 16 Anm. 78.

Brandis, Anton Graf von *1832 Laibach/Ljubljana † 1907 Lana. Sohn des Clemens, Politiker, Landeshauptmann von Tirol 1889–1904. Vgl. KRAMP, Brandis 43, 524–527; SCHÖBER, Geschichte 531f.

Brandis, Clemens Graf von *1798 Lana † 1863 Schleinitz. Schriftsteller, Historiker, Politiker und Verwaltungsbeamter, Gouverneur von Tirol 1841–1848, Obersthofmeister des abgedankten Kaisers Ferdinand I. von Österreich, Ehemann der Adrienne Desenffans d'Avernas. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 109; BUNDSMANN, Landeschefs 25–30; KRAMP, Brandis; *ÖBL* 1 (1957) 107; SCHÖBER, Geschichte 522f.

Brandis, P. Erich Maria Graf von SJ *1834 Windenau † 1921 Travnik. Sohn des Clemens, Katholischer Priester, Lehrer und Gymnasialprofessor u. a. in Kalocsa, Botaniker. Vgl. KRAMP, Brandis 48, 523f.

Brandis, Heinrich Adam Graf von *1787 Graz † 1869 Marburg/Maribor. Jurist, Gutsbesitzer, Ehemann der Maria Josefa von Welsersheimb. Vgl. KRAMP, Brandis 15–18.

Brandis, Maria Gräfin von, verehelichte Desenffans d'Avernas *1816 (?) † 1899 Schloss Freybühel bei Hengsberg. Ehefrau des Karl Grafen Desenffans d'Avernas. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 19-177; KRAMP, Brandis 16 Anm. 77.

Brandis, Maria Elisabeth Gräfin von, verehelichte Sternbach *1822 (?) † 1850 (?). Ehefrau des Leopold Freiherrn von Sternbach. Vgl. KRAMP, Brandis 16 Anm. 81.

Brandis, Maria Josefa Gräfin von BHS, *1815 Graz (?) † 1900 Graz. Katholische Ordensfrau und Klostergründerin in Graz. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 11–451; KRAMP, Brandis 16 Anm. 76.

Brigl, Johann Peter *1799 Girlan † 1880 Girlan. Gutsbesitzer in Girlan, Politiker, Landtagsabgeordneter in Tirol. Vgl. Taufbuch Girlan (1799) 41; *Tiroler Volksblatt* Nr. 41 (22. 5. 1880) Beilage 5.

Bruck, Karl Ludwig Freiherr von *1798 Elberfeld † 1860 Wien. Handelsmann, österreichischer Minister des Handels 1848–1851, Diplomat, österreichischer Finanzminister 1855–1860. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 117.

Brunner, Heinrich *1840 Wels † 1915 Bad Kissingen. Österreichisch-deutscher Rechtshistoriker, Universitätsprofessor in Lemberg/Lwiw, Prag, Straßburg und Berlin, Politiker. Vgl. *NDB* 2 (1955) 682; *ÖBL* 1 (1954) 121.

Buccella, Martin *1794 Bisinelli † 1856 Trient/Trento. Katholischer Priester; Professor am Lyzeum in Trient. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 10; *Schematismus Trient* (1857) 159.

Bucholtz, Franz Bernard Joseph Ritter von *1790 Münster † 1838 Wien. Österreichischer Diplomat, Publizist, Historiker. Vgl. *ADB* 3 (1876) 490–491; *WURZBACH* 2 (1857) 189f.

Büdingen, Max *1828 Kassel † 1902 Wien. Historiker, Universitätsprofessor in Zürich und Wien. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 124f.; *WEBER*, *Lexikon* 75.

Burlo-Ehrwall, Anton Ritter von *1791 Triest † 1880 Innsbruck. Österreichischer Offizier. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 44 (24. 2. 1880) 378f.

Camesina, Albert *1806 Wien † 1881 Wien. Österreichischer Grafiker, Altertumsforscher. Vgl. *CZEIKE*, *Camesina*; *ÖBL* 1 (1957) 134.

Casati, Antonio Graf von *1828 Mailand † 1857 Paris. Historiker, sardisch-piemontesischer Diplomat, Sohn von Gabrio Casati. Vgl. *DBI* 21 (1978) 219f.

Casati, Gabrio Graf von *1798 Mailand † 1893 Mailand. Jurist, Politiker, Podestà von Mailand 1837–1848, Vater von Antonio Casati. Vgl. *DBI* 21 (1978) 244–249; *ÖBL* 1 (1954) 137.

Chmel, Joseph CR *1798 Olmütz/Olomouc † 1858 Wien. Katholischer Ordenspriester in St. Florian, Historiker, Archivar. Vgl. *ÖBL* 1 (1954) 145.

Christanell, A. * (?) † (?). Aus Schwaz, Landtagsabgeordneter 1848; Vgl. *SCHOBER*, *Geschichte* 560.

Colloredo-Mannsfeld, Josef Franz Hieronymus Fürst von *1813 Wien † 1895 Wien. Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 161f; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Columbus, Joseph *1804 Pulkau † 1877 Wien. Katholischer Priester, Mitglied des Domkapitels von St. Stephan in Wien, Hofkaplan. Vgl. KOVÁCS, Columbus.

Confalonieri, Federico *1785 Mailand † 1846 Hospental. Italienischer Politiker, Gegner der Habsburger, Freimaurer. Vgl. DBI 27 (1982) 772–777.

Conti, Franz (Francesco?) *1836 Mailand † 1871 Mailand (?). Gymnasialprofessor in Mailand. Vgl. SANTIFALLER, Institut 99.

Cordon, Franz Freiherr von *1796 Wien † 1869 Wien. Österreichischer Offizier, österreichischer Kriegsminister 1848–1849. Vgl. *Wiener Zeitung* Nr. 14 (19. 1. 1869) 204; WURZBACH 2 (1857) 443f.

Craffonara, Franz *1772 Wengen † 1849 Brixen(?). Katholischer Priester, Professor am Priesterseminar in Brixen, Domkapitular in Brixen. Vgl. GELMI, Domkapitel 120–123; Schematismus Brixen (1840) 7; Schematismus Brixen (1850) 134.

Crazzolaro, Franz CR *1813 Armentarola (Gemeinde Abtei, Südtirol) † 1868 Brixen. Katholischer Ordenspriester in Neustift und Priester, Seelsorger. Vgl. Schematismus Brixen (1864) 62; Schematismus Brixen (1869) 168.

Crepaz, Giacomo * (?) † 1900 Wien. Jurist, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 16-400.

Cresseri di Breitenstein, Matthias Baron *1805 Castel Pietra (Trentino) † 1871 Castel Pietra (Trentino). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 16-406 und 16-407.

Czartoryski-Sangusco, Constantin Adam *1822 Passy (bei Paris) † 1891 Wien. Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 172; HHStA, Partezettelsammlung 17-60 und 17-64.

Czedik-Bründelsberg und Eysenberg, Alois Freiherr von *1830 Agram/Zagreb † 1924 Wien. Österreichischer Offizier, Realschullehrer, Politiker, österreichischer Verwaltungsbeamter, Präsident der Generaldirektion der Staatsbahnen 1882–1884. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 175f.; KRAUSE, Handbuch, sub voce; ÖBL 1 (1954) 161.

Danko, Josef Karl *1829 Preßburg/Bratislava † 1895 Preßburg/Bratislava. Katholischer Priester, Universitätsprofessor in Wien, Titularbischof, Propst von St. Martin in Preßburg. Vgl. ÖBL 1 (1954) 169.

Danler, Joseph *1775 ca. (?) † 1856 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *Neue Salzburger Zeitung* Nr. 280 (6. 12. 1856) 2.

Dantscher von Kollesberg, Karl Ritter *1813 Graz † 1887 Innsbruck. Mediziner, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 18-209; *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 268 (24. 11. 1887) 13.

Daum, Josef *1823 ca. (?) † 1872 Innsbruck. Tiroler Landesverteidiger 1848, Gymnasialprofessor in Innsbruck. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 35 (13. 2. 1872) 367f.

Degara, Eliodoro *1818 Tiarno † 1888 Tiarno. Katholischer Priester, Propst von Arco, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 189; SCHÖBER, Geschichte 565.

Degeser, P. Plazidus OSB *1773 Meran † 1856 Meran. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor und Präfekt in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 32f., 54.

De Leva, Giuseppe *1821 Zadar/Zara † 1895 Padua. Italienischer Historiker, Gymnasialprofessor und Universitätsprofessor in Padua. Vgl. *DBI* 36 (1988) 511–513.

Desenffans d’Avernas, Adrian Wilhelm Graf von *1771 Tornay † 1863 Neuschloß. Französisch-belgischer Adliger, österreichischer Offizier, Ehemann der Maria Karoline Gräfin von Wilczek. Vgl. KRAMP, Brandis 49 Anm. 240; WIESFLECKER, Geschichte 22–24.

Desenffans d’Avernas, Adrienne Gräfin, verehelichte Brandis *1810 ca. (?) † 1834 Windenau. Tochter von Adrian Wilhelm Desenffans d’Avernas und Caroline geb. Wilczek, Ehefrau von Clemens von Brandis. Vgl. KRAMP, Brandis 42 und 48.

Desenffans d’Avernas, Alfred Stanislaus Graf von *1816 Graz † 1901 Neuschloß. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Gutsbesitzer. Vgl. *Das Vaterland* Nr. 199 (23. 7. 1901) 5; WIESFLECKER, Geschichte 24–26.

Desenffans d’Avernas, Heinrich Graf von *1814 Graz † 1901 Neuschloß. Gutsbesitzer, Ehemann der Henriette Gräfin von Wilczek. Vgl. *Grazer Volksblatt* Nr. 221 (14. 8. 1901) 3; WIESFLECKER, Geschichte 24–26.

Desenffans d’Avernas, Karl Graf von *1811 Neuschloß † 1855 Schloss Freybühel bei Hengsberg. Ehemann der Maria von Brandis. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 19-175; WIESFLECKER, Geschichte 24–26.

Dialer, Josef von *1793 Reutte † 1873 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 17 (22. 1. 1873) 7.

Dietl, Josef *1809 Mals im Vinschgau † 1884 Mals im Vinschgau. Kaufmann in Mals, konservativer Politiker. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 565.

Di Pauli Freiherr von Treuheim, Alois *1806 Innsbruck † 1889 Kaltern. Jurist. Vgl. *NDB* 3 (1957) 735; RABANSER, Dipauli(ana) 252 Anm. 35.

Di Pauli Freiherr von Treuheim, Andreas Alois *1761 Aldein † 1839 Innsbruck. Jurist, Sammler. Vgl. RABANSER, Dipauli(ana); WURZBACH 3 (1858) 313.

Doblhoff-Dier, Anton Freiherr von *1800 Görz/Gorizia † 1872 Wien. Österreichischer Politiker, Ökonom, österreichischer Minister des Innern der 1848. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 212; *ÖBL* 1 (1954) 189.

Doll, Nikolaus *1761 Ettal † 1834 Augsburg. Buchhändler und Verleger in Augsburg. Vgl. KÜNAST, Augsburger Verleger 1293f.

Doublier, Lorenz *1835 Wien † 1902 Wien. Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Mittelschullehrer in Wien. Vgl. SANTIFALLER, Institut 100.

Duille, Johann *1793 Graun im Vinschgau † 1862 Brixen. Katholischer Priester, Dompropst von Brixen. Vgl. GELMI, Domkapitel 123–129; WURZBACH 24 (1872) 395.

Eckelhart, Leopold *1805 Großinzersdorf † 1881 Oberleis. Katholischer Priester, Konsistorialbeamter der Erzdiözese Wien. Vgl. Taufbuch Großinzersdorf (1805) 75v; Sterbebuch Oberleis (1881) 49.

Eder, P. Franz de Paula Albert OSB *1818 Hallein † 1890 Salzburg. Katholischer Ordenspriester in Salzburg (St. Peter), Seelsorger, Gymnasialprofessor in Salzburg, Abt von St. Peter in Salzburg 1857–1876, Erzbischof von Salzburg 1876–1890, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 247; BddL 158–160; *ÖBL* Online Edition, Lieferung 7 (14. 12. 2018).

Eder, P. Wilhelm OSB *1780 Feuersbrunn † 1866 Melk. Katholischer Ordenspriester in Melk, Theologe, Politiker, Abt von Melk 1838–1866. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 247; *ÖBL* 1 (1957) 217.

Ehart, Johann *1800 Flirsch † 1857 Brixen. Katholischer Priester, Direktor des fürstbischöflichen Seminars in Brixen. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 48 (28. 2. 1857) 351; Schematismus Brixen (1850) 10.

Ehrhart (Erhart) von Erhartstein, Joseph von *1825 Innsbruck † 1892 Altprags. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol und Wien. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 22-488; HHStA, Nachlass Sperl-Ehrhart, Karton 12-2 Personaldokumente, Dienstabtabelle 1871.

Eichen, Anton Wilhelm *1806 Köln † 1866 Wien. Ingenieur, Fabrikbesitzer auf der Wieden (Wien). Vgl. Sterbebuch Wien Wieden (1866) 352.

Eichendorff, Wilhelm Freiherr von *1786 Schloss Lubowitz bei Ratibor † 1849 Innsbruck. Jurist, Dichter, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Bruder des Schriftstellers Joseph von Eichendorff. Vgl. *ADB* 5 (1877) 728; *NDB* 4 (1959) 369.

Eliatschek von Siebenburg, Wenzel Freiherr *1779 Hermannstadt/Sibiu † 1871 Innsbruck. Österreichischer Offizier. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 241f.

Embacher (Empacher), Georg *1754 ca. (?) † 1816 Bozen. Volksschullehrer in Bozen. Vgl. Sterbebuch Bozen (1816) 139.

Eminger, Joseph Wilhelm Freiherr von *1801 Znaim/Znojmo † 1858 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Galizien und Wien, Statthalter von Niederösterreich 1849–1858. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 245

Emler, Josef *1836 Liban/Libáň † 1899 Prag. Historiker, Archivar in Böhmen, Universitätsprofessor in Prag. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 245f.

Emmert, Anton *1805 Bóly † 1875 Trient/Trento. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. Bestandsbeschreibung des Familienarchivs im Gemeindearchiv Arco (Trentino), <https://www.cultura.trentino.it/archivistorici/soggettiproducttori/947077> [16. 7. 2020].

Endlicher, Stephan Ladislaus *1804 Preßburg/Bratislava † 1849 Wien. Botaniker, Philologe, Politiker. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 249.

Engl, P. Gabriel OFMCap *1783 Weidental † 1853 Burghausen in Bayern. Katholischer Ordenspriester u.a. in Bozen, Guardian des Kapuzinerklosters in Bozen, Provinzial der Tiroler Kapuzinerprovinz 1830–1833, Provinzial der bayerischen Kapuzinerprovinz 1841–1853. Vgl. *Brixener Chronik* Nr. 80 (10. 7. 1920) 2.

Ennemoser, Joseph *1787 Moos in Passeier † 1854 Egern am Tegernsee. Arzt, Magnetiseur, Schriftsteller. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 254f.

Enzenberg zum Freyen- und Jöchlsthurn, Franz Graf von *1802 Klagenfurt † 1879 Schloss Tratzberg (Schwaz in Tirol). Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 264; HHStA, Parzettsammlung 23-757; *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 223 (29. 9. 1879) 2943.

Esterházy, Moriz Graf *1807 (?) † 1890 Pirna. Österreichischer Diplomat, österreichischer Minister ohne Portefeuille 1861–1866. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 269.

Esterházy, Paul Anton Fürst *1785 (?) † 1866 Regensburg. Österreichischer Diplomat, österreichischer Minister des Äußern 1848. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 269.

Ettingshausen, Andreas Freiherr von *1796 Heidelberg † 1878 Wien. Physiker, Mathematiker, Universitätsprofessor in Wien, Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847–1850. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 271f.

Ettingshausen, Constantin Freiherr von *1826 Wien † 1897 Graz. Österreichischer Paläobotaniker, Universitätsprofessor in Wien und Graz. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 272.

Falcinelli Antoniaci, P. Mariano OSB *1806 Assisi † 1874 Rom. Katholischer Ordenspriester in Assisi und Rom, Abt der Benediktinerabteien San Pietro in Assisi und San Paolo fuori le mura in Rom, Bischof von Forlì 1853–1857, apostolischer Internuntius in Brasilien 1858–1863, apostolischer Nuntius für Österreich-Ungarn in Wien 1863–1874, Kardinal. Vgl. *DBI* 44 (1994) 272–275.

Falk, Anton * (?) † 1866 Hall. Mediziner, Stadtarzt von Hall in Tirol. Vgl. *Bozner Zeitung* Nr. 152 (9. 7. 1866) 3.

Falkenhayn, Franz Graf *1827 Wien † 1898 Ottenschlag. Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 272f.; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Feichter, Michael *1766 Mühlen in Taufers † 1832 Brixen. Katholischer Priester, Professor und Direktor am Priesterseminar in Brixen. Vgl. WURZBACH 4 (1858) 158.

Feil, Joseph *1811 Schottenfeld (Wien) † 1862 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Historiker. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 294; *ÖBL Online-Edition*, Lieferung 2 (15. 3. 2013).

Feilmoser, P. Andreas OSB *1777 Hopfgarten † 1831 Tübingen. Katholischer Ordenspriester in Fiecht, Theologe, Universitätsprofessor in Innsbruck und Tübingen. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 291f.

Feßler, Joseph *1816 Hofen † 1872 St. Pölten. Katholischer Priester, Theologe, Professor am Priesterseminar in Brixen, Universitätsprofessor in Wien, Politiker, Bischof von St. Pölten 1864–1872. Vgl. BddL 184–187; *ÖBL* 1 (1956) 305 und *ÖBL Online-Edition*, Lieferung 7 (14.12.2018); ZIRKER, Voralberger 129–131.

Festi, Giuseppe de *1816 Trient † 1882 Trient/Trento. Jurist, Politiker. Vgl. *DBI* 47 (1997) 299f.

Feuchtersleben, Ernst Freiherr von *1806 Wien † 1849 Wien. Arzt, Universitätsprofessor in Wien, Dichter und Schriftsteller, österreichischer Verwaltungsbeamter, österreichischer Unterstaatssekretär für Cultus und Unterricht 1848. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 306f.

Ficker, Adolph *1816 Olmütz/Olomouc † 1880 Wien. Statistiker, Jurist, Gymnasialprofessor in Laibach/Ljubljana und Czernowitz, österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 309.

Ficker, Heinrich *1830 Wien † 1884 Wien. Gymnasialprofessor in Wien. Vgl. Sterbebuch Wien Nussdorf (1884) 200.

Ficker, Julius von *1826 Paderborn † 1902 Innsbruck. Deutsch-österreichischer Historiker, Universitätsprofessor in Innsbruck, Begründer der „Innsbrucker Historischen Schule“. Vgl. *ÖBL* 1 (1956) 309f.

Ficquelmont, Karl Ludwig Graf von *1777 Schloss Dieuze bei Nancy † 1857 Venedig. Österreichischer Offizier, Diplomat, österreichischer Minister des Äußern 1848. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 310f.

Firnhaber, Friedrich *1818 Wien † 1860 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Archivar. Vgl. HUTER, Biographien 36f.; *ÖBL* 1 (1956) 318.

Fischer, Alois *1796 Angedair † 1883 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Salzburg, Tirol und Wien, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 286; *ÖBL* 1 (1956) 319f.

Fischer, Vinzenz von *1820 Wien † 1869 Baden bei Wien. Jurist, Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Fleischer, Georg *1818 ca. Linz † (?). Österreichischer Verwaltungsbeamter in Oberösterreich, revolutionärer Publizist, wanderte 1853 in die USA aus. Vgl. HHStA, IB BM-Akten 60, Grundzahl 5517 aus 1853.

Flir, Alois Kasimir *1805 Angedair † 1859 Rom. Katholischer Priester, Politiker, Publizist, Universitätsprofessor in Innsbruck, Rektor der Anima in Rom. Vgl. *NDB* 5 (1961) 249; *ÖBL* 1 (1957) 330.

Flir, Johann *1784 Wennis † 1853 Wennis. Politiker, Ständischer Vertreter in Tirol. Vgl. Taufbuch Wennis (1784) 1; Totenbuch Wennis (1853) 59

Fliri, Franz *1824 Taufers im Münstertal † 1871 Innsbruck. Katholischer Priester, Kaplan und Beichtvater der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck. Vgl. StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Förster, Friedrich Christoph *1791 Münchengosserstädt † 1868 Berlin. Deutscher Historiker, Dichter, Schriftsteller. Vgl. *ADB* 7 (1877) 185–189.

Forer, Valentin *1775 Lappach † 1845 Brixen. Katholischer Priester, Schulmann, Gymnasialpräfekt in Brixen. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 92 (17. 11. 1845) 368; Schematismus Brixen (1840) 9.

Fortschüler, Michael *1751 ca. Deutschnofen (?) † 1819 Bozen. Volksschullehrer in Bozen. Vgl. Sterbebuch Bozen (1819) 199.

Fournier, August *1850 Wien † 1920 Wien. Historiker, Politiker, Universitätsprofessor in Prag und Wien. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 301; *ÖBL* 1 (1956) 340.

Fronner, Johann Nepomuk *1784 Wiener Neustadt † 1849 Wiener Neustadt (?). Magistratsrat in Wiener Neustadt, Historiker. Vgl. *Wiener Zeitung* Nr. 43 (19. 2. 1850) 13f.

Fuchs, Adalbert *1814 Wien † 1886 Kritzensdorf bei Wien. Agronom, Arzt, Universitätsprofessor in Innsbruck und Wien. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 377.

Fünfkirchen, Otto Franz Graf *1800 Steinebrunn bei Drasenhofen † 1872 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Gutsbesitzer, Mann der Aloisia Gräfin Wurmbrand-Stuppach. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 313; HHStA, Partezettelsammlung 29-456; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Furtenbach, Joseph von * (?) † (?). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Richter in Landeck 1837/38. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 6 (20. 1. 1845) Extra-Beilage.

Galura, Bernhard *1764 Herbolzheim † 1856 Brixen. Katholischer Priester, Theologe, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Generalvikar von Vorarlberg, Bischof von Brixen 1829–1856. Vgl. BddL 229–231; *ÖBL* 1 (1956) 396f.

Gasser, P. Johannes OSB *1806 Brixlegg † 1865 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 55.

Gasser, Vinzenz *1809 Inzing † 1879 Brixen. Katholischer Priester, Theologe, Seelsorger, Professor am Priesterseminar in Brixen, Politiker, Bischof von Brixen 1856–1879. Vgl. BddL 233–236; *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 16 (1999) 552–554; GELMI, Domkapitel 170–190; *ÖBL* 1 (1957) 407.

Gerhardi, Ignaz Ritter von *1779 Wien † 1856 Venedig. Österreichischer Offizier. Vgl. WURZBACH 5 (1859) 152f.

Geyer, August *1831 Asch † 1885 München. Jurist, Universitätsprofessor in Innsbruck und München, Rektor der Universität Innsbruck 1866–1867, liberaler Politiker. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 433.

Gilm zu Rosenegg, Hermann von *1812 Innsbruck † 1864 Linz. Österreichischer Jurist, Dichter, Verwaltungsbeamter in Tirol, Wien und Oberösterreich. Vgl. *NDB* 6 (1964) 400f; *ÖBL* 1 (1957) 441.

Giovanelli, Antonia Freiin von, verheiratete von Mayrl *1812 Wien † 1893 Innsbruck. Tochter von Joseph Giovanelli (senior). Vgl. Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1893) 630.

Giovanelli, Augustin Freiherr von *1818 Bozen † 1896 Trient/Trento. Katholischer Priester, Dekan von Kaltern, Dekan des Kollegiatstifts in Bozen, Domkapitular von Trient und Olmütz/Olomouc, Sohn von Joseph Giovanelli (senior). Vgl. *StAMbg*, Sterbebildchensammlung, sub voce; *SCHATZ*, Nekrologium (1925) 88.

Giovanelli, Benedikt (Benedetto) Graf von *1775 Trient † 1846 Trient/Trento. Politiker, Archäologe und Heimatforscher. Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 445.

Giovanelli, Ferdinand Freiherr von *1810 Bozen † 1882 Bozen. Güterbesitzer in Bozen, Sohn von Joseph Giovanelli (senior). Vgl. Taufbuch Bozen (1810) 117; Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 228 (5. 10. 1882) 2; *WURZBACH* 5 (1859) 195.

Giovanelli, Gottfried Freiherr von *1825 Klobenstein † 1853 Bozen. Dichter, Sohn des Ignaz von Giovanelli (senior). Vgl. *SCHUMACHER*, Giovanelli.

Giovanelli, Ignaz Freiherr von (senior) *1795 Bozen † 1860 Bozen. Handelsmann, Politiker, Bruder von Joseph von Giovanelli (senior). Vgl. Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; *Volks- und Schützenzeitung* Nr. 42 (6. 4. 1860) 231.

Giovanelli, Ignaz Freiherr von (junior) *1815 Bozen † 1889 Innsbruck. Jurist, konservativer Politiker, Landtagsabgeordneter und Reichsratsabgeordneter, Sohn des Joseph von Giovanelli (senior). Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 338f.; Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; *ÖBL* 1 (1957) 445f.

Giovanelli, Johann Nepomuk Freiherr von *1811 Dornbach (bei Wien) † 1878 Bozen. Katholischer Priester, Kanonikus des Kollegiatstifts in Bozen, Sohn von Joseph von Giovanelli (senior). Vgl. Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; *SCHATZ*, Nekrologium (1923) 118.

Giovanelli, Joseph Freiherr von (senior) *1784 Hörtenberg, Bozen † 1845 Bozen. Akteur im Tiroler Freiheitskampf 1809, Politiker, Führer der Konservativen im Tiroler Landtag, Merkantilkanzler von Bozen, Bruder von Ignaz von Giovanelli (senior). Vgl. *ÖBL* 1 (1957) 446.

Giovanelli, Joseph Freiherr von (junior) *1809 Bozen † 1822 Bozen. Schüler, Sohn von Joseph Giovanelli (senior). Vgl. Taufbuch Bozen (1809) 39; Sterbebuch Bozen (1822) 256.

Giovanelli, Paul Freiherr von *1827 Bozen † 1880 Meran. Politiker, Sohn von Ignaz von Giovanelli (senior). Vgl. Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; *Vorarlberger Volksblatt* Nr. 7 (23. 1. 1880) 49.

Giovanelli, Peter Freiherr von *1805 (?) † 1887 Kaltern. Bruder von Joseph (senior) und Ignaz (senior). Vgl. Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie Giovanelli; *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 282 (12. 12. 1887) 3.

Giskra, Karl *1820 Mährisch Trübau/Moravská Třebová † 1879 Baden bei Wien. Jurist, Politiker, österreichischer Minister des Innern 1867–1870. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 340f.; *ÖBL* 1 (1957) 446f.

Görres, Johann Joseph *1776 Koblenz † 1848 München. Deutscher Gymnasial- und Universitätslehrer, katholischer Publizist, Naturphilosoph. Vgl. *NDB* 6 (1964) 532–536.

Gołuchowski, Agenor Romuald Onufr Graf *1812 Lemberg/Lwiv † 1875 Lemberg. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Galizien, österreichischer Minister des Innern 1859–1860, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 357f.; *ÖBL* 2 (1957) 30.

Gräber, Alois *1809 Innsbruck † 1883 Thaur. Katholischer Priester, Seelsorger in Innsbruck – St. Nikolaus. Vgl. Schematismus Brixen (1847) 46; Schematismus Brixen (1883) 195.

Grasser, Josef *1782 Glurns † 1839 Verona. Katholischer Priester, Lehrer, Bischof von Treviso 1822–1828, Bischof von Verona 1828–1839. Vgl. MITTERRUTZNER, Grasser; StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Grauert, Wilhelm Heinrich *1804 Amsterdam † 1852 Wien. Klassischer Philologe, Historiker, Universitätsprofessor in Münster und Wien. Vgl. *ÖBL* 2 (1957) 50; WEBER, Lexikon 184f.; WINKELBAUER, Fach Geschichte 90–92.

Grebmer zu Wolfsthurn, Eduard von *1821 Dietenheim † 1875 Bruneck. Jurist, Bürgermeister von Bruneck, liberaler Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 368; SCHÖBER, Geschichte 528f.

Gredler, Andreas Freiherr von *1802 Hippach im Zillertal † 1870 Wien. Jurist, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 368; *ÖBL* 2 (1957) 51f.

Greiderer, J. * (?) † (?). Landtagsabgeordneter in Tirol 1848 aus Stumm im Zillertal. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 560.

Greuter, Josef *1817 Tarrenz † 1888 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Innsbruck, konservativer Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 372f.; *ÖBL* 2 (1957) 58f.

Grisar, P. Hartmann SJ *1845 Koblenz † 1932 Innsbruck. Katholischer Ordenspriester in Innsbruck, Universitätsprofessor in Innsbruck, Kirchenhistoriker. Vgl. *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990) 353; *NDB* 7 (1966) 95f.

Gruscha, Anton Josef *1820 Wien † 1911 Schloss Kranichberg bei Kirchberg am Wechsel. Katholischer Priester, Mitglied des Domkapitels von St. Stephan in Wien, Erzbischof von Wien 1890–1911, Kardinal. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 385; BddL 269–272; *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 18 (2001) 546–550; *NDB* 7 (1966) 236; *ÖBL* 2 (1959) 95.

Grysar, Karl Josef *1801 Lendersdorf bei Düren † 1856 Wien. Klassischer Philologe, Gymnasialprofessor in Köln, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 2 (1959) 96.

Gspan, Peter Erasmus von *1790 Zirl † 1864 Graz. Jurist, Landwirt, Politiker. Vgl. *ÖBL* 2 (1958) 98f.

Guareschi a Corona, Francesco de *1777 Rovereto † (?). Katholischer Priester und Volksschullehrer in Rovereto. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 100.

Gudenus, Theresia Freiin von, verheiratete Gräfin von Brandis *1836 ca. (?) † 1919 Innsbruck. Ehefrau von Anton von Brandis. Vgl. *HHStA, Partezettelsammlung* 11-454 und 11-455.

Gürtler (Girtler), Martin *1802 Brenner † 1843 Brenner. Postmeister von Brenner. Vgl. *Taufbuch Brenner* (1802) 90; *Sterbebuch Brenner* (1843) 25.

Habsburg-Este, Ferdinand Karl von, Erzherzog von Österreich *1781 Mailand † 1850 Ebenzweier. Österreichischer Offizier. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 120f.

Habsburg-Este, Franz V. von, Erzherzog von Österreich und Herzog von Modena *1819 Modena † 1875 Wien. Regent des Herzogtums Modena. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 137.

Habsburg-Este, Maximilian Josef von, Erzherzog von Österreich *1782 Mailand † 1863 Ebenzweier. Österreichischer Offizier, Erfinder, Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritterordens. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 370–372.

Habsburg-Lothringen, Ferdinand Maximilian von, Erzherzog von Österreich und Kaiser von Mexiko *1832 Wien † 1867 Queretaro (Mexiko). Sohn von Franz Karl und Sophie von Bayern; Bruder von Franz Joseph, Karl Ludwig und Ludwig Viktor; österreichischer Offizier, Kaiser von Mexiko 1864–1867. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 372–375.

Habsburg-Lothringen, Franz Joseph von, Erzherzog und Kaiser von Österreich *1830 Wien † 1916 Wien. Sohn von Franz Karl und Sophie von Bayern; Bruder von Ferdinand Maximilian, Karl Ludwig und Ludwig Viktor; Souverän der Habsburgermonarchie 1848–1916. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 138–141.

Habsburg-Lothringen, Franz Karl von, Erzherzog von Österreich *1802 Wien † 1878 Wien. Bruder von Kaiser Ferdinand I. von Österreich und Mann von Sophie von Bayern; Vater von Ferdinand Maximilian, Franz Joseph, Karl Ludwig und Ludwig Viktor. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 136.

Habsburg-Lothringen, Johann von, Erzherzog von Österreich *1782 Florenz † 1859 Graz. Bruder von Kaiser Franz II./I., Ludwig, Karl und Rainer; österreichischer Offizier; Reichsverweser 1848–1849. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 175–177.

Habsburg-Lothringen, Karl von, Erzherzog von Österreich *1771 Florenz † 1847 Wien. Bruder von Kaiser Franz II./I., Johann, Ludwig und Rainer; österreichischer Offizier. Vgl. *HAMANN, Habsburger* 219–222.

Habsburg-Lothringen, Karl Ludwig von, Erzherzog von Österreich *1833 Wien † 1896 Wien. Sohn von Franz Karl und Sophie von Bayern; Bruder von Ferdinand Maximilian, Franz

Joseph und Ludwig Viktor; österreichischer Offizier; Statthalter von Tirol 1855–1861. Vgl. HAMANN, Habsburger 223–225.

Habsburg-Lothringen, Ludwig von, Erzherzog von Österreich *1784 Florenz † 1864 Wien. Bruder von Kaiser Franz II./I., Johann, Karl und Rainer, Vorsitzender der Staatskonferenz 1835–1848. Vgl. HAMANN, Habsburger 266–268.

Habsburg-Lothringen, Ludwig Viktor von, Erzherzog von Österreich *1842 Wien † 1919 Klesheim bei Salzburg. Sohn von Franz Karl und Sophie von Bayern; Bruder von Ferdinand Maximilian, Franz Joseph und Karl Ludwig. Vgl. HAMANN, Habsburger 268.

Habsburg-Lothringen, Rainer von, Erzherzog von Österreich *1783 Pisa † 1853 Bozen. Bruder von Kaiser Franz II./I., Johann, Karl und Ludwig; österreichischer Militär; Vizekönig von Lombardo-Venetien. Vgl. HAMANN, Habsburger 398–400.

Habsburg-Lothringen, Stefan Viktor von, Erzherzog von Österreich *1817 Ofen/Buda (Budapest) † 1867 Menton bei Nizza. Landeschef von Böhmen 1843–1847, Palatin von Ungarn 1847–1848. Vgl. HAMANN, Habsburger 424f.

Habtmann, Georg Johann *1784 Schwaz † 1859 Brixen. Katholischer Priester, Seelsorger, Universitätsprofessor in Innsbruck, Professor am Priesterseminar in Brixen, Mitglied des Domkapitels von Brixen. Vgl. GELMI, Domkapitel 211–218; *ÖBL* 2 (1958) 128.

Hagn, P. Theoderich OSB *1816 Untergriesbach † 1872 Lambach. Katholischer Ordenspriester in Kremsmünster und Lambach, Abt von Lambach 1858–1872. Vgl. ANZENGRUBER, Lambach 278–281; KELLNER, Profefßbuch 418f.; *ÖBL* 2 (1958) 146; SCHUSTER, Cremifanum II 333f.

Haidegger, Michael *1808 Obernberg † 1875 Brixen. Katholischer Priester, Universitätsprofessor in Innsbruck in den 1840er Jahren, Seelsorger, Domkapitular in Brixen. Vgl. GELMI, Domkapitel 220–222.

Hallaschka, P. Cassian OFP *1780 Bautsch/Budišov † 1847 Prag. Katholischer Ordenspriester u.a. in Nikolsburg und Wien, Mathematiker, Universitätsprofessor in Prag und Wien, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. *ÖBL* 2 (1958) 160.

Haller, Josef Valentin *1792 Saltaus † 1871 Meran. Jurist, Politiker, Bürgermeister von Meran 1823–1861. Vgl. POKORNY, Werdezeit 171f.; StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Halloy, Friedrich Freiherr von *1802 Graz † 1858 Innsbruck. Österreichischer Offizier. Vgl. WURZBACH 7 (1861) 255f.

Hammer-Purgstall, Joseph von *1774 Graz † 1856 Wien. Österreichischer Diplomat und Verwaltungsbeamter, Orientalist, erster Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1848–1849. Vgl. *NDB* 7 (1966) 593f.; *ÖBL* 2 (1959) 165–168.

Handel-Mazzetti, Heinrich Freiherr von *1806 Mergentheim † 1887 Wien. Österreichischer Offizier, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 409; *Das Vaterland* Nr. 121 (3. 5. 1887) 5.

Hartig, Franz Graf *1789 Dresden † 1865 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Staatsmann und Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 419; *ÖBL* 2 (1958) 193.

Harum, Peter *1825 Graz † 1875 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Universitätsprofessor in Pest, Innsbruck und Wien, liberaler Politiker. Vgl. *ÖBL* 2 (1958) 198.

Haselbach, Karl SP *1830 Wien † 1898 Wien. Katholischer Ordenspriester in Wien, Gymnasialprofessor in Wien. Vgl. Sterbebuch Wien Schottenfeld (1898) 27.

Hasner von Artha, Leopold *1818 Prag † 1891 Bad Ischl. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Journalist, Universitätsprofessor in Prag und Wien, Politiker, österreichischer Ministerpräsident 1870. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 421f.; *ÖBL* 2 (1958) 202f.

Haspinger, P. Joachim OFMCap *1776 St. Martin in Gsies † 1858 Salzburg. Katholischer Ordenspriester u.a. in Schlanders, Mitstreiter des Tiroler Volkshelden Andreas Hofer, Seelsorger in Niederösterreich. Vgl. *ÖBL* 2 (1959) 203f.; WURZBACH 8 (1862) 34–41.

Haßlwanger, Johann *1805 Innsbruck † 1869 Innsbruck. Jurist, Politiker, Landeshauptmann von Tirol 1867–1869. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 422f.; *ÖBL* 2 (1959) 205; SCHÖBER, Geschichte 527f.

Hauer, Joseph Ritter von *1778 Wien † 1863 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Schriftsteller. Vgl. WURZBACH 8 (1862) 57; WURZBACH 14 (1865) 469.

Haumeder, Franz von *1785 ca. (?) † 1869 Graz. Österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. *Tagespost (Graz)* Nr. 143 (3. 6. 1869) 14.

Hauser, P. Gregor OSB *1807 Ischgl † 1868 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 37, 42, 55.

Haynau, Julius Jakob Freiherr von *1786 Kassel † 1853 Wien. Österreichischer Offizier, Inhaber des Infanterieregiments Nr. 59. Vgl. *NDB* 8 (1969) 155f.; *ÖBL* 2 (1959) 228f.

Hefele, Karl Joseph von *1809 Unterkochen † 1893 Rottenburg am Neckar. Katholischer Priester, Seelsorger, Gymnasialprofessor, Politiker, Bischof von Rottenburg 1869–1893. Vgl. BddL 295–297; *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990) 641–643; *NDB* 8 (1969) 199f.

Heider, Gustav Freiherr von *1819 Wien † 1897 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Kunsthistoriker. Vgl. *ÖBL* 2 (1958) 241.

Heinz, P. Sebastian OSB *1815 Völlan † 1895 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. PARTELI, Konvent 535f.; WIESER–LOOSE, Familia 33, 55.

Helfert, Joseph Alexander Freiherr von *1820 Prag † 1910 Wien. Jurist, Historiker, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, Präsident der Zentralkommission (österreichisches Denkmalmamt). Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 443; *ÖBL* 2 (1958) 256f.

Heller, P. Johannes SJ *1825 Oberzell † 1909 Innsbruck. Katholischer Ordenspriester in Innsbruck, Seelsorger. Vgl. *Innsbrucker Zeitung* Nr. 246 (27. 10. 1909) 9; Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1909) 142.

Hellrigl, Edler von Rechtenfeld, Johann Georg von *1785 Meran † 1852 Lana. Arzt in Lana. Vgl. StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce

Hendl, Franz Josef Graf von *1788 Galsaun † 1860 Bozen. Katholischer Priester, Seelsorger, Domherr zu St. Stephan in Wien. Vgl. *Bozner Zeitung* Nr. 42 (26. 5. 1860) 292; ROULO, Hendl 100f.; Schematismus Wien (1847) 11.

Hepperger von Tirschtenberg und Hoffensthal, Karl *1802 Bozen † 1856 Bozen. Jurist, Politiker, Landtagsabgeordneter in Tirol 1848, letzter Kanzler des Bozner Merkantilmagistrats. Vgl. BACHER, Provinziallandtag 83 Anm. 316; PECHLANER, Hepperger 384.

Herbst, Eduard *1820 Wien † 1892 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Universitätsprofessor in Lemberg/Lwiw und Prag, Politiker, österreichischer Minister der Justiz 1867–1870. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 447; *ÖBL* 2 (1958) 280f.

Heß von Hessenberg, Eduard Franz *1831 (?) † 1857 Wien. Österreichischer Historiker, Archivar in Wien. Vgl. HUTER, Biographien 53.

Hess, Heinrich Freiherr von *1788 Wien † 1870 Wien. Österreichischer Offizier, Gründer der Wiener Kriegsschule. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 454f.; *ÖBL* 2 (1959) 304.

Hirn, Josef Johann *1794 Obermieming † 1863 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. BACHER, Provinziallandtag 118 Anm. 461; SCHÖBER, Geschichte 560; Sterbebuch Innsbruck St. Jakob (1863) 264; WEBER, Lexikon 242.

Hocheder, Johann Carl *1800 Zell am Ziller † 1864 Wien. Montanist und Mineraloge. Vgl. *ÖBL* 2 (1959) 343.

Hochrainer, Johann *1808 Trens † 1851 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger, Strafkaplan in Innsbruck. Vgl. Schematismus Brixen (1840) 78; Schematismus Brixen (1852) 114.

Höfler (Hoeffler), Konstantin Ritter von *1811 Memmingen † 1897 Prag. Historiker, Archivar, Universitätsprofessor in München und Prag; Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 464f.; *NDB* 9 (1972) 313f.; *ÖBL* 2 (1953) 353f.

Hofer, Andreas *1767 St. Leonhard in Passeier † 1810 Mantua. Gastwirt am Sandhof in St. Leonhard in Passeier, Pferde- und Weinhändler, Tiroler Volksheld gegen die bayerische und französische Besatzung im Jahr 1809. Vgl. *NDB* 9 (1972) 378f.; OBERHOFER, Hofer.

Hofer, Franz *1800 Innsbruck † (?). Katholischer Priester, Seelsorger, Pfarrer in Pill 1848. Vgl. Schematismus Brixen (1847) 54.

Hofer Edler von Passeyr, Andreas *1833 Fischamend † 1881 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter, liberaler Politiker, Notar. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 467; WURZBACH 9 (1863) 150f.

Hofer Edler von Passeyr, Joseph *1823 Fischamend † 1848 Goito. Österreichischer Soldat, beigesetzt in der Innsbrucker Hofkirche. Vgl. WURZBACH 9 (1863) 1850.

Hofer Edler von Passeyr, Karl *1824 Fischamend † 1887 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Salzburg, Archivdirektor in Wien. Vgl. WURZBACH 9 (1863) 151.

Hohenbühel (Heufler zu Rasen), Ludwig Freiherr von *1817 Innsbruck † 1885 Hall in Tirol. Botaniker, Genealoge, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. *NDB* 9 (1972) 40f.; *ÖBL* 2 (1959) 390.

Hohenegger, P. Romuald OSB *1810 Graun im Vinschgau † 1882 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger. Vgl. WIESER-LOOSE, Familia 37, 42, 55.

Hornbostel, Theodor Friedrich von *1815 Wien † 1888 Wien. Industrieller, österreichischer Minister des Handels 1848, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 483; *ÖBL* 2 (1959) 423f.

Hoyos-Sprinzenstein, Ernst Graf von *1830 Wien † 1903 Stixenstein bei Ternitz (Niederösterreich). Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 487f.; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Hoyos-Sprinzenstein, Johann Ernst Graf von *1779 Wien † 1849 Wien. Österreichischer Offizier, Oberkommandant der Wiener Nationalgarde 1848. Vgl. *ÖBL* 2 (1959) 435.

Huber, Alfons *1834 Schlitters † 1898 Wien. Österreichischer Historiker, Universitätsprofessor in Innsbruck und Wien, Vorstand des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 1881–1887. Vgl. *NDB* 9 (1972) 689; *ÖBL* 2 (1959) 442f.; WEBER, Lexikon 263.

Huber, P. Barnabas OSB *1778 Gutenberg † 1851 Augsburg (?). Katholischer Ordenspriester in Augsburg, Abt des neugegründeten Benediktinerklosters St. Stephan in Augsburg 1834–1851. Vgl. Art. Huber, Barnabas, in: Biographia Benedictina (Benedictine Biography), http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Huber,_Barnabas [29. 9. 2020].

Hügel, Carl Alexander Freiherr von *1796 Regensburg † 1870 Brüssel. Österreichischer Diplomat, Reisender, Naturhistoriker. Vgl. *ÖBL* 3 (1961) 3.

Hügel, Clemens Wenzel Freiherr von *1792 Koblenz † 1849 Rettkau/Retków. Österreichischer Diplomat, Archivar. Vgl. *ÖBL* 3 (1961) 3.

Hundegger, Anton Richard *1824 Klausen † 1897 Klausen. Katholischer Priester, Schriftsteller, Bruder des Leopold Hundegger. Vgl. EGGER, Aufzeichnungen 27; SCHATZ, Nekrologium (1925) 89; StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Hundegger, Joseph *1823 Klausen † 1896 Meran. Jurist. Vgl. EGGER, Aufzeichnungen 23–98.

Hundegger, Leopold Johann Baptist *1828 Klausen † 1906 (?). Jurist. Vgl. EGGER, Aufzeichnungen 27 und 82; Taufbuch Klausen (1828) 51.

Hupfauft, Lorenz *1811 Tratzberg bei Schwaz † 1880 Kufstein. Oberjäger, außerordentliche Militärtaten zu Mailand 1848. Vgl. *Tiroler Anzeiger* Nr. 223 (28. 9. 1934) 6; Taufbuch Stans (1811) 58; Sterbebuch Kufstein (1880) 4.

Hurter, Friedrich Benedikt *1821 Schaffhausen † 1868 Schaffhausen. Buchhändler und Verleger in Schaffhausen. Vgl. LISCHER, Hurter.

Hurter, Friedrich Emanuel *1787 Schaffhausen † 1865 Graz. Schweizerisch-österreichischer Historiker, Theologe. Vgl. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990) 1191f.; WURZBACH 9 (1863) 442–447.

Hye von Gluneck, Anton Josef Freiherr *1807 Gleink † 1894 Wien. Jurist, Gymnasialprofessor und Universitätsprofessor in Wien, österreichischer Verwaltungsbeamter, österreichischer Minister der Justiz 1867. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 504; *ÖBL* 3 (1961) 22.

Hyrtl, Josef *1810 Eisenstadt † 1894 Perchtoldsdorf. Mediziner (Anatom), Universitätsprofessor in Prag und Wien. Vgl. *ÖBL* 3 (1961) 23f.

Innerhofer, Franz *1847 Meran † 1918 Meran. Arzt, Heimatkundler, Begründer des Meraner Stadtmuseums. Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 35; TRENKWALDER, Innerhofer.

Innerhofer, Martin *1837 (?) † 1900 Trient/Trento. Katholischer Priester, Seelsorger, Mitglied des Domkapitels von Trient, Hofkaplan, Prorektor des Priesterseminars in Trient. Vgl. *Reichspost* Nr. 54 (8. 3. 1900) 6.

Isopeskul, Demeter (Demetrius) *1839 Alt-Fratautz/Frätäutii Vecchi † 1901 Wien. Historiker, Gymnasialprofessor in Suczawa und Czernowitz (Bukowina), Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 508; SANTIFALLER, Institut 101.

Isser von Gaudenthenthurn, Johann *1796 Meran † 1863 Wilten. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Ehemann der Burgenzeichnerin Johanna Großrubatscher. Vgl. *ÖBL* 3 (1961) 45; *Tiroler Schützen-Zeitung* Nr. 36 (24. 3. 1863) 212.

Jäger, Barbara Anastasia Eva, verheiratete Platter *1802 Schwaz † 1843 Bozen. Schwester von Albert Jäger, Mutter der Barbara „Babette“ Platter. Vgl. Taufbuch Schwaz (1802) 799; Sterbebuch Bozen (1843) 189.

Jäger, Georg Benedict *1805 Schwaz † 1879 Linz. Bruder von Albert Jäger, Zahnarzt in Linz. Vgl. *Linzer Tages-Post* Nr. 31 (7. 2. 1879) 4 & 6; Taufbuch Schwaz (1805) 827.

Jäger, Johann Paul *1773 Heiterwang † 1848 Schwaz. Bäckermeister in Schwaz, Vater von Albert Jäger. Vgl. die vorliegenden Erinnerungen S. 157, 427 und 494.

Jäger, Katharina Notburga Franziska, verheiratete Purkert *1808 Schwaz † 1881 Linz. Schwester von Albert Jäger, Ehefrau eines österreichischen Verwaltungsbeamten. Vgl. Taufbuch Schwaz (1808) 38; Sterbebuch Heilige Familie Linz (1881) sub dato.

Jäger, Laura Leonore, verhelichte Kinzinger *ca. 1850 Linz † 1905 Linz. Tochter von Georg Benedict Jäger, Nichte von Albert Jäger, Ehefrau des österreichischen Offiziers Theodor Kinzinger. Vgl. *Linzer Volksblatt* Nr. 53 (5. 3. 1905) 9.

Jäger, Maria Carolina *1800 Schwaz † (?). Schwester von Albert Jäger. Vgl. Taufbuch Schwaz (1800) 770.

Jäger, Theresia Brigida *1806 Schwaz † (?). Schwester von Albert Jäger. Vgl. Taufbuch Schwaz (1806) 847.

Jehly, Georg *1848 Bozen † 1906 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger, Journalist und Zeitungsredakteur. Vgl. *ÖBL* 3 (1961) 93.

Jelačić von Bužim, Joseph Graf *1801 Peterwardein/Petrovaradin † 1859 Zagreb. Österreichischer Offizier, Banus von Kroatien 1848–1859. Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 99f.

Jenull, Johann Ritter *1773 Winklern in Kärnten † 1853 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien und Tirol. Vgl. *WURZBACH* 10 (1863) 164–166.

Jireček, Josef *1825 Hohenmauth/Vysoké Mýto † 1888 Prag. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, österreichischer Minister für Kultus und Unterricht 1871, Philologe und Literaturhistoriker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 532; *ÖBL* 3 (1962) 115f.

Jósika von Branyicska, Miklós Baron *1794 Torda † 1865 Dresden. Schriftsteller. Vgl. *ÖBL* 3 (1962) 136.

Jüstel, Josef Alois *1765 Leitmeritz/Litoměřice † 1858 Wien. Katholischer Priester, Moraltheologe, österreichischer Verwaltungsbeamter in Steiermark und Wien, Politiker. Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 142f.

Kaerle, Josef *1802 Stanzach † 1860 Wien. Katholischer Priester, Theologe und Philologe, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 3 (1962) 168f.

Kaiser, Johann Nepomuk *1792 Rosenegg bei Steyr † 1865 Wien. Jurist, Historiker, Lehrfähigkeit in Görz/Gorizia und Olmütz/Olomouc, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 3 (1962) 182; *WINKELBAUER*, Fach Geschichte 67f und 115.

Kaltenbaeck, Johann Paul *1804 Hofkirchen † 1861 Wien. Historiker, Archivar, Politiker. Vgl. *HUTER*, Biographien 65f.; *ÖBL* 3 (1965) 202.

Karajan, Theodor Georg von *1810 Wien † 1873 Wien. Literaturhistoriker, Historiker, Verwaltungsbeamter in Wien, Bibliothekar, Politiker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 550; *ÖBL* 3 (1963) 230f.

Kastlunger, P. Emanuel OFM *1780 Riva † 1851 Wien. Katholischer Ordenspriester u.a. in Wien, Provinzial der Minoriten in Wien. Vgl. Sterbebuch der Pfarrei Alservorstadt (1851) 23; *Wiener Zeitung* Nr. 52 (1. 3. 1851) 637.

Kempter zu Riegburg und Zellheim, Kaspar von *1790 (?) † 1878 Brixen. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 2 (4. 1. 1878) 29.

Kerber, Josef *1810 Landeck † 1868 Telfes. Katholischer Priester, Seelsorger, konservativer Politiker. Vgl. SCHOBER, Geschichte 570.

Kerer, Johann *1808 Bruneck † 1867 Oberberg am Brenner. Jurist, Universitätsprofessor in Innsbruck, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 563; *ÖBL* 3 (1964) 298.

Kern von Kernburg, Joseph Theodor *1785 Pfullendorf † 1859 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien und Tirol, Gymnasialdirektor in Brixen. Vgl. *ÖBL* 3 (1964) 302.

Khuen und Héderváry, Károly Graf von *1849 Bad Gräfenberg/Lázně Jeseník † 1918 Budapest. Großgrundbesitzer, Politiker, Banus von Kroatien, Ministerpräsident von Ungarn. Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 318.

Kiechl, Johann *1804 Sarnthein † 1893 Wilten. Jurist, Politiker, Landeshauptmann von Tirol 1862–1866. Vgl. *ÖBL* 3 (1965) 321; SCHOBER, Geschichte 525f.

Kink, Rudolf *1822 Kufstein † 1864 Natters. Historiker, Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck, Triest, Troppau/Opava und Wien. Vgl. *ÖBL* 3 (1964) 334.

Kinsky, Christian Graf von *1822 Budapest † 1894 Matzen. Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 572; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Klebelberg zu Thumburg, Hieronymus von *1800 Bruneck † 1862 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Politiker, Bürgermeister von Innsbruck 1838–1850. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 581; *ÖBL* 3 (1964) 373f.; SCHOBER, Geschichte 524f.

Klemann (Clemann), Anton *1807 ca. (?) † 1875 Innsbruck. Jurist, Bürgermeister von Innsbruck 1850–1853. Vgl. *Meraner Zeitung* Nr. 47 (12. 6. 1875) 3; Sterbebuch Innsbruck Wilten (1875) 182.

Kögl, Joseph Sebastian *1803 Vils in Tirol † 1856 Cannstatt. Schulmann, Historiker. Vgl. KÖGL, Adelslexikon 1, XII–XV.

Kohlgruber, Josef *1786 Pill † 1854 Prag. Katholischer Priester, Mitglied des Domkapitels von St. Stephan in Wien. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 211 (7. 10. 1854) 1317; Taufbuch Pill (1786) 5^v.

Koller, P. Marian OSB *1793 Feistritz/Bohinjska Bistrica (Slowenien) † 1866 Wien. Katholischer Ordenspriester in Kremsmünster, Astronom, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. KELLNER, Profefßbuch 393–396; *ÖBL* 4 (1966) 88f.; SCHUSTER, Cremifanum 305–307.

Kometer, Bartholomäus *1812 Fügen im Zillertal † 1872 Brixen. Katholischer Priester, Seelsorger, Zeitungsredakteur, Mitglied des Domkapitels in Brixen. Vgl. GELMI, Domkapitel 245–247; *ÖBL* 4 (1967) 101.

Kopatsch, Johann(es) *1793 Klanec † 1872 Graz. Jurist, Universitätsprofessor in Innsbruck und Graz. Vgl. *ÖBL* 4 (1967) 113f.

Kopp, Josef Eutyichius *1793 Beromünster † 1866 Luzern. Schweizer Historiker, Dichter, Politiker. Vgl. *NDB* 12 (1980) 568f.

Krapf, Franz Philipp *1790 ca. (?) † 1855 Brixen. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. Sterbebuch Brixen (1855) 179.

Krauβ, Philipp Freiherr von *1792 Lemberg/Lwiw † 1861 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, österreichischer Minister der Justiz 1848–1851, Politiker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 634; *NDB* 12 (1980) 717f.

Kravogl, Johann Nepomuk *1803 Nauders † 1873 Innsbruck. Maler, Lithograph in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 4 (1968) 238.

Krones Ritter von Marchland, Franz *1835 Ungarisch-Ostrau/Uherský Ostroh † 1902 Graz. Österreichischer Historiker, Professor an der Rechtsakademie Kaschau/Košice, Gymnasialprofessor und Universitätsprofessor in Graz. Vgl. *NDB* 13 (1982) 86f.; *ÖBL* 4 (1968) 294; *WEBER*, Lexikon 327.

Kühn (Kuhn), Anton *1799 Steyr † 1872 Meran. Apotheker in Meran. Vgl. Ehebuch Meran (1832) 86; Sterbebuch Meran (1872) 285.

Künigl von Ehrenburg, Friederike Gräfin von, verehelichte Gräfin von Trapp *1800 Salzburg † 1886 Gries. Frau des Grafen Johann von Trapp. Vgl. Ehebuch St. Jakob Innsbruck (1842) 227; *Wiener Zeitung* Nr. 191 (21. 8. 1886) Beilage 3.

Künigl von Ehrenburg, Leopold Josef Graf *1794 Salzburg † 1874 Ehrenburg. Gutsbesitzer, Kämmerer. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 252 (4. 11. 1874) 3048.

Künigl von Ehrenburg, Leopold Philipp Graf *1764 Innsbruck † 1851 Ehrenburg. Gutsbesitzer, Kämmerer, Präsident des Tiroler Landtags. Vgl. *WURZBACH* 13 (1864) 328f. – Stammtafel.

Kuenzner, Anton *1787 Bozen † 1865 Bozen. Katholischer Priester und Volksschullehrer in Bozen, Mitglied des Kollegiatstifts Bozen. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 153; *Schematismus Trient* (1866) 130.

Kunwald, Ludwig *1835 Budapest † 1909 Wien. Jurist, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien. Vgl. *HHStA*, Partezettelsammlung 57, sub voce; *Neue Freie Presse* Nr. 16011 (18. 3. 1909) 10.

Kutschker, Johann Rudolf *1810 Wiese/Loučky † 1881 Wien. Katholischer Priester, Weihbischof und Erzbischof von Wien (1876–1881), Kardinal und österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. *BddL* 422–425; *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 4 (1992) 840–842; *NDB* 13 (1982) 348; *ÖBL* 4 (1969) 376f.

Labus, Giovanni *1775 Brescia † 1853 Mailand. Jurist, Altertumswissenschaftler, Schriftsteller. Vgl. *ÖBL* 4 (1969) 392.

Ladurner, Josef *1801 Algund † 1853 Algund. Bauer, Politiker, Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. *LADURNER-PARTHANES*, Ladurner 262.

La Marmora (Ferrero della Marmora), Alfonso *1804 Turin † 1878 Florenz. Italienischer Offizier. Vgl. *DBI* 47 (1997) 44–47.

Lamberg, Franz Philipp Graf von *1791 Mór † 1848 Budapest. Österreichischer Offizier. Vgl. *NDB* 13 (1982) 429f.; *WURZBACH* 14 (1865) 39–41.

Larcher zu Eissegg, Eduard Ritter von *1811 Bozen † 1886 Bozen. Jurist, Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. *BACHER*, Provinziallandtag 71 Anm. 268; *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 257 (10. 11. 1886) Beilage; *SCHOBER*, Geschichte 561.

Lasser von Zollheim, Josef Freiherr *1815 Weißenbach bei Strobl am Wolfgangsee † 1879 Wien. Verwaltungsbeamter, liberaler Politiker, österreichischer Minister ohne Portefeuille, österreichischer Minister der Justiz 1860–1861, Statthalter in Tirol 1868–1870, österreichischer Minister des Innern 1871–1878. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 680f.; *BUNDSMANN*, Landeschefs 84–109; *NDB* 13 (1982) 675f.; *ÖBL* 5 (1972) 35.

Latour, Theodor Graf Baillet von *1780 Linz † 1848 Wien. Österreichischer Offizier, österreichischer Minister des Kriegswesens 1848, Opfer der Lynchjustiz. Vgl. *NDB* 13 (1982) 683f.; *ÖBL* 1 (1957) 45.

Layer, Michael *1796 Hall (Tirol) † 1851 Prag. Montanist, österreichischer Verwaltungsbeamter u. a. in Kärnten und Wien. Vgl. *ÖBL* 5 (1970) 55f.

Leidesdorf, Eduard *1824 Wien † 1872 Wien. Mitglied der akademischen Legion in Wien 1848, später offenbar Bahnamtsoffizial in Brünn/Brno und Wien. Vgl. *GAUGUSCH*, Wer einmal war 1821.

Leidesdorfer, Rosalia, verehelichte Trebi(t)sch *1780 ca. Ofen † 1855 Hietzing (Wien). Frau des Maximilian Trebi(t)sch, Mutter von Ferdinand, Leopold und Maximilian Joseph Trebi(t)sch. Vgl. freundliche Mitteilung von Georg Gaugusch (26. 8. 2020).

Lentner, Joseph Friedrich *1814 München † 1852 Schloss Leoben (bei Meran). Bayerischer Schriftsteller, Maler und Ethnograph. Vgl. *ADB* 18 (1883) 265–267.

Linser, P. Dominikus OSM *1807 Oberwaiden † 1891 Innsbruck. Katholischer Ordenspriester in Innsbruck, kompetent um die Lehrkanzel in Innsbruck in den 1840er Jahren, Seelsorger, Ordensprovinzial in Innsbruck. Vgl. *Das Vaterland* Nr. 315 (16. 11. 1891) 3; Schematismus Brixen (1887) 143.

Littrow, Karl Ludwig von *1811 Kazan † 1877 Venedig. Astronom, Direktor der Wiener Sternwarte, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 5 (1971) 252f.

Litwinowytsh (Litwinowicz), Spiridion *1810 Dryszczów † 1869 Lemberg/Lwiw. Griechisch-katholischer Priester, Erzbischof von Lemberg 1863–1869. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 720f.; *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 128 (9. 6. 1869) 668; *WURZBACH* 15 (1866) 296f.

Lodron, Franz Karl Graf von *1748 Innsbruck † 1828 Brixen. Katholischer Priester, Bischof von Brixen 1791–1828. Vgl. *BdDL* 457f.; *WURZBACH* 15 (1866) 382.

Lonovicz, Joseph von *1793 Miskolc † 1867 Pest. Katholischer Priester, Bischof von Szeged-Csanád 1834–1850, Erzbischof von Kalocsa 1866–1867. Vgl. *ÖBL* 5 (1972) 306f.

Lorenz, Johann *1811 Raggal † 1894 Brixen. Katholischer Priester, Dompropst von Brixen. Vgl. *Brixener Chronik* Nr. 35 (1. 5. 1894) 1–3; GELMI, Domkapitel 248–252.

Lorenz, Ottokar *1832 Iglau/Jihlava † 1904 Jena. Österreichisch-deutscher Historiker, Archivar in Wien, Universitätsprofessor in Wien und Jena. Vgl. *NDB* 15 (1987) 170–172; *ÖBL* 5 (1972) 318f.; WEBER, Lexikon 356.

Lott, Franz Karl *1807 Wien † 1874 Görz/Gorizia. Philosoph, Universitätsprofessor in Göttingen und Wien. Vgl. *ÖBL* 5 (1971) 330f.

Lucchini, Giuseppe (Joseph) *1801 Cavona † 1855 Cavona. Katholischer Priester, Theologe, Historiker. Vgl. WURZBACH 16 (1867) 132.

Lützow, Rudolf Graf von *1780 Salzburg † 1858 Monza. Österreichischer Diplomat, langjähriger österreichischer Gesandter beim Heiligen Stuhl. Vgl. *NDB* 15 (1987) 489f.; WURZBACH 16 (1867) 148–150.

Luschin, Franz Karl *1781 Pokein † 1854 Görz/Gorizia. Katholischer Priester, Bischof von Trient 1824–1834, Erzbischof von Lemberg/Lwiw 1834, Fürsterzbischof von Görz 1835–1854. Vgl. BddL 465–467; *ÖBL* 5 (1971) 373.

Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, Felix von *1798 (?) † 1859 Innsbruck. Ständischer Beamter in Tirol. Vgl. *Neue Salzburger Zeitung* Nr. 31 (9. 2. 1857) 2.

Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, Franz von *1784 Salurn † 1858 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Generalreferent der Tiroler Landstände. Vgl. *ÖBL* 5 (1971) 378.

Maaß, Alois Simon *1758 Strengen † 1846 Fließ. Katholischer Priester, Seelsorger, Naturheilkundler. Vgl. *ÖBL* 5 (1971) 384.

Madreiter, Josef *1814 Wiesing † 1875 Hall in Tirol. Katholischer Priester, Seelsorger, Direktor der Hauptschule in Hall. Vgl. *Tiroler Volksblatt* Nr. 102 (22. 12. 1875) 2.

Mailáth von Székhely, János (Johann) Graf *1786 Budapest † 1855 Starnberger See. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Schriftsteller, Historiker. Vgl. *ÖBL* 6 (1973) 20.

Maister, P. Andreas OSB *1823 Schenna † 1870 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 56.

Malfatti, Josef *1799 Rovereto † 1854 Innsbruck. Handelsmann. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 16 (13. 2. 1854) 95.

Mamiani della Rovere, Terenzio *1799 Pesaro † 1885 Rom. Italienischer Philosoph, Politiker, Schriftsteller. Vgl. *DBI* 68 (2007) 388–396.

Mamming, Karl Graf von *1819 Meran † (?). Schüler am Meraner Gymnasium vor 1849, österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 247 (20. 11. 1854) 1530; StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, Liber calculorum IV 1821–1844, 115.

Manci, Gaetano *1817 (?) † 1885 (?). Politiker, Bürgermeister von Trient 1857–1860. Vgl. *DBI* 68 (2007) 445.

Marchesani, Johann Felix *1790 (?) † 1846 Bozen. Arzt in Bozen. Vgl. Sterbebuch Bozen (1846) 293.

Marchetti, Prospero *1822 Arco † 1884 Arco. Politiker. Vgl. *ÖBL* 6 (1973) 71.

Markart, Alois *1848 Schwaz † 1921 Schwaz. Lehrer, Erzieher. Vgl. Sterbebuch Schwaz (1921) 190.

Maurer, P. Maurus OSB *1746 Schlanders (?) † 1831 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor. Vgl. WIESER–LOOSE, *Familia* 33, 53.

Mayer, Dominik *1809 Röschitz † 1875 Wien. Katholischer Priester, Theologe, Regens des Priesterseminars in Wien, Universitätsprofessor in Wien, Armeebischof. Vgl. *BdDL* 488; *ÖBL* 5 (1972) 419f.

Mayer, Franz Martin *1844 Plan in Böhmen/Planá † 1914 Graz. Historiker, Gymnasialprofessor in Hollabrunn und Graz. Vgl. *ÖBL* 5 (1972) 423f.

Mayr, Johann *1792 Brixen † 1853 Feldkirch. Katholischer Priester, Gymnasialprofessor in Feldkirch und Innsbruck, Präfekt des Gymnasiums in Innsbruck. Vgl. *Schematismus Brixen* (1849) 47; *Schematismus Brixen* (1854) 116.

Mayr, Josef (III.) *1791 Innsbruck † 1854 Innsbruck. Fabrikant, Baumeister in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 5 (1972) 432.

Mayr, P. Karl OSB *1774 (Dorf) Tirol † 1855 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Trient und Meran, Abt von Marienberg 1816–1855. Vgl. WIESER–LOOSE, *Familia* 25.

Mazegger, Bernhard *1798 Tartsch † 1876 Obermais bei Meran (Südtirol). Arzt, Homöopath, Pionier des Kurwesens in Meran, Dichter. Vgl. *ÖBL* 6 (1974) 172f.; POKORNY, *Werdezeit* 174f.

Megerle von Mühlfeld, Eugen Alexander *1810 Wien † 1868 Wien. Jurist, Politiker. Vgl. ADLGASSER, *Mitglieder* 784f.; *ÖBL* 6 (1974) 190f.

Melchiori, Joseph Graf von *1826 Lavis † 1903 Margreid. Jurist, Österreichischer Verwaltungsbeamter in Siebenbürgen und Tirol, liberaler Politiker. Vgl. ADLGASSER, *Mitglieder* 786; *ÖBL* 6 (1974) 208; StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, Liber calculorum IV 1821–1844, 164.

Mensdorff-Pouilly und (ab 1868) Fürst von Dietrichstein zu Nikolsburg, Alexander Graf von *1813 Coburg † 1871 Prag. Österreichischer Offizier, Diplomat, österreichischer

Minister des Äußern 1864–1866. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 789; NDB 17 (1994) 87f.; *ÖBL* 1 (1954) 185.

Mensi von Klarbach, Daniel Freiherr *1781 Wien † 1863 Graz. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *ÖBL* 6 (1974) 224.

Meran, Freiherr von Brandhofen, Franz Graf von *1839 Wien † 1891 Opatija. Sohn des Erzherzogs Johann von Österreich (1782–1859) und der Anna Plochl (1804–1859). Vgl. *ADB* 52 (1906) 321–325; ADLGASSER, Mitglieder 790f.; WURZBACH 17 (1867) 379f.

Mersi, Andreas von *1779 Innsbruck † 1861 Brixlegg. Jurist, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 6 (1974) 233.

Meschutar, Andreas *1791 Selo, Laibach/Ljubljana † 1865 Baden bei Wien. Katholischer Priester, österreichischer Verwaltungsbeamter in Triest und Wien, Titularpropst von Ardagger und Titularbischof von Sardika. Vgl. WURZBACH 17 (1867) 421f.

Meßmer, Alois *1822 Nassereit † 1857 Albano bei Rom. Katholischer Priester, Dichter und Schriftsteller. Vgl. *ÖBL* 6 (1974) 242f.

Metternich-Winneburg zu Beilstein, Clemens Wenzel Lothar Fürst von *1773 Koblenz † 1859 Wien. Österreichischer Diplomat, Politiker und Staatsmann, österreichischer Staatskanzler 1809–1848. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 249f.; SIEMANN, Metternich.

Meyer, Bernhard Ritter von *1810 Luzern † 1874 Piesting. Schweizerischer und österreichischer Verwaltungsbeamter in Luzern und Wien. Vgl. WURZBACH 18 (1868) 88; WURZBACH 28 (1874) 366.

Miklosich, Franz Xaver Ritter von *1813 Luttenberg/Ljutomer † 1891 Wien. Österreichischer Philologe, Slawist, Jurist, Bibliothekar. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 799; NDB 17 (1994) 493f.; *ÖBL* 6 (1975) 281f.

Milde, Vincenz Eduard *1777 Brünn/Brno † 1853 Wien. Katholischer Priester, Bischof von Leitmeritz/Litoměřice 1823–1832, Erzbischof von Wien 1832–1853. Vgl. BddL 508–511; NDB 17 (1994) 506–508; *ÖBL* 6 (1975) 293f.

Miller, Josef Kassian *1809 Pettneu † 1882 Innsbruck. Bildhauer. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 303.

Mitis, Ferdinand Ritter von *1801 Wien † 1881 Meran. Jurist, Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 257 (11. 11. 1881) 2327; HHStA, Familienarchiv Mitis 2, Mappe zur Person.

Mitterndorfer, P. Thomas OSB *1797 Sierning † 1860 Kremsmünster. Katholischer Ordenspriester in Kremsmünster, Abt von Kremsmünster 1840–1860. Vgl. KELLNER, Profößbuch 417f.; PITSCHMANN, Kremsmünster 182; SCHUSTER, Cremifanum II 301f.

Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, Anton Friedrich Graf *1770 Brünn/Brno † 1842 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter u. a. in Prag und Wien, Oberstkanzler 1840–1842. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 329.

Mörl (-Pfalzen) zu Mühlen und Sichelburg, Johann von *1796 Schenna † 1866 Kaltern. Österreichischer Offizier, Gutsbesitzer. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 244 (24. 10. 1866) 1014; EGGER, Aufzeichnungen 119 Anm. 38.

Mohr, P. Karl Graf von SJ *1824 Latsch † 1880 Innsbruck. Gutsbesitzer, österreichischer Verwaltungsbeamter und dann katholischer Ordenspriester in Innsbruck. Vgl. *Andreas Hofer Wochenblatt* Nr. 28 (8. 7. 1880) 224.

Moll, Johann Freiherr von *1797 Villa Lagarina † 1879 Villa Lagarina. Österreichischer Offizier. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 352f.

Moriggl, P. Augustin OSB *1816 Burgeis † 1861 Meran. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran, Abt von Marienberg 1855–1861. Vgl. PARTELI, Äbte 865–890; WIESER–LOOSE, Familia 25f.

Moriggl, Simon *1817 Burgeis † 1874 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Innsbruck, Publizist. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 373f.

Moritz, David *1781 Imst † 1860 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Innsbruck. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 208 (11. 9. 1860) 1827; Schematismus Brixen (1847) 45.

Moritz, Josef *1786 Imst † 1866 Telfes. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. *Meraner Zeitung* Nr. 8 (26. 1. 1867) 6; Schematismus Brixen (1847) 41.

Moy de Sons, Ernst von *1799 München † 1867 Innsbruck. Jurist, Rechtshistoriker, Universitätsprofessor in Würzburg, München und Innsbruck, Ehemann der Maria von Giovanelli, Tochter des Joseph (senior). Vgl. *NDB* 18 (1997) 237f.

Mozart, Joseph *1805 Wien † 1892 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. *ÖBL* 6 (1975) 397.

Muchmayer, Alexander (von) *1805 Wien † 1874 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Schriftsteller. Vgl. Sterbebuch Wien Alservorstadt-pfarre (1874) 42.

Müller, Antonia Freiin von, verheiratete Freiin von Giovanelli *1787 (?) † 1856 Bozen. Ehefrau des Joseph von Giovanelli (senior). Vgl. Archiv Schloss Knillenberg, Stammbaum der Familie von Giovanelli; Sterbebuch Bozen (1856) 531; WURZBACH 5 (1859) 195.

Müller, Ernst (Ernest Maria) *1822 Irritz/Jiřice † 1888 Linz. Katholischer Priester, Seelsorger, Professor am Priesterseminar in Wien, Universitätsprofessor in Wien, Bischof von Linz 1885–1888. Vgl. BddL 521; *ÖBL* 6 (1975) 411f.

Münch von Bellinghausen, Eligius Franz Josef Freiherr (Pseudonym: Friedrich Halm) *1806 Krakau/Kraków † 1871 Wien. Österreichischer Dichter, Verwaltungsbeamter, Bibliothekar, Intendant der Hoftheater in Wien. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 825; *ÖBL* 6 (1975) 434.

Murchison, Roderick *1792 Tarradale † 1871 London. Schottischer Geologe und Paläontologe. Vgl. ODNB, sub voce, <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1093/ref:odnb/19555> [23. 11. 2020].

Muth, Peter von *1784 Wien † 1855 Vorderbrühl. Jurist, Verwaltungsbeamter in Wien und Brünn/Brno, Polizeioberdirektor in Wien 1845–1848. Vgl. *ÖBL* 7 (1976) 5.

Mutschlechner, Anton *1795 Tristach † 1846 Innsbruck. Architekt und Baumeister. Vgl. *ÖBL* 7 (1978) 6.

Muys, Gottfried *1828 Krefeld † 1898 Laibach/Ljubljana. Historiker, Universitätsprofessor in Lemberg/Lwiv, Bibliothekar in Laibach. Vgl. CAPUDER, Muys.

Neumann, Leopold Freiherr von *1811 Zaleszczyki † 1888 Gries bei Bozen. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Universitätsprofessor in Wien, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 844f.; *ÖBL* 7 (1978) 94.

Neupauer Ritter von Brandhausen, Ferdinand *1790 Gleinstätten † 1865 Hietzing (Wien). Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol und Wien. Vgl. Taufbuch Gleinstätten (1790) 5; Sterbebuch Maria Hietzing (1865) 4; WURZBACH 20 (1869) 297f.

Neupauer, Kaspar Edler von * (?) † 1866 Graz. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 86 (16. 4. 1866) 798.

Nicoladoni, Carl *1847 Wien † 1902 Wien. Arzt, österreichischer Chirurg, Universitätsprofessor in Innsbruck, Wien und Graz. Vgl. *ÖBL* 7 (1978) 113.

Niederegger, Josef *1801 Sillian † 1892 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. Taufbuch Sillian (1801) 54; Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1892) 574.

Noë von Nordberg, Karl Gustav *1798 Brünn/Brno † 1885 Wöllan. Jurist, österreichischer Polizei- und Verwaltungsbeamter in Innsbruck und Wien. Vgl. *ÖBL* 7 (1976) 142f.

Nugent von Westmeath, Laval Graf *1777 Ballynacor † 1862 Schloss Bosiljevo bei Karlstadt/Karlovac. Österreichischer Offizier irischer Abstammung. Vgl. *ADB* 24 (1887) 49–51; ADLGASSER, Mitglieder 860; WURZBACH 20 (1869) 430–434.

Oberlindober, Leonhard *1799 (?) † 1863 Innsbruck. Handelsmann. Vgl. Totenbuch St. Jakob Innsbruck (1863) 268.

Obex, P. Kolumban OSB *1800 Dorf Tirol † 1871 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, *Familia* 33, 37, 39, 42, 55.

Oellacher, Josef *1804 Preßburg/Bratislava † 1880 Innsbruck. Pharmazeut, Naturwissenschaftler. Vgl. *ÖBL* 7 (1977) 208; GRATL, Bürger.

Österle, Alois *1823 Cavalese † (?). Sohn des Landrichters von Cavalese (?). Vgl. StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, *Liber calculorum* IV 1821–1844, 170.

Orioli, P. Antonio Francesco (Orazio Maria Luigi) OFM *1778 Bagnacavallo † 1852 Rom. Katholischer Ordenspriester u.a. in Rom, Bischof von Orvieto 1833–1841, Kardinal. Vgl. *DBI* 79 (2013) 504–506.

Ortner Nikolaus *1823 Meran † (?). Sohn eines Gerbers, in den 1830er Jahren Gymnasiast in Meran, 1847 Student in Wien. Vgl. StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, Liber calculorum IV 1821–1844, 161.

Palacký, Franz (František) *1798 Hodslavice † 1876 Prag. Tschechischer Historiker und Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 884; KOŘALKA, Palacký; *ÖBL* 7 (1978) 294–296.

Pangerl, Matthias *1834 Honetschlag/Hodňov † 1879 Arco. Österreichischer Historiker, Archivar, Universitätsprofessor für historische Hilfswissenschaften in Prag. Vgl. *ÖBL* 7 (1977) 312.

Peintner, P. Benedikt OFM Cap *1758 Mühlbach † 1839 Bozen. Katholischer Ordenspriester u.a. in Bozen, Guardian, bischöflicher Examinator. Vgl. Sterbebuch Bozen (1839) 96.

Pendl, Franz Xaver *1817 Meran † 1896 Untermais bei Meran. Bildhauer. Vgl. HÖLZL-STIFTER, Pendl; *ÖBL* 7 (1978) 405; POKORNY, Werdezeit 177f.

Penn, Josef Alois *1786 Bozen † 1844 Meran. Katholischer Priester, Seelsorger, Dekan von Meran 1827–1844. Vgl. PRIETH, Lebensbilder 205f.

Perger von Pergenu, Heinrich *1810 Baden-Gutenbrunn † 1878 Wien. Jurist, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 900f.; KRAUSE, Handbuch, sub voce.

Perini, Carlo *1817 Trient † 1883 Trient/Trento. Mediziner, Naturwissenschaftler, Schriftsteller. Vgl. *ÖBL* 7 (1978) 420f.

Perkmann, P. Martin OT *1825 Martell † 1866 Oberinn am Ritten. Katholischer Ordenspriester in Lana, Bruder des P. Paul OSB und Peter. Vgl. PERKMANN-STRICKER, Martelltal 153; StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Perkmann, P. Paul OSB *1827 Martell † 1909 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran, Bruder des P. Martin OT und Zwillingbruder des Peter Perkmann. Vgl. PARTELI, Konvent 539f.; PERKMANN-STRICKER, Martelltal 153; WIESER-LOOSE, Familia 32f., 55.

Perkmann, Peter *1827 Martell † Innsbruck 1908. Historiker, Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Gymnasialprofessor in Klagenfurt und Innsbruck, Bruder des P. Martin OT und Zwillingbruder des P. Paul OSB Perkmann. Vgl. die vorliegenden Erinnerungen S. 534f.; PERKMANN-STRICKER, Martelltal 153.

Perthanes, P. Gabriel OSB *1750 Laas † 1832 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg. Vgl. WIESER-LOOSE, Familia 53.

Peterlongo, Johann *1854 Innsbruck † 1930 Innsbruck. Waffenproduzent und -händler. Vgl. *ÖBL* 7 (1978) 442f.

Petzer von Rasenheim, Anton *1794 Niederrasen † 1887 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Politiker. Vgl. *ÖBL* 8 (1979) 15.

Pfaundler von Sternfeld, Alois *1765 Reutte † 1847 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. *ÖBL* 8 (1979) 27f.

Pfeifer, Franz *(?) † (?). Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 561.

Pfeifer, Johann *1820 Galtür † 1888 Meran. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Schriftsteller und Poet. Vgl. StAMbg, Nachlass P. Cölestin Stampfer, Memoiren 95–97; WURZBACH 22 (1870) 187f.

Pfretzschner, Norbert (senior) *1817 Jenbach † 1905 Innsbruck. Arzt, liberaler Politiker, Erfinder. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 915; KUSTATSCHER, Pfretzschner; *ÖBL* 8 (1983) 41.

Phillips, George *1804 Königsberg/Kaliningrad † 1872 Salzburg. Jurist, Kirchenrechtler, Universitätsprofessor in München, Innsbruck und Wien. Vgl. *ÖBL* 8 (1983) 45.

Pierling, P. Jakob SJ *1784 St. Petersburg † 1870 Rom. Katholischer Ordenspriester u. a. in Linz und Tarnopol, Provinzial. Vgl. *ÖBL* 8 (1979) 66.

Pichler von Rautenklar, Adolf *1819 Erl † 1900 Innsbruck. Naturwissenschaftler, (politischer) Schriftsteller, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 8 (1983) 59.

Pichler, P. Alois OSB *1799 St. Nikolaus in Ulten † 1872 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 55.

Pilat, Joseph Anton Edler von *1782 Augsburg † 1865 Mödling. Jurist, Sekretär Metternichs, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Schriftsteller. Vgl. *NDB* 20 (2001) 438f.

Pillersdorff, Franz Xaver Freiherr von *1786 Brünn/Brno † 1862 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Minister des Innern, Ministerpräsident 1848, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 920f.; *NDB* 20 (2001) 443f.; *ÖBL* 8 (1983) 77.

Pipitz, Josef von *1798 Klagenfurt † 1877 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Gouverneur der Nationalbank 1849–1877, Rektor der Universität Wien 1851–1852. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 925f.; *ÖBL* 8 (1979) 88.

Pircher, Franz *1807 Innsbruck † 1855 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. Schematismus Brixen (1847) 44; Schematismus Brixen (1856) 117.

Platter, Barbara (genannt Babette, Babi) *1829 Bozen † 1908 Schwaz. Nichte und langjährige Haushälterin von Albert Jäger, Tochter der Barbara Jäger, verehelichte Platter. Vgl. Taufbuch Bozen (1829) 32; Sterbebuch Schwaz (1908) 481.

Plattner, Georg *1791 Feldthurns † 1873 Feldthurns. Güterbesitzer, Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 561; Sterbebuch Feldthurns (1873) 76.

Pöll, Bartholomäus *1799 Westendorf † 1870 Itter. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. Schematismus Salzburg (1840) 62; *Salzburger Zeitung* Nr. 251 (7. 11. 1870) 2.

Pöll, Johann Jakob *1781 Platt in Passeier † 1838 Bozen. Katholischer Priester und Volksschullehrer in Bozen. Vgl. Schematismus Trient (1826) 153; Schematismus Trient (1840) 139.

Pradella, Josef *1781 Taufers im Münstertal † 1864 Bozen. Katholischer Priester, Gymnasialprofessor in Bozen und Innsbruck, Dekan des Kollegiatstifts in Bozen. Vgl. KLAMMER, Franziskanergymnasium 225; MITTERRUTZNER, Grasser 16.

Prati, Gioacchino *1790 Stenico † 1863 Brescia. Italienischer Revolutionär. Vgl. *DBI* 85 (2016) 271–273.

Pratovevera von Wiesborn, Adolf Freiherr *1806 Bielitz-Biala/Bielsko-Biala † 1875 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, österreichischer Minister ohne Portfeuille 1861, österreichischer Minister der Justiz 1861–1862. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 966f.; *NDB* 20 (2001) 676f.; *ÖBL* 8 (1981) 246f.

Prem, Alois *1787 Pill † 1854 Mils bei Hall. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. *Salzburger Kirchenblatt* Nr. 38 (21. 9. 1854) 298; Schematismus Brixen (1847) 54.

Propst, Jakob *1791 Obermieming † 1870 Innsbruck. Katholischer Priester, Theologe und Historiker, Professor am Priesterseminar in Brixen, Universitätsprofessor in Graz, österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 8 (1981) 287f.

Pulciani zu Glücksberg, Alphons von *1798 Bozen † 1853 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *Tiroler Zeitung – Wochenblatt für Katholiken* Nr. 5 (29. 1. 1853) 39.

Purtscher, Adolf *1819 Lienz † 1850 Matrei in Osttirol. Arzt, Politiker, Dichter, Bruder des Othmar Purtscher. Vgl. *ÖBL* 8 (1982) 341.

Purtscher, Othmar *1820 (?) Lienz † 1888 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Bruder des Adolf Purtscher. Vgl. Totenbuch St. Jakob Innsbruck (1888) 459.

Putz, Gottlieb *1818 Meran † 1886 Meran. Mediziner, Schriftsteller, Bürgermeister von Meran 1861–1870. Vgl. *ÖBL* 8 (1982) 347f.; POKORNY, Werdezeit 184.

Putzer von Reibegg, Johann *1801 St. Pauls † 1892 Bozen. Kaufmann, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 982; *ÖBL* 8 (1982) 348f.; WURZBACH 24 (1872) 112f.

Raas, P. Basilius OSB *1776 Laatsch † 1849 Meran. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Philologe, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. MITTERRUTZNER, Grasser 19; WIESER–LOOSE, Familia 54.

Raas, P. Chrysostomus OSB *1816 Laatsch † 1875 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 37, 39, 55.

Radam, P. Cyprian OFMCap *1801 Bozen † 1877 Bozen. Katholischer Ordenspriester u.a. in Bozen, Prediger. Vgl. Schematismus Brixen (1866) 144; *Tiroler Volksblatt* Nr. 20 (10. 3. 1877) 2f.; Taufbuch Bozen (1801) 336; Sterbebuch Bozen (1877) 114.

Radetzky von Radetz, Josef Wenzel *1766 Schloss Trebnitz bei Seltshan/Sedlčany † 1858 Mailand. Österreichischer Feldmarschall und Heerführer. Vgl. *NDB* 21 (2003) 87–88; *ÖBL* 8 (1983) 370–371.

Rajačić Freiherr von Brinski, Josef *1785 Prokike † 1861 Karlowitz. Patriarch der österreichischen Serben, Metropolit zu Karlowitz. Vgl. *WURZBACH* 24 (1872) 290–295.

Ramoser, P. Candidus OFM *1785 Wangen am Ritten † 1862 Bozen. Katholischer Ordenspriester u.a. in Bozen, Gymnasialprofessor in Bozen. Vgl. *KLAMMER*, Franziskanergymnasium 225.

Ranzi, Giuseppe *1759 Rovereto † (?). Katholischer Priester und Volksschullehrer in Rovereto. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 100.

Rapp Freiherr von Heidenburg, Franz Xaver Maria Josef *1823 Innsbruck † 1889 Innsbruck. Jurist, Politiker, Bürgermeister von Innsbruck 1867–1869, Landeshauptmann von Tirol 1871–1876 und 1881–1889. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 992; *SCHOBER*, Geschichte 529f.

Rauch, Felician *1803 Innsbruck † 1884 Innsbruck. Verleger und Buchhändler in Innsbruck. Vgl. <https://d-nb.info/gnd/107346508X> [26. 3. 2022].

Rauscher, Josef Othmar von *1797 Wien † 1875 Wien. Katholischer Priester, Seelsorger, Professor am Lyzeum in Salzburg, österreichischer Verwaltungsbeamter, Bischof von Seckau 1849–1853, Erzbischof von Wien 1853–1875, Politiker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 995; *BdDL* 596–601; *ÖBL* 8 (1983) 442f.

Rautenkranz, Anton *1827 Sillian † 1876 Hall in Tirol. Jurist, liberaler Politiker. Vgl. *SCHOBER*, Geschichte 575.

Rauter, Kaspar *1792 Toblach † 1852. Katholischer Priester, bischöflicher Konsistorialbeamter in Brixen. Vgl. *Schematismus Brixen* (1847) 6; *Schematismus Brixen* (1853) 114.

Rechbauer, Karl *1815 Graz † 1889 Graz. Jurist, liberaler Politiker. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 997; *ÖBL* 9 (1984) 3f.

Redtenbacher, Josef *1810 Kirchdorf an der Krems † 1870 Wien. Chemiker, Mediziner, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 9 (1984) 13f.

Redwitz-Schmölz, Oskar Freiherr von *1823 Lichtenau in Mittelfranken † 1891 St. Gilgenberg bei Bayreuth. Deutscher Dichter, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 23 (2004) 1161–1164; *WURZBACH* 25 (1873) 122–128.

Reinhart von Thurnfels und Ferklehen, Ignaz Freiherr von *1782 Innsbruck † 1843 Wien. Archivar, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Vgl. *HUTER*, Biographien 108–111; *ÖBL* 9 (1984) 45.

Reisach-Steinberg, Alois Eustach Graf *1779 (?) † 1861 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *WURZBACH* 25 (1873) 239.

Rendl, Georg *1794 ca. Wörgl (?) † 1876 Kirchbichl. Landtagsabgeordneter in Tirol 1848. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 561; Sterbebuch Kirchbichl (1876) 77.

Renner, Viktor von *1846 Kuchel/Kuchyňa (Slowakei) † 1943 Bad Vöslau. Historiker, Numismatiker, Gymnasialprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 9 (1984) 82.

Reymond, Ludwig Heinrich von *1798 (?) † 1878 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 90, sub voce.

Richardz, Peter von *1783 Würzburg † 1855 Augsburg. Katholischer Priester, Theologe, Gymnasial- und Universitätsprofessor, Bischof von Speyer 1835–1836, Bischof von Augsburg 1836–1855. Vgl. BddL 614f.; *NDB* 21 (2003) 510.

Rigler, P. Peter Paul OT *1796 Sarnthein † 1873 Bozen. Katholischer Ordenspriester in Lana, Theologe, Professor, Prior des OT in Lana. Vgl. *ÖBL* 9 (1985) 163.

Ritsch, P. Martin OSB *1802 Reschen † 1859 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran, Seelsorger. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 28, 29, 33, 37, 55.

Röggl, Alois OPraem *1782 Innsbruck † 1851 Innsbruck-Wilten. Katholischer Ordensgeistlicher in Wilten, Gymnasialprofessor, Politiker, Abt von Wilten 1820–1851. Vgl. *ÖBL* 9 (1986) 200.

Röggl, Josef *1781 Innsbruck † 1866 Innsbruck. Historiker und Archivar in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 9 (1986) 200f.

Rosmini-Serbati, Antonio *1797 Rovereto † 1855 Stresa. Katholischer Priester, Ordensgründer, Theologe und philosophischer Schriftsteller. Vgl. WURZBACH 27 (1874) 46–53.

Roßbach, Heinrich Freiherr von *1789 Mainz † 1867 Innsbruck. Österreichischer Offizier, Oberst der Tiroler Kaiserjäger 1838–1848. Vgl. WURZBACH 27 (1874) 59–61.

Rossi, Pellegrino Luigi Edoardo *1787 Carrara † 1848 Rom. Italienischer Jurist, Nationalökonom, Politiker. Vgl. *DBI* 88 (2017) 696–702.

Rothmüller, Nikolaus *1820 Schwaz † 1853 Brixen. Katholischer Priester, Seelsorger, Professor am Priesterseminar in Brixen. Vgl. Schematismus Brixen (1847) 58; WURZBACH 27 (1874) 114.

Rottensteiner, Anna *1799 Bozen † 1866 Bozen (?). Tochter des Joseph (senior), Cousine des Albert Jäger. Vgl. Taufbuch Bozen (1799) 270.

Rottensteiner, Apollonia *1818 Bozen † 1873 Bozen. Tochter des Joseph (senior), Cousine des Albert Jäger. Vgl. Taufbuch Bozen (1818) 144; Sterbebuch Bozen (1873) 486.

Rottensteiner, Georg *1813 Bozen † (?). Sohn des Joseph Rottensteiner (senior). Vgl. Taufbuch Bozen (1813) 1.

Rottensteiner, Joseph (senior) *1770 Bozen † 1842 Bozen. Onkel mütterlicherseits des Albert Jäger, Bäckermeister. Vgl. Taufbuch Bozen (1770) 410; Sterbebuch Bozen (1842) 167.

Rottensteiner, Joseph (junior) *1807 Bozen † (?). Sohn des Joseph Rottensteiner (senior), später wohnhaft in Lahr (Westerwald, Deutschland). Vgl. Taufbuch Bozen (1807) 590.

Rottensteiner, Maria, verheiratete Jäger *1768 Bozen † 1850 Schwaz. Ehefrau des Johann Paul Jäger, Mutter von Albert Jäger. Vgl. die vorliegenden Erinnerungen S. 427, 494.

Rudigier, Franz Joseph *1811 Partenen † 1884 Linz. Katholischer Priester, Seelsorger, Hofkaplan in Wien, Bischof von Linz 1852–1884. Vgl. BddL 634–636; GELMI, Domkapitel 365–371; *NDB* 22 (2005) 164f.; *ÖBL* 9 (1988) 313f.

Ruef (Ruf), Sebastian *1802 Absam † 1877 Hall in Tirol. Katholischer Priester, Psychologe, Lokalhistoriker. Vgl. *ÖBL* 9 (1988) 321.

Rufinatscha, P. Pirmin OSB *1814 Glurns † 1873 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, *Familia* 33, 55.

Santner, Anton *1789 Schnals † 1877 Meran. Katholischer Priester, Seelsorger, Dekan von Meran 1844–1877. Vgl. PRIETH, *Lebensbilder* 206–209; WURZBACH 28 (1874) 208f.

Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Karl Emanuel *1772 Trient/Trento † 1840 Rovereto. Katholischer Priester, Bischof von Cremona 1831–1837. Vgl. *ÖBL* 9 (1988) 423.

Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Michele *1795 Trient † 1837 Trient/Trento. Katholischer Priester, Professor am Priesterseminar in Trient. Vgl. *Schematismus Trient* (1826) 4; *Schematismus Trient* (1840) 138.

Sardinien-Piemont (Savoyen), Maria Anna Prinzessin von *1803 Turin † 1884 Wien. Frau von Kaiser Ferdinand I. von Österreich. Vgl. HAMANN, *Habsburger* 302f.

Schaffarik (Šafárik), Paul Joseph *1795 Schwarzseifen/Kobeliarovo † 1861 Prag. Gymnasialprofessor in Novi Sad, Journalist, Bibliothekar, Slawist. Vgl. *ÖBL* 9 (1988) 375f.

Schandl, Karl *1789 Thaur † 1853 Thaur. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. GRANICHSTAEDTEN–CZERVA, *Mitkämpfer*.

Scheiner, Josef *1798 Böhmisches Leipa/Česká Lipa † 1867 Wien. Katholischer Priester, Theologe, Universitätsprofessor in Wien, Mitglied des Domkapitels von St. Stephan in Wien, Zeitungsredakteur. Vgl. *ÖBL* 10 (1990) 68.

Schels, Johann Baptist *1780 Brünn/Brno † 1847 Wien. Major, Bibliothekar am Kriegsarchiv in Wien, Historiker. Vgl. *ÖBL* 10 (1994) 73f.

Schenach, Georg *1810 Innsbruck † 1859 Innsbruck. Katholischer Priester, Philosoph, Universitätsprofessor in Innsbruck und Wien. Vgl. WURZBACH 29 (1878) 197f.

Schenach, Quirin *1804 Innsbruck † 1858 Innsbruck. Katholischer Priester, Schulmann, Direktor der Landeshauptschule in Innsbruck. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 206 (13. 9. 1858) 1633; Schematismus Brixen (1847) 46.

Schenkl, Karl *1827 Brünn/Brno † 1900 Graz. Klassischer Philologe, Universitätsprofessor in Innsbruck und Graz. Vgl. *ÖBL* 10 (1990) 83f.

Scheuchenstuel, Anton von *1804 Laibach/Ljubljana † 1871 Hötting (Innsbruck). Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. Sterbebuch Hötting (1871) 135.

Schindl, Johann Kassian *1830 Absam † 1900 Brixen. Österreichischer Offizier. Vgl. *Lienzer Zeitung* Nr. 13 (31. 3. 1900) 4; Taufbuch Absam (1800) 82.

Schindl, Walpurga, verehelichte Baudysz *1826 Absam † 1872 Kremnitz/Kremnica (Slowakei). Schriftstellerin. Vgl. BRANDL, Schindl; Taufbuch Absam (1826) 63.

Schmeller, Johann Andreas *1785 Tirschenreuth † 1852 München. Germanist, Sprachforscher, Bibliothekar, Universitätsprofessor in München, Vgl. *NDB* 23 (2007) 126–128.

Schmerling, Anton von *1805 Wien † 1893 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien, Politiker, österreichischer Minister des Innern 1848 und 1861–1865, Ministerpräsident 1848 und 1860, Minister der Justiz 1849–1851. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1089f.; *NDB* 23 (2007) 132–134; *ÖBL* 10 (1992) 234f.

Schmidt-Zabiérow, Franz Freiherr von *1826 Innsbruck † 1899 Volosca. Jurist, Verwaltungsbeamter in Ungarn und Wien, Landespräsident von Kärnten 1880–1897. Vgl. *ÖBL* 10 (1993) 314.

Schönherr, P. Anton OFM *1820 Reutte † 1882 Binswang bei Reutte. Katholischer Ordenspriester und Weltpriester, Bruder des David. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 150 (4. 7. 1882) 3; Schematismus Brixen (1882) 94; Schematismus Brixen (1883) 195.

Schönherr, David (Wendelin) von *1822 Pflach † 1897 Innsbruck. Archivar in Innsbruck, Journalist, Kunst- und Kulturhistoriker. Vgl. *ÖBL* 11 (1995) 82f.

Schöpf, P. Bertrand OFM *1815 Oberhofen † 1878 Hall in Tirol. Katholischer Ordenspriester u.a. in Bozen und Hall, Gymnasialprofessor in Bozen und Hall, Kunstfachmann. Vgl. *ÖBL* 11 (1995) 99f.

Schroff, Karl Damian von *1802 Kratzau/Chrastava † 1887 Graz. Mediziner (Pharmakologe, Pharmakognost), Universitätsprofessor in Olmütz/Olomouc und Wien. Vgl. *ÖBL* 11 (1998) 250f.

Schuler, Johannes *1800 Matri am Brenner † 1859 Innsbruck. Schriftsteller, Universitätsprofessor in Innsbruck, Verwaltungsbeamter in Tirol, Politiker. Vgl. *ÖBL* 11 (1999) 318f.

Schultes, P. Sigismund OSB *1801 Wien † 1861 Wien. Katholischer Ordenspriester in Wien (Schottenstift), Gymnasialprofessor in Wien, Rektor der Universität Wien 1850–1851. Vgl. *ÖBL* 11 (1999) 340.

Schumacher, Johann Nepomuk *1806 Innsbruck (?) † 1852 Innsbruck. Verleger und Buchhändler in Innsbruck. Vgl. *SILA*, Zeitalter 82f.; *StAMbg*, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Schwabl, P. Franz Maria OSB *1756 St. Nikolaus in Ulten † 1835 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor. Vgl. *WIESER-LOOSE*, Familia 25, 53.

Schwalt, Simon Peter *1782 Kortsch † 1838 Innsbruck. Professor der Physik und Mathematik in Innsbruck, Arzt, Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Innsbruck. Vgl. *MITTERRUTZNER*, Grasser 21.

Schwarzenberg, Felix Prinz zu *1800 Krumau / Český Krumlov † 1852 Wien. Österreichischer Offizier und Diplomat, österreichischer Ministerpräsident 1848–1852. Vgl. *ÖBL* 12 (2001) 15–17.

Schwarzenberg, Friedrich Johann Joseph Cölestin Fürst zu *1809 Wien † 1885 Wien. Katholischer Priester, Erzbischof von Salzburg 1835–1850, Erzbischof von Prag 1849–1885, Kardinal. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 1122; *BddL* 686–692; *NDB* 24 (2010) 25f.

Schwarzer von Heldenstamm, Ernst *1808 Fulnek † 1860 Wien. Journalist, Politiker, österreichischer Minister für öffentliche Arbeiten 1848. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 1125f.; *ÖBL* 12 (2001) 30f.

Schwitzer, P. Anton SJ *1810 ca. Sarntal (?) † 1898 Lainz (Wien). Katholischer Ordenspriester u.a. in Wien. Vgl. *Das Vaterland* Nr. 112 (24. 4. 1898) 6.

Seyffertitz, Karl Maria Freiherr von *1825 Siebeneich † 1900 Bregenz. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Vorarlberg, liberaler Politiker, Schriftsteller. Vgl. *ADLGASSER*, Mitglieder 1144; *ÖBL* 12 (2001–2005) 208f.; *ZIRKER*, Vorarlberger 408f.

Siber, Wenzeslaus *1819 Innsbruck † 1879 St. Leonhard in Passeier. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. *StAMbg*, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Sickel, Theodor (Ritter von) *1826 Aken † 1908 Meran. Deutsch-österreichischer Historiker und Diplomatiker, Universitätsprofessor in Wien, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1869–1881, Gründer des Österreichischen Historischen Instituts in Rom. Vgl. *NDB* 24 (2010) 309–311; *ÖBL* 12 (2002) 223f.; *WEBER*, Lexikon 547f.

Simbschen, Karl Freiherr von *1794 Mailand † 1870 Schönau in Böhmen / Činov. Österreichischer Offizier. Vgl. *ÖBL* 12 (2004) 275.

Simony (Szimonj), Friedrich *1813 Hrochowteinitz/Hrochův Týnec † 1896 St. Gallen in der Steiermark. Geograph, Geologe, Alpinist, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 12 (2004) 284.

Sinnacher, Franz Anton *1772 Brixen † 1836 Brixen. Katholischer Priester, Lehrer, Historiker. Vgl. *ÖBL* 12 (2004) 303.

Skoda (Škoda), Josef von *1805 Pilsen/Plzeň † 1881 Wien. Mediziner (Anatom, Internist), Arzt in Wien, Mitbegründer der zweiten Wiener medizinischen Schule. Vgl. *ÖBL* 12 (2004) 326.

Smičiklas, Tadija (Thaddeus) *1843 Reštovo † 1914 Agram/Zagreb. Historiker, Politiker, Gymnasialprofessor in Rijeka und Zagreb, Universitätsprofessor in Zagreb, kroatischer Geschichtsschreiber („kroatischer Herodot“). Vgl. *ÖBL* 12 (2005) 370.

Söldner von Prackenstein, Maria Elisabeth *1794 Prissian † 1888 Tisens. Wirtschaftlerin bei Clemens von Brandis, Private. Vgl. Sterbebuch Tisens (1888) 271.

Söldner von Prackenstein, Peter *1796 Tisens † 1864 Obermais (Meran). Verwalter des Grafen Brandis auf Fahlburg, Mitglied der Kurvorstehung in Meran. Vgl. GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Meran 253; StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Sommaruga, Erwin Franz Freiherr von *1844 Wien † 1897 Riva. Chemiker, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 12 (2005) 410.

Sondermann, Franz Wilhelm *1787 Wien † 1852 Magdeburg. Katholischer und nachmals evangelischer Priester, Gymnasialprofessor, Verwaltungsbeamter in Tirol, Kirchenbeamter in Magdeburg. Vgl. *ÖBL* 12 (2005) 418f.

Spaur, Magdalena Gräfin von, verehelichte Gräfin von Wolkenstein-Rodenegg *1778 ca. (?) † 1857 Innsbruck. Frau des Karl Grafen von Wolkenstein-Rodenegg. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 148 (3. 7. 1857) 1174.

Spitaler, P. Valentin OSB *1774 Obermais † 1858 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor. Vgl. WIESER-LOOSE, Familia 33, 54.

Spitzer, Karl Heinrich *1830 Bisenz/Bzenec † 1848 Wien. Student, Opfer der Revolution in Wien. Vgl. WURZBACH 36 (1878) 192–194.

Sponring, Peter *1818 Weerberg † 1867 Weerberg. Bauer, Dorfvorsteher von Weerberg. Vgl. Taufbuch Weerberg (1818) 41; Sterbebuch Weerberg (1867) 93.

Springer, Johann *1789 Reichenau in Böhmen/Rychnov † 1869 Oberdöbling (Wien). Jurist, Statistiker, Universitätsprofessor in Graz und Wien. Vgl. *ÖBL* 13 (2007) 53f.

Sprinzenstein, Hermann Graf *1817 Linz † 1882 Wien. Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. KRAUSE, Handbuch, sub voce; WURZBACH 36 (1878) 285.

Stadion-Warthausen, Franz Seraph Graf von *1806 Wien † 1853 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter u. a. in Wien, Innsbruck und Galizien, österreichischer Minister des Innern und des Unterrichts 1848–1849, Minister ohne Portefeuille 1849–1853. Vgl. ADLIGASER, Mitglieder 1193f.; *ÖBL* 13 (2007) 69.

Stainach, Caroline Gräfin von *1790 ca. (?) † 1866 Graz. Gutsbesitzerin, Ehefrau des Sigismund Grafen von Wagensperg. Vgl. HHStA, Partezettelsammlung 121, sub voce.

Stapf, Joseph Ambros *1785 Fließ † 1844 Brixen. Katholischer Priester, Theologe, Professor am Priesterseminar in Brixen, Domherr in Brixen. Vgl. WURZBACH 37 (1878) 144.

Stecher, Josef *1775 Mals im Vinschgau † 1862 Mals im Vinschgau. Gastwirt, Politiker. Vgl. StAMbg, Sterbebildchensammlung, sub voce.

Stein, Lorenz von *1815 Eckernförde (Dänemark) † 1890 Weidlingau. Jurist, Universitätsprofessor in Kiel und Wien, Staatswissenschaftler. Vgl. *ÖBL* 13 (2008) 151f.

Sternbach zu Stock und Luttach, Ferdinand Wenz(e)l Freiherr von *1831 Mühlau (Innsbruck) † 1911 Mühlau (Innsbruck). Sohn des Leopold und der Maria Elisabeth Gräfin von Brandis. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1218; HHStA, Partezettelsammlung 109.

Steub, Ludwig *1812 Aichach † 1888 München. Jurist, Schriftsteller. Vgl. *ADB* 36 (1893) 135–140.

Stöckl, Ferdinand Alois von *1793 Landeck † 1876 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol und Wien. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1226.

Stögmann, Karl *1834 Wien † 1857 Wien. Österreichischer Historiker, Archivar in Wien. Vgl. *ADB* 54 (1908) 542f.; HUTER, Biographien 142.

Stotter, Michael *1813 Innsbruck † 1850 Levico. Augenarzt in Innsbruck, Naturwissenschaftler. Vgl. N. N., Stotter.

Straßer, Alois *1806 Jenbach † 1865 Hall. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, Schriftsteller. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1235f.; WURZBACH 39 (1879) 265–269.

Streiter, Joseph *1804 Bozen † 1873 Bozen. Jurist, Dichter, liberaler Politiker, Bürgermeister von Bozen 1861–1870. Vgl. MUMELTER, Streiter; WURZBACH 40 (1880) 26–34.

Stremayr, Karl von *1823 Graz † 1904 Pottschach. Jurist, Politiker, Journalist, österreichischer Verwaltungsbeamter, österreichischer Minister für Kultus und Unterricht 1870–1880, österreichischer Minister für Justiz 1879–1880. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1239f.; *ÖBL* 13 (2010) 398f.

Strobl, P. Hermann OSB *1776 Schling † 1838 Marienberg. Katholischer Ordensgeistlicher in Marienberg, Gymnasialprofessor. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 25, 54.

Stürmer, Karl Freiherr von *1792 Wien † 1853 Peschiera. Österreichischer Offizier. Vgl. *ÖBL* 13 (2010) 445f.

Stumpf-Brentano, Karl Friedrich *1829 Wien † 1882 Innsbruck. Österreichischer Historiker, Professor an der Rechtsakademie in Preßburg/Bratislava, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. *ÖBL* 14 (2012) 4f.; WEBER, Lexikon 592.

Šupljikac, Stevan *1786 Petrinja † 1848 Pantschowa/Pančevo. Österreichischer Militär, Wojwode der Serben. Vgl. *ÖBL* 14 (2012) 52.

Suppan, P. Joachim (Johann) OSB *1794 Graz † 1864 St. Lambrecht. Katholischer Ordenspriester in Lambach und St. Lambrecht, Abt von St. Lambrecht, Professor der Mathematik. Vgl. Art. Suppan, Joachim, in: *Biographia Benedictina (Benedictine Biography)*, http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Suppan,_Joachim [29. 9. 2020]; WURZBACH 40 (1880) 330.

Suschitzky, Ernst *1798 (?) † 1861 Innsbruck. Verwalter der Innsbrucker Hofburg. Vgl. Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1861) 222.

Taaffe, Ludwig Patrick Johannes Graf *1791 Brünn/Brno † 1855 Wien. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, österreichischer Minister der Justiz 1848. Vgl. *ÖBL* 14 (2013) 182f.

Tannenberg, Alois Graf von *1771 (?) † 1846 Schwaz. Politiker. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 102 (21. 12. 1846) 405; WURZBACH 43 (1881) 56.

Tarnóczy-Sprinzenberg, Maximilian Joseph von *1806 Schwaz † 1876 Salzburg. Katholischer Priester, Erzbischof von Salzburg 1850–1876, Kardinal. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1270; BddL 754–756; *ÖBL* 14 (2013) 201f.

Tauschinsky (Tauschinski), Hippolyt *1839 Wien † 1905 Wien. Österreichischer Historiker, Journalist, sozialdemokratischer Politiker. Vgl. *ÖBL* 14 (2013) 216.

Tersch, P. Jakob OSB *1821 Dorf Tirol † 1870 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 55.

Thaler, Joseph *1798 St. Pankraz in Ulten † 1876 Kuens. Katholischer Priester, Schriftsteller, Historiker. Vgl. OBERTHALER, Thaler; WURZBACH 44 (1882) 137f.

Thausing, Moritz *1838 Schloss Tschischkowitz/Čížkovice † 1884 Leitmeritz/Litoměřice. Kunsthistoriker, Bibliothekar, Universitätsprofessor in Wien. Vgl. *ÖBL* 14 (2014) 287f.

Thinnfeld, Ferdinand Freiherr von *1793 Graz † 1868 Schloss Thinnfeld (bei Deutschfeistritz, Steiermark). Österreichischer Industrieller, Politiker, österreichischer Minister für Landeskultur und Bergwesen 1848–1853. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1282; *ÖBL* 14 (2014) 299f.

Thun-Hohenstein, Leo Graf von *1811 Tetschen/Děčín † 1888 Wien. Österreichischer Politiker, österreichischer Minister für Kultus und Unterricht 1849–1860. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1287; *ÖBL* 14 (2014) 326f.

Thun-Hohenstein, Matthäus Franz Graf von *1812 Trient (?) † 1892 Mezzocorona. Konservator von Altertümern im Trentino, Magistratsrat in Trient. Vgl. WURZBACH 45 (1882) 33.

Tinkhauser, Georg *1811 Bruneck † 1873 Brixen. Katholischer Priester, Historiker. Vgl. *Tiroler Volksblatt* Nr. 22 (15. 3. 1873) Beilage 5.

Tinti, Karl Wilhelm Freiherr von *1829 Wien † 1884 Kreuth. Gutsbesitzer, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1294; *ÖBL* 14 (2014) 352.

Tinzl, Johann *1821 (Dorf) Tirol † 1900 Schlanders. Arzt. Vgl. *Tiroler Volksblatt* Nr. 14 (17. 2. 1900) 5; StAMbg, Gymnasialarchiv Meran, Liber calculorum IV 1821–1844, 127.

Tolpeit, P. Joseph Maria OSB *1782 Wengen † 1855 Platt in Passeier. Katholischer Ordenspriester in Marienberg. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 54.

Tomaschek, Karl *1828 Iglau † 1878 Wetterhöfl. Germanist, Pädagoge, Gymnasialprofessor in Olmütz/Olomouc und Wien, Universitätsprofessor in Graz und Wien. Vgl. *ÖBL* 14 (2015) 386f.

Tomaschek von Stradowa, Johann Adolph Edler *1822 Iglau/Jihlava † 1898 Wien. Jurist, Historiker, Archivar, Universitätsprofessor in Wien, Politiker. Vgl. *ÖBL* 14 (2015) 387f.

Tomek, Wacław Wladiwoj (Václav Vladivoj) Ritter von *1818 Königgrätz/Hradec Králové † 1905 Prag. Historiker, Politiker, Universitätsprofessor in Prag. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1301; *ÖBL* 14 (2015) 395f.

Traunsteiner, Joseph *1798 Kitzbühel † 1850 Kitzbühel. Apotheker, Botaniker, Politiker, Bürgermeister von Kitzbühel 1840–1843. Vgl. BACHER, Provinziallandtag 193 Anm. 710; *ÖBL* 14 (2015) 432f.

Trebi(t)sch, Ferdinand *1818 Wien † 1843 Innsbruck. Mediziner, Bruder von Leopold und Maximilian Joseph Trebisch. Vgl. *Der Bote für Tirol und Vorarlberg* Nr. 21 (13. 3. 1843) 179; freundliche Mitteilung von Georg Gaugusch (26. 8. 2020).

Trebi(t)sch, Leopold *1810 Wien † 1887 Wien. Mediziner, Bruder von Ferdinand und Maximilian Joseph Trebisch. Vgl. *Neue Freie Presse* Nr. 8030 (5. 1. 1887) 18; freundliche Mitteilung von Georg Gaugusch (26. 8. 2020).

Trebi(t)sch, Maximilian Joseph *1805 Wien † 1879 Wien. Kaufmann, Direktor der Nationalbank in Wien, Generalkonsul in Wien, Bruder von Ferdinand und Leopold Trebi(t)sch. Vgl. freundliche Mitteilung von Georg Gaugusch (26. 8. 2020).

Treuinfels, P. Leo Maria OSB *1848 Triest † 1928 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Botaniker, Gymnasialprofessor in Meran, Abt von Marienberg 1885–1928, Politiker. Vgl. PARTELL, Treuinfels; WIESER–LOOSE, Familia 26.

Trevisan, Vittore Benedetto Antonio *1818 Padua † 1897 Padua. Botaniker, Naturwissenschaftler. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Vittore_Benedetto_Antonio_Trevisan_de_Saint-L%C3%A9on [27. 9. 2021].

Troger, P. Adjut OFM *1848 Fieberbrunn † 1932 Hall in Tirol. Katholischer Ordenspriester in Hall, Gymnasialprofessor in Hall. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 269 (23. 11. 1932) 5.

Troyer von Ansheim und Gremsen, Franz *1783 Völs am Schlern † 1867 Wien. Katholischer Priester, Domherr in Wien. Vgl. Schematismus Wien (1847) 11; *Wiener Zeitung* Nr. 169 (17. 7. 1867) 176.

Tschager, P. Bernardin OFM *1782 Bozen † 1836 Bozen. Katholischer Ordenspriester in Bozen, Gymnasialprofessor in Bozen. Vgl. KLAMMER, Franziskanergymnasium 223.

Tschenett, P. Magnus OSB *1817 Mestre † 1858 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor in Meran. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 55.

Tschiederer zu Gleifheim, Ignaz Freiherr von *1775 Bozen † 1858 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol, Bruder des Johann Nepomuk von Tschiederer. Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 84 (17. 4. 1858) 671; *ÖBL* 14 (2015) 486.

Tschiderer zu Gleifheim, Johann Nepomuk Freiherr von *1777 Bozen † 1860 Trient/Trento. Katholischer Priester, Theologe, Professor am Priesterseminar in Trient, Bischof von Trient 1834–1860. Vgl. BddL 765–767; *ÖBL* 14 (2015) 486f.

Tschurtschenthaler, Simon *1784 Greifenburg † 1849 Innsbruck. Handelsmann. Vgl. Taufbuch Greifenburg (1784) 327; Sterbebuch St. Jakob Innsbruck (1849) 283.

Tuzer (Tuzzer), P. Dismas OFM *1779 Unterinn † 1856 Kaltern. Katholischer Ordenspriester in Bozen, Provinzial, Professor am Franziskanergymnasium in Bozen. Vgl. KLAMMER, Franziskanergymnasium 224; *Neue Salzburger Zeitung* Nr. 229 (7. 10. 1856) 2.

Unger, Josef *1828 Wien † 1913 Wien. Jurist, Universitätsprofessor in Prag und Wien, Politiker, österreichischer Minister ohne Portefeuille 1871–1879, österreichischer Verwaltungsbeamter. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1326; *ÖBL* 15 (2016) 103f.

Ungericht, P. Ulrich OSB *1755 Meran † 1827 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Gymnasialprofessor. Vgl. WIESER–LOOSE, Familia 33, 53.

Vahlen, Johannes *1830 Bonn † 1911 Berlin. Altphilologe, Universitätsprofessor in Breslau/Wrocław, Freiburg im Breisgau, Wien und Berlin. Vgl. *ÖBL* 15 (2016) 150f.

Vanderstädts, Alexander von *1814 Eperies/Prešov † (?). Österreichischer Offizier. Vgl. EGER, Aufzeichnungen 180 Anm. 188.

Vittorelli, Franz *1812 (?) † 1874 Bozen. Handelskammerbeamter in Bozen. Vgl. *Tiroler Volksblatt* Nr. 35 (6. 5. 1874) Beilage; Sterbebuch Bozen (1874) 513.

Voglsanger, Josef *1783 Innsbruck † 1862 Innsbruck. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. WURZBACH 51 (1885) 222–224.

Wachholz (Wacholz), Anton (Antoni) *Biała 1814 † 1873 Krakau/Kraków. Historiker, Gymnasialprofessor in Tarnow und Czernowitz, Universitätsprofessor in Krakau und Lemberg/Lwiw. Vgl. *ÖBL* 15 (2018) 382.

Waibel, P. Aloys Adalbert OFM *1787 Seyfriedsburg bei Immenstadt † 1852 Seyfriedsburg bei Immenstadt. Katholischer Ordenspriester in Bayern, Schriftsteller. Vgl. *ADB* 40 (1896) 596f.

Walde, Alois *1767 (?) † 1851 Innsbruck. Seifenfabrikant und Bürger von Innsbruck. Vgl. Totenbuch St. Jakob Innsbruck (1851) 21.

Wallnöfer, Josef *1804 (?) † 1885 Eys. Vulgo Spondiniger, Gastwirt, 1848 politischer Agitator im Vinschgau. Vgl. Pfarrarchiv Tschengls, Familienbuch Tschengls 157.

Warmuth, Moritz *1852 Wien † 1922 Wien. Bibliothekar an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Vgl. Grabstein am Friedhof Grinzing, MR 20.

Waser, Josef Ritter von *1811 Pettau/Ptuj † 1899 Graz. Jurist, Universitätsprofessor in Innsbruck, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1371f.; *Grazer Volksblatt* Nr. 109 (13. 5. 1899) 3; WURZBACH 53 (1886) 127–130.

Wasmann, Friedrich *1805 Hamburg † 1886 Meran. Deutscher Maler des Biedermeier. Vgl. Wasmann, hg. GRÖNVOLD; POKORNY, *Werdezeit* 230f.; WURZBACH 53 (1886) 133–135.

Wassermann, Vinzenz *1811 Brixen † 1887 Innsbruck. Ständischer Beamter in Tirol. Vgl. Taufbuch Brixen (1811) 45; Totenbuch Wilten 1887, 52.

Weber, P. Beda OSB *1798 Lienz † 1858 Frankfurt am Main. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Schriftsteller, Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung, Stadtpfarrer von Frankfurt. Vgl. ANGERER, Weber (1970).

Weber, Ingenuin *1792 Absam † 1862 Hall. Katholischer Priester, Universitätsprofessor in Innsbruck, Dekan von Hall in Tirol. Vgl. die vorliegenden Erinnerungen S. 116; *Tiroler Schützen-Zeitung* Nr. 88 (23. 7. 1862) 547.

Weger, P. Jakob SJ *1824 Lana † 1901 St. Andrä im Lavanttal. Katholischer Ordenspriester in Kärnten. Vgl. *Bozner Nachrichten* Nr. 250 (30. 10. 1901) 4.

Weigl, Leopold Freiherr von *1810 ca. (?) † (?). Österreichischer Offizier. Vgl. WURZBACH 53 (1886) 290f.

Weirer (Weyrer), Kaspar *1802 Mühlau (Innsbruck) † 1893 Innsbruck. Katholischer Priester, Seelsorger. Vgl. Schematismus Brixen (1847) 45; Sterbebuch Innsbruck-Mariahilf (1893) 349.

Welden, Ludwig Freiherr von *1780 Laupheim † 1853 Graz. Österreichischer Offizier. Vgl. *ADB* 41 (1896) 665f.; WURZBACH 54 (1886) 214–221.

Welsersheimb, Maria Josefa Gräfin von, verheiratete Brandis *1791 (?) † 1869 Marburg/Maribor. Ehefrau von Heinrich Adam Graf von Brandis. Vgl. KRAMP, Brandis 15 Anm. 75.

Weninger, P. Franz Xaver SJ *1805 Wildhaus/Dvorec Viltuš † 1888 Cincinnati. Katholischer Ordenspriester u.a. in Österreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, Schriftsteller und Volksmissionar. Vgl. *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 13 (1998) 761f.; WURZBACH 54 (1886) 292–294.

Wessenberg-Ampringen, Johann Philipp Freiherr von *1773 Dresden † 1858 Freiburg im Breisgau. Österreichischer Diplomat, Staatsmann, österreichischer Minister des Äußern 1848. Vgl. *ADB* 42 (1897) 157–173; ADLGASSER, Mitglieder 1390; WURZBACH 55 (1887) 161–168.

Wickenburg, Matthias Constantin Capello Graf *1797 Pesch bei Düsseldorf † 1880 Gleichenberg. Österreichischer Verwaltungsbeamter, Staatsmann, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1393f.; WURZBACH 55 (1887) 228–232.

Widmann, Alfons von *1792 (?) † 1883 Bozen. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, Großgrundbesitzer. Vgl. *Andreas Hofer Wochenblatt* Nr. 10 (8. 3. 1883) 88.

Wiedemann, Franz *1812 München † 1884 Graz. Zeitungsherausgeber in Innsbruck, Journalist, Versicherungsagent. Vgl. WURZBACH 56 (1888) 3.

Wieser, P. Johannes Evangelist SJ *1831 Völlan † 1885 Bozen. Katholischer Ordenspriester in Innsbruck, Universitätsprofessor in Innsbruck. Vgl. *Der Burgräfler* Nr. 33 (24. 5. 1885) 4.

Wieser, Josef *1786 Völlan † 1855 Völlan. Katholischer Priester, Seelsorger, Stifter mehrerer Seelsorgebenefizien in Südtirol. Vgl. SCHATZ, Stipendien 58–63.

Wiesler, P. Peter OSB *1820 Taufers im Münstertal † 1885 Marienberg. Katholischer Ordenspriester in Marienberg, Seelsorger, Gymnasialprofessor in Meran, Abt von Marienberg 1861–1885. Vgl. PARTELI, Äbte 890–908; WIESER–LOOSE, Familia 26.

Wilczek, Friedrich Graf von *1790 Wien † 1861 Wien. Österreichischer Verwaltungsbeamter in Tirol und Wien, Politiker. Vgl. SCHÖBER, Geschichte 519f.; WURZBACH 56 (1888) 112f.

Wilczek, Maria Karoline Gräfin von, verheiratete Desenffans d'Avernas *1782 Wien † 1864 Neuschloß (Steiermark). Ehefrau des Adrian Graf Desenffans d'Avernas. Vgl. KRAMP, Brandis 49 Anm. 242; WIESFLECKER, Geschichte 22–24.

Wildauer von Wildhausen, Tobias *1825 Fügen im Zillertal † 1898 Innsbruck. Philosoph, Universitätsprofessor, liberaler Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1404; *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 75 (4. 4. 1898) 4f.; WURZBACH 56 (1888) 136–142.

Windisch-Graetz, Alfred Candidus Ferdinand Fürst zu *1787 Brüssel † 1862 Wien. Österreichischer Offizier, Politiker. Vgl. *ADB* 43 (1898) 390–415; ADLGASSER, Mitglieder 1408; WURZBACH 57 (1889) 1–39.

Wörz, Johann Georg *1797 Breitenwang † 1868 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Wien und Tirol, Archivar, Politiker. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1422f.; WURZBACH 57 (1889) 227–230.

Wohlgemuth, Ludwig von *1788 Wien † 1851 Budapest. Österreichischer Offizier. Vgl. *ADB* 43 (1898) 717–719; WURZBACH 57 (1889) 238–242.

Wolf, Ferdinand *1796 Wien † 1866 Wien. Österreichischer Romanist, Bibliothekar, Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Wien. Vgl. *NDB* 43 (1898) 729–737; WURZBACH 57 (1889) 273–282.

Wolfenstein-Trostburg, Leopold Graf von *1800 Passau † 1882 Trient/Trento. Politiker, Landeshauptmann von Tirol 1848–1852 und 1860–1861. Vgl. BACHER, Provinziallandtag 76 Anm. 286; SCHÖBER, Geschichte 523f.; WURZBACH 58 (1889) 60f.

Woyna, Eduard Graf von *1795 Wien † 1850. Österreichischer Diplomat und Offizier. Vgl. WURZBACH 58 (1889) 136.

Wratislaw von Mitrowitz, Eugen *1786 Wischopol/Vlčí Pole † 1867 Wien. Österreichischer Offizier. Vgl. WURZBACH 58 (1889) 149–152.

Wrbna-Freudenthal, Rudolf Eugen Graf *1818 Wien † 1883 Wien. Politiker, Generalintendant der Hoftheater in Wien. Vgl. ADLGASSER, Mitglieder 1437; WURZBACH 58 (1889) 195f.

Wrede, Karl Philipp Fürst von *1767 Heidelberg † 1838 Ellingen. Bayerischer Offizier und Diplomat. Vgl. *ADB* (1898) 246–252.

Wurmbrand-Stuppach, Aloisia Gräfin, verheiratete Gräfin Fünfkirchen *1803 ca. (?) † 1870 Wien. Frau des Otto Franz Graf Fünfkirchen. Vgl. *HHStA*, Partezettelsammlung 29-436.

Zängerle, P. Roman OSB *1771 Oberkirchberg bei Ulm † 1848 Graz. Katholischer Ordenspriester in Wiblingen und Tyniec, Theologe, Universitätsprofessor in Salzburg, Bischof von Seckau 1824–1848. Vgl. *ADB* 44 (1898) 686–688; *BdDL* 829–832; *WURZBACH* 59 (1890) 82–84.

Zahn, Joseph Georg von *1831 Großenzersdorf † 1916 Illenau bei Baden-Baden. Österreichischer Historiker, Professor an der Rechtsakademie in Preßburg/Bratislava, Archivar in Graz, steirischer Landeshistoriker. Vgl. *Literatur- und kulturgeschichtliches Handbuch der Steiermark im 19. Jahrhundert online*, http://lithes.uni-graz.at/handbuch/zahn_joseph_von.html [29. 9. 2020]; *WURZBACH* 59 (1890) 92–95.

Zallinger, Joseph *1811 Bozen † 1878 Innsbruck. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter in Innsbruck. Vgl. *WURZBACH* 59 (1890) 117.

Zallinger, Karl *1809 Bozen † 1865 Bozen. Jurist, österreichischer Verwaltungsbeamter, Politiker, Landeshauptmannstellvertreter von Tirol 1861–1865. Vgl. *WURZBACH* 59 (1890) 116.

Zantedeschi, Francesco *1797 Dolcé † 1873 (?). Katholischer Priester, Physiker. Vgl. *WURZBACH* 59 (1890) 173.

Zarański, Stanislaus (Stanisław) *1817 (Galizien) † 1889 ca. (?). Österreichischer Verwaltungsbeamter, Schriftsteller. Vgl. *WURZBACH* 59 (1890) 187f.

Zeißberg, Heinrich Ritter von *1839 Wien † 1899 Wien. Österreichischer Historiker, Universitätsprofessor in Lemberg/Lwiv, Innsbruck und Wien, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1891–1896. Vgl. *ADB* 55 (1910) 411–414; *SANTIFALLER*, Institut 101; *WURZBACH* 59 (1890) 292–294.

Zelinka, Andreas *1802 Wischau/Vyškov † 1868 Wien. Politiker, Bürgermeister von Wien 1861–1868. Vgl. *WURZBACH* 59 (1890) 304–309.

Zieglauer Edler von Blumenthal, Ferdinand *1829 Bruneck † 1905 Czernowitz. Österreichischer Historiker, Universitätsprofessor in Hermannstadt und Czernowitz. Vgl. *MIÖG* 28 (1907) 204–206; *WEBER*, Lexikon 684; *WURZBACH* 60 (1891) 43f.

Zingerle, Edler von Summersberg, Ignaz Vinzenz von *1825 Meran † 1892 Innsbruck. Literaturwissenschaftler, Gymnasial- und Universitätsprofessor in Innsbruck, Volkskundler, Schriftsteller, Neffe des P. Pius Zingerle. Vgl. *ROGENHOFER-SUITNER*, Zingerle; *WURZBACH* 60 (1891) 146–149.

Zingerle, P. Pius OSB *1801 Meran † 1881 Marienberg. Katholischer Ordensgeistlicher in Marienberg, Gymnasial- und Universitätsprofessor, Orientalist, Onkel des Ignaz Vinzenz von Zingerle. Vgl. *KOLLMANN*, Zingerle; *WIESER-LOOSE*, Familia 54.

Zobel von Giebelstadt und Darstadt, Thomas Friedrich Freiherr *1799 Bremen † 1869 Villach. Österreichischer Offizier. Vgl. WURZBACH 60 (1891) 211–213.

Zöttl (Zötl), Gottlieb von *1800 Kitzbühel † 1852 Hall in Tirol. Forstmann, Verwaltungsbeamter in Tirol. Vgl. WURZBACH 60 (1891) 232f.

Zwenger, Johann Baptist *1824 Altrei † 1893 Graz. Katholischer Priester, Bischof von Seckau 1867–1893. Vgl. *ADB* 45 (1900) 529–531; *BddL* 843f.; *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 14 (1998) 668–670; WURZBACH 60 (1891) 333f.

D) Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Abkürzungen

| | |
|---------------------|---|
| <i>ADB</i> | <i>Allgemeine Deutsche Biographie</i> |
| AdR | Archiv der Republik |
| <i>AÖG</i> | <i>Archiv für Österreichische Geschichte</i> (bis Bd. 33: <i>für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen</i>) |
| BddL | Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder |
| <i>DBI</i> | <i>Dizionario Biografico degli Italiani</i> |
| FRA | Fontes Rerum Austriacarum |
| HHSStA | Haus-, Hof- und Staatsarchiv |
| <i>HLS</i> | <i>Historisches Lexikon der Schweiz</i> |
| IÖG | Institut für Österreichische Geschichtsforschung |
| <i>MIÖG (MÖIG)</i> | <i>Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung</i> (1923–1942: <i>des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung</i>) |
| <i>MÖStA</i> | <i>Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs</i> |
| <i>NDB</i> | Neue Deutsche Biographie |
| NL | Nachlass |
| <i>ÖBL</i> | <i>Österreichisches Biographisches Lexikon</i> |
| <i>ODNB</i> | <i>Oxford Dictionary of National Biography</i> |
| <i>QIÖG</i> | <i>Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung</i> |
| Schematismus Brixen | Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Brixen |
| Schematismus Trient | Catalogus Cleri Dioecesis Tridentinae |
| Schematismus Wien | Personal-Stand der Säkular-Geistlichkeit der erzbischöflichen Wiener Diözese |
| StAMbg | Stiftsarchiv Marienberg |
| StBMbg | Stiftsbibliothek Marienberg |
| TLMF | Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum |
| VIÖG | Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung |
| WURZBACH | Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich |

2. Konsultierte Archive

(Die einzelnen Signaturen werden bei den jeweiligen Zitaten angegeben)

Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Mikrofilme bzw. Digitalisate der Südtiroler Pfarrmatriken
 Hall, Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz
 Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, Nachlasssammlung
 Meran-Obermais, Privatarchiv Schloss Knillenberg
 Österreichische Kirchenmatriken online, <https://data.maticula-online.eu/de/> bzw. <https://matriken.tirol.gv.at/> [4. 10. 2020] – über diese Portale sind die Tauf- resp. Geburten-, Heirats- und Sterbebücher der jeweiligen (österreichischen) Pfarreien zu finden.
 Schlinig, Stiftsarchiv Marienberg
 Wien, Archiv der Universität Wien
 Wien, Österreichisches Staatsarchiv:
 Abteilung Archiv der Republik
 Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv

3. Zeitungen

Sämtliche Links zu digitalen Zeitungsportalen wurden am 23. 1. 2022 letztmals auf ihre Abrufbarkeit überprüft.

Andreas Hofer Wochenblatt, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/21005>
 Bote für Tirol und Vorarlberg, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/47>
 Bozner Zeitung, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/2>
 Bozner Nachrichten, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/37>
 Brixener Chronik, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/3>
 Der Burggräfler, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/7>
 Gemeinde-Zeitung, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gem>
 Grazer Volksblatt, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre>
 Innsbrucker Nachrichten, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/62980>
 Lienzer Zeitung, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/54>
 Linzer Tages-Post, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tp>
 Meraner Zeitung, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/1>
 Neue Freie Presse, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp>
 Neue Salzburger Zeitung, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nsr>
 Reichspost, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt>
 Salzburger Kirchenblatt, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=skb>
 Tagespost (Graz), <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gpt>
 Tiroler Schützen-Zeitung, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tze>
 Tiroler Volksblatt, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tvb>

- Tiroler Zeitung – Wochenblatt für Katholiken, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitung/archiv/Jahresuebersicht/Zeitung/21006>
 Das Vaterland, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl>
 Vorarlberger Volksblatt, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vvb>
 Wiener Zeitung, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz>

4. Literatur

- Franz ADLGASSER, Die Mitglieder der österreichischen Zentralparlamente 1848–1918. 2 Bde. (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 33, Wien 2014).
- Christof AICHNER, Die Universität Innsbruck in der Ära der Thun-Hohenstein'schen Reformen 1848–1860. Aufbruch in eine neue Zeit (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 117, Wien–Köln–Weimar 2018).
- Allgemeine Deutsche Biographie. 56 Bde. (Leipzig 1875–1912), <https://www.deutsche-biographie.de/> [23. 1. 2022].
- Martin ANGERER, Beda Weber. Eine typische Seelsorgergestalt des neunzehnten Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung der Liturgie (Schlern-Schriften 256, Innsbruck 1970).
- Roland ANZENGRUBER, Lambach, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol 2, hg. von Ulrich FAUST–Waltraud KRASSNIG (Germania Benedictina III/2, St. Ottilien 2001) 253–317.
- Alfred von ARNETH, Aus meinem Leben, 2 Bde. (Stuttgart 1893).
- Roman BACHER, Der Tiroler Provinziallandtag von 1848 im Rahmen der allgemeinen österreichischen Verfassungsentwicklung (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderh. 71, Innsbruck 1991).
- Georg Christoph BERGER WALDENEGG, Vaterländisches Gemeingefühl und nationale Charaktere. Die kaiserliche Regierung im Neoabsolutismus und die Erfindung einer österreichischen Nationalgeschichte, in: Nationalgeschichte als Artefakt, hg. von Hans Peter HYE–Brigitte MAZOHLE–Jan Paul NIEDERKORN (Zentraleuropa-Studien 12, Wien 2009) 135–178.
- Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ (Berlin 1983).
- Qualitiero BOAGLIO, Das italienische Pressewesen, in: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, 2. Teilband: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung, hg. von Helmut RUMPLER–Peter URBANITSCH (Die Habsburgermonarchie 1848–1918 Bd. VIII/2, Wien 2006) 2279–2340.
- Alois BRANDL, Erzherzogin Sophie von Österreich und eine tirolische Dichterin, Walpurga Schindl (Wien–Leipzig 1902).
- Berthold BRETHOLZ, Art. Albert Jäger. *ADB* 50 (1905) 623–625.
- Anton BUNDSMANN, Die Landeschefs von Tirol und Vorarlberg in der Zeit von 1815–1913 (Schlern-Schriften 117, Innsbruck 1954).
- Karel CAPUDER, Art. Muys, Gottfried. *Slovenski biografski leksikon* 6 (1935) 185f.
- Catalogus Cleri Dioecesis Tridentinae 1826–1866 (Trient 1826–1866).
- Clio's Lives. Biographies and Autobiographies of Historians, hg. von Doug MUNRO–John G. REID (Acton 2017).
- Felix CZEIKE, Art. Comesina Albert. *Historisches Lexikon Wien* 1 (1992) 543f.
- Volker DEPKAT, Zum Stand und zu den Perspektiven der Autobiographieforschung in der Geschichtswissenschaft. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 23/2 (2010) 170–187.
- Volker DEPKAT, Autobiographie als geschichtswissenschaftliches Problem, in: Autobiographie zwischen Text und Quelle, hg. von DEMS.–Wolfram PYTA (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch 1, Berlin 2017) 23–40.

- Dizionario biografico degli Italiani. 100 Bde. (Rom 1960–2020), <https://www.treccani.it/biografico/index.html> [23. 1. 2022].
- Anton DÖRRER, Clemens Graf Brandis und Adolf Pichler in Wien. *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum* 31 (1951) 61–84.
- Matthias EGGER, „Für Gott, Kaiser und Vaterland zu Stehen oder zu Fallen...“. Die Aufzeichnungen Joseph Hundegggers aus dem Revolutionsjahr 1848 (Erfahren – Erinnern – Bewahren 1, Innsbruck 2014).
- Friedrich ENGEL-JANOSI, ...aber ein stolzer Bettler. Erinnerungen aus einer verlorenen Generation (Graz–Wien–Köln 1974).
- Fritz FELLNER, Geschichtsschreibung und nationale Identität. Probleme und Leistungen der österreichischen Geschichtswissenschaft (Wien–Köln–Weimar 2002).
- Josef FONTANA, Der Kulturkampf in Tirol (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 6, Bozen 1978).
- Josef FONTANA et al., Geschichte des Landes Tirol 2. Die Zeit von 1490 bis 1848 (Bozen–Wien 1986).
- August FOURNIER, Erinnerungen, ed. Rudolf OLDEN (München 1923).
- Georg GAUGUSCH, Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800–1938. L-R (Wien 2016).
- Josef GELMI, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung 1826–2012 (Brixen 2012).
- Walter GOLDINGER, Die Linzer Universitätskanonikate. *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1958) 299–330.
- Rudolf GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Ein vergessener Mitkämpfer Andreas Hofers. *Tiroler Heimatblätter* 9 (1931) 415f.
- Rudolf GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Meran. Burggrafen und Burgherren (Meran 1949).
- Nikolaus GRASS, Österreichische Historiker-Biographien (Beiträge zur Geschichte der historischen Forschung 1, Innsbruck 1957).
- Nikolaus GRASS, Benediktinische Geschichtswissenschaft und die Anfänge des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. *MIÖG* 68 (1960) 470–484.
- Nikolaus GRASS, Albert Jäger, in: Stifte und Klöster (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 2, Bozen 1962) 317–329.
- Franz GRATL, Ein profilierter liberaler Innsbrucker Bürger: Joseph Oellacher (1804–1880), Apotheker, Chemiker, Mineraloge, Kommunalpolitiker und Musiker, in: „Für Freiheit, Wahrheit und Recht!“ Joseph Ennemoser und Jakob Philipp Fallmerayer. Tirol von 1809 bis 1848/49, hg. von Ellen HASTABA–Siegfried de RACHEWILTZ (Schlern-Schriften 349, Innsbruck 2009) 183–190.
- Kaspar von GREYERZ, Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne (Göttingen 2010).
- Franz GRILLPARZER, Selbstbiographie, ed. Stefan HOCK (Grillparzers Werke in sechzehn Teilen 14, Berlin–Leipzig–Wien–Stuttgart o. J.) 13–146.
- Jacob GRIMM, Deutsche Grammatik. 4 Bde. (Göttingen 1819–1837).
- Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, hg. von Brigitte HAMANN (Wien–München 2001 [1988]).
- Joseph von HAMMER-PURGSTALL, Briefe, Erinnerungen, Materialien, 3 Bde., ed. Walter HÖFLECHNER–Alexandra WAGNER–Gerit KOITZ-ARCO (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 46 / Quellen zur Geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 30, Graz ²2018), <http://gams.uni-graz.at/context:hp> [26. 9. 2020].
- Johannes HOLESCHOFKY, Die Bemühungen der beiden „konservativen Reformer“ Leo Graf Thun Hohenstein und Heinrich Drimmel um eine „vaterländische“ Geschichtsforschung in Österreich und das Institut für Österreichische Geschichtsforschung. *Wiener Geschichtsblätter* 76/3 (2021) 169–183.
- Franz HEIDUK, Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Teil 1: A-H (Berlin 1990).

- Eckart HENNING, *Selbstzeugnisse. Quellenwert und Quellenkritik* (Berlin 2012).
- Historisches Lexikon der Schweiz. 13 Bde. (Basel 2002–2014), <https://hls-dhs-dss.ch/de/> [23. 1. 2022].
- Michael HOCHEDLINGER, *Österreichische Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters* (Historische Hilfswissenschaften 5, Wien–Köln–Weimar 2013).
- Michael HOCHEDLINGER–Martin KRENN–Simon Peter TERZER, *Verzeichnis der Familienarchive und persönlichen Schriftennachlässe zur österreichischen Geschichte 1500–2000* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 116 / *MÖStA* Sonderbd. 14, Wien–Köln–Weimar 2018).
- Maria HÖLZL-STIFTER, *Zwischen den Kunststilen seiner Zeit. Der Bildhauer Franz Xaver Pendl (1817–1896) und sein Werk. Der Schlern* 8/91 (2017) 4–63.
- Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, *Angepasst oder selbstbestimmt? Zur Sozial- und Kulturgeschichte spätmittelalterlicher Fürstinnen im Herzogtum Österreich und in der Grafschaft Tirol im 13. und 14. Jahrhundert* (MIÖG Ergbd. 67, Wien–Köln 2023).
- Florian HUBER, *Grenzkatholizismen. Religion, Raum und Nation in Tirol 1830–1848* (Schriften zur politischen Kommunikation 23, Göttingen 2016).
- Franz HUTER, *Biographien der Archivbeamten seit 1749*, in: *Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs aufgebaut auf der Geschichte des Archivs und seiner Bestände 1*, hg. von Ludwig BITTNER (Inventare österreichischer staatlicher Archive V/4, Wien 1936) 1–166.
- Friedrich HURTER, *Geburt und Wiedergeburt. Erinnerungen aus meinem Leben und Blicke auf die Kirche*. 3 Bde. (Schaffhausen 1845).
- Valentine KAUFMANN, *Anna von Menz aus Bozen (1796–1869). Geschichte einer Frau – Geschichte einer Stadt* (Dipl. Univ. Innsbruck 2007).
- Altman KELLNER, *Profesbuch des Stiftes Kremsmünster* (Klagenfurt 1968).
- Bruno KLAMMER, *200 Jahre Franziskanergymnasium Bozen 1781–1981. Festschrift zum 200jährigen Bestehen des Franziskanergymnasiums in Bozen* (Bozen 1981).
- Karl-Heinz KLEBER, *Art. Oberrauch, Herkulan. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 6 (1993) 1076–1083.
- Joseph Sebastian KÖGL, *Genealogisch-heraldisches Adelslexikon von Tirol und Vorarlberg*. 2 Bde., hg. von Olaf STANGER (Schlern-Schriften 364, Innsbruck 2015).
- Otmar KOLLMANN, *Pius Zingerle. Orientalist aus dem Benediktinerstift Marienberg (1801–1881)* (Innsbruck 2015).
- Jiří KOŘALKA, *František Palacký (1798–1876). Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat* (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 30, Wien 2007).
- Elisabeth KOVÁCS, *Geheime Notizen des Joseph Columbus 1843–1848* (Wiener Beiträge zur Theologie 39, Wien 1971).
- Andreas M. KRAMP, *Clemens Graf Brandis (1798–1863). Eine Biographie* (Diss. Univ. Innsbruck 2000).
- Otto KRAUSE, *Biographisches Handbuch des Niederösterreichischen Landtages 1861–1921* (o. O. [2005]).
- Benigna von KRUSENSTJERN, *Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. Historische Anthropologie* 2 (1994) 462–471.
- Hans-Jörg KÜNST, *Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger*, in: *Augsburger Buchdrucker und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut GIER–Johannes JANOTA (Wiesbaden 1997) 1205–1340.
- Erika KUSTATSCHER, *Norbert Pfretzschner (1817–1905). Neue Quellen zu einer Schlüsselfigur des Liberalismus in Tirol. Tiroler Heimat* 76 (2012) 278–366.
- Justinian LADURNER, *Euphemia, Herzogin von Kärnten, Gräfin von Tirol. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols* 1 (1864) 107–139.

- Matthias LADURNER-PARTHANES, Die Ladurner. Ein Beitrag zur bäuerlichen Geschichte der Geschlechter und Höfe im Vinschgau und Burggrafenamt (Schlern-Schriften 210, Innsbruck 1960).
- Alphons LHOTSKY, Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854–1954. (MIÖG Ergbd. 17, Graz–Köln 1954).
- Markus LISCHER, Art. Hurter, Friedrich Benedikt. *HLS* (16. 1. 2008), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9880.php> [9. 5. 2021].
- Eva MACHO, Alexander Freiherr von Bach. Stationen einer umstrittenen Karriere (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs 24, Frankfurt am Main 2009).
- Michael MAURER, Selbstzeugnisse in kulturhistorischer Perspektive. Briefe, Tagebücher, Autobiographien, in: Briefkultur(en) in der deutschen Geschichtswissenschaft zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert, hg. von Matthias BERG–Helmut NEUHAUS (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 106, Göttingen 2020) 37–57.
- Josef Karl MAYR, Die Anfänge Theodor Sickels. *MIÖG* 62 (1954) 537–573.
- Brigitte MAZOHL–Thomas WALLNIG, Anbahnung einer Akademie in Wien bis zur Gründung 1847. Wissenschaftsorganisation im Kompositstaat, in: Die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1847–2022. Eine neue Akademiegeschichte 1, hg. von Johannes FEICHTINGER–Brigitte MAZOHL (Denkschriften der Gesamtakademie 88, Wien 2022) 35–94.
- Georg MISCH, Geschichte der Autobiographie 4/2: Von der Renaissance bis zu den autobiographischen Hauptwerken des 18. und 19. Jahrhunderts (Frankfurt am Main 1969).
- Johann Chrysostomus MITTERRUTZNER, Ein Blatt der Erinnerung an Monsignor Joseph Grasser weiland Bischof von Verona etc. (Brixen 1888).
- Albert MÜLLER, Alte Herren/Alte Meister. „Ego-Histoire“ in der österreichischen Geschichtswissenschaft. Eine Quellenkunde. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1993) 120–133.
- Ulrich MUHLACK, Die Genese eines Historikers. Zur Autobiographie und zur Korrespondenz des jungen Ranke, in: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar GALL zum 70. Geburtstag, hg. von Dieter HEIN–Klaus HILDEBRAND–Andreas SCHULZ (München 2006) 21–40.
- Christine MUMELTER, Joseph Streiter 1804–1873. Ein vergessener Bürgermeister? (Bozen 1998).
- N. N., Erinnerung an Robert Benz Freiherr von Albkron (Innsbruck 1850).
- N. N., Nekrolog des Herrn Doktor Michael Stotter. In: Ferdinandeum. Vierundzwanzigster combinirter Jahres-Bericht des Verwaltungsausschusses. Für die Jahre 1847–1850 (Innsbruck 1851) 111–120.
- Thomas NAUPP, P. Albert (Josef) Jäger (1801–1891) – ein gelehrter Benediktiner aus Schwaz. *Heimatblätter. Schwazer Kulturzeitschrift* 40 (1999) 4–12.
- Neue Deutsche Biographie. 27 Bde. (Berlin 1953–2020), <http://www.ndb.badw-muenchen.de/> [23. 1. 2022].
- Andreas OBERHOFER, Der Andere Hofer. Der Mensch hinter dem Mythos (Schlern-Schriften 347, Innsbruck 2009).
- Gerhard OBERKOFER, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck 1850–1945 (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 39 / Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte 6, Innsbruck 1969).
- Gerhard OBERKOFER, Nikolaus Grass. Einige wissenschaftshistorische Miniaturen aus Briefen und seine Korrespondenz mit dem Prager Juden Guido Kisch (Innsbruck 2008).
- Gottfried OBERTHALER–Werner OBERTHALER, Josef Thaler. Priester – Dichter – Historiker aus St. Pankraz-Ulten (Bozen 1992).
- Österreichisches Biographisches Lexikon. 15 Bde. (Wien–Köln–Graz 1957–2018), <http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes> [23. 1. 2022].
- Oxford Dictionary of National Biography. 60 Bde. (Oxford 2004), <https://www.oxforddnb.com/> [23. 1. 2022].

- Otmar PARTELI, Abt Leo Maria Treuinfels (1885–1928), in: 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996. Festschrift zur 900 Jahrfeier des Klosters St. Maria (Schuls-Marienberg), red. von Rainer LOOSE (Lana 1996) 451–532.
- Otmar PARTELI, Der Marienberger Konvent zur Zeit von Abt Leo Maria Treuinfels, in: Ebd. 533–599.
- Otmar PARTELI, Die Äbte Augustin Moriggl (1855–1861) und Peter Wiesler (1861–1885). *Der Schlern* 75 (2001) 865–908.
- Ludwig von PASTOR, Tagebücher – Briefe – Erinnerungen, ed. Wilhelm WÜHR (Heidelberg 1950).
- Evi PECHLANER, „nun hinfüran der Burgerschaft allhier einverleibt“. Sozialer Aufstieg im Bozen des 18. und 19. Jahrhunderts am Beispiel der Familie Hepperger, in: Soziale Mobilität in der Vormoderne. Historische Perspektiven auf ein zeitloses Thema, hg. von Gustav PFEIFER–Kurt ANDERMANN (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 48, Innsbruck 2020) 351–386.
- Antonia PERKMANN-STRICKER, Das Martelltal. Eine Chronik (Lana 1985).
- Personal-Stand der Säcular-Geistlichkeit der erzbischöflichen Wiener Diözese auf das Jahr 1847 (Wien 1847).
- Martina PESDITSCHKEK, Heinrich (Ritter von) Srbik (1878–1951). „Meine Liebe gehört bis zu meinem Tod meiner Familie, dem deutschen Volk, meiner österreichischen Heimat und meinen Schülern“, in: Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, Bd. 2, hg. von Karel HRUZA (Wien–Köln–Weimar 2012) 263–328.
- Georg PHILLIPS, Kirchenrecht. 3 Bde. (Regensburg 1845–1848).
- Georg PHILLIPS, Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte zum Gebrauche zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen (München 1845).
- Benedikt PITSCHMANN, Kremsmünster, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol 2, hg. von Ulrich FAUST–Waltraud–KRASSNIG (Germania Benedictina III/2, St. Ottilien 2001) 163–252.
- Bruno POKORNY, Aus Merans Werdezeit 1870–1900 (Meran 1929).
- Elias PRIETH, Lebensbilder der Pfarrer und Dekane von Meran von 1795 bis 1992, in: Stadtpfarrkirche St. Nikolaus Meran. Ein Gotteshaus im Wandel der Zeit (Meran 2003) 203–222.
- Provincial-Handbuch von Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847).
- Hansjörg RABANSER, Dipauli(ana). Ein Sammler. Eine Sammlung. *Tiroler Heimat* 82 (2018) 243–264.
- Oswald REDLICH, Theodor Sickel. Werdezeit und Persönlichkeit. *MÖIG* 42 (1927) 153–164.
- Heinrich REUSCH, Art. Waibel, Aloys Adalbert. *ADB* 40 (1896) 596f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117114790.html#adbcontent> [9. 5. 2021].
- Helga ROGENHOFER-SUITNER, Ignaz Vinzenz Zingerle 1825–1892. Ein Lebensbild. Gedenkschrift zum 100. Todesjahr (Schriften des landwirtschaftlichen Museums Brunnenburg Neue Serie 7, Meran 1992).
- Christine ROILO, Die Grafen Hendl, Linie Goldrain, im 19. Jahrhundert, in: Schloß Goldrain und die Grafen Hendl (Lana 2000) 77–106.
- Helmut RUMPLER, Die franzisko-josephinische Epoche, in: Die Quellen der Geschichte Österreichs, hg. von Erich ZÖLLNER (Schriften des Institutes für Österreichkunde 40) 193–209.
- André SALATHÉ, Art. Ammann (TG, Ermatingen). *HLS* (26. 6. 2001), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25056.php> [9. 5. 2021].
- Leo SANTIFALLER, Das Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Festgabe zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs (VIÖG 11, Wien 1950).
- Daniela SAXER, Die Schärfung des Quellenblicks. Forschungspraktiken in der Geschichtswissenschaft (Ordnungssysteme 37, München 2014).
- Adelgott SCHATZ, Die Stiftplätze, Stipendien und Prämien am Meraner Gymnasium. *Programm des k. k. Ober-Gymnasiums in Meran* (Meran 1911–1912) 1–94.

- Adelgott SCHATZ, Hundertjähriges Nekrologium des „Deutschen Anteils“ in der Diözese Trient. *Der Schlern* 4–6 (1923–1925), passim.
- Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Brixen 1824–1887 (Brixen 1824–1887).
- Martin Paul SCHENNACH, Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 16, Innsbruck 2009).
- Hanns SCHLITZER, Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Ein Beitrag zur Geschichte des vormärzlichen Österreichs (SB der phil.-hist. Kl. 197/5, Wien 1921).
- Johann Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. (München ²1872–1877).
- Jukundus SCHMIED, Malles. Geschichtliches aus der Vergangenheit und Gegenwart (Brixen 1942).
- Sabine SCHMOLINSKY, Selbstzeugnisse im Mittelalter, in: Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von Klaus ARNOLD–DEMS.–Urs Martin ZAHND (Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit 1, Bochum 1999) 19–28.
- Richard SCHOBER, Geschichte des Tiroler Landtages im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 4, Innsbruck 1984).
- Winfried SCHULZE, Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“, in: Ego Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, hg. von DEMS. (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte 2, Berlin 1996) 11–30.
- Franz SCHUMACHER, Gottfried Freiherr von Giovanelli (1825–1853) (Schlern-Schriften 18, Innsbruck 1930).
- Petrus SCHUSTER OSB, Cremifanum. Professbuch des Benediktinerstiftes Kremsmünster I–III (Kremsmünster 2020).
- Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini, quotquot ex Austriae vicinarumque provinciarum bibliothecis et tabulariis, decumano labore perlustratis, aut primum in lucem vindicari, aut ex mss. codicibus auctiores et emendatiores edi potuerunt, ed. Hieronymus PEZ, 3 Bde. (Leipzig–Regensburg 1721–1745).
- Theodor (von) SICKEL, Denkwürdigkeiten aus der Werdezeit eines deutschen Geschichtsforschers, ed. Wilhelm ERBEN (München–Berlin 1926).
- Theodor von SICKEL, Römische Erinnerungen. Nebst ergänzenden Briefen und Aktenstücken, ed. Leo SANTIFALLER (VIÖG 3, Wien 1947).
- Wolfram SIEMANN, Metternich. Strategie und Visionär. Eine Biografie (München ²2017).
- Roland SILA, Der Weg in ein neues Zeitalter – Von Casimir Schumacher bis heute, in: Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol, hg. von Wolfgang MEIGHÖRNER–Roland SILA (Innsbruck 2014) 81–91.
- Johann Jakob STAFFLER, Tirol und Vorarlberg statistisch und geographisch. Mit geschichtlichen Bemerkungen. 5 Bde. (Innsbruck 1839–1846).
- Ludwig STEUB, Sängerkrieg in Tirol. Erinnerungen aus den Jahren 1842–1844 (Stuttgart 1882).
- Friedrich STOEGMANN, Dr. Wilhelm Wattenbachs Annales Austriae im elfften Bande der Pertz'schen Monumenta in ihrem Verhältnisse zu den früheren Ausgaben von Pez und Rauch. *AÖG* 19 (1858) 117–143.
- Harald TERSCH, Die Autobiographie von Stephan Andreas Haslinger (1740–1807). Violinist, Freimaurer und Hofagent im josephinischen Wien (QIÖG 10, Wien–München 2013).
- Harald TERSCH, Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 44, Wien 2004) 727–740.
- Harald TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1600). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen (Wien–Köln–Weimar 1998).
- Harald TERSCH, Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quelle, in: Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographie. Referate der Tagung „Vom Lebenslauf zur Biographie“ vom 26. Oktober

- 1997 in Horn, hg. von Thomas WINKELBAUER (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40, Waidhofen/Thaya 2000) 69–98.
- Hermann THEINER, Pfarre und Pfarrherren, in: Latsch und seine Geschichte. Goldrain – Morter – Tarsch – St. Martin (Lana 2007) 155–226.
- Wáclaw Wladiwoj TOMEK, Paměti z mého života [Erinnerungen aus meinem Leben]. 2 Bde. (Praha 1904–1905).
- Heidi TRENKWALDER, Franz Innerhofer. Der Heimatschützer und Gründer des Meraner Museums. Ein Portrait (Meran 2008).
- Claudia ULBRICH–Hans MEDICK–Angelika SCHASER, Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, in: Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, hg. von DENS. (Selbstzeugnisse der Neuzeit 20, Köln–Weimar–Wien 2012) 1–19.
- Hans VOLTELINI, Albert Jäger 1801–1891, in: Tiroler Ehrenkranz. Männergestalten aus Tirols letzter Vergangenheit, hg. von Alois LANNER (Innsbruck–Wien–München 1925) 174f.
- Hans VOLTELINI, Albert Jäger. *Neue Österreichische Biographie* 5 (1928) 162–173.
- Joseph Eduard WACKERNELL, Beda Weber 1798–1858 und die tirolische Litteratur 1800–1846 (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer 9, Innsbruck 1903).
- Hans WAGNER, Von der Reformation zur Restauration. Quellen zur österreichischen Geschichte 1740–1848, in: Die Quellen der Geschichte Österreichs, hg. von Erich ZÖLLNER (Schriften des Institutes für Österreichkunde 40) 178–192.
- Friedrich Wasmann. Ein deutsches Künstlerleben. Von ihm selbst geschildert, ed. Bernt GRÖNVOLD (Neudruck der Originalausgabe Leipzig 1915: Schriftenreihe historischer Quellen zur Kulturgeschichte Tirols 2, Schloss Tirol 2006).
- Theophila WASSILKO, Der Unterrichtsrat. Ein vergessener Zwischenakt aus der Geschichte Österreichs. *MÖStA* 6 (1953) 312–326.
- Wolfgang WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970 (Frankfurt am Main 1984).
- Friedrich Wilhelm WENTZLAFF-EGGEBERT, Art. Balde, Jacob. *NDB* 1 (1953) 549.
- Manfred WESTHOFF, Medicina Oenipontana. Chirurgum Lycei 1816–1869 (München 1978).
- Thomas WIESER–Rainer LOOSE, Familia Mariaemontana. Mitglieder und Wirkungskreis der Benediktinerabtei (Schuls-)Marienberg. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 113 (2002) 7–63.
- Peter WIESFLECKER, „Dat virtus in armis“. Aus der Geschichte der Grafen des Enffans d’Avernas. *Hengist Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1 (2004) 21–28.
- Thomas WINKELBAUER, Das Fach Geschichte an der Universität Wien (Schriften des Archivs der Universität Wien 24, Göttingen 2018).
- Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 60 Bde. (Wien 1856–1891). https://de.wikisource.org/wiki/Biographisches_Lexikon_des_Kaiserthums_Oesterreich [23. 1. 2022].
- Walter ZIRKER, Vorarlberger in Parlament und Regierung (1848–2000). Ein Lexikon der Politiker/innen von Frankfurt am Main, Kremsier, Wien, Straßburg, Luxemburg und Brüssel (Alemannia Studens. Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte Sonderband 6, Regensburg 2001).

Orts- und Personenregister

Das Register erfasst Orts- und Personennamen und die Namen von Institutionen. Orte werden mit ihrer aktuellen politischen Verortung angeführt. Nicht berücksichtigt wurden Orte in den Fußnoten, die nur zur näheren Identifizierung des im Editionstext vorkommenden Orts dienen, der vollständige Anhang I (S. 375–388), im Anhang II a (S. 389–400) die Ausstellungsorte in den Regesten. Bei den Biogrammen (S. 414–457) wurden nur die Personennamen ins Register aufgenommen.

Abkürzungen: Frfr. = Freifrau, Frh. = Freiherr, Fst. = Fürst, Gf. = Graf, Prov. = Provinz (Italien), Kr. = Kreis, Kt. = Kanton, Bez. = (politischer) Bezirk

- Abgeordnetenhaus s. Reichsrat
Absam (Bez. Innsbruck-Land) 72, 212
Achtental (Bez. Schwaz) 159, 213, 360
Achleuthner, Leonhard s. Kremsmünster, Äbte
Adam, P. Adelgott s. Marienberg, Mönche
Adlersburg, Carl von 48, 414
Ägypten 364
Aeneas Sylvius Piccolomini s. Päpste, Pius II.
Aflenz, Aflenztal (Bez. Bruck-Mürzzuschlag) 110
Afrika 364, 366
Agram s. Zagreb
Aichner, Simon s. Brixen, Bischöfe
Aigner, Franz 149, 170f., 201, 205f., 414
Akademie der Wissenschaften s. Österreichische Akademie der Wissenschaften
Akademisches Gymnasium Wien s. Wien
Ala (Prov. Trient/Trento) 38
Albaneder, Joseph Theodor 80, 414
Albaneder, Karl 195, 414
Alberti-Poja, Franz Gf. von 62, 176f., 414
Algund/Lagundo (Prov. Bozen/Bolzano) 218, 227, 244
– s. auch Maria Steinach, Dominikanerinnenkloster
Allgemeines Krankenhaus Wien s. Wien
Alpbach, Fluss 347
Alpbach (Bez. Kufstein) 349
Alpe Vezzena, Hochebene (Prov. Trient/Trento) 202
Alservorstadt s. Wien
Althuber, Alois Anton 48, 414
Altieri, Lodovico Fst. von s. Wien, Nuntiatur, Nuntien
Altmann, Adolf 276, 305, 414
Alto Adige s. Südtirol
Altötting (Kr. Altötting) 354, 361
Amati, Amato 327, 414
Amberg, Johann Nepomuk 172, 176f., 222, 232–234, 240, 345, 394, 414
Amerika 39, 301, 366
Ammann, Wilhelm 122, 414
Ampezzo (Prov. Udine) 200, 227
Amras (Bez. Innsbruck) 136, 138
Angele, Adelheid, verheiratete Eichen 292
Angerzell s. Innsbruck
Anreiter, Alois 111, 415
Antikenkabinett, kaiserliches s. Wien, Münzkabinett
Appeltauer, Ignaz 45
Apperger, Anna von 113f., 415
Apperger, Antonia von 113f., 415
Appiano s. Eppan
Arco (Prov. Trentino) 78, 132, 151, 320, 351
Arco auf Valley, Johann Maximilian von und zu 162, 415
Aristoteles, griech. Philosoph 362
Arius, antiker Theologe 364
Arlberg, Berg 159
Armenien 364
Arndts von Arnesberg, (Karl) Ludwig 333, 415
Arneth, Alfred von 25f., 370, 415
Arneth, Josef von 115, 120–122, 415
Arnold, Franz 224
Arsiè (Prov. Belluno) 204, 206
Artilleriekaserne s. Innsbruck
Aschbach, Joseph (von) 69f., 309–312, 316, 360, 415
Aspre, Konstantin Frh. von 142, 415

- Athen 362
 Attlmayr, Joseph Andreas von 139
 Atzwang/Campodazzo (Prov. Bozen/Bolzano) 73
 Auer/Ora (Prov. Bozen/Bolzano) 146
 Auer-Welsbach, Alois von 115, 120–122, 415
 Augsburg, Bistum und Stadt 61f., 88
 – Bischof
 – Richarz, Peter von 61f., 446
 – St. Ulrich und Afra, Benediktinerstift 61
 – Abt
 – Huber, Barnabas 61f., 431
 Auna di Sopra s. Oberinn
 Auronzo di Cadore (Prov. Belluno) 200
 Aussee s. Bad Aussee
 Außerfern (Bez. Reutte) 247
 Avelengo s. Hafling
 Babenberger, Markgrafen resp. Herzoge 319
 Bach, Alexander Frh. von 211, 234, 248, 415
 Bad Aussee (Bez. Liezen) 90
 Bad Heiligkreuz s. Hall
 Bad Kreut s. Wildbad Kreuth
 Bad Maistatt (Prov. Bozen/Bolzano) 63
 Bad Mehrn (Bez. Kufstein) 346f., 349, 354, 358, 360f., 373
 – Lanegg, Turm 347
 Bad Obladis (Bez. Landeck) 215f.
 Bad Schgums s. Tschengls
 Baden b. Wien, Stadt (Bez. Baden) 341, 345, 360
 Baden, Großherzogtum 171f.
 Baillet de Latour, Theodor 211, 234f., 436
 Balde, Johann Jacob (SJ) 43
 Ballplatz s. Wien, Ballhausplatz
 Bamberg, Bistum und Stadt 61 Anm. 107
 – Bischof
 – Fraunberg, Joseph Maria von 61
 Bassano del Grappa, Stadt (Prov. Vicenza) 200, 202, 205, 207
 Batthyány von Németújvár, Ludwig Gf. 211, 415
 Baumgarten, Anton 101, 127, 149, 161, 168–170, 196, 204, 207, 253, 415
 Baumgartner, Andreas von 117f., 185, 415
 Bayerische Akademie der Wissenschaften 274
 Bayern, Herzogtum resp. Königreich 34, 61, 104, 138, 147, 155, 162f., 223, 361, 409
 – Könige
 – Ludwig I. 61
 – Maximilian 33
 – Herzoge und Herzoginnen
 – Elisabeth, verehelichte Kaiserin von Österreich 322, 355
 – Karl Theodor 162, 416
 – Sophie, verehelichte Erzherzogin von Österreich 187f., 191, 195, 210, 212f., 215f., 234, 252, 416, 427f.
 Beck, Buchhandlung s. Wien
 Becker, E. J. 399
 Belcredi, Richard Gf. von 331, 337–343, 353, 416
 Belgien 90, 92
 Bellerocche, P. Alphons s. Marienberg, Mönche
 Bellomo, Giovanni 326
 Belluno, Stadt u. Prov. 200
 Belsazar, Bibelgestalt 243
 Belvederelinie s. Wien
 Benediktinerkollegium Meran s. Meran
 Benvenuti, Dominicus 53, 416
 Benz von Albkron, Robert Frh. 236, 416
 Bergisel, Berg (Bez. Innsbruck) 141, 170
 Bergmann, Josef 7, 68, 122, 260, 389f., 416
 Berlin, Stadt 264, 292, 304, 319, 339, 406
 Bernadotte, Jean Baptiste s. Schweden, König
 Bertolini, Franz von 145, 152, 156f., 416
 Beust, Friedrich Ferdinand Gf. 342, 344, 416
 Biermann, Gottlieb 370, 416
 Birk, Ernst von 286, 401, 416
 Bischöfliches Archiv Brixen s. Brixen, Diözesanarchiv
 Bismarck-Schönhausen, Otto Gf. bzw. Fst. von 340, 416
 Bissingen-Nippenburg, Cajetan von 261, 277, 300, 416
 Bitschnau, P. Otto (OSB) s. Einsiedeln, Mönche
 Blas, Joseph Lorenz 222, 417
 Bliem, Josef 244, 417
 Blittersdorf, Friedrich Landolin Frh. von 172, 417
 Blome, Gustav von 344, 417
 Böhlau Verlag 22, 23 Anm. 23
 Böhm, Josef Georg 101, 113, 168f., 172, 196, 212, 236–238, 253f., 303, 393, 417
 Böhmen, Königreich 128, 188, 194, 314, 325f., 352, 367, 408f.
 – König 408
 – Ottokar II. 325f., 357
 – s. auch Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, Landtag von Böhmen
 Böhmer, Johann Friedrich 409
 Böhmisch-Österreichische Hofkanzlei s. Wien
 – s. auch Wien, Ministerium des Innern
 Bolzano s. Bozen
 Bonaparte, Carlo Luciano, Prinz von Canino 111, 417
 Bonaventura, Kirchenlehrer 75
 Bondone s. Monte Bondone
 Bonitz, Hermann 264, 304, 306, 310, 339, 360, 397, 417
 Bonn, Stadt 293
 – Universität 183, 310f.
 Borgo Valsugana (Prov. Trentino) 202
 Bormio (Prov. Sondrio) 73
 Bosnien und Herzegowina 301, 357
 Botanischer Garten Wien s. Wien
 Bozen/Bolzano, Stadt 9, 23, 31f., 34f., 37–42, 44, 46–48, 53, 57, 70, 73, 84, 94f., 107, 111, 131f.,

- 143–148, 151, 154–156, 159, 163, 170f., 173, 179,
200–202, 216, 220f., 225–228, 231, 233, 241, 253,
255, 257, 267f., 283, 290, 299, 389, 393f.
- Franziskanerkirche 40f.
 - Gymnasium (Franziskanergymnasium) 40–42,
56, 263, 267, 283, 389
 - Hauptschule bzw. Elementarschule 45, 111, 389
 - Huck im Bach, Hof 227
 - Pfarrkirche 41, 71, 146
 - Kreisamt 146, 148, 216
- Braitenberg, Leopold Johann von 68, 417
- Brandenberg (Bez. Kufstein) 349, 361
- Brandhofen, Frh. von s. Meran, Franz Gf. von
- Brandis, Gfen. von 19, 23, 31, 85, 88, 92f., 102,
108, 115, 130, 197, 217, 255f., 285
- Anna Maria, verehelichte Frfr. von Lazarini 71,
92f., 417
 - Anton 10, 31, 70–75, 79, 81f., 84, 86f., 89–94,
102, 109f., 191, 215, 217, 221, 228f., 244f.,
252f., 301, 372, 390, 417, 427
 - Clemens 10, 31, 62, 65, 70–82, 84–90, 92, 94f.,
97–103, 106–110, 114f., 117–119, 124–128,
131, 134, 136–142, 144f., 152f., 156–159, 161,
165, 168f., 173, 181, 190f., 193, 196–198, 210,
215–217, 221, 228f., 233f., 238, 242–244,
252–254, 260, 273, 275, 301, 372, 390–392,
396, 417, 420, 450
 - Erich (SJ) 10, 31, 70–75, 79, 81f., 84, 86f.,
89–95, 102, 109f., 191, 215, 217, 221, 228f.,
244f., 252f., 301, 372, 390, 417
 - Heinrich Adam 71, 90, 93f., 243f., 417, 455
 - Jakob Andrä 70, 119
 - Leopold 451
 - Maria, verehelichte Gfin. von Desenffans
d'Avernas 71, 91–93, 418, 420
 - Maria Elisabeth, verehelichte Frfr. von Sternbach
71, 92f., 113, 418, 451
 - Maria Josefa (BHS) 92, 418
 - s. auch Desenffans d'Avernas, Adrienne; Gudenus,
Theresia Frf. von, verehelichte Gfin. von
Brandis; Welsersheimb, Maria Josefa Gfin. von
- Bregenz, Stadt 112, 226, 299
- Brenner, Pass 35, 38, 48, 146, 213, 247, 256, 347
- Brenta, Fluss 202, 204–207
- Brescia, Stadt 53, 136, 142, 146, 157
- Bressanone s. Brixen
- Bretagne 293
- Bretholz, Berthold 9, 26
- Bridgewater s. Egerton
- Brigl, Johann Peter 218, 418
- Britannien s. England
- Brixen/Bressanone, Bistum und Stadt 10, 19, 24,
47–53, 56f., 70f., 73, 103, 119, 134f., 144, 172,
232, 245–247, 258, 263, 283, 298–300, 361, 371,
391, 396
- Bischöfe 173, 283
 - Aichner, Simon 19, 24
 - Galura, Bernhard 53, 71, 82, 86, 103, 106,
134, 275, 278, 284, 288, 299, 301, 424
 - Gasser, Vinzenz 172, 263, 350, 362, 371, 424
 - Lodron, Karl Franz von 42, 53, 436
 - Österreich, Andreas von 81
 - Diözesanarchiv 19, 81
 - Gymnasium 52, 283
 - Ordinariat, bischöfliches 51, 82, 142, 164, 167,
301, 391
 - Priesterseminar 52, 268
 - Vinzentinum 361
- Brixental, Tal (Bez. Kitzbühel) 159
- Brixlegg (Bez. Kufstein) 346, 360, 373
- Holzalm 349
- Bruck, Karl Ludwig Frh. von 248, 418
- Brückl, N. N. 263
- Bruneck/Brunico, Stadt (Prov. Bozen/Bolzano)
73, 143f., 155, 160, 162, 172, 232, 316
- Kreisamt 146, 148
- Brunn am Gebirge (Bez. Mödling) 360
- Brunner, Heinrich 319f., 418
- Buccella, Martin 44f., 418
- Bucholtz, Franz Bernard von 66, 418
- Budapest, Hauptstadt von Ungarn 209f., 235,
325, 331, 408
- Budweis s. Pferdeeisenbahn Linz-Budweis
- Büdingen, Max 354, 418
- Bündnerland s. Graubünden
- Bukowina 320, 368
- Bundestag s. Deutscher Bund
- Bundesversammlung s. Deutscher Bund
- Bundeszentralbehörde s. Deutscher Bund
- Burgeis/Burgusio (Prov. Bozen/Bolzano) 49, 55,
285, 361
- Burggrafenamt, Gebiet (Prov. Bozen/Bolzano) 78,
146, 164, 218, 259
- Burgund, historische Landschaft (Frankreich) 410
- Burgusio s. Burgeis
- Burlo-Ehrwall, Anton von 167, 418
- Cäsar, Gaius Julius 41
- Caffaro s. Ponte Caffaro
- Caines s. Kuens
- Caldaro s. Kaltern
- Caldonazzo (Prov. Trient/Trento) 201
- Calliano (Prov. Trient/Trento) 38
- Calmet, Augustin 50
- Camesina, Albert 111, 418
- Campione del Garda (Prov. Brescia) 54
- Campo Tures s. Sand in Taufers
- Campodazzo s. Atzwang
- Canino, Prinz von s. Bonaparte
- Carlowitz s. Karlowitz
- Carolinengasse s. Wien, Karolinengasse
- Carolinum, Stiftung s. Graz
- Casati, Antonio Gf. von 128, 418

- Casati, Gabrio Gf. von 128, 418
 Castel Toblino, Burg (Prov. Trient/Trento) 167
 Casteldarne s. Ehrenburg
 Castelfidardo (Prov. Ancona) 366
 Castellesi (da Corneto), Adriano 78
 Castello Tesino (Prov. Trient/Trento) 204f.
 Castelrotto s. Kastelruth
 Cavalese s. Fleimstal
 Cengles s. Tschengls
 Cerinthus, antiker Theologe 364
 Certosa s. Karthaus
 China 366
 Chiusa s. Klausen
 Chmel, Josef (CR) 7, 66, 100, 114–116, 119, 121, 286, 319, 401, 418
 Christanell, A. 239, 418
 Christus, Jesus 362, 366
 Chur, Bistum und Stadt (Kt. Graubünden) 68
 – Bischöfe 104, 266
 Ciardes s. Tschars
 Cicero, röm. Staatsmann 264
 Città del Vaticano s. Vatikan
 Clara, Johann 403
 Clementinum s. Prag
 Clusio s. Schleis
 Col di fredur, Berg (Prov. Trient/Trento) 203, 206f.
 Collalbo s. Klobenstein
 Colloredo-Mannsfeld, Josef Franz Hieronymus Fst. von 338, 419
 Coló, N. N. 327
 Colombo s. Kolumbus
 Columbus, Joseph 214f., 419
 Como, Stadt (Prov. Como) 136
 Condino (Prov. Trient/Trento) 157, 160f.
 Confalonieri, Federico 128, 419
 Congregazione de' Vescovi e Religiosi s. Vatikan, Religiosenkongregation
 Consistorium Brixen s. Brixen, Ordinariat
 Conti, Franz (Francesco ?) 319f., 419
 Cordon, Franz Frh. von 248, 419
 Corneto, Adriano da s. Castellesi
 Corvara s. Rabenstein
 Corvinus, Matthias s. Ungarn, Könige
 Cotta-Verlag 26
 Covolo di Butistone, Befestigung (Prov. Vicenza) 202f., 205–208
 Craffonara, Franz 18 Anm. 64, 52, 419
 Crazzolaria, Franz (CR) 228, 419
 Crepez, Giacomo 370, 419
 Cresseri di Breitenstein, Matthias Frh. 82, 419
 Crusoe, Robinson 37
 Csimponerin, N. N. 328
 Curon Venosta s. Graun im Vinschgau
 Curtatone (Prov. Mantua/Mantova) 200
 Cusanus, Nikolaus 324, 330
 Custoza (Prov. Verona) 212
 Czartoryski-Sangusco, Constantin Adam 344, 419
 Czedik-Bründelsberg und Eysenberg, Alois Frh. von 339, 351f., 354, 419
 Czernowitz, Stadt (Ukraine) 320
 Dänemark 154
 Dalmatien (Kroatien) 209f.
 Danko, Josef Karl 333, 419
 Danler, Joseph 76, 85, 137, 144, 236f., 302, 419
 Dannenmayr, Matthias 51
 Dantscher von Kollesberg, Karl 133, 253, 419
 D'Aspre s. Aspre
 Daum, Josef 149, 170, 202, 204, 420
 Davernas, D'Avernas s. Desenffans d'Avernas
 Degara, Eliodoro 351, 420
 Degeser, P. Plazidus s. Marienberg, Mönche
 Dehne, August 66 Anm. 128
 De Leva, s. Leva, Giuseppe de
 Demosthenes, griech. Staatsmann 264
 Desenffans d'Avernas, Gfen. von 23, 31, 88, 90, 92f., 102, 243, 245, 391
 – Adrian Wilhelm 72, 79, 90f., 93f., 110, 215, 229, 245, 420, 456
 – Adrienne, verehelichte Gfin. Brandis 71, 90, 417, 420
 – Alfred 90, 92, 420
 – Heinrich 90, 92, 109f., 116, 122f., 420
 – Karl 90–92, 418, 420
 – s. auch Brandis, Maria Gfin.; Wilczek, Maria Karoline Gfin. von
 Desenzano (Prov. Brescia) 53f., 140
 Deutscher Bund 172
 – Bundestag resp. Bundesversammlung 171f.
 – Bundeszentralbehörde 172
 – s. auch Frankfurter Nationalversammlung
 Deutschland 120, 135, 147, 149, 160, 171f., 174f., 177, 231, 259, 304, 365, 368, 407f., 411f.
 Deutschordensballei an der Etsch (und im Gebirge) 57
 Deutschirol s. Tirol
 Dialer, Josef von 76, 420
 Diekamp, Wilhelm 399
 Dietl, Josef 343, 420
 Diözesanarchiv Brixen s. Brixen
 Dipauli von Treuheim, Frh. 100
 – Alois 99f., 420
 – Andreas Alois 7, 57f., 62–64, 68, 70, 98–101, 420
 Dirschenbach (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Doblhoff-Dier, Anton Frh. von 185, 195, 199, 211, 242, 248, 420
 Dörrer, Anton 20f.
 Doll, Nikolaus 88, 420
 Domkapitel Linz s. Linz
 Donau, Fluss 153
 Doublier, Lorenz 370, 421

- Drouet, Jean-Baptiste 189
 Droysen, Johann Gustav 411
 Dürnstein (Bez. Krems-Land) 67
 Duille, Johann 103f., 106, 263, 277, 280, 284, 300f., 391, 396, 421
 Durig, Josef 403
 Eben (Bez. Schwaz) 349
 Ebensfeld, Schloss (Rodica, Slowenien) 229
 Eckelhart, Leopold 122, 421
 École nationale des chartes s. Paris
 Eder, Wilhelm s. Melk, Abt
 Egern s. Rottach-Egern
 Egerton, Francis Henry, earl of Bridgewater 91
 Egna s. Neumarkt
 Ehart, Johann 46–48, 303, 421
 Ehrenburg/Casteldarne (Prov. Bozen/Bolzano) 68
 Ehrhart (Erhart) von Erhartstein, Joseph 112, 421
 Eichen, Familie 292
 – Anna 292
 – Anton Wilhelm 292, 421
 – Elisabeth 292
 – s. auch Angele, Adelheid, verehelichte Eichen
 Eichendorff, Frhen. von
 – Joseph 421
 – Wilhelm 140 Anm. 523, 421
 Eider, Fluss 412
 Einsiedeln, Benediktinerstift (Kt. Schwyz) 112
 – Mönche
 – Bitschnau, P. Otto 112, 417
 Eisack/Isarco, Fluss (Prov. Bozen/Bolzano) 35
 Eisacktal/Valle d'Isarco, Tal (Prov. Bozen/Bolzano) 143, 146
 Eliatschek von Siebenburg, Wenzel Frh. 236, 421
 Embacher, Georg 35f., 421
 Eminger, Joseph Wilhelm Frh. von 287, 292, 421
 Emler, Josef 319f., 421
 Emmert, Anton 83, 422
 Endlicher, Stephan Ladislaus 115f., 121, 422
 Enego (Prov. Vicenza) 206–208, 393
 Engadin, Talschaft (Kt. Graubünden) 143, 159
 Engl, P. Gabriel 44, 422
 England 253, 364f., 412
 Enneberg/Marebbe (Prov. Bozen/Bolzano) 73, 160, 227
 Ennemoser, Joseph 183, 422
 Enzenberg, Franz Gf. von 213, 422
 Eppan/Appiano (Prov. Bozen/Bolzano) 218
 Erdberg s. Wien
 Erhart s. Ehrhart
 Erzbischöfliches Konsistorium/Kurie Wien s. Wien
 Esterházy, Moriz Gf. 300, 422
 Esterházy, Paul Anton Fst. 210, 422
 Etsch, Fluss (Italien) 49, 83, 143, 146, 153f., 182, 199f., 208, 284
 Etschland; Etschtal s. Etsch
 Ettingshausen, Andreas Frh. von 115–117, 422
 Ettingshausen, Constantin Frh. von 118, 422
 Europa 147, 301, 365–368
 Eys/Oris (Prov. Bozen/Bolzano) 163, 198
 Fahlburg s. Tisens
 Falcinelli Antoniaci, Mariano (OSB) s. Wien, Nuntiatur, Nuntien
 Falk, Anton 145, 177, 198, 422
 Falkenhayn, Franz Gf. 338, 422
 Fastro (Prov. Belluno) 204–207
 Feichter, Michael 52, 268, 285, 301, 395, 422
 Feil, Josef 286, 302, 305, 310f., 316, 318, 324, 396, 401, 422
 Feilmoser, P. Andreas s. Georgenberg-Fiecht, Mönch
 Feldkirch, Stadt (Bez. Feldkirch) 142f.
 – Gymnasium 181
 Feldthurns/Velturmo (Prov. Bozen/Bolzano) 236
 Feltré, Stadt (Prov. Belluno) 200, 203–205
 Ferdinandeum s. Innsbruck, Tiroler Landesmuseum
 Ferdinandshöhe s. Stilsferjoch
 Ferrara, Stadt (Prov. Ferrara) 135
 Feßler, Joseph s. St. Pölten, Bischof
 Festi, Giuseppe 152, 156–158, 160f., 423
 Feuchtersleben, Ernst Frh. von 304, 423
 Ficker, Adolph 194, 423
 Ficker, Heinrich 313, 370, 423
 Ficker, Julius 7, 334–336, 397, 403, 423
 Ficquelmont, Karl Ludwig Gf. von 184, 195, 423
 Fié allo Sciliar s. Völs
 Fiecht s. Georgenberg-Fiecht, Benediktinerstift
 Finkenberg (Bez. Schwaz) 74
 Finstermünz, Befestigung (Bez. Landeck) 146
 Firnhaber, Friedrich 291, 423
 Fischer, Alois 222f., 225f., 229, 341, 393, 423
 Fischer, Vinzenz von 338, 423
 Flaurling (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Fleimstal/Val di Fiemme, Tal (Prov. Trient/Trento) 73, 95, 142f., 159, 164
 – Cavalese 73, 164
 Fleischer, Friedrich 126
 Fleischer, Georg 178, 423
 Fließ (Bez. Landeck) 118
 Flir, Alois Kasimir 19, 79f., 87, 97, 101, 104, 110, 113–115, 117, 123, 126f., 144, 152, 172, 176f., 179, 196, 222, 247f., 251, 253f., 256, 275–277, 280, 303, 423
 Flir, Johann 136f., 423
 Fliri, Franz 75, 424
 Förster, Friedrich Christoph 67, 424
 Forer, Valentin 52, 424
 Fortezza s. Franzensfeste
 Fortschüler, Michael 35, 424
 Fournier, August 25, 27, 370, 424
 Franchi, N. N. 327
 Frankfurt, Stadt (Hessen) 138, 172, 176, 178, 180, 211, 218, 239

- Frankfurter Nationalversammlung 177, 180, 186, 196, 211, 226, 243
- Frankreich, Königreich/Republik 128, 135, 171f., 412
- Könige
- Louis-Philippe I. 128
- Ludwig XVI. 189
- Franz Xaver, Heiliger 366
- Franzensfeste/Fortezza, Festung (Prov. Bozen/Bolzano) 143, 155, 160
- Franzenshöhe (Prov. Bozen/Bolzano) 163
- Franziskaner, Orden 9, 42, 118, 225, 357
- Franziskanerkirche s. Bozen/Bolzano
- Franziskanerkloster s. Hall
- Franzberg, Joseph Maria von s. Bamberg, Bischof
- Freibühel, Schloss (Bez. Leibnitz) 90f–92
- Freiburg im Breisgau, Stadt (Baden-Württemberg) 195
- Freinberg s. Linz
- Freising, Hochstift 320
- Friaul/Friuli, Region 142
- Frint, Jakob 45
- Frintaneum s. Wien
- Fronner, Johann Nepomuk 111, 424
- Fuchs, Adalbert 113, 253f., 260, 303, 424
- Fuchs, Gf. von 87
- Fügen (Bez. Schwaz) 159
- Fünfkirchen, Gfen. von 114, 150, 169, 256
- Otto Franz 150f., 153–156, 160, 205, 338, 424, 457
- s. auch Würmbrand-Stuppach, Aloisia Gfin. von
- Furtenbach, Joseph von 63, 424
- Fussenegger, P. Gerold (OFM) 18 Anm. 64
- Gaisford, Jean 111
- Gaisford, N. N. 111
- Galizien, historische Landschaft (Polen/Ukraine) 336
- Gallien, historische Landschaft (Frankreich) 90
- Gallwiese s. Innsbruck
- Galura, Bernhard s. Brixen, Bischöfe
- Gama, Vasco da 365
- Gampen, Pass (Prov. Bozen/Bolzano) 73
- Ganahlische Fabrik s. Innsbruck
- Gardasee, Gewässer (Prov. Brescia, Trient, Verona) 38, 53–55, 199f.
- Gargnano (Prov. Brescia) 54f.
- Garzetti, N. N. 45
- Gasser, N. N. 190
- Gasser, P. Johannes s. Marienberg, Mönche
- Gasser, Vinzenz s. Brixen, Bischöfe
- Gaugusch, Georg 436, 452
- Gayer, N. N. 191
- Geheimarchiv, k.k. s. Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
- Georgenberg-Fiecht, Benediktinerstift (Bez. Schwaz) 20, 47, 63, 88, 93, 345, 349, 361
- Mönch
- Feilmoser, P. Andreas 50, 423
- Gerhardi, Ignaz von 151, 424
- Gerlach s. Mühlhausen/Milevsko, Abt
- Germanien, historische Landschaft 364
- Gerold, Verlag s. Wien
- Gesellenhaus s. Innsbruck
- Gessler, Hermann, Landvogt, Sagengestalt 409
- Geyer, August 343, 424
- Gilm von Rosegg, Hermann 118, 425
- Giovanelli, Frh. von 23, 31, 42f., 45f., 48, 52f., 64, 70, 85, 96, 115, 216f., 285, 373
- Antonia, verehelichte von Mayrl 43, 425
- Augustin 52, 425
- Benedikt (Benedetto) 128, 131, 425
- Ferdinand 43, 53, 55, 70, 120, 425
- Gottfried 96, 232f., 425
- Ignaz (senior) 227f., 231, 233f., 237, 241–243, 394, 425f.
- Ignaz (junior) 43, 46, 234, 343, 346, 350f., 357, 372f., 399, 425
- Johann Nepomuk 43, 53, 55, 425
- Joseph (senior) 9, 21, 23, 31, 42–45, 47f., 52, 55, 70f., 84f., 98, 131, 372, 425f.
- Joseph (junior) 43, 372, 425
- Paul 96, 343, 425
- Peter 145, 426
- s. auch Müller, Antonia von
- Girardi s. Gerhardi
- Giskra, Karl 186, 426
- Giudicarie s. Judikarien
- Giuliani, Giuseppe bzw. Josef 201
- Gleirscher Jöchl, Bergübergang (Bez. Innsbruck-Land) 223
- Gloggnitzer Eisenbahn s. Wien-Gloggnitzer Bahn
- Glurns/Glorenza (Prov. Bozen/Bolzano) 55 Anm. 94, 56, 183, 208
- Görres, Johann Joseph 61, 426
- Görz/Gorizia, Stadt (Prov. Görz/Gorizia) 143
- Goethe, Johann Wolfgang (von) 27 Anm. 120
- Goito (Prov. Mantua/Mantova) 156
- Goluchowski, Agenor Romuald Onuf, Gf. von 306, 426
- Goswin s. Marienberg, Mönche
- Gräber, Alois 159, 176, 426
- Gramatica, N. N. 157
- Grass, Nikolaus 8f., 18 Anm. 64, 19 Anm. 73, 20–23
- Grasser, Josef s. Verona, Bischof
- Graubünden (Kt. der Schweiz) 145, 159, 266, 389
- Grauert, Wilhelm Heinrich 264, 305–307, 310, 426
- Graun im Vinschgau/Curon Venosta (Prov. Bozen/Bolzano) 163
- Graz, Stadt (Steiermark) 84, 93f., 221f., 334, 370f., 399, 413

- Carolinum, Stiftung 79, 84
- Gubernium für Steiermark 221
- Gymnasium 318
- Universalmuseum Joanneum 313, 320
- Universität 84, 313, 318, 334
- Graz-Seckau, Bistum 84, 91, 371
- Bischöfe
 - Zängerle, Roman 84, 91, 104f., 117, 457
 - Zwerger, Johann 112f., 371f., 458
- Grebmer zu Wolfsthurn, Eduard von 350, 426
- Gredler, Andreas Frh. von 102, 110, 114f., 117, 125f., 426
- Greiderer, J. 232, 426
- Greuter, Josef 199, 343, 345f., 350f., 372f., 426
- Griechenland 328, 363
- Gries am Brenner (Bez. Innsbruck-Land) 35
- Grigno (Prov. Trient/Trento) 202–207, 393
- Grillparzer, Franz 25f.
- Grimm, Jakob 120f.
- Grisar, Hartmann (SJ) 7, 369, 427
- Gröber s. Gräber
- Gröden/Val Gardena, Tal (Prov. Bozen/Bolzano) 43, 204, 206, 227
- St. Christina 73
- Großglockner, Berg (Bez. Lienz/Spittal an der Drau) 227
- Großrubatscher, Johanna 432
- Grünberg, Herrschaft (Steiermark) 92
- Gruscha, Anton Josef s. Wien, Erzbischöfe
- Grysar, Karl Josef 264, 304, 306, 310, 361, 426
- Gsies/Valle di Casies (Prov. Bozen/Bolzano) 394
- Gspan, Peter Erasmus 136, 138, 176f., 427
- Guareschi a Corona, Francesco de 37, 427
- Gubernialarchiv s. Innsbruck, Gubernium für Tirol und Vorarlberg
- Gubernialregistratur s. Innsbruck, Gubernium für Tirol und Vorarlberg
- Gubernium für Steiermark s. Graz
- Gubernium für Tirol und Vorarlberg s. Innsbruck
- s. auch Innsbruck, Statthalterei für Tirol und Vorarlberg
- Gudenus, Theresia Frf. von, verhelichte Gfin. von Brandis 301, 427
- Gürtler (Girtler), Martin 38, 427
- Gymnasium s. Bozen; Brixen; Feldkirch; Graz; Innsbruck; Meran (samt Konvikt); Padua
- Habmuth, Veit 181
- Habsburg, Haus s. Österreich, Kaiser(haus)
- Habsburg, Rudolf von s. Römisch-deutsches Reich, Könige
- Habsburgermonarchie 10, 25, 27, 398
- Habtmann, Georg Johann 247, 428
- Häusser, Ludwig 411
- Hafling/Avelengo (Prov. Bozen/Bolzano) 53
- Hagn, P. Theoderich s. Kremsmünster, Mönche
- Haidegger, Michael 101, 113, 168f., 172, 176, 221, 223, 225, 232f., 251, 253f., 392, 428
- Haimerl, Franz Xaver 397
- Hall, Stadt (Bez. Innsbruck-Land) 72, 96, 144f., 147, 177, 182, 198, 232, 342, 348f., 358
- Bad Heiligkreuz 291
- Franziskanerkloster 18 Anm. 64
- Irrenanstalt 182
- Hallaschka, P. Cassian OFP 103, 428
- Haller, Josef Valentin 231, 259f., 428
- Halloy, Friedrich Frh. von 208, 428
- Halm, Friedrich s. Münch von Bellingshausen, Eligius Franz Josef Frh. von
- Hammer, Silvester 95
- Hammer-Purgstall, Joseph Frh. von 25, 114–122, 390, 428
- Handel-Mazzetti, Heinrich Frh. von 214, 428
- Hannekart, Franz Sylvius von 66 Anm. 129
- Hartberg, Stadt (Bez. Hartberg-Fürstenfeld) 180
- Hartig, Franz Gf. von 126, 174, 429
- Harum, Peter 343, 429
- Haselbach, Karl SP 334, 429
- Hasner von Artha, Leopold 321, 330, 429
- Haspinger, P. Joachim (OFM Cap) 153, 429
- Haßlwanger, Johann 136, 138, 144, 176f., 196, 215, 238f., 429
- Hatting (Bez. Innsbruck-Land) 199
- Hauer, Joseph von 111, 429
- Haumeder, Franz von 154, 236f., 429
- Hauptschule bzw. Elementarschule Bozen s. Bozen
- Haus-, Hof- und Staatsarchiv s. Wien
- Hauser, P. Gregor s. Marienberg, Mönche
- Haynau, Julius von 200, 429
- Hefele, Karl s. Rottenburg am Neckar, Bischof
- Heidegger s. Haidegger, Michael
- Heider, Gustav Frh. von 305, 317, 325, 429
- Heiliger Stuhl s. Vatikan
- Heiligkreuz (Bez. Imst) 224
- Heinrich, Anton 328
- Heinz, P. Sebastian s. Marienberg, Mönche
- Heiterwang (Bez. Reutte) 9, 32, 361
- Helfert, Josef Alexander (von) 7f., 182, 209–212, 248, 251, 305, 324, 372, 397f., 429
- Heller, Johann (SJ) 369, 430
- Hellrigl, Johann Georg von 95, 430
- Hendl, Franz Josef Gf. von 122, 430
- Hengsberg (Bez. Lebnitz) 91
- Hengstenberg, Ernst Wilhelm 290
- Henning, Eckart 13–15
- Hepperger, Karl von 131, 144, 227f., 231, 430
- Herbst, Eduard 344, 430
- Hermannstadt/Sibiu
- Rechtsakademie 316
- Universität 204
- Herzegowina s. Bosnien und Herzegowina
- Heß von Hessenberg, Eduard Franz 316, 430

- Hess, Heinrich Frh. von 200, 4340
 Hietzing s. Wien
 Hirn, Josef 8, 24, 430
 Hirn, Josef Johann 247, 430
 Hocheder, Johann Carl 115, 430
 Hochedlinger, Michael 8
 Hochrainer, Johann 79, 104, 127, 190, 239, 256, 430
 Hochschwab, Berg (Bez. Bruck-Mürzzuschlag) 109f., 213
 Höfler, Konstantin (von) 8, 88
 Hötting s. Innsbruck
 Hofbibliothek Wien s. Wien
 Hofburg s. Innsbruck; Wien
 Hof- und Staatskanzlei s. Wien, Staatskanzlei
 Hofer, Familie (von Passeyr)
 – Andreas (Volksheld) 157, 183, 429f.
 – Andreas von 157, 431
 – Franz 198, 430
 – Johann von 157, 431
 – Joseph von 157, 431
 – Karl von 157, 430
 Hofgarten s. Innsbruck
 Hofkammerarchiv s. Wien
 Hofkanzlei(en) s. Böhmisches-Österreichische Hofkanzlei
 Hofkirche Innsbruck s. Innsbruck
 Hofmann, N. N. 394
 Hohe Salve, Berg (Bez. Kitzbühel) 361
 Hohenbühel, Ludwig Frh. von 77 Anm. 187, 78 Anm. 190, 276, 430
 Hohenegger, P. Romuald s. Marienberg, Mönche
 Hohenzollern-Sigmaringen, Fsten. von 87
 – Karl 87
 Holland (Niederlande) 252
 Hollrieder, N. N. 193
 Holzalpe/Holzalm s. Brixlegg
 Homer, griech. Dichter 50
 Hopfgarten (Bez. Kitzbühel) 132
 Hornbostel, Theodor Friedrich von 211, 431
 Hoyos-Sprinzenstein, Ernst Gf. von 338, 431
 – Johann Ernst Gf. von 185f., 190, 209, 431
 Hradschin s. Prag
 Huber, Alfons 334f., 402f., 431
 Huber, Barnabas s. Augsburg, St. Ulrich und Afra, Abt
 Huck im Bach, Hof s. Bozen
 Hügel, Carl Alexander Frh. von 115–117, 431
 – Clemens Wenzel Frh. von 110–112, 115–117, 121, 123, 431
 Hundegger, Anton 60, 432
 – Joseph 207, 370, 431
 – Leopold 75, 431
 Hupfauf, Lorenz 136, 432
 Hurter, Friedrich Benedikt 88, 432
 Hurter, Friedrich Emanuel (von) 27, 118, 123, 432
 Hye von Gluneeck, Anton Josef Frh. 192, 209, 432
 Hyrtl, Josef 332, 432
 Imst, Stadt (Bez. Imst) 118, 162
 – Kreisamt 146, 148, 160, 162
 Inama von Sternegg, Theodor 399
 Indien 366
 Inn, Fluss 83f., 127, 159, 182, 190, 199, 349
 Innbrücke s. Inn, Fluss
 Innerhofer, Franz 373, 432
 Innerhofer, Martin 370, 432
 Innrain s. Innsbruck
 Innsbruck, Stadt (Tirol, Bez. Innsbruck) 10, 12, 21f., 31f., 44, 46, 48, 61–65, 68, 70, 73–75, 79–82, 85–87, 96, 98–100, 102f., 105, 107, 113, 118f., 123–128, 130–135, 137, 141f., 145f., 148–150, 152–161, 163, 169–172, 176, 178, 180–182, 189–196, 201, 207–212, 216f., 219, 221f., 225f., 228f., 231f., 234–236, 238f., 242–244, 247f., 252, 254–257, 260–263, 265, 269–278, 280–286, 289–291, 293, 299, 302f., 309, 322, 329f., 334–336, 341, 345, 353, 355f., 358–362, 370, 373, 391, 393f., 398–400, 402
 – Artilleriekaserne 145
 – Angerzell, Flur 99
 – Burggraben 191
 – Burgtore 190
 – Franziskanergraben 191
 – Gallwiese, Flur 212
 – Ganahlische Fabrik 145
 – Gesellenhaus 357
 – Gubernium für Tirol und Vorarlberg 51, 78, 87, 92, 96, 100, 107, 113f., 130, 137, 152, 193, 236, 239f., 245, 247, 253, 395
 – Gubernialarchiv bzw. Gubernialregistratur 76, 100
 – Landespräsidium 87, 107, 141, 170f., 226, 239f., 261
 – Gymnasium Innsbruck 55, 109, 181, 215, 250f., 267, 303, 318, 361
 – Hötting, Ortsteil 118, 158, 361
 – Hofburg 127, 190f., 194, 211, 215f., 221
 – Hofgarten 127
 – Hofgasse 190
 – Hofkirche 182
 – Klosterkaserne 141
 – Innrain, Innrainkaserne 141, 190
 – Kapuzinerkloster 145
 – Kettenbrücke 191
 – Löwenhaus 127, 145, 190
 – Mariahilf-St. Nikolaus, Ortsteil 158f., 176, 361
 – Mauthaus (Dogana) 148
 – Mühlau 191
 – Mühlauer Brücke 237
 – Museumsstraße 145, 169, 181, 221, 243

- Neustadt 191
- Pfarrkirche 126, 142
- Servitenkloster 247
- Sillgasse 149
- Stadt- und Landrecht Innsbruck 62, 176
- Stadttheater 156
- Stadtturm 160
- Statthaltereifür Tirol und Vorarlberg 275, 287, 295, 297, 302, 330, 353
 - s. auch Innsbruck, Gubernium für Tirol und Vorarlberg
- Theresianum 181, 216
- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 10, 23, 57, 61, 63f., 66, 68–70, 76–79, 83–85, 88, 97–101, 104f., 108, 113, 119, 128, 253f., 273
- Triumphpforte 139
- Universität 10, 11 Anm. 21, 44, 46, 89, 96–98, 100f., 103f., 106f., 112, 127, 133, 148–150, 161, 172f., 196, 204, 207, 217, 229f., 244, 250f., 253–255, 261f., 265, 273f., 287, 302f., 313, 320, 334, 336, 338, 359, 371, 391f., 395, 397
- Universitätsgasse 149
- Universitätsverlag Wagner 22, 87f., 131, 166, 221, 360
- Weiherburg, Ansitz 73, 139
- Zeughaus 140, 193
- Ziegelstädel 191
 - s. auch Tiroler Landtag
- Inntal (Tirol) 48, 63, 140, 150, 247
 - s. auch Oberinntal, Unterinntal
- Institut für Österreichische Geschichtsforschung s. Wien
- Intra, N. N. 327
- Inzing (Bez. Innsbruck-Land) 199
- Irland 365
- Isarco s. Eisack
- Island 365
- Isonzo, Fluss (Italien/Slowenien) 146, 157
- Isoptescul, Demetrius 319f., 432
- Isser von Gaudententhurn, Johann 164, 432
- Italien/Italia 48, 121, 128, 134f., 141–143, 146, 148, 152, 154f., 160, 163, 167, 173–175, 179f., 188, 199, 203, 205, 211f., 234, 238, 326, 340
- Jäger, Familie 48
 - Barbara, verheiratete Platter 32, 35, 42, 107, 221, 255, 432, 443
 - Georg Benedikt 32, 35, 42, 189, 291, 296, 432f.
 - Johann Paul 9, 32–34, 42, 44, 47f., 53, 107, 114, 256, 291, 295, 361, 432, 447
 - Katharina, verheiratete Purkert 32, 35, 42, 123, 296, 432
 - Laura Leonore, verheiratete Kinzinger 296, 433
 - Maria 32, 35, 114, 299, 433
 - Theresia 32f., 433
- Japan 366
- Jaufenpass/Passo di Monte Giovo, Pass (Prov. Bozen/Bolzano) 86, 347
- Jehly, Georg 373, 433
- Jelačić von Bužim, Joseph Gf. 209–211, 248, 292, 433
- Jena
 - Universität 318
- Jenbach (Bez. Schwaz) 159f., 329, 342, 349
- Jenull, Johann 97f., 391, 433
- Jesuiten, Orden (SJ) 43, 75, 81, 84, 105, 149f., 164, 181, 214f., 221f., 228, 301, 308, 336, 369f., 391
- Jireček, Josef 354, 433
- Job, Franz Sebastian 79
- Jochgrimm, Pass (Prov. Bozen/Bolzano) 73
- Johanneum s. Graz, Universalmuseum Joanneum
- Jósika von Branyicska, Miklos Frh. 111, 433
- Judikarien/Giudicarie, Landschaft (Prov. Trient/Trento) 151–153, 157, 161, 216
- Jüstel, Josef Alois 118, 433
- Jugurtha, König von Numidien 305
- Jupiter, Mythen-gestalt 218
- Kaerle, Josef 122, 433
- Kärnten, Bundesland (Österreich) 112, 150, 245
- Kahlenberg, Berg s. Wien
- Kainachtal (Bez. Voitsberg) 90f.
- Kaiser, Johann Nepomuk 305, 311, 321, 433
- Kaiserliche Akademie der Wissenschaften s. Österreichische Akademie der Wissenschaften
- Kaltenbaeck, Johann Paul 110f., 122f., 433
- Kaltenleutgeben (Bez. Mödling) 324, 330, 360
- Kaltern/Caldaro (Prov. Bozen/Bolzano) 373
- Kapfenberg (Bez. Bruck-Mürzzuschlag) 109f.
- Kappadokien, Landschaft (Türkei) 364
- Kapuziner, Orden (OFM Cap) 22, 41, 44f., 47, 225, 264
- Kapuzinerkloster s. Innsbruck; Meran
- Karajan, Theodor Georg von 116, 286, 401, 433
- Karlowitz/Sremski Karlovci, Stadt (Serbien) 209
- Karlskirche s. Wien
- Karoschiz, Maria 114
- Karthus/Certosa (Prov. Bozen/Bolzano) 198
- Kaschau/Košice (Slowakei)
 - Rechtsakademie 313, 318
- Kastelruth/Castelrotto (Prov. Bozen/Bolzano) 73
- Kastlunger, P. Emanuel (OFM) 67 Anm. 135, 433
- Kaunitz-Rietberg, Wenzel Anton Fst. von 214
- Kellerjoch, Berg (Bez. Schwaz) 223
- Kelz, N. N. 201
- Kempton, Kaspar von 140, 142, 433
- Kerber, Josef 343, 434
- Kerer, Johann 168, 172, 176–179, 196, 236–239, 272, 277, 290, 434
- Kern, Joseph Theodor von Kernburg 76, 434
- Kettenbrücke s. Innsbruck
- Khuen und Héderváry, Károly Gf. von 320, 434

- Kiechl, Johann 145, 434
 Kininger, Kathrin 8
 Kink, Rudolf 103, 278, 282, 288, 322, 434
 Kinsky, Christian Gf. 338, 434
 Kinzinger, Theodor 433
 – s. auch Jäger, Laura Leonore
 Kirchbichl (Bez. Kufstein) 232
 Kirchenstaat s. Vatikan
 Kitzbühel, Stadt (Bez. Kufstein) 119, 132, 155,
 218, 322, 345
 Klagenfurt, Stadt (Bez. Klagenfurt am Wörthersee)
 318
 Klarissenkloster s. Meran
 Klausen/Chiusa, Stadt (Prov. Bozen/Bolzano) 73,
 183, 260, 320, 361
 Klebelsberg zu Thumberg, Hieronymus von 136f.,
 196, 238–240, 434
 Kleinasien (Türkei) 364
 Kleinmünchen s. Linz
 Kleinseitner Gymnasium s. Prag
 Klemann, Anton 236–239, 434
 Klobenstein/Collalbo (Prov. Bozen/Bolzano) 226
 Klopstock, Friedrich Gottlob 43
 Klosterkaserne s. Innsbruck
 Klosterneuburg, Stadt (Bez. Tulln) 110
 Knabenseminar in Brixen s. Brixen, Vinzentinum
 Kögl, Josef 198
 Kögl, Joseph Sebastian 83, 434
 Köln, Stadt (Nordrhein-Westfalen) 292
 Königliche böhmische Gesellschaft der
 Wissenschaften 320, 334
 Kohlgruber, Joseph 114–116, 120, 122f., 198, 434
 Koller, Marian s. Kremsmünster, Mönche
 Kolumbus (Colombo), Christoph 366
 Kometer, Bartholomäus 176, 434
 Kopatsch, Johann(es) 334, 434
 Kopp, Joseph Eutych 8, 310, 435
 Košice s. Kaschau
 Kossuth, Lajos 234
 Krain, historische Landschaft (Slowenien) 245
 – s. auch Landtag von Krain
 Krakau/Kraków, Stadt (Polen) 334f.
 – Universität 334
 Krapf, Franz 157, 435
 Krauß, Philipp Frh. von 211, 237, 248, 435
 Kravogl, Johann Nepomuk 125, 231, 233, 435
 Kreisamt Bozen s. Bozen
 Kreisamt Bruneck s. Bruneck
 Kreisamt Imst s. Imst
 Kreisamt Schwaz s. Schwaz
 Krems an der Donau, Stadt (Bez. Krems) 235
 Kromsauer/Kroměříž, Stadt (Mähren, Tschechische
 Republik) 248
 Kremsmünster, Benediktinerstift (Bez. Kirchdorf)
 257f., 263f., 302, 305, 394
 – Äbte
 – Achleuthner, Leonhard 264, 414
 – Mitterndorfer, Thomas 257f., 260, 264, 304,
 394f., 397, 439
 – Gymnasium 395
 – Mönche
 – Hagn, P. Theoderich 257, 428
 – Koller, P. Marian 118, 123, 302, 305, 434
 Kreuzberg, Pass (Prov. Bozen/Bolzano) 148
 Kreuznarr s. Crusoe, Robinson
 Kriegsarchiv s. Wien
 Kriegsministerium s. Wien
 Kroatien 157, 193f., 209–211, 320, 337
 Kronburg (Bez. Landeck) 194
 Krones, Franz 8, 24, 313, 318, 323, 360, 370,
 398f., 413, 435
 Krusenstjern, Benigna von 13–15
 Kühn (Kuhn), Anton 61, 435
 Küniß, Gfen. von 68
 – Friederike, verehelichte Gfin. von Trapp 152,
 435
 – Leopold Josef 68, 77, 136f., 140, 144, 236f., 435
 – Leopold Philipp 197, 435
 Kuens/Caines (Prov. Bozen/Bolzano) 78
 Kuenzner, Anton 36, 435
 Kufstein, Stadt (Bez. Kufstein) 67, 132, 159, 163,
 349
 Kunwald, Ludwig 370, 435
 Kunzich, N. N. 156f.
 Kutschker, Johann Rudolf s. Wien, Erzbischöfe
 Kyrene, antike Stadt (Libyen) 364
 Laas/Lasa (Prov. Bozen/Bolzano) 163, 198
 Labus, Giovanni 115, 118, 121, 435
 Laces s. Latsch
 Ladis s. Bad Obladis
 Ladurner, Josef 218, 227, 231, 243f., 435
 Längenfeld (Bez. Imst) 223, 225, 347
 Lagundo s. Algund
 Lahr (Hessen) 299
 Laibach/Ljubljana, Hauptstadt von Slowenien 92
 – Studienbibliothek 336
 Laives s. Leifers
 Lajen/Laion (Prov. Bozen/Bolzano) 73
 La Marmora, Alfonso 340, 436
 Lamberg, Franz Philipp Gf. von 235, 436
 Lana (Prov. Bozen/Bolzano) 19, 94f., 144, 302,
 369
 Landeck, Stadt (Bez. Landeck) 63, 139, 141, 159,
 228
 – s. auch Landgericht Landeck
 Landesausschuss s. Tiroler Landtag
 Landespräsidium s. Innsbruck, Gubernium für Tirol
 und Vorarlberg
 Landgericht Landeck 63
 Landhaus s. Tiroler Landtag
 Landschaftliches Archiv s. Tiroler Landtag
 Landstraße s. Wien

- Landtag von Böhmen 343
 Landtag von Krain 343
 Landtag von Mähren 343
 Landtag von Tirol s. Tiroler Landtag
 Lanegg, Turm s. Bad Mehrn
 Lanersbach s. Tux
 Langenmantel, Joseph von 327
 Larcher zu Eissegg, Eduard von 227, 436
 Lasa s. Laas
 Lasser, Josef Frh. von 66, 348, 350, 436
 Latour s. Baillet de Latour
 Latsch/Laces (Prov. Bozen/Bolzano) 198, 244
 Lavarone (Prov. Trient/Trento) 202
 Lavis (Prov. Trient/Trento) 170
 Laxenburg (Bez. Mödling) 331
 Layer, Michael 115, 118, 436
 Lazarini, Frhen. von
 – Franz 92, 417
 – N. N. 349
 Lazarus, Heiliger 90
 Lecco, Stadt (Prov. Lecco) 136
 Legnago, Stadt (Prov. Verona) 146
 Leiblfing (Kr. Straubing-Bogen) 199
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 108
 Leidesdorf, Eduard 192, 436
 Leidesdorf, Rosalia, verheiratete Trebitsch 123, 436
 Leifers/Laives (Prov. Bozen/Bolzano) 73
 Leipzig, Stadt (Sachsen) 126
 Leiter, Peter Paul 91
 Leitha, Fluss (Österreich/Ungarn) 330, 337
 Lemberg/Lviv, Stadt (Ukraine) 315, 336
 – Universität 319f., 335
 Lengenfeld s. Längenfeld
 Lengmoos/Longomoso (Prov. Bozen/Bolzano) 226
 Lentner, Joseph Friedrich 162, 253, 436
 Leoben, Stadt (Bez. Leoben) 247
 Leuven, Stadt (Belgien) 252
 – Universität 252
 Leva, Giuseppe de 326, 420
 Levico (Prov. Trient/Trento) 171, 201f.
 Lhotsky, Alphons 20
 Lienz, Stadt (Bez. Lienz) 210f.
 Liguorianer s. Redemptoristen
 Limarò, Schlucht (Prov. Trient/Trento) 161
 Limone sul Garda (Prov. Brescia) 54
 Lindner, N. N. 40
 Linser, P. Dominikus OSM 105, 436
 Linz, Bistum und Stadt (Oberösterreich) 88, 102, 121, 124, 178, 189, 221f., 291, 296, 371, 403
 – Bischof
 – Rudigier, Franz Joseph 110, 188, 322, 371, 447
 – Domkapitel 322, 333
 – Freinberg 221
 – Kleinmünchen 189
 – s. auch Pferdeisenbahn Linz-Budweis
 Lipan/Lipany b. Vitice (Tschechische Republik) 328
 Littrow, Karl Ludwig von 321, 330, 332f., 436
 Litwinowitsch (Litwinowicz), Spiridion 344, 436
 Ljubljana s. Laibach
 Lodron, Franz Karl von s. Brixen, Bischöfe
 Löwelbastei s. Wien
 Löwen s. Leuven
 Löwenhaus s. Innsbruck
 Lofer (Bez. Zell am See) 193
 Lombardei/Lombardia (Region, Italien) 146, 157
 Lombardo-Venetien, Königreich 135, 146f., 169, 180, 326, 340
 – s. auch Österreich, Erzherzoge, Rainer
 Longomoso s. Lengmoos
 Lonovic, Joseph von 111, 437
 Lorenz, Johann 71, 437
 Lorenz, Ottokar 8, 313f., 318, 322, 345, 370, 437
 Lott, Franz Karl 321, 333, 437
 Louis-Philippe s. Frankreich, Könige
 Lucchini, Giuseppe 111, 326, 437
 Lützwow, Rudolf Gf. von 108f., 121, 180, 183, 437
 Luschin, Franz Xaver von s. Trient, Bischöfe
 Luserna (Prov. Trient/Trento) 202
 Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, Familie von
 – Felix 145, 148, 437
 – Franz 136f., 139, 143, 151, 236–238, 243, 437
 – N. N. 190
 Luzern, Stadt (Kt. Luzern) 65, 310
 Lviv s. Lemberg
 Lyzeum Trient s. Trient
 Maaß, Alois Simon 118, 437
 Madreiter, Josef 348, 437
 Mähren/Morava (Tschechische Republik) 128, 188, 248
 – s. auch Landtag von Mähren
 Magdalena, Heilige 89
 Maia s. Mais
 Maier, s. Mayr
 Mailand/Milano, Stadt (Prov. Mailand) 115, 128, 136, 146, 155, 174, 211, 320
 Mailáth von Székely, János (Johann) Gf. von 112, 218, 326f., 437
 Mairhofer, Theodor (CR) 8
 Mais/Maia (Meran, Prov. Bozen/Bolzano) 78, 95
 – Obermais/Maia alta 61, 147, 275
 – Naiftal 61
 Maistatt s. Bad Maistatt
 Maister, P. Andreas s. Marienberg, Mönche
 Malfatti, Joseph 177, 437
 Mals im Vinschgau /Malles Venosta (Prov. Bozen/Bolzano) 163, 222, 233
 Mamiani della Rovere, Terenzio 180, 437
 Mammig, Karl Gf. von 257, 438

- Manci, Gaetano 152, 156–158, 160f., 438
- Mancini, Johann (Giovanni ?) 327
- Mantua/Mantova, Stadt (Prov. Mantua/Mantova)
136, 146, 199
- Marburg/Maribor, Stadt (Slowenien) 31, 71, 90,
92, 102, 243
- Marcharia (Prov. Mantua/Mantova) 156
- Marchesani, Johann Felix 94, 438
- Marchetti, Prospero 151, 438
- Marchfeld, Landschaft (Niederösterreich) 323
- Marebbe s. Enneberg
- Maria Steinach, Dominikanerinnenkloster (Prov.
Bozen/Bolzano) 225
- Maria Waldrast, Wallfahrtsort und Servitenkloster
(Bez. Innsbruck-Land) 345, 348, 361
- Maria Weißenstein, Wallfahrtsort und
Servitenkloster (Prov. Bozen/Bolzano) 73
- Marienberg, Benediktinerstift (Prov.
Bozen/Bolzano) 8–11, 16f., 19–23, 31, 47–50,
53, 55–57, 62, 65, 73, 78, 86f., 106f., 115, 228,
254, 256–260, 262f., 265, 268, 271, 275–277,
279–281, 283–290, 297–299, 301–303, 370,
372f., 390, 394–396, 401
- Äbte
- Mayr, Karl 11, 49f., 55f., 59–65, 69, 71f., 78,
85–87, 97, 101, 103, 106f., 109, 254–258, 262,
268f., 273, 275–290, 297f., 301, 372,
390–392, 396, 400f., 438
- Moriggl, Augustin 256, 261, 267f., 289–291,
372, 440
- Patscheider, Ulrich 20–22
- Spanier, Markus 8
- Treinfels, Leo Maria 17, 18 Anm. 62, 20f.,
372f., 453
- Wiesler, Peter 257f., 260, 263, 370, 372, 394,
456
- Mönche
- Adam, P. Adelgott 285, 414
- Bellerroche, P. Alphons 62, 416
- Degeser, P. Plazidus 60, 254f., 265f., 268, 288,
420
- Gasser, P. Johannes 256, 424
- Goswin 57
- Hauser, P. Gregor 283, 285, 429
- Heinz, P. Sebastian 254, 257, 263, 266, 268,
270f., 429
- Hohenegger, P. Romuald 347, 370, 430
- Maister, P. Andreas 272, 283, 437
- Maurer, P. Maurus 49, 438
- Obex, P. Columban 263, 441
- Perkmann, P. Paul 258, 263f., 370, 442
- Perthanes, P. Gabriel 49, 268, 442
- Pichler, P. Alois 49, 285, 443
- Raas, P. Basilius 10, 56, 64, 254, 265, 444
- Raas, P. Chrysostomus 256, 265, 267f., 271,
444
- Ritsch, P. Martin 257, 285, 446
- Rufinatscha, P. Pirmin 256, 265, 270, 271
Anm. 817, 273, 395, 447
- Schatz, P. Adelgott 20
- Schwabl, P. Franz Maria 49, 449
- Spitaler, P. Valentin 49, 450
- Strobl, P. Hermann 49, 451
- Tersch, P. Jakob 263, 452
- Tolpeit, P. Joseph 55, 225, 254 Anm. 791, 452
- Tschenett, P. Magnus 256, 453
- Ungericht, P. Ulrich 49, 454
- Weber, P. Beda 10, 19, 47, 49, 61, 68, 87, 97,
106, 108, 115, 117, 119, 122f., 172, 265, 273,
391, 455
- Zingerle, P. Pius 61, 256, 265, 272–274, 283,
289f., 457
- s. auch Meran, Benediktinerkollegium
- Markart, Alois 370, 438
- Marling/Marleno (Prov. Bozen/Bolzano) 225
- Martha, Heilige 90
- Martinez, N. N. 123
- Matrei am Brenner (Bez. Innsbruck-Land) 222,
232
- Matrei in Osttirol (Bez. Lienz) 262
- Matschakerhof s. Wien
- Maurer, P. Maurus s. Marienberg, Mönche
- Maurer, Michael 15
- Mauthaus s. Innsbruck
- Mayer, Dominik 332, 438
- Mayer, Franz Martin 370, 438
- Mayer, N. N. 373
- Mayr, Franz 149
- Mayr, Johann 181, 275, 277, 438
- Mayr, Josef (III.) 149, 177, 438
- Mayr, Karl s. Marienberg, Äbte
- Mayrhofen (Bez. Schwaz) 74
- Mayrl, von Familie s. Giovanelli, Antonia von
- Mazegger, Bernhard (senior) 94f., 147, 392, 438
- Medick, Hans 13, 15
- Megerle von Mühlfeld, Eugen Alexander 344, 438
- Mehrn s. Bad Mehrn
- Melchiori, Joseph Gf. von 60, 438
- Melk, Benediktinerstift (Bez. Melk) 297 Anm.
849
- Abt
- Eder, Wilhelm 338, 421
- Mönch
- Pez, P. Hieronymus 319
- Menini, Giovanni Battista 326
- Mensdorff-Pouilly, Alexander Gf. von 344, 438f.
- Mensi von Klarbach, Daniel Frh. 96, 113, 127,
236f., 439
- Menz, Anna Maria Annette von, verhelichte von
Sarnthein 57
- Meran/Merano, Stadt (Prov. Bozen/Bolzano)
10f., 46f., 53, 56–58, 60–63, 67–70, 78, 86–88,

- 94f., 128f., 163, 165, 172, 225, 227f., 231f., 234, 253–265, 267–269, 272–279, 281–285, 287–290, 295, 302, 325, 353, 355, 358, 369f., 394, 401
- Benediktinerkollegium 228, 370
 - Gymnasium (samt Konvikt) 10f., 46f., 56, 58–60, 62, 70, 75, 86, 96, 123, 207, 254–275, 279, 281–284, 289f., 298, 302f., 324, 347, 370, 372, 394f., 400f.
 - Kapuzinerkloster 264
 - Klarissenkloster 67–69
 - Stadtarchiv 86
 - Zenoburg 68
- Meran, Franz Gf. von, Frh. von Brandhofen 87, 439
- Mern s. Bad Mehrn
- Mersi, Andreas von 77, 439
- Meschutar, Andreas 298, 439
- Meßmer, Alois 79, 104, 439
- Messmer, Franz 403
- Mesopotamien, historische Landschaft (Irak/Syrien) 364
- Metropolitankapitel St. Stephan s. Wien
- Metternich-Winneburg, Clemens Wenzel Fst. von 66, 87, 111f., 121, 129f., 439, 443
- Meyer, Bernhard 342, 439
- Mieders (Bez. Innsbruck-Land) 171
- Miklosich, Franz Xaver von 111, 321, 330, 332f., 337, 439
- Milano s. Mailand
- Milde, Vincenz Eduard s. Wien, Erzbischöfe
- Milevsko s. Mühlhausen
- Miller, Josef Kassian 361f., 439
- Mincio, Fluss (Italien) 136, 146, 156, 199
- Mineralogisches Kabinett, kaiserliches s. Wien
- Ministerium der Justiz s. Wien
- Ministerium des Innern s. Wien
- s. auch Wien, Böhmisches-Österreichische Hofkanzlei, Staatsministerium
- Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern s. Wien
- s. auch Wien, Staatskanzlei
- Ministerium für Kultus und Unterricht s. Wien
- s. auch Wien, Unterrichtsrat
- Mitis, Ferdinand von 176f., 439
- Mitterndorfer, Thomas s. Kremsmünster, Äbte
- Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, Anton Friedrich Gf. 125, 439
- Mölkerbastei s. Wien
- Mörl (-Pfalzen) zu Mühlen und Sichelburg, Johann von 141, 155, 160, 239, 440
- Mohr, Karl Gf. von 369, 440
- Moll, Johann Frh. von 196, 440
- Monte Bondone (Prov. Trient/Trento) 53
- Montebelluna (Prov. Treviso) 201
- Montfort, Gf. von 57
- Moos in Passeier/Moso in Passiria (Prov. Bozen/Bolzano) 183
- Morava s. Mähren
- Morawetz, N. N. 309
- Moriggl, Augustin s. Marienberg, Äbte
- Moriggl, Simon 361, 440
- Moritz, David 176, 440
- Moritz, Josef 222f., 440
- Moso in Passiria s. Moos in Passeier
- Moy de Sons, Ernst 8, 84, 440
- Mozart, Joseph 305, 440
- Muchmayer, Alexander 327, 440
- Mühlau s. Innsbruck
- Mühlauer Brücke s. Innsbruck
- Mühlbach/Rio di Pusteria (Prov. Bozen/Bolzano) 155
- Mühlfeld s. Megerle von Mühlfeld
- Mühlhausen/Milevsko, Prämonstratenserstift (Tschechische Republik)
- Abt
 - Gerlach 319
- Müller, Antonia von, verhelichte von Giovanelli 43, 45–47, 70, 85, 440
- s. auch Giovanelli, Joseph von (senior)
- Müller, Ernst (Ernest Maria) 333, 440
- Münch von Bellingshausen, Eligius Franz Josef Frh. (Pseudonym Halm, Friedrich) 115, 117, 440
- München, Stadt (Bayern) 20, 86, 88, 99, 162, 183, 223, 274, 308, 354
- Münster (Westfalen)
- Universität 305
- Münstertal/Val Monastero, Tal (Kt. Graubünden; Prov. Bozen/Bolzano) 73
- s. auch Taufers im Münstertal
- Münzkabinett in Wien, kaiserliches s. Wien
- Murchison, Roderick 111, 441
- Murmann, N. N. 201
- Museumsstraße s. Innsbruck
- Muth, Peter von 123 Anm. 377, 441
- Mutschlechner, Anton 99, 441
- Muys, Gottfried 335f., 402, 441
- N. N., Renata 340
- N. N., Rosa 295f.
- Napoleon Bonaparte 417
- Nauders (Bez. Landeck) 163f.
- Neumann, Leopold Frh. von 310, 441
- Neumarkt/Egna (Prov. Bozen/Bolzano) 142f., 145f.
- Neuner, Jakob 136, 138
- Neuötting (Kr. Altötting, Bayern) 354
- Neupauer, Ferdinand von 176f., 441
- Neupauer, Kaspar von 162, 441
- Neuschloß, Schloss (Bez. Leibnitz) 79, 88, 90f., 93, 102, 110, 229, 243–245
- Nicoladoni, Carl 373, 441
- Niederbayern s. Bayern

- Niederegger, Josef 176, 441
 Niedergesäß, Robert 405f.
 Niederlande 326
 Niederösterreich (Österreich) 167, 185, 287, 406
 – s. auch Wien, Statthalterei für Niederösterreich
 Niederösterreichische Landesbaudirektion s. Wien,
 Statthalterei für Niederösterreich
 Niederösterreichisches Landhaus s.
 Niederösterreichischer Landtag
 Niederösterreichischer Landtag 338–341, 371
 Niederthai (Bez. Imst) 223
 Noë von Nordberg, Karl Gustav 158, 441
 Nonsberg/Val di Non, Tal (Prov. Bozen/Bolzano
 und Trient) 73, 164
 Nordtirol (Österreich) 83, 131f., 148, 223
 – s. auch Tirol
 Normalschule Bozen s. Bozen, Hauptschule
 Normalschule Rovereto s. Rovereto
 Nugent von Westmeath, Laval Gf. 143, 202, 204,
 441
 Nuntiaturs Wien s. Wien
 Nussdorf s. Wien
 Nußdorf am Inn (Kr. Rosenheim, Bayern) 359
 Obderennische Regierung 221
 Obderennisches Verordnetenkollegium 245
 Oberammergau (Kr. Garmisch-Partenkirchen,
 Bayern) 361
 Oberau (Bez. Kufstein) 349
 Oberhofen (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Oberinn/Auna di Sopra (Prov. Bozen/Bolzano)
 53
 Oberinntal, Tal (Tirol) 46, 118, 137, 141, 148,
 155, 159f., 162f., 165f., 171, 173, 194, 199, 226,
 228, 232, 238
 – s. auch Inntal, Unterinntal
 Oberlindober, Leonhard 177, 441
 Obermais s. Mais
 Oberösterreich (Österreich) 92, 245, 341
 – s. auch Obderennische Regierung,
 Obderennisches Verordnetenkollegium
 Oberperfuß (Bez. Innsbruck-Land) 361
 Oberrrauch, P. Herkulan (OFM) 52
 Ober-St.-Veit s. Wien
 Oberschlesien, historische Landschaft
 (Polen/Tschechische Republik) 111
 Obervinschgau s. Vinschgau
 Obex, P. Columban s. Marienberg, Mönche
 Oellacher, Joseph 80, 441
 Österle, Alois 60, 441
 Österreich 42, 61, 90, 108, 126, 130, 133, 135,
 139, 147f., 155, 160, 162, 169, 171, 173–175, 180,
 186, 188f., 194, 197, 204, 234, 248, 251, 264, 278,
 304, 306, 310, 320, 325f., 330f., 335, 337–340,
 350–352, 357, 359, 367–369, 400, 403–413
 – Kaiser(haus) 146, 166, 187f., 192, 194, 196, 212,
 215f., 235, 251, 357, 368f., 404, 408–410, 412
 – Ferdinand I. 87, 96, 98–100, 107f., 114,
 128–130, 133f., 147f., 154, 160f., 169f., 173f.,
 178, 180–182, 184–196, 198–200, 209–212,
 215–217, 231, 234–237, 239–242, 244,
 248–252, 417, 447
 – Franz I. 55, 128, 368
 – Franz Joseph I. 122, 179f., 188, 194f.,
 212–214, 231, 247 Anm. 783, 248, 251f., 281,
 287f., 293, 322, 329–331, 334, 337, 342, 344f.,
 347f., 350f., 354f., 357, 367, 394, 400, 427f.
 – (Erz-)Herzoge
 – Ferdinand (von Tirol) 357f.
 – Ferdinand Karl (Este) 122, 139, 427
 – Ferdinand Maximilian 122, 187, 194f.,
 212–215, 416, 427f.
 – Franz V. (Este, Modena) 122, 427
 – Franz Joseph s. Österreich, Kaiser
 – Franz Karl 122, 186–188, 191, 210, 215, 231,
 252, 416, 427
 – Friedrich IV. (mit der leeren Tasche) 70, 360
 – Johann 10 Anm. 20, 87–89, 108, 115–118,
 122f., 151, 153, 160–166, 170f., 179–181,
 200f., 205, 207–212, 215–217, 236f., 239,
 243, 390, 392f., 427f., 439
 – Karl 89, 122, 427f.
 – Karl Ludwig 187, 194f., 212f., 215, 329, 427f.
 – Ludwig 122, 130, 204, 206, 234, 428
 – Ludwig Viktor 188f., 194f., 427f.
 – Maximilian Josef (Este) 122, 427
 – Rainer Josef 146f., 155, 171, 427f.
 – Rudolf (Kronprinz) 320
 – Sigmund 89, 254, 322, 324, 330, 358–360
 – Stephan Viktor (Palatin) 211, 428
 – s. auch Bayern, Elisabeth von, verehelichte Kaiserin
 von Österreich; Bayern, Sophie von, verehelichte
 Erzherzogin von Österreich; Sardinien-Piemont,
 Maria Anna, verehelichte Kaiserin von
 Österreich; Plochl, Anna, Ehefrau Erzherzog
 Johanns von Österreich; Württemberg, Maria
 Dorothea Prinzessin von, verehelichte
 Erzherzogin von Österreich.
 Österreichische Akademie der Wissenschaften
 10f., 26, 108, 114–123, 185, 266, 274, 316, 319f.,
 334, 359, 370, 390
 Ötz (Bez. Imst) 224
 Ötztal, Tal (Tirol) 223, 347
 Ofen s. Budapest
 Oliari, N. N. 327
 Olmütz/Olomouc, Stadt (Tschechische Republik)
 235, 248f., 251f.
 Ora s. Auer
 Ordinariat Brixen, bischöfliches s. Brixen, Ordinariat
 Ordinariat Salzburg, erzbischöfliches s. Salzburg
 Ordinariat Trient, bischöfliches s. Trient
 Orioli, P. Antonio Francesco (OFM) 109, 300,
 442

- Oris s. Eysr
 Orléans, Haus 172
 – s. auch Frankreich, Könige
 Ortler, Berg (Prov. Bozen/Bolzano) 223, 227
 Ortner, Nikolaus 123, 442
 Padua/Padova (Prov. Padua/Padova) 200, 327
 – Gymnasium 326
 – Universität 213, 324, 326f., 334
 Päpste
 – Gregor I. 365
 – Gregor XVI. 135, 174
 – Leo XIII. 371
 – Pius II. (Aeneas Sylvius Piccolomini) 314
 – Pius VII. 174
 – Pius IX. 135, 166, 173–176, 180, 299, 344–346, 350, 357f., 366, 371
 – s. auch Vatikan
 Palacky, Franz (František) 115–117, 119, 121, 123, 326, 442
 Palästina 363
 Pangerl, Matthias 319f., 442
 Paris, Stadt (Frankreich) 61, 186f.
 – École nationale des chartes 321
 Parisi, Familie 45
 Pass Strub s. Strub, Pass
 Passau, Bistum und Stadt (Bayern) 358
 Passeiertal/Val Passiria, Tal (Prov. Bozen/Bolzano) 146, 163, 165, 225, 232, 257
 – Sandhof 157
 – s. auch Moos in Passeier; Platt in Passeier;
 Rabenstein
 Passer, Fluss (Prov. Bozen/Bolzano) 275
 Passeyr s. Hofer
 Passo del Rombo s. Timmelsjoch
 Passo di Monte Giovo s. Jaufenpass
 Pastor, Ludwig (von) 27
 Pastrengo (Prov. Verona) 199
 Patrick (Patricius), Heiliger 365
 Patscheider, Ulrich s. Marienberg, Äbte
 Paulskirche s. Frankfurter Nationalversammlung
 Paulus, Heiliger 363, 366
 Pavia
 – Universität 213, 324, 326f.
 Peintner, P. Benedikt (OFMCap) 45, 442
 Pendl, Franz Xaver 261, 442
 Penn, Josef Alois 59, 442
 Perger von Pergenu, Heinrich 338, 442
 Pergine, Stadt (Prov. Trient/Trento) 171
 Perini, Carlo 83, 213, 442
 Perkmann, P. Martin (OT) 96, 442
 Perkmann, P. Paul s. Marienberg, Mönche
 Perkmann, Peter 268, 318, 442
 Persenbeug (Bez. Melk) 242
 Perthes, P. Gabriel s. Marienberg, Mönche
 Peschiera del Garda (Prov. Verona) 140, 146, 200
 Pest s. Budapest
 Peterlongo, Johann 98, 442
 Peternader, N. N. 193
 Petrus, Heiliger 362, 365
 Pettnau (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Petzer, Anton von 172, 443
 Pez, P. Hieronymus s. Melk, Mönch
 Pfaffenhofen (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Pfalz, Friedrich V. von der 368
 Pfarrkirche Bozen s. Bozen
 Pfarrkirche Innsbruck s. Innsbruck
 Pfarrkirche Schwaz s. Schwaz
 Pfaundler von Sternfeld, Alois 77, 105, 443
 – Ignaz 105 Anm. 278
 Pfeifer, Franz 220, 443
 – Johann 261, 443
 Pferdeeisenbahn Linz-Budweis 124
 Pfrezschner, Norbert (senior) 132, 137, 142f., 159, 164, 329, 342, 443
 Phillips, George 83, 215, 229, 297, 443
 Piadeni, N. N. 327
 Pianello (Prov. Trient/Trento) 203
 Piave, Fluss (Friaul-Julisch Venetien/Venetien) 200
 Piccolomini, Aeneas Sylvius s. Päpste, Pius II.
 Pichler von Rautenklar, Adolf 61, 148, 150, 155, 216, 443
 Pichler, P. Alois s. Marienberg, Mönche
 Pierling, P. Jakob (SJ) 221f., 443
 Pieve di Cadore (Prov. Belluno) 200
 Pilat, Josef Anton von 114–116, 123, 443
 Pill (Bez. Schwaz) 123, 198
 Pillberg (Bez. Schwaz) 33
 Pillersdorf, Franz Xaver Frh. von 102f., 107, 138, 147f., 151, 157, 162, 169f., 173, 182, 184, 186, 192, 195, 209, 211, 241, 443
 Piovega di Sopra, Berg (Prov. Vicenza) 207
 Pipitz, Josef von 337, 443
 Pircher, Franz 176, 443
 Platon, griech. Philosoph 264, 362
 Platt in Passeier/Plata (Prov. Bozen/Bolzano) 10, 55f., 73, 225, 254, 346f., 355, 370
 Platter, Aloisia 299
 – Antonia 221
 – Barbara, „Babette“, „Babi“ 12, 17 Anm. 58, 19f., 24, 107f., 113f., 221, 244, 255f., 263, 267, 276, 281, 284–289, 291–293, 295f., 299, 322, 340, 347, 349, 354, 373, 398, 432, 443
 – Elisabeth (Sr. Maria Ottilia OSB) 299, 322, 330
 – Maria 299
 Plattner, Georg 236–238, 443
 Plochl, Anna, Ehefrau Erzherzog Johanns von Österreich 211, 439
 Po, Fluss (Italien) 200, 412
 Pöll, Bartholomäus 347 Anm. 993, 443
 – Johann Jakob 36, 444

- Polen 128, 205, 207, 320, 367
 – König
 – Johann II. Kasimir 336
 Polizeiministerium s. Wien
 Polling (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Polytechnikum/Polytechnisches Institut s. Wien,
 Polytechnisches Institut
 Poniatowsky, Fsten. von 217
 Ponte Caffaro (Prov. Brescia) 157
 Pontlatz, Landschaft (Bez. Landeck) 63
 Pontos (Pontus), historische Landschaft (Türkei)
 364
 Porta Pia s. Rom
 Prad am Stilfserjoch/Prato allo Stelvio (Prov.
 Bozen/Bolzano) 155
 Pradella, Josef 45, 444
 Prag/Praha, Stadt (Tschechische Republik) 115,
 128, 209, 217, 244, 252f., 303, 320, 325, 328, 368,
 408
 – Clementinum 209
 – Hradschin 328
 – Kleinseitner Gymnasium 370
 – Universität 96, 252, 319f.
 – Vincentius von 319
 – s. auch Königliche böhmische Gesellschaft der
 Wissenschaften
 Prater s. Wien
 Prati, Gioacchino 146, 444
 Prato allo Stelvio s. Prad am Stilfserjoch
 Pratovevera von Wiesborn, Adolf Frh. 340f., 371,
 444
 Prem, Alois 198, 444
 Preßburg/Bratislava, Stadt (Slowakei) 128
 – Rechtsakademie 314
 Preußen 130, 339f., 357, 361, 405f., 408, 411f.
 – König
 – Friedrich II. (der Große) 405
 Priesterseminar Brixen s. Brixen
 Priesterseminar Trient s. Trient
 Primolano (Prov. Vicenza) 200, 202–207
 Prina, N. N. 327
 Prösels, Schloss s. Völs
 Propst (Probst), Jakob 50f., 53, 84f., 263, 302, 444
 Pütz, Wilhelm 407
 Pulciani, Alfons von 176f., 444
 Pulsgau, Herrschaft (Steiermark) 92
 Purkersdorf, Stadt (Bez. St. Pölten-Land) 188
 Purkert s. Jäger, Katharina
 Purtscher, Adolf 60f., 123, 262, 444
 Purtscher, Othmar 60f., 444
 Pustertal/Val Pusteria (Prov. Bozen/Bolzano/Bez.
 Lienz) 63, 68, 92, 143, 145, 148, 150, 155, 160,
 173, 200, 232f., 394
 Putz, Gottlieb 129, 444
 Putzer von Reibegg, Johann 218, 444
 Pyrker, Johann Ladislaus 43
 Raas, P. Basilius s. Marienberg, Mönche
 Raas, P. Chrysostomus s. Marienberg, Mönche
 Rabenstein/Corvara (Prov. Bozen/Bolzano) 347
 Radam, P. Cyprian (OFMCap) 39, 41, 444
 Radetzky von Radez, Josef Wenzel 136, 142–144,
 146, 152f., 156–158, 180, 199f., 208, 211f., 234,
 445
 Rajačić, Josef 209f., 445
 Ramoser, P. Candidus (OFM) 41, 445
 Ranggen (Bez. Innsbruck-Land) 199
 Ranke, Leopold von 25 Anm. 100
 Ranzi, Giuseppe 37, 445
 Rapp, Franz Xaver 358, 445
 Rattenberg, Stadt (Bez. Kufstein) 63, 66, 132, 159
 Rauch, Felizian 221, 445
 Rauscher, Josef Othmar s. Wien, Erzbischöfe
 Rautenkranz, Anton 343, 445
 Rauter, Kaspar 300, 445
 Rechbauer, Karl 352, 445
 Rechtsakademie Hermannstadt/Sibiu s.
 Hermannstadt/Sibiu
 Rechtsakademie s. Kaschau/Košice 313, 318
 Rechtsakademie Preßburg s. Preßburg
 Redemptoristen, Orden (CSsR) 164, 181, 184,
 221f.
 Redtenbacher, Josef 319, 445
 Redwitz-Schmölz, Oskar Frh. von 309, 445
 Regierungs-Archiv s. Innsbruck, Gubernium für
 Tirol und Vorarlberg, Gubernialarchiv
 Reichenau an der Rax (Bez. Neunkirchen) 340,
 360
 Reichsrat (Cisleithanien) 12, 130, 186, 321, 329,
 337, 340–354, 359, 372f., 398
 Reichstag (in Wien und Kremsier) 182, 186f.,
 196, 211, 222, 227f., 233, 236–241, 243, 250; auch
 irrig „Reichsrat“: 215, 218f., 240, 248f.
 Reiner, Jakob s. Neuner, Jakob
 Reinhart von Thurnfels und Ferklehen, Ignaz Frh.
 von 66, 445
 Reisach-Steinberg, Alois Eustach Gf. von 81f.,
 177, 178f., 445
 Reischer, Thomas 193
 Reith im Alpbachtal (Bez. Kufstein) 347
 Religiösenkongregation s. Vatikan
 Rendl, Georg 232, 446
 Renner, Viktor von 370, 446
 Renon s. Ritten
 Reschen/Resia (Prov. Bozen/Bolzano) 163
 Reutte (Bez. Reutte) 238
 Reymond, Ludwig Heinrich von 111, 446
 Rhein, Fluss 153, 252, 412
 Rheinland (Deutschland) 304
 Riccardi, N. N. 327
 Richarz, Peter von s. Augsburg, Bischof
 Richter, Moritz 334
 Riedl, N. N. 147

- Rietz (Bez. Imst) 198
 Riffian/Riffiano (Prov. Bozen/Bolzano) 225
 Rigler, P. Peter Paul (OT) 45, 446
 Rio di Pusteria s. Mühlbach
 Ritsch, P. Martin s. Marienberg, Mönche
 Ritten/Renon (Prov. Bozen/Bolzano) 43, 53, 55, 145, 226f., 361
 Rittner Horn, Berg (Prov. Bozen/Bolzano) 226f.
 Riva del Garda (Prov. Trient/Trento) 38, 53, 73, 78, 131
 Rivoli Veronese (Prov. Verona) 200
 Rocca d'Anfò, Festung (Prov. Brescia) 142, 151
 Rodaun s. Wien
 Röggel, Alois s. Wilten, Abt
 – Josef 63, 76, 100, 104, 446
 Römisch-deutsches Reich 171, 325
 – Kaiser und Kaiserinnen
 – Ferdinand I. 368, 410
 – Ferdinand II. 368, 410
 – Ferdinand III. 368
 – Friedrich I. 319
 – Friedrich III. 358, 368
 – Heinrich IV. 215, 359
 – Joseph II. 67, 343, 359, 368
 – Karl der Große (Carlo Magno) 326
 – Karl V. 326, 410
 – Karl VI. 359
 – Karolina Augusta 79
 – Konrad II. 359
 – Leopold I. 368
 – Leopold II. 343, 359
 – Maria Theresia 78, 108, 214, 307, 353f., 357, 359, 368, 407, 412
 – Maximilian I. 78, 325, 359f., 389
 – Sigmund (Sigismund) 69
 – Könige
 – Adolf von Nassau 409
 – Albrecht I. 310, 409
 – Rudolf I. 121, 310, 325f., 357
 Rönne, Ludwig von 406f.
 Rom/Roma, Stadt (Italien) 11, 32, 72, 85–87, 175, 214, 247, 251, 275, 285f., 288, 297f., 300, 303, 350, 363, 366, 391
 – Porta Pia 366
 – s. auch Vatikan
 Romano, Ezzelino da 113
 Roschmann von Hörburg, Anton Leopold 132
 Rosmini Serbati, Familie 37
 – Antonio 37, 446
 Roßbach, Heinrich Frh. von 139, 144, 146–148, 157, 162f., 179, 202, 446
 Rossi, Pellegrino 180, 446
 Rothmüller, Nikolaus 222, 446
 Rottach-Egern (Kr. Miesbach, Bayern) 74, 183
 Rottenburg am Neckar, Stadt (Baden-Württemberg) 67, 371
 – Bischof
 – Hefeke, Karl 371, 429
 Rottensteiner, Familie 46f.
 – Anna 299, 446
 – Apollonia 299, 446
 – Georg 47, 88, 446
 – Joseph (senior) 9, 34, 39, 42, 53, 299, 446f.
 – Joseph (junior) 53, 299, 447
 – Maria Anna, verehelichte Jäger 9, 32–34, 40, 42, 44, 47f., 53, 107, 114, 256, 263, 267, 276, 284, 291, 295, 432, 447
 Rovereto, Stadt (Prov. Trient/Trento) 9, 37–39, 53, 131f., 138, 140, 142, 151, 157, 159, 161, 173, 183, 196, 200, 208, 230
 – Normalschule 389
 Rudigier, Franz Joseph s. Linz, Bischof
 Ruef (Ruf), Sebastian 144, 447
 Rüks, Friedrich 45
 Rufinatscha, P. Pirmin s. Marienberg, Mönche
 Sachsen, Königreich (Deutschland) 342
 – Hof 330
 Säben, Benediktinerinnenstift (Prov. Bozen/Bolzano) und historische Diözese 51, 299
 Sainte-Menehould (Dép. Marne, Frankreich) 189
 Salamanca-Ortenburg, Gabriel von 326
 Sallustius (Sallust) Crispus, Gaius 41
 Salò, Stadt (Prov. Brescia) 54
 Salurn/Salorno (Prov. Bozen/Bolzano) 143, 146
 Salzburg, Stadt (Salzburg) 20, 48, 72, 90, 102, 155, 158f., 161, 163, 189f., 229f., 245, 247, 291
 – Erzbischöfe 173
 – Eder, Franz Albert 370
 – Schwarzenberg, Friedrich Johann Fst. zu 179, 182, 448
 – Tarnóczy-Sprinzenberg, Maximilian Joseph von 247, 291, 452
 – Erzbistum 51, 247, 409
 – Ordinariat, erzbischöfliches 155
 San Lorenzo di Sebato s. St. Lorenzen
 San Romedio (Prov. Trient/Trento) 73
 San Sigismundo s. St. Sigmund
 San Valentino alla Muta s. St. Valentin auf der Haide
 San Vito (Prov. Trient/Trento) 205–207
 Sand in Taufers / Campo Tures 104, 155
 Sandhof s. Passeiertal
 Sangusco s. Czartoryski-Sangusco
 St. Christina in Gröden s. Gröden
 St. Johann in Tirol (Bez. Kitzbühel) 193
 St. Lambrecht, Benediktinerstift (Bez. Murau) 48
 St. Lorenzen/San Lorenzo di Sebato (Prov. Bozen/Bolzano) 160
 St. Nikolaus s. Innsbruck, Mariahilf-St. Nikolaus
 St. Pölten, Bistum und Stadt (Bez. St. Pölten) 157, 189, 371
 – Bischof

- Feßler, Joseph 297, 338, 341, 371, 423
 St. Sigmund/San Sigismondo (Prov. Bozen/Bolzano) 223
 St. Ulrich und Afra, Benediktinerstift s. Augsburg
 St. Valentin auf der Haide/San Valentino alla Muta (Prov. Bozen/Bolzano) 163
 Santa Lucia (Prov. Verona) 179f.
 Santifaller, Leo 19–23
 Santner, Anton 231, 447
 Sarca, Fluss (Prov. Trient/Trento) 153
 Sarcatal s. Valle del Sarca
 Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Karl Emanuel 53, 447
 Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Michele 53, 447
 Sardinien-Piemont, Königreich (Italien) 135, 152, 156, 160, 179, 212
 – König 146
 – Carlo Alberto 135
 – Maria Anna von, verehelichte Kaiserin von Österreich 187f., 191, 210, 216, 252, 447
 Sarntal/Sarentino (Prov. Bozen/Bolzano) 53, 145, 163, 165, 369
 Sarnthein, Gfen. von 190
 – s. Menz, Anna Maria Annette von
 Sartori, Verlag 352
 Saturnus, Mythengestalt 184
 Savoyen, Eugen Prinz von 67
 Schaffarik (Safárik), Paul Joseph 115, 117, 119, 121, 123, 447
 Schaffhausen, Stadt (Kt. Schaffhausen) 88
 Schandl, Karl 141, 447
 Schaser, Angelika 13, 15
 Schatz, P. Adelgott s. Marienberg, Mönche
 Scheiner, Josef 333, 447
 Schels, Johann Baptist 67, 447
 Schenach, Georg 79, 87, 97, 101, 104, 110, 113f., 127, 150, 168–170, 196, 206, 221, 223, 225f., 228, 253f., 256, 270–273, 275–278, 280, 284, 289f., 302–304, 309, 397, 447
 Schenach, Quirin 177, 448
 Schenkl, Karl 334, 448
 Scheuchenstuel, Anton von 176, 448
 Scheutz, Martin 8
 Schiller, Friedrich (von) 50, 409
 Schindl, Johann 212, 448
 Schindl, Walpurga 212, 448
 Schio, Stadt (Prov. Vicenza) 142, 200
 Schlanders/Silandro (Prov. Bozen/Bolzano) 155, 164, 198f.
 Schleinitz, Herrschaft und Schloss (Steiermark) 92, 242, 252, 301
 Schleis/Clusio (Prov. Bozen/Bolzano) 55
 Schlesien, Herzogtum 193
 – Eufemia, Herzogin von 69
 Schleswig-Holstein (Deutschland) 355
 Schlinig/Slingia (Prov. Bozen/Bolzano) 283
 Schloss Tirol, Schloss (Prov. Bozen/Bolzano) 225
 Schlosser, Friedrich Christoph 411
 Schmeller, Johann Andreas 86, 448
 Schmerling, Anton von 308, 328–331, 337f., 340, 342, 448
 Schmid, Christoph 36
 Schmidt-Zabiérow, Franz Frh. von 112f., 448
 Schmötzer, N. N. 123, 256, 289
 Schnalstal/Val Senales, Tal (Prov. Bozen/Bolzano) 198
 Schneeberg, Berg (Prov. Bozen/Bolzano) 73
 Schönberg (Bez. Innsbruck-Land) 170, 361
 Schönbrunn s. Wien
 Schönherr, P. Anton (OFM) 118, 448
 Schönherr, David (von) 370, 448
 Schöpf, P. Bertrand (OFM) 114, 392, 448
 Schöpf, Josef 224
 Schoner, N. N. 115
 Schottenstift, Benediktinerstift s. Wien
 Schroff, Karl Damian von 333, 448
 Schuler, Johann(es) 78, 80, 99, 104f., 127, 132, 136f., 139, 144, 147, 150f., 157, 164, 167, 172, 218–220, 243, 249, 448
 Schultes, Sigismund s. Wien, Schottenstift, Abt
 Schulze, Winfried 13f.
 Schumacher, Johann Nepomuk 87f., 449
 Schu(h)machersche Druckerei und Verlagshandlung s. Innsbruck, Universitätsverlag Wagner
 Schwabl, P. Franz Maria s. Marienberg, Mönche
 Schwalt, N. N. 123
 Schwalt, Simon Peter 48, 449
 Schwanenstadt, Stadt (Bez. Vöcklabruck) 124
 Schwarzenberg, Fsten. zu 319
 – Felix 248, 449
 – Friedrich Johann s. Salzburg, Erzbischofe
 Schwarzer von Heldenstamm, Ernst 211, 449
 Schwaz, Stadt (Bez. Schwaz) 9, 12, 20, 32–34, 42, 47f., 53, 107, 114, 123, 136, 155, 182, 223, 239, 256, 291, 293, 300, 342, 345f., 348f.
 – Kreisamt 146, 148
 – Lahnbach 33
 – Pfarrkirche 361
 – Zwangsarbeitshaus 182
 Schweden, Königreich
 – König und Königin
 – Christina 305
 – Karl XIV. (vormals Jean Baptiste Bernadotte) 90
 Schweiz 159, 171, 180, 310
 Schwitzer, Anton (SJ) 369, 449
 Seggau, Schloss (Bez. Leibnitz) 84
 Seebacher, N. N. 193
 Seewiesen, Seewiesental (Bez. Bruck-Mürzzuschlag) 109f.
 Seiser Alm, Landschaft (Prov. Bozen/Bolzano) 73

- Sellrain (Bez. Innsbruck-Land) 223
 Semmering (Bez. Neukirchen) 109, 340
 Servitenkloster s. Innsbruck
 Sette Comuni (Prov. Vicenza) 204
 Seyffertitz, Karl von 112, 449
 Siber, Wenzeslaus 347, 449
 Sibiu s. Hermannstadt
 Sibylle von Cumae, Mythengestalt 83
 Sickel, Theodor (von) 7, 11, 25–27, 319, 321, 370, 449
 Siebenbürgen (Rumänien) 210, 316, 337
 Sieghartskirchen (Bez. Tulln) 188f.
 Sigmaringen, Stadt (Baden-Württemberg) 87, 106
 Silandro s. Schlanders
 Silz (Bez. Imst) 238
 Simbschen, Karl Frh. von 208, 449
 Simony (Szimonj), Friedrich 312, 449
 Sinnacher, Franz Anton 50–52, 81f., 449
 Sizzo, Pietro 152, 156–158, 160f.
 Skoda, Josef von 332, 449
 Slawonien, historische Landschaft (Kroatien) 193, 209f.
 Slingia s. Schlinig
 Smičiklas, Tadija (Thaddeus) 319, 450
 Soave, Francesco 37
 Sölden (Bez. Imst) 224, 347
 Sölden von Prackenstein, Maria Elisabeth 94, 450
 Sölden von Prackenstein, Peter 94f., 450
 Sommaruga, Erwin Franz Frh. von 334, 450
 Sondermann, Franz Wilhelm 51f., 4450
 Spanien 326, 364, 410
 Spanier, Markus s. Marienberg, Äbte
 Spaur, Magdalena Gfin. von, verheiratete Gfin. Wolkenstein-Rodeneck 152, 450
 Spitaler, P. Valentin s. Marienberg, Mönche
 Spitzer, Karl Heinrich 129, 450
 Sponring, Peter 198, 450
 Springer, Johann 311, 450
 Sprinzenstein, Hermann Gf. 338, 450
 Srbik, Heinrich (von) 28 Anm. 124
 Sremski Karlovci s. Karlowitz
 Staatsarchiv, Staats-Archiv s. Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
 Staatsdruckerei s. Wien
 Staatskanzlei s. Wien
 – s. auch Wien, Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern
 Staatsministerium s. Wien
 – s. auch Wien, Ministerium des Innern
 Stadion, Gf. N. von 92
 Stadion-Warthausen, Franz Seraph Gf. von 209, 248, 450
 Stadtarchiv Meran s. Meran
 Stadt- und Landrecht Innsbruck s. Innsbruck
 Stadttheater Innsbruck s. Innsbruck
 Stadtturm s. Innsbruck
 Ständehaus s. Tiroler Landtag
 Ständische Activität s. Tiroler Landtag
 Ständischer Congreß s. Tiroler Landtag
 Staffler, Johann Jakob 88
 Stainach, Caroline Gfin. von, verheiratete Gfin. von Wagensperg 91, 450
 Stams, Zisterzienserstift (Bez. Imst) 63, 89f., 358
 Stapf, Joseph Ambros 51–53, 450
 Statthalterei für Niederösterreich s. Wien
 Statthalterei für Tirol und Vorarlberg s. Innsbruck
 – s. auch Innsbruck, Gubernium für Tirol und Vorarlberg
 Stecher, Josef 163, 450
 Steger, N. N. 316
 Steiermark (Österreich) 31, 79, 84, 88, 90–93, 102f., 109, 112, 117, 180, 188, 193, 213, 215, 217, 243, 245, 252, 301, 409
 – s. auch Graz, Gubernium für Steiermark
 Stein, Lorenz von 333, 451
 Steinach am Brenner (Bez. Innsbruck-Land) 143, 151, 171, 232
 Steinach s. auch Maria Steinach, Dominikanerinnenkloster
 Steinberg (Bez. Schwaz) 361
 Stelvio s. Stillfserjoch
 Stenico (Prov. Trient/Trento) 161
 Sternbach, Frhen. von 114, 221
 – Ferdinand 92, 451
 – Heinrich 93
 – Leopold 418, 451
 – N. N. 92, 113
 Sternwarte Wien s. Wien
 Sterzing/Vipiteno, Stadt (Prov. Bozen/Bolzano) 86, 160, 201f., 232–237, 241f., 347, 358, 372, 394
 Steub, Ludwig 83, 162, 451
 Stieber, N. 80
 Stillfserjoch/Stelvio, Pass (Prov. Bozen/Bolzano/Sondrio) 73, 142, 163, 201, 208
 Stöckl, Ferdinand Alois von 238f., 451
 Stögmann, Karl 313, 319, 323, 451
 Stollberg, Friedrich Leopold 50
 Stotter, Michael 61, 78 Anm. 190, 123, 127, 170, 451
 Straß, N. N. 50
 Straßburg/Strasbourg
 – Universität 319
 Straßer, Alois 238f., 451
 Streiter, Josef 83, 87, 253, 343, 372, 451
 Stremayr, Karl von 321, 398, 451
 Strobl, P. Hermann s. Marienberg, Mönche
 Strobl, Johann 395
 Ströcker, N. 35
 Strub, Pass (Bez. Kitzbühel/Zell am See) 193
 Stubai, Tal (Bez. Innsbruck-Land) 171, 202–204, 207
 Studienbibliothek Laibach s. Laibach

- Studien-Direktorat s. Innsbruck, Gubernium für Tirol und Vorarlberg
- Studienhofkommission s. Wien
- Stürmer, Karl Frh. von 205, 451
- Stumm (Bez. Schwaz) 232
- Stumpf-Brentano, Karl Friedrich 8, 313f., 451
- Stuttgart, Stadt (Baden-Württemberg) 26
- s. auch Cotta-Verlag
- Südtirol/Alto Adige (heute Prov. Bozen/Bolzano resp. Trient/Trento) 83, 85, 131, 145, 148, 150, 153f., 159, 170, 183, 227
- Šupljikac, Stevan 209, 451
- Suppan, P. Joachim (OSB) 48, 451
- Suschitzky, Ernst 190, 451
- Sybel, Heinrich von 411
- Szimony s. Simony
- Taafe, Ludwig Patrick Gf. von 184, 452
- Taborbrücke s. Wien
- Tacitus, Publius Cornelius, römischer Autor 335
- Tagliamento, Fluss (Friaul-Julisch Venetien) 200
- Tallerhof im Grazerfeld, Schloss (Bez. Graz-Umgebung) 90
- Talleyrand-Périgord, Charles-Maurice de 253
- Tannenberg, Alois Gf. von 82, 131, 452
- Taras, Gfen. von 57
- Tarnóczy-Sprinzenberg, Maximilian Joseph von s. Salzburg, Erzbischöfe
- Taufers/Tubre im Münstertal (Prov. Bozen/Bolzano) 56
- Taufers im Pustertal s. Sand in Taufers
- Tauschinsky, Hippolyt 8, 319f., 452
- Tautsch, Michael 181
- Tegernsee, See und Stadt (Kr. Miesbach, Bayern) 74, 183
- Teinfaltstraße s. Wien
- Teis/Tiso (Prov. Bozen/Bolzano) 260
- Telani, Giuseppe 131
- Telfes (Prov. Bozen/Bolzano) 223
- Telfs (Bez. Innsbruck-Land) 199
- Tell, Wilhelm, Sagengestalt 409
- Telves s. Telfes
- Tenno (Prov. Trient/Trento) 78
- Termeno s. Tramin
- Tersch, Harald 13, 15
- Tersch, P. Jakob s. Marienberg, Mönche
- Tertullian, christlicher Schriftsteller 364
- Teschén/Cieszyn/Tešín, Stadt (Polen/Tschechische Republik) 403
- Tesimo s. Tisens
- Tezze (Prov. Trient/Trento) 202, 204, 206f.
- Thaler, Joseph 78, 452
- Thausing, Moritz 370, 452
- Theresianum Innsbruck s. Innsbruck
- Theresianum Wien (Theresianische Ritterakademie) s. Wien
- Thinnfeld, Ferdinand Frh. von 248, 452
- Thukydides, griechischer Geschichtsschreiber 264
- Thun-Hohenstein, Leo Gf. von 8, 11, 18, 23, 31, 209, 255, 261, 272f., 275–282, 284, 286, 288, 292, 297–300, 302, 304–306, 308, 310, 313f., 317–322, 324–328, 353, 356, 372, 396f., 400f., 452
- Thun-Hohenstein, Matthäus Franz (Matteo) Gf. von 152, 156–158, 160f., 452
- Tiers/Tires (Prov. Bozen/Bolzano) 43
- Timmelsjoch/Passo del Rombo, Bergübergang (Prov. Bozen/Bolzano) 225, 347
- Tinkhauser, Georg 233, 394, 452
- Tinti, Karl Wilhelm Frh. von 350f., 452
- Tinzl, N. N. 123, 452
- Tione di Trento (Prov. Trient/Trento) 157, 160
- Tires s. Tiers
- Tirol, Gfschaft. und Land (Österreich bzw. Prov. Bozen/Bolzano) 12, 31, 33, 47, 64, 68, 70, 79–84, 86, 88f., 91f., 100f., 104, 108, 117–119, 126, 128–131, 133, 135f., 138f., 142, 144, 146f., 149–154, 157, 159–163, 165, 167, 169, 172f., 176–184, 188–194, 196, 198, 200–203, 205, 208, 211–213, 215–217, 219, 221f., 225–230, 233–235, 238f., 241–250, 252, 254, 266, 280, 284, 286, 294, 299, 301f., 316, 320, 322f., 329f., 336, 341f., 345, 347, 349–355, 357–360, 368–370, 390–393, 399
- Gfen. von
- Otto 69
- s. auch Schloss Tirol
- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum s. Innsbruck
- Tiroler Landtag 12, 71, 82, 86, 103, 128, 131, 137f., 151, 165, 167f., 172, 181–183, 196f., 217–219, 221–223, 226–230, 232, 234–245, 247–250, 253f., 273, 291, 321, 341–344, 346, 348–351, 353, 355, 357, 359, 371–373
- Landschaftliches Archiv 358
- Tisens/Tesimo (Prov. Bozen/Bolzano) 70, 73, 94
- Fahlburg, Schloss 70, 94f.
- Tiso s. Teis
- Toblino s. Castel Toblino
- Tolpeit, P. Joseph s. Marienberg, Mönche
- Tomaschek, Karl 313, 314, 452
- Tomaschek von Stradowa, Johann Adolph 105, 453
- Tomek, Wáclaw Władysław 28, 325f., 453
- Torbole (Prov. Trient/Trento) 54
- Trafoi (Prov. Bozen/Bolzano) 73, 208
- Tramin/Termeno (Prov. Bozen/Bolzano) 171
- Trapp, Johann Gf. von 435
- s. auch Künigl, Friederike Gfin. von, verhehlichte Gfin. von Trapp
- Traunsteiner, Joseph 218, 220, 453
- Travnik, Stadt (Kt. Zentralbosnien, Bosnien und Herzegowina) 301
- Trebisch bzw. Trebitsch, Familie 123
- Ferdinand 123, 436, 453

- Leopold 110, 121, 123, 392, 436, 453
- Maximilian 436
- Maximilian Joseph 123, 436, 453
- s. auch Leidesdorf, Rosalia, verehelichte Trebitsch
- Trentino, Provinz 10, 94, 131f., 153, 158, 181, 183, 196f., 213, 220, 226, 252f., 393
- s. zum Teil auch Südtirol
- Trento s. Trient
- Treuinfels, Leo Maria s. Marienberg, Äbte
- Trevisan, Vittore Benedetto Antonio 326, 453
- Treviso, Stadt (Prov. Treviso) 55, 200
- Trient/Trento, Bistum und Stadt (Prov. Trient/Trento) 10, 45, 53, 131f., 134, 139f., 142, 145–148, 152, 154, 156–158, 160f., 167, 171, 173, 181, 183, 201, 219, 230, 245–247, 283, 371, 403
- Bischöfe 104, 173
 - Luschin, Franz Xaver von 53, 437
 - Tschiderer zu Gleifheim, Johann Nepomuk Frh. von 82, 219f., 246f., 288, 453f.
- Kurie resp. Ordinariat, bischöfliche/s 246f.
- Lyzeum 44, 46
- Priesterseminar 246, 370
- Triest/Trieste, Stadt (Prov. Triest/Trieste) 108
- Triumphpforte s. Innsbruck
- Troger, P. Adjut (OFM) 357, 453
- Troja, historische Stadt (Türkei) 35
- Troyer von Ansheim und Gremsen, Franz 122, 453
- Tschager, P. Bernardin (OFM) 40, 453
- Tschars/Ciardes (Prov. Bozen/Bolzano) 198
- Tschenett, P. Magnus s. Marienberg, Mönche
- Tschengls/Cengles (Prov. Bozen/Bolzano) 163, 198
- Bad Schgums 263
- Tschiderer zu Gleifheim, Erhen. von 146
- Ignaz 82, 453
- Johann Nepomuk s. Trient, Bischöfe
- Tschurtschenthaler, Simon 177, 454
- Tubre s. Taufers im Münstertal
- Tux (Bez. Schwaz) 74
- Lanersbach 74
- Tuzzer (Tuzer, Tutzer), P. Dismas (OFM) 40–42, 46, 454
- Ucalegon, Mythengestalt 236
- Ulbrich, Claudia 13, 15
- Umbrail, Pass (Kt. Graubünden, Schweiz/Prov. Sondrio) 155, 163, 208
- Umhausen (Bez. Imst) 89
- Ungarn, Königreich 11, 128, 141, 188, 209–211, 234f., 308, 330f., 337, 340, 342, 367–369, 408f.
- Könige 408
 - Corvinus, Matthias 368
 - Stephan I. 412
- Prinzen
 - Emmerich, Heiliger 412
- Unger, Josef 332f., 359, 454
- Ungericht, P. Maurus s. Marienberg, Mönche
- Universalmuseum Joanneum s. Graz
- Universität s. Bonn; Graz; Hermannstadt/Sibiu; Innsbruck; Jena; Krakau/Kraków; Lemberg/Lviv; Leuven; Münster; Padua/Padova; Pavia; Prag; Straßburg/Strasbourg; Wien; Zagreb
- Universitätsverlag Wagner s. Innsbruck
- Unterinntal (Tirol) 132, 142, 144, 150f., 157, 159, 164f., 173, 198, 218, 220, 232, 291
- s. auch Inntal, Oberinntal
- Unterrichts-Ministerium bzw. Unterrichtsministerium s. Wien, Ministerium für Kultus und Unterricht
- Unterrichtsrat s. Wien
- Vahlen, Johannes 361, 454
- Val di Fiemme s. Fleimstal
- Val di Non s. Nonsberg
- Val Gardena s. Gröden
- Val Monastero s. Münstertal
- Val Passiria s. Passeiertal
- Val Pusteria s. Pustertal
- Val Senales s. Schnalstal
- Val Venosta s. Vinschgau
- Vallarsa (Prov. Trient/Trento) 140, 200f., 208
- Valle d'Isarco s. Eisacktal
- Valle del Sarca (Prov. Trient/Trento) 151
- Valle di Cadore (Prov. Belluno) 200
- Venas 200
- Valle di Casies s. Gsies
- Valsugana, Tal (Prov. Trient/Trento) 119, 132, 171, 201f., 204f., 207
- Valtellina s. Veltlin
- Vanderstädts, Alexander von 206, 454
- Vatikan/Città del Vaticano 135, 174f., 297, 301, 344, 365f.
- Religiosenkongregation 11, 109, 300, 390
- s. auch Päpste
- Veltlin/Valtellina, Tal (Prov. Sondrio) 143, 145
- Velturmo s. Feldthurns
- Venedig/Venezia, Stadt (Prov. Venedig/Venezia) 143, 147, 203
- Vent (Bez. Imst) 223f.
- Vergil (Vergilius) Maro, Publius, römischer Autor 44, 236
- Venas s. Valle di Cadore
- Vermel, N. N. 111
- Vernagtferner, Gletscher (Prov. Bozen/Bolzano resp. Bez. Imst) 223f.
- Verona, Bistum und Stadt (Prov. Verona) 18 Anm. 64, 53, 55, 60, 136, 142f., 146, 152, 154, 156, 200
- Bischof
 - Grasser, Josef 55, 60, 426
- Vezzano (Prov. Trient/Trento) 167
- Vicenza, Stadt (Prov. Vicenza) 140, 200f.
- Villa Lagarina (Prov. Trient/Trento) 196
- Vils, Stadt (Bez. Reutte) 183

- Vinschgau/Val Venosta, Talschaft (Prov. Bozen/Bolzano) 8f., 55, 143, 145, 155, 160, 163, 171, 198, 228, 232, 259, 263, 361
- Vinzentinum s. Brixen
- Vipiteno s. Sterzing
- Vittorelli, Franz 53, 55, 454
- Vivenot, Alfred von 320
- Völs/Fié allo Sciliar (Prov. Bozen/Bolzano) 57
- Prösels, Schloss 56, 99
- Völs, Familie von 56, 99
- Leonhard von Völs 56
- Voglsanger, Josef 76, 80, 226, 454
- Voigt, Ferdinand 407
- Voitsberg, Stadt (Bez. Voitsberg) 91
- Volders (Bez. Innsbruck-Land) 232
- Volta, Alessandro 55
- Voltolini, Hans (von) 9
- Vomp (Bez. Schwaz) 32f.
- Vorarlberg (Österreich) 53, 130f., 135, 138, 141, 148, 159, 172, 191, 193, 203, 226, 238f., 245, 368, 371, 392
- Vorderasien 364
- Wachholz (Wacholz), Anton 334f., 454
- Wackernell, Joseph Eduard 19–21
- Wälschtirol s. Trentino
- Wagensperg, Sigismund Gf. von 450
- s. auch Stainach, Caroline Gfin. von
- Wagnersche Druckerei und Buchhandlung s. Innsbruck, Universitätsverlag Wagner
- Waibel, P. Aloys Adalbert (OFM) 42, 454
- Waidring (Bez. Kitzbühel) 190, 193
- Walde, Alois 177, 454
- Waldrast s. Maria Waldrast
- Waldstein, Albrecht Wenzel Gf. von, Herzog von Friedland u. Sagan 67
- Wallenstein s. Waldstein, Albrecht
- Wallnöfer, Joseph 198f., 454
- Wallnöfer, Paul 403
- Warmuth, Moritz 370, 454
- Waser, Josef von 255, 278, 454
- Wasmann, Friedrich 261, 455
- Wassermann, Vinzenz 147, 231, 237, 239f., 455
- Wattenbach, Wilhelm 319
- Weber, P. Beda s. Marienberg, Mönche
- Weber, Ingenuin 79f., 84f., 96f., 104f., 455
- Weerberg (Bez. Schwaz) 74, 198
- Weger, Jakob 369, 455
- Weichsel, Fluss 412
- Weigl, Leopold Frh. von 205, 207, 455
- Weirer (Weyrer), Kaspar 176, 455
- Weißenstein s. Maria Weißenstein
- Welden, Ludwig Frh. von 138–145, 147–150, 154–156, 159, 201, 205, 207f., 455
- Wels, Stadt (Bez. Linz) 124
- Welschtirol s. Trentino
- Welsersheimb, Maria Josefa Gfin. von, verheiratete Gfin. Brandis 71, 92, 417, 455
- Weninger, P. Franz Xaver (SJ) 125f., 455
- Wenns (Bez. Imst) 137
- Wessenberg-Ampringen, Johann Philipp Frh. von 195, 211, 234, 248f., 455
- Westfalen (Deutschland) 304
- Wickenburg, Matthias Gf. von 180, 455
- Widmann, Alfons von 136, 138f., 144, 147, 150, 157, 160, 164, 167, 236–238, 455
- Wiedemann, Franz 133, 235, 455
- Wieden s. Wien
- Wiedenhauptstrasse s. Wien, Wiedner Hauptstraße
- Wien, Stadt, Erzbistum 7, 10, 12, 31, 46, 63–68, 88, 100–102, 105, 107–110, 112, 114, 120f., 123, 126, 130, 132–134, 138f., 142, 147–151, 153, 158, 160, 164, 166f., 169f., 178, 181, 183–186, 188f., 191–196, 209, 211–213, 215f., 218f., 222, 226, 231–242, 245, 248, 251, 253, 259f., 264, 278, 280–282, 285–289, 291, 294–297, 299, 301–303, 306, 308, 311, 319, 322–327, 330, 332, 335, 340–343, 345f., 348f., 351, 353f., 356, 360, 370–373, 390, 396, 398, 400–403, 409, 413
- Akademisches Gymnasium 308, 313, 370, 407
- Allgemeines Krankenhaus 339
- Alservorstadt 308
- Ballhausplatz 129
- Beck, Buchhandlung 123
- Belvederelinie 292
- Böhmisches-österreichische Hofkanzlei 353
- Botanischer Garten 115
- Bürgermeister
- Zelinka, Andreas 338, 457
- Dominikanerkirche 317
- Erdberg 308
- Erzbischöfe
- Gruscha, Anton Josef 356, 426
- Kutschker, Johann Rudolf 337, 435
- Milde, Vincenz Eduard 120–123, 184, 439
- Rauscher, Josef Othmar 338, 344, 356, 445
- Erzbischöfliches Konsistorium/Kurie Wien 64, 121
- Frintaneum 371
- Gerold, Verlag 359
- Haus-, Hof- und Staatsarchiv 63, 66, 100, 110, 112, 286, 291, 305, 313, 315f., 318f., 353
- Hietzing 111
- Hofbibliothek 121, 123, 286, 309, 315, 323, 353
- Hofburg 129f., 160, 185, 193, 368
- Hofkammerarchiv 26
- Institut für Österreichische Geschichtsforschung 7f., 11f., 18, 20–22, 308, 315–319, 321, 323f., 335, 345, 349, 370, 396
- Jesuitenkirche/Universitätskirche 317
- Kahlenberg 110
- Karlskirche 291, 294–296

- Karolinengasse 292f., 309
- Kohlmarkt 66 Anm. 128
- Kriegsarchiv 63, 66f.
- Kriegsministerium 154
- Landstraße 297
- Löwelbastei 111
- Matschacherhof 114
- Metropolitankapitel St. Stephan 214, 322, 333
- Michaelerplatz 66
- Mineralogisches Kabinett, kaiserliches 260
- Ministerium der Justiz 340
- Ministerium des Innern 147, 173, 186, 324, 353
- Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern 195, 299f.
- Ministerium für Kultus und Unterricht 255, 259–261, 263, 269, 273f., 278, 280, 286, 288, 297–299, 302, 304–311, 313, 316f., 320–328, 330f., 334–336, 345, 354, 395f., 401–403
- Mölkerbastei 110
- Münzkabinett, kaiserliches 115, 120, 260, 389f.
- Nuntiatur 65, 345
 - Nuntien
 - Altieri, Lodovico Fst. von 65, 390, 414
 - Falcinelli Antoniaci, Mariano (OSB) 345f., 422
- Nussdorf 102, 295f.
- Ober-St.-Veit 66
- Polizeiministerium 341
- Polytechnisches Institut 112, 122, 254, 303
- Porzellanfabrik 185
- Prater 68, 194
- Rodaun 346
- St. Stephan 368
- Schönbrunn, Schloss 68, 110f., 188f., 235, 368
- Schottenstift, Benediktinerstift 64f., 264
 - Abt
 - Schultes, Sigismund 337, 448
 - Schottenhof 103
- Staatsdruckerei 115f., 120f.
- Staatskanzlei 66, 87, 100, 121
- Staatsministerium 12, 324
- Statthaltereireich für Niederösterreich 317
- Sternwarte 330
- Studienhofkommission 78, 102f., 105, 107, 112
- Taborbrücke 235
- Teinfaltstraße 291
- Theresianum (Theresianische Ritterakademie) 210, 264, 291f., 307f., 315
- Universität 7, 11, 69, 96, 148, 184, 286–288, 293, 297f., 304, 307–310, 313, 315, 317f., 320–322, 326, 330–335, 337f., 343–345, 349, 351, 354, 360, 370f., 397, 401
- Unterrichtsrat 330–334, 336f., 397f., 402
- Wieden 292, 307
- Wiedner Hauptstraße 292
- Zeughaus 234
- s. auch Niederösterreichischer Landtag, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Reichsrat, Reichstag
- Wien-Gloggnitzer Bahn 294
- Wieser, P. Johann (SJ) 369, 456
- Wieser, Josef 270, 456
- Wiesler, Peter s. Marienberg, Äbte
- Wilczek, Gfen. von 116
 - Friedrich 117, 122f., 190, 456
 - Henriette 420
 - Maria Karoline, verhelichte Desenffans d'Avernas 72, 79, 90f., 93f., 110, 215, 229, 245, 420, 456
- Wildauer, Tobias 75, 228f., 334, 343, 456
- Wildbad Kreuth (Kr. Miesbach, Bayern) 83
- Wildon (Bez. Leibnitz) 79, 88, 90, 180
- Wildonerberg 90f.
- Wilten, Ort und Prämonstratenserstift (Bez. Innsbruck) 63, 68, 87, 100, 141, 145, 247
 - Abt
 - Röggel, Alois 64, 68f., 78, 87, 136f., 139, 141, 236–238, 247, 446
- Windenau, Schloss u. Herrschaft b. Marburg/Maribor (Slowenien) 90, 92, 103, 217, 221, 229, 244, 252
- Windisch-Graetz, Alfred Fst. zu 209, 211, 248, 456
- Windisch-Matrei s. Matrei in Osttirol
- Winkelbauer, Thomas 8
- Wipptal, Tal (Prov. Bozen/Bolzano) 394
- Wizeck, N. N. 111
- Wörz, Johann Georg 238, 456
- Wohlgemuth, Ludwig von 156, 456
- Wolf, Ferdinand 115, 119f., 456
- Wolf, N. N. von 205
- Wolkenstein-Rodenegg, Gfen. von 150
 - Karl 450
 - s. auch Spaur, Magdalena Gfin. von, verhelichte Gfin. Wolkenstein-Rodenegg
- Wolkenstein-Trostburg, Leopold Gf. von 68 Anm. 136, 173, 218, 227, 238f., 242f., 248–250, 456
- Wormser Joch s. Umbrail, Pass
- Woyna, Eduard Gf. von 111, 456
- Wratislaw von Mitrowitz, Eugen Gf. 111, 456
- Wrbna-Freudenthal, Rudolf Eugen Gf. von 111, 456
- Wrede, Karl Philipp von 33, 457
- Württemberg, Maria Dorothea Prinzessin von, verhelichte Erzherzogin von Österreich 215
- Wundschuh (Bez. Graz-Umgebung) 94
- Wurmbrand-Stuppach, Aloisia Gfin. von, verhelichte Gfin. Fünfkirchen 150, 152, 191, 424, 457
- Wurzbach, Constant von 183, 304, 331
- Zängerle, Roman s. Graz-Seckau, Bischöfe
- Zagreb (Agram), Stadt (Kroatien) 209f.
- Universität 320

- Zahn, Joseph 8, 313, 319f., 323, 457
Zallinger, Familie von 46
– Franz Seraphin 45
– Joseph 48, 457
– Karl 48, 457
Zambra, Carlo 37f.
Zambra, Domenico 38
Zams (Bez. Landeck) 159, 194
Zantedeschi, Francesco 55, 457
Zarański, Stanislaus 327f., 457
Zeißberg, Heinrich 8, 315, 319f., 370, 372, 457
Zelinka, Andreas s. Wien, Bürgermeister
Zell am Ziller (Bez. Schwaz) 74
Zenoburg s. Meran
Ziegler, Ferdinand von 204f., 316, 318, 457
Zillertal (Bez. Schwaz) 182, 198
Zingerle, Ignaz Vinzenz (von) 261, 457
Zingerle, P. Pius s. Marienberg, Mönche
Zirl (Bez. Innsbruck-Land) 199, 222, 232
Zobel, Thomas Friedrich Frh. von 153f., 156f.,
167, 199, 458
Zöbele, N. N. 203
Zöttl, Gottlieb 147, 151, 153, 201, 208, 458
Zwerger, Johann s. Graz-Seckau, Bischöfe
Zwieselstein (Bez. Imst) 223, 225